Heilige Geschichte

von

Erschaffung der Welt

bis zu

dem ökumenischen Concilium von Trient.

Von

Karl Georg Krafft,

Caplan in Altenbanz in der Erzdiöcese Bamberg.

Erster Band.

Mit einem Plane des salomonischen Tempels und einer Karte von Palästina.

Schaffhausen.

Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.

1854.

Der heiligen Geschichte

Erste Abtheilung:

Die

Biblische Erzählung

nach den Quellen pragmatisch und chronologisch bearbeitet

von

Karl Georg Krafft,

Caplan in Altenbanz in der Erzdiöcese Bamberg.

Erster Band.

Von Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft.

Mit einem Plane des salomonischen Tempels und einer Karte von Palästina.

Schaffhausen.

Verlag der Friedr. Hurter'schen Buchhandlung.

1854.

Druck von J. P. Himmer in Augsburg.

Vorrede.

Je schwerer es sein mag, auf ein theils so ausgedehntes, theils in so vielfache rein persönliche Privat= oder Parteiinteressen zersplittertes Publikum, wie das heutige, mittelst eines einfachen geschriebenen Buches als Privatschriftsteller überhaupt irgend eine tiefere Einwirkung hervorzubringen, mit desto geringerer Wahrscheinlichkeit scheint in Anbetracht unserer heutigen Zeitverhältnisse von einer auch noch so gediegenen schriftstellerischen Arbeit namentlich gerade eine religiöse Wirkung erwartet werden zu dürfen. Schon seit viertehalbhundert Jahren hat mit der Auffindung der großen Seewege und der damit verbundenen Entdeckung neuer goldreicher Welttheile das ganze Sinnen und Trachten gerade der edelsten europäischen Völkerstämme eine unaufhaltsame, allmälig immer intensivere materiell peripherische Richtung genommen, welche Hand in Hand mit dem innerlich lähmenden Einflusse der in der gleichen Epoche damit zusammentreffend ausgebrochenen großen Religionsspaltung zugleich mit dem eigentlich wissenschaftlichen auch alles selbstthätig religiöse Interesse auf einen je länger, je kälteren Grad erstarren läßt. Es hat zwar die erwähnte Religionsspaltung auf der anderen Seite auf künstlichem Wege dazu beigetragen, das religiöse Interesse je nach Zeit= und Ortsumständen in Folge sogenannter

confessioneller Reibungen scheinbar gesteigert wieder aufrecht zu halten. Wenn wir aber der Sache auf den Grund blicken, erkennen wir deutlich, daß einer derartigen confessionellen Eifersucht der verschiedenen Glaubensparteien nichts weniger als ein rein religiöses, sondern vielmehr im Gegentheil ebenfalls wiederum ein nur in feinerem Sinne des Wortes eigenliebig egoistisches Parteiinteresse zu Grunde liegt, nämlich auf Seite der Zweifler und Irrgläubigen (wenn es uns erlaubt ist, unsere unmaßgebliche Meinung unverholen auszudrücken) weiter nichts als der stolze Widerwille, sich auch nur in die abstracte Möglichkeit, als ob sie, natürlich ohne ihre Schuld, durch Geburt und Erziehung in Irrthum geführt worden sein könnten, einmal ernstlich hineinzudenken, sowie auf Seite der Rechtgläubigen der übermüthige Antrieb, dieses Vorrecht ihrer Geburt und Erziehung auch auf andere der Religion ursprünglich fremde Gebiete auszudehnen. Je mehr aber im Laufe der Zeit überdieß nun auch noch die confessionelle Zwietracht allmälig sich abzukühlen begonnen, um so schneller nähern wir uns dem allgemeinen grundsätzlichen religiösen Glaubensindifferentismus, eine Denkungsart, welche den Menschen in die Gefahr setzt, für den Eindruck aller, auch der verderblichsten sowohl zeitlich physischen als ewig moralischen Folgen, welche sich davon auf die Dauer voraussehen lassen, gänzlich unempfindlich zu werden.

Je weniger Erfolg somit, oberflächlich betrachtet, unter den berührten Zeitumständen nun auch zu erwarten steht, um so weniger darf begreiflicher Weise auch das Wenige, was zu hoffen noch übrig, anzustreben unterlassen werden, indem Jedermann einsehen kann, nicht allein, daß es auf die Länge nicht so fortgehen darf, sondern auch das natürliche unparteiische Interesse des Menschen an den Wahrheiten der Religion und an den An-

gelegenheiten seiner eigenen unsterblichen Seele hoffentlich mit der Zeit auch nicht verfehlen wird, sich als ein unabweisbar dringendes Bedürfniß von selbst thatsächlich wieder einzustellen. Dieß gerade ist es, was nämlich die Theologen den Zug der göttlichen Gnade nennen, ohne welchen sie dem natürlichen Menschen die Fähigkeit aller göttlichen Erkenntniß und des rechten Gebrauches einer solchen von vorneherein absprechen. Denn unter diesem Kunstausdrucke ist nicht allenfalls etwas zu dem gefühlten Bedürfnisse nach Belehrung und geistlicher Anregung erst noch hinzukommendes Fremdartiges zu verstehen, sondern vielmehr die lebhafte Empfindung dieses Bedürfnisses selber ist bereits das bezügliche göttliche Gnadengeschenk, welches die betreffenden Heger dieses Bedürfnisses bereits vor allen ihren in geistlos sinnlichen Materialismus versunkenen Nebenmenschen voraus haben. Hinsichtlich dieser mehr oder minder rein innerlichen Bedürfnißempfindung beobachtet man auch, so gut wie bei anderen unter den Menschen vorkommenden Neigungen, ein in periodischer Allgemeinheit auftretendes Ab- und Zunehmen, zufolge dessen wir nach einer nunmehr gewiß ungewöhnlich lange angedauert habenden Ebbe einer, wer weiß wie bald, vielleicht nur allzu heftig wiedereintretenden Springfluth vor der Thüre stehen.

Von dieser göttlichen Gnade der Erweckung ist unter Christen sehr häufig die Vorstellung verbreitet, als erzeuge sich dieselbe gleichsam ganz von selbst, gleichwie der Wind, von welchem unser Heiland im Gespräche mit dem lernbegierigen Pharisäer Nicodemus sagt, daß man nicht wisse, woher er kommt noch wohin er geht. Diese beliebte, vorherrschend protestantische Glaubensansicht findet sich aber bei genauerer Beobachtung durch die Erfahrung keineswegs bestätigt, im Lichte welcher vielmehr der dem katholischen Glauben angemessenere entgegengesetzte Grund-

satz gerechtfertigt hervortritt, daß überall, wo es einen Fortschritt auf der Bahn zum ewigen Leben gilt, eine Mitwirkung von beiden Seiten erforderlich ist, und daß, so wenig der Mensch ohne die Gnade, so wenig ihrerseits auch die Gnade ohne eine, nicht etwa bloß stillschweigend leidende, sondern thätig active Einwilligung des Menschen das geringste bleibend Gute in ihm zu erzeugen fähig ist. Die Gnade der göttlichen Wiedergeburt ist eine Sache, welche nicht etwa bloß beobachtungsmäßig leidend erfahren oder erlebt, sondern vor allen Dingen lebendig thätig ergriffen sein will. Das von unserem Heilande im Gespräche mit Nicodemus gebrauchte Gleichniß gehört allerdings ganz und gar zur Sache, indem die erste Anregung des Menschen zum geistlichen Leben durchaus dem Winde ähnlich, wie eine übernatürliche Strömung von außen an den Menschen herzukommt, nur mit dem Vorbehalte, daß dieser erste höhere Antrieb bereits, so gut wie die physikalische Luftströmung, durch eine Art menschliche Industrie benutzt werden muß, indem auch bei dem günstigsten Winde der Seefahrer z. B., welcher die Segel nicht darnach aufspannt, nicht vom Flecke kommen wird.

Insofern man also denn doch in keinem Falle behaupten kann, daß trotz aller eingestandenen ungünstigen Zeitverhältnisse das wahrhaft aufrichtige unparteiisch religiöse Interesse unter unseren Zeitgenossen bereits völlig ausgestorben sei, haben wir uns demnach vor allem zu hüten, daß wir die kleinen Anregungen der Gnade, die wir noch haben, aus Mißtrauen und Kleinmuth nicht gänzlich übersehen, und nicht etwa in der irrigen Täuschung, als entbehrten wir der Gnade Gottes ganz und gar, den von derselben dringlich nöthigen zeitgemäßen Gebrauch unterlassen. Wenn wir aus geringschätziger Unzufriedenheit mit dem Wenigen, was wir von Gott empfangen haben, nicht haus-

hälterisch umgehen, mit welchem Rechte läßt sich dann erwarten, daß wir für ein geschenktes größeres Maß derselben uns dankbar erweisen würden? Gleichwie also der Schiffer bei schwachem Winde alle Segel zugleich aufspannt, um sich der Gewalt des Luftstromes desto rückhaltsloser hinzugeben, ebenso geziemt es sich auch für uns, in der Sorge für die Vermehrung unserer christlichen Erkenntniß und für die Beförderung unseres geistlichen Wachsthumes mit möglichst gründlicher menschlicher Ueberlegung und Anstrengung aller unserer natürlichen Verstandes- und Willenskräfte zu Werke zu gehen. Ein solches Verfahren von unserer Seite ist nicht etwa ein unberufenes Sicheindrängen in Gottes eigenes Werk, welches man — sonderbarer Scrupel! — als dünkelhaften Stolz zu verdammen berechtigt wäre; es ist vielmehr die einzige Art von thätiger Dankbarkeit, die wir Gott für die empfangenen kleineren Anregungen vernünftiger Weise entrichten können, durch deren unterlassene Entrichtung wir uns jedoch im entgegengesetzten Falle des zukünftigen Empfanges größerer Gnadengaben von vorneherein nicht allein unwürdig, sondern auch begreiflicher Weise verlustig machen. Denn zu welchem anderen Endzwecke sollte uns denn Gott seine Gnade wohl geben, als daß wir davon den von Ihm beabsichtigten vernünftig thätigen Gebrauch machen?

Wer sich nun also seiner Armuth an gegründeter Glaubensüberzeugung in oben erwähnter schmerzlicher Entbehrung bewußt ist, der überlege doch einmal, ob es denn bei der großen Zahl von Religionen, die es nun einmal in der Welt giebt, und bei der unerhörten Getheiltheit der Glaubensmeinungen, in welche die christliche Religion insbesondere scheinbar zerfahren ist, denkbar sei, daß alle Religion überhaupt auf Irrthum und Täuschung beruhen könnte? Das kann doch gewiß nicht sein. Denn es ist moralisch un=

möglich, daß so zahlreiche Classen außerdem vernünftiger, gebildeter und in ihrer Weise von Gott auffallend begünstigter Menschen auf so verschiedenen Wegen einem bloßen Phantom nachjagen sollten, das gar keine Realität hätte. Denn einerseits wäre der unwillkührlich beherrschende, innerlich imponirende Gewalteindruck ganz unerklärlich, welchen ein solches ganz grundloses Phantasieerzeugniß auf die ganze Denkungsweise der Gebildeten selbst im 19. Jahrhunderte noch auszuüben vermögend wäre, und vollends räthselhaft wäre erst der unverkennbar regelmäßige zeitliche sichtbare Segen, von welchem das ganze Thun und Lassen aller derjenigen Menschen, welche sich in Erfüllung ihrer übernommenen äußeren Religionspflichten pünktlich gewissenhaft beweisen, bei jeder Religion erfahrungsgemäß begleitet ist. Wenn somit der aufmerksam beobachtete tägliche Erfolg noch heute beweist, daß die Religion überhaupt irgend eine Realität haben muß, so kann dieselbe aber doch der Natur der Sache nach in nichts Anderem bestehen, als in einer irgend einmal geschichtlich stattgefundenen wahrhaft übernatürlichen göttlichen Offenbarung, deren treue reine Ueberlieferung in der Welt seither entweder verloren gegangen, oder in einem der vorhandenen, und zwar, kurzweg zu sagen, entweder in dem katholischen, oder in einem der verschiedenen protestantischen Glaubensbekenntnisse noch übrig sein muß. Denn so schwankend in seiner Ueberzeugung wird doch ein Christ nicht leicht sein, die wahre Religionsüberlieferung, wenn eine solche überhaupt existirt, etwa gar im Mohamedanismus, oder in einer der vorhandenen sogenannten heidnischen Religionen suchen zu wollen, so daß dem ernstlichen Prüfer am Ende einer reiflichen Ueberlegung in der That einerseits nur zwischen Juden- und Christenthum, unter welchen beiden das erstere im Verhältniß zum letzteren jedoch offenbar nur eine in ihrer normalen

Entwicklung zurückgebliebene niedere Stufe darstellt, im Umkreise des Christenthumes aber andererseits nur zwischen Katholizismus und Protestantismus die Wahl bleibt.

Ich frage nun: Haben wir Ursache, den Besitz einer treuen ursprünglichen Religionsüberlieferung in irgend einer der gegenwärtig als öffentlich berechtigt anerkannten christlichen Glaubensverbindungen als noch vorhanden anzunehmen, oder vielmehr im Gegentheil auf das Vorhandensein einer solchen gänzlich Verzicht zu leisten? — Eine inhaltsschwere Frage, deren Untersuchung uns jedoch die beste Gelegenheit giebt, den subjectiv religiösen Zustand unseres eigenen Herzens auf das Genaueste selber kennen zu lernen. Denn wer von vornherein auf eine derartige Untersuchung gründlich einzugehen Verzicht leistet, verräth dadurch, daß er entweder zu träge ist, um theils von seiner Bildung und seinen natürlichen Geistesgaben, theils selbst auch von der von Gott ihm gerade zu diesem Endzwecke absichtlich verliehenen übernatürlichen Gnadenanregung den von Gott ausdrücklich gewollten thätigen Gebrauch zu machen, oder wenn nicht dieß, daß ihm aus irgend einer anderweitigen mehr oder weniger unredlichen Ursache an dem Resultate derselben, auf welches doch Alles ankommt, bereits zum Voraus nichts gelegen ist. Eben deßwegen fürchten wir auch bei einem guten Theile unserer Leser uns zum Voraus einen schlechten Dank zu verdienen, wenn wir es darauf anlegen würden, uns demselben von jetzt an zu weiterer Verfolgung des einmal angesponnenen Gedankenganges unaufgefordert zum Begleiter aufdrängen, und ihn zu nachsichtsloser öffentlicher Anerkennung der an seiner betreffenden Mutterkirche augenfällig hervortretenden wesentlichen Grundmängel sittlich nöthigen zu wollen, welche doch unmöglich verborgen bleiben können, sobald unsere Untersuchung zu dem

glücklichen Resultate, daß die eine der beiden genannten Confessionen allen äußeren Anzeichen nach zu schließen in vollem Rechte, die andere in vollem Unrechte befindlich, gelangt wäre. Nichts desto weniger ist es jedoch in anderer Beziehung wiederum schmerzlich zu bedauern, daß wir uns aus solchen Nebenrücksichten schon jetzt zur gänzlichen Abbrechung des eingeleiteten Untersuchungsganges dringend veranlaßt sehen, indem die obwaltende ungeheure Mehrzahl derjenigen, welche am christlichen Glauben überhaupt gänzlichen Schiffbruch zu leiden in täglicher Gefahr schweben, es allerdings dringend wünschenswerth machte, daß wir die Freiheit hätten, die überzeugenden Merkmale des vorhandenen Besitzes einer untrüglich wahren christlichen Religionsüberlieferung, da wo wir sie finden, in der Wirklichkeit auch nachweisen zu dürfen. Um nun unter diesen mißlichen Umständen der Gegenwart die Hände wenigstens nicht ganz unthätig in den Schooß zu legen, ist das Beste und Nächste, was uns zu thun übrig bleibt, unter einer nachdrücklich wiederholten Hinweisung auf die unermeßliche Wichtigkeit der seit 300 Jahren fortwährend obschwebenden Confessionsfrage, auf deren befriedigende Lösung in dem einen oder dem anderen Sinne des Wortes wir unsere Ansprüche niemals zurückziehen dürfen, einstweilen eine gemeinsame religiöse Grundlage so gut als möglich herzustellen, ein neutrales Terrain, auf welchem beide Theile sich frei bewegen und wie, oder auch inwieweit sie wollen, sich einander friedlich begegnen, oder einander ungehindert bekämpfen können. Deßgleichen wird uns auch Niemand verwehren können, zur Anknüpfung erneuerter gelegentlicher Controversdiscussionen für einen möglichst ausgedehnten Kreis von solchen Zeitgenossen, die sich an denselben thätig zu betheiligen Neigung haben, auch dadurch bereits vorbereitend die Hand zu bieten, daß wir die zum

Behufe der endlichen gründlichen Durchführung eines ebenso ehrlichen als gerechten Kampfes dienlichen Waffen einstweilen in Bereitschaft stellen.

Solche und ähnliche in der Zeit liegende Betrachtungen, deren unermeßliche Wichtigkeit auf dem Wege ungewöhnlich eigenthümlicher Lebenserfahrung dem Verfasser von Jugend auf in besonderer Stärke sich aufdrängte, leitete denselben, seit zwei Jahren einer populär wissenschaftlichen Bearbeitung desjenigen Feldes sich zu befleißigen, welches zu dem angegebenen Endzweck als das naheliegendste von selber sich darbietet. Es war dieses nämlich eine pragmatisch geschichtliche Bearbeitung des gesammten Erzählungsinhaltes der heiligen Schrift Alten und Neuen Testamentes, als einer Urkunde, welche ursprünglich von beiden Parteien nur mit dem verhältnißmäßig geringen Unterschiede als geschichtlich glaubwürdig anerkannt blieb, daß den sogenannten deuterokanonischen Büchern, welche in der lutherischen Bibelübersetzung unter dem Titel Apokryphen den heiligen Büchern Alten Testamentes angehängt sind (den Büchern Judith, Tobias ꝛc.), ihr von der katholischen Kirche vindicirtes göttliches Ansehen von Seite der Protestanten bestritten wurde. Dieses ihr von dem theologisch-dogmatischen wohl zu unterscheidendes geschichtliches Ansehen haben diese Bücher, trotz aller kritischen Angriffe, welche erst im Laufe der Zeit in, wenn auch nicht immer bewußt böswilliger, doch wenigstens sittlich mangelhafter, entweder leichtsinnig frivoler, oder ehrgeizig pedantischer Absicht von rationalistischer Seite darauf gerichtet wurden, auch heute unter beiden Parteien im Ganzen noch beibehalten. Insofern wenigstens als wir zu der thatsächlichen Voraussetzung billig berechtigt sind, daß die Bibel auch heute noch dem protestantischen ebensowohl als dem katholischen Volke für ein Heiligthum gilt, so folgt

daraus von selbst, daß der erzählende Inhalt derselben dem deutschen Volke überhaupt in um so höherem Grade, als er ihm ehrwürdig, auch geschichtlich glaubwürdig ist. Da nun der erzählende Inhalt der biblischen Bücher Neuen Testamentes die Thatsache der Gründung der christlichen Kirche bekanntlich zugleich mit umfaßt, so muß bei der vereinzelten Darstellung derselben es überdieß sich mit einleuchtender Sonnenklarheit gelegentlich gleichsam von selber herausstellen, ob die christliche Kirche von den Zeiten der Apostel her wesentlich unverändert auch heute noch besteht, und welche unter den vorhandenen Confessionen ihr im Vergleiche mit den übrigen die ähnlichste ist.

Es ist eine in sehr weiten Kreisen vorherrschende fixe Meinung, daß, weil die katholische Kirche sich überhaupt mit der Verbreitung von Bibelübersetzungen in der Landessprache weniger als die agitirende Partei unter den Protestanten beschäftigt, und weil der katholische Clerus in Deutschland in der wissenschaftlich historischen Exegese der alt- und neutestamentlichen Bücher für den Augenblick nicht in dem Grade, wie die theologischen Professoren an protestantischen Universitäten sich auszeichnet, der Katholizismus überhaupt der Bibel gegenüber kein ganz ruhiges und reines Gewissen besitze. Möge das gegenwärtige Buch das Seinige mit dazu beitragen, um dieses für einen ehrfühlenden Katholiken in jeder Beziehung schimpfliche Vorurtheil endlich ein- für allemal als etwas völlig aus der Luft Gegriffenes aus dem Denkungskreise unserer protestantischen Zeit und Volksgenossen verbannen zu helfen!

Bevor wir von dem Leser Abschied nehmen, mag es am Orte sein, außer der angegebenen Tendenz auch über die für dieses Buch gewählte Form und Behandlungsweise uns auszusprechen. Da dasselbe die Bestimmung hat, einem nach unserer

Ueberzeugung dringend obwaltenden allgemeinen religiösen Zeitbedürfnisse abzuhelfen, so mußte dem Verfasser daran gelegen sein, unter einer wenn auch nur nothdürftigen Berücksichtigung derjenigen Ansprüche, welche man an ein rein wissenschaftlich gelehrtes Werk dieser Art machen kann, vor allen Dingen mit seinem Gegenstande fertig zu werden. Aus dieser Ursache verdient es ausdrücklich entschuldigt zu werden, wenn wir unter im Allgemeinen strenger Beobachtung der wissenschaftlichen Form und Methode, uns in der Behandlung des Stoffes jedoch die möglichste Kürze zur Aufgabe gemacht, und eben deßwegen gerade nicht allein in der Sache manche uns für den Augenblick weniger erheblich scheinende Schwierigkeit absichtlich entweder kurz abgemacht oder gar übersprungen, sondern auch in der Form manchmal einen etwas längeren Periodenbau, der aber der größeren Uebersichtlichkeit des Gegenstandes vortheilhaft, auf Kosten der populären Gemeinverständlichkeit uns haben zu Schulden kommen lassen. Obwohl wir aus diesen angegebenen Ursachen somit keineswegs beanspruchen, den wissenschaftlichen Anforderungen, welche in der Gegenwart allenfalls an eine derartige literarische Arbeit allerdings könnten gestellt werden, eine andere, als wie gesagt, nur nothdürftige Rechnung getragen zu haben, so glauben wir indessen diejenigen wissenschaftlichen Resultate, die in diesem Buche wirklich erzielt sind, unbedenklich auch dem gelehrten Leser bescheiden anempfehlen, und somit namentlich dem angehenden katholischen Theologen dasselbe als einen zweckmäßigen Leitfaden mit gutem Gewissen in die Hand geben zu dürfen, um sich auf einem Gebiete, welches bei uns leider viel zu sehr vernachläßigt wird, vorderhand einigermaßen wenigstens wissenschaftlich orientiren zu können.

Nachdem hiemit Plan und Absicht des vorliegenden Buches,

— und das ist ja der ausreichende Zweck jeder praktisch eingerichteten Vorrede — dem einsichtsvollen Leser sowohl nach Inhalt als nach Form hinreichend klar dargelegt sein dürfte, schließe ich mit aufrichtig freudigem Danke gegen die göttliche Vorsehung, welche mir Gelegenheit gegeben hat, damit zur Ablegung eines öffentlichen Zeugnisses für die Wahrheit der Offenbarungen Gottes wenigstens einen thatsächlichen Versuch machen zu dürfen, bei welchem ich für Jeden, den ein Zweifel dieserhalb beschleichen könnte, zum Ueberflusse die auf meine Ehre gegebene Versicherung hinzufügen darf, daß auch die kleinste Silbe dieses Buches mit meiner wirklichen persönlichen Herzensüberzeugung vollkommen übereinstimmt, und somit auch weder die kleinste Verhüllung, noch Erheuchlung, soweit als ich mir selber ein Zeugniß geben kann, darin enthalten ist. Möge, im Falle mir selber Gott die Gnade des rechten Glaubens geschenkt hat, ich so glücklich sein, durch meine aufgewendete Mühe auch Anderen zur Erlangung dieses Gutes behilflich zu werden!

Altenbanz, den 9. Oktober 1853.

Karl Georg Krafft.

Einleitung.

Das Wort „Geschichte" hat eine doppelte Bedeutung, je nachdem es entweder in seinem nächstliegend natürlichen Sinne, oder als Kunstausdruck genommen wird. Im ersteren Falle bezeichnet es den objectiv reellen Zusammenhang aller in sichtbare Erscheinung getretenen Begebenheiten überhaupt, welche sich jemals in der lebendigen Erfahrung des menschlichen Geschlechtes auf der Oberfläche unseres Erdkörpers zugetragen haben. Im zweiten Sinne des Wortes ist Geschichte die zu diesem äußeren Realzusammenhange objectiver Begebenheiten hinzukommende subjectiv menschliche Auffassung desselben nebst dem Versuche einer methodisch reproduzirten organischen Darstellung.

Der Begriff „heilige Geschichte" setzt eine thatsächliche innere Eintheilung des der geschichtlichen Bearbeitung überhaupt zu Grunde liegenden Stoffes als bereits angenommen voraus. Diese innere Eintheilung beruht nämlich auf der im christlichen Glauben als Thatsache begründeten ersten positiven Voraussetzung, daß ein nicht unbeträchtlicher Theil der auf unserem Erdenrunde vorgehenden menschlichen Ereignisse fortwährend von einer höheren überirdischen Macht, welche wir mit einem theologischen Ausdrucke „göttliche Vorsehung" nennen, mehr oder minder direct durchdrungen und influenzirt wird. Die fortlaufende Kette der nach unserer religiösen Grundüberzeugung von der göttlichen Vorsehung entweder auf dem Wege unmittelbarer Offenbarung ursprünglich verursachten, oder durch unsichtbare Leitung mitwirkend angeregten irdischen Begebenheiten ist nun der besondere Gegenstand, dessen Darstellung sich die sogenannte „heilige

Geschichte" zur Aufgabe setzt. Der Complex aller der mit der heiligen Geschichte nicht in directer Berührung stehenden geschichtlichen Thatsachen steht derselben von selbst als „Profangeschichte" gegenüber. Beide Stoffe in ihrem höheren organischen Zusammenhange stellen nach dieser Auffassung von der „Universalgeschichte" erst den eigentlich adäquaten Begriff dar.

Da von christlich offenbarungsgläubigem Gesichtspunkte aus die sichtbare Erscheinung Jesu Christi, des Sohnes Gottes, auf Erden den augenfälligen Mittelpunkt der ganzen bisher abgelaufenen heiligen Geschichte bildet, so zerfällt dieselbe hinsichtlich ihrer chronologischen Eintheilung natürlicher Weise in die beiden Hauptabtheilungen der alten Geschichte vor und der neuen nach Christus. Jene nennen wir, das Leben Jesu bis zu seiner glorreichen Himmelfahrt mit darunter begreifend, kurzweg die biblische, diese die Kirchengeschichte. Den natürlichen Schlußstein zwischen beiden bilden jene zehn Tage, welche zwischen Jesu Himmelfahrt und zwischen der Ausgießung des heiligen Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste, mit welcher die Kirche erst ihren eigentlichen Anfang genommen hat, in der Mitte liegen.

Die nächste Unterabtheilung, welcher die biblische Geschichte zunächst unterliegt, ist diejenige des Alten und des Neuen Testamentes, mit anderen Worten in die Geschichte der vorbereitenden Zeiträume, in welcher die sogenannten messianischen Weissagungen, die Verheißungen eines für das menschliche Geschlecht von Anbeginn von Gott bestimmten persönlichen Erlösers gegeben wurde, und in die Geschichte des darauffolgenden letzten Zeitalters, in welchem dieselben in ihre anfängliche schließliche Erfüllung gingen. Den natürlichen Wendepunkt zwischen beiden Perioden erkennen wir in dem in der Weissagung bereits ebenfalls als solchen angedeuteten Regierungsantritt des Idumäers Herodes Antipas des Großen, wodurch wir ein um so größeres Recht bekommen, die Geburt der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter unseres Erlösers, in die Geschichte des Neuen Testamentes mit hinüberzunehmen.

Die weiteren Unterabtheilungen des biblischen Geschichtsstoffes hängen von der mehr oder minder individuell willkührlichen Bestimmung des pragmatisch methodischen Gesichtspunktes ab, welchen man sich bei der Behandlung desselben einmal zum Grundsatze gemacht hat.

Die hauptsächliche Quelle, aus welcher der Stoff der biblischen Erzählung entnommen werden kann, ist keine andere, als der erzählende Inhalt der sogenannten kanonischen Bücher Alten und Neuen Testamentes, dessen im Allgemeinen unbedingte geschichtliche Glaubwürdigkeit wir dabei je nach dem verschiedenen Standpunkte, den wir unseren Lesern gegenüber einnehmen, in einem oder dem anderen Sinne des Wortes vorauszusetzen berechtigt sind. Katholischen Lesern gegenüber stützen wir uns nämlich dabei auf das sowohl wissenschaftlich theologische als rechtlich dogmatische Ansehen der katholischen Kirche, welche zu allen Zeiten übereinstimmend den erzählenden Text der heiligen Schrift seinem buchstäblichen Sinne nach geschichtlich ausgelegt hat, und demnach jeden aufrichtigen Katholiken zur Annahme dieser sämmtlichen Bücher, sowohl der sogenannten proto- als der deuterokanonischen, der mißbräuchlich sogenannten Apokryphen des Alten Testamentes als wahrhaftige Geschichtsquellen in seinem Gewissen von selber verpflichtet. Zweifler und solche Andersgläubige, welche den historischen Charakter dieser Bücher nicht etwa, wie dieß hinsichtlich der protokanonischen Bücher von sogenannten orthodoxen Protestanten z. B. unaufgefordert bereits zugegeben wird, gutwillig schon anerkennen, müssen jedoch, wenn sie wollen, sich insoweit auf den katholischen Standpunkt auch versetzen können, um das, was sie nicht für wirklich halten, doch wenigstens als hypothetisch möglich zu betrachten, sei es, um sich von der gediegenen Durchführbarkeit dieser ihnen noch fremden Anschauungsweise auch nur einmal ein praktisch unparteiisches eigenes Urtheil zu bilden. Dieser Anspruch darf mit um so billigerem Grunde an dieselben erhoben werden, je weniger der im Allgemeinen fortwährend herrschende Rationalismus der Zeit wenigstens die Aechtheit und Unverfälschtheit dieser Bücher wissenschaftlich zu untergraben bisher im Stande

gewesen ist, und je scharfsinniger und gründlicher dieselbe in Beziehung auf die erwähnten protokanonischen Bücher (deren Geschichtsinhalt aber im Vergleiche mit den deuterokanonischen offenbar noch bei Weitem unglaublicher hervortritt) gerade von Seiten gelehrter protestantischer Theologen vertheidigt wird, welche bei der kirchlichen Seite dieser Frage durchaus unbetheiligt die Anerkennung desto unparteiischerer Gewährsmänner verlangen können. Wir können übrigens von der gegenwärtigen wissenschaftlichen Geltung dieser Bücher im Grunde auch ganz abstrahiren, und dürfen die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Alten Testamentes (mit Einschluß der deuterokanonischen Bücher) schlechtweg durch das übereinstimmende Zeugniß der jüdischen Synagoge mit der altchristlichen Ueberlieferung, diejenige des Neuen Testamentes aber durch die übereinstimmende Anerkennung der hauptsächlichsten älteren und neueren Secten mit dem Zeugnisse der katholischen Kirche geradezu als hinlänglich thatsächlich erwiesen betrachten.

Der erzählende Inhalt der biblischen Bücher Alten und Neuen Testamentes erstreckt sich bekanntlich nicht auf alle Zeitalter der alttestamentlichen Geschichte. Es bleiben demnach in denselben theils ganze Lücken auszufüllen, theils gleichzeitige Ergänzungen anzubringen. In diesem Sinne stehen einerseits die antiken Profanschriftsteller, andererseits die ergänzenden Berichte des jüdischen Priesters und Geschichtsschreibers Flavius Josephus namentlich in seinen beiden Hauptbüchern de Antiquitatibus Hebraeorum und de bello Judaico als namhafte Nebenquellen zur Seite.

Das erstere dieser beiden letztgenannten Geschichtswerke ist zu gleicher Zeit auch der erste Versuch einer literarischen Bearbeitung, welche die biblische Geschichte Alten Testamentes zunächst erfahren hat, welches wir demnach in einer kurz zu gebenden literarischen Uebersicht auch an die Spitze zu stellen veranlaßt sind. Es darf an diesem Werke, welches wir nach einer älteren Folioausgabe (Aureliae Allobrognun 1611) citiren, dessen nicht immer geschickte Capiteleintheilung jedoch, wie es scheint, im=

mer noch festgehalten wird, der Fleiß und die durchdachte Eigenthümlichkeit der Auffassung rühmend hervorgehoben werden, mit welchen dasselbe zu Ende geführt, jedem späteren Bearbeiter zur Controlle mit dem Original unentbehrlich bleibt.

Hinsichtlich der später erfolgten zahlreichen Bearbeitungen der biblischen Geschichte Alten und Neuen Testamentes verweisen wir den gelehrten Leser auf die ziemlich erschöpfende Uebersicht, welche in der „Geschichte des Alten Bundes" von J. H. Kurtz (1. Band. Berlin 1848), einem der neuesten, uns erst in letzter Zeit zur Hand gekommenen gelehrten Werke dieser Art gegeben ist, an welcher nur die in einer außerdem so verdienstvollen Arbeit doppelt zu beklagende moralische Einseitigkeit getadelt werden darf, mit welcher der geehrte Herr Verfasser den Namen Stolberg ohne Weiteres unter dem Beiworte eines Apostaten einzuführen sich das Recht genommen hat. Obwohl Stolberg nicht allein in theologischer, sondern auch in wissenschaftlicher Hinsicht, was die ersten Bände seiner Religionsgeschichte anbelangt, mehr nur als Laie auftritt, so wüßten wir demjenigen Leserkreise, dem wir unsere Bearbeitung vorzugsweise gewidmet haben, unter allen vorhandenen gleichwohl keine zweckmäßigere als gerade die seinige anzuempfehlen. Was die wissenschaftliche Seite dieses Studiums anlangt, so glauben wir insbesondere die gründlichen Forschungen des anglicanischen Prälaten Humphrey Prideaux in seinem berühmten, gegenwärtig wohl seltenen Werke: Connexion des Alten und Neuen Testamentes mit der Juden und benachbarten Völker Geschichte (von welchem eine ältere deutsche Uebersetzung, Berlin 1725, auf der Bamberger Bibliothek sich befindet), angelegentlich hervorheben zu müssen, dessen mit bewunderungswürdiger Combinationsgabe massenhaft aufgefundenen und in klarer Entwicklung dargelegten exegetischen und historischen Resultate ihre verdiente Würdigung bei Weitem noch nicht gefunden zu haben scheinen. In Hinsicht auf tiefere psychologische Ergründung einzelner in der biblischen Geschichte handelnd auftretenden Persönlichkeiten empfehlen wir unter andern protestantischen Bearbeitungen auch die Lectüre von Nie=

meyer's Charakteristik der Bibel, ein in seiner Art sehr gehaltvolles Werk, das in der Kurtz'schen Uebersicht ganz mit Stillschweigen übergangen ist. Als weitere wissenschaftliche Literaturerzeugnisse sind in neuerer Zeit auf katholischer Seite Haneberg's „Versuch einer Geschichte der Offenbarung," Peter Schegg's „Geschichte der Propheten," und protestantischerseits, so viel uns bekannt, „eine Erklärung der Genesis" von Delitzsch seitdem hinzugekommen.

Unter den Hilfswissenschaften der biblischen Geschichte muß dem wenn auch nur populär wissenschaftlichen Unterricht suchenden Leser insbesondere auch eine wenigstens elementare Beschäftigung mit der biblischen Geographie angerathen werden, deren Bearbeitung in der Regel auch das zu wissen Nothwendigste aus der biblischen Archäologie mit zu enthalten pflegt. Das uns bekannte beste und zugänglichste neue Werk in dieser Beziehung ist das 1850 bereits in 4. Auflage erschienene „Palästina" von Karl v. Raumer (Leipzig bei Brockhaus), welchem eine, auch separat zu bekommende geographtsche Landkarte beigefügt ist (v. Raumer und Stülpnagel. Weimar 1844), welche als eine der gegenwärtig vorhandenen ausgezeichnetsten anerkannt wird.

Inhaltsverzeichniß

zum ersten Bande der heiligen Geschichte.

Erste Abtheilung: Biblische Geschichte.

Erste Periode.

Vom Falle der Engel bis zum Tode Moysis.

Zweite Periode.

Vom Uebergange der Israeliten über den Jordan bis zur Weissagung des Messias durch den Propheten Nathan.

Dritte Periode.

Von der Befestigung des davidischen Königthumes in Jerusalem bis zur Theilung des israelitischen Reiches.

Vierte Periode.

Von der Spaltung des israelitischen Königreiches bis zur Abführung der Juden in babylonische Gefangenschaft.

Seite

Heilige Geschichte.

Erste Abtheilung.

Biblische Geschichte.

Vom Falle der Engel bis zur Himmelfahrt Jesu Christi.

Erste Periode.

Vom Falle der Engel bis zum Tode Moysis.

Vom Jahre 1 bis zu 2565 der Erschaffung.

I. Das Paradies.

§. 1.

Ev. Joh. 8. 44. Ep. Judae. V. 6. 2 Petri 2. 4.

Die heilige Geschichte beginnt mit der der Erschaffung unseres Weltkörpers vorausgehenden Thatsache, daß ein Theil der von Gott unsterblich erschaffenen, dem Himmel als ihrer eigentlichen Wohnung eingebürgerten Engel sich gegen Gott ihren Schöpfer empörte, und unter Anführung Lucifers ihm den Gehorsam aufkündigte. Zur Strafe für diese Sünde wurden dieselben ihrer vorherigen Würde beraubt und in die Hölle geworfen, d. h. sie wurden in einen materiellen feurigen Pfuhl gebannt, aus welchem sie ihrer unausrottbar eingewurzelten Bosheit und Verstocktheit halber niemals können Erlösung finden.

Daß der Fall der Engel der gegenwärtigen Gestaltung unseres Weltkörpers geschichtlich vorausgegangen, — ist zwar, da wir keine Zeitangabe darüber besitzen, chronologisch nicht gewiß, aber aus äußeren und inneren Gründen zugleich historisch wahrscheinlich. Es ist nämlich vorausgesetzt, daß der Fall der Engel erst während oder nach Vollendung des Sechstagewerkes stattgefunden, nicht glaublich, daß über ein in seinen Folgen für das Menschengeschlecht so entscheidend wichtiges Ereigniß in der göttlichen Offenbarung ein gänzliches Stillschweigen wäre beobachtet worden, während im Falle derselbe, wie wir annehmen, der sichtbaren Weltschöpfung unseres Erdkörpers voranging, eine geschichtliche Erwähnung desselben entbehrlich war. Einen i n n e r e n Grund für die im Paragraphen angenommene geschichtliche Priorität giebt die natürliche innere Aufeinanderfolge der beiden großen Ereignisse, indem es eine nichts weniger als Gottes unwürdige Vorstellung ist, sich zu denken, daß Gott gleichsam den Ausfall der ihm durch die Empörung und darauf folgende Bestrafung eines Theiles der Engel erwachsen war, unmittelbar darauf

durch eine zwar in ihrem natürlichen Maaßstabe kleinere, ihrer Bestimmung und ihrem Inhalte nach aber unendlich werthvollere neue Schöpfung zu decken suchte. Es ist sogar das denkbar und theologisch glaubhaft, daß die den gefallenen Geistern in Folge ihrer Verurtheilung abgenommenen natürlichen Gaben und Kräfte ähnlich einem Kapital in die neue mineralische, vegetabilische, animalische und geistige Schöpfung förmlich verwendet wurden, ungefähr in der Art, wie der Gutsherr im evangelischen Gleichnisse (Matth. 25, 28. 29.) Befehl ertheilt, das von dem unnützen trägen Knechte schlecht verwaltete Talent demjenigen zu geben, welcher die ihm anvertrauten Pfunde treu und geschickt verwaltet hatte. Der Fall der Engel bildet sonach nicht bloß den Abschluß einer voradamitischen heiligen Geschichtsperiode, welche über unseren historischen Gesichtskreis zurückgeht, sondern zugleich den Anfangspunkt unserer gegenwärtigen heiligen Geschichte, welcher zugleich die hohe natürliche Stellung und nahe Verwandtschaft des menschlichen Geschlechtes mit der unsichtbaren Engelswelt, wie dieselbe Psalm 8, 6., Hebr. 2, 7. hervorgehoben wird, anschaulich, und zugleich den doppelt wüthenden Ingrimm Satans gegen die Menschen von vorneherein erklärlich macht. Aus welchen Gründen der den gefallenen Geistern als Aufenthaltsort angewiesene sogenannte „feurige Pfuhl" nicht sinnbildlich, sondern in materieller Bedeutung anzunehmen ist, darüber bleibt die Untersuchung einer anderen Gelegenheit vorbehalten.

§. 2.

Genes. 1, 1 — 27. cap. 2, 7.

Unbeirrt durch das ohnmächtige Widerstreben der gefallenen Geister lesen wir, daß Gott der Herr eine bereits vorliegende formlose Masse (Genes. 1, 2.) binnen sechs Tagen nach Angabe der heil. Schrift zu einem schönen geordneten Weltkörper, unserem gegenwärtigen Erdballe umwandelte. Als Krone des Schöpfungswerkes erschuf Gott aus jungfräulicher Erde den Menschen (Genes. 2, 7.) d. h. ein sinnliches, aber vernünftiges, seiner Natur nach sterbliches Wesen, der in seinem Leibe und in seiner Seele das natürliche Ebenbild Gottes (Genes. 1, 26. 27.) an sich tragend zugleich zum nächsten Eigenthümer und rechtmäßigen Verwalter aller irdischen Güter, welche der Erdkörper in sich birgt, eingesetzt wurde.

Die Glaubwürdigkeit der im Paragraphen erzählten Schöpfungsgeschichte auf den Grund der von Moyses überlieferten Urkunde des ersten Kapitels der Genesis wird von heutigen Naturforschern heftig bestritten, und auf doppelte Weise ungefähr in folgender Weise angegriffen: „Entweder ist nämlich die Erzählung von sechs Tagewerken nach der Absicht des Verfassers von sechs natürlichen Tagen zu verstehen oder von sechs künstlichen Zeitperioden. — Wenn nun von natürlichen Tagen die Rede, so ist es", wie behauptet wird, „theils undenkbar, wie selbst die göttliche Allmacht, wenn sie einmal überhaupt successiv zu Werke gehen

wollte, binnen so kurzer Zeit das ganze Werk unseres Erdkörpers zu Stande gebracht habe, theils sind gewisse versteinerte Pflanzen und Thierreste in diesem Falle ein unerklärbares Räthsel, welche ihrer nachweisbaren ursprünglichen Beschaffenheit nach uns zwingen, sie bereits vor Adam als versteinerte Bestandtheile unseres Erdkörpers anzunehmen. — Ist jedoch im anderen Falle von sechs aufeinander folgenden Perioden von längerer Dauer die Rede, so läßt sich zwar alles, was im Sechstagewerke erzählt wird, viel leichter in der Mosaischen Erzählung unterbringen, aber es bleiben dann andere unbegreifliche Räthsel übrig, wie z. B. daß die Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen erst auf den vierten Tag, nachdem bereits zuvor von Pflanzen und Bäumen auf der Erde die Rede, verlegt ist, während doch aller natürlich glaubhaften astronomischen Wahrscheinlichkeit nach der Körper der Sonne sowie der übrigen Fixsterne wenn nicht viel älter sein, doch wenigstens ein ebenso hohes Alter als unsere Erde besitzen muß." Um diesen Angriffen soviel als möglich in der Kürze zu begegnen, müssen wir vor allem untersuchen, welche Bedeutung das Wort „Tag" in dem betreffenden ersten Kapitel der heiligen Schrift hat, worauf wir, einmal über diese Frage in das Reine gekommen, auf die übrigen Einwendungen die nöthige Rücksicht nehmen werden.

Tag, im Hebräischen jôm, ist ein Wort, welches zwar in der Bedeutung: „Zeitraum oder Periode" in tropischem Sinne gebraucht werden kann; — indessen leuchtet auf den ersten Augenblick sogleich ein, daß im Sinne des Verfassers dieser ersten Urkunde, welche wahrscheinlich nicht von Moyses erst neu verfaßt, sondern als eine ältere mündliche Ueberlieferung niedergeschrieben und in die heiligen Bücher eingetragen wurde, welche demnach nicht Moyses, sondern wahrscheinlich noch unseren Stammvater Adam selber zu ihrem Verfasser hat, die Bedeutung „Tag" eine ungleich natürlichere ist: Denn wenn es überhaupt Eigenschaft der ältesten Schriftsteller war, sich der Worte in möglichst concret natürlichem Sinne zu bedienen, so kommt es gar zu künstlich heraus, wenn Adam nicht bloß das Wort Tag, sondern auch die Worte Abend und Morgen in übergetragenem tropischem Sinne gebraucht, und damit seiner Absicht nach die Begriffe von Entwicklungs- und Lebensperiode, Abnahme und Wiederanfang derselben hätte bezeichnen wollen. Und wenn man hiegegen einwenden wollte, daß dem vorsündfluthlichen Verfasser für die Abstractionen von Zeitdauer, Entwicklungsabnahme und wiederbeginnende Entwicklung in der damaligen schlichten Ursprache keine anderen Ausdrücke als Tag, Abend und Morgen zu Gebote gestanden wären, so kommen die Worte Anfang und Zeit wenigstens im ersten Kapitel der Genesis schon in ihrer abstracten Bedeutung ausdrücklich vor, abgesehen davon, daß bei einem inspirirten Verfasser, wie wir als rechtgläubige Christen voraussetzen, zumal in einer einfachen prosaischen Erzählung an einen Mangel unzweideutig bezeichnender Ausdrücke gar nicht einmal gedacht werden kann. Haben wir nun einmal soviel festgestellt, daß die Worte: Tag, Abend und Morgen in ihrer natürlichen ersten Wortbedeutung aufgefaßt dem Charakter des Verfassers ungleich mehr entsprechen, als wenn wir ihnen die Bedeutungen von dem Anfange, der Dauer und dem Ende einer

Entwicklungsperiode unterlegen, so zwingen uns zweitens exegetische Gründe zur Feststellung dieser ersten natürlichen Wortbedeutung. Es müssen nämlich die vier letzten Tage der Schöpfungswoche, nachdem einmal am vierten Tage Sonne, Mond und Sterne ihren regelmäßigen Kreislauf begonnen haben, auf jeden Fall, mithin auch die drei ersten als natürliche Tage betrachtet werden. Denn sonst käme das Absurdum heraus, daß drei Perioden und vier natürliche Tage zusammen zu Einer Woche addirt wären. Wenn wir nun unter den beiden möglichen Uebersetzungen des Wortes jôm somit der natürlichen Bedeutung: „Tag" den entschiedenen Vorzug geben, so sind wir, um den sich dagegen erhebenden scheinbar unüberwindlichen sachlichen und exegetischen Schwierigkeiten sogleich von vorneherein möglichst nachdrücklich zu begegnen, vor allen zu der Frage berechtigt, auf welchen Voraussetzungen denn die erhobenen Einwürfe beruhen, und ob diese Voraussetzungen denn auch auf Wahrheit gegründet sind? Der Einwurf der undenkbaren Möglichkeit einer Herstellung der bestehenden Weltordnung innerhalb sechs natürlicher Tage sowohl nach den Gesetzen unserer Vorstellungskraft als nach dem Resultate der neueren geologisch oryktognostischen Forschungen, beruht nämlich auf der noch unbewiesenen Voraussetzung, als ob das sogenannte Sechstagewerk nach der Absicht des Verfassers der Genesis zugleich auch die Erzählung von dem absoluten Anfange der Schöpfung überhaupt enthalte, und als ob zwischen einem absoluten Totalanfang der ganzen sichtbaren Welt überhaupt und einem relativen Partialbeginne unseres Erdkörpers und seiner gegenwärtigen Gestaltung in specie nach der gegebenen Darstellung des ersten Kapitels der Genesis kein deutlicher Unterschied könnte gemacht werden. Dieses Letztere ist aber bei genauerer Beobachtung des Textes allerdings der Fall, indem der erste Vers: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde" als der historische Moment eines absoluten Weltanfanges recht gut von dem relativen Anfange getrennt werden kann, der mit den Worten des zweiten Verses: „Und die Erde war wüste und leer und Finsterniß bedeckte die Tiefe" sogar sehr wahrscheinlich bezeichnet ist. Denn sonst muß man in der That annehmen, daß Gott den ganzen Weltcoloß im Anfange schon als eine wüste, leere und finstere Masse müßte erschaffen haben. Somit ist, wofern eine wirkliche Trennung der beiden historischen Momente durchführbar, die Beschreibung der wüsten, öden und finsteren Erdbeschaffenheit weiter nichts als die Schilderung eines temporären Zustandes, in welchem der schon längst zuvor erschaffene Erdkörper sich in jenem Augenblicke befand, in welchem Gott das Geschäft seiner Reconstruction und beziehungsweisen Reorganisation zu seiner gegenwärtigen vollendeten Schönheit, um so zu reden, in die Hand nahm. Mit dieser exegetischen Trennung der beiden historischen Momente im ersten und zweiten Verse heben wir aber die ganze Schwierigkeit, welche uns entgegengehalten wird im Voraus, indem wir selber zulassen, daß vor dem Sechstagewerke nicht allein die anderen erwähnten Himmelskörper bereits bestanden, sondern selbst die Erde schon als selbstständiger Planet vorhanden und mit einer charakteristisch ganz verschiedenen vegetabilisch animalischen Schöpfungswelt als die gegenwärtige, folglich mit einer untergegangenen Schöpfungswelt, deren Spuren jedoch uns in den Versteinerungen noch heute vorliegen, erfüllt war.

Man wende uns nicht ein, daß nach dem Zusammenhange des ersten Kapitels der Genesis diese Trennung deßwegen unstatthaft, weil erst am vierten Tage von Erschaffung der Sonne, des Mondes und der Sterne die Rede sei, indem auch hier die genauere Besichtigung des Textes ergiebt, daß gemäß des gebrauchten Ausdrucks: „fecit, er machte" (also nicht: „er schuf") und des dabei gesetzten Wortes: „Himmelslichter," welches sich in Anbetracht der eigenthümlichen Kürze der antiken Sprache zu gleicher Zeit sowohl als accusativus objecti als praedicati fassen läßt, auch hier wiederum nicht von der ersten eigentlichen Erschaffung der Himmelskörper, sondern nur von ihrer zeitweiligen Verwendung als fortanige sichtbare Zeiteintheilungszeichen in Bezug auf den Erdkörper die Rede zu sein braucht. Hiedurch erklärt sich zugleich auf eine gewiß nicht unbefriedigende Weise, wie schon vor der ausdrücklichen Erwähnung des Sonnenkörpers von Tag und Nacht, sowie von einer Vegetation auf der Erdoberfläche bereits am Abende des dritten Tages die Rede sein kann, indem nämlich die Sonne nur deßwegen nicht früher als am vierten Tage erwähnt wird, weil die beständigen athmosphärischen Scheidungsprocesse von dunstigem Wasser über und tropfbarem unter der Scheidungslinie des Horizontes das Heer der himmlischen Lichter nicht zum Durchschein kommen ließen. (Vergl. Jahn's Einleitung zum Alten Testament.)

Wir wollen mit dem Gesagten uns nicht anmaßen, die unfehlbar authentische Auslegung dieses merkwürdigen und inhaltreichen ersten Kapitels der ganzen heiligen Schrift gegeben, hoffen aber in möglichster Kürze einen Weg angedeutet zu haben, auf welchem gegen den geschichtlichen Inhalt desselben keine bedeutenden Schwierigkeiten weder in Beziehung auf die Resultate der Naturwissenschaft, noch auf die Gesetze unseres menschlichen Vorstellungsvermögens weiter erhoben werden können.

§. 3.

Genes. cap. 2.

Gott der Herr beschränkte sich jedoch nicht darauf, den ersten Menschen irdisch reich und glücklich zu machen, sondern er erhob denselben überdieß, indem er sich aus freier Gnade mit ihm in eine unmittelbare Verbindung setzte, zu einer überirdischen göttlichen Lebensgemeinschaft. Um ihn zur Erkenntniß der unerschöpflichen Güte und Freigebigkeit Gottes an äußeren Gaben zu führen, überraschte er ihn zu diesem Ende einerseits mit der Pflanzung eines herrlichen, durch vier aus einer Quelle entspringenden Ströme (cf. Eccles. 24, 35—37.) belebten und bewässerten, wahrscheinlich in dem heutigen Hocharmenien gelegenen Lustgartens, Eden, oder auch das Paradies genannt. Um die im Gemüthe des Menschen, so lange er auf sich allein beschränkt ist, schlummernden Kräfte zu wecken, brachte ferner Gott dem Adam, nachdem er zuvor das ganze Thierreich ihm gleichsam zur Musterung vor Augen geführt, nach einem übernatürlich auf ihn fallenden Schlummer das aus seiner Seite neu erschaffene

Weib selber als Lebensgefährtin und eheliche Gemahlin zu. (Genes. 2, 18—25.) Beiden gab er endlich in Form menschlicher Sprache unmittelbare übernatürliche Wortoffenbarungen. Er gebot ihnen nämlich vor allem, daß sie sich miteinander begatten, das menschliche Geschlecht fortpflanzen und vermehren und die ganze Welt auf diese Weise mit ihren Nachkommen bevölkern sollten. (Genes. 1, 28.) Nebst der Pflege, Besorgung und Nutznießung des Lustgartens im Allgemeinen empfahl er ihnen ferner hinsichtlich zweier Bäume, welche leicht kenntlich von den anderen in der Mitte des Gartens befindlich waren (Genes. 2, 15—17.), daß sie sich der Früchte des einen, den er den „Baum des Lebens" nannte, und dessen Früchte dem menschlichen Körper die Gabe der Unsterblichkeit gewährten (Genes. 3, 22.), nach Wohlgefallen bedienen, der Früchte des anderen dagegen, des „Baumes der Unterscheidung zwischen Gut und Bös" unter Vermeidung des unfehlbar aus dem Genusse derselben erfolgenden leiblichen Todes sich enthalten sollten. Schließlich trug er ihnen auf, den siebenten Tag, den sogenannten Sabbath, an welchem Gott das Werk der Erschaffung unseres Erdkörpers beendiget hatte, unter besonderen daran geknüpften Segensverheißungen heilig zu halten. (Genes. 2, 1—3.)

1) Die Beschaffenheit der menschlichen Natur unserer ersten Eltern in jenem glücklichen Zustande, in welchem sie sich während ihres Aufenthaltes im Paradiese befanden, sowie die in Folge des Sündenfalls in derselben vorgegangenen Veränderungen bieten begreiflicher Weise einen so reichhaltigen Stoff zur geschichtlichen Untersuchung dar, daß sich darüber mit Leichtigkeit ein ganzes Buch schreiben ließe. Ueber diese unberechenbar wichtige Glaubensfrage, hinsichtlich welcher zwischen der katholischen und protestantischen Theologie eine höchst bedeutende Lehrverschiedenheit obwaltet, mögen für den religiös gesinnten, aber der Theologie unkundigen Leser folgende Bemerkungen zur zeitgemäßen Aufklärung dienen.

Die von den protestantischen Theologen verworfene Lehre der katholischen Kirche über den menschlichen Urstand besteht 1) darin, daß die von Gott den ersten Menschen verliehenen natürlichen und übernatürlichen Gnadengaben (die natürlichen Gaben bestehen in Vernunft und freiem Willen, die übernatürlichen in der Erhebung des Menschen zu unmittelbarer Erkenntniß und aus derselben fließenden vollkommenen Liebe Gottes) von einander getrennt verliehen wurden, doch 2) also, daß der Mensch die natürlichen Gaben zwar ohne die übernatürlichen, nicht aber die übernatürlichen ohne Vorgang der natürlichen hätte empfangen können. Hieraus folgert die katholische Lehre 3) daß Gott den ersten Menschen durch freiwillige Ertheilung übernatürlicher Gaben, welche die sogenannte justitia originalis oder ursprüngliche Gerechtigkeit des Menschen constituiren, unendlich glücklicher und vollkommener gemacht hat, als er in der Ab=

sicht ihn überhaupt glücklich zu machen, genöthiget gewesen wäre. Die protestantische Theologie stellt 1) zwischen den natürlichen und übernatürlichen Gaben des ersten Menschen einen ganz willkührlichen unzerreißlichen Zusammenhang auf, in Folge dessen es 2) bereits zum Begriffe des Menschen, wie er aus Gottes Hand überhaupt hervorging, gehört, übernatürliche Gaben nothwendig zu besitzen, was genau betrachtet ein förmlicher Widerspruch ist; denn alles Uebernatürliche im Menschen setzt schon von vorneherein etwas voraus, was im Begriffe des Menschen an und für sich noch nicht gegeben ist. Aus diesen wie gesagt sich selbst widersprechenden Prämissen folgt jedoch vom protestantischen Standpunkte aus mit unabweisbarer Nothwendigkeit 3) die traurige Consequenz, daß die Thatsache der Erhebung unserer ersten Eltern auf eine höhere Stufe menschlichen Glücks und menschlicher Vollkommenheit, als welche schon im Begriffe eines von Gott erschaffenen Menschen überhaupt gelegen war, von vorneherein geläugnet wird, ein Resultat, in welchem die Protestanten freilich von diametral entgegengesetzten Principien aus mit Niemanden präciser als gerade mit dem von ihnen am meisten gehaßten und gefürchteten Pelagius übereinkommen.

Aus dieser Lehrverschiedenheit über den Urstand des Menschen ergiebt sich von selbst der richtige Ueberblick über die zwischen Katholiken und Protestanten verschiedene Lehre von der Erbsünde und ihren Folgen.

Nach katholischer Lehre haben Adam und Eva dadurch, daß sie das Gebot Gottes übertraten, die von Gott empfangenen übernatürlichen Gaben insoweit verloren, als die in Folge des gehabten unmittelbaren Verkehres mit Gott selbst ihnen habituell inwohnende relativ vollkommene Erkenntniß und Liebe Gottes, welche das Wesen der ursprünglichen Gerechtigkeit ausmachte, sowie auch das Wesen desjenigen vollkommen menschlichen Gnadenstandes ausmacht, den wir durch das Verdienst Christi wiedergewinnen können, von selbst aufhörte, wodurch sie einmal aus der höheren Bahn hinausgeworfen, zwar im Besitze der ihnen ursprünglich verliehenen natürlichen Gaben der Vernunft und des freien Willens nicht im Mindesten geschmälert, wohl aber gleichsam durch die Kraft der Trägheit von Stund an bis an ihren Tod immer aufs Neue zum Sündigen gereizt und verleitet wurden, ein Zustand, welcher kraft der natürlichen Fortpflanzung und Ausbreitung des Menschengeschlechtes, zusammengenommen mit dem sittlichen Einflusse der Eltern auf ihre Kinder auf alle Menschen, selbst auf die Kinder christlicher Eltern, von selber natürlich übergeht. In welchem Sinne und mit welcher Nothwendigkeit dieser relativ mangelhafte Zustand, welcher allerdings unglücklicher ist, als wenn Adam und Eva gar niemals übernatürliche Gaben empfangen hätten, zugleich einen Zustand erblicher Verschuldung auch für die Nachkommen unserer ersten Eltern in sich schließt, ist jedoch eine der allerschwierigsten theologischen Glaubensfragen, über welche sich die katholische Kirche noch niemals mit hinreichender Evidenz und deutlicher Entschiedenheit ausgesprochen hat, so daß in dieser Beziehung von katholischem Standpunkte aus noch ein reiches Feld der weiteren theologischen Untersuchung übrig bleibt. Nach protestantischer Anschauung hingegen ist mit der freiwilligen Uebertretung unserer ersten Eltern, welche bei dem creatürlichen Besitze der ursprünglichen Gerechtigkeit eine nicht etwa bloß moralisch, sondern

logisch unbegreifliche Thatsache bleibt, nicht allein der Verlust der übernatürlichen Gnade, sondern zugleich damit auch eine förmliche organische Destruction der menschlichen Seelenkräfte überhaupt, und somit des ganzen menschlichen Wesens vor sich gegangen, durch welche erst vollends unerklärbar wird, sowohl wie das menschliche Geschlecht nach Erleidung einer derartigen organischen Katastrophe überhaupt sich noch fortpflanzen konnte, während doch alle einmal organisch zerstörte Individuen in der Natur von selbst die natürliche Fortpflanzungsfähigkeit einbüßen, als insbesondere noch, wie solche krüppelhafte Wesen, welche dem ersten Menschenpaare in Folge des Sündenfalles ihr Dasein verdanken, noch überdieß für den Verlust der ursprünglichen Gerechtigkeit vor Gott mit gerechter Verschuldung der ewigen Verdammniß sammt allen ihren Strafen können verantwortlich gemacht werden. Wüßte man nicht ganz genau den Ursprung dieser ganzen Anschauungsweise, welche wir einem durch Luther, Philipp Melanchthon, Calvin, Jansenius und ihre Schüler aufgebrachten irrigen Verständnisse der Briefe des h. Apostels Paulus und der Schriften des h. Augustinus zu verdanken haben, so wäre es in der That moralisch unbegreiflich, wie eine so schreckliche Theorie überhaupt unter Menschen nur aufkommen und Ansehen gewinnen konnte, deren charakteristisches Verfahren in nichts Anderem besteht, als zuerst Gott eine wirkliche Ungerechtigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht förmlich anzudichten, und dieselbe alsdann nachträglich, um mich so auszudrücken, aus einem abstracten unbedingten Souveränitätsrechte der göttlichen Majestät rechtfertigen zu wollen. Behufs einer zeitgemäßen entscheidenden Aufhellung dieser Lebensfrage für die ganze christliche Religion, über welche nicht voreilig abzusprechen, sondern vielmehr neues Interesse dafür zu erwecken gegenwärtige Anmerkung bestimmt ist, verweise ich den lernbegierigen Leser unmaßgeblich auf die erklärende Uebersetzung des Briefes Pauli an die Römer, welche ich selbst im Verlaufe dieser Arbeit — so Gott will — im Anfange der Kirchengeschichte zu geben mich anheischig mache, indem die richtige Auslegung des Römerbriefes für die ganze kirchliche Lehre von Erbsünde und Rechtfertigung schon an und für sich allein als maßgebend betrachtet werden muß. Für den Augenblick begnüge ich mich, wenn es mir gelungen ist, den nachdenkenden Leser einstweilen wenigstens zu derjenigen Ueberzeugung zu bringen, daß der Glaubensunterschied zwischen der orthodox protestantischen Theologie und der katholischen Glaubensregel auch in den rein speculativen Glaubenslehren durchaus nicht so unbedeutend, als man heutzutage so häufig in wohlmeinender Absicht anzunehmen geneigt ist.

2) Hinsichtlich des Euphrat und Tigris, welche bekanntlich beide in Hocharmenien entspringen, kann kein Zweifel sein, daß sie wenigstens dem Namen nach die nämlichen Flüsse, welche im Texte der Genesis erwähnt werden, noch sind. Der Phison kömmt dem Namen nach nicht unwahrscheinlich mit dem griechischen Phasis zusammen, welcher gleichfalls in Hocharmenien entspringend in nördlicher Richtung nach dem schwarzen Meer abfließt. Gehon trifft auffallender Weise mit dem Worte Dschihun überein, unter welchem Namen noch heutzutage ein ebenfalls in Hocharmenien entspringender Fluß westlich dem caspischen Meere zueilt. Ein fernerer überraschender Umstand ist, daß der angegebene Reichthum an

Goldminen, der das von Phison durchströmte Land Hevilath auszeichnet, mit dem durch die Sage vom goldenen Vließ angedeuteten Goldreichthum des kolchischen Landes zusammentrifft. Die Schwierigkeit, daß der Gehon angeblich das Land Aethiopien durchströmt, dürfte außer ihrer natürlichen Abentheuerlichkeit, welche sie mit sich führt, wenn wir das hebräische Cush mit Aethiopien übersetzen, — denn wie könnte doch ein mit dem Euphrat und Tigris aus einer Quelle entspringender Fluß in das heutige Aethiopien hinüberkommen? — durch den im historischen Alterthume häufigen Umstand ihre natürlichste Auflösung finden, daß geographisch von einander ganz verschiedene Länder dennoch in jener ältesten Zeit den gleichen Namen tragen mochten. Warum jetzt die genannten vier Flüsse nicht mehr aus einer Quelle entspringen, erklärt sich am leichtesten durch die ungeheueren Terrainänderungen, welche eine Fluth auf der Erdoberfläche hervorgebracht haben muß, welche, um binnen vierzig Tagen die ganze Erde zu bedecken, mit einer Geschwindigkeit von nicht weniger als ungefähr 28 Fuß in der Stunde gewachsen ist. (Vergl. die Anmerkung zu §. 14.)

3) Unsere noch heute gebräuchliche Zeiteintheilung von siebentägigen Perioden, Wochen genannt, kann auf keinen anderen historischen Ursprung, als auf die von Gott den ersten Eltern im Paradiese gemachte Uroffenbarung auch nur mit entfernter Wahrscheinlichkeit zurückgeführt werden. Ob und auf welche Weise der siebente Tag von unseren Stammeltern im Paradiese feierlich begangen wurde, vielleicht unter Darbringung unblutiger Opfer, ist uns nicht bekannt. Auch darüber wissen wir nichts, ob Adam und Eva die natürliche Gabe des Feuers schon im Paradiese gehabt, und auf welchem Wege sie allenfalls zu derselben gekommen sind.

§. 4.

Genes. 3, 1—6. Sap. 2, 24. Joh. 8, 44. Apocalyp. 12, 9.

Der Teufel, welcher das Glück der Menschen beneidete, versuchte es, dasselbe zu stören. Mittelst einer von Gott zugelassenen außernatürlichen Wirkung auf die Schlange gelang es ihm, dem Weibe, welches getrennt vom Manne sich dem Baume der Erkenntniß genähert hatte, Zweifel an der Wahrheit der göttlichen Offenbarung hinsichtlich der der verbotenen Frucht innewohnenden tödtlichen Wirkung beizubringen. In einem unglücklichen Augenblicke übermannte sie einerseits der Reiz der sinnlichen Naschhaftigkeit, anderntheils verwegene Neugierde und zuletzt der frevelhafte Stolz, auf einem anderen Wege, als durch Gehorsam gegen Gottes Gebot, und zwar noch schneller als auf diesem die Vollkommenheit einer höheren Erkenntniß erlangen zu wollen, daß sie die verhängnißvolle Thorheit beging, ihrem besseren Wissen entgegen die verbotene Frucht abzupflücken, und von dem guten oder üblen Geschmack derselben die gefahrvolle Probe anzustellen. Adam zur Theilnahme eingeladen, war schwach genug, ihrem Beispiele Folge zu leisten.

Es steht weder mit dem Texte der heiligen Schrift, noch mit dem Glauben der katholischen Kirche in Widerspruch, anzunehmen, daß der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, abgesehen von der auf Uebertretung des göttlichen Verbotes übernatürlich gelegten Strafe zugleich auch ein natürliches Giftgewächs gewesen ist. Man könnte bei dieser Gelegenheit die Frage aufwerfen, auf welche Weise denn zwei an sich so verschiedene Fehler, als eine kindisch sinnliche Uebereilung und frevelhafte Empörung gegen Gott, in Einem und dem nämlichen Augenblick psychologisch vereinbar zu denken sind? Wahrscheinlich durch einen inneren Mangel an Selbstbeherrschung überhaupt, welcher dem Feinde den Sieg über das noch wenig erfahrene Menschenherz wesentlich erleichterte, und welcher an sich betrachtet wiederum auf eine dem Sündenfalle bereits vorausgehende verhältnißmäßige sittliche Unvollkommenheit unserer ersten Eltern Adam und Eva schließen läßt. Daß das erste Menschenpaar überhaupt gefallen ist, darf uns nicht wunder nehmen, wenn wir bedenken, daß selbst ein Theil der doch noch weit vollkommener erschaffenen Engel vor ihnen bereits gefallen sind, ohne noch überdieß erst durch die List eines an Klugheit überlegenen Verführers zur Sünde verleitet worden zu sein. Wohl aber zu bewundern ist die unerschöpfliche göttliche Weisheit, welche aus dem Falle der Menschen ebenso gut als aus demjenigen der Engel ein größeres nachfolgendes Gut zu erwecken weiß, welches im gegenwärtigen Falle sogar dem Menschen selber, d. h. demjenigen Theile des menschlichen Geschlechtes, welcher sich desselben zu bemächtigen weiß, wieder zu Gute kommt.

§. 5.

Genes. 3, 17 — 19.

Die erste unmittelbare Folge des übertretenen Verbotes war, daß Beide durch die genossene Frucht zur Wollust gereizt, den gegenseitigen nackten Anblick (cf. Genes. 2, 25.) nicht länger ertragen konnten. Nothdürftig mit Feigenblättern bedeckt, verbargen sie sich, um von Gott nicht gesehen zu werden, um die Zeit der gewöhnlichen täglichen Offenbarung Gottes für sie unter dem Gebüsche des Waldes. Nachdem sie Beide auf Gottes Befragung zum Geständnisse ihres Fehltrittes gebracht worden, wurde ausser der bereits im voraus angekündigten Strafe des nunmehr unabwendbaren leiblichen Todes das Weib zu den Schmerzen der Geburt und zu förmlicher Unterwürfigkeit gegen den Mann, der Mann zu lebenslänglicher sauerer Berufsarbeit, der Teufel aber der Verführer unter dem Bilde der Schlange dazu verurtheilt, daß die Nachkommenschaft des Weibes ihm trotz aller seiner böswilligen Hinterlist den Kopf zertreten werde.

Die in der Strafandrohung an die Schlange mittelbar enthaltene ...iche Verheißung eines zukünftigen Drachenüberwinders wird von den ...doxen Theologen sämmtlicher Glaubensparteien mit Recht als das

sogenannte „Protevangelium" d. h. als die erste förmliche Vorhersagung auf den Herrn Jesus, den Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechtes in Anspruch genommen. Ob jedoch diese Weissagung im wörtlichen oder nur im figürlichen Sinn auf Christus gehe, darüber kann man verschiedener Meinung sein. In ihrer wörtlichen Bedeutung kann diese Strafandrohung recht gut theils auf die natürliche Antipathie des Menschen gegen alle auf dem Boden kriechenden Reptilien, theils auf den von jenem Augenblicke an zwischen dem Heere der Dämonen (dem Schlangensamen) und dem menschlichen Geschlechte (dem Samen des Weibes) ausbrechenden unversöhnlichen sittlichen Krieg bezogen werden, in welchem Kampfe der Teufel dem menschlichen Geschlechte gleich einer lauernden Schlange auf alle Weise zu schaden suchen, im Ganzen aber trotz aller seiner Nachstellungen demselben gegenüber werde den Kürzeren ziehen müssen. Dieser zwar nur unter dem Beistande der göttlichen Gnade zu erringende, der göttlichen Vorhersagung nach jedoch unfehlbar eintreffende Sieg des menschlichen Geschlechtes über die ihrer Natur nach verhältnißmäßig überlegene Schaar der Dämonen im Ganzen kann dann als Typus gelten, welcher in dem Triumphe Jesu Christi des menschgeborenen Sohnes Gottes über Lucifer den Urheber seines Kreuzestodes seine höchste endliche Erfüllung findet.

§. 6.

Genes. 3, 21 — 24.

Nach ausgesprochenem Strafurtheile erbarmte sich Gott der Hilflosigkeit der gefallenen Menschen und theilte ihnen, um sie anständig und zweckmäßig zu bekleiden, aus Fellen eigens zubereitete Kleider mit. Zugleich aber vertrieb er sie unwiderruflich für alle Zeiten aus dem Paradiese, dessen Zugang er durch einen mit flammendem Schwerte bewaffneten Engel bewachen ließ.

Es ist für den wahrscheinlichen inneren Zusammenhang hebräischer und griechischer Traditionen der Mühe nicht unwerth, darauf hinzuweisen, daß die Greife γρυπες, ein Wort, welches mit dem hebräischen Cherub eine ebenso überraschende Verwandtschaft, als die beiderseitig zu Grunde liegende sinnliche Vorstellung Aehnlichkeit untereinander zu haben scheint, als Wächter geschildert worden, welche den Zugang zu den Goldgruben Hochasiens vertheidigen. Vergl. Passow's Wörterbuch der griechischen Sprache Artikel γρυψ. — In der heiligen Schrift kommen die Cherubim öfter theils als Begleiter der Erscheinungen der göttlichen Herrlichkeit, theils als Sinnbilder der Nähe Gottes auf dem Deckel der Bundeslade vor. (Vergl. Exod. 25, 18. §. 55.)

Da Getreide und eigentlich auch der Weinstock nirgends wild wachsen, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Adam bei seiner Vertreibung aus dem Paradiese beides von dort mit auf den Weg genommen hat. Vergl. Stollberg, Geschichte der Religion Jesu 1. Bd. 1. Zeitraum IX. S. 24. Ebenso dürften ihn von dort aus bereits die gewöhnlichen Hausthiere auf seinem Abzuge begleitet haben. Ueber die Richtung des Weges, welchen

er eingeschlagen, besteht eine alte Tradition, nach welcher unsere ersten Eltern im Lande Palästina sich häuslich niedergelassen haben, und Adam insonderheit in der nächsten Nachbarschaft der Stadt Jerusalem und zwar gerade auf dem Hügel Golgotha tief unter der Stelle, auf welcher das Kreuz Jesu Christi aufgepflanzt wurde, begraben liegen soll.

II. Urgeschichte.

§. 7.

Genes. 4, 1—16.

Adam und Eva, welche bis daher in jungfräulichem Zustande gelebt hatten, begaben sich von jetzt an in eheliche Gemeinschaft. Ihre beiden ersten Söhne erhielten die Namen Cain und Abel. Gleichzeitig begannen sie von dem Erzeugnisse ihrer Feld- und Viehwirthschaft Gott regelmäßige Opfer darzubringen. Nach erlangter Großjährigkeit brachten auch Cain und Abel ihr erstes Opfer dar. Aus Neid darüber, daß Abel's Opfer Gott wohlgefälliger war, als das seinige, an welchem sichtbaren Zeichen sich dieß immer beurkundet haben mag, erschlug Cain seinen Bruder meuchlings und wurde dafür von Gott mit Verbannung aus dem Wohnorte seiner Aeltern und lebenslänglicher Heimathlosigkeit bestraft.

Der Schauplatz der im Paragraphen erzählten Begebenheit soll nach alter Tradition die Umgebung von Jerusalem gewesen sein. Ueber die Art, auf welche sich der über Cain ausgesprochene Fluch verwirklichte, wird erzählt, daß derselbe, nachdem er im Morgenlande die Stadt Henoch erbaut und mit seinen eigenen Nachkommen bevölkert hatte (vergl. §. 8.), von ebendenselben in Folge seiner rohen Gewaltthätigkeiten wieder davon gejagt und dadurch genöthigt worden sei, sein ganzes übriges Leben wie ein wildes Thier unter freiem Himmel zuzubringen. Nachdem er auf diese Weise ein hohes Alter erreicht hatte, soll er von dem Enkel seines Urenkels Lamech mit Namen, der ihn aus Versehen für ein wildes Thier ansah, zufällig auf der Jagd getödtet worden sein. Auf diese Begebenheit werden dann die räthselhaften in der Bibel aufbewahrten Worte Lamech's (Genes. 4, 23. 24.) hingedeutet.

§. 8.

Genes. 4, 16—26. Genes. 5, 3.

Adam und Eva, ihrer beiden Söhne gleichzeitig beraubt, zeugten im Jahre 130 nach Erschaffung der Welt Seth, den dritten Sohn, dessen die heilige Geschichte mit der Bemerkung erwähnt, daß er zuerst öffentlichen Gottesdienst veranstaltete. —

Cain inzwischen mit einer leiblichen Schwester als Gattin in östlicher Richtung ausgewandert, legte den Grundstein zu einer Stadt, welche von seinem Sohne Henoch benannt, der Anfangspunkt der vorsündfluthlichen Cultur wurde. Seine späteren Nachkommen werden als Erfinder von Erzarbeiten und musikalischen Instrumenten namhaft gemacht.

§. 9.

Genes. 5, 1—27.

Im Jahre 235 nach Erschaffung der Welt zeugte Seth einen Sohn Namens Enos. Im Jahre 325 wurde Enos Sohn, Cainan, im Jahre 395 Cainan's Sohn, Malaleel, von diesem 460 Jared und 622 von Jared Henoch geboren. Henoch zeugte im Jahre 687 Mathusalem, welcher als derjenige unter allen Patriarchen bekannt ist, welcher das höchste Lebensalter erreichte. Mathusalem's Sohn Lamech, Noah's Vater, wurde geboren im Jahre 874.

§. 10.

Genes. 5, 5. 22—24. Ep. Judae V. 14. 15.

Erst nach Lamech's Geburt starb Adam im Jahre der Welt 930. Kurze Zeit darauf im Jahre 987 wurde Henoch, Mathusalem's Vater, zugleich Prophet, zum Merkmale seiner ausgezeichneten Heiligkeit nach 365 auf dieser Welt verlebten Jahre lebendig zu Gott entrückt. Im Jahre 1042 starb Seth.

Der Gegenstand der Prophezeiung Henoch's war, wie aus dem Briefe Judae v. 14. 15. erhellt, das Ende der gegenwärtigen Welt in einem allgemeinen zukünftigen Weltgerichte unter entsprechender Belohnung der Heiligen und Frommen nebst Bestrafung der Gottlosen — eine Wahrheit, welche, obgleich sie nach vorausgegangenem Sündenfalle unserer ersten Eltern schon dem natürlichen Verstande von selbst einleuchtet, dem in sittlicher Beziehung allmählich immer tiefer sinkenden vorsündfluthlichen Menschengeschlechte ausdrücklich gepredigt werden mußte. Seit jener Zeit scheint die Erwartung eines zukünftigen allgemeinen Strafgerichtes nie mehr aus dem Gedächtnisse derjenigen Menschenfamilie, welche die Offenbarungen Gottes überhaupt in Form einer mündlichen Tradition unter sich fortpflanzte, entschwunden zu sein.

§. 11.

Genes. 5, 28. 29.

Lamech zeugte im Jahre 1056 Noah, welcher im Verlaufe seines Lebens seine übrigen Voráltern sterben sah in folgender Zeitordnung: 1140 starb Enos, 1235 Cainan, 1290 Malaleel, 1422 Jared.

§. 12.

Genes. 6, 1—10.

Seth's und Cain's Nachkommen, welche bis daher von einander getrennt gelebt zu haben scheinen, kamen um diese Zeit in nähere Wechselverbindung und gingen wechselseitige Ehen ein, die den Erfolg hatten, das nunmehr zahlreich gewordene vorsündfluthliche Menschengeschlecht zwar in zeitlicher Ausbildung immer vollkommener zu machen, aber inzwischen in sittlicher Beziehung völlig zu Grunde zu richten. Im Jahre 1536 kündigte Gott in einer Offenbarung ein allgemeines Weltgericht auf 120 Jahre im voraus an. Bald darauf im Jahre 1556 zeugte Noah kurze Zeit nacheinander drei Söhne, Sem, Ham, Japhet. Sem wurde 1558 geboren.

Daß Sem zwei Jahre jünger war, als der älteste unter den Söhnen Noah's, erhellt aus Genes. 11, 10.; woselbst das Lebensalter Sem's erst zwei Jahre nach der Sündfluth zu 100 Jahren angegeben wird, während Noe in einem Alter von 500 Jahren, also bereits 100 Jahre vor der Sündfluth (vergl. Genes. 5, 31. und Genes. 7, 6.) seinen ältesten Sohn erzeugt hat. Wahrscheinlich war Ham der älteste, welcher in der Reihe mit seinen Brüdern zwar erst nach Sem, aber immer vor Japhet genannt wird, cf. Genes. 5, 31. cp. 7, 13. cp. 10, 1. I. Paralipom. 1, 4. Es dienet dieses Beispiel zum Beweise, daß der erstgenannte unter mehreren Brüdern dem Gebrauche der biblischen Erzählung nach nicht immer zugleich der älteste sein mußte. — Das Jahr 1536 ergiebt sich ganz einfach durch Abzug der angegebenen 120 Jahre von dem Jahre der Sündfluth.

§. 13.

Genes. 6, 12—22.

In einer weiteren an Noah unmittelbar gerichteten Offenbarung that Gott wiederholt demselben seinen Entschluß kund, durch eine allgemeine Wasserfluth das ganze lebendige Menschen- und Thiergeschlecht vernichten zu wollen. Für ihn und seine Familie, sowie für die Erhaltung der Thiergattungen befahl er inzwischen eine hölzerne Arche zu bauen, welches alles Noah gehorsam erfüllte.

Im Jahre 1651 starb Lamech, Noah's Vater.

Daß die Genes. 6, 12. erzählte Offenbarung von der v. 3. erwähnten verschieden ist, erhellt aus dem Umstande, weil v. 18. die Söhne Noe's schon als lebend vorausgesetzt werden, während von Genes. 6, v. 3. an noch 120 Jahre bis zur Sündfluth übrig bleiben. Auch dürfte der Bau der Arche wohl nicht gerade einen Zeitraum von 120 Jahren in Anspruch genommen haben.

§. 14.

Genes. 6, 21. 22. cp. 7.

Im Jahre 1656, also unmittelbar nach dem Tode seines in dem gleichen Jahre verstorbenen, allein von den Patriarchen noch übrigen Großvaters Mathusalem, füllte Noah auf Gottes Befehl die bereits hinreichend mit Lebensmitteln versehene Arche binnen sieben Tagen mit je einem Paare aller jetzt lebenden Thiere an und ging zuletzt mit seinen Angehörigen selbst in die Arche ein. Im November 1656 brach die Fluth los und stieg mit so reißender Schnelligkeit, daß binnen 40 Tagen, also ungefähr bis Ende des gleichen Jahres, alle Berge der Erde von Wasser bedeckt waren, in Folge dessen also alle lebenden Wesen außerhalb der Arche nothwendig ertrinken mußten.

Die im Paragraphen erzählte Begebenheit einer zur Strafe für die Sünden der Menschen den ganzen Erdboden überspülenden allgemeinen Wasserfluth ist ein Gegenstand, dessen gründliche Beleuchtung und allseitige kritisch geschichtliche Rechtfertigung begreiflicher Weise wohl ebenso gut, als die Geschichte des Sündenfalles eigentlich ein ganzes Buch erfordert. Wahrheit suchende und nachdenkende Leser mögen zur Herstellung des richtigen Gesichtspunktes sich folgende Bemerkungen zu Nutzen machen. Die geschichtliche Glaubwürdigkeit des ganzen Ereignisses wird theils aus inneren, theils aus äußeren, übrigens rein der Naturgeschichte oder überhaupt den natürlichen Gesetzen der Physik, Chemie und Mathematik entnommenen Gründen angefochten, deren Ueberblick sich ungefähr unter folgenden Hauptpunkten gewinnen läßt. Es wird nämlich 1) behauptet, es sei, ohne den übernatürlichen Einfluß der göttlichen Allmacht in einem die vernünftige Vorstellbarkeit überschreitenden Maaßstabe auszudehnen, unerklärlich, wie der Wasservorrath unseres Erdkörpers binnen 40 Tagen mit Einem Male um 9 Millionen Kubikmeilen — denn so viel gehören ungefähr dazu, um die Oberfläche der Erde bis über die höchsten Bergspitzen zu bedecken — sich habe vermehren, sowie nach Ablauf des hohen Wasserstandes wieder um dieselbe Quantität habe vermindern können.

2) Der in der Arche befindliche Raum sei unvermögend gewesen, alle vierfüßigen, geflügelten und sonstigen Thierspecies, welche im Wasser nicht leben können, noch dazu in doppeltem Exemplare in sich aufzunehmen, besonders wenn man bedenkt, daß mit denselben auch der entsprechende Futtervorrath, durch welchen sie angeblich über ein Jahr lang ernährt wurden, in der Arche zugleich Platz haben mußte.

3) Sämmtliche gegenwärtig am Nordpol lebenden vierfüßigen Thiere, welche die Natur und Eigenschaft der kalten Zone gewohnt sind, hätten theils nur auf unnatürliche Weise auf weiter Wanderung durch wärmere Länder den Weg in die Arche gefunden, theils die in derselben nothwendig erzeugte Hitze nicht lebendig vertragen können.

4) Endlich zeugten die fossilen Ueberreste versteinerter Thiere wenigstens gegen diejenige Art und Weise der Sündfluth, wie sie von Moyses erzählt wird, indem die vorgefundenen Reste nicht allein vorherrschend

solchen Thieren angehören, welche gegenwärtig nicht mehr auf der Welt existiren, sondern auch diejenigen, welche mit gegenwärtig noch lebenden Species am nächsten übereinkommen, doch von denselben durch ihren anatomischen Bau noch immer so enorm verschieden bleiben, daß man mit gutem Gewissen behaupten könne, daß kein einziges noch jetzt lebendes Thier als fossiler Ueberrest aus der angeblich vorsündfluthlichen Periode gefunden werde, was doch unbegreiflich wäre, wenn ganz die nämlichen Thiere wie vor der Fluth durch die Vermittlung der Arche auf die nachsündfluthliche Welt wären übergepflanzt worden. Da dieses die Haupteinwendungen sind, welche gegen die geschichtliche Glaubwürdigkeit der biblischen Erzählung von der Sündfluth gemacht werden können, nach deren Beseitigung alle übrigen Gegenbemerkungen zum voraus als von untergeordneter Wichtigkeit können betrachtet werden, so glauben wir dieselben, so gut als es in der Kürze möglich ist, nicht unbeantwortet lassen zu dürfen.

Was erstens die Frage anbetrifft, woher selbst bei angenommener Mitwirkung der göttlichen Allmacht der erforderliche Vorrath von circa 9 Millionen Kubikmeilen an Wasser abzuleiten, so besteht für's Erste keine unbedingte Nothwendigkeit, bei dieser Gelegenheit überhaupt eine temporäre Vermehrung und nachmalige Verminderung des dem Erdkörper ohnehin inwohnenden Wasservorrathes zuzugeben. Man braucht bloß anzunehmen, daß eine 9 Millionen Kubikmeilen haltende innere Erdhöhle — und daß es solche wahrscheinlich giebt, beweist die Thatsache, daß das große Erdbeben von Lissabon zu gleicher Zeit von Erschütterungen von Westindien an bis nach Schweden und Norwegen begleitet war — ihren damaligen Wassergehalt durch einen periodischen Druck erhitzter Dämpfe auf die Oberfläche der Erde entleert und denselben später mit Hinterlassung desjenigen Wassers, welches die Niederungen des Erdkörpers überfluthend den Rückweg nicht fand, wieder in sich aufgenommen habe; auf ähnliche Weise wie man auch das periodische Erscheinen und Verschwinden des Zirknitzer Sees in den österreichischen Alpen, sowie auch sonst alle periodisch intermittirenden Quellenstrudel zu erklären sucht. Da jedoch eine solche rein physikalische Ursache für sich allein wohl kaum im Stande wäre, eine so furchtbare Wassermenge mit sammt dem Gewichte der darauf lastenden Erdatmosphäre bis auf eine allerdings so beträchtliche Höhe hinauf zu heben, so scheint es wohl nothwendig, zu gleicher Zeit die Hypothese einer proportionirten Vermehrung des vorhandenen Wassergehaltes zu Hilfe zu nehmen. Die Frage nach deren Möglichkeit darf uns jedoch nicht allzu sehr in Befangenheit setzen. Aller geologischen Wahrscheinlichkeit nach besteht das Innere unserers Erdkörpers dem größeren Theile nach aus Eisenoxyd, welches bekanntlich als Hydrat das Wasser ebenso leicht bindet, als unter Einfluß erhöhter Wärme wieder von sich entläßt. Die nämliche Wärme also, welche, wie oben bemerkt, den schon vorhandenen Wasservorrath wenigstens zum Theil auf die Oberfläche der Erde hinaustrieb, war demnach im Stande, unter dem gebieterischen Einflusse der göttlichen Allmacht so viel Wasser aus dem im Schooße der Erde verborgenen Eisenoxydhydrat nachzuerzeugen, als nöthig war, bis die Sündfluth die allerdings erstaunliche Höhe von circa 28,000′ über der gegenwärtigen Meeresoberfläche erreicht hatte.

Ließ dann einige Monate später die das gewöhnliche Maaß übersteigende innere Erdwärme wieder nach, so konnte das ausgetretene Wasser in dem Maaße als die Spannung der Dämpfe sich minderte, ruhig und allmählich wieder zurücklaufen.

Der zweite Einwurf, welcher die Capacität der Arche für die in doppelter Anzahl aufzunehmende Summe der gegenwärtig auf der Erde lebenden Thierspecies nebst den zu ihrer Erhaltung nothwendigen Futtervorräthen in Abrede stellt, macht es nothwendig, eine kurze Berechnung des Rauminhaltes der Arche vorzunehmen. 30 Ellen Höhe mit 50 Ellen Breite und 300 Ellen Länge multiplicirt, geben ein Totalvolumen von 450,000 Kubikellen, von denen wir, um den absoluten Rauminhalt zu finden, für das Gebälke und die innere Eintheilung einen bestimmten Abzug in Rechnung bringen müssen. Dieß thuen wir dadurch, daß wir das vorsündfluthliche Ellenmaaß, vom Ellenbogen an bis an die Spitze der Hand gerechnet, für die gegenwärtige Berechnung nur zu 2 Fuß annehmen, während wir dasselbe an und für sich betrachtet bei der in jener Periode vorauszusetzenden größeren menschlichen Statur bedeutend größer anzunehmen genöthiget wären. Wir müssen nun ferner in Anschlag bringen, daß Noah keine ausgewachsenen Thiere in die Arche aufzunehmen genöthiget war, weil junge Thiere, welche eben deßwegen auch weniger Futter als die ausgewachsenen zu ihrer Erhaltung beburften, ebenso gut wie jene zur Fortpflanzung der Thiergattungen dienen konnten. Von den zur Fortpflanzung bestimmten Thieren sind wir endlich berechtiget, die Klasse der Insekten beinahe ganz abzurechnen, indem etwa die Biene und den Seidenwurm abgerechnet, zur Erhaltung der übrigen gar kein besonderes Interesse vorlag, welche denn auch in Form von Schmetterlingspuppen und Insekteneiern in den Fugen des Gebälkes wohl zumeist ihre Unterkunft mögen von selber gesucht und gefunden haben. Somit bleiben also in Rechnung zu bringen: a) die sogenannten reinen Thiere, und diese allerdings in je 14 Exemplaren, 7 männliche und 7 weibliche. Als reine Thiere werden hin und wieder angeführt: das Rind, das Schaf, die Ziege, der Hirsch, das Reh und unter den Vögeln das gewöhnliche Hausgeflügel: Gänse, Enten, Hühner, Tauben; unter dem Wildpret die Wachtel und vielleicht das Rebhuhn, wenn dieses selbst nicht etwa eine bloße verwilderte Spielart der gewöhnlichen Hühner ist. Dieß macht im Ganzen etwa $11 \times 14 = 154$ Exemplare. b) Die nach Humboldt's Zählung gegenwärtig auf der Erde lebenden 500 Säugethiere, 4000 Vögel und 1200 Reptilien, jedes in doppeltem Exemplare addirt und doppelt genommen = 11,400. Nehmen wir beide Posten zusammen, so bekommen wir 11,554, in runder Summe gerechnet 11,600 Thierindividuen, worunter wir für den gegenwärtigen Zweck der Berechnung die 8 in die Arche aufgenommenen Menschen miteinrechnen. Nehmen wir nun für jedes Thier einen Futtervorrath von neunfachem Raumumfang in Vergleich mit seinem sonstigen Aufenthaltsbehälter, so gewinnen wir eine Durchschnittsrechnung von 116,000 Thierräumen, die die Arche haben mußte, die in 450,000 Kubikellen nach unserem Maaße dividirt, für jedes Thier einen Platz von beinahe 4 Kubikellen oder 32 Kubikschuhen zurücklassen. Diese Rechnung ist gewiß, was den erforderlichen Futtervorrath anbelangt, nicht unbillig, indem ein, wie gesagt,

9mal größer angenommener Futterraum von beiläufig 288 Kubikschuh, der einem Würfel von ungefähr $6\frac{1}{2}$ Fuß gleichkommt, doch gewiß für die einjährige Unterhaltung eines schon beträchtlichen Thieres ausreichen dürfte, zumal die in einen schmalen und finsteren Raum zusammengepferchten Thiere, welche übrigens von der vorsündfluthlichen Welt her eine ganz andere natürliche Lebenszähigkeit als unsere gegenwärtigen mitbringen mochten, unter den täglichen gewaltsamen Erschütterungen einer langen Seefahrt wenig Freßlust dürften gehabt haben.

Die dritte erhobene Einwendung, daß nämlich die gegenwärtig an der kalten Zone lebenden Thiere den Transport in die Arche nicht hätten überdauern können, bietet insofern keine bedeutende Schwierigkeit, als, wenn es ja unmöglich sein sollte, dieselben, wie z. B. den Eisbären, als Spielart von einer in wärmeren Gegenden wohnenden Thiergattung, in diesem Falle von dem gewöhnlichen Landbären abzuleiten, wahrscheinlich schon vor der Sündfluth Eis an den beiden Polen befindlich war, auf dessen Schollen schwimmend sie in die Arche nicht aufgenommen zu werden nöthig hatten.

Der vierte Einwurf, welcher sich auf die angebliche durchgehende Verschiedenheit der aus der Sündfluth datirten fossilen Thierreste mit den gegenwärtig lebenden Thiergattungen gründet, ist derjenige, welcher unter allen am gründlichsten untersucht zu werden verdient, obwohl selbst die in der Einwendung behauptete Thatsache zugegeben, eine allgemeine alle Berghöhen übersteigende Wasserfluth von selbst daraus folgen würde, weil, wären die Berghöhen mit Wasser unbedeckt geblieben, nicht einzusehen ist, warum die in ihrer Existenz bedrohten Thiere sich nicht auf dieselben hätten zurückziehen und somit auch auf unsere gegenwärtige Welt fortpflanzen können. — Hinsichtlich der fossilen Thierreste im Allgemeinen muß ein durchgreifender Unterschied gemacht werden zwischen denen, welche förmlich versteinert in die Masse der sie umgebenden Steinart schon in älterer Zeit völlig übergegangen und denen, welche noch thierischen Leim enthaltend entweder durch darauf gefallenen Tropfstein oder durch Eiskrusten oder auf irgend eine andere Weise gleichsam künstlich vor Verwesung bewahrt geblieben sind. Von den ersteren, unter welche Klasse z. B. die sämmtlichen in dem zu Schloß Banz befindlichen Petrefactencabinete Sr. königl. Hoheit des Herzog Max in Bayern aufbewahrten Versteinerungen zu rechnen sind, muß man allerdings anerkennen, daß sie nicht allein gar keine lebendigen Ueberreste in der gegenwärtigen Thier- und Pflanzenwelt mehr haben, sondern daß sie auch einen ganz eigenen der gegenwärtigen Schöpfung fremden Charakter an sich tragen. Diese völlig ausgestorbenen, an Gestalt meistens riesenhaften, ihrer Organisation nach aber schon deßwegen, weil sie lauter kaltblütige Amphibien waren, bedeutend tiefer als die gegenwärtige Thierwelt stehenden, ihrem äußeren Ansehen nach zugleich wohl im Allgemeinen sehr häßlichen Geschöpfe müssen schon vor der Sündfluth sich in versteinertem Zustande befunden haben, so daß ihre Reste gleichsam zu einem naturwissenschaftlichen Beweise für die in der Anmerkung zu §. 2. aufgestellte Behauptung dienen, daß die von Moyses erzählte Gestaltung unseres gegenwärtigen Weltkörpers nicht als die erste Erschaffung, sondern als die erneuerte, aber weit vollkommenere Umgestaltung des in dem damaligen Augenblicke

im Zustande elementarer Auflösung befindlichen Erdballs zu betrachten ist. Somit deuten dieselben schon wegen des anzunehmenden hohen Alters der aus jener Periode übergebliebenen riesenhaften Thierindividuen auf eine dem Sechstagewerke vorausgehende langdauernde Periode, wo die Erde ebenfalls grün und von Thieren einer anderen Gattung bewohnt war, welche ganze damalige Lebenswelt jedoch schon einmal durch eine aus was immer für Ursachen entstandene allgemeine Ueberschwemmung vernichtet worden war. — Anders verhält es sich jedoch mit jener zweiten Gattung fossiler Thierreste, welche ihrer ursprünglichen thierischen Beschaffenheit nicht bloß in ihrer äußeren Gestalt, sondern auch ihrer Substanz nach ähnlich geblieben sind, von denen eine solche durchgängige Nichtübereinstimmung mit den gegenwärtigen Thiergattungen nicht allein schon von vorne herein nicht behauptet werden kann, sondern sich auch durch die Zugeständnisse der angesehensten Naturforscher auf diesem Gebiete förmlich widerlegen läßt. Unter 160 bis dahin entdeckten vorsündfluthlichen Thierspecies fand Cuvier nicht weniger als 11 oder 12, welche jetzt existirenden Arten so völlig ähnlich sind, daß man an ihrer Identität nicht zweifeln kann. (Vergl. v. Raumer Lehrbuch der allgemeinen Geographie. Erste Aufl. §. 284.) Mit dieser einzigen Thatsache fällt also der Hauptnerv der gemachten Einwendung von selbst weg. Das übrigens so seltene Vorkommen gegenwärtig lebender Thiergattungen unter den vorsündfluthlichen Resten erklärt sich wohl am befriedigendsten durch die Erwägung, daß die Arche Noah erstens wahrscheinlich nicht absolut alle Thiere, welche früher auf der Erde lebten, aufzunehmen bestimmt war, indem die größten und dem Menschen gefährlichsten, welche in der Arche natürlicher Weise auch den größesten Raum eingenommen hätten, da sie dem zukünftigen Menschengeschlechte keinen Nutzen, sondern nur Schaden bringen konnten, füglich dem Untergange konnten geweiht werden. Zweitens brauchte Noah von den noch jetzt lebenden Thiergattungen nicht alle damals vorhandenen Species aufzunehmen; es reichte für die Erfüllung des von Gott empfangenen Befehles hin, wenn er eine oder die andere minder gefährliche Einzelgattung auswählte. Die Reste der gewöhnlichen Säugethiere, welche nicht wie Bären und Hyänen in Höhlen wohnten, dürften zugleich mit den Leichnamen der ertrunkenen Menschen mit der allgemeinen Fluth verschwemmt worden, und da sie minder riesenartig gebaut, dem zerstörenden Einflusse der Elemente gänzlich verfallen sein.

Diese kurzen Bemerkungen sind, wie gesagt, dazu bestimmt, nicht die aufgeworfene Frage definitiv zu entscheiden, sondern den Stand der Frage richtig darzustellen. Wer sich genauer über den Gegenstand unterrichten will, wird in v. Raumer's allgemeiner Geographie — Leipzig bei Brockhaus — im Anhange zur 4. Abthl., in Mutzel's Urgeschichte in den betreffenden Abhandlungen über die Sündfluth weitere ausführliche Belehrung finden.

2) Daß die Schnelligkeit, mit welcher die Sündfluth gestiegen ist, laut der in Nr. 2. der Anmerk. zu §. 3. wirklich nicht weniger als 28 Schuh in der Stunde betragen hat, ergiebt sich aus der einfachen Berechnung, daß 40 Tage und 40 Nächte eine Summe von 960, also

beinahe 1000 Stunden, dividirt in 28,000 Fuß, als die ungefähre höchste Gebirgshöhe des Erdkörpers ein Zeitmaß von 28 Fuß in der Stunde als Quotienten erkennen läßt.

III. Die Sündfluth. Noah. Der babylonische Thurmbau.

§. 15.

Genes. cp. 8. — cp. 9, 19. cp. 11, 10.

Die Fluth hielt sich bis tief in das folgende Jahr 1657 auf gleicher Höhe. Allmählig bemerkte man Abnahme und im April stand die Arche auf dem Gebirge Ararat in Armenien still. Im Juli erschienen die gewöhnlichen Berggipfel. Im Oktober war die Fluth völlig verlaufen. Aber erst im November ging Noah mit allen übrigen lebenden Geschöpfen auf Gottes Befehl wieder aus der Arche und brachte Gott für die erfahrene Rettung sein Dankopfer dar. Bei dieser Gelegenheit offenbarte sich Gott noch einmal dem Noah und segnete das Menschengeschlecht mit neuer Fruchtbarkeit mit beigefügtem Gebote, daß sie sich auf der Erdoberfläche vertheilen sollten unter der Verheißung, daß er sie nicht mehr zum zweiten Male mit Wasser vertilgen wolle. — 1658 erwähnt die heilige Geschichte, daß bereits dem Sem ein Sohn mit Namen Arphaxad geboren wurde. Unter Cham's Söhnen ist Chanaan der Erwähnung bedürftig.

§. 16.

Genes. 9, 20 — 27. cp. 10, 8 — 10.

Aus Noah's Leben ist zu erwähnen, daß er auf Veranlassung eines Familienereignisses, bei welchem Sem und Japhet sich als schamhafte Söhne bewiesen, diesen einen besonderen Segen ertheilte, Chanaan aber, den Sohn Cham's, der sich unschamhaft bewiesen, zur Knechtschaft unter seine Brüder verdammte. Nimrod, der Enkel Cham's von Chus, zeichnete sich als Jäger und wahrscheinlich auch als Eroberer aus.

§. 17.

Genes. 10, 25. cp. 11, 1 — 16.

Arphaxad, der Sohn Sem's, erzeugte 1693 Sale, Sale 1723 Heber, von welchem die Nachkommen Abraham's, Isaac's und Jacob's den Namen Hebräer empfingen. Heber 1767 Phaleg. Zu Phaleg's Zeit er=

eignete sich das Wunder, daß die dem göttlichen Gebote zuwider beim Thurmbau zu Babel versammelten Menschenschaaren durch die Verwirrung der Sprachen zum Auseinandergehen gezwungen wurden.

Die Worte der göttlichen Offenbarung Genes. 9, 7: „durchwandert die Erde und erfüllet dieselbe" sind nicht nur als ein Segensspruch, sondern auch als ein Befehl anzusehen, welchem die beim babylonischen Thurmbau beschäftigten Menschen entgegenhandelten.

Flavius Josephus Antiquitt. Judaicae I, cp. V. giebt als Beweggrund zur Erbauung des Thurmes an, daß die Nachkommen Noe's mißtrauend der göttlichen Zusage, daß er die Erde durch keine weitere Wasserfluth vertilgen werde, einen künstlichen Bau von solcher Höhe aufführen wollten, daß sie darin vor einer künftigen Ueberschwemmung Sicherheit fänden. Zugleich bringt er die ganze Begebenheit mit Nimrod's Eroberungsbestrebungen in Verbindung. Bei dieser Gelegenheit ist zu erinnern, daß Josephus für die Glaubwürdigkeit der heutzutage von den Naturforschern so vielfach angefochtenen Thatsache einer allgemeinen Wasserfluth auch die Profanschriftsteller Berosus den Chaldäer und den Aegypter Hieronymus anführt. cp. IV.

Gleichzeitig beruft er sich für die Glaubwürdigkeit des gleichfalls bestrittenen hohen Lebensalters der Patriarchen nicht allein auf die genannten, sondern überhaupt auf alle Schriftsteller, welche zu seiner Zeit über die Ursprünge der Geschichte geschrieben haben, unter denen er Manetho mit acht anderen namhaft macht.

Der im Evangelium Lucä bei der Aufzählung des Stammbaumes Jesu zwischen Arpharad und Sale erwähnte Cainan scheint durch einen Abschreibefehler in den Text der heiligen Schrift hineingekommen zu sein. Vergl. Ev. Luc. cp. 3, 36.

§. 18.

Genes. 11, 18 — 29.

Phaleg erzeugte 1797 Reu, Reu 1829 Sarug, Sarug 1859 Nachor, Nachor 1888 Thare, den Vater Abraham's. 1958 erzeugte Thare einen Sohn Namens Haran und später einen anderen Namens Nachor. 1996 starb Arpharad, der Sohn Sem's, 2006 Noah und Phaleg, 2007 Nachor, Thare's Vater. Im Jahre 2018 erzeugte Thare seinen dritten Sohn Abraham und 2028 Sarai aus einer anderen Ehe, welche später Abraham's Gattin wurde. Reu, Phaleg's Sohn, starb 2036, Sarug, Reu's Sohn, 2059.

Daß Abraham, obwohl zuerst unter den Söhnen Thare's genannt, Genes. 11, 26. 27. demungeachtet nicht nur nicht der Aelteste, sondern wahrscheinlich der jüngste gewesen, erhellt aus dem Umstande, daß er laut der Aussage des heiligen Märtyrers Stephanus (act. 7, 4.) erst nach dem Ableben Thare's sich von Haran aus in einem Alter von 75 Jahren (Genes. 12, 4.) auf den Zug nach Palästina begeben hat.

Denn da Thare erst im Jahre der Erschaffung 2093 gestorben ist, so kann Abraham nicht vor dem Jahre 2018, also nicht im 70., sondern vielmehr im 130. Lebensjahre Thare's geboren worden sein. Es kommt hinzu, daß wenn Abraham der älteste Sohn Thare's gewesen, es unerklärlich wäre, wie Lot, der Sohn seines dieser Annahme zufolge jüngeren Bruders Haran schon nach wenigen Jahren bereits ein so alter Mann sein konnte, daß er bei Gelegenheit der Zerstörung Sodom und Gomorrha's die ihn begleitenden Engel bitten mußte, damit ihm die Anstrengung der Flucht nicht an seinem Leibe schade, anstatt auf das Gebirg, lieber in die am Fuße des Gebirges liegende kleine Stadt Segor entrinnen zu dürfen. (Genes. 19, 18—22.)

Andere Ausleger suchen die Richtigkeit der Aussage des heil. Stephanus mit der Mosaischen Erzählung durch die Annahme in Einklang zu bringen, daß Stephanus von dem geistigen Tode Thare's, d. h. von seinem Abfalle von dem wahren Glauben zu falschem Götzendienste geredet habe, wofür sie sich auf die Worte Josue's berufen, welcher Josue 24, 2. sagt, daß Thare und Nachor jenseits des Flusses Euphrat fremden Göttern gedient hätten. Aber diese Annahme ist erstens einmal in sich ziemlich unglaubwürdig, indem der von Josue gebrauchte allgemeine Ausdruck: „jenseits des Flusses", was auch immer Josue mit dem Dienste fremder Götter mochte besagen wollen, sich mit weit größerem Rechte auf Ur in Chaldäa, als auf Haran in Mesopotamien beziehen dürfte. Die Worte des heil. Stephanus jedoch von dem geistigen Tode Thare's zu verstehen, ist zweitens ein neben seiner augenscheinlichen Künstlichkeit ganz überflüssiges exegetisches Auskunftsmittel, indem das in der Anmerkung zu §. 12. angeführte Beispiel Sem's aus den dort angeführten chronologischen Angaben der Genesis selber den unwiderleglichen Beweis führt, daß der Erstgenannte unter mehreren Brüdern dem Gebrauche der biblischen Erzählung zufolge nicht immer nothwendiger Weise auch der älteste ist. Wenn der Patriarch Thare in Folge einer seinem Sohne Abram (cf. §. 19.) gewordenen göttlichen Offenbarung von Ur in Chaldäa nach Haran in Mesopotamien ausgezogen ist, so dürfen wir zu seiner Ehre annehmen, daß er, ungeachtet die Worte Josue's in einem ihm ungünstigen Sinne verstanden werden könnten, dennoch sein Leben nicht als Götzendiener, sondern im wahren Glauben an den lebendigen Gott selig beschlossen hat.

Sara's Alter und Verwandtschaftsverhältniß zu Abraham ergiebt sich aus der Vergleichung von Genes. 17, 17. und cp. 20, 12.

IV. Abraham.

§. 19.

Genes. 11, 31. Act. apost. 7, 3. Josue 24, 2.

Abraham, Thare's Sohn, hatte in seiner Jugend eine Offenbarung Gottes, daß er aus Chaldäa, dem Lande seiner Geburt, in welchem bereits Götzendienst einheimisch geworden, ausziehen, und ein anderes Land,

das er ihm zeigen werde, suchen solle. Auf diese Offenbarung hin zog Thare, der Vater, dem inzwischen sein ältester Sohn Haran mit Hinterlassung einer Tochter Namens Melcha, welche Nachor's Gemahlin wurde, bereits gestorben war, mit Abraham und mit Lot dem Sohne Haran's von Chaldäa nach einem in der Nähe des Euphrat gelegenen Orte in Mesopotamien, der den Namen Haran erst damals bekommen zu haben scheint.

Da die nämliche Niederlassung später (Genes. 24, 10.) die Stadt Nachor's genannt wird, so scheint es, daß Nachor der zweite Sohn Thare's, oder wenigstens dessen Sohn Bathuel dem Thare und Abraham später nachgezogen, und bei dem Abzuge Abraham's dort geblieben ist.

§. 20.

Genes. 11, 32. cp. 12, 1—8. cp. 13, 5—12.

Nachdem Thare 2093 gestorben, Abraham aber 75 Jahre erreicht, hatte er eine zweite ausdrückliche Offenbarung Gottes, die ihm befahl, seinen Zug weiter fortzusetzen, und ihm zugleich versprach, ihn zu einem großen Volke und für alle Menschen zum bleibenden Segen zu machen. Abraham dem Befehle gehorsam, zog mit Lot, seines Bruders Sohn, nach dem Lande Chanaan, und erfuhr dort durch eine neue Offenbarung, dieß sei das Land, was Gott seinen Nachkommen geben wollte. Das Land war damals bereits von Chanaan's, des Sohnes Cham's Nachkommen, durchgehends besetzt. Abraham und Lot lebten somit als Nomaden und Gäste in Paläſtina, und als das Ueberhandnehmen ihrer Heerden sie zur Trennung nöthigte, so schlug bald darauf Lot in dem Thale Siddim, der Gegend des heutigen todten Meeres, seinen beständigen Wohnsitz auf.

1) Die von Gott dem Abraham Genes. 12, 3. zum ersten Male gegebene und darnach bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholte Verheißung, daß in Ihm und in seinem Samen alle Völker der Erde sollten gesegnet werden, wird von den orthodoxen Theologen sämmtlicher Confessionen als eine sogenannte messianische Weissagung, welche nicht anders als buchstäblich ausgelegt werden kann, in Anspruch genommen. Sie ist daher die erste förmliche Erneuerung der noch im Paradiese den ersten Eltern Adam und Eva gegebenen Zusage eines zukünftigen Teufelsüberwinders, nur mit der näheren Bestimmung, daß derselbe aus Abraham's Nachkommenschaft solle geboren werden.

2) Es folgen im Verlaufe der biblischen Erzählung einige Ereignisse, welche, da sie mit den folgenden Thatsachen in keinem nothwendig historischen Zusammenhange stehen, und zugleich die Chronologie derselben durch nichts näher bestimmt ist, aus dem Texte weggelassen wurden. Es ist der Kriegszug vier ausländischer Könige gegen die fünf Könige des

damals noch blühenden unteren Jordanthales in der Gegend von Sodom, welche deren Besiegung und Gefangenführung zur Folge hatte. Da Lot gleichfalls unter den Gefangenen mit fortgeführt wurde, überfiel Abraham mit seinen Bundesgenossen das bereits auf der Rückkehr befindliche Heer mit bewaffneter Hand und jagte ihnen nebst allen Gefangenen die ganze gemachte Beute wieder ab. (Genes. 14, 1—16.) Zu diesem glänzenden Erfolge ihm Glück zu wünschen, zog ihm auf der Heimkehr Melchisedek, der König von Salem, ein Priester des höchsten Gottes, feierlich entgegen, und brachte nebst frommem Segenswunsche ein Dankopfer aus Brod und Wein für ihn dar. (Genes. 14, 17—20.) Hierauf bot der König von Sodom dem Abraham gegen Freilassung der glücklich erlösten Gefangenen die sämmtliche Beute zum Danke an, welche Abraham jedoch, ohne den Ansprüchen seiner Bundesgenossen zu nahe zu treten, für seine Person feierlich abwehrte. (Genes. 14, 21—24.)

3) Das darauf folgende 15. Kapitel der Genesis erzählt von einer neuen Erscheinung Gottes an Abraham, worin Gott demselben die in Mesopotamien gemachte Verheißung nicht allein mündlich wiederholte, sondern auch durch ein von Abraham beigebrachtes blutiges Bundesopfer förmlich bekräftigte, bei welcher Gelegenheit Abraham von Gott erfuhr, daß der völligen Verwirklichung der gemachten Verheißungen eine vierhundertjährige drückende Dienstzeit für seine Nachkommen in einem fremden Lande vorhergehen werde. Flavius Josephus bringt diese letztere Begebenheit mit der vorhergehenden in einen nicht unwahrscheinlichen unmittelbar geschichtlichen Zusammenhang, indem Gott dem Abraham im 1. Verse des 15. Kapitels zur Entschädigung für den von der Hand des Königs von Sodom ausgeschlagenen zeitlichen Lohn ihn selber desto reichlicher unmittelbar belohnen zu wollen versprochen habe. cf. Joseph. Antiq. lib. 1. cp. 11.

4) Die Genes. 14, 5. 6. erwähnten Emim und Choräer kommen Deut. 2, 10. 12. wieder vor als Riesengeschlechter, welche mit den zu Hebron wohnenden Enakim verglichen werden. Als ein anderes Riesengeschlecht werden Deut. 2, 20. ebenfalls die Zomzommim genannt. Das Nämliche ist wahrscheinlich von den v. 23. genannten Hevitern und von den Raphaim und Zuzim Genes. 14, 5. vorauszusetzen. Diese in der heiligen Geschichte angeführten Beispiele der Ausrottung gottloser Riesengeschlechter finden einen geschichtlichen Wiederklang in den griechischen Sagen über Herkules und Theseus, welche ebenfalls als Vertilger gottloser Riesen gerühmt werden.

§. 21.

Genes. cp. 16—19.

Nachdem Abraham unter verschiedenen häuslichen Erfahrungen, im Laufe deren er im Jahre 2104 mit Willen Sarai's, welche ihrer bisherigen Unfruchtbarkeit wegen ihn ausdrücklich dazu selber veranlaßte, von einer Egypterin Hagar den Ismael, den späteren Stammvater der Araber, erzeugte, ein Alter von 99 Jahren erreicht, hatte er im Jahre 2117 zwei Erscheinungen Gottes, worin ihm

1) die Versicherung wiederholt wurde, daß ein Sohn, den Sarai, die bisher unfruchtbar gewesene Ehegattin Abraham's und zwar binnen Jahresfrist gebären werde, Erbe der gegebenen Verheißungen werden sollte,

2) sein Name Abram in Abraham, Sarai in Sarah bedeutungsvoll umgeändert,

3) ihm die Beschneidung als Bundeszeichen für ihn und alle seine Nachkommen auferlegt wurde.

Am Schlusse der zweiten Offenbarung erfuhr Abraham gelegentlich, daß Gott die Städte Sodom und Gomorrha im Thale Siddim zur Strafe ihrer Gottlosigkeit vertilgen werde, was auch, jedoch nach vorheriger Rettung Lot's und seiner beiden Töchter kurz darauf ausgeführt wurde.

Lot's Töchter gebaren aus blutschänderischer Vermischung mit ihrem eigenen Vater Moab und Ammon, die Stammväter zwei gleichnamiger Völker jenseits des Jordan's.

§. 22.

Genes. cap. 21.

In dem darauf folgenden 2118. Jahre ging die bereits 25 Jahre geduldig abgewartete Verheißung in Erfüllung, daß Sarah dem Abraham einen Sohn gebar, welcher den Namen Isaac erhielt. Ismael und seine Mutter Hagar wurden bald darauf unwiderruflich aus dem Hause getrieben, und fanden ihre Wohnung im Süden Paläſtina's. Abimelech, König der Philister, über Abraham's Glück betroffen, schloß mit demselben ein Freundschaftsbündniß. Um diese Zeit starb Sale, der Enkel des noch lebenden Sem und Vater des ebenfalls noch lebenden Heber. 2126.

In die Zeit dieses Paragraphen fällt die cp. 22. erzählte berühmte Begebenheit der Opferung Isaacs, welche aber ebenfalls weder näher chronologisch bestimmt ist, noch mit der Reihe der übrigen heiligen Begebenheiten in einem nothwendigen historischen Zusammenhange steht. Flavius Josephus setzt sie in das Jahr 2143, da Isaac ein Alter von 25 Jahren erreicht hatte. cf. Fl. Joseph. Antiq. 1. cp. 14.

Der Inhalt von cp. 20. ist historisch weniger wichtig. Dasselbe erzählt nämlich eine übernatürliche göttliche Fügung, durch welche Sara's eheliches Verhältniß zu Abraham, was derselbe, um sich keiner Lebensgefahr auszusetzen, während seines Aufenthaltes im Lande der Philister ausdrücklich verschwiegen hatte, dem Könige Abimelech von Gerar rechtzeitig ausdrücklich geoffenbart, und dadurch Sara, welche derselbe als eine vermeintlich noch unverehelichte Schwester Abraham's gewaltsamer Weise sich angeeignet hatte, dem Abraham unversehrt noch dazu mit einer reichlichen Entschädigung wieder zugestellt wurde. Ebendasselbe Ereigniß war Abraham schon einmal in Egypten mit dem Könige Pharao be-

gegnet (vergl. Genes. 12, 10 — 20.) und wiederholte sich später in der Geschichte Isaac's und Rebecca's (Genes. 26, 1—11.) mit einem zweiten Abimelech, ebenfalls König der Philister in Gerar.

§. 23.

Genes. 23. — cp. 25, 6.

Sarah, Abraham's Gemahlin, starb 2155 und wurde von Abraham in einer bei Hebron gelegenen, von den Canaanitern erkauften Höhle begraben. Drei Jahre später 2158 empfing Isaac durch Abraham's Veranstaltung eine Gattin aus Nachor's Nachkommenschaft, mit Namen Rebecca, die Tochter Bathuel's und eine Schwester desselben Laban's, dessen beide Töchter später Jacob's Ehefrauen wurden.

In dem gleichen Jahre 2158 starb Sem, der Sohn Noah's, welcher 98 Jahre noch vor der Sündfluth gelebt hatte. Abraham verehelichte sich nach Sarah's Tod noch einmal, mit Cethura, welche ihm sechs Söhne, die Stammväter verschiedener orientalischer Völkerschaften, gebar, welche zwar reichlich ausgestattet, jedoch von der für Isaac allein bestimmten Universalerbschaft ausgeschlossen wurden.

§. 24.

Genes. 25, 7 — 26.

Aus der Ehe Isaac's mit Rebecca entsproßten im Jahre 2178 zwei Zwillingsbrüder mit Namen Esau und Jacob, von denen der letztere, der Stammvater des israelitischen Volkes, schon zum voraus als Erbe der Verheißungen Abraham's durch eine göttliche Weissagung bezeichnet war, der erstere später Stammvater des edomitischen Volkes geworden ist.

Bald darauf starben Abraham 2193 und 2197 Heber, der Urenkel Sem's, der letzte, welcher von den Patriarchen nach der Sündfluth bis daher noch am Leben geblieben war, in einem Alter von 464 Jahren.

V. Isaac und Jacob.

§. 25.

Genes. 25, 27. — cp. 28.

Isaac, die Sanftmuth selbst, der ohne zu murren sich von seinem Vater Abraham hätte schlachten lassen, nährte eine unbegreifliche Vorliebe für den rauhen und verwegenen Esau, obgleich derselbe schon durch die göttliche Weissagung als von dem Segen Abraham's ausgeschlossen zum

voraus bezeichnet war, und noch überdieß durch seine im Jahre 2218 getroffene Vermählung mit zwei canaanäischen Weibern sich dessen unwürdig gemacht hatte. In Folge dessen schickte er sich an, kurz nach dem Tode Ismael's († 2241), nachdem er in Folge seines vorgerückten Alters von etwa 130 Jahren bereits sein Augenlicht verloren hatte, Esau den Segen der Erstgeburt zu ertheilen. Rebecca und Jacob brachten es indessen durch List dahin, daß Isaac in der Person getäuscht wurde, und der Segen der Erstgeburt dem Jacob zufiel, dem Esau aber die Voraussagung seiner zukünftigen Unterwürfigkeit unter die Nachkommen seines Bruders neuerdings bestätiget wurde. Dieß geschah ungefähr im Jahre 2248. Aus Furcht vor den Nachstellungen seines erzürnten Bruders entfloh Jacob von Bersaba nach Haran in Mesopotamien zu Laban, Rebecca's Bruder. Unterwegs hatte er in einem Traume bei Bethel eine Offenbarung, worin Gott ihm die dem Abraham und Isaac gegebenen Verheißungen unmittelbar wiederholte.

Die Chronologie dieses Paragraphen, welche in der heiligen Schrift nicht ausdrücklich bestimmt ist, kann nur durch eine künstliche Berechnung annähernd gefunden werden. Der Weg dazu ist ungefähr folgender:

Jacob im Jahre der Erschaffung 2178 geboren, giebt bei Gelegenheit seiner, wie erhellt im Jahre 2308 stattfindenden Vorstellung vor Pharao sein eigenes Alter auf 130 Jahre an. (Genes. 47, 8. 9.) Da dieses Jahr kein anderes als das dritte Jahr der egyptischen Theuerung gewesen sein kann (denn es ist nicht wohl glaublich, daß der Umzug der Familie Jacob's nach Egypten noch in demselben zweiten Jahre der Theuerung sollte stattgefunden haben, in welchem sich Joseph seinen Brüdern zu erkennen gab (Genes. 45, 6.), so war Jacob beim Beginne der Theuerung 127, beim Beginne der vorangehenden siebenjährigen Fruchtbarkeit im Jahre 2298 120 Jahre alt. Nun ist erstens ungewiß, um wie lange Zeit die von Joseph dem Pharao gemachte Prophezeiung der sieben Frucht- und sieben Theuerungsjahre dem Eintreffen derselben vorangegangen ist. Es steht uns die Freiheit zu, willkührlich ein Jahr Zwischenzeit als wahrscheinlich anzunehmen, wozu uns die von Joseph vorausgesagte schleunige Erfüllung seiner gemachten Vorhersagungen (Genes. 41, 32.) überdieß unmaßgeblich berechtiget.

In diesem der Annahme nach 2297. Jahre der Erschaffung, und dem 119. Lebensjahre Jacob's war Joseph 30 Jahre alt (Genes. 41, 46.). Joseph's (Genes. 30, 22—24.) erzählte Geburt fand somit im Jahre 2267 der Welt und dem 89. Lebensjahre Jacob's statt.

Es ist nun zweitens ungewiß, in welchem Jahre seines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Haran in Mesopotamien Joseph dem Jacob geboren wurde, doch so, daß auch hierüber keine große Wahl übrig bleibt. Joseph wurde nämlich zwischen dem 7. und 20. Jahre geboren (Genes. 29, 15—21.), nachdem überdieß noch sieben Geburten Lia's und zwei Zelpha's vorangegangen waren, auf deren jede man doch wenigstens ein

Jahr, also zum wenigsten neun Jahre im Ganzen rechnen muß. So würde demnach Joseph's Geburt im frühesten Falle auf das 17. Jahr des Aufenthaltes Jacob's in Haran gefallen sein. Da nun für die Reise Jacob's nach Mesopotamien, den ersten Monat seines dortigen Aufenthaltes als Gast (Genes. 29, 14.) und für die beiden Geburten Bala's, der Magd Rahel's (Genes. 30, 1—8.) füglich von den noch übrig bleibenden vier Jahren noch ungefähr zwei Jahre abgerechnet werden dürften, so sind wir zweitens berechtiget, die Geburt Joseph's um 19 Jahre später anzusetzen, als die im Paragraphen erzählten Begebenheiten sich ereignet haben, wonach die Segnung Jacob's ungefähr in seinem 70. Lebensjahre, im Jahre der Welt 2248 und im 130. Lebensjahre Isaac's stattgefunden haben muß. — Die in Bethel gehabte göttliche Offenbarung empfing Jacob in einem Traume, in welchem er die sogenannte Himmelsleiter zu sehen bekam, eine Art Treppe, welche von auf- und absteigenden Engeln belebt, vom Boden an bis gen Himmel reichte, von deren Gipfel herab Gott die bestätigenden Worte der Verheißung an ihn richtete.

§. 26.

Genes. cp. 29. — cp. 30, 24.

Laban, welcher Jacob mit aller gebührenden Herzlichkeit aufnahm, hatte zwei Töchter Lia und Rahel. In Folge eines mit Laban abgeschlossenen Contractes, kraft dessen Jacob sich verpflichtete, auf vierzehn Jahre dessen Schafe zu hüten, empfing er nach Ablauf des ersten Termines von sieben Jahren im Jahre 2255 zu gleicher Zeit beide Töchter Laban's zu Weibern, unter welchen Lia kurz nacheinander vier Söhne gebar: Ruben, Simeon, Levi, Juda.

Mit Willen und auf Veranstaltung der anfangs unfruchtbaren Rahel gebar ihre Magd Bala dem Jacob Dan und Naphtali, Zelpha, die Magd Lia's, Gad und Aser. Hierauf Lia noch einmal Issachar, Zabulon und eine Tochter Namens Dina. Endlich im Jahre 2267 gebar Rahel selbst Joseph, den Vater Ephraim und Manasse's. Also mit Ausnahme Benjamin's wurden die sämmtlichen Stammväter des hebräischen Volkes in Mesopotamien geboren.

§. 27.

Genes. cp. 30, 25. — cp. 31.

Nach Ablauf der bedungenen vierzehn Jahre diente Jacob dem Laban noch sechs Jahre weiter um Lohn, während welcher Zeit er durch Geschicklichkeit unter der Mitwirkung des göttlichen Segens sehr reich wurde. Nach Ablauf von zwanzig Jahren schlug er durch eine zweite göttliche Offenbarung aufgemuntert, im Jahre 2269 mit seiner ganzen Familie nebst Hab und Gut den Rückweg nach Paläștina ein. Auf dem

Gebirge Galaad, welches von dieser Gelegenheit seinen Namen bekommen, errichtete er mit dem ihm anfangs in feindlicher Absicht nachsetzenden Laban zum Abschiede ein ewiges Freundschaftsbündniß.

§. 28.

Genes. cp. 32. — cp. 35, 27.

Im Lande Canaan angelangt, wohnte Jacob, dessen Furcht vor Esau's Rache sich durch des letzteren freundliche Begrüßung als unbegründet erwiesen hatte, anfangs längere Zeit im Thale Sichem auf einem von Hemor, dem Vater des Fürsten von Sichem, erkauften Grundstücke. Ungefähr 2282 verließ er auf eine göttliche Offenbarung hin diese Gegend und zog zuerst nach Bethel, woselbst eine weitere Erscheinung Gottes ihm die an der nämlichen Stelle bereits einmal gegebenen Zusicherungen bestätigte, und seinen Namen in Israel verwandelte. Von dort zog er in dem darauf folgenden Frühling in die Gegend von Bethlehem, woselbst Rahel starb, nachdem sie unmittelbar vor dem Tode noch einen Sohn mit Namen Benjamin geboren hatte, circa 2283. Von dort aus zog er weiter südlich nach Hebron zu seinem noch lebenden Vater Isaac.

Daß Jacob von 2269 bis 2282, also volle 13 Jahre in Sichem verweilt habe, ohne in der Zwischenzeit seinen Vater Isaac aufzusuchen, soviel als wenigstens aus der biblischen Erzählung abzunehmen ist, klingt unglaublich, ist aber aus den Umständen zu schließen gewiß. Die Veranlassung seines Aufbruches von Sichem war nämlich, wie ausdrücklich angegeben wird, eine Offenbarung Gottes, welche Jacob in Folge jener tragischen Begebenheit mit seiner Tochter Dina und den Einwohnern der Stadt Sichem (Genes. cp. 34.) empfangen hat. Dina kann aber nicht wohl vor dem 16. Jahre des Aufenthaltes Jacob's in Mesopotamien, d. h. vor dem Jahre 2265 geboren worden, also auch nicht gut vor dem Jahre 2282, ihrem 17. Lebensjahre, wie doch vorausgesetzt werden muß, eine mannbare Jungfrau gewesen sein, indem bei dem damaligen höheren Lebensalter des menschlichen Geschlechtes nothwendig auch ein späteres Eintreten der reifen Mannbarkeit angenommen werden muß. Später als 2282 kann diese Begebenheit auch nicht gesetzt werden, deßwegen weil schon im nächstfolgenden Jahre 2283 Joseph, der sechzehnjährige Jüngling, unter ganz veränderten (Genes. 37, 12—14.) Umständen von seinen Brüdern in die egyptische Gefangenschaft verkauft worden ist. Das kaum zur Mannbarkeit gereifte jugendliche Alter Dina's erklärt einigermaßen ihre kindische Neugierde (Genes. 34, 1.) und Unvorsichtigkeit und entschuldiget in gewissem Grade die schnaubende Rachsucht ihrer Brüder Simeon und Levi.

In derselben Thatsache liegt indirect auch die ungefähre Zeitbestimmung des Todes Rahel's und der Geburt Benjamin's ziemlich sicher gegeben.

VI. Joseph.

§. 29.

Genes. cp. 37.

In dem gleichen Jahre 2283 wurde der sechszehnjährige Joseph, welchen Jacob von Hebron aus zu seinen Brüdern nach Sichem abgesendet, in der Gegend von Dothain von denselben aus Haß und Neid, wegen der Vorliebe seines Vaters und einiger von Gott ihm geschenkten bedeutungsvollen Träume, zuerst in eine leere Zisterne geworfen, darnach aber in Abwesenheit Ruben's, der ihn zu retten die Absicht hatte, an vorüberziehende madianitische Kaufleute als Sclave verkauft, die ihn später in Egypten an Potiphar, Pharao's Kämmerer, weiter verkauften. Jacob wurde durch die erdichtete Nachricht getäuscht, als ob Joseph von wilden Thieren wäre zerrissen worden.

Die zeitweilige Trennung der Söhne Jacob's von ihrem Vater erklärt sich aus dem wahrscheinlichen Umstande, daß derselbe mit seinem Abzuge aus Sichem seine dort erkauften Besitzungen nicht aufgeben wollte (Genes. 37, 12—14.).

§. 30.

Genes. 35, 28. 29. cp. 39. — cp. 41, 44.

Joseph, der letzte unter den Patriarchen, dessen Leben ausführlich erzählt wird, blieb ungefähr zwölf Jahre in Potiphar's Diensten. Von da kam er unschuldig angeklagt, als ob er der Frau des Potiphar nach ihrer Ehre getrachtet, in das öffentliche Staatsgefängniß. Aus diesem unglücklichen Zustande wurde er jedoch unter Gottes Vorsehung durch einen scheinbar zufälligen Umstand nicht allein völlig befreit, sondern in dem gleichen Augenblicke zu einer irdischen Höhe erhoben, welche er weder in Palästina jemals erreicht hätte, noch von irgend einem seiner Vorfahren seit der Sündfluth jemals erreicht worden war.

Ein im Jahre 2297 von Pharao gehabter auffallender Traum, dessen Deutung die Weisen Egyptens nicht zu finden wußten, wurde die Veranlassung, daß Joseph, dessen Traumauslegungsgabe zwei Jahre zuvor sich bei einer zufälligen Gelegenheit im Gefängnisse bewährt hatte, dem Könige vorgestellt wurde. Die gegebene Auslegung des Traumes und die daran geknüpften staatsklugen Rathschläge befriedigten Pharao dermaßen, daß er, noch ehe die Träume sich erfüllten, Joseph ohne Weiteres zum unumschränkten Statthalter über Egypten erhob, also über ein Land,

welches nebst Indien, Babylonien und China in der ganzen damaligen Welt an Reichthum und Bildung den ersten Rang einnahm.

Im Jahre 2298 starb inzwischen Isaac in Hebron, und wurde von Jacob und Esau gemeinschaftlich begraben.

§. 31.

Genes. cap. 38. cap. 41, 45 — 56.

Der Gegenstand des von Pharao gehabten Traumes war nach Joseph's Auslegung eine nächstbevorstehende Periode von sieben ungewöhnlich fruchtbaren Jahren, welchen sieben andere unfruchtbare Jahre folgen würden. Der hieran geknüpfte und von Pharao alsbald dem Joseph selbst zur Ausführung übertragene Rath war, während der sieben fruchtbaren Jahre den fünften Theil der Ernte in ganz Egypten als Steuer erheben und in königliche Vorrathskammern zur Fürsorge für die Zukunft aufspeichern zu lassen. Die wirklich eintretende siebenjährige Fruchtbarkeit nahm im Jahre 2299 ihren Anfang.

Bald hierauf zeugte Juda, der vierte Sohn Jacob's, von Thamar, einer Canaaniterin, Zwillinge mit Namen Phares und Zara, von denen Phares der Stammvater des David'schen Königshauses geworden ist.

Dem Joseph wurden inzwischen von einer ihm von Pharao zur Gemahlin gegebenen Egypterin zwei Söhne mit Namen Manasse und Ephraim geboren, die Stammväter der gleichnamigen späteren israelitischen Stämme.

Hinsichtlich des Anfangs der siebenjährigen Fruchtbarkeit vergl. die Anmerkung zu §. 25. Dieselbe wird im Texte des gegenwärtigen Paragraphen in dem Sinne auf das Jahr 2299 und nicht 98 gesetzt, als das im Herbst und Winter 98 beginnende stärkere Wachsthum im Jahre 99 erst seine Wirkung auf den Ueberfluß an Lebensmitteln zu äußern begann.

Die Geburt der Zwillingssöhne Phares und Zara von der Canaaniterin Thamar, muß deßwegen so spät als möglich gesetzt werden, weil Juda im elften Jahre des Aufenthaltes Jacob's in Mesopotamien, also im Jahre 2260 erst geboren, unmöglich vor ungefähr dem Jahre 2303 schon Vater dreier mannbarer Söhne Her, Onan und Sela hätte sein können, wie doch Genes. 38, 1 — 14 ausdrücklich angegeben wird. Es ist überhaupt geschichtlich auffallend, daß, während die Israeliten in der Zeit ihres späteren Aufenthaltes in Egypten wieder äußerst spät in die Ehe getreten zu sein scheinen, Jacob's Söhne im Ganzen so frühe geheirathet haben. Der Grund dieser auffallenden Aenderung dürfte theils in der freien nomadischen Lebensweise der Söhne Jacob's in Palästina (Genes. 37, 2.), theils in der naheliegenden Berührung mit den Canaanitern, als einem sittlich allzusehr verwahrloseten Volke, liegen, als daß unter solchen Umständen der Wunsch zu heirathen nicht früher als gewöhnlich in ihnen hätte müssen erweckt werden.

§. 32.

Genes. 41, 53 — cp. 42. cp. 47, 13.

Joseph hatte seit dem glücklichen Umschwunge seines Lebensschicksales sich noch nicht nach seiner in Palästina lebenden Familie wiedererkundiget. Die im Jahre 2306 beginnende siebenjährige allgemeine Theuerung, welche sich von Egypten aus vorzugsweise über Palästina ausdehnte, wurde Veranlassung, daß seine älteren Brüder mit Zurücklassung Benjamin's in der Absicht, um in Egypten Getreide zu kaufen, ihm das erste Mal wieder zu Gesichte kommen, und auf den ersten Augenblick, natürlich ohne ihn zu erkennen, von ihm auch wieder erkannt wurden. Unter dem Vorwande, als halte er sie für staatsgefährliche Menschen, denen er nicht trauen dürfe, behielt er, ehe er sie wieder abreisen ließ, Simeon als Geißel bei sich, und erlaubte ihnen nur unter der Bedingung wieder zu kommen, wenn sie auch ihren jüngsten Bruder das nächste Mal mit sich brächten.

§. 33.

Genes. 37, 5—8. cp. 43 — cp. 45.

In dem darauf folgenden Jahre 2307 kehrten die Brüder Joseph's durch die fortdauernde Theuerung nothgedrungen nach Egypten zurück, und brachten, wiewohl mit äußerstem Widerstreben Erzvater Jacob's, Benjamin, einen damals circa 24jährigen Jüngling (cf. §. 28.), mit sich. Auch wurden sie von Joseph gut aufgenommen, und der bisher gefangene Simeon ihnen wieder zugestellt. Erst auf dem Rückwege ließ er sie mit bewaffneter Macht überfallen, vor sich zurückführen, und kündigte mit dem Vorwurfe, als ob einer unter ihnen ihm einen silbernen Mundbecher gestohlen, an, daß er denjenigen, bei welchem der Becher sich fände, als Sclaven bei sich behalten werde. Der Becher fand sich durch Joseph's Veranstalten in dem Sacke Benjamin's. Als nun aber in der Bedrängniß dieses den Brüdern unerklärlichen Herganges Juda nebst dem demüthigen Geständniß, daß sie dieses Unglück anderwärts verdient, ernstlich in Joseph drang, an der Stelle Benjamin's ihn als Gefangenen anzunehmen, da fühlte sich nun endlich Joseph auch berufen, nebst einer herzlichen Verzeihung alles Geschehenen, sich seinen Brüdern rückhaltslos zu erkennen zu geben. In diesem Augenblicke erfüllte sich jener von Joseph in seiner Jugend gehabte Traum, daß sich die Garben seiner Brüder gegen seine Garben verneigten. Nachdem sie sich von ihrem ersten Erstaunen erholt, sendete er sie alsbald mit der Botschaft an Jacob, er möge, um

sich vor der noch fünf Jahre fortdauern werdenden Theuerung zu retten, mit seiner ganzen Familie und Habe nach Egypten kommen.

§. 34.

Genes. cp. 46 — cap. 47, 13.

Jacob, welcher die unverhoffte Nachricht von Joseph's Leben und geänderten Glücksumständen anfangs gar nicht einmal glauben gewollt hatte, folgte der empfangenen Einladung im folgenden Jahre 2308, und hatte unterwegs eine Offenbarung Gottes, welche ihn zu diesem Zuge mit der Verheißung ermuthigte, daß Gott seine Nachkommen in Egypten zu einem großen Volke vermehren und wieder glücklich nach Palästina zurückbringen werde, eine bestimmtere Wiederholung der nämlichen Weissagung, welche schon dem Abraham gegeben worden war. (Vergl. Anmerk. zu §. 20.)

In Egypten wurden die Nachkommen Jacob's, ungefähr 70 Mann an der Zahl, als eine Hirtenfamilie getrennt von den Egyptern im Lande Gessen untergebracht.

§. 35.

Genes. 47, 27 — cp. 50. Exod. 6, 16. 1. Paralip. 5, 1. 2.

Jacob lebte noch 17 Jahre in Egypten. Als er sein Ende herannahen fühlte, bestellte er zuerst Joseph mit seinen beiden erstgebornen Söhnen Ephraim und Manasse zu sich, welch' letztere er unter Ertheilung eines besonderen Segens noch dazu mit dem Rechte der Erstgeburt an Ruben's Stelle zu seinen eigenen Söhnen aufnahm, mit der doppelten Bestimmung, daß die übrigen Söhne Joseph's mit ihrer Nachkommenschaft unter die Stammlinien der beiden älteren Brüder sich theilen, und daß der jüngere Ephraim vor Manasse den Vorrang haben sollte. Zuletzt rief er alle seine zwölf Söhne zusammen, und ertheilte jedem eine besondere gute oder auch üble Voraussagung. Dem Juda wurde die Abstammung des Schilo versprochen, eines Königs über alle Völker, welcher zugleich durch Liebenswürdigkeit alle Herzen gewinnen werde. Dem Joseph zeitlicher unerschöpflicher Segen bis zur Ankunft des zukünftigen ewigen Heiles. Hierauf starb er im Jahre 2325 und wurde auf sein ausdrücklich dem Joseph geäußertes Begehren in Hebron mit Abraham, Isaac, Rebecca und Lia zugleich begraben. Joseph selbst starb im Jahre 2377. Sein Leichnam wurde einbalsamirt bis auf Weiteres von seinen Nachkommen aufbewahrt. Von seinen Brüdern wird Levi's Tod im Jahre 2396 erwähnt.

Die prophetische Ankündigung eines zukünftigen Königes aus dem Stamme Juda ist nach der einstimmigen Auslegung aller orthodoxen Theologen die zweite feierliche Erneuerung der zum ersten Male unseren Stammältern im Paradiese, und darnach dem Erzvater Abraham gegebenen Verheißung eines zukünftigen Welterlösers. Auch die dem Joseph gegebene väterliche Segensverkündigung deutet offenbar auf die zukünftige Erscheinung des Messias, welche sich nach der christlichen Auslegung dieser Stelle schon jetzt darin bereits erfüllt hat, daß der vorzügliche Schauplatz des Auftretens Jesu, die Hauptstadt Jerusalem ausgenommen, die Provinz Galiläa, also der den Söhnen Joseph's Ephraim und Manasse vorzugsweise zufallende Landestheil gewesen ist.

Der schwer zu enträthselnde Name Silo scheint zu gleicher Zeit den Sohn einer Jungfrau, und denjenigen Sohn, an dessen Geburt dem Stammvater Juda am meisten gelegen sein müsse (im Hebräischen ascher lo — der welcher ihm — d. h. welcher ihm der theuerste ist) bezeichnen zu wollen. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß der greise Erzvater Jacob zur Bezeichnung des zukünftigen Welterlösers absichtlich ein vieldeutiges und schwer zu erklärendes Wort mag gewählt haben. Vergleiche über diesen sowie andere schwere Texte des Alten Testamentes, wer es zur Hand hat, das in jeder Beziehung hochzuschätzende Werk des Jesuiten P. Patrizi, de interpretatione Script. Sacr. Romae 1844, lib. II. pag. 93.

Die mit dem laufenden Paragraphen sich endigende Erzählung von Joseph, als dem letzten in der biblischen Geschichte als handelnd auftretenden Patriarchen, bietet uns die beste Gelegenheit zur Erwähnung der in dem Buche Job erzählten, mit dem Verlaufe der übrigen heiligen Geschichte nicht so sichtbar verwebten geschichtlichen Begebenheiten, welche, der Zeit nach zwar vielleicht erst nach Eroberung des canaanitischen Landes unter Josue (?) fallend (vergl. Genes. 36, 32. 33. mit der dort befindlichen Anmerkung, und die Schlußanmerkung zu dem ganzen Buche Job in der Allioli'schen Bibelübersetzung), nichts desto weniger den Geist des die ganze erste Periode durchziehenden patriarchalischen Stilllebens so wunderbar ausgeprägt enthalten, daß dieselben, um von dem gesammten Alterthum der Menschheit überhaupt und von der Weisheit des Alterthums insbesondere einen würdigen Eindruck in den Verlauf der nachfolgenden von jetzt an in ihrem ganzen Charakter sehr veränderten Geschichte mit hinüberzunehmen, in einem kurzen Auszuge hier an ihrer besten Stelle zu stehen scheinen. Es muß nur, da das Buch Job anerkanntermaßen zu einem der schwersten Bücher der ganzen heiligen Schrift gerechnet wird, zum voraus entschuldigend bemerkt werden, daß wir die richtige Wiedergabe des Gedankenzusammenhanges in den im Auszuge mitgetheilten Reden Job's und seiner Freunde nicht überall unbedingt verbürgen können.

Job, oder auch, wenn anders ein in der griechischen Uebersetzung beigefügter Zusatz auf Wahrheit beruht, Jobab genannt, ein Nachkomme Esau's, wohnhaft am östlichen Abhange des Edomitergebirges in einer einsamen Gegend, durch welche noch heutzutage sich die Straße der Wallfahrer von Damascus nach Mekka hindurchzieht, ein Familienvater von sieben Söhnen und drei Töchtern, reich an Rindern, Schafen und Kameelen, wahrhaft reich aber erst durch die glückliche Verbindung einer

von Gott ihm geschenkten ebenso ausgezeichneten Weisheit als Frömmigkeit, wird von Gott dazu ausersehen, um durch eine ihm außerordentlicher Weise auferlegte zeitliche Prüfung auf eine höhere Stufe sittlicher Vollkommenheit erhoben zu werden. Als Werkzeug hiezu fordert Gott von seinem Throne aus Satan, den ursprünglichen Widersacher der Menschen, heraus, Job's Tugend auf irgend eine ihm beliebige Probe zu stellen. Der Teufel verlangt zuerst Erlaubniß, ihn sammt seinen Angehörigen zuerst seines sämmtlichen zeitlichen Vermögens berauben, und als Job die abgelegte erste Probe glücklich überstanden, auch die Gesundheit seines Leibes antasten zu dürfen, welches Gott ihm ebenfalls, jedoch unter der Bedingung, seines Lebens zu schonen, gestattet. Job hierauf von einer eckelhaft widerwärtigen dabei unerträglich schmerzhaften Hautkrankheit plötzlich überfallen, setzt sich auf den Düngerhaufen seines Hofes, und sucht seine Erleichterung darin, daß er sich mit einem Scherben die Glieder schabt. In diesem elenden Zustande wird er von seiner eigenen Ehefrau aufgefordert, Gott in's Angesicht zu fluchen und mit dieser Lästerung sich zugleich selber das Leben zu nehmen, widersteht aber auch dieser Versuchung, indem er sie zugleich gebührend zurechtweist. Zuletzt erhält Job Besuch von dreien seiner benachbarten Freunde, welche sich das Wort gegeben hatten, zum Troste in seinem Leiden bei ihm zusammenzutreffen. Sieben Tage und sieben Nächte sitzen sie schweigend ihm gegenüber, ohne vor der übermäßigen Heftigkeit seines Schmerzes ein Wort des Trostes an ihn richten zu können. Am achten Tage bricht endlich Job selber das Schweigen und verwünscht in einer rückhaltslosen Herzensergießung den Tag seiner Geburt, welcher für ihn die Quelle eines so namenlosen über ihn hereingebrochenen Elendes geworden, ein Elend, dessen drohendes Uebermaß er zwar im Geiste habe zum voraus herankommen sehen, ohne aber dasselbe abwenden, noch auch jetzt, nachdem es sich über seinem Haupte vollständig entladen, irgend einen Trost sich darüber bilden zu können. Dieses unverhohlene Geständniß seiner Schwäche greift Eliphaz von Theman, der erste unter Job's Freunden, auf, und erwiedert dasselbe mit einer herben Zurechtweisung über seinen Mangel an geduldiger Ertragung eines Leidens, welches er doch nicht wohl anders als durch seine eigene Schuld bei Gott verwirkt haben könne, eine Thatsache, welche Job umsomehr zugeben müsse, als die Offenbarung uns lehrt, daß um der gerechten Züchtigung zu entgehen, kein Mensch vor Gott schuldlos genug sei. Deßwegen möge Job sich doch nur vor Gott demüthigen und sicherlich darauf verlassen, durch demüthige Anerkennung seiner Schuld allein noch die verlorene Gnade Gottes möglicher Weise wiedererlangen zu können.

Job wünscht als Erwiederung, es möchten doch seine begangenen Sünden und seine gegenwärtigen Leiden beide zu gleicher Zeit in die beiden Schaalen einer und der nämlichen Wage gelegt, und der unerhörte Abstand zwischen beiden können beobachtet werden, alsdann würde man einsehen, wie gerechte Ursache ihm zum Klagen gegeben sei. Sein einziger Wunsch sei, Gott möchte doch seinem Leiden durch den Tod ein Ende machen. Darum sei es ein schweres Unrecht, wenn seine Freunde kein Mitleiden mit ihm haben wollten, wodurch sie ja nichts anderes als sich selber einer gleichen, ja wo möglich noch härteren Bestrafung schuldig

machen könnten. Fordere er ja doch von seinen Freunden kein Opfer, das sie ihm bringen sollten: warum wollten sie denn durch ungegründete Beschuldigungen seine Leiden noch vermehren helfen? Uebrigens möchten sie nur fortfahren, ihn, wenn sie wollten, durch ihre Reden weiter auf die Probe zu stellen, indem er sich getraue, wenigstens ohne Begehung eines fehlerhaften Urtheiles in ihrem Gerichte durchzukommen. — Das menschliche Leben sei einmal doch nicht mehr als ein mühevoller Arbeitsdienst, viel zu flüchtig, um dasselbe nach Herzenslust genießen zu können. Darum wolle er sich auch in rückhaltslosem Ausdrucke seiner inneren Seelenbetrübniß keinen Zwang auferlegen. Er sei doch kein wildes Thier, um es in einen Käfig zu sperren, und selbst wenn, so sei es doch unbillig, daß ihm nicht einmal im Traume Ruhe gegönnt, sondern er im Schlafe von noch schreckhafteren Bildern als im wachen Zustande gequält werde. Deßwegen klage er auch gegen Gott, warum er ihm nicht wenigstens Ruhe gönnen, und seinen Leiden, die er ja bisher geduldig ertragen, ein Ende machen wolle.

Ihm tritt als zweiter Gegner Baldad von Suha gegenüber, und wirft ihm seine Klagen als unnütze Winkelzügigkeit vor gegen ein offenbares Gericht Gottes, dem er nur durch aufrichtige Unterwerfung entgehen, durch Widerstreben aber sich nur der Sünde der Heuchelei schuldig machen könne.

Job giebt in seiner zweiten Erwiederung zu, daß ein Mensch mit Gottes Heiligkeit in Vergleich gebracht, sich auf keine Weise als gerecht und heilig hinzustellen im Stande, leugnet aber auch zugleich, daß es in dieser Beziehung mit Gott rechten zu wollen seine Absicht sei. Er sage nur Eines: Wenn einmal Gott den Schuldigen sowie den Unschuldigen mit gleich strenger Strafgerechtigkeit heimsucht, warum er denn den Unschuldigen ohne Noth lange leiden, und ihn so der unwiderstehlichen Versuchung zum Klagen preisgegeben sein lasse, so daß nur in Klagen eine Art Erholung für ihn von dem Schmerze zu finden sei. Habe er sich doch sein ganzes Leben schon aus Furcht vor der unausbleiblich darauf folgenden Strafe vor Sünde in Acht genommen; was helfe ihm nun seine angewendete Selbstüberwindung, wenn er nun deßwegen doch ebenso hart gezüchtiget werde? Wollte Gott mit ihm Gericht halten, wohlan so möge er ihm doch zuvor Freiheit des Gemüthes vor dem unerträglichen inneren Drucke seines Leidens geben, indem er ja nicht widerstrebe, sich auch zu der strengsten Verantwortung ziehen zu lassen. Darum wolle er nicht sowohl rechten, als bei sich selbst vor Gottes Angesicht seine Klagen ausschütten. Möge ihm Gott doch offenbaren, aus welcher Ursache er ihn so strenge verurtheile! Gott wisse doch am besten, wie schwach und gebrechlich der von ihm selber erschaffene Mensch an Leib und Seele beschaffen sei. Warum wolle ihm Gott den Weg zur Befreiung von seiner Schuldenlast absperren, damit er, gleichviel ob schuldig oder unschuldig gesprochen, sich in sein Leiden doch wenigstens geduldig ergeben könne? Alle solche Betrachtungen befreiten ihn übrigens nicht sowohl von seinem Leiden, als sie dasselbe noch mehr verbitterten. Darum möge doch Gott, der ihn, ohne ihm zuvor freie Wahl zu gönnen, als Menschen zur Welt habe lassen geboren werden, ihm doch wenigstens einige Augenblicke Ruhe gönnen, um, bevor er sterben müsse, sein zeitliches Schicksal menschlich beweinen zu können.

Ihm wirft Sophar von Naama als dritter Gegner vor, daß er seine Gedanken allein für wahr halte, dagegen auf die von seinen Freunden ihm entgegengehaltene unendliche verborgene Weisheit Gottes in der gerechten, ja sogar gütig nachsichtsvollen Bestrafung der menschlichen Fehler gar keine Rücksicht nehme. Er solle sich doch selber recht prüfen, welches verborgene Unrecht auf seinem Gewissen laste, und dieses als die einzige Aussicht auf Wiedererlangung seines vormaligen Glückes wieder gut zu machen suchen, im entgegengesetzten Falle aber zur Strafe seiner unbeugsam hartnäckigen Selbstgerechtigkeit sich auf die unerbittlichste endliche Vollstreckung des über ihn begonnenen Strafgerichtes gefaßt machen.

Auf diesen neuen Angriff wundert sich Job über die Aberwitzigkeit seiner Freunde, welche ihn von der Strafgerechtigkeit Gottes als von einer ihm noch unbekannten Wahrheit überzeugen zu wollen, ihre Mühe verschwendeten. Ihre dreisten Unterstellungen einer besonderen auf seiner Seite rückständigen schweren Verschuldung seien ebenso grundlos als abgeschmackt, indem sie ja von Gottes verborgenen Rathschlüssen nicht besser als andere Menschen ebenfalls unterrichtet seien. Wollte Gott selber seine verborgenen Absichten bei dieser Gelegenheit an den Tag geben, so würden sie als die ersten vermöge einer solchen höheren Offenbarung als Lügner und Thoren gebrandmarkt dastehen. Darum sollten sie doch wenigstens hören, was der Schmerz ihm noch weiter zu sagen die Kraft übrig lasse. Wozu, das könne ihm nicht eingehen, er auf das Gerathewohl hin fortwährend so unerträglich zu leiden habe? Würde Gott mit ihm Gericht halten, so wisse er zum voraus, daß er unschuldig daraus werde hervorgehen; ebendarum könne er aber auch nicht begreifen, warum er nicht in das Gericht komme. Nur zwei Dinge scheue er, sonst wolle er sich getrost verantworten, daß nämlich zu gleicher Zeit ein so namenloser Körperschmerz als der gegenwärtige, und zugleich eine so unerträgliche Angst der Seele auf ihn einstürmten; außerdem sei er bereit, Gott auf alle Fragen unumwunden aufrichtige Antwort zu geben. — Er sehe also nur das Einzige nicht ein, warum Gott, der ihn ja doch ohnehin in seiner unbeschränkten Gewalt habe, ihm mit Vorenthaltung seines Gerichtes ein ebenso furchtbares als unerklärliches Leiden, gleich als seinem erbittertsten Feinde oder seinem gewaltigsten Gegner, zu verkosten gebe? Sei ja doch der ganze Mensch ohnehin dem Fluche der Vergänglichkeit mehr als irgend ein anderes in der Natur geschaffenes Wesen ausgesetzt; was denn Gott bestimme, den ohnehin von Leiden heimgesuchten Dulder von dem einzigen ihm offen stehenden Auswege, vom Eingange in die Ruhe des Grabes, gewaltsam zurückzuhalten?

Durch Job's gesteigerte Beredtsamkeit angestachelt, erneuern die drei Freunde der Reihe nach ihren Angriff. Eliphaz rechnet ihm die unerschütterliche Vertheidigung seines ausgesprochenen Satzes als Stolz und gotteslästerliche Selbstüberhebung an. Wenn Job anerkenne, daß der Mensch ein so schwaches und hinfälliges Geschöpf sei, warum folgere er nicht selber daraus, daß man demnach um so weniger eine Auflehnung gegen Gottes des Allmächtigen unbegreifliche Gerichte versuchen dürfe?

Job findet in dieser Entgegnung wenig von dem tröstlichen Mitleiden, welches er bei dem Besuche seiner Freunde zu erwarten berechtigt gewesen sei. Wäre einer von ihnen an seiner Stelle, so getraute er sich seine

Aufgabe besser aufzufassen. Nun könne er aber nichts machen, sondern sehe sich vielmehr genöthigt, außer seinen Leiden auch die Schmähungen seiner Freunde noch dazu auf sich zu nehmen. Wie plötzlich sei der Wechsel zwischen seiner vorigen Wohlfahrt und seiner gegenwärtigen Demüthigung eingetreten! Deßwegen sehne er sich, und bitte Gott allein um die Gnade, seinen Leiden wenigstens durch ein baldiges Ende abzuhelfen.

Baldad sieht in diesem Wunsche selber etwas, was Gott zum Zorne reizen und ihn zu Grunde richten müsse. Mit wie viel mehr Grund müßten sich demnach seine Freunde noch überdieß durch die Geringschätzung ihres guten Zuspruches von Seiten Job's beleidigt fühlen? — Sie würden aber auch trotz aller ihrer guten Bemühungen erleben, daß Job keinen anderen als den Untergang eines Gottlosen nehmen werde.

Auf diese wiederholte ehrenkränkende Beschuldigung beschwert sich Job über seiner Freunde Grausamkeit, und spricht die Hoffnung aus, daß Gott selbst ihn, obwohl augenblicklich leidend, dereinst trösten und aus dem Grabe des Elendes in einer neuen Auferweckung entschädigen werde. Darum möchten sie ihn doch wenigstens gegenwärtig in Ruhe lassen, und sich der Strafe fürchten, welche solche gottlose Schmähungen unvermeidlich nach sich ziehen müßten.

Sophar tröstet ihn mit der Betrachtung, daß nach allen Grundsätzen der göttlichen Gerechtigkeit, die doch in keinem Falle durch den Erfolg könne Lügen gestraft werden, der Gottlose Elend und Verderben zu gewärtigen habe, weßwegen zeitliches Elend und Verderben, das über einen Menschen komme, auch auf keine andere Ursache als auf menschliche Gottlosigkeit zurückschließen lasse.

Job fragt, wenn zeitliches Elend und Verderben ein untrüglicher Beweis vorausgegangener Gottlosigkeit wären, warum denn so viele Gottlose allem äußeren Anscheine nach in Glück und Segen in dieser Welt ständen? so daß man diesem Grundsatze nach aus einer solchen entgegengesetzten Erscheinung auch auf Verdienst und Frömmigkeit zu schließen berechtigt wäre. Der einzige Unterschied, welcher zwischen der Strafe des Gottlosen und der seinigen noch übrig, sei nur derjenige, daß der Gottlose gewöhnlich plötzlich gestraft wird, und deßwegen noch weit weniger, als er, zu leiden habe. Bei dieser Gelegenheit macht Job es seinen Freunden zum Vorwurf, wie sie mit so handgreiflichen Fehlschlüssen wiederholt auf ihn einstürmen könnten!

Eliphaz, einen dritten Gang wagend, greift Job unmittelbar in das Gewissen, und beschuldigt ihn, wenn auch nicht ein öffentlicher Verächter des göttlichen Gesetzes, doch wenigstens insgeheim irgend ein schweres Unrecht, was auch immer für eines, begangen zu haben. Dieses möge er gestehen und sich auf diesem Wege der Wiederherstellung des göttlichen Segens würdig zu machen suchen. Ihm antwortend beklagt Job, warum er doch Gott seinen Richter, dem er sich zu entdecken selber im höchsten Grade die Sehnsucht hege, wo immer er sich auch hinwende, nicht finden könne! Er sei sich wenigstens nicht bewußt, in irgend einem Stücke von Gottes Geboten wissentlich abgewichen zu sein, während die Erfahrung lehre, daß viele Gottlose, selbst wenn ihnen Gott, nachdem er

sie einmal gestraft, wieder Raum zur Buße gewähre, die göttliche Gnade immer auf's Neue mit Füßen träten.

Baldad entgegnet, Job möge sagen, was er wolle, es sei unmöglich, sich Gott gegenüber zu rechtfertigen. Job erwiedert, daß es lächerlich sei, wenn Baldad als ein bloßer Mensch sich erdreiste, Gott in seiner Sache zu Hilfe kommen zu wollen, der in seiner Allmacht die Hilfe eines Dritten nicht bedürfe. Hiezu fügt er eine ernstliche Betheuerung, daß er bei dem lebendigen Gotte, von dessen Seite er gegenwärtig Unrecht zu leiden glaube, ihrem ungerechten Urtheile über ihn nicht beipflichten könne. Ein auf Weisheit gegründetes Urtheil über seine Angelegenheit sei nicht möglich, ohne zugleich ein gerechtes Urtheil zu sein; und eben weil ihnen die göttliche Weisheit fehle, welche freilich den Menschen in der Regel verborgener sei, als das Gold in den Schachten der Bergwerke, deßwegen sei auch ihr Urtheil fehlerhaft und zwar aus dem Grunde, weil es offenbar nicht aus der Furcht Gottes und seiner Strafen hervorgehe. Hierauf vergleicht Job in wehmüthiger Klage sein ehevoriges zeitliches Glück mit seinem jetzigen Elende, und schließt mit der nochmaligen feierlichen Betheuerung, daß er, man möge sein ganzes bisheriges Leben prüfen nach welcher Richtung man immer wolle, eine genügende Ursache zu seinem gegenwärtigen Mißgeschicke nicht anzugeben im Stande sei.

Diese auf Wahrheit beruhende, aber nicht ohne Leidenschaftlichkeit vorgetragene Rechtfertigung seiner selbst, bringt die drei Freunde Job's endlich zum Stillschweigen, an deren Stelle ein vierter jüngerer Mann mit Namen Eliu, welcher nicht als Freund Job's aufgeführt wird, demnach wahrscheinlich als ein nur aus Neugierde dazugekommener Zeuge der bisherigen Gespräche zu betrachten ist, die Gelegenheit ergreift, sich in das Mittel zu legen, und sowohl Job als seinen Freunden eine ernste Zurechtweisung zu ertheilen unberufener Weise sich selber die Freiheit herausnimmt. Er zürnt Job deßwegen, weil er Gott gegenüber auf sein eigenes Recht poche, seinen Freunden aber, weil sie den wahren Grund der Verantwortlichkeit auf Seite Job's für sein gegenwärtiges Mißgeschick nicht herauszubringen wüßten. Er weiß übrigens gegen Job als wahre Ursache seines Leidens nichts Weiteres aufzubringen, als gerade die vermessene Sprache, deren Job in seinem Leiden gegen Gott sich zu bedienen die Keckheit habe. Gerade diese Vermessenheit sei die wahre mehr als hinlängliche Ursache, derentwegen Gott ihn mit so schweren Strafen heimsuche. Auf diese neue Einwendung fordert er Job auf, sich, wenn er könne, zu verantworten, und fährt, da er keine Antwort bekommt, fort seinen aufgestellten Gesichtspunkt in folgender Weise weiter zu begründen: Gottes unantastbare Würde und Heiligkeit folgt nach ihm einzig, allein und unmittelbar schon aus seiner unermeßlichen Allmacht. Folglich dürfe man bei Gefahr einer Todsünde schon in Gedanken sich mit Gott auch nicht einmal in der größten denkbaren Entfernung, wie doch Job thue, auf Eine Linie stellen. Wer sich auch nur in Gedanken, geschweige denn in Worten eine solche Freiheit erlaube, mache sich bereits eines Majestätsverbrechens schuldig, so daß er für seine Person zum Beispiel, selbst wenn Job sein eigener Vater wäre, ihn nichtsdestoweniger aus dieser einzigen Ursache schon der unerbittlichen Vollziehung des über ihn verhängten göttlichen Strafgerichtes verdienter Weise für würdig er=

kennen müßte. Hierauf fährt er fort, Job immer schonungsloser in das Gewissen zu reden, und ihn zu fragen, was er denn mit seinen frechen Gotteslästerungen Gott für einen Schaden zuzufügen hoffe, wenn er sich nicht scheue, die Thatsache, daß Gott seinen bisherigen Eifer in der Beobachtung des Gesetzes nicht so sehr, wie er hoffte, berücksichtigt, ihm als Vorwurf zur Last zu legen? Er solle doch ja nicht denken, daß Gott solche Schmähungen überhören und ungestraft lassen werde. Hierauf macht auch er Job auf den nach seiner Meinung einzig ihm offenstehenden Weg zur Abänderung seines gegenwärtigen Elendes aufmerksam, welcher darin besteht, daß Job seine bisherige Grundanschauung als irrig erkenne und in Anerkenntniß der mit der göttlichen Allmacht schon von selbst unzertrennlich verbundenen Gerechtigkeit Gottes den Vorsatz zur Aenderung seiner bisherigen verkehrten Denkungsweise erwecke. Als erleichternden Bestimmungsgrund hiezu macht er Job auf die Allmacht Gottes in der Natur aufmerksam, deren erschütterndem Eindrucke kein besonnener Mensch bei reiflichem Nachdenken widerstehen könne.

Während dieser Reden, denen Job nichts weiter erwiedert, entweder weil keine Zeit dazu mehr übrig bleibt, oder weil ihm der sonderbare Zirkelschluß, den der unberufene Gegner zu seinem Ausgangspunkte genommen, zumal bei seiner gegenwärtigen gedrückten Gemüthsstimmung und bei seiner theils durch sein fortdauerndes körperliches Leiden, theils durch die Anstrengung des bisherigen Gespräches hervorgebrachten Erschöpfung eine schickliche Erwiederung derselben unmöglich macht, zieht unvermuthet am Himmel ein Gewitter auf, aus dessen Wolkendunkel Gott selbst an Job das Wort ergreift. Gott selbst löst das obschwebende Räthsel unmittelbar durch die That, indem er, bevor er noch redet, dem nachgerade hinlänglich geprüften Dulder bereits vorläufig die entbehrte Gesundheit des Körpers, und mit ihr zugleich das Gefühl der noch nicht bei Gott verscherzten Gnade zurückgiebt. Zugleich mit diesem stillschweigend thatsächlichen Beweise seiner ununterbrochenen Huld und Gnade über Job erkennt ihm Gott jedoch demungeachtet einen in Gegenwart seiner drei Freunde anzuhörenden Verweis über seine Ungeduld und seinen Kleinglauben zu. Diese beruhten vor allen auf seinem Mangel an Einsicht in die Wege der ewigen Weisheit Gottes, als welcher aus den nämlichen unbekannten Gründen, aus denen er seiner Zeit die Welt erschaffen, während ihres Verlaufes auch zeitliche Leiden über seine treuen Knechte verhängen könne, dabei aber ebenso gut, als er dem Meere feste Schranken gesetzt, über welche die Wirkungen seiner unbändigen Fluthen sich nicht hinauserstreckten, auch den schädlichen Einflüssen, welche unter seiner Zulassung bisweilen auf den Gerechten einstürmen, zu rechter Zeit Halt zu gebieten wisse. Darum tadelt Gott den Job im weiteren Verlaufe seiner Rede darüber, daß er anstatt sich Mühe zu geben, um in die Geheimnisse der göttlichen Weisheit, sowie dieselbe in allen Elementarerscheinungen und Naturreichen deutlich erkennbar sich abspiegelt, nach Verhältniß des menschlichen Erkenntnißvermögens tiefer einzudringen, sich voreilig über Gottes Wege ein Urtheil zu sprechen erlaubt habe, und fordert ihn auf, zu seiner größeren Beschämung sich dessen selber schuldig zu bekennen, was auch Job unverweilt zu thun den Gehorsam beweist. Mit diesem demüthigen Sündenbekenntniß wird aber Job's Schuld noch

nicht sogleich abgebüßt, er muß als Fortsetzung des empfangenen Verweises hören, daß er bisher noch nicht gelernt habe, wie die gegen das menschliche Geschlecht mit unversöhnlicher Feindschaft erbitterte Macht der Dämonen durch kein anderes Abwehrmittel als nur durch die unschuldig übernommenen und geduldig ertragenen Leiden der Gerechten könne gebrochen werden, eine Wahrheit, welche er ihm unter der unüberwindlichen Stärke der beiden gefährlichsten aller Thiere, des Behemoth und des Leviathan versinnlicht, indem dieselben nämlich nicht ohne blutige Opfer und ohne die größte Lebensgefahr von Seite der Menschen können vertilgt werden. — Dieser überzeugende Redeschluß bewegt Job zu einem nochmaligen freiwilligen Bekenntnisse seiner begangenen Thorheit, nebst Versprechen der Besserung. — Nachdem Job hiemit wieder völlig zu Gnaden angenommen, werden seinen drei Freunden ihre gehaltenen verkehrten Reden zum schweren Vorwurfe gemacht, und sie angewiesen, unter Darbringung von Sündopfern durch die Hand Job's, ihres Fürbitters, Verzeihung für dieselben nachzusuchen. Von Eliu, dem vierten Redner, geschieht bei dieser Gelegenheit gar keine weitere Erwähnung.

Nachdem auf diese Weise das ganze Ereigniß sich abgewickelt, schließt das Buch Job mit einer auffallend heiteren, man darf sagen beinahe scherzhaften Wendung. Es werden nämlich nebst der Erzählung von der darauf folgenden Verlängerung von Job's Leben um weitere 140 Jahre, von der doppelten Wiederkehr seines früheren Reichthums, und von der neuerdings erfolgten Geburt weiterer sieben Söhne Job's auch die Namen seiner nach diesem Ereignisse geborenen drei Töchter Jemina, d. h. Tageslicht, Cassia oder Zimmetrinde und Cerenhappuach oder Salbenbüchse mit dem Bemerken ausdrücklich namhaft gemacht, daß sie von ihrem Vater reichlich ausgesteuert, zu gleicher Zeit im ganzen Lande die schönsten Mädchen gewesen seien.

Als geschichtliches Vorbild ist Job's Prüfung eine unverkennbare typische Weissagung auf den zukünftigen Kreuzestod Jesu Christi, als welche sie auch von dem heil. Apostel Jacobus (vergl. ep. Jacobi 5, 11.) nach der wahrscheinlichen Auslegung der Worte in Anspruch genommen wird. Deßwegen darf auch die berühmte Stelle Job 19, 24 — 27 mit vollem Rechte als eine mittelbare Weissagung der Auferstehung Jesu Christi betrachtet werden. Außerdem ist auch das 28. Kapitel als das erste Beispiel jener dichterisch philosophischen Lobeserhebungen der göttlichen Weisheit rühmend hervorzuheben, welche von jetzt an in den Lehrbüchern der heiligen Schrift öfter wiederkehren. Auf welchem Wege das Buch Job den Israeliten zuerst in die Hände gekommen, vielleicht durch Moyses gelegentlich seines vierzigjährigen Aufenthaltes in dem benachbarten Lande Madian (vergl. §. 39.) ist bis jetzt unbekannt. Eine der lesenswerthesten kurzen Abhandlungen über das Buch Job findet sich in dem ersten Bande der Geschichte der Religion Jesu von Stolberg.

VII. Moyses.

§. 36.

Exod. 12, 37. 40.

Der Aufenthalt der Israeliten in Egypten wird zu 430 Jahren angegeben. Da dieselben jedoch wahrscheinlich von dem Auszuge Abraham's aus Chaldäa an bereits gerechnet sind, so dauerte er ununterbrochen wohl nur 215 Jahre lang, von 2308 bis 2523. Während derselben Zeit vermehrte sich die hebräische Familie von 70 männlichen Seelen zu einer Anzahl von 600,000 waffenfähigen Männern, was auch unter den günstigen Umständen der damaligen Zeit in Egypten recht gut erklärlich ist, indem 50 waffenfähige Männer, welche doch wohl unter jenen 70 bereits sich befinden mochten, wenn sie sich jährlich um 5 Procent im Ganzen genommen vermehrten, binnen 210 Jahren allein schon zu einer Anzahl von mehr als 800,000 nach der gewöhnlichen Procentenrechnung hätten heranwachsen müssen.

Für die Glaubwürdigkeit der Annahme, daß jene Exod. 12, 40. angegebenen 430, sowie die Genes. 15, 13. angegebenen 400 Jahre von dem Auszuge Abraham's aus Mesopotamien an gerechnet zu verstehen sind, sprechen mehrere theils innere, theils äußere Gründe zu gleicher Zeit.

Der erste Grund ist die innere Aehnlichkeit des Aufenthaltes der Patriarchen in Palästina mit demjenigen der Israeliten in Egypten. Beide waren in dem Lande ihres Aufenthaltes keine eigentlichen Bürger, sondern nur geduldete Fremdlinge und Gäste; denn eben darin besteht Abraham's anfängliches hauptsächliches Verdienst, daß er auf Gottes Befehl nicht allein sein Vaterland verlassen, sondern auch alle seine darin genossenen Rechte aufgegeben hatte. Somit kann der Aufenthalt der Patriarchen in Palästina, sowie der Israeliten in Egypten sehr wohl als eine und die nämliche geschichtliche Thatsache, nämlich unter dem Gesichtspunkte einer und der nämlichen Dienstbarkeit und Abhängigkeit von einer fremden Herrschaft betrachtet werden, wenn gleich dieses Verhältniß auch nicht immer ein drückendes sein mußte, was es ja auch in Egypten in der ersten Zeit durchaus nicht gewesen ist.

Der zweite Grund besteht in der Größe der in Masse entgegenstehenden genealogischen Schwierigkeiten, wenn wir annehmen, daß der Aufenthalt der Israeliten von dem Jahre 2308 an gerechnet, buchstäblich 400 resp. 430 Jahre gedauert hätte. Es werden nämlich in den fünf Büchern Moyses verschiedene genealogische Linien aus drei verschiedenen Stämmen, aus dem Stamme Levi, Ruben und Manasse bei verschiedenen Gelegenheiten, nämlich der Stammbaum Moyses und seiner beiden Geschwister Exod. 6, 16. 18. 20. nebst dem Stammbaum Kore's v. 16. 18. 21., ferner der Stammbaum der Brüder Namuel, Dathan und Abiron, Num. 26, 5. 7—9; endlich der Stammbaum der fünf Erbtöchter Saalphad's aus dem Stamme Manasse, Num. 26, 28—30. 33. aus=

drücklich namhaft gemacht, zu welchen man füglich den aus mehreren anderen Stellen der heiligen Schrift bekannten Stammbaum Naasson's aus dem Stamme Juda, des Stammvaters des David'schen Königshauses, zur Vergleichung mit zuziehen kann. Nun weisen aber die beiden erstgenannten Linien, von Jacob selbst noch angerechnet bis auf die Zeit des Auszuges aus Egypten nur vier, die aus den Stämmen Juda und Manasse nicht mehr als sechs Mittelglieder auf, was offenbar für einen Zeitraum von 430 Jahren viel zu wenig ist. Und wenn man diese Schwierigkeit durch die willkührliche Vermuthung heben wollte, als dürften in allen diesen vier Linien ebenso wie in dem vom Evangelisten Matthäus im 1. Kapitel angeführten Geschlechtsregister gleichmäßig einige Mittelglieder ausgelassen sein, so steht dieser durch nichts weiter als durch solche und ähnliche Beispiele motivirten Annahme der dem Wortlaute nach offenbar nächstliegende, durch die angegebenen vier Geschlechtslinien auffallend bestätigte Sinn der von Gott dem Abraham Genes. 15, 16. gegebenen Offenbarung entgegen, wornach Gott vorhersagt, daß die Israeliten in der vierten Generation aus dem Lande der Knechtschaft wieder nach Palästina zurückkommen würden. Nehmen wir hingegen den Aufenthalt der Israeliten in Egypten vom Jahre 2308 anstatt 430 bloß zu 215 Jahren an, so können wir ohne bedeutende Schwierigkeit die angegebenen vier Stammbäume als vollständig ansehen, indem wir bei der vier- resp. dreigliederigen Geschlechtsfolge der ersten beiden den Zwischenraum von einer bis zur anderen Generation nur zu je 72, bei der sechs- resp. fünfgliederigen Geschlechtsfolge der beiden letzteren nur zu 43 Jahren zu berechnen genöthigt sind.

Ein dritter Grund für die Annahme einer kürzeren Dauer des Aufenthaltes der Israeliten in Egypten liegt in der Auctorität des Flavius Josephus (Antiquitt. Judaic. II cp. 6. init.), dessen wahrscheinlich nicht bloß auf Berechnung gestützte, sondern auf historischer Ueberlieferung beruhende Angabe mit auffallender Präcision in der Zahl von 215 Jahren mit der im Texte angestellten Berechnung übereinkommt. — Ja sogar auch der heil. Paulus scheint (Galat. 3, 17.) die besagten 430 Jahre nicht auf den Aufenthalt der Israeliten in Egypten allein, sondern auf die ganze Zeit von Abraham bis auf Moyses ausdrücklich beziehen zu wollen.

Der vorzüglichste dieser Annahme entgegengehaltene Grund ist die scheinbare Unmöglichkeit, wie binnen 215 Jahren aus einer Familie von 70 männlichen Stammhaltern ein Volk von 600,000 streitbaren Männern hätte entstehen können. Ein anderer als der im Texte eingeschlagene Weg, um die Möglichkeit dieses Problemes auf eine populäre Weise anschaulich zu machen, wäre etwa folgender:

Es war unter Umständen, in welchen Vielweiberei erlaubt war, durchaus nichts Außerordentliches, wenn eine von Gott mit Fruchtbarkeit gesegnete Familie sich binnen 50 Jahren um das Zehnfache vermehrte. Eine ähnliche Vermehrung darf uns nun aber an einem ganzen Volke, in welchem der Segen Gottes auf eine außerordentliche Weise ausgebreitet war, ebenfalls nicht wundernehmen. Wenden wir den angegebenen Maaßstab einer zehnfachen Vermehrung binnen 50 Jahren auf das ganze israelitische Geschlecht an, so können wir von etwa 15 Jahren nach 2308, das ist vom Jahre 2323 ausgehend voraussetzen, daß um jene Zeit

wenigstens 60 waffenfähige Männer sich in der Familie Jacob's befinden mußten. Nahmen sie nun auf die angegebene Weise zu, so waren es 2373 nach 50 Jahren bereits 600, im Jahre 2423 schon 6000, im Jahre 2473 beiläufig 60,000 und im Jahre 2523 gerade 600,000, ebenso viele als Exod. 12, 37. angegeben sind, aus denen die waffenfähige Mannschaft der Hebräer bestehen mußte.

§. 37.

Exod. 1, 7 — 22, cp. 18, 20. cp. 7, 7.

Die von einer nach Joseph's Tode († 2377) neu aufkommenden Regierung aus Furcht vor der reißenden Vermehrung der Hebräer ergriffenen Zwangsmaaßregeln drückten allmählich die Lage der Israeliten von der als Gäste zu förmlichen Sclaven herab, welche durch körperliche Züchtigung zu beständigem hartem Frohndienst gezwungen waren, und zuletzt ging Pharao so weit, zu befehlen, daß alle neugebornen israelitischen Knaben müßten in den Nil geworfen werden. Dieser Befehl erging ungefähr 2443, nachdem Amram, ein Sohn Kahath's und Enkel Levi's, mit seiner Gemahlin Jochebed bereits zwei Kinder, Mirjam und Aaron (geboren 2440), erzeugt hatte. Die Zahl der Israeliten betrug damals bereits ungefähr 25,000 waffenfähige Männer.

Die Besorgniß der Egypter vor der schnellen Vermehrung der Israeliten kann man den letzteren bis auf einen gewissen Grad nicht übel nehmen, indem, da ihnen der Rathschluß der Vorsehung, die Israeliten später wieder aus dem Lande wegzuführen, unbekannt war, sie wahrscheinlich nicht wußten, wessen sie sich mit der Zeit von einem fremden, in strenger Abgeschiedenheit von ihnen lebenden Volke zu versehen hatten (Exod. 1, 10). Ein Umstand, durch welchen jedoch die grausamen und gottlosen Maaßregeln Pharaos keineswegs entschuldiget werden.

Jochebed, das Weib Amram's, wird seine Muhme, patruelis, d. h. die Schwester seines Vaters Exod. 6, 20. genannt, ist also wahrscheinlich eine Schwester Kahath's und eine Tochter Levi's. Dieß ist bei der Annahme eines 215jährigen Aufenthaltes der Israeliten in Egypten auch gar nicht unglaublich. Levi, geboren ungefähr 2259 nach Erschaffung der Welt, starb 137 Jahre alt (Exod. 6, 16.), also im Jahre 2396. Wenn derselbe demnach allenfalls in seinem 110. Lebensjahre 2396 noch eine Tochter mit Namen Jochebed erzeugt hatte, konnte dieselbe recht gut im Jahre 2440 in einem Alter von 71 Jahren noch Mutter Moyses werden. Die Chronologie dieses Paragraphen ergiebt sich, wenn man von der 215 Jahre nach dem Jahre 2308 angesetzten Epoche des Auszuges der Israeliten aus Egypten das Lebensalter Aaron's abzieht, welcher, als Moyses und Aaron vor Pharao standen, 83 Jahre alt gewesen ist (Exod. 7, 7).

§. 38.

Exod. 2, 1—10.

In dem gleichen Jahre 2443 wurde dem Amram sein drittes Kind, ein Knabe, geboren, und nachdem er drei Monate verborgen geblieben, dem landesherrlichen Befehle gemäß in einem verpichten Korbe im Schilfe des Nilufers ausgesetzt. Da jedoch die Tochter Pharao's gerade in diesem Augenblicke an dieser Stelle im Nil ein Bad nahm, so wurde das ausgesetzte Kind aus Mitleid von ihr herausgezogen, woher er den egyptischen Namen Moyses (d. h. der aus dem Wasser gezogene) bekam, und sogar von ihr an Kindesstatt angenommen und auf ihre besondere Veranstaltung in allen Künsten und Wissenschaften der Egypter herangebildet.

§. 39.

Exod. 2, 11—22. act. 7, 23.

Als Moyses 40 Jahre alt war, folglich im Jahre 2483, um welche Zeit die Israeliten bereits gegen 150,000 waffenfähige Männer hatten, besuchte er seine bedrückten Stammgenossen, und erschlug und begrub bei dieser Gelegenheit einen egyptischen Aufseher, welcher einen derselben in seiner Gegenwart mißhandelt hatte. Die Gefahr übler Folgen von dieser bei aller gebrauchten Vorsicht ruchbar gewordenen Handlung zwang ihn zur Flucht. Er schlug seinen Weg ein nach dem Lande Madian im peträischen Arabien, woselbst er bei dem Priester Raguel einkehrte, und dessen Tochter Sephora zum Weibe nahm. Dieselbe gebar ihm zwei Söhne Gerson und Elieser.

§. 13.

Exod. cp. 3—4, 26. act. 7—30.

Wieder 40 Jahre später, im Jahre 2523, nachdem das Volk Israel auf ungefähr 600,000 streitbare Männer herangewachsen war, offenbarte Gott dem die Schafe seines Schwiegervaters am Fuße des Berges Horeb weidenden Moyses aus einem brennenden Dornbusche, daß er beschlossen habe, das auserwählte Volk aus der egyptischen Gefangenschaft zu befreien, um dasselbe der gegebenen Verheißung zufolge in das Land Canaan als rechtmäßigen Besitzer einzuführen. Moyses selbst wurde unter Beihilfe seines in Egypten gebliebenen Bruders Aaron neben Ertheilung der Wundergabe mit der Ausführung dieses Entschlusses beauftragt. Moyses begab sich, nachdem er den empfangenen Auftrag angenommen, mit Frau und Kindern auf den Weg nach Egypten, scheint aber,

vielleicht in Folge der unterwegs nöthig gewordenen Beschneidung seines Sohnes (welches von beiden?) dieselben von der Reise aus wieder zu seinem Schwiegervater zurückgeschickt zu haben (Exod. 18, 2.).

Es ist anregend, bei Fl. Josephus zu lesen, wie das Gebirge Horeb den umliegenden Hirtenvölkern vor Alters her heilig gewesen, und deßwegen ungeachtet seiner fetten Triften von den Hirten gewöhnlich gemieden worden sei. Moyses hingegen habe seinem beschaulichen Hange nachgebend aus innerem Antriebe absichtlich diese einsame Gegend aufgesucht. (Antiqu. II. 5. in der Mitte.)

VIII. Moyses. Fortsetzung.

Das Passa. Der Durchgang durch das rothe Meer.

§. 41.

Exod. 4, 27. — cp. 5.

Schon unterwegs von seinem Bruder Aaron, der ihm auf göttlichen Antrieb bereits bis zum Berge Horeb entgegengekommen, herzlich begrüßt, und von den Aeltesten der Israeliten auf die gethanen Zeichen als ordentlich gesendeter Prophet Gottes anerkannt, trat Moyses mit Aaron zugleich bei Pharao ein, und forderte denselben im Namen des Gottes Israel auf, das hebräische Volk auf drei Tagereisen weit zu einem Opfer in die Wüste abziehen zu lassen. Diese Aufforderung wurde jedoch nicht nur abschlägig beantwortet, sondern dem Volke Israel zum Zeichen seiner Ungnade auf Befehl des Pharao die Last aufgelegt, daß sie nicht allein die gleiche Anzahl Ziegel wie bisher streichen, sondern auch zugleich das Stroh auf dem Felde dazu einsammeln mußten, welches ihnen bis daher zur Arbeit geliefert worden war.

§. 42.

Exod. cp. 7. — cp. 10.

Um sich als einen Propheten des allmächtigen Gottes zu beglaubigen, und zugleich um Pharao im Guten zur Bewilligung seiner Forderung zu bewegen, verrichtete Moyses zugleich mit seinem Bruder Aaron, der ihm als Dolmetscher diente, anfangs kleinere Wunder, darnach aber führte er im Laufe von wenigen Tagen zehn förmliche Landplagen über das ganze egyptische Land, von denen, um den Eindruck des Wunders zu erhöhen, von der vierten Plage an das Land Gessen zu Gunsten der in demselben wohnenden Israeliten von allen folgenden ausdrücklich und

förmlich verschont blieb. Die neun ersten Plagen waren die siebentägige Verwandlung des Nilwassers in Blut, die Frösche, die Mücken, die Fliegen, eine Viehseuche, schwarze Blattern, ein Hagelwetter, Heuschrecken und eine dreitägige Finsterniß.

Den natürlichen Eindruck, welchen die von Moyses zu seiner Beglaubigung verrichteten anfänglich kleineren Wunderthaten hervorbrachten, suchte Pharao nach der Erzählung von Exod. 7, 11. (vergl. 2. Timoth. 3, 8.) dadurch zu schwächen, daß er zwei in seinem eigenen Dienste stehenden Zauberer mit Namen Jannes und Jambres herbeirief, welche die von Moyses verrichteten Wunder nachmachen mußten. Es gelang ihnen dieß auch eine Zeit lang mittels ihrer teuflischen Beschwörungskünste, bis sie von der dritten Plage an (Exod. 8, 19.) ihre weitere Unfähigkeit mit dem bezeichnenden Geständnisse entschuldigten, daß sie hier unmittelbar Gottes Finger erkennen müßten.

§. 43.

Exod. 9, 28. cp. 11. — cp. 12, 27.

Nachdem Pharao während dieser verhängten allgemeinen Landplagen öfter bereits sein Wort gegeben, daß er das israelitische Volk sogar gänzlich freilassen wolle, dasselbe aber nach Aufhören der Plage jedesmal wieder zurückgenommen hatte, sollte die dem Moyses voraus geoffenbarte zehnte Plage, die plötzliche Tödtung aller männlichen Erstgebornen im ganzen Lande, den Widerstand Pharao's und seiner Diener brechen. Zuvor wurde jedoch zum Denkzeichen dieser merkwürdigen Errettung auf Gottes Befehl sowohl das noch heute von den Juden gefeierte jährliche Passafest eingesetzt, als auch den Israeliten aufgetragen, daß sie vor ihrem Auszuge von den Egyptern goldene und silberne Gefäße als einen durch ihre geleistete Arbeit in reichlichem Maße gleichsam rechtmäßig verdienten Tribut erheben sollten.

Die im Paragraphen zuletzt angegebene Thatsache wird von rationalistischen Kritikern öfters von moralischem Standpunkte aus, und dadurch indirect die Glaubwürdigkeit der ganzen biblischen Erzählung unter dem Vorwande beanstandet, daß Gott unmöglich den Israeliten einen Diebstahl habe befehlen können. Wenn man aber bedenkt, was die zur Arbeit widerrechtlich gezwungenen Israeliten dem Lande für öffentliche Dienste geleistet hatten, so kann man das Ganze nicht anders als wie die Forderung einer billigen Entschädigung ansehen.

Die Einsetzung der zur Erinnerung an den Auszug aus Egypten unter den Israeliten eingesetzten Passamahlzeit wird von sämmtlichen orthodoxen Theologen als eine vorbildlich prophetische Darstellung des von dem zukünftigen Messias zu erleidenden stellvertretenden Todes für die Freiheit des ganzen menschlichen Geschlechtes betrachtet.

§. 44.

Exod. 12, 28 — cp. 13, 20.

Während die Israeliten auf Anordnung Moyses das erste Passalamm verzehrten, brach in allen Häusern der Egypter das allgemeine Klaggeschrei über die im ganzen Lande getödtete Erstgeburt aus, auf welches hin Pharao und die Egypter dem Auszuge der Israeliten mit ihren Weibern und Kindern und all ihrer Habe, nebst den dazu geschenkten goldenen und silbernen Geschirren und Feierkleidern, kein weiteres Hinderniß in den Weg legten. Bei dieser Gelegenheit gab Gott das Gebot, daß die männliche Erstgeburt im Volke Israel an Menschen und Vieh Gott heilig sein sollte.

Moyses vergaß nicht, auf dem Zuge die Gebeine Joseph's nach dessen ausdrücklicher Anordnung mit sich zu nehmen.

§. 45.

Exod. 13, 21 — cp. 14.

Eine bei Tage rauchende, bei Nacht feuerige Wolkensäule begleitete den israelitischen Heereszug. Mittels derselben bestimmte Gott das Volk, sich am Ufer des rothen Meeres an einem Platze zu lagern, wo sie sowohl rechts als links von der Wüste eingeschlossen nach keiner Seite zu Lande einen Ausweg hatten. Dorthin verfolgte sie Pharao mit einem mächtigen egyptischen Heere, den es inzwischen reuete, die Israeliten freigegeben zu haben. Von dort aus zogen jedoch die Israeliten durch den Grund des rothen Meeres, welches durch den Stab Moyses getheilt, dadurch in Folge eines heißen Windes in Einer Nacht an dieser Stelle trocken geworden, von der nachziehenden Feuersäule beschützt, trockenen Fußes an das andere Ufer hinüber, worauf die unmittelbar nachziehenden Egypter in den Wellen der durch den Stab Moyses nunmehr wiederkehrenden Fluthen des rothen Meeres ihren rettungslosen Untergang fanden.

Das berühmte Wunder des trockenen Durchganges der Israeliten durch das mit dem Stabe Moysis getheilte rothe Meer wird durch das übrigens mit unnöthigen Ausschmückungen überladene Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers Fl. Josephus so förmlich bestätigt, daß es auch dem scharfsinnigsten rationalistischen Kritiker schwer fallen dürfte, gegen die Glaubwürdigkeit dieses zugleich durch eine fortwährende locale Tradition verbürgten classisch wunderbaren Ereignisses eine nur einigermaßen wahrscheinliche Einwendung vorzubringen. (Vergl. Antiq. Judaic. lib. II. cap. 7.)

IX. Moyses. Fortsetzung.

Die Wüste. Das Manna. Der Sinai.

§. 46.

Exod. cp. 15 — cp. 17, 7.

Das aus der Familie Jacob's durch natürliche Vermehrung herangewachsene israelitische Volk stand, nachdem es unter Moyses Anführung über die erfahrne wunderbare Rettung Gott dem Herrn einen feierlichen Lobgesang dargebracht, gleich den Patriarchen wieder auf unabhängigem freiem Fuße. Aber sie hatten nicht mehr im Vergleich mit damals den nämlichen freien Unabhängigkeitssinn. Sie waren auf der einen Seite durch den langjährigen von Jugend auf erfahrnen Druck des Gebrauches ihrer Freiheit entwöhnt, anderseits waren sie durch die üppige Fruchtbarkeit Egyptens an eine Menge sinnlicher Genüsse gewöhnt, welche die Patriarchen entbehrt hatten. Man darf sich daher bei den hinzukommenden natürlichen Schwierigkeiten, eine so zahlreiche Menschenmenge in dem wüsten Arabien täglich mit Speise und Trank zu versorgen, nicht darüber wundern, weder daß die Israeliten sich einigermaßen unzufrieden und undankbar betrugen, noch daß Gott mit ihrer Schwäche eine große Geduld und Mitleiden bewies. Für die tägliche Erhaltung des Volkes wurde anstatt des Brodes durch ein Wunder gesorgt, indem mit dem Thau des Himmels alle Nacht ein weißer, eßbarer, nahrhafter und wohlschmeckender Reif rings um das Lager fiel, welchen sie alle Morgen an den Wochentagen auflasen. Ein bestimmtes Maß davon wurde auf Gottes Befehl als Erinnerungszeichen gesammelt und später in der sogenannten Stiftshütte aufbewahrt. Wo der natürliche Wasservorrath nicht ausreichte, oder das Wasser ungenießbar war, wurde gleichfalls auf übernatürliche Weise dem Bedürfnisse abgeholfen.

Die durch das Zeugniß des Fl. Josephus (Antiq. lib. III. cap. 1.) gleicherweise bestätigte übernatürliche Speisung des ganzen israelitischen Volkes mittels eines eßbaren Reifes, Manna genannt, sowie die gleichzeitige Tränkung durch auf übernatürlichem Wege aufgeschlossenes Brunnenwasser ist eine wunderbare Thatsache, deren geschichtliche Glaubwürdigkeit ebenfalls durch keine rationalistische Kritik wird entkräftet werden können. Schon die Exod. 16, 15. angegebene und von Josephus gleichfalls bestätigte etymologische Ableitung des Wortes Manna von dem hebräischen Fragesatze: „Man hu?“ „Was ist denn das?“ mit welchem sich die Israeliten, als sie dieser himmlischen Speise zum ersten Male ansichtig wurden, gegenseitig anredeten, ist ein Beweis für deren wunderbaren Ursprung. Und auf welchem anderen als auf einem wunderbaren

Wege hätte auch Moyses mehr als Eine Million Menschen, unter denen doch gewiß viele Arme sich befanden, die keine Heerden besaßen, 40 Jahre hindurch in der Wüste verköstigen, und hinreichenden Vorrath an frischem Wasser für dieselben auftreiben können? Es verdient übrigens hiebei bemerkt zu werden, daß, da die Israeliten von Joseph's Zeiten her ein heerdenbesitzendes Volk waren, das Manna keineswegs ihr einziges Nahrungsmittel ausmachte, sondern daß vielmehr die Reicheren unter ihnen wenigstens sich von Milch und Fleischspeisen zugleich ernähren konnten. Die übernatürliche Erschließung frischen Quellwassers ist ein Wunder, welches sich in der katholischen Heiligengeschichte sehr häufig wiederholt hat. Ich erinnere nur an die unerschöpflich reiche Quelle in den Carceri Mamertini auf dem Capitolinischen Berge in Rom, in welchem der Tradition nach Petrus und Paulus vor ihrer Hinrichtung gefangen saßen, deren natürliche Entstehung in einem unterirdischen gemauerten Gewölbe wohl nicht so leicht ein Naturforscher erklären dürfte. Noch in unseren Tagen soll im September 1846 auf dem Mont-Salette im südlichen Frankreich bei der letzten Erscheinung der heiligen Jungfrau eine wunderbare Quelle entsprungen sein, deren Genuß obendrein vielen Kranken aus der Umgegend angeblich die Gesundheit wiedergegeben hat.

§. 47.

Exod. 17, 8—16. Deuteron. 25, 17—19.

Es waren inzwischen nicht bloß Israeliten blind und stumpfsinnig gegenüber diesen handgreiflichen Beweisen der göttlichen Vorsehung, sondern auch Amalekiter, Nachkommen Esau's, kamen trotz des sichtbar über den Israeliten waltenden göttlichen Schutzes feindlich gerüstet in der Absicht, um das durch Hunger und Müdigkeit auf dem Marsche erschöpfte Volk durch Waffengewalt vollends aufzureiben. Zur Strafe für diese unmenschliche Bosheit und Gottlosigkeit wurden dieselben nicht allein damals unter Anführung des Josue geschlagen, sondern auch der beschlossene ewige Untergang des ganzen Volkes auf besondere Offenbarung Gottes hin zum voraus feierlich angekündiget, und den Israeliten selber dieses ausgesprochene Strafurtheil zu gelegentlicher Vollstreckung übertragen.

§. 48.

Exod. cap. 18.

Nachdem unter solchen Erlebnissen die Israeliten bis in die Nähe des Berges Sinai in Arabien vorgerückt waren, veranlaßte ein äußerer Zufall die erste Grundlage einer dauernden bürgerlichen Verfassung. Jethro, der Schwager Moyses, welcher auf die Nachricht von dem glücklichen Auszuge derselben aus Egypten ihnen dort entgegen kam, um dem Moyses seine Gemahlin und beide Kinder wieder zuzuführen (vergl. §. 40.),

gab diesem den dankbar angenommenen und treu befolgten Rath, statt mit der Schlichtung der unter dem Volke ausbrechenden täglichen Streitigkeiten sich selber abzugeben, lieber gottesfürchtige und redliche Männer aus dem Volke zu Richtern in verschiedenen Instanzen über 10, 50, 100 und 1000 aufzustellen, so daß ihm selber außer dem Mittleramte zwischen Gott und dem Volke nur die Schlichtung der schwierigsten Rechtshändel übrig blieb.

Fl. Josephus zieht aus dieser Begebenheit einen wohl zu beherzigenden Schluß auf den wahrheitsliebenden Charakter Moyses selbst, welcher es verschmäht habe, die Ehre der Erfindung eines übrigens nicht ferne liegenden Auskunftsmittels zur Erleichterung seiner Berufsarbeit, wie er doch leicht gekonnt hätte, in der darüber abgefaßten Erzählung sich selber beizulegen (Jos. Antiq. III, 3. am Ende). Man kann hierin zugleich einen Zug von Klugheit finden, indem Moyses eine offenbar gemeinnützige Maßregel nicht eher in Ausführung zu bringen wagte, als bis die unpartheiische Auctorität eines Fremdlings derselben in den Augen des Volkes jeden Schein eigennütziger Herrschsucht benommen hatte.

§. 49.

Exod. 19, 1—8.

Gegen drei Monate hatten die Israeliten seit dem Auszuge auf ihrer Wanderschaft zugebracht. Gegen die Mitte Juni des gleichen Jahres 2523 kamen sie sonach am Fuße des Berges Sinai in der nämlichen Gegend an, wo kurz zuvor noch Gott der Herr dem Moyses im Dornbusche das erste Mal erschienen war, und ihm im voraus angekündigt hatte, daß er bei seiner Rückkehr auf dem gleichen Berge Opfer darbringen werde. Von dem gleichen Berge aus ließ Gott durch Moyses, welchen er zuvor zu sich auf den Berg entboten hatte, dem Volke verkündigen, daß wenn sie mit ihm einen Vertrag eingehen, und zur Haltung der von Gott ihnen auferlegten Verpflichtungen sich verbindlich machen wollten, er sie, ebenso wie er sie in Egypten beschützt, auch in Zukunft als eine ihm heilige Nation vor allen übrigen Völkern der Welt zu bevorzugen und zu begünstigen fortfahren wolle. Auf die von den Aeltesten und dem ganzen Volke gegebene freie Einwilligung hin kündigte Gott dem Moyses an, daß über drei Tage die feierliche ausführliche Offenbarung Gottes in Beziehung auf die Schließung des beabsichtigten Bundes erfolgen werde.

X. Moyses Fortsetzung.

Die zehn Gebote.

§. 50.

Exod. 19, 8 — 20, 18. Deut. 4, 12. 13. 33. cp. 5, 23.

Nach dreitägigen Zurüstungen, während welcher der Berg mit Schranken umzogen wurde, welche bei Todesstrafe Niemand überschreiten durfte, die Israeliten aber sich waschen und der ehelichen Gemeinschaft enthalten mußten, begann die angekündigte Offenbarung Gottes unter einem Gewitter, welches den ganzen Berg bedeckte, aus dessen Mitte man einen lang dauernden immer stärker werdenden Posaunenschall vernahm. Von der Spitze des Berges sah man wie von einem Vulcan eine Rauchwolke gen Himmel emporsteigen. Nachdem auf diese majestätischen Zeichen das Volk das Lager verlassen und sich am Fuße des Berges aufgestellt hatte, hörten sie die Stimme Gottes vernehmlich in hebräischer Sprache die sogenannten zehn Gebote verkündigen.

Die im Paragraph behauptete Thatsache, daß das ganze israelitische Volk die zehn Gebote in vernehmlicher Sprache vom Berge Sinai mittels einer übernatürlichen Stimme verkündigen hörte, wird von Fl. Josephus Antiq. III. cp. 4, allerdings zunächst mit directer Berufung auf den Text der heiligen Urkunde, doch ausdrücklich bestätiget. Ueberhaupt findet man, daß Josephus das Wunderbare in dem ganzen Verlaufe des Auszuges der Israeliten aus Egypten und ihres Durchzuges durch die Wüste im Ganzen nicht zu verkleinern bemüht ist.

§. 51.

Exod. 20, 18 — cp. 23.

Erschreckt durch den furchtbaren Gesammteindruck des ganzen Herganges bat das Volk Moyses, anstatt die weitere Fortsetzung der begonnenen Offenbarung anhören zu müssen, dieselbe statt seiner unmittelbar zu empfangen und ihnen mittelbar zu überbringen. Dieser Bitte zufolge näherte sich Moyses dem Dunkel des Berges und empfing wahrscheinlich an dem nämlichen Tage eine Reihe bürgerlicher und crimineller Gesetze (Exod. cp. 21 — 23.), Einsetzung dreier Feste (Exod. 23, 17.), des Passa, des Erntefestes und des Festes am Schlusse der Ernte, der Erstlingssteuer, nebst Ermahnung zum Gehorsam gegen den den Zug begleitenden Engel des Herrn, und eine neuerdings bestätigte Verheißung des Landes Paläſtina dem Volke zum Eigenthume.

Die drei von Gott eingesetzten Hauptfeste waren (vergl. Levitic. cp. 23. §. 65.) das siebentägige Passa=, das Ernte= und das ebenfalls siebentägige Laubhüttenfest. Um einem aus Verwechslung der Ausdrücke zu besorgenden Mißverständnisse vorzubeugen, ist zu bemerken, daß alle drei Feste, jedes in seiner Art, auf die Ernte ihren besonderen Bezug hatten. Das Passafest dadurch, daß am zweiten Festtage die erste Garbe des im Orient bereits im April hie und da reifen Wintergetreides Gott zum Opfer dargebracht werden mußte. Präcis sieben Wochen darnach, also in vollkommenem Einklange mit dem im christlichen Kalender auf Ostern folgenden Pfingstfeste, wurde das eigentliche Erntefest gehalten. Das im Herbste gefeierte Laubhüttenfest bezog sich auf die vollendete Einbringung sämmtlicher Baum= und Feldfrüchte, welche das ganze Jahr hindurch waren geerntet worden.

§. 52.

Exod. 24, 1—8.

Diese erste Offenbarung Gottes, welche das Fundament des ganzen alttestamentlichen Gesetzes in sich schließt, wurde von Moyses bei seiner Rückkehr in das Lager dem Volke nicht allein mündlich mitgetheilt, sondern nachdem dasselbe mit Einer Stimme sich zum Gehorsam bereit erklärt hatte (Exod. 24, 3. 7.), in ausdrücklicher Form als sogenanntes Buch des Bundes schriftlich aufgezeichnet. Hierauf baute Moyses einen Altar am Fuße des Berges aus zwölf Steinen, und opferte ein Friedopfer für das Volk, welches nach nochmaliger Vorlesung des Bundesbuches nochmals feierlich Gehorsam versprach und zum Zeichen des geschlossenen Bundes mit der Hälfte des Opferblutes besprengt wurde.

Es ist nicht unmöglich, daß die schriftliche Aufzeichnung dieser ersten Offenbarung Gottes an das ganze Volk die Grundlage der Aufzeichnung nicht nur der ganzen mosaischen Gesetzgebung, sondern auch sämmtlicher fünf Bücher Moyses (vergl. §. 135.) geworden ist, zu deren allmähligen Abfassung, welche jedoch nicht ohne sichtbare Benützung älterer Quellen zu denken ist, er im Verlaufe des vierzigjährigen Zuges wohl hinreichend Zeit finden mochte.

Das von Moyses bei dieser Gelegenheit dargebrachte Bundesopfer hat eine unverkennbare geschichtliche Aehnlichkeit sowohl mit dem von Abraham (Genes. cp. 15. vergl. Anmerk. zu §. 20.) dargebrachten ersten Opfer dieser Art, als nach christlicher Auffassung mit dem Kreuzesopfer Jesu Christi; namentlich bei näherer Prüfung der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahls, sowie dieselben aus den betreffenden neutestamentlichen Stellen und aus dem römischen Meßcanon bekannt sind.

§. 53.

Exod. 24, 1. 9—11.

Nach geschehener Abschließung des Bundes lud Moyses im Auftrage Gottes Aaron nebst seinen beiden älteren Söhnen Nadab und Abihu zu=

gleich mit siebenzig von den Aeltesten Israel's (wahrscheinlich die erstgebornen Descendenten der siebenzig mit Jacob nach Egypten eingewanderten männlichen Nachkommen) ein, auf einen benachbarten Unterabsatz des Berges zu steigen, um die sichtbare Gestalt des Gottes Israel nach Wohlgefallen aus der Ferne betrachten zu können. Sie sahen ihn in menschlicher Gestalt, und unter seinen Füßen eine himmelblaue Masse, das sogenannte gläserne Meer, welches später auch der Prophet Ezechiel (Ezech. 1, 23. 26.), und im Neuen Testamente noch der Evangelist Johannes (Apocal. 4, 6. 15, 2.) in ihren Offenbarungen gesehen haben.

Sichtbare Erscheinungen Gottes in einer menschenähnlichen Gestalt kommen bekanntlich im Alten Testamente nicht selten vor, welche in der neutestamentlichen Erzählung von der Verklärung Jesu auf dem Berge Thabor ihr geschichtliches Wiederspiel finden. Das Factum selbst ist, wenn auch nicht von dem jüdischen Geschichtsschreiber Josephus erwähnt, doch durch die Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift schon allein hinlänglich verbürgt. Ueber die Möglichkeit einer förmlichen göttlichen Erscheinung wissenschaftliche Rechenschaft abzugeben, müssen wir jedoch bei der nach dem heutigen Stande der theologischen Wissenschaft obwaltenden noch allzu großen Schwierigkeit des Gegenstandes ablehnen. Nur so viel führen wir für den Augenblick an, daß Gott nach der Lehre des heil. Apostels Paulus (Gal. 3, 19.) sich zum Zwecke seiner Gesetzesoffenbarung der Vermittlung der Engel bedient hat.

§. 54.

Exod. 24, 12—18.

Nach dieser sichtbaren Offenbarung erhielt Moyses den Auftrag, auf längere Zeit den Gipfel des Berges vollends zu ersteigen, um neben steinernen mit den Geboten Gottes beschriebenen Tafeln weitere Offenbarungen zu empfangen. Demzufolge schickte Moyses die Aeltesten mit Aaron wieder herab, den er nebst Hur in der Zwischenzeit zu seinem Stellvertreter in der Schlichtung vorkommender Rechtshändel ernannte. Er selbst mit Josue, seinem Diener, stieg weiter bergauf. Eine dunkle Wolke hüllte sechs Tage lang den Gipfel des Berges ein. Hierauf sah man ein lichtes Feuer auf der Spitze des Berges brennen. Moyses trat in einen dasselbe umgebenden lichten Nebel (Exod. 24, 16—18.) und verweilte in demselben unausgesetzt vierzig volle Tage hindurch.

XI. Moyses. Fortsetzung.

Das goldene Kalb.

§. 55.

Exod. cp. 25—31.

Während dieser vierzig Tage empfing Moyses von Gott ausführliche Anweisung über die Anfertigung eines für den regelmäßigen Gottesdienst des israelitischen Volkes bestimmten Heiligthumes, der sogenannten Stiftshütte, eines heiligen Zeltes, welches in seiner innersten hinteren Abtheilung, dem sogenannten Allerheiligsten, die sogenannte Bundeslade (Exod. 25, 21.), d. h. eine hölzerne vergoldete Lade zur Aufbewahrung der von Gott zu empfangenden steinernen Gesetzestafeln enthalten sollte. Die von feinstem Golde zu fertigende und mit den beiden sogenannten Cherubim (vergl. §. 6.), zwei allegorischen geflügelten Thierfiguren, zu versehende Ladendecke sollte unter dem Namen „Gnadenthron" zu dem Orte dienen, von welchem aus Gott sich regelmäßig gegen Moyses, und mittels seiner dem israelitischen Volke offenbaren wollte (Exod. 25, 22. Num. 7, 89). Die vordere Abtheilung der Stiftshütte sollte einen heiligen Tisch mit Opferbroden (Exod. 25, 23. 30. Exod. 25, 31.), den sogenannten Schaubroden, einen goldenen siebenarmigen Leuchter mit ewigem Lichte (Exod. 27, 20. 21. cf. Levitic. 24, 1—10.) und einen goldenen Räucheraltar zu täglicher zweimaliger Räucherung der Bundeslade enthalten, die jedoch durch einen das ganze Allerheiligste verhüllenden Vorhang abgetrennt, dem räuchernden Priester unsichtbar bleiben sollte. Vor dem Eingang der Hütte selbst sollte unter freiem Himmel ein eingefaßter geräumiger Vorhof (Exod. 27, 9.) bestehen, welcher einen hölzernen, inwendig hohlen, aber außen mit Erz überzogenen Brandopferaltar (Exod. 27, 1.) zu täglicher Opferung von zwei Lämmern (Exod. 29, 38.), eines am Morgen und eines am Abende, enthalten sollte. Dazu kommen weitere Anordnungen über die Construction und Bedeckung der Stiftshütte (Exod. 26, 1 sq.), über die Kleidung der Priester, über die Priesterweihung (Exod. 28, 1 sq.), zwei Recepte über das bei der Weihe zu gebrauchende Salböl und über das täglich zu gebrauchende Rauchwerk (Exod. 30, 22—36.), welche bei angedrohter Ausrottung aus dem Volke Israel Niemand nachmachen dürfe; ferner eine Verordnung über die von jedem über zwanzig Jahre alten Israeliten in gleichem Betrage zu einem halben Seckel (ungefähr 14 kr.) zu entrichtende jährliche Tempelsteuer (Exod. 30, 12 sq.), über ein zu

täglichem Gebrauche der Priester bestimmtes ehernes Waschbecken und alle übrigen zum Gottesdienste gehörigen kleineren Geräthschaften. Zuletzt wurden Beseleel und Ooliab (Exod. 1, 31 sq.), zwei Männer aus dem israelitischen Volke, als von Gott besonders mit Kunstfertigkeiten zu diesem heiligen Endzwecke ausgerüstete Oberwerkleute, dem Moyses ausdrücklich namhaft gemacht und ihm nach vorgängiger nochmaliger Einschärfung der Sabbathsfeier (Exod. 31, 13 sq.) für alle Zeiten die steinernen mit dem Finger Gottes beschriebenen Tafeln (Exod. 31, 18) schließlich ausgehändiget.

§. 56.

Exod. 32, 1—14.

Während dieser vierzigtägigen Offenbarung, welche vom Ende Juni bis in den Anfang August desgleichen Jahres 2523 dauern mochte, verlor sich allmählig der heilsame Eindruck, den das Volk von der ersten unmittelbaren Offenbarung Gottes empfangen hatte, dergestalt, daß sie aus einer Mischung von Ungeduld, Unglauben und Trotz Aaron zumutheten, ihnen zur Fortsetzung ihres Zuges ein Götzenbild zu verfertigen, welches sie an der Stelle des durch Moyses ihnen bekannt gewordenen wahren Gottes verehren wollten. Aaron getraute sich nicht ihr ungestümes Begehren zu verweigern und machte ihnen aus den Ohrenringen der Weiber und Kinder ein goldenes Kalb, vor welchem unverzüglich ein Altar gebaut und ein förmliches Götzenfest veranstaltet wurde. Dieser Hergang erzürnte Gott in dem Maße, daß er nach Beendigung der gegebenen vierzigtägigen Offenbarung dem Moyses anbot, mit Vertilgung des gegenwärtigen ungehorsamen ihn sofort zum Stammvater eines neuen Volkes zu machen, von welchem Anerbieten jedoch Moyses mit inständiger Verwendung für das gegenwärtige Volk und mit angelegentlicher Berufung auf die dem Abraham, Isaac und Jacob gegebenen Verheißungen keinen Gebrauch machte.

§. 57.

Exod. 32, 15—28.

Nachdem Moyses auf diese Weise den Zorn Gottes durch seine Fürbitte abgewendet, ergriff ihn, während er, die beiden Tafeln des Zeugnisses in der Hand, vom Berge herbstieg, beim Anblicke des im Lager gehaltenen Götzenfestes selber ein so heftiger Zorn, daß er — seiner beinahe nicht mehr Meister — sich zu der Freiheit berechtiget glaubte, die soeben empfangenen steinernen Tafeln ohne weitere Umstände an dem Fuße des Berges zertrümmern zu dürfen. Hierauf nahm er das goldene

Kalb, welches er nach Verbrennung des hölzernen Untergestelles zerstiebte und den Feilstaub davon in das allgemeine Trinkwasser schüttete. Ferner gab er dem Aaron einen öffentlichen Verweis wegen seiner Mitwirkung zu diesem öffentlichen Aergerniß. Und da endlich das Volk zu ungestörterer Begehung des Festes sich mit Hintansetzung auch aller vernünftigen Vorsicht vor einem möglichen feindlichen Ueberfall, noch im Augenblick unbewaffnet versammelt fand, so forderte Moyses im Thor des Lagers alle Anhänger des wahren Gottes auf, sich zu ihm zu versammeln. Da nun auf diese Aufforderung der ganze Stamm Levi ihm beitrat, so befahl er ihnen endlich im Namen Gottes, daß sie ein Jeder sein Schwert nehmen, und wen sie noch auf offenen Platze fänden, schonungslos niederstoßen sollten. Diesem Befehle gehorsam, gelang es ihnen, nach einem Blutbade von 3000 Mann die Unterwerfung unter den Bund im Lager wiederherzustellen.

§. 58.

Exod. 32, 29 — cp. 33, 10.

Nach diesem statuirten ersten Exempel, für dessen treue Ausführung die Leviten ausdrücklich belobt wurden, wurde das abtrünnige Volk ferner einmal durch eintretende größere Sterblichkeit bestraft (Exod. 32, 34. 35.) und ihnen darnach als Ehrenstrafe angekündiget, daß Gott mittels der Wolkensäule nicht mehr in der Mitte ihres Lagers weiter selber erscheinen werde, sondern daß er sie durch einen seiner Engel in das ihnen versprochene Land werde einführen lassen. In Folge dieser die Israeliten tief demüthigenden Ankündigung legten dieselben auf ausdrückliche, ebenfalls im Namen Gottes an sie gerichtete Aufforderung ihren bisher getragenen Schmuck ab (Exod. 33, 4. 7.), und Moyses verlegte sein Zelt von nun an außerhalb des Lagers, welches sofort „Zelt des Bundes" genannt wurde, und wohin, so oft Moyses eintrat, sich die Wolkensäule sichtbar herabließ (Exod. 33, 9 sq.).

§. 59.

Exod. 33, 12 — cp. 34, 3.

Auf eine weitere von Moyses eingelegte Fürsprache ließ Gott sich bewegen, seine erlassene Strafankündigung insoweit zu mildern, daß er demselben zusagte, wenigstens in eigener Person den Einzug der Israeliten nach dem verheißenen Lande Canaan begleiten zu wollen (Exod. 33, 15—17). Auf eine von Moyses zugleich in seinem eigenen Interesse gestellte Bitte, Gott möge ihm seine Herrlichkeit zeigen, versprach er ihm,

zwar nicht die unmittelbare Ausstrahlung derselben, welche kein sterblicher Mensch vertragen könne (Exod. 33, 20.), wohl aber den Reflex derselben (Exod. 33, 23.) ihn des anderen Tages auf dem Berge sehen zu lassen. Zu diesem Endzwecke bestellte er Moyses auf's Neue auf den Berg (Exod. 34, 1. 2.), und trug ihm bei dieser Gelegenheit auf, zugleich zwei neue aus Stein gehauene Tafeln an die Stelle der zwei zerbrochenen mitzubringen.

Hinsichtlich der von Moyses an Gott gestellten Bitte leuchtet vor allen Dingen soviel ein, daß der Gegenstand derselben ein ganz anderes Schauen Gottes gewesen sein muß, als jener sichtbare Anblick, welchen Gott ungebeten nicht allein dem Moyses, sondern auch den 70 Aeltesten des Volkes (Exod. 24, 9—11. cf. §. 53.) gewährt hatte. Da nun sowohl das was Moyses erbeten, als was ihm gewährt wurde, nur sehr kurz in räthselhaften Worten ausgedrückt ist, so steht dem biblischen Historiker ebenso gut wie dem Historiker in ähnlichen Fällen überhaupt das Recht zu, darüber Vermuthungen aufzustellen. Das von Moyses in Anspruch genommene Schauen der göttlichen Herrlichkeit scheint nichts Anderes zu sein, als der in den Büchern des Neuen Testamentes öfter erwähnte und in den Lebensbeschreibungen katholischer Heiligen häufig wiederkehrende extatische Seelenzustand, während dessen bei völliger Erstarrung alles Sinnenlebens der menschliche Geist durch unmittelbare Berührung mit der Gottheit in den Zustand unendlicher Erhebung über sich selbst sowohl in Beziehung auf Erkenntniß, als auch auf Willen versetzt wird. Diesen außergewöhnlichen Zustand kann die göttliche Allmacht so bald und so oft sie will in jedem sterblichen Menschen hervorbringen, jedoch, wie es scheint, nicht unmittelbar durch einen bloßen inneren Willensact, sondern vielmehr vermittels einer in Grenzen von Raum und Zeit eingeschlossenen und in äußerer Erscheinungsform nach allen Richtungen physischen Daseins gleichmäßig stattfindenden potenziellen Selbstentladung, vermöge deren das gleichzeitig ganz in Receptivität aufgeschlossene menschliche Subject übernatürlicher Weise Gelegenheit findet, ebenfalls nach allen Richtungen physischen Daseins zu gleicher Zeit gerade so viel in sich aufzunehmen, als zu seiner totalen Verzückung erforderlich ist. Hieraus erklärt sich dann, warum Moyses, wenn er nach dem Zustande der Extase begierig war, Gott bat, daß er ihm seine Herrlichkeit zeigen, d. h. eine übernatürliche, aber sinnlich wahrnehmbare Manifestation seiner Allmacht an ihm vollziehen wolle.

Gehen nun solche temporäre und locale Manifestationen der göttlichen Allmacht zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten einzelnen besonders begnadigten Personen gegenüber wirklich vor, woran wir unter andern (III. Regum. 19, 9—18.) an dem Propheten Elias zufällig ebenfalls auf dem Berge Sinai ein zweites, und wenn wir wollen an der Transfiguration Jesu auf dem Berge Thabor im Neuen Testamente (Ev. Matth. 17, 1—9.) ein drittes biblisches Beispiel haben, so dürfen wir uns dieselbe nicht plötzlich mit voller Intensivität eintretend, und ebenso plötzlich wieder verschwindend vorstellen, sondern vielmehr wie alle in der Erscheinung vorgehenden Zustände allmählig beginnend, bis zu

einem gewissen Culminationspunkt steigend, und nach längerem Verharren auf gleicher Höhe wieder allmählig verschwindend. Dieser allmählige Proceß scheint mit den in der Antwort Gottes auf Moyses Bitte enthaltenen Worten ausgedrückt zu sein, daß seine Herrlichkeit an ihm, nämlich nicht dem Raume, sondern der Zeit nach, vorübergehen werde (Exod. 33, 22). Wenn ferner (v. 20.) Gott sagt: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen, denn kein Mensch, der mich sieht, kann am Leben bleiben," so ist dieß wohl auf keinen Fall anthropopathisch, sondern vielmehr wiederum der Zeit nach zu verstehen, daß nämlich kein Mensch im wachen Zustande, in welchem Moyses während der Extase sich befand, die von ihrem Beginne bis zu ihrem Culminationspunkte sich steigernde Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit bei lebendigem Leibe ertragen könne, woher sich der in mehreren biblischen Stellen (cf. Judic. 13, 22.), ja sogar in heidnischen Mythen (z. B. Jupiter und Semele) wiederkehrende, aber irrige Volksglaube erklärt, daß sichtbare Erscheinungen Gottes überhaupt nothwendig den leiblichen Tod müßten zur Folge haben. Aus dieser Ursache wollte Gott, um Moyses beim Leben zu erhalten, im Beginne der von ihm verlangten übernatürlichen Offenbarung „seine rechte Hand über ihn halten" (v. 22.), d. h. die Ausstrahlung der göttlichen Herrlichkeit bis auf einen gewissen Grad insoweit ermäßigen, als Moyses ohne Schaden seines physischen Lebens sie ertragen konnte; wohl aber wollte er ihm den Vollgenuß der verschwindenden göttlichen Herrlichkeit empfinden lassen. Dieß vermuthlich ist mit den Worten ausgedrückt (v. 23.), daß Moyses Gott ungehindert von rückwärts werde betrachten können. Ebenso ist auch die Parallelstelle Genes. 16, 13. auszulegen. Wer sich über die Natur der Visionen überhaupt und im Alten Testamente insbesondere ausführlicher zu unterrichten wünscht, wird in dem neuerdings erschienenen: „Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung von Dr. Haneberg. Regensburg 1850," sowie gewiß auch in „Görres Mystik" befriedigenden Aufschluß und weitere Belehrung finden.

XII. Moyses. Fortsetzung.

Die Stiftshütte.

§. 60.

Exod. 34, 4—35.

Moyses war abermal 40 Tage und Nächte (Exod. 34, 28.), also ungefähr von Mitte August bis gegen Herbstanfang desselben Jahres 2523, auf dem Berge bei Gott, ohne weder zu essen noch zu trinken, und empfing von demselben außer der versprochenen Offenbarung seiner Herrlichkeit und der neuen Beschreibung der mitgebrachten steinernen Tafeln eine wiederholte Einschärfung und weitere Ausführung älterer Anordnungen. Beim Herabgehen vom Berge verbreitete Moyses Angesicht

einen übernatürlichen Glanz, welcher ihn nöthigte, in der Unterredung mit dem Volke sich mit einem Schleier zu verhüllen.

Das Strahlen oder die förmliche Lichtverbreitung des menschlichen Antlitzes in Folge gehabter göttlicher Offenbarungen ist eine im Leben katholischer Heiligen nicht selten wieder vorkommende Erscheinung. Beispiele wird man in Görres Mystik finden. Daß Moyses auf alten biblischen Abbildungen, ja sogar in der berühmten von Michel Angelo gefertigten marmornen Bildsäule in der Basilica San Pietro in Vincoli zu Rom mit Hörnern abgebildet wird, hat seine äußere Veranlassung in dem bekannten Umstande, daß Horn und Strahl in der hebräischen Sprache durch ein und das nämliche Wort ausgedrückt wird. Die Vulgata übersetzt deßwegen gleichfalls facies cornuta exod. 34, 29. 30., was auch im Lateinischen offenbar nur in irgend einer tropischen Bedeutung genommen, in dem Zusammenhang der Erzählung einen Sinn giebt. Cornua sumere bei Ovidius und cornua addere alicui bei Horatius bedeutet Muth fassen, Jemanden Muth machen. Facies cornuta ist demnach ein von dem siegreichen Ausdrucke muthig erhabenen Selbstgefühles strahlendes Antlitz. Ein Syllogismus, welcher den Gegner unfehlbar in die Enge zu treiben droht, wird noch heutzutage in der lateinischen Disputationssprache scherzweise cornutus genannt.

§. 61.

Exod. 35 — cp. 36, 7.

Erst jetzt hatte, nachdem das Volk diese zweite Gehorsamsprobe glücklich überstanden, Moyses Gelegenheit, den Israeliten den Gegenstand der bereits im Sommer empfangenen Offenbarungen über die Einrichtung des Gottesdienstes mitzutheilen, und den Muth, sie nach bereits damals von Gott gegebener Anweisung (Exod. 25, 1—7.) zu freiwilligen Beiträgen zur Errichtung der Stiftshütte, Beischaffung und Bearbeitung aller dazu nothwendigen Materialien aufzufordern. Es flossen die verlangten Beiträge auch bald von dem ganzen Volke in so reichlicher Menge zusammen, daß Moyses auf eine von den beiden Werkmeistern Beseleel und Ooliab gemachte Anzeige die fernere Fortsetzung derselben öffentlich abbestellen mußte (Exod. 36, 4—6).

§. 62.

Exod. 36, 7. — cp. 40.

Sobald als die nöthigen Materialien beisammen waren, wurde unter Anleitung der genannten Werkmeister angefangen, die einzelnen zur Stiftshütte erforderlichen Stücke auszuarbeiten. Diese Arbeiten nahmen den Herbst und ganzen Winter hin. Im März des folgenden Jahres 2524 wurde, nachdem die Vorarbeiten alle beendiget, die Stiftshütte auf Befehl

Gottes in der Weise eingerichtet, daß die steinernen Tafeln in die Bundeslade eingeschlossen (Exod. 40, 18.), diese sodann an ihrem Platze im Allerheiligsten aufgestellt wurde, und nachdem das Zelt mit heiligem Oel gesalbt, von da an die regelmäßigen und außergewöhnlichen Opfer und der Räucherdienst ihren Gang nehmen konnten. Die Stiftshütte war nicht sobald aufgestellt, als eine dieselbe bedeckende Wolken= und Feuersäule auf derselben ihren beständigen Platz einnahm (Exod. 40, 31. 32.), durch deren Bewegung oder Stillestand späterhin der Zug der Israeliten genau bestimmt wurde (Num. 9, 15—23).

§. 63.

Exod. 28, 30. Deut. 17, 8. 9. cp. 33, 8.

Außer der sichtbaren Bewegung der Rauch= und Feuersäule besaßen die Israeliten noch ein anderes Jedermann zugängliches sinnlich wahrnehmbares Zeichen zu dem Ende, um den Willen Gottes in zweifelhaften Fällen erfahren zu können. Es waren die sogenannten Urim und Thummim, Licht und Recht, ein heiliges doppeltes Loszeichen, welches nach der dem Moyses auf dem Berge gegebenen Offenbarung einen integrirenden Bestandtheil der Bekleidung des Priesters ausmachte, der dieselben in seinem Brustschilde tragen mußte. Dieses durch den Priester allein zu handhabende Loszeichen mochte dem Moyses wahrscheinlich schon aus einer früheren, allenfalls durch Enos, Henoch, Noah, Melchisedek (Genes. 14, 18.) überlieferten Tradition bekannt sein. In der späteren Geschichte des Volkes finden sich mehrere Beispiele seiner stets untrüglichen Anwendung (Josue 7, 16—18. I. Regum 10, 20. 21; 14, 41; 28, 6).

Unverkennbar der nämliche Gegenstand, jedoch noch weit unbestimmter dargestellt, wird auch von Fl. Josephus Antiq. III. cp. 9. gegen das Ende ausdrücklich erwähnt, indem er den angeblichen Umstand, daß das von dem Priester getragene Brustschild den Hebräern im Kriege vor Beginn einer Schlacht zu einem unfehlbaren Orakel hinsichtlich der zu erwartenden Entscheidung des Sieges gedient habe, als eine so unbezweifelte Thatsache hinstellt, daß sie selbst den Griechen unter dem Namen ἐσσην bekannt gewesen sei. Er spricht nämlich eigentlich nur aus, wovon in der Bibel keine Spur vorkommt, daß im Falle des bevorstehenden Sieges die an dem Brustschilde des Priesters befindlichen Edelsteine einen ungewöhnlichen, auffallenden und weit strahlenden Glanz verbreitet hätten, der aber, wie er vorgiebt, seit 200 Jahren in Folge eingetretener Vernachlässigung göttlicher Gebote nicht weiter sei beobachtet worden. Es ist nicht unmöglich, daß außer dem Gebrauche der heiligen Loszeichen auch an den Edelsteinen wunderbare Aenderungen stattfanden, die in der heiligen Schrift keine Erwähnung gefunden haben. Im Ganzen wird übri=

gens der unbefangene Forscher bei aller Abweichung in der geschichtlichen Darstellung die Identität des zu Grunde liegenden geschichtlichen Gegenstandes nicht verkennen können.

XIII. Moyses. Fortsetzung.

Aaron's Priesterthum.

§. 64.

Levit. cp. 1 — 10.

Nach einer Reihe neuer aus der Stiftshütte gegebenen Offenbarungen über die verschiedenen Gattungen der entweder regelmäßig oder außer der Regel darzubringenden Opfer, wobei unter andern bestimmt war, daß das Feuer auf dem Brandopferaltar beständig unterhalten werden müsse (Levit. 6, 13.), welche Stücke an gewissen Opfern dem Priester als Antheil zufielen (Levit. 7, 30—36.), und verboten, daß die Israeliten überhaupt Fett und Blut nicht essen durften (Levit. 7, 23. 26.), befahl Gott dem Moyses, an Aaron und seinen vier Söhnen Nadab, Abihu, Eleasar und Ithamar unter Anlegung der priesterlichen Kleidung die Weihe mit dem heiligen Salböl vorzunehmen (Levit. 8, 2 sq.). Die Ceremonien dauerten sieben Tage lang. Am achten Tage, an welchem Aaron sein erstes Opfer für das versammelte israelitische Volk darbrachte, fuhr nach gegebenem Segen Feuer aus der Stiftshütte (Levit. 9, 23. 24.) und verzehrte sichtbar vor dem Volke die auf den Brandopferaltar gelegten Fett= und Opferstücke. Die Freude des Tages wurde leider dadurch getrübt, daß Nadab und Abihu, welche gemeines Feuer im Rauchfaß herbei brachten, zur Strafe dieser Unachtsamkeit von dem Feuer des Heiligthumes getroffen, einen plötzlichen Tod starben (Levit. 10, 1 sq.), in Folge dessen sie sammt ihren priesterlichen Kleidern, ohne daß deßwegen die Opferhandlung unterbrochen werden durfte, zum Lager hinausgetragen werden mußten.

Bei dieser Gelegenheit gab Gott das Verbot, daß Aaron's Nachkommen bei priesterlichen Handlungen weder Wein, noch irgend andere berauschende Getränke zu sich nehmen durften (Levit. 10, 8—11.).

§. 65.

Levit. cp. 11 — 23.

Im Verlaufe der weiteren Offenbarungen Gottes an Moyses folgen nun eine Reihe ausführlicher Verordnungen über verbotene Speisen (Lev. cp. 11),

gesetzliche Unreinigkeit und Reinigung der Kindbetterinen (Lev. 12.), über die Absperrung des Aussatzes an Menschen, Kleidern und Häusern (Lev. 13—14.) und deren gesetzliche Reinerklärung durch den Urtheilsspruch des Priesters (Lev. 14.), über sonstige Verunreinigungen (Lev. 15.), über verbotene Verwandtschaftsgrade (cp. 18. cp. 20.) und die Bestrafung anderer unnatürlicher Laster, über die besonderen Verpflichtungen des Priesterstandes (cp. 21. cp. 22.), sowie auch über die erforderliche Beschaffenheit der Opferthiere. Hienach die Anordnung fünf jährlicher gottesdienstlicher Feste (Lev. 23, 5 sq.), nämlich 1) das achttägige Passafest, 2) das mit der Passafeier verbundene Fest der Erstlinge (v. 10—15.), 3) das sieben Wochen darauf zu haltende Erntefest (v. 15—21.), 4) der in den Anfang Oktober fallende Versöhnungstag (Lev. 4, 13—20. cp. 16, 29. cp. 23, 24.), 5) das einige Tage später fallende siebentägige Laubhüttenfest (Lev. 23, 34 sq.). Vergl. die Anmerk. zu §. 51.

§. 66.

Lev. 24, 10 — cp. 25.

Nachdem im Verlaufe der weiteren Offenbarungen Gottes der in Egypten geborene außereheliche Sohn einer Israelitin zur Strafe dafür, daß er den Namen Gottes im Zanke gelästert, auf Gottes Befehl zum allgemeinen Strafbeispiel gesteinigt worden war (Lev. 24, 10—23.) folgte das berühmte Gesetz über das alle 7 Jahre fällige Sabbath- und alle 50 Jahre zu beobachtende Jubeljahr (Lev. 25.), in deren ersterem der Feld- und Weinbau unterbleiben sollte, wogegen Gott im sechsten Jahre allemal eine dreifach reichliche Ernte zu geben versprach (v. 20—22). Im Jubeljahr aber sollte alles Landeigenthum bei der künftigen Eintheilung des zu erobernden Landes an seinen ursprünglichen erblichen Besitzer zurückkehren und alle Leibeigenschaft rechtlich aufhören (v. 10 sq. v. 41.), so daß die Felder und die persönliche Freiheit nur nach der Zahl der Ernten und Dienstjahre bis zum nächsten Jubel-, Hall- oder Erlaßjahr verkauft werden durften.

Für die Leviten, welche nicht mit den übrigen Stämmen erben sollten, waren besondere Bestimmungen getroffen (v. 32—34).

Hiezwischen fällt noch ein Gesetz über die Unterhaltung immerwährenden Lichtes auf dem siebenarmigen Leuchter, und über die zwölf auf den goldenen Tisch beständig vorzulegenden sogenannten Schaubrode, welche alle Sabbathe gewechselt werden mußten. Das zur Lampe verwendete feinste Oel und das Mehl zu den Schaubroden sollte beständig von dem ganzen Volke gemeinschaftlich eingeliefert, die Schaubrode durften, wenn

sie gewechselt waren, nur von Priestern an heiliger Stätte gegessen werden (Lev. 24, 1 — 9.).

§. 67.

Lev. cp. 26 — 27.

Nach einer eingeschalteten kräftigen Segensverheißung für die Israeliten, wenn sie die Gebote Gottes beobachten würden, die aber mit einer für die damalige Stimmung des Volkes nur allzu nothwendigen ebenso energischen Strafandrohung im Falle hartnäckiger Uebertretung begleitet war, welcher endlich die tröstliche Aussicht, daß Gott auch unter den trostlosesten Umständen niemals sein Volk ganz verlassen werde, angehängt war, folgte zum Schlusse ein Gesetz über Gelübde und die Art, sich von einem Gelübde wieder frei zu machen (Lev. 27, 1 — 29.), endlich die Einsetzung des Zehenten von Getreide, Baumfrüchten und Heerdenvieh (v. 30 — 34.), dessen Einlieferung in natura nur durch den darauf gelegten fünften Theil des Werthes in Geld abgelöst werden durfte.

XIV. Moyses. Fortsetzung.

Erste Volkszählung.

§. 68.

Num. cp. 1 — 2. cp. 4.

Gegen Ende April des gleichen Jahres 2524 befahl Gott dem Moyses, die Zahl aller streitbaren Männer unter dem ganzen Volke Israel nach den einzelnen Stämmen aufzunehmen. Sie betrug mit Ausnahme des ganzen Stammes Levi die Summe von 603,550 Mann, was auf eine Zahl von zwei bis drei Millionen Seelen im Ganzen schließen läßt. Hierauf wurde die Lagerordnung der zwölf Stämme für die ganze Folge des weiteren Zuges genau bestimmt. Die Leviten, welche außer dem Gottesdienste auch mit dem Transport der einzelnen Bestandtheile der Stiftshütte beauftragt waren, kamen unmittelbar um diese selbst zu wohnen. Von diesem Mittelpunkte aus breiteten sich die übrigen zwölf Stämme in Kreuzform, je drei auf einen Flügel gerechnet, aus (Num. 2.). Als Anführer und Fürst des zuerst genannten Stammes Juda wird Naasson aufgeführt, welcher in der vierten Linie von Phares, dem Sohne Juda's (Juda — Phares — Esron — Aram — Aminadab — Naasson) Stammvater des späteren David'schen Königshauses geworden ist.

Die monatliche Zeitbestimmung in diesen wie in allen ähnlichen Fällen ergiebt sich ganz einfach aus den angegebenen Daten (Num. 1, 1.), wenn man den ersten Monat von Frühlingsanfang, also ungefähr vom 21. März an berechnet.

§. 69.

Num. cp. 3 — 4. cp. 7, 1 — 9.

Bei dieser Gelegenheit sonderte Gott der Herr anstatt der bei dem Auszuge aus Egypten sich vorbehaltenen männlichen Erstgeburt des ganzen Volkes sich den ganzen Stamm Levi zu seinem besonderen Dienste aus (Num. 3, 12. 13.). Da nach einer in Folge dessen vorgenommenen genauen Zählung des ganzen Stammes Levi und der Erstgeburt im ganzen Volke die Zahl der letzteren die erstere um 273 Mann übertraf, so mußten dieselben außer dem gewöhnlichen Ablösungsopfer für jede männliche Erstgeburt (Exod. 34, 20.) mit einer Summe von je fünf Seckel, also im Ganzen um die Summe von 1365 Seckel abgekauft werden (Num. 3, 50).

Die ganze Zahl aller männlichen Leviten, die Erstgebornen mit eingerechnet, betrug 22,300 (Num. 3, 22. 28. 34.). Von dieser Gesammtzahl wurden die vom 30. bis 50. Lebensjahr im Betrage von 8580 ausgehoben (v. 48.) und denselben zu bequemerer Fortschaffung der schwereren Lastgegenstände sechs von den Stammfürsten des Volkes freiwillig beigesteuerte Wagen, jeder mit zwei Ochsen bespannt, überantwortet. (Vgl. Allioli zu Num. 3, 39.)

§. 70.

Num. cp. 5 — 6. cp. 8 — 9, 14.

Neben den Ceremonien der besonderen Weihe für die zum Dienste bestimmten Leviten (Num. 8, 5 — 12.) folgen mehrere charakteristische einzelne Gesetze, als Ausschließung der Aussätzigen und sonstig Unreinen aus dem Lager (Num. 5, 1 — 4.), öffentliches Bekenntniß jeder begangenen Veruntreuung, und Wiedererstattung des geraubten Gutes sammt darauf gelegtem fünften Theile des Werthes (v. 5 — 8.), das Rüge= und Probeopfer, welches eine von ihrem Manne des Ehebruches beschuldigte Frau darbringen mußte (v. 11—31.), und das Gesetz von der besonderen ascetischen Disciplin, welcher sich die sogenannten Nazaräer in Folge eines entweder temporären oder auch lebenslänglichen Gelübdes zu unterwerfen hatten (Num. 6, 1 — 21.), sowie schließlich die Segensformel, deren Aaron und seine Söhne sich bei dem feierlichen Amte bedienen sollten (Num. 6, 22 — 27.). Und als bei der Passafeier im April des gleichen Jahres 2524 einige Israeliten wegen gesetzlicher Unreinigkeit an der Feier

des Festes nicht Antheil nehmen konnten, so erwiederte Gott auf eine deßfallsige Befragung durch Moyses, daß in solchen und ähnlichen Ausnahmsfällen das Passa einen Monat später von den einzelnen Verhinderten nachgefeiert werden könne (Num. 9, 1—14.).

Ein zwischenfallender Abschnitt (Num. 7, 11—88.) erzählt ausführlich, wie auf Gottes Befehl zu feierlicher Einweihung des Altars die zwölf israelitischen Stammfürsten an zwölf aufeinander folgenden Tagen jeder ein besonderes Opfer an Vieh, Weißmehl, zwei schweren silbernen Schüsseln und einem goldenen Mörser darzubringen hatte.

§. 71.

Num. cp. 10. Deut. 1, 6—8.

Nachdem zum Schlusse noch auf Gottes Befehl zwei silberne Trompeten gefertiget worden waren, mittels deren die Priester ein für allemal die während des Zuges nöthigen Signale geben, sowie später die Festtage und Neumonde ankündigen sollten, erhob sich in der Mitte Mai des Jahres 2524 die Wolkensäule von der Stiftshütte (cp. 10, 11.) zum Zeichen, daß das Israelitische Volk zur Fortsetzung seiner Wanderschaft durch die Wüste aufbrechen sollte. Der Zug geschah in einer ebenfalls von Gott vorgeschriebenen Ordnung (v. 13 sq.), bei welcher der Stamm Juda an die Spitze kam. Hobab, der Sohn Raguel's, des Schwagers Moyses, ließ sich, von dem letzteren freundlich eingeladen, bereden, als Wegweiser und künftiger Mittheilhaber an der zu erwartenden Landeseinnahme, dem Zuge sich anzuschließen (Num. 10, 29—32.).

Der ganze Aufenthalt des israelitischen Volkes am Fuße des Berges Sinai hat somit ungefähr 11 Monate betragen (vergl. 49.).

XV. Moyses. Fortsetzung.

Die siebenzig Aeltesten.

§. 72.

Num. 11, 1—30. Deut. 1, 9—18.

Nach einem dreitägigen Zuge gelangte das Volk unter Anführung der Wolkensäule mitten aus dem Gebirge Sinai auf der anderen Seite des peträischen Arabiens wieder an das Meer (Num. 11, 22. 31.). Die Ermüdung des Marsches reizte das Volk zum Murren. Als Strafe dafür entstand am Rande des Lagers eine Feuersbrunst, welche erst durch

die Fürbitte Moyses wieder gelöscht wurde (Num. 11, 1 sq.). Als kurz darauf eine von egyptischen Mitzüglern (Exod. 12, 38. Num. 11, 4.) angestimmte Wehklage darüber, daß sie kein Fleisch zu essen hatten, sich auch allmählig unter dem israelitischen Volke einstimmig verbreitete, half Gott der in Folge dessen von Moyses selbst erhobenen Beschwerde über die Last seines Berufes (v. 11.) auf doppelte Weise ab, indem er erstlich den 70 Männern, welche die sichtbare Gestalt Gottes auf dem Berge Sinai gesehen (vergl. §. 53.), nachdem dieselben vor der Stiftshütte versammelt worden, die Weihe des Geistes, von welchem Moyses erfüllt war, mittheilte (v. 24—29.), wodurch sie als natürliche Gehilfen im Amte ihm beigegeben wurden. Zugleich versprach Moyses zweitens im Namen Gottes dem Volke, daß sie auf einen ganzen Monat mehr Fleisch als sie essen könnten, bekommen sollten (v. 18 sq.).

Aelteste des Volkes Israel werden das erste Mal erwähnt (Exod. 4, 29.) bei Gelegenheit, wo Moyses unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Madian sich hinsichtlich des von Gott empfangenen Berufes vor dem Volke beglaubigte. Eine Zahl derselben wird jedoch an jener Stelle nicht angegeben. Exod. 24, 1. 9. kommen sie als eine bestimmte Zahl von 70 vor, welche auf die Einladung Gottes das Vorrecht genießen, die sichtbare Gestalt Gottes aus der Ferne beobachten zu dürfen. Da nun in einem bis daher ganz patriarchalisch constituirten Volke ein anderer Vorrang des einen vor dem anderen sich kaum denken läßt, so liegt die natürliche Vermuthung nicht ferne, es dürften 70 durch Erstgeburt direct von jenen 70 Stammhaltern herkommende Familienväter gewesen sein, die mit Erzvater Jacob gleichzeitig nach Egypten eingewandert sind. Als ein in sich abgeschlossener, zwischen der Propheten- und Richtergewalt in der Mitte stehender, aus Mitgliedern aller Stämme zusammengesetzter Rath bestand das Institut der Aeltesten wohl nur während der Dauer des Zuges der Israeliten in der Wüste, der sich mit der Besitznahme des verheißenen Landes von selbst auflöste, und sich erst nach der babylonischen Gefangenschaft, kurz vor der Makkabäerzeit unter ganz geänderten Verhältnissen in der Weise neu constituirte, wie wir ihn in der Geschichte des Neuen Testamentes unter dem Titel: der hohe Rath, wiederfinden. Uebrigens behielten die Aeltesten des Volkes überhaupt, bei genauer Führung der Familienstammregister, durch die ganze Geschichte des jüdischen Volkes hindurch ihre hohe geschichtliche Bedeutung bei. Ja sie sind es, welche bei Gelegenheit der Gründung eines israelitischen Königthumes (I. Reg. 8, 4 sq.) ihre politische Gesammtgewalt auf den neu zu erwählenden König recht eigentlich und förmlich concentrirt übertragen haben.

§. 73.

Num. 11, 31—34.

Das von Gott gegebene Versprechen wurde dadurch gelöst, daß ein über das Meer kommender Wind eine so unmäßige Menge von Wachteln

auf das Land zusammentrieb, daß dasselbe bis zu zwei Ellen hoch davon bedeckt wurde (v. 31. 32.), so daß das Volk das Fleisch davon dörren und aufbewahren konnte. Uebrigens entstand zur Strafe dieser Lüsternheit eine Seuche unter dem Volke (v. 33. 34.), welche vielen das Leben kostete. Nach einem Monat Aufenthalt brachen sie in der zweiten Hälfte Juni des gleichen Jahres von dem sogenannten Orte der Lustgräber nach Hazeroth auf.

§. 74.

Num. cp. 12.

Während des Aufenthaltes in Hazeroth ereignete es sich, daß sogar Aaron und Maria, Moyses Geschwister, wegen seiner äthiopischen (?) Gemahlin über denselben in unwilliges Murren ausbrachen und in demselben die Prophetenehre ihres Bruders zu verkleinern suchten. Zur Strafe hiefür wurden beide vor die Stiftshütte gerufen, und nachdem Gott mit vernehmlicher Stimme die Vorrechte Moyses in Schutz genommen, Maria mit Aussatz geschlagen, in Folge dessen sie auf Moyses Fürbitte zwar wieder geheilt wurde, jedoch sieben Tage zu öffentlicher Beschämung außerhalb des Lagers zubringen mußte.

Aus der dem 40. Lebensjahre Moyses vorhergehenden früheren Lebensperiode erzählt Fl. Josephus mit ziemlicher Ausführlichkeit den Inhalt einer profanhistorischen Tradition, welcher zufolge der am egyptischen Hofe erzogene hebräische Jüngling bei Gelegenheit eines von Aethiopien aus nach dem egyptischen Thalgrunde gemachten kriegerischen Einfalls in Folge eines Orakelspruches von Pharao den Auftrag erhalten habe, einen egyptischen Kriegszug gegen dieselben anzuführen. Die mit reißendem Glücke durchgeführte Expedition sei zuletzt aufgehalten worden durch die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche die Eroberung der damaligen äthiopischen Hauptstadt Saba, einer durch den Nil sowohl, als zwei seiner dort in den Hauptstrom einmündenden Nebenflüsse beinahe unangreifbar gelegenen Festung der Beendigung des Krieges entgegensetzte. Unter diesen Umständen habe Tharbis, die Tochter des äthiopischen Königs, durch Moyses kriegerisches Auftreten zu heftiger Liebe entflammt, ihm durch heimliche Botschaft ihre Hand angetragen, und Moyses mit eidlicher Zusage ihr die Ehe versprochen unter der Bedingung, daß sie ihm die Thore der Stadt öffnen wolle. Nachdem auf diesem Wege die Stadt erobert und zerstört worden, habe Moyses auch wirklich sein Wort gehalten; sei aber demungeachtet bald darauf durch den Neid und die Feindschaft mächtiger Egypter, die ihm nach dem Leben trachteten, zur Flucht nach Madian genöthiget worden (Joseph. Antiq. II. cp. V. in der ersten Hälfte).

Es macht der Aufrichtigkeit des jüdischen Geschichtsschreibers in jedem Falle keine große Ehre, daß er die von Moyses selbst erzählte wahre nächste Veranlassung seiner Flucht nach Madian, die ihm auf keinen Fall unbekannt sein konnte, mit gänzlichem Stillschweigen übergangen hat, zu-

mal dieselbe dem Charakter Moyses ohnehin nicht eigentlich zur Schande gereichen kann. Da jedoch die ganze Erzählung mit dem Inhalte der biblischen Geschichte übrigens keineswegs unvereinbar ist, so gewinnt dieselbe durch die ausdrücklich in der Bibel enthaltene Erwähnung einer äthiopischen Gemahlin Moyses (Num. 12, 1.), welche auf keinen Fall mit der madianitischen Sephora zu verwechseln ist, eine nicht zu verachtende biblische Wahrscheinlichkeit, zumal dadurch das Murren Aaron's und Maria's, welches hinsichtlich Sephora's durchaus mit nichts weiter motivirt ist, mit großer psychologischer Natürlichkeit erklärbar wird.

Was den Charakter Moyses selbst anbetrifft, so ist nicht abzusehen, warum derjenige, welcher in seinem 40. Lebensjahre aus nationeller Entrüstung einen egyptischen Beamten in einem Augenblicke zu Boden schlug, unter den erzählten Umständen nicht eines ähnlichen raschen Entschlusses fähig gewesen wäre. War von israelitischem Standpunkte betrachtet an jener von Josephus berichteten Handlung wirklich etwas auszusetzen, so war es eben das Einzige, was man dem unvergleichlichen Manne überhaupt anhaben konnte.

§. 75.

Num. 13, 1—30. Deut. 1, 19—25.

Nachdem Maria ihre Strafzeit erstanden hatte, bewegte sich der Zug des Volkes von Hazeroth in die Wüste Pharan, welche bereits an der südlichen Grenze des Landes Canaan gelegen ist. Von dort sendete Moyses auf Gottes Befehl zwölf Männer, einen aus jedem Stamme ab, welche das verheißene Land in Beziehung auf seine natürliche Beschaffenheit, auf seine Bevölkerung und den Vertheidigungszustand seiner Städte auskundschaften sollten. Die zwölf Kundschafter, welche ungefähr in der Mitte Juli ausgegangen, kamen nach 40 Tagen, also ungefähr Ende des Monats August oder Anfangs September, mit herrlichen Proben von der Fruchtbarkeit des Landes zurück. Zugleich berichteten sie jedoch, daß sie im Lande ein sehr starkes Volk, sehr fest gemauerte Städte, und daß sie in der Stadt Hebron ein Riesengeschlecht, die sogenannten Enakiter, Achiman, Sesai und Tholmai mit Namen gefunden hätten (v. 23.).

XVI. Moyses. Fortsetzung.

Die Kundschafter.

§. 76.

Num. 13, 31 — cp. 14, 10. Deut. 1, 26 — 28.

Um das Volk Israel über den von Egypten mitgebrachten knechtischen Sinn hinauszuheben, und sie für die ferneren Offenbarungen Gottes

reif zu machen, hatten die bisher in der Wüste zugebrachten ungefähr anderthalb Jahre nicht hingereicht. Darum ging der durch die Nachrichten der Kundschafter hervorgebrachte anfänglich gemischte Eindruck allmählig in ein lautes von dem ganzen Volke allgemein erhobenes Murren über, in welches sogar zehn von den ausgesendeten Kundschaftern selber mit einstimmten. Und als, während Moyses und Aaron in tiefster Bestürzung betend auf ihrem Angesichte lagen, die beiden übrigen Kundschafter Josue und Caleb laut gegen das Zeugniß der übrigen Einsprache erhoben, wurde der Aufruhr sogar so stark, daß das Volk Anstalt machte, dieselben zu steinigen. Sie nahmen in ihrer thörichten Furcht vor der Kriegsmacht der Einwohner des Landes Canaan sich nichts Geringeres vor, als unter einem selbsterwählten Anführer wieder nach Egypten zurückzukehren.

§. 77.

Num. 14, 11 — 38. Deut. 1, 26 — 36. 39. 40.

In dem Augenblicke, wo der Aufruhr des in seiner hartnäckigen weltlichen Gesinnung seinen Stammeltern bis zur Unkenntlichkeit unähnlich gewordenen israelitischen Volkes den höchsten Grad erreichte, offenbarte sich die Herrlichkeit Gottes sichtbar über der Stiftshütte. Gott begann damit, dem Moyses zum zweiten Male anzubieten (cf. §. 56.), daß er das israelitische Volk vertilgen und an Moyses Nachkommen allein seine gegebenen Verheißungen erfüllen wollte, welches Anerbieten jedoch zum zweiten Male von ihm mit noch größerer Entschiedenheit als das erste Mal und mit noch kräftigerer Verwendung für das verblendete gegenwärtige Volk ausgeschlagen wurde. Gott nahm die Fürbitte Moyses gnädig an, und vergab dem Volke die verdiente Strafe gänzlicher Vertilgung, jedoch mit der näheren Bestimmung, daß nach der Zahl der 40 Tage, welche die Reise der Kundschafter gedauert hatte, das ganze Volk nicht weniger denn 40 volle Jahre hindurch vor dem verheißenen Einzug in das gelobte Land in der Wüste seine Wanderung sollte fortsetzen müssen, während welcher Zeit mit Ausnahme von Josue und Caleb (cf. Num. 26, 65.) sämmtliche Männer, welche bei dem Auszuge aus Egypten das 20. Jahr bereits überschritten, und trotz der persönlich erlebten Beweise der wunderbar allmächtigen Vorsehung Gottes sich dessen unfähig bewiesen hatten, daß Gott der Herr mit dem besten Willen die den Stammeltern gegebenen Verheißungen an ihnen hätte erfüllen können, zur gerechten Strafe ihrer Feigheit und ihres Ungehorsames allmählig in der Wüste ihr Grab finden sollten. Unmittelbar auf die geschehene Ankündigung starben die

zehn Kundschafter augenblicklich, welche das Murren des Volkes mit an ihrem Theile hatten erregen helfen.

§. 78.

Num. 14, 39 — 45. Deut. 1, 41 — 45.

Durch eine so gemessene zu gleicher Zeit mit sichtbarem Erfolge begleitete Strafankündigung war zwar der allgemeine Aufruhr augenblicklich gedämpft, jedoch, wie sich voraussehen ließ, die einmal in ihrer Bosheit verhärteten Herzen dadurch allein noch nicht gebessert. Ein Theil des Volkes über die Tags zuvor bewiesene Feigheit reuig gestimmt, und wahrscheinlich durch die traurige Aussicht auf die in der Wüste durchzumachende Zukunft empfindlich abgeschreckt, erklärte gerade jetzt erst, gegen die in der Nähe gelagerten Amaletiker und Chananiter am anderen Morgen zu Felde ziehen zu wollen. Umsonst sagte ihnen Moyses voraus, daß sie bei ihrem dem Willen Gottes entgegenlaufenden Unternehmen kein Glück haben würden. Sie hatten keine Ruhe, als bis sie von denselben blutig geschlagen wurden.

XVII. Moyses. Fortsetzung.

Core, Dathan und Abiron.

§. 79.

Num. 15, 32 — cp. 16, 3.

Je unwiderstehlicher die Widersetzlichkeit des Volkes gegen den Willen Gottes niedergehalten wurde, desto unaufhaltsamer artete dieselbe während der, nach Abrechnung der beiden ersten bereits in der Wüste zugebrachten noch zu erstehenden 38 Wanderjahre allmählig in immer trotzigere Bosheit aus. Ungeachtet Gott bei Gelegenheit der Bestrafung eines Israeliten, welcher den Sabbath durch knechtische Arbeit entheiligte, dem ganzen Volke befahl, zur Erinnerung an die Gebote Gottes sich gewisse farbige Abzeichen an ihre Kleider zu machen (Num. 15, 37—41.), empörten sich Core, ein Levit von dem Geschlechte der Kahathiter, nebst zwei Rubeniten, Dathan und Abiron, und 250 andere von den angesehensten Häuptern der Rathsversammlung, welche Moyses und Aaron eigenmächtiger Erhebung über das Volk Gottes beschuldigten, und dieselben ohne Weiteres von ihrer Würde zu verdrängen Anstalt machten.

Ein dazwischen liegender Abschnitt Num. 15, 1 — 31. enthält nach einer allgemeinen Opferanordnung ein besonderes göttliches Gesetz, auf welche Weise aus Unwissenheit geschehene Unterlassungen in Beobachtung göttlicher Gesetze durch ein besonderes Sündopfer könnten gesühnt und ausgeglichen werden, mit einer zugleich angehängten Drohung der Ausrottung aus dem Volke für diejenigen, welche aus Widersetzlichkeit und Hochmuth das Gesetz übertreten würden. Für die chronologische Bestimmung der Corehitischen Empörung fehlen die Data. Da jedoch kein dazwischenfallender Umzug des Lagers erwähnt wird, so scheint sie sich noch während des Aufenthaltes der Israeliten in Pharan, der aber (Deut. 1, 16.) ziemlich lange dauerte, ereignet zu haben.

§. 80.

Num. 16, 4 — 24,

Um diesen ebenso gottlosen als gefährlichen Aufruhr zu beschwichtigen, lud Moyses den anwesenden Core nebst seinen 250 Anhängern ein, auf den andern Morgen jeder mit seinem Rauchfasse vor der Stiftshütte zu erscheinen, damit Gott in Gegenwart Aaron's selbst über das Recht und den Anspruch derjenigen, welche ihm fortan dienen sollten, entscheiden möge. Auch ließ er die abwesenden Dathan und Abiron zu gleichem Endzwecke zu sich entbieten, welche aber gar nicht einmal kommen wollten. Als nun des anderen Tages die zuerst Eingeladenen wirklich sich eingefunden hatten, erschien die Herrlichkeit Gottes über der Stiftshütte, und Moyses erhielt von Gott den Befehl, das ganze Volk anzuweisen, daß es sich einstweilen ringsum von den Zeltlagern Core's auf der einen und Dathan und Abiron's auf der anderen Seite sorgfältig sollte entfernt halten.

§. 81.

Num. 16, 25 — 40.

Diesen Befehl auszurichten, verließ Moyses die bei der Stiftshütte gegenwärtige Versammlung, und begab sich mit einem ihm treu gebliebenen Anhange an den Ort des Lagers, wo Dathan und Abiron ihre Zelte hatten. Dort hatten die Nachbarn derselben sich nicht sobald auf Moyses Wort von denselben ringsum entfernt, als auf seine geschehene Vorhersagung die Erde sich spaltete, und die aus ihrem Zelte herausgetretenen Dathan und Abiron nebst Weib und Kind und aller ihrer Habe lebendig verschlungen wurden. Zu gleicher Zeit verzehrte ein aus der Stiftshütte hervorbrechender Feuerstrahl in einem Moment sämmtliche 250 Aufrührer, welche die Thorheit begangen hatten, mit Aaron um den Priesterdienst an der Stiftshütte concurriren zu wollen. Bei dieser Ge=

legenheit wurde Core ebenfalls lebendig von der Erde verschlungen (Num. 26, 10. 11.). Die 250 ehernen Rauchfässer, welche von dem Brande übrig geblieben waren, wurden auf Gottes Befehl zu Platten geschlagen, und zum Andenken sowie zu beständiger Warnung vor einer wiederkehrenden ähnlichen Vermessenheit um den Brandopferaltar aufgehängt.

§. 82.

Num. 16, 41 — 50.

Der sittliche Eindruck, welchen dieses furchtbare Doppelereigniß hervorbringen mußte, war demungeachtet nicht so stark, daß nicht schon am nächsten Tage darnach unter dem Vorwande, als ob Moyses und Aaron sich einer Mordthat und zwar am Volke Gottes schuldig gemacht hätten, ein neuer Volksaufruhr ausgebrochen wäre, vor dem, um ihr Leben zu retten, sie wiederum in die Stiftshütte flüchten mußten. Sogleich erschien die Herrlichkeit Gottes auf's Neue mit der Ankündigung an Moyses, daß er augenblicklich das Volk zu vertilgen bereits im Begriffe sei. Eine plötzliche Seuche, welche in einem Augenblicke bereits nicht weniger als 14,700 Menschen das Leben kostete, war ausgebrochen und wurde in ihrer weiteren Verbreitung nur dadurch aufgehalten, daß Aaron auf Moyses Befehl mit einem mit Weihrauch gefüllten Rauchfaß sich zwischen die Lebenden und Todten in die Mitte begab und für das verblendete Volk Fürbitte einlegte.

§. 83.

Num. 17, 1 — 11.

Da durch diesen öffentlichen Beweis ihrer priesterlichen Untadelhaftigkeit wenigstens das geheime Murren der Israeliten wider Moyses und Aaron noch nicht beschwichtiget war, so befahl Gott dem Moyses von den 12 Stammfürsten des Volkes je einen mit dem Namen des Stammes beschriebenen abgeschnittenen Stab zugleich mit einem dreizehnten, der für den Stamm Levi bestimmt, den Namen Aaron's tragen sollte, in der Stiftshütte vorzulegen; damit der Stab desjenigen Stammes, den er zu seinem Dienste erkohren, durch eine wunderbar erzeugte Vegetation sich von den anderen unterscheiden solle. Nachdem die Stäbe nach gegebener Vorschrift vorgelegt, eine Nacht in der Stiftshütte geblieben waren, fand sich des anderen Morgens, daß Aaron's Stab grün ausgeschlagen war und Knospen, Blüthen und sogar Früchte hervorgetrieben hatte. Nachdem das ganze Volk das Wunder betrachtet, wurde der Stab zu einem

fortdauernden Zeugnisse gegen die Widerspenstigkeit des Volkes auf Befehl Gottes in der Stiftshütte aufbewahrt (Num. 17, 10. 11.).

§. 84.

Num. 17, 12 — cp. 19.

Durch diesen neuen friedlichen Beweis der göttlichen Allmacht wurden zwar die Klagen der Israeliten gegen Moyses und Aaron gestillt, aber sie beschwerten sich nunmehr über die unheimliche Todesfurcht, von welcher sie sich durch die ihnen gefährliche Nähe der Stiftshütte belästiget fühlten. Diese Beschwerde gab Veranlassung, daß Gott durch eine neue Offenbarung das Gesetz über die Verpflichtungen und Rechte der Leviten auf's Neue wieder einschärfte (Num. cp. 18.), und hiernach das Gebot der Sprengung mit jenem Reinigungswasser hinzufügte (Num. 19.), welches mit der Asche der rothen Kuh zubereitet und sorgfältig angewendet, die allzu große Sterblichkeit der Israeliten vermindern sollte (v. 13 u. 20).

Daß der regelmäßige Gebrauch des Sprengwassers die übermäßige Sterblichkeit des Volkes minderte, läßt sich einfach aus der entgegengesetzten Drohung ableiten, daß wer den Gebrauch desselben unterlassen würde, dessen Seele aus der Gemeinde Gottes umkommen (Num. 19, 20.), d. h. eines baldigen unvermeidlichen Todes sterben werde. Es müssen, wenn 600,000 streitbare Männer während 40 Jahren in der Wüste gestorben sind, die übrige Volkszahl miteingerechnet auf den Tag wenigstens 100 Todesfälle gekommen sein. Diese ununterbrochene Fortdauer zahlreicher täglicher Leichenbegängnisse konnte auf das Gemüth eines sich durch gemeinschaftliche patriarchalische Abstammung gegenseitig so genau bekannten Volkes auf die Dauer nicht ohne eine tiefe sittliche Wirkung bleiben. Von dieser Stimmung mit ergriffen, scheint Moyses den bekannten im hebräischen Urtexte 90., in der Vulgata 89. Psalmen gedichtet zu haben.

XVIII. Moyses. Fortsetzung.

Die eherne Schlange.

§. 85.

Num. 20, 1 — 13. Deut. 1, 37. 38.

Nach einem Zeitraume von 38 Jahren, von dem Aufruhr bei Gelegenheit der Rückkehr der Kundschafter an gerechnet, von welchem uns außer dem Erwähnten weiter nichts als die Namen von 18 Lagerorten bekannt sind, kamen die Israeliten auf einem großen Umwege nach Cades in der Wüste Sin (Num. 20, 1. 33, 36.), welche ebenfalls an der süd-

lichen Grenze von Palästina gelegen ist, im Monat März des Jahres 2563. Als hier wegen Wassermangels ein neuer Aufruhr im Volke entstand, versündigten sich bei dieser Gelegenheit Moyses und Aaron selbst durch Ungeduld, Unglauben und Ungehorsam, indem Moyses statt auf Befehl des Herrn mit dem Felsen, welcher Wasser geben sollte, bloß zu reden, zweimal, wie er schon einmal bei früherer Gelegenheit auf Gottes Befehl gethan (cf. Exod. 17, 6. 7.), auf den Felsen mit dem Stabe losschlug, worauf Wasser in hinreichender Menge aus demselben hervorsprang. Zur Strafe für dieses gegebene Aergerniß wurden, nachdem Maria einige Monate zuvor bereits gestorben, Moyses und Aaron ebenfalls von dem verheißenen Eintritte in das gelobte Land ausgeschlossen. Maria muß, da sie bei Moyses Geburt schon halb erwachsen war, ein Alter von wenigstens 130 Jahren erreicht haben.

Die angegebene Chronologie dieses Paragraphen ergiebt sich aus einer Vergleichung von Num. 20, 1. und cp. 33, 38. Denn da der Lagerort Cades in der Wüste Sin der letztgenannte vor dem Berge Hor an den Grenzen Edoms ist, auf welchem Aaron im 40. Jahre nach dem Auszuge und zwar erst im Monate August (vergl. §. 86.) gestorben ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Israeliten im Monat März noch ebendesselben 2563. Jahres erst nach Cades in der Wüste Sin gekommen sind. Da übrigens 38 Jahre auf nur 18 Lagerorte eingetheilt, eine durchschnittliche Lagerzeit von 2 Jahren und ungefähr 3 Monaten an einem und demselben Orte ergeben, so können die nämlichen Begebenheiten recht gut auch schon 1 oder 2 Jahre früher stattgefunden haben.

Eine für den aufmerksamen Bibelleser des Nachsinnens nicht unwürdige Frage ist, warum doch Gott dem Moyses (v. 8.) den Wunderstab mitzunehmen befohlen habe, da er doch, ohne sich zu versündigen, von demselben keinen eigentlichen Gebrauch machen, somit denselben dem Anscheine nach füglich entbehren konnte?

§. 86.

Num. 20, 14 — 30. cp. 33, 38. 39.

Um von Cades auf dem nächsten Wege nach Palästina einzudringen, bat Moyses durch abgesandte Boten das Edomitervolk, den Israeliten freien Durchzug durch ihre Grenzen zu gönnen, welcher ihnen von denselben aber abgeschlagen, und sie sogar mit bewaffneter Macht vom Eintritte abgewehrt wurden. Hiedurch zu einem neuen Umwege genöthiget, kamen sie im Monat August an das Gebirge Hor, woselbst Aaron einer von Gott gegebenen Ankündigung zufolge den Berg besteigen mußte, um dort zu sterben. Ihm folgte sein Sohn Eleazar im Amte. Aaron wurde einen Monat lang vom ganzen Volke betrauert. Sein Alter betrug 123 Jahre.

§. 87.

Num. 21, 1 — 9. Deut. 2, 1 — 8.

Nach einer mit dem in dieser Gegend regierenden canaanitischen Könige Arad glücklich überstandenen Fehde wurden die durch den Umweg um das edomitische Land verursachten größeren Strapatzen der Wanderschaft Ursache, daß das Volk auf's Neue zur Unzufriedenheit und lautem Murren sowohl über Wassermangel, als über den angeblich geringen Wohlgeschmack des Manna hingerissen wurde. Giftige feuerige Schlangen, welche zur Strafe dafür unter sie gesendet wurden, brachten sie zum Bekenntnisse ihrer Sünde, und sie baten Moyses, durch seine Fürbitte die verdiente Strafe von ihnen wieder abzuwenden. Eine auf Gottes Befehl von Moyses aufgerichtete eherne Schlange reichte hin, daß diejenigen, welche gebissen waren und sie ansahen, augenblicklich wieder geheilt wurden.

1) Der scheinbare Widerspruch zwischen dem Verhalten der Edomiter nach der Erzählung Num. 20, 14. und Deut. 2, 4. wird von den Auslegern durch die Annahme geschlichtet, daß von zwei verschiedenen und in verschiedenen Gegenden wohnenden Abtheilungen des edomitischen Volkes die Rede sei.

2) Die von Moyses zur Heilung der auf den Tod verwundeten Israeliten geschehene Erhöhung der ehernen Schlange wird von unserem Heilande Jesus Christus selbst als ein prophetisches Vorbild seines eigenen, für das Heil des ganzen menschlichen Geschlechtes zu erleidenden Kreuzestodes ausgelegt (Ev. Joh. 3, 14. 15.).

§. 88.

Num. 21, 10 — 13. Deut. 2, 8 — 25.

Nach vielen Mühen und Beschwerden, unter deren Einwirkung der Rest jener, von dem Aufruhr der Kundschafter noch übrig gebliebenen älteren Generation das Leben einbüßte, kamen die Israeliten durch die Grenzen der Moabiter und Ammoniter, der Nachkommen Lot's, deren Gebiet und Eigenthum sie auf ausdrücklichen Befehl Gottes sorgfältig verschonen mußten, wahrscheinlich im Anfange des Jahres 2564 an den Fluß Arnon, welcher ein östlicher Zufluß des todten Meeres zwischen den Moabitern und Amorrhitern damals die Grenze bildete. Von dort aus offenbarte Gott dem Moyses, daß er den Israeliten beistehen wolle, mit den Waffen in der Hand sich alles bewohnte Land sowohl diesseits als jenseits des Jordans zu eigen zu machen.

Das letzte sichere Datum, von welchem aus die Chronologie des Paragraphen bestimmt werden kann, ist der Tod Aaron's, welcher nach Num. 33, 39. ungefähr den 21. August 2563 stattfand. Einen Monat

Trauerzeit dazu gerechnet, ergiebt den 21. September 2563. Da nun der Umzug um das Edomitergebiet lang und beschwerlich war, so mochten die Israeliten, wenn sie noch im September vom Berge Hor aufbrachen, wohl gegen vier Monate bis zum Bache Arnon nöthig haben.

XIX. Moyses. Fortsetzung.

Balaam.

§. 89.

Num. 21, 21 — 35. Deut. 2, 26 — Cap. 3, 12.

In Erwartung, was daraus folgen werde, schickte Moyses friedliche Botschaft an Sehon, König der Amorrhiter in Hesebon, und ließ ihn um freien Durchzug bis an den Jordan bitten. Mit Verweigerung dieser Bitte zog Sehon den Israeliten bewaffnet entgegen, wurde aber bei Jasa vollkommen geschlagen, und sein Land nach völliger Ausrottung aller Männer, Weiber und Kinder vom Arnon bis an das Gebirge Galaad unverzüglich in Besitz genommen. Ein Gleiches widerfuhr Og, dem Könige zu Basan, mit seinem ganzen Lande, welcher dem siegreichen Andrange der Israeliten vergeblichen Widerstand entgegengesetzt hatte. Diese beiden Begebenheiten fallen bereits in den Verlauf des Jahres 2564 (Deut. 1, 3. 4.).

§. 90.

Num. 22, 1 — 14. Deut. 23, 4.

Das reißende Kriegsglück der Israeliten erregte die ängstliche Eifersucht Balac's, eines Königs der Madianiter, welche damals mit den Moabitern unter Einem Könige verbunden waren, der zugleich im Namen der Moabiter und Ammoniter Geld und Botschaft an Balaam, einen am Euphrat wohnenden Propheten Gottes, absendete mit der Einladung, daß er kommen, sammt der Bitte, daß er dem israelitischen Volke fluchen möge. Balaam nahm wahrscheinlich die mitgebrachten Geschenke an, antwortete aber auf Gottes Befehl, daß er der empfangenen Einladung keine Folge leisten dürfe, worauf die Gesandten unverrichteter Dinge wieder zu Balac zurückkehrten.

§. 91.

Num. 22, 15 — 38. 2. Petr. 2, 15. 16.

Auf eine nochmalige mit großen Versprechungen verbundene dringende Einladung wartete Balaam, ob Gott ihm dießmal mitzuziehen erlauben

werde, und erhielt von Gott auch wirklich die gewünschte Erlaubniß, jedoch unter der von ihm selbst bereits den moabitischen Gesandten erklärten Bedingung, daß er nichts gegen Gottes Befehl thun oder sagen werde. Die gewissenhafte Beobachtung dieses ihm zur heiligen Pflicht gemachten Vorbehaltes wurde ihm während der Reise selbst noch einmal durch eine wunderbare Begebenheit nachdrücklich eingeschärft, indem er zur Strafe für seine habsüchtige Menschengefälligkeit die Schande erleben mußte, daß während er von seinen Begleitern zufällig getrennt, auf einem einsamen Pfade zwischen Weinbergmauern einherritt, sein Lastthier den mit gezücktem Racheschwerte ihm unsichtbar entgegenstehenden Engel Gottes nicht allein früher als er selber entdecken durfte, sondern sogar mittels der im Augenblick von Gott wunderbarer Weise ihm verliehenen Gabe der Sprache ihn ausdrücklich auf die ihm drohende Lebensgefahr aufmerksam machen mußte. Sobald Balaam den Engel Gottes erkannte, erbot er sich, von der weiteren Fortsetzung seiner Reise abstehend, wieder zurückkehren zu wollen; erhielt aber auch jetzt wieder die ausdrückliche Erlaubniß, unter der bereits wiederholt eingegangenen Verbindlichkeit weiter reisen zu dürfen, worauf hin ihm nach Beendigung seiner Reise von Balac eine glänzende Aufnahme bereitet wurde.

Die im Paragraphen erzählte Begebenheit mit Balaam's Eselin ist von jeher ein hauptsächlicher Gegenstand rationalistischen Unglaubens und die Zielscheibe leichtfertigen Spottes gewesen. Wenn man aber die angeführten geschichtlichen Umstände in ihrem natürlichen Zusammenhange betrachtet, so müssen ähnliche wunderbare Begebenheiten bei unbefangener Reflexion im Gegentheil um so großartiger erscheinen, je geringfügiger die Mittel sind, deren sich die göttliche Allmacht zur Erreichung ihrer weltgeschichtlichen Zwecke zu bedienen weiß. Man vergleiche hierüber wie Stolberg in seiner Geschichte der Religion Jesu Christi Bd. II. cp. LIII. §. 34—41. sich ausspricht.

§. 92.

Num. 22, 39. cp. 24, 24.

Auf einem Abhange des moabitischen Gebirges, von welchem aus man das israelitische Lager übersehen konnte, hatte Balac nach Balaam's Verlangen sieben Altäre mit Zurüstung der betreffenden Opferthiere zu Ehren des wahren Gottes aufgerichtet, und wartete, was Balaam für eine Offenbarung bekommen würde. Zu seinem Verdrusse wußte Balaam auf drei verschiedene Male bei dreimaligen, immer an anderen Orten angestellten Versuchen von dem jugendlichen, nunmehr im Dienste Jehova's eingeübten Volke nichts Anderes als immer herrlichere Dinge vorauszu-

sagen. Und als nach der dritten Weissagung Balac unmuthig ihm ankündigte, daß er die ihm zugedachte ehrenvolle Belohnung nunmehr ihm vorenthalten werde, fuhr er hiedurch unbeirrt in seiner Weissagung fort, und verkündigte ihm unverhohlen, daß ein aus Israel entspringendes Königreich neben allen übrigen Nachbarstaaten dereinst auch die moabitische Herrschaft zertrümmern, später das assyrische Reich einen Theil dieser Nachbarn gefangen abführen, und endlich alle asiatische Herrschaft von Europa aus unterjocht werden sollte, doch so, daß auch dieses neue Reich seiner Zeit ebenfalls wieder zu Grunde gehen werde.

§. 93.

Num. 24, 25 — cp. 25, 15. cp. 31, 16.

Nachdem auf diese Weise der Plan Balac's vollkommen gescheitert war, entblödete sich Balaam nicht, den beleidigten König vor seiner Rückkehr einigermaßen dadurch zu versöhnen, daß er ihm in der Berechnung den Israeliten dadurch wenigstens für den Augenblick einen Schaden zuzufügen, als Mittel an die Hand gab, dieselben mittels der Verführungskünste durch Abgötterei sittlich verkommener moabitischer Frauen ebenfalls zum Götzendienste zu verleiten. Der schändliche Rath fiel insoferne glücklich aus, als eine über den reißenden Abfall einer großen Zahl von Israeliten als Strafe verhängte Seuche, zugleich mit einer von Moyses angeordneten augenblicklichen Execution aller derjenigen, welche dem Götzen Beelphegor geopfert hatten, durch die Hand ihrer eigenen nächsten Angehörigen, das ganze Lager in größte Gefahr und Verwirrung brachte. Gerade der Gipfel der Unordnung wurde jedoch der Anlaß zu unvorhergesehener augenblicklicher Wendung. Ein israelitischer Stammoberster mit Namen Zambri ging nämlich in seiner ausschweifenden Zügellosigkeit so weit, daß er in Gegenwart Moyses und des ganzen bei der Stiftshütte versammelten, in Thränen der Bestürzung aufgelösten Volkes eine madianitische Buhle Namens Cozbi, ebenfalls aus vornehmem Geschlechte, am hellen Tage in sein Zelt führte. Durch diese übermäßig freche Schamlosigkeit empört, konnte Phinees, der Sohn Eleazar's des Hohenpriesters, sich nicht enthalten, unter Hintansetzung aller weiteren Rücksicht auf seinen priesterlichen Stand, mit einem Speer ihnen nachgehend, beide mitten im Taumel ihrer sündlichen Wollust zu gleicher Zeit mit Einem Stiche wehrlos zu durchbohren. Gerade diese aus der Uebermacht einer alle weitere Ueberlegung gewaltsam verdrängenden sittlichen Entrüstung unmittelbar entsprungene Handlung war aber in Gottes Augen also wohlgefällig,

daß die Seuche, welche bereits 24,000 Menschen hingerafft hatte, augenblicklich aufhörte, und Phinees dafür von Gott mit der Verheißung ewigen Priesterthums für seine Nachkommen belohnt wurde.

Das in Gottes Augen so Verdienstliche an der Handlung des Phinees dürfen wir uns nicht etwa in einem alle Rücksichten der Menschlichkeit herzlos bei Seite setzenden fanatischen Enthusiasmus bestehend denken, wir müssen vielmehr dieselbe im Gegentheil in jener entschlossenen Selbstüberwindung suchen, welche in einem Augenblicke, in welchem Alles auf dem Spiele steht, selbst vor der nothgedrungenen Anwendung solcher Mittel, gegen welche sich außerdem die ganze eigene menschliche Natur sträuben würde, nicht zurückscheucht. Eine Handlung, welche von mitleidsvoller Carität selbst gegen den verworfensten Sünder gänzlich entblößt ist, kann Gott unmöglich wohlgefallen. Der Geist erbarmungsvoller Liebe spricht sich in der Mosaischen Erzählung in Bezug auf die von Phinees gestraften Verbrecher ziemlich unverkennbar darin aus, daß bei der Angabe ihres Namens und Geschlechtes (v. 14. 15.) kein weiteres Zeichen des Unwillens über ihre gottlose Handlung hinzugefügt wird.

XX. Moyses. Fortsetzung.

Zweite Volkszählung.

§. 94.

Num. cp. 26.

Unmittelbar nach dieser letzten Katastrophe wurde auf Gottes Befehl, zunächst zu dem Behufe, um darnach die bevorstehende Theilung des bald zu erobernden Landes anzuordnen, eine neue Zählung des Volkes von 20 Jahren und darüber veranstaltet. Trotz der außerordentlichen Sterblichkeit während des Zuges durch die Wüste hatte sich die Gesammtzahl aller waffenfähigen Männer im Vergleiche mit der vor 40 Jahren vorgenommenen Zählung (cf. §. 68.) nur um 1820 Mann vermindert, wobei der Stamm Simeon z. B. 37,000 Mann eingebüßt, dafür der Stamm Manasse einen Zuwachs von 20,500 Mann erhalten hatte. Die Leviten, welche dießmal ebenfalls besonders gezählt wurden, hatten an männlichen Stammhaltern ebenfalls um 700 Seelen zugenommen. Die streitbare Waffenmacht des Volkes bestand nunmehr aus 601,730 Mann (v. 51.). Die Zahl der Leviten betrug 23,000 (v. 62.). Von der aus Egypten ausgezogenen älteren Generation war außer Caleb und Josue Niemand übrig geblieben (cf. §. 77.).

§. 95.

Num. 27, 1 — 11. cp. 36.

Bei dieser Gelegenheit verordnete Gott auf eine durch Moyses gestellte Anfrage hin, daß Maala, Noa, Hegla, Melcha und Thersa, die ohne einen Bruder hinterbliebenen Töchter Salphaad's aus dem Stamme Manasse, zu gleichen Theilen mit den übrigen Geschlechtern desselben Stammes Erbtheil im Lande erhalten sollten, wobei er zugleich bestimmte, daß in allen künftigen Fällen bei Aussterben der männlichen Linie das väterliche Gut auf die Töchter übergehen, und bei völligem Aussterben einer ganzen Linie die nächsten Stammverwandten sich darein theilen sollten. Dieses Erbschaftsgesetz wurde später in der Art noch näher bestimmt, daß hinterlassene Erbtöchter oder kinderlose Wittwen keine anderen Männer als aus dem eigenen Stamme heirathen durften, sowie daß ledige Männer aus einem Stamme oder Geschlechte, in welchem hinterlassene Erbtöchter oder Wittfrauen, die keinen Sohn hatten, zu versorgen übrig waren, vor allen diese und keine anderen heirathen mußten (Num. 36, 6—10.). Der Befehl Gottes hinsichtlich der Töchter Salphaad's wurde später auch vollstreckt (Josue 17, 1. sq.).

§. 96.

Num. 27, 12 — 23. Deut. 3, 23 — 28.

Um diese Zeit wurde Moyses von Gott zum ersten Mal angekündigt, daß nunmehr auch für ihn vor dem Eintritte des Volkes in das verheißene Land die Zeit zum Sterben gekommen sei. Auf eine deßfalls (v. 15—23.) an Gott gestellte Anfrage erhielt er den Auftrag, Josue, den Sohn Nun, in Gegenwart des Hohenpriesters Eleazar und der ganzen Volksgemeinde an seiner eigenen Stelle durch Handauflegung zu seinem Nachfolger und Heerführer des israelitischen Volkes öffentlich einzuweihen, den er auch alsbald ausführte.

§. 97.

Num. cp. 28 — 30.

Es folgte hierauf eine mit näheren Bestimmungen bereicherte Wiederholung des Gesetzes, welche Opfer an allen Festtagen und wie viel Opferthiere an jedem Tage sollten geschlachtet werden (Num. cp. 28. et 29.); und darnach eine Bestimmung, unter welcher gesetzlicher Form die Gelübde von Jungfrauen, die noch im elterlichen Hause lebten, und von Ehefrauen von ihren Vätern oder Ehemännern könnten ungültig gemacht werden (Num. cp. 30.).

XXI. Moyses. Fortsetzung.

Landesvertheilung an Ruben, Gad und halb Manasse.

§. 98.

Num. cp. 31.

Ein weiterer Auftrag, welcher Moyses vor seinem Hinscheiden übergeben wurde, war, zur Rache an den Madianitern von wegen der von ihnen verübten Felonie einen Feldzug gegen dieselben anzuordnen. 12,000 Mann, je 1000 aus einem Stamme, zogen unter Anführung Phinees aus und tödteten alles Männliche unter den Moabitern, bei welcher Gelegenheit auch Balaam, der verrätherische Prophet, durch das Schwert der Israeliten seinen verdienten Tod fand. Nach heimgebrachter Beute wurden auf Moyses Befehl auch alle Weiber, die keine Jungfrauen mehr waren, zur Strafe dafür, daß sie sich als Werkzeug der Verführung hatten gebrauchen lassen, um das Leben gebracht. Die in den Krieg ausgezogenen Männer, sowie die Beute, mußten vor ihrer Vertheilung erst durch das Reinigungswasser entsündiget werden (§. 84.). Hiernach geschah die Vertheilung nach folgendem Maaßstabe: die Hälfte davon fiel den Streitern selbst anheim, die andere Hälfte kam an die übrige Volksgemeinde. Von der ersten Hälfte kam der fünfhundertste Theil als Erstling unter die Hand des Hohenpriesters Eleazar und seiner Familie, von der anderen Hälfte der fünfzigste Theil an den übrigen Stamm Levi. Somit kamen der tausendste Theil der ganzen Beute an Eleazar, der hundertste an die Leviten, und was übrig war, wurde beinahe zu gleichen Theilen zwischen den Kämpfern und der übrigen Gemeinde ausgetheilt. Es fielen von 675,000 Schafen 675 an Eleazar, 6750 an die Leviten; von 72,000 Rindern 72 an Eleazar, 720 an die Leviten; von 61,000 Eseln 61 an Eleazar, 610 an die Leviten; von 32,000 Sclavinnen 32 an Eleazar, 320 an die Leviten. Es blieben den Kämpfern 336,825 Schafe, 35,928 Stück Rindvieh, 30,439 Esel, 17,968 Sclavinnen, und der übrigen Volksgemeinde 330,750 Schafe, 35,280 Stück Rindvieh, 29,890 Esel und 17,680 Sclavinnen zur weiteren Vertheilung übrig.

Es war bei dem Feldzug nicht einer der Kämpfer um's Leben gekommen. Aus Dankbarkeit hiefür und zugleich als Sühngabe opferten die Obersten und Kriegsleute sämmtliches erbeutetes Gold- und Silbergeschmeide Gott zum Geschenke auf.

§. 99.

Num. cp. 32. Deut. 3, 12 — 20.

Um diese Zeit stellten die beiden Stämme Ruben und Gad, welche durch Reichthum an Heerden von großem und kleinem Vieh besonders ausgezeichnet waren, an Moyses den zeitlichen Antrag, daß ihnen mit Verzichtleistung auf weitere Landesvertheilung die diesseits des Jordans gelegene, für ihre Zwecke ganz besonders brauchbare Landesstrecke zum Erbtheile angewiesen werden möchte. Anfangs mißtraute Moyses der Redlichkeit ihrer Absichten. Als sie aber sich anheischig machten, ihre waffenfähige Mannschaft, soviel sie deren bei Zurücklassung ihrer Weiber, Kinder und Heerden entbehren konnten, mit über den Jordan ziehen zu lassen, bis das ganze Land soweit erobert sei, daß es unter die übrigen Stämme vertheilt werden könne, gewährte Moyses ihre Bitte und theilte das Land auf der linken, d. h. östlichen Seite des Jordans in drei Theile, von denen außer Ruben und Gad die Hälfte des Stammes Manasse den dritten Theil zum Wohnsitz bekam.

§. 100.

Num. 33, 50 — cp. 34.

Eine weitere Offenbarung Gottes schärfte den Israeliten ein, daß sie nach Eroberung des jenseitigen Landes alle Einwohner desselben soviel als möglich vertilgen, namentlich aber alle Säulen, Götzenbilder und Opferhaine vernichten sollten; sonst würde, wenn sie sich hierin nachlässig bewiesen, eben der nämliche Fluch, welchen jene verdient, auf sie selber zurückfallen.

Zur Vertheilung des bereits nach seinen Grenzen zum voraus genau bestimmten Landes wurden außer Josue und Eleazar zwölf Männer, je einer aus jedem Stamme, ebenfalls zum voraus aufgestellt.

Ein hier zwischenfallender Abschnitt (Num. 33, 1 — 49.) enthält eine Aufzählung aller Lagerplätze, welche die Israeliten auf ihrem ganzen Zuge von Egypten an bis an den Jordan gehabt haben. Von Egypten aus bis an den Berg Sinai sind ihrer neun (v. 3 — 15.); vom Sinai bis nach Rethma, unter welchem Namen wahrscheinlich das Nämliche wie Cades Barne (Deut. 1, 19.) oder auch die Wüste Pharan (Num. 13, 1.), kurz jener Lagerort zu verstehen ist, von welchem aus die Kundschafter abgeschickt wurden, werden ihrer nun drei genannt. Von Rethma bis nach der Wüste Sin, in welcher Maria, Moyses Schwester, starb, sind es achtzehn. Da dieser Lagerort (Num. 20, 1.) ausdrücklich als Cades bezeichnet wird, so scheint er geographisch mit Rethma so ziemlich zusammen zu fallen. Von der Wüste Sin bis an den Jordan bleiben

noch neun übrig, im Ganzen also 39. Da die zur Ernährung der mitgeführten Viehheerden nothwendigen Weidetriften hin und wieder weit auseinander liegen mochten, so ist es wahrscheinlich, daß der Zug des Volkes öfter, wie z. B. zwischen dem Berge Sinai und den Lustgräbern (vergl. §. 72.) mehrere Tage hintereinander in Bewegung war, wobei zwar wohl von Zeit zu Zeit ein kurzer Halt gemacht, vielleicht sogar ein kurzes Nachtlager genommen, aber kein eigentliches regelmäßiges Lager geschlagen wurde. Außerdem könnte man es sich nicht wohl vorstellen, wie das Volk z. B. von den Lustgräbern, welche ungefähr an der Spitze des östlichen Meerbusens des rothen Meeres befindlich, binnen bloß zwei Stationen bis nach Cades Barne, an der südlichen Grenze von Palästina, hätten gelangen können.

§. 101.

Num. cp. 35. Deut. 4, 43.

Zum Schlusse folgte ein Gesetz, nach welchem die Leviten 48 Städte aus dem ganzen Lande mit einer 2000 Ellen im Durchmesser spannenden Gemarkung in der Runde vom ganzen Volke zum Eigenthum erhalten sollten (v. 6 sq.) Sechs Städte, darunter drei diesseits und drei jenseits des Jordans sollten zum Asyl dienen für unvorsätzliche Todtschläger (Deut. 19, 1—7.), welche, nachdem sie in einer im Thore der Stadt abgehaltenen gerichtlichen Untersuchung für unschuldig befunden worden, im Umkreis der Gemarkung derselben vollkommen ihres Lebens sicher sein sollten, wogegen sie bis zum Tode des gerade lebenden Hohenpriesters dieselbe unter keiner Bedingung, selbst nicht gegen angebotenes Lösegeld, sollten verlassen dürfen. Vorsätzliche und überhaupt schuldige Todtschläger wurden jedoch, nachdem sie durch mehrere Zeugen als schuldig befunden, durch das Gericht dem Verwandten des Erschlagenen als Bluträcher ausgeliefert (v. 16—21. Deut. 19, 11—13.). Als Freiorte diesseits des Jordans wurden von Moyses einstweilen bereits Bosor im Stamme Ruben, Ramoth im Stamme Gad und Golan im Stamme Manasse bestimmt.

XXII. Moyses. Fortsetzung.

Das Deuteronomium.

§. 102.

Es war mittlerweile das Jahr 2565 angebrochen. Das Lager der Israeliten befand sich noch auf seiner alten Stelle am Fuße des Gebirges Abarim im Jordanthale, der Stadt Jericho gegenüber (Num. 33, 48. 49.

Deut. 32, 49.). Moyses, der in einem Alter von 120 Jahren seinen Beruf als Heerführer, Gesetzgeber und Mittler zwischen Gott und dem Volke soweit erfüllt hatte, blieb, da der Eintritt in das gelobte Land auch ihm untersagt war, im Angesichte seines baldigen Todes nichts mehr zu thun übrig, als seine weitere persönliche Gegenwart soviel als möglich entbehrlich zu machen. Das Volk Israel, welches nunmehr aus einer ganz neuen, nicht über 60 Jahre alten Generation bestand, hatte seinerseits im Laufe seiner vierzigjährigen Wanderschaft durch die Wüste in geistiger Beziehung unleugbare Fortschritte gemacht. Auf den Standpunkt jenes freien Gehorsams jedoch, auf welchem sich die Erzväter Abraham, Isaac und Jacob befanden, hatten sie sich noch keineswegs wieder erhoben (Deut. 29, 2—4; 9, 1—6.). Es schien derselbe vielmehr seit der Verkaufung Joseph's durch seine Brüder unwiederbringlich in ihnen verloren gegangen zu sein. Sie leisteten zwar für den Augenblick den Anordnungen Gottes einen im Allgemeinen pünktlichen Gehorsam, aber wie es scheint hauptsächlich nur deßwegen, weil sie augenscheinlich im Begriff waren, die glückliche Erbschaft jener irdischen Verheißungen anzutreten, welche von Gott den Erzvätern waren gemacht worden. Da nun ungeachtet dieser vorherrschenden knechtlich materiellen Gesinnung der Einzelnen Moyses bei dem ganzen Volke für den Augenblick durch sein Alter, seinen persönlichen Charakter, und durch die ganze Stufenfolge der auf dem Zuge durch die Wüste gemachten Erfahrungen das Ansehen einer unbestrittenen Superiorität genoß, so wendete er, da er nunmehr keine weiteren unmittelbaren Offenbarungen Gottes an das Volk mehr zu verkündigen übrig hatte, die letzten Kräfte seines noch ungeschwächten Alters (Deut. 34, 7.) dazu an, um durch die Kraft des aus eigener Bewegung gesprochenen lebendigen Wortes so tief und warm, als unter den besagten Umständen es möglich war, in die Herzen des von ihm geliebten Volkes das Bewußtsein seines hohen Berufes einzuprägen.

§. 103.

Der Weg, welchen Moyses zur Erreichung dieses Endzweckes einschlug, war, daß er Alles aufbot, um den Willen des Volkes dahin zu bestimmen, sich hinsichtlich der aus dem Bündnisse Gottes mit Abraham, Isaac und Jacob herfließenden, und am Berge Sinai von dem ganzen Volke ausdrücklich eingegangenen Bundesbedingungen, je öfter und gröber dieselben in der Zwischenzeit waren übertreten worden, sich desto ernstlicher zu deren fortanigen treuen Beobachtung noch einmal förmlich und feierlich

neuerdings verpflichten zu wollen (Deut. 29, 10—15.); indem sowie die zeitlichen Vortheile, so auch die Obliegenheiten dieses Bundes nicht bloß für die jetzige, sondern für alle zukünftigen Generationen zugleich gelten sollten. Da jedoch ein solcher von dem ganzen Volke übereinstimmend und gleichzeitig zu erklärender gemeinschaftlicher Beitritt zu dem am Sinai gestifteten Bunde der Natur der Sache nach eine vorausgehende reifliche Vorbereitung der Einzelnen erforderte, so wollte Moyses, zugleich in der weisen Rücksicht wie überall, so auch bei dieser Gelegenheit, allen bösen Schein der Eigenmächtigkeit von sich abzuwehren, die feierliche Anhänglichkeitserklärung weder beschleunigen, noch auch dieselbe in eigener Person dem Volke abnehmen; er bestimmte vielmehr, daß erst nach seinem Tode, wenn die Israeliten über den Jordan gezogen wären, auf den zwei bei Sichem einander gegenüberliegenden Bergen Garizim und Ebal (Deut. 11, 29. 30. cp. 27, 12. 13.), nach vorgängigem Brandopfer auf dem dort zu errichtenden Altar vorerst das ganze von ihm selbst schriftlich verabfaßte Gesetzbuch vor den Ohren des versammelten Volkes durch die Leviten abgelesen, darnach auf dem Berge Garizim über die Beobachter des göttlichen Gesetzes der Segen, auf dem Berge Ebal der Fluch über dessen Uebertreter ausgesprochen (Deut. 28.), und endlich zwölf feierliche Verwünschungsformeln (Deut. 27, 14—26.), von denen die letzte alle diejenigen trifft, die irgend eines der von Gott gegebenen Gesetze böswillig und hartnäckig übertreten würden, von dem ganzen Volke durch ein lautes „Amen“ sollten bekräftiget werden. Zugleich bestimmte er, daß zwei auf den beiden genannten Bergen bei derselben Gelegenheit zu errichtende steinerne Säulen (Deut. 17, 18.) eine klare und deutliche Abschrift des sogenannten Deuteronomiums, d. h. der von Moyses verabfaßten kurzen Wiederholung des ganzen Gesetzes zum ewigen Andenken in Stein gehauen, enthalten sollten (Deut. 27, 28.).

§. 104.

Dieses sogenannte Deuteronomium, welches nach Moyses Anordnung überdieß alle sieben Jahre im Erlaßjahre am Laubhüttenfeste dem ganzen versammelten Volke zur Erinnerung öffentlich vorgelesen werden (Deut. 31, 9—13.), und von welchem sich die zukünftigen Könige des Volkes zu beständigem Gebrauche von den Leviten eine Abschrift geben lassen sollten (Deut. 17, 18—20.), ist allem Anscheine nach weiter nichts als die wörtliche Aufzeichnung jener von Moyses vom 21. Januar des

Jahres 2565 an fortlaufenden, an das Volk gerichteten mündlichen Abschiedsrede (Deut. 1, 6 — cp. 30, 20.), welche nebst dem bisher Angeordneten alles Uebrige enthält, was der sterbende Gesetzgeber dem Volke vor seinem Ende noch zu sagen hatte. Dieselbe besteht nach einem vorausgeschickten geschichtlichen Ueberblick über die seit der Gesetzgebung auf dem Berge Sinai auf dem seitherigen Zuge durch die Wüste gemachten gemeinschaftlichen Erfahrungen (Deut. 1, 6 — 10, 10.) aus drei rhetorisch nicht streng auseinander gehaltenen Abtheilungen, deren erste eine den Geist des Gesetzes aufschließende Ermahnung zur Liebe Gottes über Alles ist (Deut. 6, 5.), aus welcher als Grundbedingung zur Haltung des ganzen Gesetzes vorausgesetzten Gesinnung die einzelnen Ermahnungen zur fleißigen Erinnerung an den Buchstaben des Gesetzes (Deut. 6, 6—9.), zur gehorsamen Befolgung der einzelnen Vorschriften desselben (v. 10—25.), zur Vermeidung vertraulicher Gemeinschaft mit den götzendienerischen Canaanitern, welche auch nach der Eroberung des Landes noch übrig bleiben würden (Deut. 7.), zu nachsichtsloser Ausrottung derselben und zu völliger Zerstörung ihrer Götzen, zur Dankbarkeit für die sowohl bisher in der Wüste von Gott genossene überirdische Pflege, als auch für die im Lande zu erwartenden irdischen Reichthümer und Lebensgenüsse (Deut. 8.), zu demüthiger Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit hinsichtlich des Empfanges so großer, den Erzvätern von Gott verheißenen Wohlthaten (Deut. 9, 1 — 6.), zur Beobachtung strenger Billigkeit gegen Wittwen und Waisen (Deut. 10, 18. 19.), zu freundlicher Behandlung der Fremdlinge und zu strengem Gehorsam gegen Gottes Gebot, sowie endlich zur Gottesfurcht überhaupt unmittelbar abgeleitet werden (Deut. 10, 12. 13. 20.).

§. 105.

Nach einer zwischeneingeschalteten kürzeren Verheißung langen Lebens und ruhigen Besitzes für das Volk, im Falle es die Gebote Gottes beobachten (Deut. 11.), nebst Androhung des göttlichen Fluches, wenn es dieselben übertreten werde, folgt in der zweiten Abtheilung der Rede Moyses eine lange Reihe einzelner Gesetze (Deut. 12—26.), welche wahrscheinlich alle nur eine Wiederholung bereits früher gegebener göttlicher Offenbarungen die bisher erwähnten theilweise ergänzen, und über die ganze theokratische Verfassung des Volkes einen anregenden Ueberblick geben. Da in dieser Sammlung das zunächst für den Stamm Levi allein bestimmte Opfer= und Ceremonialgesetz so gut wie ganz übergangen ist, so

lassen sich die von Moyses bei dieser Gelegenheit im Zusammenhange aufgestellten zunächst moralischen und politischen Vorschriften auf folgende Grundzüge zurückführen.

XXIII. Moyses. Fortsetzung.

Gottesdienst, Gerichtsverfassung. Priester- und Königthum.

§. 106.

Das leitende Fundament der ganzen mosaischen Gesetzgebung überhaupt, die ausschließliche Anbetung des einzig wahren Gottes (Deut. 6, 4. cp. 27, 15.), der sich Abraham, Isaac und Jacob geoffenbart, und auf dem Berge Sinai die zehn Gebote vor den Ohren des ganzen Volkes verkündiget hatte, gilt auch in bürgerlicher und sittlicher Hinsicht als oberster Grundsatz. Aus demselben folgt unmittelbar 1) das Gesetz der Zerstörung aller götzendienerischen Tempel, Säulen, Haine, Altäre und Bilder, welche die Israeliten in dem neu zu erobernden Lande vorfinden würden (Deut. 12, 2. 3. cp. 7, 25. 26.). Von den metallenen Götzenbildern sollten sie nicht einmal das Gold und Silber, woraus sie gemacht waren, sich als Beute aneignen dürfen. 2) Die völlige, wenn auch erst allmälige Ausrottung der sieben canaanitischen Völker: der Hethiter, Girgositer, Amoriter, Chananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter (Deut. 7, 1.), welche noch gegenwärtig im Lande wohnten (Deut. 20, 16—18. cp. 7, 16—24.), von deren wechselseitiger freundschaftlicher Berührung sie weiter nichts als Verleitung zur Abgötterei zu befürchten hätten. 3) Das Gesetz der Steinigung aller falschen Propheten, und aller Israeliten überhaupt, welche jemals selbst Abgötterei treiben und Andere zu derselben würden verführen wollen (Deut. 13. 17, 2—7.). Sollte in einer israelitischen Stadt der Götzendienst bereits sich als Gewohnheit eingewurzelt haben, so sollte dieselbe ebensogut als eine canaanitische Stadt feindlich belagert, erobert, zerstört, ihre Einwohner sammt Weibern und Kindern getödtet, die Ueberreste derselben mit Allem, was darinen sich befand, ohne Ausnahme verbrannt, dieselbe dem Erdboden gleich gemacht und ewiglich nicht wieder aufgebaut werden.

§. 107.

Der an die Stelle aller bisherigen Abgötterei treten sollende Dienst des allein wahren Gottes sollte jedoch nicht an mehreren verschiedenen

Orten, wo es dem Volke beliebte, sondern nur an einem einzigen von Gott dazu erst auszuersehenden Orte ausgeübt, und dort allein regelmäßige Opfer geschlachtet werden (Deut. 12, 5—27.). An dem gleichen Orte sollten dreimal im Jahre alle erwachsenen Männer nämlich an den drei Hauptfesten, dem Passa=, Wochen= und Laubhüttenfeste, zusammen kommen, und bei dieser Gelegenheit jeder irgend ein seinem Vermögen angemessenes freiwilliges Opfer mitbringen (Deut. 16, 1—17.). Eben dorthin sollte wahrscheinlich während der Zeit des Laubhüttenfestes jeder den zehnten Theil des Ertrages seiner ganzen Vieh= und Ackerwirthschaft, den levitischen Zehenten abgerechnet, in natura oder in Geld mit sich bringen (Deut. 12, 17. 18. cp. 14, 22 — 26.), um ihn an dem gleichen Orte in gemeinschaftlicher Fröhlichkeit mit den Stammgenossen zu verzehren. Hurenverdienst und Hundeerwerb zu opfern, war jedoch ausdrücklich verboten (Deut. 23, 18.).

Das im Paragraphen entwickelte göttliche Gesetz, welches die Darbringung von Opfern außerhalb der für die Stiftshütte zukünftig zu bestimmenden bleibenden Stätte verbietet, ist wahrscheinlich nur von den gewöhnlichen Privatopfern zu verstehen. Denn Opfer für die Wohlfahrt des ganzen Volkes, wie sie z. B. beim Beginne des Kampfes mit einem äußeren Feinde üblich waren, sowie außerordentliche Dankopfer, welche Gott selbst hin und wieder bei Gelegenheit einer übernatürlichen Offenbarung in Anspruch nahm, konnten, letztere selbst durch die Hand eines Nichtpriesters, an jedem Orte auch außerhalb der Stiftshütte gebracht werden. (Vergl. §§. 174. 189. 211. 213. 217. 220.) — Das im Paragraphen erwähnte Wochenfest ist kein anderes als das im §. 51. u. §. 65. als zweites Hauptfest angegebene Erntefest, darum Fest der Wochen genannt, weil es genau sieben Wochen nach dem Passafeste mußte gefeiert werden.

§. 108.

Neben den ein für allemal zum Dienst am Heiligthum bestimmten Leviten sollten die Israeliten nach der Einnahme des Landes an jedem Orte weltliche Richter und Amtleute (cf. §. 48. Exod. 18.), ähnlich den bis daher von Moyses aufgestellten, aus ihrer eigenen Mitte ernennen (Deut. 16, 18. 19.), welchen strenge Unparteilichkeit und Beschützung der Wittwen und Waisen zur Pflicht gemacht, und Annahme von Geschenken verboten wurde.

Würden die Richter in einer schwierigen Rechtsfrage über die rechte Lösung derselben mit sich nicht in's Reine kommen, so sollten sie derhalben an das priesterlich levitische Gericht recurriren (Deut. 17, 8. 9. 21, 5.), und der jedesmalige Hohepriester in letzter Instanz durch das heilige Loos

Urim und Thummim (vergl. §. 63.) darüber entscheiden. Trotzige Widerspänstigkeit gegen die Ausführung des hohenpriesterlichen Spruches sollte mit dem Tode bestraft werden (Deut. 17, 10—13.).

§. 109.

Neben und außer dieser continuirlich fortgehenden, an den hohenpriesterlichen Stuhl und an Aaron's Familie geknüpften, mit unwiderruflicher Rechtskraft entscheidenden obersten Auctorität, versprach Gott für den Fall unvorhergesehener Zeitbedürfnisse durch eine lebendige Succession von Propheten sorgen zu wollen (Deut. 18, 15—19.), welche er nach Moyses Vorbild unabhängig von allem Stammesunterschiede von Zeit zu Zeit aus dem israelitischen Volke erwecken wollte. Die Bestrafung des Ungehorsams gegen den Ausspruch eines Propheten wollte Gott jedoch nicht dem Gerichte anheimstellen, sondern seiner eigenen Vorsehung vorbehalten (v. 19.) Das Erkennungszeichen eines wahren Propheten sollte in weiter nichts bestehen, als in dem pünktlichen Eintreffen seiner gemachten Vorhersagungen (v. 21. 22.) Alle unberufene Prophezeiung (v. 20.), sowie alle Traumdeuterei, Wahrsagerei und Todtenbeschwörung sollte mit dem Tode bestraft werden (v. 10—12.).

Der im Paragraphen angeführte Text (Deut. 18, 15—19.) wird von jeher nicht bloß von katholischen, sondern auch von orthodox protestantischen Theologen als directe Weissagung eines persönlichen Messias in Anspruch genommen. Es wäre somit von katholischem Gesichtspunkte aus vermessen, dieser einstimmigen Auslegung aller Zeiten in der katholischen Kirche widersprechen zu wollen. Es giebt jedoch bekanntlich eine doppelte Klasse von Prophezeiungen, buchstäbliche und typische. Die typischen Weissagungen kündigen durch prophetische Vorhersagung irgend einen näherliegenden Gegenstand im Voraus an, welcher dann in der Oekonomie der neutestamentlichen Offenbarung seine letzte und höchste typische Erfüllung findet. In diese Klasse scheint die im angeführten Texte enthaltene Prophezeiung gerechnet werden zu müssen, indem die von Moyses vorhergesagten, und dem in den vorhergehenden Versen v. 10—14. erwähnten Mißbrauche heidnischer Wahrsagerei augenscheinlich entgegengestellte Succession wahrer göttlicher Propheten bereits an und für sich ein Gegenstand wirklicher Prophezeiung war, und zugleich doch recht wohl als ein näher liegender Typus betrachtet werden kann, der namentlich in seiner im Paragraphen ausdrücklich hervorgehobenen rechtlichen Auctorität gegenüber dem israelitischen Volke am Ende der Zeiten in einer einzigen Person, welche die Fülle des in der sporadischen Succession einzelner Propheten aufgeschlossenen göttlichen Geistes in sich leibhaftig concentriren sollte (Paul. ad. Coloss. 2, 9.), erst seine letzte und höchste antitypische Erfüllung fand. (Ev. Joh. 1, 21; 6, 14. Acta apost. 3, 22; 7, 37.)

Daß das Wort „Prophet" im hebräischen Grundtexte (Deut. 18,

15. 18.) das bestimmende Fürwort: „Den sollt ihr hören!" und „seine Worte" u. s. w. im Singular beigefügt hat, ist kein Beweis, daß der buchstäbliche Sinn dieser Prophezeiung auf Eine einzige Person geht; denn sowie der bestimmte Artikel im Singular in der hebräischen Sprache bekanntlich ebensogut einen ganzen in sich abgeschlossenen Complex von Personen, als auch eine einzelne bestimmte Person bezeichnen kann; mit dem gleichen Rechte kann auch das bestimmende Fürwort im Singular gebraucht, auf eine ganze successive Corporation bezogen werden. Es scheint somit die buchstäbliche Beziehung des angeführten Textes auf die Person des zukünftigen Messias nur unter der aus inneren und äußeren Gründen gleich unhaltbaren Annahme eines doppelten buchstäblichen Sinnes aufrecht gehalten werden zu können. Nehmen wir, um diesem Uebelstande auszuweichen, die im Texte enthaltene Prophezeiung auf den Messias, ungeachtet der entgegenstehenden Gründe, als eine buchstäbliche, bloß auf eine einzige Person gehende an, so haben wir dadurch nicht allein keinen Gewinn, denn worin bestände am Ende der wesentliche innere Vorzug, den eine buchstäbliche Weissagung vor einer typischen voraus hätte? — sondern wir verlieren zugleich dadurch den ganzen Vortheil einer tief eingreifenden Anwendung, welche diese prophetische Stelle auf die Geschichte des jüdischen Volkes auf eine überraschende Weise gleichsam von selber an die Hand giebt. Denn sowie die gegenwärtigen Juden nicht leugnen können, daß Ungehorsam einzelner Israeliten gegen den Ausspruch eines Propheten im Alten Testamente (vergl. das Beispiel von Saul und Samuel) eine regelmäßige Bestrafung der Einzelnen thatsächlich zur Folge hatte, so müssen sie auch zugeben, daß wenn Jesus von Nazareth, der von dem Hohenpriester Caiphas im versammelten hohen Rathe feierlich befragt, sich ausdrücklich für Christus den Messias erklärt hat, wirklich der von Moyses auch nur typisch geweissagte Urprophet war, die Ursache des mit der Zerstörung Jerusalems bis auf den heutigen Tag über das *ganze* Volk verhängten *allgemeinen* Strafgerichtes in nichts Anderem als in der von dem *ganzen* Volke ausgehenden temporären Verwerfung des *Urpropheten* zu suchen ist. Denn so gut wie nach Deut. 18, 19. der Ungehorsam des Einzelnen gegen das Wort des Propheten eine Bestrafung im Einzelnen, so mußte nach dem nämlichen mosaischen Gesetze der Ungehorsam des ganzen Volkes eine allgemeine Volksbestrafung nach sich ziehen. Es kann wahrheitsliebenden und religiös gesinnten Juden heutiger Zeit gegenüber nicht nachdrücklich genug hervorgehoben werden, daß Jesus von Nazareth, welcher von der christlichen Kirche als Christus, d. h. der persönliche wahre Messias, anerkannt wird, der neutestamentlichen Erzählung zufolge überall auf Moyses zurückgewiesen und die damaligen Juden treulich gewarnt hat, daß sie nicht Moyses, statt eines Anwaltes für ihre hartnäckigen Zweifelsucht, vielmehr zum Richter, ja sogar zum dereinstigen Ankläger vor Gottes Richterstuhl bekommen möchten (Ev. Joh. 5, 39 — 46.).

Was die hermeneutische Controverse über typische und buchstäbliche Weissagungen anbelangt, scheint es beinahe, daß rechtgläubige Theologen älterer und neuerer Zeit bei verschiedener Ausdrucksweise der Sache nach in der Regel Einer Meinung gewesen sind. Als ein über diese schwierigen Gegenstände classisches Licht verbreitendes Werk dürfen die von dem

Jesuiten P. Patrizi edirten zwei Bücher de interpretatione Scripturarum sacrarum, Romae 1844 rühmend hervorgehoben und denselben ein baldiges ausgedehnteres Bekanntwerden in Deutschland gewünscht werden.

§. 110.

Wenn neben diesen beiden von Gott unmittelbar eingesetzten und von einander ganz unabhängigen obersten Gewalten die Israeliten einmal Lust bekommen sollten, sich ein rein politisches Oberhaupt selber zu erwählen, so sollte ihnen dieß nicht verwehrt sein, nur sollten sie keinen Anderen als einen Israeliten zum Könige wählen dürfen (Deut. 17, 14—20.) Dem zukünftigen Könige des Volkes war verboten, viele Pferde zu halten, viele Weiber zu nehmen, große Schätze an Gold und Silber aufzuhäufen. Statt dessen ward ihm eingeschärft, eine von den Leviten genommene Abschrift des Deuteronomiums (cf. §. 104.) sich geben zu lassen, und sie zu beständigem fleißigem Selbstunterrichte stets bei sich zu führen.

XXIV. Moyses. Fortsetzung.

Theokratisches Bürgerrecht.

§. 111.

Ebensogut als geborene Israeliten sich durch Abgötterei und andere mit dem Tode zu bestrafende Verbrechen ihres Bürgerrechtes verlustig machten, konnten auch Nichtisraeliten in die Gemeinde Gottes aufgenommen werden, nur sollten bei der Aufnahme in den bürgerlichen Verband gewisse Unterschiede beobachtet werden. Edomiter und Egypter, welche durch zwei Generationen im Lande gelebt hatten, wurden im dritten Geschlecht aufgenommen (Deut. 23, 7. 8.)., Ammoniter und Moabiter jedoch waren für immer ausgeschlossen, selbst wenn sie bereits nach der zehnten Generation noch im Lande wohnten (v. 3—6.), woraus zu folgen scheint, daß andere Nationen ungehindert nach der zehnten Generation in die israelitische Gemeinde eintreten konnten. Castraten und Söhne einer gemeinen Dirne (v. 1. 2.) wurden, selbst wenn sie von israelitischen Eltern herstammten, zur Gemeinde nicht zugelassen.

§. 112.

Obwohl somit Alle dem Gesetze Gottes gehorsamen Israeliten und einmal aufgenommenen Fremdlinge in ihren theokratischen Rechten einander

gleich waren, so folgte daraus nichts desto weniger keine absolute bürgerliche Gleichstellung, indem ein zahlungsunfähiger Bürger es sich gefallen lassen mußte, zur Berichtigung seiner Schulden mit seiner ganzen Familie an irgend einen wohlhabenden anderen Bürger, ja selbst einen nichtisraelitischen Fremdling, der im Lande wohnte, zu Knechten verkauft zu werden (Lev. 25, 39. 47.). Der Kaufpreis wurde jedoch nach dem Werthe der binnen einer kurzen Reihe von Jahren zu leistenden Arbeiten berechnet, indem im nächsten Erlaßjahre alle Leibeigenschaft eines gebornen Israeliten von selbst wieder aufhörte (vergl. §. 66. Deut. 15, 12.). Wollte jedoch im Erlaßjahr ein Knecht oder eine Magd freiwillig im Dienste ihres bisherigen Herrn verbleiben, so stand einem Israeliten auch dieses unbeschadet seiner übrigen Rechte frei (Deut. 15, 16. 17.); nur durfte er in diesem Falle, nachdem ihm zum bleibenden Zeichen seiner Leibeigenschaft das Ohrläppchen mit einem Pfriemen an die Thüre des Hauses einen Augenblick war festgenagelt worden, seine Freiheit nie mehr zurückverlangen.

XXV. Moyses. Fortsetzung.

Rechtspflege.

§. 113.

Alle in die Gemeinde Gottes aufgenommenen Israeliten, Reiche wie Arme, der König wie der Leibeigene, standen sich somit in Beziehung auf ihre bürgerlich = theokratischen Rechte einander vollkommen gleichberechtiget gegenüber, und das Verbrechen heimtückischen Seelenverkaufes sollte, an einem Israeliten verübt, sogar mit dem Tode bestraft werden (Deut. 24, 7.). Auf diesen Grundsatz hin durfte Niemand, welcher sich eines auch noch so schweren Verbrechens schuldig gemacht hatte, bloß auf Eines Zeugen Aussage hin verurtheilt werden (Deut. 17, 6. 19, 15.), weil man sonst dem Einen mehr als dem Anderen Glauben geschenkt hätte. An falschen Zeugen sollte, wenn die Falschheit ihrer Aussage erwiesen war, eben die nämliche Strafe, welche sie über einen unschuldigen Mitbürger herbeizuführen gesonnen waren, selber vollzogen werden (Deut. 19, 16—21.). Insbesondere sollten Wittwen und Waisen ihres Rechtes nicht beraubt werden dürfen (Deut. 24, 17. 27, 19.).

§. 114.

Diese rechtliche Gleichheit drückt sich besonders sprechend in jenem gesetzlich vorgeschriebenen Opfer aus, durch welches der Todtschlag unbekannten Urhebers in Zukunft sollte gesühnt werden (Deut. 21, 1—9.). Wenn man auf freiem Felde einen erschlagenen Leichnam fand, ohne eine Spur des Todtschlägers entdecken zu können, so waren die Aeltesten der dem Leichname nächstgelegenen bürgerlichen Gemeinde verpflichtet, eine junge, noch nicht zur Arbeit gebrauchte Kuh an einem einsamen felsigen Orte abzuschlachten, und sollten in Beisein eines levitischen Priesters über deren rauchendem Blute ihre Hände abwaschen mit der feierlichen Betheuerung, daß weder sie selbst an dem geschehenen Todtschlag Schuld hätten, noch ihnen der Urheber desselben bekannt sei. Auf diese Weise wurde auch die Ehre eines muthmaaßlichen Selbstmörders noch heilig geachtet. Aus der gleichen Ursache mußte selbst der Leichnam eines mit dem Tode bestraften Verbrechers, nachdem derselbe den Tag über am Pfahle gehangen, noch vor Sonnenuntergang begraben werden (Deut. 21, 22. 23.).

§. 115.

In Beziehung auf gleichmäßige Handhabung der Strafgerechtigkeit wurde bestimmt, daß verdiente Todesstrafe nur von den Schuldigen allein getragen, und weder von Eltern auf Kinder, noch von Kindern auf Eltern ausgedehnt werden dürfe (Deut. 24, 16.). Wer zu Stockschlägen verurtheilt wurde, durfte ihrer nicht über 40 bekommen (Deut. 25, 2. 3.).

In Beziehung auf gleiches Besitzrecht wurden die Israeliten angehalten, den Leviten ihre gesetzlichen Zehenten, Erstlinge und sonstige Gebühren pünktlich und ungeschmälert zu entrichten (Deut. 12, 19. 14, 27. 18, 1—5.), und unter einander die einmal durch Grenzsteine bestimmte Marklinie (Deut. 19, 14. 27, 17.) heilig zu halten.

Im Handel und Wandel sollte nur einerlei und zwar gerechtes und vollhaltiges Maaß und Gewicht geführt werden (Deut. 25, 13—16.).

XXVI. Moyses. Fortsetzung.

Hauswirthschaft und Armenpflege.

§. 116.

Außer dieser strengen Rechtlichkeit wollte Gott jedoch, daß auch nationaler Gemeinsinn und brüderliche Hilfsbereitwilligkeit (Levit. 19, 16—18.)

unter dem israelitischen Volke leben sollte. Aus dieser Ursache war der Israelite verpflichtet, ein verirrtes Stück Vieh, dem er auf dem Wege begegnete, entweder sogleich seinem Herrn wieder zuzuführen, oder so lange bei sich zu unterhalten, bis es der Eigenthümer abholte (Deut. 22, 1—4.); und durfte einen verlornen werthvollen Gegenstand, von welchem er wußte, daß er einem seiner Stammgenossen gehörte, nicht auf der Straße liegen lassen. Fiel der Esel oder Ochse eines Israeliten auf dem Wege um, so war es die Pflicht des nächsten Begegnenden, denselben wieder aufrichten zu helfen.

Auf den gleichen Grund hin war dem Reichen geboten, seinem israelitischen Mitbruder in der Noth Geld, Früchte, und was er sonst brauchte, ohne Zinsen zu leihen (Deut. 15, 17—11. 23, 19. 20.), selbst auf die Gefahr hin, es in dem nächsten Erlaßjahre gänzlich einzubüßen, weil es mit Anbruch desselben nicht mehr zurückgefordert werden durfte.

§. 117.

Zur Sicherheit für ein gemachtes Darlehen war es keineswegs verwehrt, sich ein Unterpfand geben zu lassen (Deut. 24, 10. 11.) Indessen mußte der Darleiher, ohne das Haus des Schuldners betreten zu dürfen, an der Thüre desselben abwarten, was ihm der letztere zu bringen im Stande war. War er so arm, daß er außer seinem Oberkleide nichts zu geben hatte, so mußte der Gläubiger ihm dasselbe vor Sonnenuntergang wieder zurückgeben (v. 12. 13.), damit er die Nacht über darin schlafen konnte. Der untere oder obere Mühlstein (v. 6.), sowie das Kleid der Wittwe (Deut. 24, 17.), durften als Pfand nicht fortgetragen werden.

§. 118.

Einem Handarbeiter, mochte er Israelit oder Fremdling sein, durfte sein verdienter Taglohn nicht nur nicht vorenthalten, sondern er mußte ihm sogar noch an dem nämlichen Abende vor Sonnenuntergang ausbezahlt werden (Deut. 24, 14. 15.), damit er wegen seines täglichen Unterhaltes nicht in Verlegenheit komme. Israeliten und Israelitinen, welche nach sechsjährigem Dienste im Erlaßjahr ihre Freiheit wieder bekamen (Deut. 15, 12—15.), durften nicht mit leeren Händen fortgeschickt, sondern mußten mit einem Weggeschenke an Vieh, Getreide, Wein, Oel oder überhaupt an den sämmtlichen Erträgnissen der Wirthschaft, in welcher sie gedient hatten, ehrenvoll entlassen werden.

§. 119.

Die Unterstützung der Armen überhaupt war endlich nicht bloß im Allgemeinen geboten (Deut. 15, 11.), sondern es bestanden auch in dieser Beziehung besondere Gesetze (Deut. 23, 24. 25.). Erstlich durfte Niemand wehren, nicht allein daß man in seinem Ackerfeld Aehren ausraufen und, um den Hunger damit zu stillen, mit der Hand zerreiben durfte, sondern nicht einmal in seinem Weinberge nach Herzenslust Trauben zu essen. Nur durfte man im ersten Falle nicht mit der Sichel schneiden, im zweiten keine Trauben aus dem Weinberge mit forttragen. Es durften ferner bei der Ernte zufällig vergessene Garben auf dem Felde nicht abgeholt, am Baume hängen gebliebene Oliven nicht aufgesammelt und übrig gelassene Trauben im Weinberge nicht nachgelesen werden, welche alle den Wittwen, Waisen und Fremdlingen zufallen sollten. Endlich gehörte denselben drittens außer dem im Erlaßjahre ihnen zugestandenen Antheil an dem, was freiwillig auf dem Felde wachsen mochte, ein eigener dritter Zehenten (Deut. 14, 28. 29.), welchen jeder israelitische Grundeigenthümer alle drei Jahre von dem Gesammterträgnisse seiner Wirthschaft absondern, und zur Unterstützung der Armen aufopfern mußte. Hiedurch konnte, wenn dieser dritte Zehenten der Reihe nach herumging, eine ziemlich regelmäßige, wenig drückende und völlig erschöpfende Armenpflege eingehalten werden; denn da jeder Zehent wahrscheinlich immer wieder nach Verhältniß des nach Abzug des vorhergehenden übrig Gebliebenen berechnet wurde, so blieben, da die Israeliten bis auf die Zeit der Könige wenigstens von allen übrigen Steuern frei waren, selbst wenn drei Zehenten in einem Jahre aufeinander rückten, noch immer 72$^{9}/_{10}$ Procent von dem Gesammtertrage der Wirthschaft als unbestrittenes Eigenthum übrig.

XXVII. Moyses. Fortsetzung.

Ehe und Familie.

§. 120.

Um die mehrfach erwähnten, an israelitische Geburt und gehorsame Befolgung des Gesetzes geknüpften theokratischen Vorrechte in ungeschmälertem Umfang aufrecht halten zu können, sowie um die beiden Geschlechter zugleich in das rechte sittliche Wechselverhältniß zu bringen, dienten

besondere über das Ehe- und Hauswesen gegebene Gesetzesbestimmungen. Je weniger nämlich der Freiheit zum Heirathen von Seite der Gesetzgebung eine Schranke auferlegt war, desto strenger wollte Gott die natürlichen Verpflichtungen der Sittsamkeit und Keuschheit von Seite beider Geschlechter, insbesondere aber von dem weiblichen Geschlechte beobachtet wissen. Aus dieser Ursache war es beiden Geschlechtern nachsichtslos verboten, weder zum Scherze noch aus was immer für einem anderen Grunde, sich Kleider anderen Geschlechtes anzulegen (Deut. 22, 5.). Mit um so klareren Grunde erhellt, warum unter Israeliten keine liederliche Wirthschaft (Deut. 23, 17.), kein förmlicher Handel mit menschlichem Fleisch und Blut geduldet wurde. Ein israelitischer junger Ehemann konnte verlangen, seine Braut als Jungfrau zu überkommen (Deut. 22, 20. 21.), und wenn es herauskam, daß sie im elterlichen Hause ihre Jungfrauschaft nicht bewahrt hatte, brauchte der Bräutigam sie nicht allein nicht zu behalten, sondern sie hatte sogar zu gewärtigen, zur Strafe für ihre begangene Unenthaltsamkeit vor der Thüre ihres elterlichen Hauses auf offener Straße von dem ganzen Volke gesteiniget zu werden. Hatte er sie jedoch unschuldiger Weise, bloß um ihrer los zu werden, verleumdet (v. 13—19.), so hatten die Eltern der Braut das Recht, die mit dem Zeichen der Jungfrauschaft behafteten Kleider derselben zum Beweis ihrer jungfräulichen Ehre vor den Aeltesten der Stadt öffentlich auszubreiten, worauf hin der Schwiegersohn nicht allein seine Ehefrau auf immer behalten, sondern überdieß zur Strafe seiner begangenen Ehrabschneidung eine bestimmte Zahl Stockschläge erleiden, und den Eltern 100 Seckel Silbers als Genugthuung bezahlen mußte.

§. 121.

Das eheliche Band selbst war nach dem Gesetze Moyses weder so fest, daß es unter keiner Bedingung hätte können gelöst werden, noch so enge, daß nicht ein Ehemann die Freiheit gehabt hätte, mit mehreren Frauen zugleich zu leben, abgesehen davon, daß auch ein unter Beobachtung des äußeren Anstandes gepflogenes Concubinat gesetzlich erlaubt und durch die patriarchalische Sitte sanctionirt war. Stand unter zwei rechtmäßigen Ehefrauen die jüngere bei dem gemeinschaftlichen Eheherrn in größerer Gunst als die ältere (Deut. 21, 15—17.), so konnte er jedoch nicht das Recht der Erstgeburt von dem Sohne der älteren auf den der jüngeren übertragen. Wollte er namentlich im Anfang der Ehe von einer Frau, die ihm nicht zusagte, geschieden sein, so konnte er dieselbe mit einem ihr

in die Hand gegebenen Scheidebriefe wieder entlassen (Deut. 24, 1—4.). Nur durfte er, im Falle die verstoßene Frau inzwischen bereits von einem zweiten Manne, der sie seitdem geehlichet hatte, ebenfalls verstoßen worden war, dieselbe nachgehends nicht weiter mehr in sein Haus wieder aufnehmen.

§. 122.

Je größer somit die innerhalb des Ehestandes selber bestehende gesetzliche Freiheit war, desto heiliger wollte Gott die Pflicht der ehelichen Treue, so lange als der Ehevertrag dauerte, gehalten wissen. Ehebruch sollte an dem Ehebrecher ebenso gut als an der Ehebrecherin (Deut. 22, 22.) mit Tod bestraft werden. Die gleiche Strafe traf eine verlobte Jungfrau, welche sich einer förmlichen Untreue gegen ihren Bräutigam schuldig gemacht, zugleich mit demjenigen, welcher sie zur Unzucht verführt hatte (v. 23. 24.). War eine verlobte Jungfrau hingegen auf freiem Felde, wo sie durch Hilferuf sich des Verführers nicht erwehren konnte, von einem Manne genothzüchtiget worden, so wurde der Verführer allein, während die Ueberwältigte völlig frei ausging, am Leben bestraft (v. 25—27.). Eine noch nicht verlobte Jungfrau mußte, wenn sie unter den gleichen Umständen war genothzüchtiget worden, von ihrem Verführer als Ehefrau lebenslänglich behalten, und dem Vater derselben 50 Seckel als Genugthuung bezahlt werden (v. 28. 29.).

§. 123.

War ein israelitischer Ehemann ohne Leibeserben gestorben (Deut. 25, 5—10.), so konnte die hinterlassene Wittwe verlangen, daß des Verstorbenen Bruder oder nächster Seitenverwandter sie aufnehmen sollte, um auf den Namen des Verstorbenen mit ihr Kinder zu erzeugen. Wollte derselbe auf die an ihn gestellte Forderung nicht eingehen, so wurde er nicht gezwungen; die verschmähte Wittwe hatte jedoch in diesem Falle das Recht, dem sauertöpfischen Hagestolz in Gegenwart der Stadtältesten einen Schuh vom Fuße abzuziehen, und ihm zur verdienten Beschämung seines filzigen Eigensinnes öffentlich in's Gesicht zu spucken. Israeliten waren endlich nicht geradezu gebunden, bloß Israelitinen wieder zu Ehefrauen zu nehmen (Deut. 21, 10—15.), sie durften, wenn sie z. B. bei Gelegenheit eines Feldzuges im Auslande eine Frau fanden, welche ihnen gefiel, sogar eine gefangene Sclavin zur Ehefrau machen, und dieselbe, nachdem sie einen Monat lang über den Verlust oder über die Trennung von ihren Eltern und sonstigen Verwandten im Hause ihres Liebhabers

getrauert hatte, als Gattin heimführen. Hörte jedoch eine solche plötzlich entstandene Neigung bald wieder auf, so durfte er sie nachgehends nicht wieder als Sclavin behandeln, sondern mußte ihr, wenn er sie nicht behalten wollte, die Freiheit schenken.

§. 124.

Wie strenge die allgemeine Pflicht der ehelichen Keuschheit von hebräischen Ehefrauen beobachtet werden mußte, beweist das Gesetz, daß einer Ehefrau, welche sich unkeusche Berührung eines anderen Mannes erlaubt hatte, zur Strafe die Hand abgehauen wurde (Deut. 25, 11. 12.). Diese Strafe erlitt sie selbst dann, wenn sie, um ihrem eigenen, von seinem überlegenen Feinde überfallenen Manne das Leben zu retten, sich dieses Mittels hatte bedienen wollen.

Die zur Verhütung sittlicher Entartung ihrer Kinder den Eltern gesetzlich zustehende Strenge der Kinderzucht endlich ging so weit, daß sie ungerathene, hartnäckig widerspänstige Söhne ohne Weiteres vor das Gericht der Aeltesten bringen durften, woselbst sie auf die Anklage derselben zum abschreckenden Beispiele öffentlich von dem ganzen Volke sollten gesteiniget werden (Deut. 21, 18—21.).

XXVIII. Moyses. Fortsetzung.

Kriegswesen.

§. 125.

Als Sohn einer keuschen Ehefrau und in strengem Gehorsam gegen seine Eltern erzogen, sollte der Hebräer als erwachsener Mann sein ganzes Leben hindurch auf sich selber, namentlich in seinem öffentlichen Betragen, ein wachsames Auge haben. Zur Verhütung jedes obscönen Sinneneindruckes, sowie zur Vermeidung jeder unangenehmen Berührung des Auges durch was immer für einen widrigen Gegenstand, durften z. B. zu Felde liegende Israeliten nicht im Lager selber ihre gewöhnliche Nothdurft verrichten (Deut. 23, 12—14.), ja sie mußten den außerhalb des Lagers entleerten Abgang des Darmkanals sogar mit Erde zudecken, zu deren Ausgrabung jeder sein besonderes Schäufelchen im Gürtel führen sollte. Gleicherweise mußte, wem der Samen im Traume abgegangen war, das Lager verlassen und durfte, nachdem er sich gebadet, ebenso wie während

des Zuges durch die Wüste, vor Sonnenuntergang nicht in das Lager zurückkehren (v. 9—11.).

§. 126.

Uebrigens war Niemand zur Theilnahme an irgend einem Kriegszuge verpflichtet, wer nicht von seinem persönlichen und Nationalehrgefühle angetrieben selber Muth und Lust dazu hatte (Deut. 20, 8.). Alle, welche ein neugebautes Haus noch nicht bezogen, von einem neugepflanzten Weinberge noch keine Früchte eingeerntet, eine verlobte Braut noch nicht heimgeführt hatten (v. 5—7. cp. 24, 5.), waren ohnehin förmlich vom Kriegsdienste entbunden. Die Uebrigen sollten sich jedoch nicht fürchten, sondern, durch den Priester im Namen Gottes ausdrücklich aufgemuntert, auch dem stärksten Feinde gegenüber sich des Sieges versichert halten (Deut. 20, 1—4.).

§. 127.

War das israelitische Heer vor eine außerhalb Palästina gelegene feindliche Stadt gerückt, so mußte derselben (Deut. 20, 10—15.) zuerst friedliche Unterwerfung angeboten werden. Im Falle der angenommenen Friedensbedingung wurde dieselbe ohne weitere feindliche Behandlung zinsbar gemacht. Mußte die Stadt jedoch durch Sturm erst erobert werden, so sollten alle männlichen Einwohner über die Klinge springen; Weiber und Kinder, Vieh und sonstige Habe fielen den Eroberern als Beute heim. Nur die Amalekiter (Deut. 25, 17—19.) sollten zur Strafe für ihre an den Israeliten verübte heimtückische Feindseligkeit (vergl. §. 47.) gänzlich vom Erdboden vertilgt werden. Zur Errichtung der Belagerungsmaschinen durften übrigens keine fruchttragenden Bäume gefällt werden (Deut. 20, 19. 20.)

XXIX. Moyses. Fortsetzung.

Menschlichkeit und Schicklichkeitsgefühl.

§. 128.

Wenn selbst im Kriege die Pflicht der allgemeinen Menschlichkeit, soweit als ihre Ausübung mit der nothwendigen Strenge kriegerischer Maaßregeln verträglich war, nicht außer Augen gesetzt werden durfte, mußte dieselbe umsomehr in Friedenszeiten beobachtet werden. Dieser Geist spricht sich in jenen erwähnten Gesetzen über die Bezahlung des

Taglöhners vor Sonnenuntergang (cf. §. 118. 119.) und Unterstützung der Armen aus, welche auf verarmte Israeliten wie auf sonstige im Lande wohnende Armen gleichmäßig angewendet werden mußten. Es bestand zwischen beiden kein weiterer Unterschied (Deut. 15, 3. 6. 12. cp. 23, 20.), als daß Fremdlinge von den israelitischen Privilegien, wornach die Knechte im Erlaßjahre ihre Freiheit wieder bekamen und die Schulden erlassen wurden, ausgeschlossen blieben, und daß sie für gemachte Darlehen zur Bezahlung regelmäßiger Zinsen angehalten wurden. Sclaven, welche einem ausländischen Herrn entlaufen, bei einem Hebräer Zuflucht suchten, durften ihrem früheren Eigenthümer nicht ausgeliefert, sondern es mußte ihnen ungestörter Aufenthalt im Lande gestattet werden (Deut. 23, 15. 16.).

Unter den §. 65. erwähnten, auf dem Berge Sinai gegebenen gemischten Gesetzen befindet sich unter andern auch das ausdrückliche Gebot, daß die Israeliten, wenn sie einmal vom Lande Canaan Besitz genommen, Fremdlinge gleich ihren eigenen Stammgenossen gut behandeln, ja sogar ebenso wie sich selber lieben sollten (Lev. 19, 33. 34.) Dieser Vers befindet sich in dem nämlichen Kapitel, in welchem (v. 18.) auch die Ermahnung zu brüderlicher nationaler Gesinnung der Israeliten untereinander enthalten ist.

§. 129.

Zu thunlichem Schutze des menschlichen Lebens überhaupt war im Gesetz geboten, das Dach eines neugebauten Hauses immer schon von vorneherein mit einer Brustwehr zu umgeben, damit Niemand unversehens herunterstürze (Deut. 22, 8.). Aehnliche, theils die Schonung, theils die gute Behandlung betreffende Vorschriften finden sich selbst in Bezug auf die Thierwelt, an deren treue Befolgung sogar ausdrückliche Verheißungen geknüpft sind (Deut. 22, 6. 7.). Wer ein Vogelnest fand, in welchem das Weibchen mit Ausbrütung der Eier oder Aetzung der Jungen beschäftiget war, durfte nur die Eier oder die Jungen nehmen, und mußte die Alte fliegen lassen. Dem Ochsen, welcher auf der Tenne umhergetrieben, nach morgenländischem Gebrauche zur Ausdreschung der Getreidekörner gebraucht wurde, durfte während der Arbeit das Maul nicht verbunden werden (Deut. 25, 4.).

§. 130.

Es wurde dem Israeliten zur Pflicht gemacht, daß er endlich nicht einmal die Tragbarkeit des Grund und Bodens, den er zu seiner Wirthschaft bearbeitete, übermäßig anstrengen durfte. Aus diesem Grunde, wie es scheint, ist wenigstens theilweise das Gesetz zu verstehen, daß ein Weinberg nicht zugleich mit einem anderen Gewächse in den Zwischenfurchen

besäet werden durfte (Deut. 22, 9.). Eine andere, zugleich den richtigen Takt in Beziehung auf den anständigen äußeren Eindruck ordnende Vorschrift verbot, daß ein Ochse und ein Esel nicht zu gleicher Zeit an den Pflug gespannt werden durften (Deut. 22, 10.). Um die Sucht nach Neuerung in Kleinigkeiten zu mindern, und den Sinn für schlichte Einfachheit im Volke zu bewahren, durften die Kleider nicht aus Wollen und Leinen zugleich gewebt sein (Deut. 22, 11.).

§. 131.

Am Schlusse dieser in der zweiten Hauptabtheilung seiner Rede niedergelegten ausführlichen Wiederholung des ganzen Gesetzes, soweit dasselbe unmittelbar in das hebräische Volksleben eindringen sollte, fühlte Moyses, daß eine lebhafte Ahnung des Berufes, ein von Gott unmittelbar auserwähltes, mit ihm in dem lebendigen Verkehre eines wechselseitigen Vertrages stehendes Volk zu sein, nunmehr zum zweiten Male, ähnlich wie am Berge Sinai, völlig in das Bewußtsein seiner ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörenden Stammgenossen eingedrungen, und daß der Wille derselben zu einer erneuten Eingehung des schon geschlossenen Bundes durch erneuerte freie Selbstbestimmung hinlänglich bereit war (Deut. 26, 16—19.). Diesen Augenblick benützte er, um die Bestimmung über die Art und Weise zu treffen, auf welche die bereits innerlich eingegangene Bundeserneuerung binnen einiger Zeit durch hinzukommende äußerliche Form von dem ganzen Volke feierlich sollte bekräftiget werden (Deut. cp. 27. cf. §. 103.)

XXX. Moyses. Fortsetzung.

Segen und Fluch, Weissagung der Zukunft.

§. 132.

Deut. cp. 28.

Die dritte Hauptabtheilung der Rede Moyses, welche vorherrschend prophetischen Charakters ist, beginnt mit einer ausführlichen dichterisch anschaulichen Schilderung sowohl des Segens Gottes (v. 1 — 14.), welcher sich am Volke Israel im Falle der Beobachtung des Gesetzes, als auch des Fluches, der sich im Falle der Uebertretung an ihnen verwirklichen werde (v. 15 sq). Die wegen der späteren geschichtlichen Erfüllung als besonders merkwürdig hervorzuhebenden einzelnen Züge des Fluches

sind die Weissagungen einer zukünftigen kriegerischen Occupation des ganzen Landes durch ein entlegenes Volk, mit Eroberung aller festen Städte (Deut. 28, 49—52.) und der zukünftige Verkauf von großen Schaaren israelitischen Volkes in egyptische Gefangenschaft (v. 68.), von welchen beiden Prophezeiungen die erste sich mehrere Male durch die assyrische, chaldäische und römische, die letztere sich bei Gelegenheit der Einnahme des Landes durch die Römer buchstäblich verwirklicht hat. Als besonderer ausdrücklich vorhergesagter und mehrmals buchstäblich erfüllter Schreckenszug in Beziehung auf die durch feindliche Belagerung fester Städte bevorstehenden inneren Drangsale des Volkes, ist noch zu erwähnen, daß vor Hungersnoth Eltern weder ihre eigenen neugebornen Kinder verschonen, noch sogar den der Geburt nachfolgenden Mutterkuchen als Nahrungsmittel verschmähen würden (v. 53—57.)

§. 133.

Deut. cp. 29—30, 10.

Auf diese rückhaltslose Eröffnung des Blickes in ihre eigene Zukunft, je nachdem sie sich dem Gesetze gehorsam oder ungehorsam beweisen würden, folgt eine nochmalige Ermahnung an die gegenwärtigen Israeliten, in den mit Abraham, Isaac und Jacob geschlossenen Bund Gottes mit möglichst reif überlegter ernstlicher Selbstbestimmung freiwillig einzugehen (Deut. 29, 9—15.), mit einer besonderen Verwarnung, sich bei dieser Gelegenheit keiner inneren Heuchelei schuldig zu machen (v. 18—21.), indem auf diese hin der Zorn Gottes erst recht nachdrücklich sich in der gänzlichen Ausrottung der Widerspänstigen offenbaren werde. Hieran unmittelbar schließt sich die positive Vorhersagung, daß in Folge des zukünftigen Ungehorsams und der Heuchelei der Israeliten alle einzelnen Punkte des angedrohten Fluches sich an ihnen thatsächlich verwirklichen (Deut. 29, 22—29.), darnach aber in einer fernen Zukunft das in alle Theile der Welt zerstreute Volk durch eine wunderbare Anregung der göttlichen Gnade seine Sünden ernstlich bereuen, und in Folge seiner aufrichtigen Bekehrung in den Besitz des canaanitischen Landes und unter Vertilgung seiner Feinde in seine vollen Rechte als Volk Gottes werde wieder eingesetzt werden (Deut. 30, 1—10.). Ein Theil dieser Weissagung ist offenbar in der Rückkehr der Juden aus der babylonisch persischen Gefangenschaft und in der völligen Wiederbefreiung des Landes durch den Aufstand der Makkabäer gegen die syrische Oberherrschaft bereits in Erfüllung gegangen.

§. 134.

Deut. 30, 11 — 20.

Nachdem Moyses mit dieser Weissagung der zukünftigen Bekehrung Israels den tiefsten, in seiner eigenen Seele verborgen liegenden Grundgedanken, und zugleich damit das größeste Geheimniß der in der ganzen Weltgeschichte des von Noah überhaupt seit der Sündfluth abstammenden menschlichen Geschlechtes waltenden göttlichen Vorsehung ausgesprochen (Brief Pauli an die Römer cp. 9—11, nota bene cp. 11, 33—36.), erkennt er selbst seinen prophetischen Mittlerberuf für erfüllt, und seine von Gott am Berge Horeb empfangene zeitlich persönliche Sendung an das aus der egyptischen Gefangenschaft erlöste israelitische Volk für geschlossen an. Nun ruft er dem Gewissen eines jeden einzelnen Hebräers gegenüber Himmel und Erde zu Zeugen auf, daß er ihnen nicht etwa eigene, menschliche Erfindung, sondern wahre, übernatürliche, göttliche Offenbarung nicht allein verkündiget, sondern auch mit solcher unzweideutigen Klarheit geprediget und an's Herz gelegt habe, daß wer unter ihnen des von Gott dem Samen Abraham's verheißenen segensvollen Lebens verlustig gehe, die Schuld des dafür eingeernteten fluchvollen Todes sich selber beizumessen habe.

XXXI. Moyses. Fortsetzung.

Moyses Lobgesang, Segensertheilung, Tod.

§. 135.

Deut. 31 — cp. 32, 47.

Nach diesen Worten trat Moyses mit Hinweisung auf den nunmehr unmittelbar bevorstehenden Uebergang der Israeliten über den Jordan mit einer an Josue und das Volk gerichteten Ermahnung zu unerschrockener Tapferkeit gegen ihre neuen Feinde, sein Amt als Heerführer öffentlich an den letzteren ab, und übergab das bereits niedergeschriebene Deuteronomium (v. 9—13.) den Leviten mit dem Auftrage, dasselbe zu beständiger Erinnerung des Volkes an seine Gesetze im jedesmaligen Erlaßjahre am Laubhüttenfeste öffentlich vorzulesen. Ueberdem gab er ihnen den Originaltext sämmtlicher fünf Bücher Moyses (v. 24—26.) und befahl ihnen denselben zum beständigen Zeugnisse gegen alle zukünftigen Uebertretungen des Volkes der Bundeslade für immer beizulegen. Zu gleichem Zwecke dichtete er auf einen an dem gleichen Tage empfangenen Befehl

Gottes (v. 14 — 22.) einen das bereits in Prosa ausgesprochene zukünftige Schicksal Israels in dichterischer Form wiedergebenden Hymnus, welchen die Israeliten auswendig lernen und niemals unter sich sollten in Vergessenheit gerathen lassen (cp. 32, 1—43.).

§. 136.

Deut. 32, 48 — cp. 33.

An dem nämlichen Tage noch, an welchem Moyses seinen Lobgesang gesprochen hatte, erhielt er durch eine letzte von Gott erhaltene Offenbarung den Befehl, in Erwartung seines bevorstehenden Lebensendes den Berg Nebo zu besteigen, von wo aus er noch einmal an dem den Vätern verheißenen canaanitischen Lande seine sterblichen Blicke weiden durfte. In Bereitschaft, dem erhaltenen Befehle unverzüglich Folge zu leisten, benützte er die letzten Augenblicke, um über das ganze israelitische Volk, sowie über jeden Stamm insbesondere zum Abschiede einen mit besonderen Prophezeiungen verbundenen Segen auszusprechen (cp. 33.).

§. 137.

Deut. 34, 1 — 7. Ep. Judae v. 9.

Nach beendigter Segensertheilung bestieg Moyses, gehorsam dem Befehle Gottes, den Berg Nebo, woselbst er im Anblicke des gelobten Landes im Gespräche mit Gott in einem Alter von 120 Jahren, ohne Gegenwart eines weiteren Augenzeugen, gestorben ist. Sein Grab ist niemals bekannt geworden. Eine von dem Apostel Judas beglaubigte jüdische Sage erzählt von einem Streite, welcher zwischen Satan und dem Erzengel Michael über seinen Leichnam stattgefunden hat. Die Apostel Petrus, Jacobus der Aeltere und Johannes haben ihn in der Zeit des Neuen Testamentes auf dem Berge Thabor bei Gelegenheit der Verklärung Christi zugleich mit dem Propheten Elias wieder erscheinen sehen.

§. 138.

Deut. 34, 8 — 12.

Sowie Joseph der letzte Patriarch ist, dessen Lebensumstände die heilige Schrift genau erzählt, so hat mit Moyses die Reihe der von Gott erleuchteten und mit einer besonderen Sendung beauftragten Propheten ihren Anfang genommen. Das Volk Israel, welches damals um seinen Tod eine dreißigtägige Trauerfeier veranstaltete, giebt ihm das Zeugniß, daß er unter allen Propheten, welche nach ihm aufgestanden, der mit Gott befreundetste und mit den größesten Wundergaben ausgezeichnete gewesen ist.

Zweite Periode.

Vom Uebergange der Israeliten über den Jordan bis zur Weissagung des Messias durch den Propheten Nathan.

Vom Jahre der Erschaffung 2565 bis circa 3080.

XXXII. Josue.

Uebergang über den Jordan.

§. 139.

Josue cp. 1 — 2.

Nach Ablauf des zur Erinnerung an Moyses von den Israeliten gefeierten Trauermonates (vergl. §. 138.) erließ Josue im Namen Gottes, welcher ihn durch eine ausdrückliche Offenbarung dazu veranlaßt hatte, mittels der israelitischen Stammfürsten einen Befehl an das Volk (cp. 1, 10. 11.), daß sie mit Zurüstung von Speisevorrath und anderen Vorbereitungen sich auf den dritten Tag zum Uebergange über den Jordan sollten gefaßt halten. Gleichzeitig schickte er zwei beherzte und vertraute Männer einstweilen als Kundschafter über den Jordan voraus, welche in einer an die Stadtmauer von Jericho anlehnenden öffentlichen Herberge von der Wirthin Rahab gastlich aufgenommen, der argwöhnischen Aufmerksamkeit des Königs von Jericho nur dadurch mit dem Leben entgingen, daß Rahab dieselben während der Nacht an einem rothen Seile zum Fenster hinaus über die Stadtmauer hinabließ. Auf Rahab's Rath, welche ihnen aus dem unter dem ganzen cananitischen Volke vor dem bevorstehenden Einfall der Israeliten bereits zum voraus verbreiteten panischen Schrecken kein Geheimniß machte, hielten sich dieselben, einmal glücklich aus der Stadt entkommen, erst einige Zeit auf dem nahe liegenden Gebirge versteckt, und kehrten darnach am dritten Tage unversehrt in das israelitische Lager zu Josue zurück.

§. 140.

Josue 1, 12 — 18. cp. 3, 1 — 13. cp. 4, 12 — 14.

Obwohl während dessen im israelitischen Lager schon ohnedem der beste Geist herrschte, welcher sich nicht allein in der fügsamsten Bereitwilligkeit zum Gehorsam gegen alle Anordnungen Josue's überhaupt, sondern insbesondere auch in dem Gehorsam der zwei ein halb bereits dießseits des Jordans eingebürgerten Stämme Ruben, Gad und halb Manasse zu erkennen gab, welche an ihr Moysen gegebenes Versprechen erinnert, mit 40,000 Bewaffneten dem israelitischen Heereszuge voranschritten, hielt es Gott dennoch seiner Weisheit und Ehre für angemessen, das Ansehen Josue's beim Volke bei Gelegenheit des Ueberganges über den Jordan noch durch ein besonderes großartiges, übernatürliches Wunderzeichen seiner Allmacht auf wirksamere Weise zu bekräftigen. Nachdem sie in der Nacht des vierten Tages von Setim, ihrem letzten Lagerplatze aus unmittelbar an das Ufer des Jordan's aufgebrochen waren, kündigte zu dem Ende Josue selbst in Gottes Auftrage nach einem weiteren Aufenthalte von drei Tagen den Israeliten an, daß beim Durchgange der Bundeslade durch den Fluß seine gerade in der Erntezeit auf den höchsten Stand angeschwollenen Wasser sich wunderbarer Weise von einander theilen, und das obere Wasser so lange, bis das ganze Heer trockenen Fußes durchgezogen wäre, zu Berge stehen bleiben werde.

§. 141.

Josue 3, 12 — cp. 4.

Gleichwie Josue es vorher gesagt, so kam es auch. Sobald die Füße der Priester, welche die Bundeslade trugen, den Rand des Wassers berührt hatten, floß der untere Theil des Jordans in seiner natürlichen Richtung gegen das todte Meer hin völlig ab, während das oben herabkommende Wasser sich aufstauchte, und dadurch nach und nach aus den Ufern auszutreten genöthiget, eine augenblickliche Ueberschwemmung in dem nächstliegenden Flachfelde verursachte (cp. 3, 16.). Nachdem somit auf wunderbare Weise trockener Weg geschaffen worden, ging das ganze israelitische Heer unbenetzt durch das leere Jordanbett an's jenseitige canaanitische Ufer hinüber. Mitten während des Zuges mußten zwölf Männer, je einer aus jedem Stamme, zu ewiger Erinnerung an dieses denkwürdige Wunder, zwölf große aus dem Rinnsal des Jordans aufgelesene Steine auf Gottes Befehl an das moabitische Ufer zurücktragen, wo sie dieselben an dem Lagerplatze der letzten drei Tage zu einem bleibenden

Denkzeichen aufrichteten. Ein zweites ähnliches Denkzeichen von zwölf Steinen errichtete Josue selbst (cp. 4, 9.) im Bette des Jordans an der Stelle, wo die Füße der Priester, die die Bundeslade trugen, gestanden hatten. Ein drittes wurde (cp. 4, 20—25.) gleichfalls von Josue auf der cananitischen Uferseite an dem neugewählten Lagerorte aus großen Jordansteinen aufgerichtet. Sobald als die Priester nach beendigtem Zuge das jenseitige Ufer betreten hatten, kehrte das Wasser des Jordans in sein altes Fahrgeleise zurück. Die ganze Begebenheit fällt ungefähr auf den 1. April 2565 (cp. 4, 19.).

Das im Texte angeführte Datum wirft auf die nächstvorhergehenden Begebenheiten einiges chronologische Licht. Am siebenten Tage vor dem Uebergange über den Jordan (vergl. Josue 1, 11. u. 3, 1.) hatten die Israeliten in Setim den Befehl zum Aufbruch erhalten, welches wahrscheinlich mit dem Num. 33, 49. genannten Abel Satim ein und der nämliche Lagerort ist. Dieser Befehl erging sonach beiläufig den 24. März des gleichen Jahres 2565. Einen Monat lang hatten sie den Tod Moyses betrauert; somit kann Moyses nicht später als am 24. Februar 2565 gestorben sein. Es bleiben demnach für die letzten Reden Moyses an das Volk und die Wiederholung des ganzen Gesetzes vom 21. Januar bis zum 24. Februar ungefähr 5 Wochen Zeit übrig (vergl. §. 104.).

Daß Anfang April schon als Erntezeit (Josue 3, 15.) bezeichnet wird, darf uns bei der südlichen Lage des Landes überhaupt und der vorzüglichen tropischen Fruchtbarkeit des unteren Jordanthales nicht wundernehmen. Der im vorhergehenden Paragraphen erwähnte, in die nämliche Jahreszeit fallende hohe Wasserstand findet in dem um die nämliche Zeit stattfindenden Schmelzen des Schnees in den Gebirgen, in welchen die Quellen des Jordans entspringen, seine Erklärung. Die wunderbare Thatsache wird von Josephus (Antiquitt. lib. V, cp. 1.) im Allgemeinen bestätigt, nur mit der, der Wahrheitstreue des jüdischen Geschichtsschreibers nicht zur Ehre gereichenden Abschwächung, daß die Fluthen des Jordans sich so weit gemindert hätten, daß man ohne Lebensgefahr dieselben habe durchwaten können.

XXXIII. Josue. Fortsetzung.

Eroberung Jericho's.

§. 142.

Josue 5, 2 — cp. 6, 5.

Nachdem die Israeliten in ihrem neugeschlagenen Lager zu Galgala auf Gottes Befehl die während des Zuges durch die Wüste unterlassene Ceremonie der Beschneidung nachträglich vorgenommen, und vier Tage nach dem Uebergange über den Jordan das erste Passafest im Lande

Canaan gefeiert hatten, hörte der Thau des täglichen Manna, sobald sie von der reifen Frucht des Landes die ersten ungesäuerten Passakuchen gegessen hatten, von selbst auf.

Um diese Zeit erschien Gott dem einsam auf dem Felde von Jericho befindlichen Josue in der sichtbaren Gestalt eines mit einem blanken Schwerte bewaffneten Engels und versprach ihm, durch ein neues Wunder binnen sieben Tagen die festgemauerte Stadt Jericho dem Volke leichten Kaufs in die Hände zu geben. Zu diesem Ende befahl er ihm, sechs Tage hintereinander eine Procession des ganzen Heeres mit der Bundeslade voraus unter dem Klange von sieben durch die Priester angestoßenen Trompeten zu veranstalten, und jeden Abend darnach wieder friedlich in das Lager zurückzukehren. Am siebenten Tage endlich sollte die nämliche Procession siebenmal hintereinander wiederholt, und darnach auf ein durch die Trompete gegebenes Signal ein allgemeines Kriegsgeschrei erhoben werden. In diesem Augenblicke würden die Mauern von Jericho von selbst zusammenstürzen.

§. 143.

Josue 6, 6 — 19.

Die von Gott dem Josue gegebene Anordnung wurde von demselben dem Volke bekannt gemacht mit dem Zusatze, daß sie sich während jener siebentägigen Procession bis zu dem Augenblick, wo das allgemeine Feldgeschrei würde erhoben werden, alles Redens und sonstigen entbehrlichen Geräusches enthalten sollten. Am siebenten Tage selbst schärfte er ihnen ferner ein, daß sie, sobald die Stadt in ihrer Gewalt wäre, alles Lebendige in derselben tödten, nichts von der Beute sich aneignen, sondern nur das vorgefundene Gold, Silber, Erz und Eisen in Beschlag nehmen und in den Schatz des Heiligthums abliefern müßten. Das an dem noch herabhängenden rothen Seile leicht erkennbare Haus Rahab's, welche den Kundschaftern das Leben gerettet, sollte jedoch laut dem ihr gegebenen eidlichen Versprechen mit Allem, was darin sich befand, unangetastet bleiben.

§. 144.

Josue 6, 20 — 26. cp. 7, 1.

Auf das nach dem siebenten Umgange um die Stadt mit der Trompete gegebene Signal erhob das ganze Volk eingedenk des empfangenen Befehles ein mächtiges Feldgeschrei, in Folge dessen die Ringmauer von Jericho an allen Stellen gleichzeitig zusammenstürzte. Augenblicklich ordnete Josue die beiden Kundschafter in das Haus Rahab's ab, welche die-

selbe sammt ihrer Familie und ihrem Hausrathe glücklich hinausbrachten. Alles Lebendige in der Stadt an Menschen und Vieh wurde mit dem Schwerte erschlagen, und nachdem alles Gold, Silber, Erz und Eisen in die Schatzkammer der Stiftshütte eingebracht worden, die Stadt selber in einen Aschenhaufen verwandelt. Nur ein einziger Israelite aus dem Stamme Juda mit Namen Achan ließ sich, ohne daß seine Handlung entdeckt wurde, durch die lockende Versuchung überwältigen, einige Kostbarkeiten auf die Seite zu schaffen.

Bei dieser Gelegenheit fluchte Josue feierlich einem jeden Israeliten, welcher in der Zukunft die zerstörte Stadt als Festung wieder aufbauen werde; und sagte prophetisch voraus, daß der künftige Wiedererbauer die Uebertretung dieses Verbotes mit dem Tode seines erstgebornen und seines jüngsten Sohnes werde bezahlen müssen, eine Verhersagung, die sich auch bei der späteren Wiederherstellung Jericho's richtig erfüllt hat (3. Reg. 16, 34.)

Hinsichtlich der im Paragraphen erzählten siebentägigen unter Trompetenschall mit der Bundeslade voran veranstalteten feierlichen Procession des ganzen israelitischen Heeres um die Mauer der Stadt Jericho, sind wir nicht genöthiget, dieselbe als eine aller weiteren sittlichen Bedeutung entblößte rein äußerliche Ceremonie anzusehen. Es war dieselbe vielmehr eine natürliche Aufforderung an die Bewohner der Stadt zu freiwilliger Unterwerfung und Uebergabe. Wären die Bewohner von Jericho moralisch fähig gewesen, dieser dringenden in ihrem eigenen Interesse liegenden, wenngleich stillschweigenden Aufforderung Gehör zu geben, so würden sie trotz der Strenge des Gesetzes wohl mit eben dem Rechte wie die Familie Rahab's, die ja ebenfalls dem canaanitischen Volke angehörte, von dem drohenden Untergange verschont geblieben sein. Die moralische Fähigkeit zu einem derartigen Entschlusse ist aber bei einem im Götzendienste versunkenen Volke nicht anzunehmen, während sie in dem Charakter der Rahab mit der anfänglichen Erkenntniß des allein wahren Gottes, dem Grunddogma der ganzen israelitischen Theologie, und mit dem freien Bekenntnisse dieses Glaubens Hand in Hand ging (Josue 2, 9—13.).

Die wunderbare Thatsache des Einsturzes der Mauer von Jericho ohne angewandte mechanische Gewalt wird von Josephus (Antiq. lib. V, cp. 1.) bestätiget.

Daß die Israeliten von der durch die Eroberung Jericho's gemachten Beute nichts anrühren durften, überdieß sogar das dabei aufgefundene Gold, Silber und sonstige Metall in die priesterliche Schatzkammer des Heiligthumes abliefern mußten, kann ferner, sowie es auch von Josephus geschieht, als eine Art Erstlingssteuer von der Eroberung des canaanitischen Landes betrachtet werden (vergl. Exod. 23, 19. §. 51.), welches Opfer den Israeliten mit um so größerem Rechte zugemuthet werden konnte, je weniger Mühe ihnen die Einnahme der ersten feindlichen Festung, welche ihnen im Wege lag, kosten sollte.

Der auf die Wiedererbauung Jericho's von Josue gelegte Fluch könnte

dem Wortlaute nach leicht so verstanden werden, als ob nach seiner Absicht an der Stelle der abgebrannten Stadt überhaupt kein neuer Wohnort habe errichtet werden dürfen. Da jedoch vor der geschichtlichen Verwirklichung des ausgesprochenen Fluches (3. Reg. 16, 34.) die Stadt Jericho theils unter dem Namen „die Palmenstadt" (Josue 18, 21. Judic. 1, 16. cp. 3, 13.), theils unter dem Namen „Jericho" (2. Reg. 10, 5.) wieder vorkömmt, so ist der wahrscheinliche Sinn des Verbotes, daß Jericho nicht wieder dürfe befestiget werden. Die äußerst fruchtbare Umgebung Jericho's macht es überdieß aus inneren Gründen unwahrscheinlich, daß Gott durch Josue die Wiedererbauung eines neuen Wohnortes an der Stelle des alten Jericho habe verbieten wollen.

§. 145.

Josue 6, 23. 25. Ev. Matth. 1, 5.

Die durch Rahab's Verdienst dem Untergange entrissene canaanitische Familie wurde als gesetzlich unrein, anfangs außer dem israelitischen Lager untergebracht, später aber, wahrscheinlich mit dem Rechte der Fremdlinge (vergl. §. 112.) unter das israelitische Volk aufgenommen. Rahab selbst kam sogar zu hohen Ehren, indem sie, wie aus dem im Evangelium Matth. cp. 1. angeführten Geschlechtsregister des heiligen Joseph ersichtlich, in Kraft der hebräischen Ehegesetze (§. 123.) von Salmon, dem Sohne Nahasson's, dem Fürsten aus dem Stamme Juda, zur Ehe genommen, und dadurch Stammmutter des David'schen Königshauses geworden ist.

XXXIV. Josue. Fortsetzung.

Die Eroberung Hai's.

§. 146.

Josue 7, 2 — 9.

In westlicher Richtung von Jericho, in geringer Entfernung, lag eine Stadt mit 12,000 Einwohnern, Namens Hai, erschien aber den von Josue ausgesendeten Kundschaftern so gering, daß sie glaubten, dieselbe müsse mit 2 bis 3000 Mann können genommen werden. Ein mit 3000 Mann von Josue gemachter Versuch fiel aber so unglücklich aus, daß dieselben von den Einwohnern der Stadt nicht allein in die Flucht geschlagen, sondern auch 36 Mann aus ihnen getödtet wurden, ein zwar an sich noch kleines Unglück, welches aber gerade im Beginne des Kriegszuges auf Josue wie auf das ganze Volk den peinlich niederschlagendsten Eindruck hervorbrachte. Ohne sich durch dieses mißgünstige Ereigniß im Vertrauen

auf die göttliche Vorsehung wankend machen zu lassen, sah man dennoch Josue mit zerrissenen Kleidern und mit Staub auf dem Haupte nebst allen israelitischen Aeltesten den ganzen Tag bis zum Abend vor der Stiftshütte mit dem Angesichte auf der Erde liegen.

§. 147.

Josue 7, 1. 10 — 15.

Ueber diese augenblickliche Rathlosigkeit wurde Josue durch Gott selbst aufgeklärt, welcher ihm offenbarte, daß von der bei der Eroberung Jericho's gemachten Beute etwas heimlich entwendet und durch diesen Raub am Heiligthume das fernere Kriegsglück des israelitischen Heeres auf so lange, als bis dieser Frevel mit der Vertilgung seines Urhebers gesühnt, verscherzt worden sei. Diesen Zweck zu erreichen, befahl Gott dem Josue, das ganze israelitische Volk mit sofortiger Mittheilung der gemachten Offenbarung auf den anderen Morgen nach ihren einzelnen Stämmen und Geschlechtern gesondert vor sich zu laden, woselbst der Schuldige durch das heilige Loos (vergl. §. 63.) sollte ausfindig gemacht, mit seiner ganzen Familie und Habe getödtet und mit Feuer verbrannt werden.

§. 148.

Josue 7, 16 — 26.

Der in Folge dieser auf Gottes Befehl des anderen Morgens gemachten Veranstaltung durch das heilige Loos (§. 63.) getroffene Israelite Achan aus dem Stamme Juda legte auf Josue's Aufforderung, wenigstens jetzt, wenn auch bereits zu spät, um der verhängten Strafe zu entgehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, das Bekenntniß ab, daß er nebst einigem Gold und Silber einen kostbaren Mantel, den er unter der Beute entdeckt, heimlich entwendet und in der Mitte seines Zeltes in der Erde vergraben habe. Von Josue abgesendete Diener fanden noch Alles an der bezeichneten Stelle und stellten die entwendeten Gegenstände auf dem Versammlungsplatze öffentlich aus. Da nun, wie gesagt, das Bekenntniß zu spät kam, um die feierlich angekündigte Strafe abzuwenden, so wurde Achan mit dem geraubten Gute, seiner ganzen Familie und sonstigen Habe sammt dem Zelte vor das Lager in das einsame Thal Achor hinausgebracht, Achan selbst gesteiniget, seine Familie und sein Vieh wahrscheinlich mit dem Schwerte erwürgt, alles miteinander darnach verbrannt, und zur ewigen Erinnerung ein großer Steinhaufen darüber errichtet.

Achan's gemachtes ehrliches Geständniß kann insofern kein großes Mitleiden mit ihm erwecken, weil es unter den im vorhergehenden Paragraphen erwähnten Umständen zu spät kam. Denn da durch die Abends vorher gemachte feierliche Verkündigung eines begangenen Sacrilegiums, welchem überdieß allein der unglückliche Ausgang des ersten Angriffes auf die Stadt Hai zur Last fiel, unfehlbar sein Gewissen sich getroffen fühlen mußte, so hätte er, wenn er gewollt, Zeit genug gehabt, sich an dem gleichen Abende selber anzuzeigen, und in der Stille der Nacht das geraubte Gut dem heiligen Schatze zurückzustellen, ohne erst mit Begehung einer neuen Sünde die untrügliche Wahrhaftigkeit des heiligen Looses auf die Probe zu stellen. Aus der gleichen Ursache hatte auch seine ganze Familie den Tod verdient, weil ihr die begangene Frevelthat nicht unbekannt geblieben sein kann, und doch Niemand aus derselben, wenn auch nur zur Abwendung der drohenden Strafe, davon eine rechtzeitige, öffentliche oder geheime Anzeige gemacht hatte. Wäre Eines oder das Andere geschehen, so ist wohl kaum zu erwarten, daß das angedrohte Todesurtheil in seiner ganzen Strenge wäre vollzogen worden.

Es ist bei dieser Gelegenheit bemerkenswerth, daß bei dem Stammbaume Achan's ebenso wie bei den in der Anmerkung zu §. 36. angeführten Beispielen von Kore, Dathan, Abirom und Aaron nur vier Glieder von Juda, dem Sohne Jacob's bis zu der Zeit des Auszuges aus Egypten gezählt werden.

§. 149.

Josue 7, 26 — 8, 29.

Nachdem durch diese auf Gottes Befehl vollzogene Execution die ferneren Erweisungen seines Zornes über das israelitische Volk abgewendet worden, offenbarte Gott dem Josue, daß er bei einem neuen auf die Stadt Hai gerichteten Angriff dieselbe ohne weiteren Aufschub in ihre Hände geben werde. Die Einwohner der Stadt sollten ebenso gut, als die von Jericho, gänzlich vertilgt, die Beute und das Vieh aber von nun an unter die Eroberer getheilt werden. Bei dieser Gelegenheit bediente sich Josue auf Gottes Befehl einer Kriegslist, indem er durch eine verstellte Flucht mit dem größeren Theile des Heeres zuerst alle waffenfähige Mannschaft aus der Stadt herauslockte, darnach aber durch einen während der Nacht gelegten Hinterhalt die Stadt im Rücken angreifen und in Brand stecken ließ. Die in der Mitte befindlichen feindlichen Kämpfer wurden auf diese Weise umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Ein Gleiches geschah sofort den in der Stadt zurückgebliebenen Greisen, Weibern und Kindern, und zuletzt dem lebendig gefangen genommenen Könige der Stadt, dessen Leichnam darnach an einem Pfahle bis Sonnenuntergang aufgehängt, und zuletzt als Erinnerungszeichen mit einem Steinhaufen zugedeckt wurde.

§. 150.

Josue 8, 30 — 35.

Mit der Eroberung Hai's waren die Israeliten im Besitze des canaanitischen Landes so weit vorgerückt, daß die beiden Berge Garizim und Hebal, auf welchen nach Moyses letztem Willen (vergl. §. 103.) die feierliche Verpflichtung des ganzen israelitischen Volkes auf das von Gott gegebene Gesetz stattfinden sollte, bereits in ihrer Gewalt waren. Auf Josue's Anordnung wurde diese angekündigte feierliche Verpflichtung unter genauer Beobachtung der von Moyses vorgeschriebenen Opfer und sonstigen Förmlichkeiten auch von dem ganzen Volke feierlich und gutwillig eingegangen.

XXXV. Josue. Fortsetzung.

Fernere Eroberung des Landes.

§. 151.

Josue 2, 9 — 11. cp. 5, 1. cp. 9.

Der wunderbare Uebergang der Israeliten über den Jordan hatte mit der im Laufe weniger Wochen nachfolgenden gänzlichen Vertilgung der zwei ersten blühenden Städte, welche ihnen im Wege lagen, auf die Gemüther des ganzen canaanitischen Volkes einen unwiderstehlichen Eindruck gemacht. Die Gabaoniten, ein kleines, vier in der Nachbarschaft gelegene, ebenfalls blühende Städte mit Namen Gabaon, Caphira, Beroth und Cariatjarim (Josue 9, 17.) bewohnendes Volk, waren durch diese Ereignisse zu der Erkenntniß des wahren Gottes geführt worden, so daß sie bereit waren, dem Laster der Abgötterei zu entsagen. Da sie jedoch aus Furcht vor der Strenge des mosaischen Gesetzes das Vertrauen nicht hegten, durch öffentlichen Uebertritt und freiwillige Unterwerfung unter die Botmäßigkeit der Hebräer ihr Leben retten zu können, so gebrauchten sie die List, durch eine an Josue abgeordnete, ihren verstellten Reden und dem dazu kommenden äußerlich erheuchelten Anscheine nach aus weiter Ferne kommende Gesandtschaft, den Israeliten ein gemeinnütziges Freundschaftsbündniß anzubieten. Da nun die israelitischen Aeltesten, obwohl anfangs über die seltsame Erscheinung mißtrauisch, es demungeachtet unterließen, Gott um diese Angelegenheit vorerst um Rath zu fragen, so ließ es Gott geschehen, daß Josue sammt ihnen, durch die List der Gabaoniten hintergangen, denselben mit einem Eidschwur Erhaltung ihres Lebens zu-

sicherte. Als nun nach dreien Tagen der gemachte Betrug herauskam, so wurde ihnen, zumal sie, darüber zur Rechenschaft gezogen, sich zu allen Bedingungen bereit zeigten, in Anbetracht des geschwornen Eides zwar Treue gehalten, sie übrigens zur Strafe für ihre bewiesene Unredlichkeit zu ewiger Leibeigenschaft am niederen Tempeldienste verurtheilt. Zugleich wurden die vier von ihnen bewohnten Städte von den Israeliten friedlich in Besitz genommen.

Da den Gabaoniten ihre gebrauchte List von Josue auch nach gemachtem Eingeständnisse noch ernstlich vorgeworfen und die darauf folgende Bestimmung zu lebenslänglichem Knechtsdienste am Heiligthume ihnen ausdrücklich als Strafe dafür angerechnet wird, so scheint es, daß ebenso gut wie die Familie Rahab's (vergl. §. 145.), auch das ganze Volk der Gabaoniten durch ehrliche offene Unterwerfung ein besseres Schicksal, d. h. daß ungeachtet der Strenge des Gesetzes, daß die Canaaniter sämmtlich ausgerottet werden sollten, auch sie das Recht der Fremdlinge unter den Israeliten hätten erwerben können. Ueberhaupt würde wohl Gott niemals ein so strenges Strafgericht über die sieben canaanitischen Völker verhängt haben, wären sie auf gütlichem Wege von der Sünde der Abgötterei zu bekehren gewesen.

§. 152.

Josue 10, 1 — 27.

Die Nachricht von der freiwilligen Uebergabe der Gabaoniten bestimmte fünf amorrhäische Könige aus der Gegend von Jerusalem und Hebron, ihre Streitkräfte zu vereinigen, um die ersteren wegen ihrer Lostrennung von dem bereits gefaßten Entschlusse einer allgemeinen Landesvertheidigung (cp. 9, 1. 2.) zu züchtigen. Josue, von den bedrängten Gabaoniten um Hilfe angerufen, eilte mit einem ausgewählten Heere von dem israelitischen Lager aus, das noch fortwährend sich in Galgala befand (vergl. §. 142.), zu ihrem Entsatze herbei. Durch eine unterwegs empfangene göttliche Offenbarung noch besonders ermuthiget, überfiel er am frühen Morgen unversehens das feindliche Lager, und jagte nach einem angerichteten Blutbade das ganze Heer in allgemeine unaufhaltsame Flucht. Ein doppeltes Wunder vervollständigte die gänzliche Niederlage der Amorrhiter, indem sie einmal beim Herabsteigen von dem Gebirge bei Bethhoron von einem mörderischen Hagelsturze überfallen wurden, der ihrer noch weit mehrere als das Schwert der Israeliten um das Leben brachte. Darnach aber, daß auf Josue's feierliche im Namen Gottes geschehene Ankündigung Sonne und Mond sich ungefähr einen ganzen Tag lang nicht von ihrer Stelle bewegten, so lange bis die nachfolgenden Israeliten den fliehenden Feind völlig aufgerieben hatten. Nach beendigter Schlacht

wurden die fünf amorrhäischen Könige, welche sich sämmtlich auf der Flucht in der Höhle bei Maceda verborgen hatten, aber dort aufgefunden und auf Josue's Befehl einstweilen mit Verrammlung des Höhleneinganges bewacht worden waren, lebendig herausgeführt. Josue befahl den israelitischen Kriegsleuten, denselben mit dem Fuße auf den Nacken zu treten, zum Zeichen, daß sie sich im Dienste Gottes vor keinem noch so mächtigen Feinde zu fürchten brauchten. Darnach wurden sie um's Leben gebracht, und ähnlich wie bei dem Könige von Hai ihre Leichname auf Pfähle gesteckt, vor Sonnenuntergang noch von denselben wieder abgenommen und in der Höhle begraben, vor deren Eingang große Steine zur Erinnerung aufgewälzt wurden.

Die wunderbare Thatsache der Tagesverlängerung wird von Fl. Josephus (Antiq. lib. V, cp. 1.) bestätiget. Das Beispiel einer ähnlichen wunderbaren Tagesverlängerung, welche im gegenwärtigen Falle begreiflicher Weise nicht von einem eigentlichen Stillstande der Sonne, sondern vielmehr des Erdkörpers in seiner Planetenbahn zu verstehen ist, findet sich auch in der Geschichte des Königs Ezechias 4. Reg. cp. 20. Isaias cp. 38. S. §. 466. Als Beispiele anderer übernatürlicher astronomischer Begebenheiten, welche den Zwecken der Vorsehung auf unserem Erdkörper dienen sollten, sind die Erscheinung des Sternes, dessen Ankunft den Weisen des Morgenlandes die Geburt des Messias verkündigte, sowie die wunderbare Sonnenfinsterniß bei der Kreuzigung Christi namhaft zu machen.

§. 153.

Josue 10, 28 — 43.

Nachdem die Amorrhiter von den Israeliten auf freiem Felde waren überwunden worden, gab sich Josue unverzüglich daran, die einzelnen festen Städte, deren Könige in den Krieg ausgezogen waren, anzugreifen, welche sämmtlich eine nach der anderen in seine Hände fielen, und ebenso wie Jericho und Hai gänzlich vertilgt wurden. In Folge dieses Kriegszuges wurde das ganze Gebiet von der südlichen Grenze des Landes Canaan bis in die Breite von Jericho von den Israeliten eingenommen.

§. 154.

Josue cp. 11 — 12.

Ein von den übrigen im mittleren und nördlichen Theile von Canaan wohnenden Völkern unter der Anführung Jabin's, des Königs von Asor, unternommener gemeinschaftlicher Kriegszug gab die Veranlassung, daß die sämmtliche canaanitische Kriegsmacht, welche sich am See Merom aufgestellt hatte, in einer einzigen Schlacht überwunden und so gut wie vernichtet wurde. Auf Gottes Befehl, welcher dem Josue auch dießmal

den Sieg zum voraus versprochen hatte, wurden sämmtlichen von den Canaanitern gebrauchten Pferden die Flechsen durchgeschnitten und sämmtliche Streitwagen mit Feuer verbrannt. Aus dieser entscheidenden letzten Hauptschlacht entspann sich ein länger dauernder Belagerungskrieg gegen die einzelnen Städte mit ihren Königen, deren Einwohner wiederum gänzlich ausgerottet, und die Beute vertheilt wurde. Was die Städte selbst anbelangt, so wurden auch diese verbrannt, mit Ausnahme derjenigen, welche auf Berggipfeln gelegen waren (cp. 11, 13.). Die Zahl der eingenommenen Städte, welche von eigenen Königen regiert worden waren, wird auf der westlichen Seite des Jordans zu 31 angegeben. In die nämliche Zeit fällt auch ein von Josue gegen die Enakiter unternommener Kriegszug, jenes Riesengeschlecht, dessen Beschreibung den Israeliten in der Wüste so große Furcht eingejagt hatte. Dieselben wurden ebenfalls bis auf einen kleinen Rest vertilgt, welcher in den Städten Gaza, Geth und Azoth übrig blieb.

Es ist nicht unmöglich, daß Goliath, der bekannte Riese, welchen David erlegte (1. Reg. cp. 17.), sowie mehrere andere aus den Büchern der Könige erwähnten Riesen im Heere der Philister, welche gerade die erwähnten Städte Geth, Azot und Gaza bewohnten, aus der Verwandtschaft der Enakiter herrührten.

XXXVI. Josue. Fortsetzung.

Landesvertheilung.

§. 155.

Josue 13, 1 — 7. cp. 14, 6 — 14. cp. 15, 13 — 19. Judic. 1, 10 — 15. 20.

Vier Jahre hindurch, während welcher der Krieg mit den Canaanitern gedauert hatte, befand sich das Hauptlager der Israeliten noch immer in Galgala am Jordan. Es war im Einzelnen noch ziemlich viel zu erobern übrig geblieben. Nichts desto weniger befahl Gott, indem er sich für die weitere endliche Ausrottung der noch übrigen Canaaniter gleichsam selber verbürgte, dem Josue, namentlich in Rücksicht auf sein bereits vorgeschrittenes hohes Alter, schon jetzt im Jahre 2569 zur Theilung des Landes zu schreiten. Bei diesem Anlasse begehrte Caleb aus dem Stamme Juda, bevor der Befehl noch zur Ausführung kam, daß ihm gemäß einer bei Gelegenheit des Kundschafteraufstandes ihm durch Moyses gemachten göttlichen Zusage, die Wahl seines Erbtheiles gelassen

werde. Seine von Josue als rechtmäßige Forderung anerkannte Wahl fiel auf das Gebirge bei Hebron, in welchem er als ein noch ungeschwächter Mann von 85 Jahren es sich zur Aufgabe setzte, das Enakitergeschlecht in seinen scheinbar unüberwindlich festen Bergschlössern ausrotten zu wollen. Caleb selbst war es, der die drei Riesen Sesai, Ahiman und Tholmai erschlug. Als Preis für die Eroberung der in seinem Erbtheil gelegenen Stadt Cariath Sepher gab er dem Othoniel, einem nahen Verwandten, seine Tochter Achsa nebst einem reichen Erbtheil zur Ehegemahlin.

Die Chronologie des Paragraphen ergiebt sich aus der Angabe von Caleb's Lebensalter (Jos. 14, 7—10.). Die Rundreise der zwölf von Moyses ausgesendeten Kundschafter (vergl. §. 75.) hatte statt im Jahre 2524, in welchem Caleb das vierzigste Lebensjahr zählte. 45 Jahre dazu gerechnet geben das Jahr 2569 als dasjenige, in welchem Caleb seine Ansprüche auf Hebron geltend machte. Auch Josephus giebt (Antiquit. lib. V, cp. 1. in der Mitte) die Dauer des canaanitischen Krieges auf 5 Jahre an. — Daß im 11. Kap. V. 21. 22. Josue, im 14. u. 15. Kap. des Buches Josue und im 1. Kap. des Buches Judicum Caleb als der Hauptanführer gegen die Enakiter genannt wird, ist eine kleine sowohl historische als auch chronologische Schwierigkeit, deren Lösung vielleicht nicht mit Genauigkeit ermittelt werden kann.

Der zwischen liegende Abschnitt (Jos. 13, 8 — cp. 14, 5.) enthält weiter nichts als eine gelegentliche Recapitulation derjenigen Landestheile, welche jenseits auf der östlichen Seite des Jordans den dritthalb Stämmen Ruben, Gad, Manasse bereits ausgehändigt worden waren.

§. 156.

Josue 15, 1—12. 20—63. cp. 16. cp. 17.

Die, wie gesagt, wahrscheinlich in dem gleichen Jahre 2569 begonnene Theilung wies zuvörderst dem Stamme Juda, darnach den anderthalb Stämmen Ephraim und Manasse ihren betreffenden Wohnsitz durch das Loos zu. Juda bekam die ganze südliche Breite des canaanitischen Landes von dem todten Meere bis an die Küste des mittelländischen Meeres. Ephraim's Erbtheil dehnte sich nördlich von Jericho vom Jordan an ebenfalls durch die ganze Breite des Landes bis an das mittelländische Meer aus, an welchen weiter nördlich von der Küste des Mittelmeeres an gerechnet der Erbtheil halb Manasse's anstieß. Bei dieser Gelegenheit machten auch die Töchter Salphaad's (vergl. §. 95.) ihre Ansprüche auf Erbtheil unter ihren Brüdern mit Erfolg geltend.

§. 157.

Josue cp. 18 — 19.

Nachdem inzwischen die Stiftshütte nebst dem ganzen israelitischen Lager von Galgala am Jordan nach Silo im Stamm Ephraim versetzt

worden war, wurde auf Josue's Befehl, welcher die noch übrigen sieben Stämme der Lässigkeit in der Besitznahme des Landes anklagte, das noch übrige Land zur Austheilung vermessen. In Folge dessen bekam der Stamm Benjamin seinen Erbtheil zwischen Juda und Ephraim, anstoßend an den Jordan, gerade an der Stelle des Ueberganges. Simeon wohnte in der südlichen Hälfte des Stammes Juda. Zabulon in westlicher Ausdehnung vom Ufer des Sees Genezareth. Issachar zwischen Ephraim, halb Manasse, Zabulon und dem Jordanflusse. Aser nördlich von halb Manasse, zwischen dem mittelländischen Meere und der westlichen Grenze von Zabulon. Nephtali im Norden von Zabulon bis an den Jordan zu. Dan erhielt die Lücke am Mittelmeere, welche zwischen Juda von Süden, Ephraim von Norden und Benjamin von Osten begrenzt, übrig geblieben war.

Nach geschehener vollständiger Austheilung des Landes übergaben die Israeliten kraft des nämlichen Vorrechtes, welches Caleb genossen, auch dem Josue selbst eine von ihm nach Vorliebe gewählte Stadt Thamnath Saraa mit Namen auf dem Gebirge Ephraim zum Eigenthume (vergl. §. 155.)

§. 158.

Josue cp. 20 — 21, 41.

Auf einen ausdrücklichen Befehl Gottes wurden nunmehr zur Ergänzung jener drei Freistädte, welche bereits von Moyses östlich vom Jordan als Asyl für unfreiwillige Todtschläger bestimmt worden waren (vgl. §. 101.), auch diesseits des Jordans die drei Städte Cedes in Nephtali, Sichem in Ephraim und Hebron in Juda zu Freistädten ausgewählt. Hierauf erhielten die Priester und Leviten, welche keinen besonderen Landestheil haben durften, ihre nach dem Gesetze ihnen zukommenden 48 Wohnorte. Und zwar bekam die Priesterfamilie Aaron's auf ihren Theil allein ebenfalls durch das Loos 13 Städte in den Stämmen Juda, Simeon und Benjamin. Die übrigen Leviten aus dem Geschlechte Kahath's 10 Städte aus den Stämmen Ephraim, Dan und halb Manasse. Die Leviten aus dem Geschlechte Gerson bekamen 13 Städte aus den Stämmen halb Manasse jenseits des Jordans, Issachar, Aser und Nephthali. Die Leviten aus dem Geschlechte Merari 12 Städte aus den Stämmen Zabulon, Ruben und Gad.

§. 159.

Josue 21, 42 — cp. 22.

Nachdem auf diese Weise Gott sein dem Abraham gegebenes Versprechen erfüllt, und das ganze canaanitische Land seinem werthvollsten

Hapttheile nach den Israeliten zu friedlichem Besitze eingeräumt hatte, berief Josue jene 40,000 Mann aus den Stämmen Ruben, Gad und halb Manasse zu sich, welche ihrem Versprechen gemäß bei dem ganzen Eroberungskriege thätig mitgewirkt hatten, und entließ dieselben mit verdienter Belobung und mit der Ermahnung in ihre Heimath, dem Dienste Gottes und Gesetze Moyses treu zu bleiben. Zugleich wies er sie an, ihre gemachte Beute nach ihrer Zurückkunft mit ihren daheim gebliebenen Stammgenossen brüderlich zu theilen. Ein von denselben auf ihrem Rückwege beim Uebergang über den Jordan errichteter großer Altar erregte bei den übrigen Stämmen den lebhaften Verdacht, als ob dieselben bereits vom Dienste des wahren Gottes zur Abgötterei wieder abgefallen wären. Während man sich in Folge dieser Besorgniß unverzüglich zum Kriege gegen sie rüstete, wurde einstweilen Phinees, der Sohn des Hohenpriesters Eleazar, nebst zehn Stammobersten ihnen nachgesendet, um sie wegen des errichteten Altars zur Rechenschaft zu ziehen. Da jedoch die heimgekehrten Stammgenossen jenseits des Jordans sich auswiesen, daß sie denselben weder zum Behufe abgöttischen Mißbrauches, noch auch nur um dem wahren Gott Israels darauf zu opfern, sondern vielmehr nur als einen ständigen Beweis ihrer treuen Anhänglichkeit an den gemeinschaftlichen Gottesdienst des gesammten israelitischen Volkes erbaut hatten, so wurde dadurch nicht allein Phinees nebst seinen übrigen Begleitern zufrieden gestellt, sondern auch die Gemüther des ganzen Volkes vollkommen beruhiget.

Als Uebergangspunkt der heimkehrenden Stämme werden (cp. 22, 10.) „die Hügel" des Jordans angegeben. Es ist zu vermuthen, daß unter diesem Ausdrucke die Haufen jener zwölf Denksteine zu verstehen sind, welche beim Durchgang der Israeliten durch den Jordan sowohl mitten im Flußbette als am Rande der beiden Ufer errichtet worden waren (vergl. §. 141.). Es ist ohnedieß wahrscheinlich, daß die erwähnten 40,000 Mann, um nach ihrer Heimath jenseits des Jordans zu gelangen, die nämliche Uebergangsstelle, an welcher das ganze israelitische Heer den Fluß passirt hatte, werden wieder erwählt haben.

XXXVII. Josue's Tod.

§. 160.

Josue 23 — cp. 24, 27.

Es vergingen bereits gegen 20 Jahre, daß sich die Israeliten nach geschehener Theilung des ungestörten Besitzes von Palästina erfreut hatten,

und da sie mit Ausnahme weniger Spuren von Abgötterei, welche aus Egypten, ja sogar noch von Mesopotamien und Chaldäa her insgeheim unter ihnen übrig geblieben, das Gesetz Moyses bis daher strenge beobachteten, so hatten sie auch von dem Segen Gottes reiche Erfahrung gemacht. Da jedoch einerseits noch bedeutende Landesstrecken im Einzelnen zu erobern übrig waren (vergl. §. 155.), auf der anderen Seite jedoch Josue in seinem begonnenen 110. Lebensjahre seinem Ende sich nahe fühlte, so berief er ungefähr um das Jahr 2590 eine allgemeine Volksversammlung nach Sichem, vor welcher er in einer eindringlichen Abschiedsrede das ganze Volk theils zu furchtloser fortgesetzter Bekriegung der canaanitischen Ueberreste dringend aufforderte, und sie vor der Befreundung mit denselben treulich warnte, theils das treue Festhalten an den wahren Gottesdienst ihnen dringend an's Herz legte. Zum Schlusse forderte er sie, ähnlich wie Moyses am Sinai und später wieder in seiner Abschiedsrede gethan, wiederholt auf, sich vor dem Angesichte des allwissenden Gottes noch einmal entweder für den wahren Gottesdienst oder für die Abgötterei förmlich zu entscheiden, und nachdem er sie für ihre ausdrückliche letzte Erklärung, daß sie Gott dienen wollten, feierlich zu Zeugen aufgerufen, pflanzte er zu ewiger Erinnerung an dieses letzte von dem Volke mit Gott geschlossene Bündniß unter einer Eiche bei Sichem einen Denkstein auf.

Der wahrscheinliche Anhaltspunkt zur chronologischen Bestimmung des Paragraphen findet sich nicht in der heiligen Schrift, wohl aber bei Josephus (Antiq. lib. V, cp. 1. am Ende), welcher die übrige Lebenszeit Josue's nach dem Uebergange über den Jordan zu 25 Jahren angiebt. Hieraus würde folgen, daß Josue etwa 4 Jahr älter als Caleb (vergl. Anmerk. zu §. 155.) gewesen ist.

§. 161.

Josue 24, 26. 28 — 33. Judic. 2, 8. 9.

Nach Entlassung des versammelten Volkes wird erzählt, daß Josue das Buch Josue in seiner noch gegenwärtigen Gestalt schriftlich abgefaßt, zu dem von Moyses der Bundeslade beigelegten Codex der fünf Bücher Moyses hinzugefügt habe. Hiernach starb er in seiner ihm zugehörenden Stadt Thamnath Sare in einem Alter von 110 Jahren. Gleichzeitig wird das Begräbniß der Gebeine Joseph's erwähnt, welche Moyses beim Auszuge aus Egypten (vgl. §. 44.) dem letzten Willen des Patriarchen gemäß mit sich genommen hatte.

Um dieselbe Zeit starb auch Eleazar, der Hohepriester und wurde

in Gabaath, einer Stadt auf dem Gebirge Ephraim, begraben, welche dem Phinees, seinem Sohne, von den Israeliten zum Geschenke gemacht worden war.

XXXVIII. Allmäliger Abfall. Eroberung Dan's. Bestrafung des Stammes Benjamin.

§. 162.

Josue 24, 31. Judic. 1, 1—8. 17—19. 21—36. cp. 2, 6. 7. 10—13. cp. 3, 5—7. cp. 17, 6. cp. 18, 1—31. cp. 21, 24.

Die von Gott selbst durch die Berufung Moyses am Berge Horeb (vgl. §. 40.) gegründete und von diesem auf seinen Nachfolger vererbte administrative Vollgewalt über das ganze israelitische Volk hörte mit dem Tode des Letzteren von selbst auf, und somit waren die einzelnen Stämme gewissermaßen sich selbst überlassen. Von dieser ihrer Freiheit machten dieselben jedoch nur theilweise einen gewissenhaften Gebrauch, indem der Stamm Juda mit Simeon verbündet, sich innerhalb ihrer Grenzen gegen die Canaaniter und Philister thätig erweiterten, Ephraim und Manasse aber die im Gebiete Benjamin's gelegene Stadt Bethel eroberten, während die übrigen Stämme und selbst Manasse und Ephraim gegen die Canaaniter sich entweder damit begnügten, sie zinsbar zu machen, oder gar, wie Dan, sich von ihrem bereits gewonnenen Gebiete in der Ebene in der Richtung gegen das Gebirge hin wieder zurückdrängen ließen. Gleichzeitig fing nach dem allmäligen Aussterben jener Generation, welche unter Josue das Land hatte erobern helfen, auch das mosaische Gesetz an sehr bald in Vergessenheit zu gerathen, und mit derselben unter dem Volke, welches sich hin und wieder auch mit den übrigen Canaanitern im Lande durch wechselseitige Heirathen vermischte, zugleich Abgötterei und grobe Unsittlichkeit einzureißen.

§. 163.

Judic. cp. 17.

Trotz des Ernstes, mit welchem Josue noch in seiner letzten Rede dem Volke einschärfte, daß es die noch übrigen Götzenbilder unter sich völlig abschaffen sollte, finden wir gerade im Stamme Ephraim, also in demselben Stamme, welchem Josue selber angehörte, die erste Spur von dem baldigen öffentlichen Wiederauftreten des Götzendienstes. Michas, aus dem Stamme Ephraim, ließ in Folge eines aus grober Unwissenheit

von seiner Mutter gemachten Gelübdes aus 1100 Silberlingen zu Ehren des wahren Gottes durch den Silberschmied ein geschnitztes, mit Silber überzogenes Bild anfertigen, und stellte dasselbe in einer Kapelle seines eigenen Hauses auf. Hierauf ließ er einem seiner Söhne priesterliche Kleidung und sonstiges gottesdienstliches Geräthe anfertigen, und setzte ihn somit aus eigener Privatgewalt als Priester ein. Als kurz darauf der Levite Jonathan (Judic. 18, 30.), ein Sohn Gersam's und Enkel Moyses, welcher bis daher in Bethlehem im Stamme Juda gewohnt hatte, um sich auf einer hiezu unternommenen Reise ein anderes Unterkommen zu suchen, zufällig in dem Hause des ihm anverwandten Micha's einkehrte, trug letzterer ihm an, gegen einen jährlichen Gehalt von 10 Seckel Silber und eine doppelte Kleidung nebst freier Wohnung und Kost, den Priesterdienst bei ihm anzunehmen, und als Jonathan die gestellten Bedingungen bereitwillig annahm, wünschte Micha sich Glück, daß, nachdem er einen Leviten als Priester in seinem Dienste habe, ihm nunmehr gewiß der Segen Gottes nicht fehlen werde.

Daß die beiden in den letzten fünf Kapiteln des Buches der Richter erzählten Begebenheiten ihrer chronologischen Bestimmung nach in den Anfang der Richterzeit gehören, erhellt aus dem Umstande, daß Jonathan, ein Sohn Gersam's und Enkel Moyses (Judic. 18, 30.), und Phinees, der Hohenpriester, ein Sohn Eleazar's und Enkel Aaron's (Judic. 20, 28.), in denselben als lebende Personen handelnd erwähnt werden. Daß ferner die im 17. und 18. Kap. beschriebene Eroberung der Stadt Lais der Zeit nach dem vom 19. bis 21. Kap. erzählten Kriege mit dem Stamme Benjamin vorausgeht, ergiebt sich mit ziemlicher Sicherheit daraus, daß (Judic. 20, 1.) in dem hier zum erstenmal vorkommenden geographischen Ausdrucke: „von Dan bis Bersabee", Dan als eine bereits von Israeliten bewohnte Stadt erwähnungsweise vorausgesetzt wird. Daß endlich die beiden Begebenheiten erst am Ende des Buches der Richter erzählt werden, davon liegt die muthmaßliche Ursache darin, daß beide, sowie das im Canon des Alten Testamentes unmittelbar nachfolgende Buch Ruth in Anbetracht, daß in allen drei Erzählungen Bethlehem Juda vorkömmt (Judic. 17, 9. cp. 19, 1. 2. Ruth. 1, 1.), wahrscheinlich einer abgesonderten bethlehemitischen Localchronik ursprünglich entnommen und dem Buche der Richter als Anhang beigefügt worden sind.

Daß bereits ein Enkel Moyses sich zu abgöttischem Bilderdienste mißbrauchen ließ, ist freilich ebenso wie die crasse Unwissenheit Micha's, ein psychologisch moralisches Räthsel, dessen geschichtliche Glaubwürdigkeit jedoch aus bloß inneren Gründen nicht angefochten werden darf. Weit eher haben wir ein Recht, aus solchen Thatsachen zu schließen, wie groß der menschliche Stumpfsinn in Beziehung auf göttliche Dinge überhaupt und wie groß insbesondere die Bereitwilligkeit des Menschen ist, zeitlichen Vortheils halber in irgend eine oder die andere Todsünde einzuwilligen.

§. 164.

Josue 19, 47. Judic. cp. 18.

Um diese Zeit sandte der von Seite der Canaaniter in seinem Eigenthume bedrängte Stamm Dan fünf Männer als Kundschafter aus, welche für denselben irgend eine andere bewohnbare Gegend, in der sie sich besser ausdehnen könnten, erspähen sollten. Zufällig unterwegs bei Michas eingekehrt, baten dieselben Jonathan, nachdem derselbe ihnen mitgetheilt, daß er als Priester bei Michas in Dienst getreten, daß er von wegen des Gelingens ihrer Sendung Gott den Herrn befragen möchte. Mit gutem Troste ermuthiget, fanden sie auf der weiteren Fortsetzung ihrer Reise eine an den Quellen des Jordans in einer fruchtbaren Ebene gelegene, von einem ruhigen Volke sorglos bewohnte Stadt, welche zu Sidon gehörig, bei ihrer Entfernung von der Mutterstadt für ihren Eroberungszweck als ein geeigneter Gegenstand erschien. Auf den nach Hause gebrachten Bericht der Kundschafter machten sich 600 bewaffnete Männer auf den Weg, und nahmen auch richtig die an der nördlichen Grenze des Landes liegende Stadt durch einen glücklichen Ueberfall in Besitz, welche sie nach ihrer Zerstörung unter dem Namen Dan wieder aufbauten. Auf dem Hinwege nahmen sie jedoch räuberischer Weise den von Michas in Dienst genommenen Leviten Jonathan zusammt dem in seinem Hause befindlichen Götzenbilde mit sich fort, welches letztere mehrere Jahrhunderte lang in der neuerbauten Stadt als Gegenstand abgöttischer Verehrung geblieben ist.

§. 165.

Judic. 19, 1 — 27.

Ein Zeugniß für die zugleich mit der Abgötterei allmälig einreißende sittliche Verkommenheit giebt die kurz darauf sich ereignende Begebenheit mit einem Leviten, der im Stamme Ephraim wohnhaft, eine Concubine aus Bethlehem im Stamme Juda zu sich genommen hatte. Denn als er mit seiner eine Zeit lang aus Ueberdruß an ihm nach Hause zurückgekehrten Lebensgefährtin glücklich wieder ausgesöhnt, auf dem Rückwege spät Abends in Gabaa, einer im Stamme Benjamin gelegenen Stadt, eintraf, fand er nicht einmal Jemanden, welcher aus gutem Willen ihm nur ein Obdach zum Uebernachten hätte gewähren mögen. Von einem als Fremdling in Gabaa wohnenden Israeliten aus dem Stamme Ephraim endlich mitleidig als Gast aufgenommen, fehlte es anstatt der mangelnden Gastfreundschaft nicht lange an gottlosen Leuten, welche vor der Thüre

des Hauseigenthümers versammelt, nichts Geringeres verlangten, als daß ihnen der eingekehrte Gast zur mißbräuchlichen Befriedigung ihrer unnatürlichen Wollust auf die Straße hinaus geliefert werde, und sich nicht eher zufrieden gaben, als bis der Levit aus furchtsamer Nachgiebigkeit seine eigene Concubine hinausführte. Von denselben die ganze Nacht hindurch mißhandelt, lag das Weib des anderen Morgens todt an der Schwelle des ephraimitischen Fremdlings.

§. 166.

Judic. 19, 28. — cp. 20, 13. cp. 21, 1. 5.

In seinem Ehr= und Rechtsgefühl auf das Tiefste gekränkt, lud der Levit den Leichnam seiner Concubine auf seinen Esel und zerhieb nach vollendeter Rückkehr denselben mit einem Schwerte in 12 Theile, welche er unter Erzählung des Geschehenen mit der Bitte, ihm Genugthuung zu verschaffen, an sämmtliche 12 Stämme Israels umhersandte. Auf diesen grauenerregenden Aufruf versammelte sich die streitbare Mannschaft aus dem ganzen israelitischen Volke, 400,000 Mann an der Zahl, in Maspha, in der Nähe von Siloh im Stamme Ephraim, um zu beschließen, was zur Abwendung eines so unerhörten Frevels zu thun sei. Nach nochmaliger Anhörung der genauen Erzählung des Leviten, welche er ihnen von dem geschehenen Vorfalle machen mußte, wurden sie unter sich einig, aus sämmtlichen Stämmen Israels den zehnten Mann zur Herbeischaffung der erforderlichen Lebensmittel abzuordnen, um sodann die Stadt Gabaa für die begangene Schandthat zu strenger Rechenschaft ziehen zu können. Zugleich verpflichteten sie sich durch einen Eid, keiner unter ihnen einem Benjaminiten ferner seine Tochter zum Weibe geben zu wollen, sowie ferner Diejenigen, welche sich von dem gemeinsam unternommenen Kriegszuge ausschließen würden, ebenfalls auszurotten.

Inzwischen sandten sie einstweilen friedliche Botschaft an den Stamm Benjamin, und verlangten von demselben zur Abwendung des fast unvermeidlichen Bürgerkrieges die Auslieferung jener Frevler, welche sie zu öffentlicher Sühnung der begangenen Schandthat mit dem Tode bestrafen wollten.

§. 167.

Judic. 20, 13 — 16.

Anstatt einer so billigen und in den Zeitumständen dringend begründeten Forderung Gehör zu geben, zogen es die sämmtlichen Einwohner des Stammes Benjamin vor, der bedrohten Stadt Gabaa zu Hülfe zu

kommen, um sofort in einer Anzahl von 25,700 Mann, unter denen sich allerdings 700 ausgezeichnete Schleuderer befanden, welche mit der linken Hand so gut als mit der rechten das Schwert führten, dem ganzen israelitischen Heere die Spitze zu bieten.

§. 168.

Judic. 20, 17 — 48.

Bevor die Israeliten gegen ihre Brüder in Streit zogen, befrugen sie Gott durch den Hohenpriester Phinees, den Sohn Eleazar's, und erfuhren, daß der Stamm Juda über das Heer den Oberbefehl führen solle. Die beiden ersten Angriffe auf die Stadt fielen jedoch unglücklich aus, indem die Benjaminiten durch zwei Ausfälle nicht weniger als 40,000 Mann aus dem israelitischen Heere zu Boden streckten. Am vierten Tage jedoch, nachdem sie einen Tag dazwischen gefastet, Opfer dargebracht und auf nochmalige Befragung Gottes die Verheißung, daß sie dießmal die Abtrünnigen in ihre Gewalt bekommen würden, erhalten hatten, gelang es ihnen, durch einen verstellten Rückzug das ganze benjamitische Heer aus der Stadt herauszulocken, worauf dasselbe, nachdem ein aufgestellter Hinterhalt die wehrlose Stadt überfallen und in Brand gesteckt hatte, sich, ähnlich wie bei der Eroberung von Hai, plötzlich umzingelt sah. Von allen Seiten zugleich angegriffen, wurden die Benjamiten sofort nicht allein bis auf einen Rest von 600 Mann sämmtlich niedergemacht, sondern auch sämmtliche Städte des ganzen Stammes mit ihrer ganzen noch übrigen Bevölkerung von Greisen, Weibern und Kindern ausgerottet und als ein Raub den Flammen übergeben.

Das anfängliche Kriegsunglück des israelitischen Heeres im Kampfe gegen einen offenbar strafbaren Gegner, welches um so auffallender ist, als sie den zweiten Angriff auf die Stadt erst nach ausdrücklicher Befragung Gottes unternommen hatten (Judic. 20, 23.), wird in der biblischen Erzählung nicht näher motivirt. Es steht zu vermuthen, daß Gott hiedurch wahrscheinlich die auch in anderen israelitischen Stämmen bereits wohl ebenfalls anfänglich eingerissene Abgötterei und Nichtachtung des mosaischen Gebotes, wie z. B. von Seite der Daniten vorab exemplarisch bestrafen wollte.

Daß Jabes in Galaad, wie im nächsten Paragraphen erzählt wird, von dem gemeinsamen Feldzuge sich ausgeschlossen hatte, ist wohl auch in Beziehung auf diese Stadt ein verdächtiges Kennzeichen, wodurch zugleich die strenge Bestrafung derselben von Seite der Israeliten sich als eine minder grelle Thatsache herausstellt, da ja im Gesetze Moyses (vgl. §. 106.) die gänzliche Ausrottung abgöttischer Städte ausdrücklich geboten war.

§. 169.

Judic. 20, 47. cp. 21.

Während sich die 600 entronnenen Benjaminiten vier Monate lang kümmerlich auf dem Felsen Remmon behaupteten, fingen die inzwischen nach Silo zurückgekehrten Israeliten an darüber Reue zu fühlen, daß durch die gehandhabte strenge Execution ein ganzer israelitischer Stamm sollte unvermeidlich zu Grunde gehen, indem sie namentlich nicht einsahen, auf welche Weise sie unbeschadet ihres Eides den übrig gebliebenen 600 zu weiterer Fortpflanzung mittels Verehelichung mit israelitischen Frauen verhelfen könnten. Als erstes Aushilfsmittel bot sich die Gelegenheit dar, ihnen 400 Jungfrauen aus der Stadt Jabes in Galaad im Stamme halb Manasse jenseits des Jordans einstweilen zu überliefern, deren Einwohner zur Strafe dafür, daß sie an dem gemeinsam beschlossenen Kriegszuge sich zu betheiligen unterlassen hatten, bei dieser Gelegenheit ausgerottet wurden. Den übrigen 200 unbeweibten Männern wurde erlaubt, bei dem nächsten in Silo zu haltenden jährlichen öffentlichen Feste — es war wahrscheinlich das Laubhüttenfest — aus den zuziehenden israelitischen Familien die ihnen noch fehlenden Jungfrauen gewaltsam zu entführen, für welche durch die Noth gebotene Selbsthilfe die Aeltesten Israels bei den betreffenden Familienvätern, welche sich darüber beschweren könnten, gut zu sprechen sich anheischig machten.

XXXIX. Richter.

Othoniel, Ahod, Sangar, Debbora und Barac.

§. 170.

Judic. 2, 1 — 5.

Nachdem Gott auf diese Weise den Stamm Benjamin im Einzelnen für die eingerissene Uebertretung des mosaischen Gesetzes scharf gezüchtiget hatte, begab es sich bei einer wahrscheinlich um diese Zeit bald darauf gegebenen Gelegenheit, wo das ganze Volk Israel vermuthlich in der Gegend von Silo versammelt war, daß dem gesammten Volke eine sichtbare Erscheinung Gottes, ähnlich wie sie Josue gehabt (vgl. §. 142.), in der Gestalt eines von dem ehemaligen Lager der Israeliten zu Galgala zu ihnen aufsteigenden Engels zu Theil wurde. Der Engel Gottes machte es den Israeliten zu einem schweren Vorwurf, daß sie gegen Gottes aus-

drückliches Gebot die götzendienerischen Altäre der Canaaniter verschont, und sich mit denselben auf Friedensbedingungen eingelassen hätten, wofür er ihnen als Strafe ankündigte, daß er ihnen die feindlichen Völker zu empfindlichem zeitlichem Abbruche und zu geistlichem Aergernisse werde bestehen lassen. Von dem allgemeinen Weinen, in welches das gesammte Volk bei Anhörung dieser göttlichen Offenbarung ausbrach, wurde der Ort Bochim, der Ort der Weinenden genannt, und an demselben Tage wurden an derselben Stelle Gott zum Zeichen augenblicklicher Reue Opfer dargebracht.

Da weder die Zeit noch die Umstände der im Texte erwähnten israelitischen Volksversammlung näher angegeben sind, so kann das über der erzählten Begebenheit schwebende geschichtliche Dunkel schwerlich mehr aufgehellt werden. Fl. Josephus legt (Antiq. II, cp. 5. im Anfang) die erwähnte göttliche Offenbarung einem Propheten in den Mund, eine Annahme, zu welcher im Texte jedoch keine Veranlassung gegeben ist.

Galgala, der Uebergangspunkt über den Jordan, zugleich lange Jahre hindurch letzter gemeinsamer Lagerplatz des israelitischen Heeres, ein Ort, welcher auch in der späteren Geschichte des Volkes bedeutungsvoll ist, scheint seit dem Eintritte der Israeliten in das Land Canaan ein heiliger Ort geworden zu sein, an welchem göttliche Offenbarungen öfter statt hatten. Darauf bezieht sich vielleicht ein in dem gleichen Kapitel (Judic. 3, 19.) vorkommender Ausdruck über Galgala, es seien daselbst die Götter befindlich gewesen: reversus de Galgalis, ubi erant idola (im Hebr. Elohim).

§. 171.

Judic. 3, 7—11.

Die von Gott verkündete Strafandrohung erfüllte sich bei dem bald darauf immer tiefer einreißenden öffentlichen Götzendienste, zuerst durch den feindlichen Einfall eines mesopotamischen Königes Namens Chusan Rasathaim, welcher acht Jahre lang das israelitische Volk in Knechtschaft hielt. Aus derselben befreite sie, als sich die Israeliten zu Gott um Hilfe wendeten, Othoniel, Caleb's Schwiegersohn, welcher darauf lebenslänglich im Volke die sogenannte Richterwürde begleitete, eine Art administrative Vollgewalt, ähnlich wie sie Moyses und Josue ausgeübt hatten, nur mit dem Unterschiede, daß dieselbe nicht zunächst in einer directen Berufung von Gott ihren Ursprung hatte, sondern vielmehr auf der freien Unterwerfung des Volkes beruhte. Othoniel's richterliche Verwaltung, unter welcher das Land von weiteren Beunruhigungen verschont blieb, endete im Jahre 2630.

Die Jahreszahl 2630 ergiebt sich aus den im 11. Verse angegebenen 40 Jahren, welche nach der gewöhnlichen Annahme der Ausleger vom

Tode Josue's (†. 2590, vergl. §. 160. 161.) gerechnet werden. Siehe Allioli heil. Schrift die betreff. Anmerk.).

§. 172.

Judic. 3, 12—31.

Nach dem Tode Othoniel's verfielen die Israeliten in Folge neuer Abgötterei in eine achtzehnjährige Knechtschaft unter Eglon, König der Moabiter, aus welcher sie im Jahre 2648 durch einen kühnen Handstreich Aod's, eines Benjaminiten, der, indem er dem Könige Eglon Geschenke darbrachte, ihn meuchlings erlegte, sowie durch eine am Uebergange über den Jordan vollzogene blutige Schlachtung von gegen 10,000 Moabitern glücklich befreit.

Das Land genoß hierauf eine achtzigjährige Ruhe bis zum Jahre 2728. Während dieser Periode zeichnete sich auch Sangar durch eine glänzende Waffenthat gegen die Philister aus, deren er 600 mit einem Ochsentreiberstabe erlegte.

§. 173.

Judic. cp. 4 — 5, 31.

Nach Aod's Tode verfielen die Israeliten in Folge ihrer Uebelthaten in eine neue zwanzigjährige Knechtschaft unter einem canaanitischen Könige Namens Jabin, dessen Kriegsmacht durch eine Anzahl von 900 Sichelwagen denselben außerordentlich furchtbar war, bis zum Jahre 2748. Da sandte die Prophetin Debbora, welche um diese Zeit das Richteramt in Israel verwaltete, Botschaft an Barac, aus dem Stamme Nephtali, und trug ihm auf, im Namen Gottes ein Heer von 10,000 Mann zu einem Kampfe gegen Jabin und seinen Feldhauptmann Sisara anzuwerben, in welchem ihm Gott versprach, beide sammt der ganzen feindlichen Kriegsmacht in die Hände zu geben. Barac willigte ein unter der Bedingung jedoch, daß Debbora an dem Kriegszuge mit Antheil nehmen werde. Auf die Nachricht von der Schilderhebung Barac's führte Sisara die ganze canaanitische Kriegsmacht mit sammt 900 Sichelwagen an den Bach Cison, wurde aber unter Einwirkung eines von Gott in dem Heere bei dem Anblicke Barac's übernatürlich erregten panischen Schreckens vollständig geschlagen. Von seinem Wagen abspringend floh Sisara zu Fuß vor dem ihn verfolgenden Barac, wurde aber, ehe ihn derselbe erreichte, in der Hütte Jahel's, einer Cinäerin, bei der er bis daher Gastrecht genossen hatte, nachdem er von der Flucht ermüdet eingeschlafen war, von derselben mittels eines mit einem Hammer durch die Schläfe getriebenen

Nagels kläglich um das Leben gebracht. Unter weiterer Verfolgung des einmal errungenen Sieges wurde das Reich Jabin's binnen Kurzem völlig zerstört. Debbora und Barac hielten über diese denkwürdige Begebenheit einen zu Gottes Ehre gedichteten besonderen Lobgesang.

Wer die Cinäer sind, erklärt der Erzähler des Buches der Richter selbst (cp. 4, 11.), nämlich die Nachkommen Hobab's, des Schwagers Moyses, welcher auf Einladung dieses Letzteren (vergl. §. 71.) sich dem Zuge der Israeliten angeschlossen hatte. Woher dieselben den Namen Cinäer erhalten haben, darüber geben die Quellen keinen Aufschluß. Num. 24, 21. in der Weissagung Balaam's (vergl. §. 92.) kommen auch schon Cinäer vor, welche jedoch von den hier genannten verschieden und wahrscheinlich mit der Genes. 15, 19. erwähnten heidnischen Völkerschaft ein und dasselbe sind.

XL. Richter. Fortsetzung.

Gedeon.

§. 174.

Judic. 5, 32 — 6, 32. cp. 8, 18. 19.

Nach einer vierzigjährigen Ruhezeit geriethen die Israeliten im Jahre 2788 in Folge neuen Abfalls unter die Knechtschaft von Oreb, Zeb, Zebee und Salmana, vier madianitischen Königen, welche sieben Jahre lang bis zum Jahre 2795 mit Hilfe der Amalekiter durch räuberische Streifzüge das Land völlig aussaugten und verheerten. Da nun die Israeliten in ihrer Noth sich wieder zu Gott wendeten, erhielten sie durch einen Propheten zur Antwort, daß sie ihr zeitliches Unglück weiter nichts als ihrem eigenen Abfall von dem mit Gott geschlossenen Bunde zu verdanken hätten. Indessen erschien der Engel Gottes in dem nämlichen Jahre 2795 dem Gedeon, einem hochstämmigen Israeliten aus dem Stamme Manasse diesseits des Jordans, dessen leibliche Brüder von Zebee und Salmana am Berge Thabor waren ermordet worden, während er gerade mit dem Ausdreschen des Getreides in einer heimlich verborgenen Kelter beschäftigt war, und kündigte ihm an, daß Gott durch seine Hand die Macht der Madianiter vertilgen werde. Zugleich trug er ihm, nachdem er ihn zuvor durch die übernatürliche Verbrennung eines ihm dargebrachten Opfers von der Wahrheit seiner göttlichen Erscheinung vergewissert hatte, vorläufig auf, den Altar des Götzen Baal's, der auf dem Grund und Boden seines väterlichen Erbtheils sich befand, zu zerstören, anstatt dessen aber an der Stelle des verzehrten Opfers dem wahren Gott einen neuen Altar

aufzurichten. Aus Furcht vor seinen eigenen Stammgenossen vollführte Gedeon den erhaltenen Befehl bei Nachtzeit, und als des anderen Tages die Baalsdiener von Joas, dem Vater Gedeon's, dessen Auslieferung verlangten, um ihn für die begangene Beleidigung Baal's am Leben zu strafen, rettete ihn sein Vater nur durch die einfache, aber treffende Bemerkung, daß wenn Baal wahrer Gott wäre, derselbe seine beleidigte Ehre wohl selber an ihm am besten werde zu rächen wissen, eine Antwort, welche dem Gedeon den scherzhaften Beinamen Jerobaal, Baalsrache, verschaffte.

§. 175.

Judic. 6, 33 — 7, 8.

Getreu der an ihn ergangenen göttlichen Berufung, stieß Gedeon bei dem nächsten Einfalle, welchen das madianitische und amalekitische Heer in das Land Canaan machte, in das Horn und versammelte aus den nördlichen Stämmen Israels ein Heer von 32,000 Mann, welche sich seiner Leitung gegen die Madianiten anvertrauten. Inzwischen wies Gott Gedeon, dem er unterdessen auf seine Bitte ein doppeltes wunderbares Zeichen zum Unterpfande, daß er durch seine Hand gewißlich Israel erlösen wolle, gegeben hatte, an, jeden, wer nur immer aus der versammelten Schaar keinen rechten Muth zum Kriege habe, wieder nach Hause zu schicken, worauf nach gemachter Ankündigung nur 10,000 bei ihm blieben. Aber auch von diesen 10,000 erwählte Gott zur Führung des gebotenen Krieges nur jene 300 aus, welche auf eine gemachte Probe, statt wie die übrigen am Rande des Baches auf beiden Knieen mit vorgebeugtem Oberleibe auf die Hände gestützt das Wasser mit vollen Zügen hineinzuschlürfen, dasselbe auf ein Kniee gestützt mit der Hand zum Munde führten. Diese 300 versahen sich mit Trompeten und Speisevorrath, während die anderen 9700 friedlich nach Hause zurückkehrten.

§. 176.

Judic. 7, 8 — 15. cf. cp. 8, 10.

Bevor Gedeon das am Fuße des Berges befindliche 120,000 Mann starke feindliche Lager angreifen durfte, befahl ihm Gott zu einstweiliger Stärkung seines Muthes allein mit seinem Knaben Phara herabzusteigen, um zu hören, was im feindlichen Lager gesprochen werde. Dort vernahm Gedeon zu seinem Erstaunen, wie ein soeben aus dem Schlafe erwachter Kriegsknecht dem anderen einen Traum erzählte, daß er nämlich im Schlafe ein Gerstenbrod vom Berge habe sehen herabrollen, welches das ganze

Lager zu unterst zu oberst gekehrt und dem Erdboden gleichgemacht habe, welchen Traum ihm sein Nachbar so auslegte, daß dieses Gerstenbrod nichts Anderes als das Schwert Gedeon's bedeute, welchem Gott das ganze madianitische Lager werde in die Hände geben. Durch dieses angehörte Gespräch ermuthiget, kehrte Gedeon augenblicklich auf den Berg zurück, und forderte die oben gelagerten 300 Israeliten auf, gutes Muthes zu sein, und sich augenblicklich zum Angriffe bereit zu halten.

§. 177.

Judic. 7, 16 — 25. cp. 8, 10.

Gedeon theilte seine 300 Begleiter in drei Haufen, und gab ihnen nebst Trompeten einem jeden einen irdenen Krug mit einer in demselben verborgenen brennenden Fackel in die Hand. Hierauf wies er sie an, sich von drei verschiedenen Seiten her dem feindlichen Lager zu nähern, und sobald sie den ersten Schall der Trompete von seiner Seite her vernommen, auch von den beiden übrigen Seiten aus in die Trompeten zu stoßen und ein herzhaftes Kriegsgeschrei zu erheben. Diese unter gleichzeitiger Zerbrechung der mitgenommenen Krüge ausgeführte Kriegslist erregte in dem plötzlich durch hellen Fackelschein erleuchteten madianitischen Lager eine so grenzenlose Bestürzung, daß die Feinde, Freund und Feind nicht von einander unterscheidend, mit den Waffen in der Hand übereinander selber herfielen, und daß die gänzliche Verwirrung desto höher stieg, je länger die Israeliten mit dem Schalle der Trompeten fortfuhren. Gegen Anbruch des Tages erst löste sich der ganze wilde Knäul in eine allgemeine Flucht auf, welcher jedoch Gedeon dadurch zuvor kam, daß er durch Boten, die er in das ganze Gebirg in der Eile umhersandte, die benachbarten Ephraimiten aufforderte, durch Besetzung der Furth über den Jordan dem feindlichen Heere den Rückzug abzuschneiden. Dieß gelang in einer so vollkommenen Weise, daß sämmtliche 120,000 Mann auf dem Platze blieben, und daß unter den Wenigen, welche bereits über den Jordan entkommen waren, die Häupter der beiden Könige Oreb und Zeb dem Gedeon im Triumphe zurückgebracht wurden.

§. 178.

Judic. 8, 1 — 12.

Nachdem Gedeon eine kleine Eifersucht der Ephraimiten, die sich darüber beschwerten, daß sie nicht sogleich zur Theilnahme am Kampfe herbeigerufen worden, durch seine Bescheidenheit glücklich beschwichtigt,

überschritt er mit seinen 300 Mann den Jordan, um den bereits davon getragenen völligen Sieg noch weiter zu verfolgen, zumal da eine 15,000 Mann starke Abtheilung des madianitischen Heeres unter Anführung der Könige Zebee und Salmana für den Augenblick noch jenseits des Jordans zurückgeblieben war. In der Erwartung, für seine ermüdeten Gefährten durch einen Bissen Brod eine augenblickliche Erquickung zu erlangen, fand jedoch seine Bitte bei den Männern von Soccoth und Phanuel eine so kühle Aufnahme, daß er mit leeren Händen abziehen mußte, übrigens den Bürgern beider Ortschaften ankündigte, daß er, falls Zebee und Salmana in seine Hände fielen, ihre feige Herzlosigkeit nachdrücklich mit Zerstörung beider Orte sammt ihren Einwohnern bestrafen werde. Inzwischen erfocht er auch über den noch übrigen madianitischen Rest, welcher von dem Geschehenen noch nicht benachrichtiget, sich keines Ueberfalls versah, noch an demselben Tage den vollkommensten Sieg, und führte die beiden übrigen auf der Flucht gefangen genommenen Könige Zebee und Salmana des anderen Tages lebendig mit sich zurück.

§. 179.

Judic. 8, 13 — 21.

Das Erste, was er auf der Rückkehr that, war, daß er seiner ausgesprochenen Drohung getreu 77 Aelteste und Vorsteher der Gemeinde Soccoth mit Dornen und Disteln der Wüste zugleich zermalmen ließ, und auch sonst den ganzen Ort, sowie den nahe gelegenen Thurm Phanuel mit Ausrottung seiner Einwohner verwüstete. Das Zweite, daß er die beiden Könige Zebee und Salmana zur Strafe dafür, daß sie seine leiblichen Brüder am Berge Thabor umgebracht hatten, eigenhändig wiedertödtete, indem sein Sohn Jether, welchem er zuerst geheißen, daß er sie erschlagen sollte, weil er noch Knabe war, aus Schüchternheit vor einer so ernsten Handlung zurückgewichen war.

Diese Beispiele scharfer Justiz in dem sonst so sanften und milden Charakter Gedeon's dürfen dem Leser der biblischen Geschichte aus dem Grunde weniger Anstoß geben, wenn man bedenkt, welcher Anlaß demselben von beiden Seiten, namentlich aber von Seite seiner eigenen Volksgenossen, der Einwohner von Soccoth und Phanuel gegeben worden war. Der siegreiche Gedeon war überdieß nicht bloß augenblicklich Heerführer, sondern trat dem eingetretenen Herkommen gemäß mit errungenem Siege sogleich auch die richterliche Verwaltung des ganzen Landes an. Wir dürfen unter diesen Umständen nicht glauben, daß Gedeon weder an den beiden feindlichen Königen Zebee und Salmana, noch an seinen eigenen widerspänstigen Stammgenossen aus bloßer Rachsucht gehandelt habe, sondern vielmehr in der nothgedrungenen Absicht, sich dadurch in seinem neu-

erworbenen Regierungsansehen hinreichend zu befestigen, ein Zweck, dessen Erreichung einmal bei solchen Menschen, die für die Eindrücke der Güte und Sanftmuth unempfänglich sind, nicht anders als durch Anwendung eines zeitgemäßen Rigorismus möglich ist.

§. 180.

Judic. 8, 22 — 32.

Aus Dankbarkeit für diese so heldenmüthige Befreiung aus der madianitischen Obergewalt boten die Israeliten dem Gedeon die erbliche Königswürde an, welche er jedoch, zufrieden mit der von selbst ihm zufallenden Richtergewalt, bescheiden von sich ablehnte. Statt dessen erbat er sich aus der gemachten Beute die goldenen Ohrringe, welche die Madianiten zu tragen pflegten, aus denen er in der Folge ein schweres goldenes Untergewand fertigen ließ, welches später zu seinem und seines Hauses Schaden von dem israelitischen Volke götzendienerisch mißbraucht wurde. Uebrigens richtete er Israel glücklich 40 Jahre hindurch bis zum Jahre 2835, und hinterließ bei seinem Tode eine blühende Familie von 70 Söhnen, die er aus mehreren rechtmäßigen Ehefrauen erzeugt hatte, wozu ein von seiner in Sichem wohnhaften Concubine geborner Sohn mit Namen Abimelech hinzukam.

XLI. Richter. Fortsetzung.

Abimelech, Thola, Jair.

§. 181.

Judic. 8, 33 — 9, 21.

Kaum hatte Gedeon die Augen zugedrückt, als die Israeliten auch wieder, uneingedenk der erfahrenen Rettung aus Feindeshand, in den Baalsdienst zurückfielen und in der Nähe von Sichem sogar einen Tempel mit einem besonderen Tempelschatze zu seiner Ehre errichteten. Bei solcher Gemüthsstimmung fand Abimelech, Gedeon's nebenehelich erzeugter Sohn, keine große Schwierigkeit, die Sichemiten, seiner Vaterstadt Einwohner zu bereden, daß sie ihm aus dem Tempelschatze zur Gründung einer Alleinherrschaft über Israel unter vorgängiger Beiseiträumung seiner Brüder die nöthigen Mittel gaben, welche letztere er, siebenzig an der Zahl, verbrecherischer Weise kaltblütig in dem eigenen Hause seines Vaters ermordete. Nur Joatham, dem kleinsten von allen gelang es, dem allgemeinen Blutbade glücklich zu entrinnen, welcher sodann von dem Berge Garizim,

Sichem gegenüber, unter einer Parabel eingekleidet den Bürgern von Sichem und Mello ihren baldigen Untergang durch denselben Abimelech, den sie auf den Thron erhoben hätten, voraus prophezeite, in der Weise jedoch, daß auch Abimelech in den Untergang beider Städte zugleich mit werde verwickelt werden.

§. 182.

Judic. 9, 22 — 57.

Nachdem Abimelech ungefähr drei Jahre eine Art Königswürde über ganz Israel bekleidet hatte, begann die gemachte Prophezeiung im Jahre 2838 sich damit zu erfüllen, daß seine Person allmälig in den Augen der Sichemiten mehr und mehr gehässig und verächtlich zugleich wurde. Namentlich erhielt er in Gaal dem Sohne Obed's, einem von anderwärts nach Sichem eingesiedelten Israeliten einen Nebenbuhler, welcher sich an die Spitze einer dem Abimelech feindlichen Partei stellend, denselben öffentlich zu verdrängen Anstalt machte. Sobald es dem Abimelech gelungen war, seinen Gegner gewaltsam auszutreiben, züchtigte er die aufrührerische Stadt dadurch, daß er nicht allein diese selbst mit Erwürgung ihrer Einwohner dem Erdboden gleich machte, sondern auch den Baalstempel, welcher in Form eines Thurmes wehrhaft befestiget 1000 Sichemiten nebst ihren Weibern zum Zufluchtsorte gedient, durch ringsum angelegtes Feuer sammt seinen darin befindlichen Einwohnern vertilgte. Ein gleiches Schicksal gedachte er der Stadt Thebes und dem in ihrer Mitte gelegenen hohen Thurme zu, wurde aber, während er um Holz an das Thor zu legen sich der Mauer unvorsichtig näherte, durch einen von einer Israelitin herabgeworfenen Mühlstein tödtlich getroffen, so daß zur Besänftigung seines gekränkten Stolzes ihm in seinem letzten Lebensaugenblicke nichts übrig blieb, als sich von seinem Waffenträger völlig zu Tode bringen zu lassen, damit man nicht von ihm sagen könne, daß er von der Hand eines Weibes gefallen sei.

§. 183.

Judic. 10, 1 — 5.

Nachdem mit Abimelech's Tode nicht allein Joatham's Prophezeiung (vergl. §. 181.) sich vollkommen erfüllt hatte, sondern mit der gleichzeitigen Zerstörung des Baaltempels, wie es scheint, zugleich auch der Götzendienst auf längere Zeit aus Israel wieder verschwunden war, folgten in einem Zeitraume von 15 Jahren hintereinander zwei friedliche Richterverwaltungen, von denen in der heiligen Geschichte außer dem Namen

und Todesjahre (Thola aus dem Stamme Issachar † 2861 und Jair aus Galaad † 2883) nichts von Bedeutung erwähnt wird.

XLII. Richter. Fortsetzung.

Jephte, Abesan, Ahialon, Abdon.

§. 184.

Judic. 10, 6 — 17.

Nach Jair's Tode verfielen die Israeliten auf's Neue und zwar in noch mehrfachere Arten von Abgötterei wie früher; zur Strafe wofür sie von den Philistern von Westen und den Ammonitern von Osten her zugleich 18 Jahre lang bis zum Jahre 2901 hart bedrängt wurden. In dieser Noth nahmen die Israeliten auf's Neue zu Gott ihre Zuflucht, dessen zugesagte Hilfe sie jedoch nach einer empfangenen herben Vermahnung von wegen ihrer religiösen Treulosigkeit nicht eher erhielten, als bis sie ihre Götzen von sich geworfen hatten. So kamen endlich die im Gebirge Galaad jenseits des Jordans wohnenden Israeliten, welche der Nachbarschaft wegen den Druck der Ammoniter am härtesten zu empfinden hatten, so weit, daß sie in Maspha einem ammonitischen Heere gegenüber ihr Kriegslager aufschlagen konnten. Es fehlte ihnen vor der Hand nur noch ein Anführer.

Die Philister, ein heidnisches, an der Meeresküste von Palästina wohnendes Volk, welches schon in der Geschichte Abraham's und Isaac's erwähnt wird, aber erst um die im Paragraphen erwähnte Zeit eine geschichtliche Bedeutung bekömmt, gehören nicht eigentlich unter die sogenannten sieben canaanitischen Völker. Sie waren zwar auch Nachkommen von Cham, dem mit dem Fluche belegten Sohne Noah's, welche aber erst von der Insel Cypern aus unter dem Namen von Caphtorim oder Cappadocier nach Palästina eingewandert, dortselbst die Hevåer, wahrscheinlich ein altes Riesenvolk (vergl. Anmerk. zu §. 20.) vertrieben hatten (Deut. 2, 23. 1. Paralip. 1, 12.). Zur Zeit der Vertreibung der sieben canaanitischen Völker durch die Israeliten mögen sie sich jedoch vielfach mit denselben vermischt haben, so daß sie wohl nicht mit Unrecht zugleich als der gemeinschaftliche verschmolzene Ueberrest der sämmtlichen im Lande noch übrigen canaanitischen Bevölkerung zu betrachten sein dürften.

§. 185.

Judic. 11, 1 — 9.

Da nun für den Augenblick ein Heerführer weder freiwillig sich an die Spitze stellte, wie Ahod, noch wie Gedeon von Gott ausdrücklich dazu

berufen wurde, so fiel ihre Wahl auf einen Mann, welcher, obwohl mit allen dazu erforderlichen Eigenschaften des Körpers und des Geistes auf's beste ausgerüstet, sich gerade am wenigsten dieser Auszeichnung versehen hätte. Es war dieses Jephte, ein nebenehelicher Sohn des Israeliten Galaad, welcher seiner Zeit, eben seiner außerehelichen Geburt halber, unmitleidig von seinen Brüdern aus dem Hause gestoßen, sich für den Augenblick als Anführer einer Art Räuberbande außerhalb des israelitischen Landes aufhielt. Anfangs verwundert über den freilich aus Noth ihm gemachten Antrag, nahm er denselben jedoch an unter der Bedingung, daß er nach erkämpftem Siege über die Ammoniter die richterliche Würde über das Land Galaad werde zu bekleiden haben.

§. 186.

Judic. 11, 10—34.

Nachdem ihm seine Forderung eidlich zugesichert worden, sandte Jephte, welcher inzwischen den Oberbefehl über das israelitische Lager zu Maspha angetreten hatte, einen Boten zu dem Könige der Ammoniter, um ihn von wegen seiner ebenso unbilligen als rechtswidrigen Feindseligkeit gegen das Volk und Land Israel vorab mündlich zur Rede zu stellen, welcher jedoch in seiner gegebenen Antwort das Land vom Flusse Arnon bis zum Jaboc seinerseits als rechtmäßiges Eigenthum ansprach und vielmehr die Israeliten anklagte, ihm dasselbe mit widerrechtlicher Gewalt abgenommen zu haben. Eine zweite von Jephte abgesendete Botschaft, in welcher er die Ansprüche der Israeliten auf das bezeichnete Land umständlich rechtfertigte, wurde von demselben stillschweigend zurückgewiesen. Fortan begann Jephte, indem er aus unüberlegtem Eifer sich zugleich durch ein Gelübde verpflichtete, bei glücklicher Rückkehr aus dem Kriege das erste Lebendige, was ihm aus seinem Hause entgegen gehen werde, dem wahren Gott Israels zum Opfer darzubringen, die Feindseligkeiten und führte sie zugleich unter Eroberung zwanzig ammonitischer Städte binnen kurzer Zeit zu einem glücklichen Ende, worauf er als anerkannter oberster Verwalter seines Vaterlandes auf Lebenszeit mit Glück und Ehre beladen freudetrunken nach Hause kehrte.

Einer der Gründe, auf welche Jephte sich zum Beweise der rechtmäßigen Ansprüche Israels auf das Land vom Arnon bis an den Jaboc beruft, ist ein bereits dreihundertjähriger friedlicher Besitz, gegen welchen die Ammoniter bisher auch ihrerseits noch keine Einsprache gethan hätten.

(Judic. 11, 26.) Vom Jahre 2564, in welchem Sehon, König der Amorrhiter, geschlagen wurde, (vergl. §. 89.) kommen bis zum Jahre 2901, in welches wir, nach unserer chronologischen Berechnung die im Paragraphen erzählte Begebenheit eintragen, 337 Jahre heraus.

§. 187.

Judic. 11, 34 — 40.

Das erste Lebendige, was dem heimkehrenden Sieger aus seinem Hause entgegenkam, war leider seine einzige leibliche Tochter, die ihn mit Cymbeln und Reigen ehrenvoll zu empfangen im Sinne hatte, und nun aus dem Munde des tief bestürzten Vaters vernehmen mußte, daß er sie, durch sein Gelübde gebunden, zu einem Gott darzubringenden Brandopfer bestimmt habe. Nicht einsehend, auf welchem Wege das gemachte Gelübde könne rückgängig gemacht werden, weigerte sich die Tochter des Helden auch nicht, dem Befehle ihres Vaters und dem vermeintlichen Willen Gottes sich gehorsam zu fügen. Nur erbat sie sich von ihrem Vater eine zweimonatliche Frist, um in Gesellschaft ihrer Freundinen die kurze Blüthe ihres jungfräulichen Standes beweinen zu dürfen, nach deren Ablauf sie wirklich als unberührte Jungfrau von Jephte Gott zum Opfer dargebracht wurde. Als Erinnerungsfest an diese Begebenheit bestand noch lange Zeit unter den Jungfrauen Galaads eine jährlich wiederkehrende viertägige Trauerfeier.

Die im Paragraphen erzählte Opferschlachtung der Tochter Jephte's durch ihren eigenen Vater wird erst von neuern Auslegern so verstanden, als ob ihr Vater sie vielmehr zum Gelübde ewiger Jungfrauschaft und zur Beobachtung eines von der Welt gänzlich zurückgezogenen Lebens, ähnlich wie in einem Kloster, gezwungen habe. Nicht bloß alle älteren Ausleger, sondern auch die Erzählung des jüdischen Geschichtsschreibers Fl. Josephus steht jedoch dieser Annahme entgegen, welch' letzterer diese Begebenheit mit der etwas trockenen Bemerkung begleitet, daß Jephte bei dieser Gelegenheit ein weder gesetzmäßiges noch Gott wohlgefälliges Opfer gebracht, und daß er in der Haltung seines gegebenen Versprechens auf das Urtheil der Welt über seine Handlungsweise keine weitere Rücksicht genommen habe. (Joseph. Antiq. Jud. V cp. 9. gegen das Ende.)

Im mosaischen Gesetze war die Art und Weise vorgesehen, (levit. cp. 27, 1 — 25.) auf welche unbedachtsame Gelübde durch priesterliches Urtheil umgewandelt, oder auf eine andere Weise zu schicklicherer Ausführung konnten gebracht werden. Wenn nun Gott zuließ, daß Jephte aus Unbekanntschaft mit dem göttlichen Gesetze sich für verpflichtet hielt, sein gegebenes Versprechen in dem buchstäblichen Sinne, in welchem er es gethan, auch zu halten, so muß man zwar die nachtheilige Wirkung seiner Unwissenheit im höchsten Grade bedauern, ohne deßwegen jedoch das Ereigniß selber, da es Gott einmal zugelassen, allzu empfindsam

beklagen zu dürfen. Das höchste Glück eines sterblichen Menschen in dieser Welt besteht ja ohnedem nicht in der Erhaltung seines zeitlichen Lebens, sondern in der unauflöslichen Vereinigung seiner Seele mit Gott, welcher das leibliche Leben, das wir in dieser Welt für ihn aufopfern, uns hundertfältig in einer anderen zukünftigen Weltordnung wieder erstatten kann. Die Tochter Jephte's befand sich in dem Augenblicke ihrer Aufopferung im Zustande jungfräulicher Reinheit und ging, indem sie sich dem Willen ihres Vaters fügte, von der in den damaligen Zeitvorurtheilen gegründeten Ueberzeugung aus, hierin nicht mehr als ihre Schuldigkeit gegen Gott abzutragen. Wenn wir sie daher auf der einen Seite wegen ihres durch einen Irrthum herbeigeführten vorzeitigen Lebensendes bemitleiden dürfen, haben wir auf der anderen doch wohl eine ungleich größere Ursache sie wegen der würdigen Vorbereitung zu beneiden, mit welcher sie aus diesem zeitlichen Leben in das Jenseits, welches doch einmal allen Menschen unvermeidlich, hinüber gegangen ist.

§. 188.

Judic. 12, 1 — 7.

Die nur sechsjährige richterliche Verwaltung Jephte's scheint sich bei folgender Gelegenheit über das ganze übrige Israel ausgedehnt zu haben. Wie schon bei dem Siege Gedeon's über die Madianiter, so waren auch dießmal die Ephraimiten aufgebracht darüber, daß sie bei dem Kampfe gegen die Ammoniter von Jephte nicht wären zur Theilnahme eingeladen worden, während Jephte in seiner Rechtfertigung vielmehr seinerseits ihnen den Vorwurf machte, daß sie um Hilfe gebeten, zur rechten Zeit nicht hätten erscheinen wollen. Die böswillige Drohung der Ephraimiten zur Befriedigung ihrer Rachsucht Jephte's Haus in Brand zu stecken, nöthigte denselben seine Galaaditischen Mitbürger zu seiner Vertheidigung gegen die Ephraimiten zu Hilfe zu rufen. Ephraim wurde geschlagen, und nachdem ihnen die Furth des Jordans zur Rückkehr in ihr Gebiet abgeschnitten worden, die einzelnen Flüchtlinge am Jordan noch nachträglich getödtet. Als Erkennungszeichen bediente man sich bei dieser Gelegenheit des hebräischen Wortes Scibboleth „die Aehre," welches die Ephraimiten in Folge ihres angenommenen besonderen Dialektes nicht anders als Sibboleth auszusprechen wußten. Es fielen an diesem Tage nicht weniger als 42,000 streitbare Männer aus dem Stamme Ephraim.

§. 189.

Judic. 12, 7 — 15.

Nach dem Tode Jephte's, welcher im Jahre 2907 erfolgte, richteten in Israel nach einander Abesan von Bethlehem, bis zum Jahre 2914,

Ahialon aus dem Stamme Zabulon bis 2924, und Abdon wahrscheinlich aus dem Stamme Ephraim bis zu 2932, von deren richterlicher Verwaltungszeit nichts Bemerkenswerthes erzählt wird.

XLIII. Richter. Fortsetzung.

Samson.

§. 190.

Judic. 13, 1 — 20.

Nach Abdon's Tode kamen die Israeliten zur Strafe für neue Uebertretung endlich in eine vierzigjährige Knechtschaft unter die Philister, unter welchem Namen wahrscheinlich nicht bloß ein einzelner Volksstamm (vergl. Anmerkung zu §. 184.), sondern ein an der Küste des mittelländischen Meeres wohnhaftes, aus Ueberbleibseln verschiedener canaanitischer Völker zusammengesetztes Mischvolk zu verstehen ist. Um die Israeliten von diesem letzten inneren Feinde, der ihnen aber die längsten und hartnäckigsten Kämpfe bereitete, das erste Mal glücklich zu befreien, kündigte der Engel Gottes der bisher unfruchtbar gewesenen Gattin des Manue, eines Israeliten aus dem Stamme Dan an, daß sie einen Sohn gebären werde, hinsichtlich dessen er, um ihn zu seinem Berufe als dereinstigen Ueberwinder der Philister vorzubereiten, seiner Mutter auftrug, ihn von Jugend auf an die Beobachtung der Verpflichtungen eines sogenannten Nazaräers anzugewöhnen, (vergl. §. 70.) welche so lange als ihr Gelübde dauerte, sich berauschender Getränke völlig enthalten, und ihr Haupthaar in unverkürzter natürlicher Länge an sich tragen mußten. Diese doppelte Anweisung wiederholte der Engel Gottes dem Manue selbst, der auf die gemachte Erzählung seiner Ehefrau zu Gott um die Gunst gebetet hatte, ihm den Boten, der die Ankündigung gemacht, doch selber auch noch einmal erscheinen zu lassen; und verschwand hierauf in der Flamme des Opfers, welches Manue, ähnlich wie früher Gedeon, Gott aus Dankbarkeit für die empfangenen Gnadenverheißungen darbrachte.

§. 191.

Judic. 13, 21 — cp. 14, 9.

Der nach der Verheißung des Engels geborene und von seinen Eltern mit dem Namen Samson oder Sonnenglanz belegte Knabe fing

bei heranwachsendem Lebensalter die in ihm waltende Regung eines höheren Geistes dadurch zuerst zu verrathen an, daß er mit Vermeidung seiner eigenen Volksgenossen gerade mit dem Volke der Philister, deren nächster Berührung der Stamm Dan nach seiner geographischen Lage freilich vorzugsweise ausgesetzt war, anfänglich eine freundschaftliche Anknüpfung suchte.

Wahrscheinlich unbekannt mit dem entgegenstehenden göttlichen Verbote (vergl. §. 106.) bat er seine Eltern, ihm nicht eine israelitische, sondern vielmehr gerade eine philistäische Jungfrau, die durch ihr Aeußeres sein Wohlgefallen erregt hatte, zum Weibe zu geben, und drang mit solcher Heftigkeit andauernd in sie, bis sie seinem Verlangen nachgebend sich mit ihrem Sohne nach Thamnath, der Philisterstadt, wo das Mädchen wohnte, auf den Weg machten. Auf diesem Wege geschah es, daß er Gelegenheit fand, eine ihm selber noch unbekannte übernatürliche Größe des Muthes und damit verbundene Leibesstärke das erste Mal an sich selber kennen zu lernen, indem er nicht weit von der Stadt, zufällig von seinen Eltern einen Augenblick entfernt, einen ihm begegnenden jungen Löwen, ohne irgend eine Waffe bei sich zu haben, mit seinen Händen in Stücken riß, ein Ereigniß, von dessen glücklichem Ausgang er gleichwohl Niemanden, nicht einmal seinen eigenen Eltern, etwas zu sagen für nöthig hielt. Das Einzige, was er sich erlaubte, war, daß er einige Tage später, als er auf dem Rückwege von einem Besuche bei seiner Braut die Ueberbleibsel des erwürgten Thieres wieder aufsuchte, von einer Honigscheibe, welche in der Zwischenzeit ein Schwarm wilder Bienen in dem von der Sonnenhitze ausgetrockneten Rachen des Löwen angelegt hatte, nachdem er einen Theil davon selber genossen, auch seinen beiden Eltern etwas zu essen mitbrachte.

Die Glaubwürdigkeit der im Paragraphen erzählten Begebenheit mit der Erlegung des Löwen wird aus dem Umstande angegriffen, weil die Bienen bekanntlich das Aas fliehen. Fl. Josephus inzwischen (Antiq. V, cp. 10. in der Mitte) bestätiget die Angabe, ohne eine weitere Schwierigkeit darin zu finden. Es ist unter diesen Umständen, um nicht ohne Noth zur Annahme eines Wunders unsere Zuflucht zu nehmen, das Natürlichste, uns damit zu beruhigen, daß die Hitze des Orientes gefallene Thierleichen dermaßen bis zur Geruchlosigkeit auszutrocknen vermag, daß selbst Bienen sich in den Höhlungen derselben niederzulassen keinen Anstand nehmen. Man liest auch in den Berichten aus dem Westen von Nordamerika, daß es dort Gebrauch ist, frisches Fleisch nicht im Schornsteine, sondern an der Sonnenhitze zu dörren.

§. 192.

Judic. 14, 10—14.

Dieses zwar an sich außerordentliche, unter anderen Umständen jedoch muthmaßlich ohne alle weitere Folgen vorüber gegangen seiende Ereigniß benutzte Samson bei Gelegenheit eines ihm bald darauf von seinem eigenen Vater in Thamnath gegebenen siebentägigen Hochzeitmahles, um seinen dabei eingeladenen philistäischen Hochzeitgästen, dreißig an der Zahl, ein Räthsel aufzugeben, unter der vorgeschlagenen und angenommenen Bedingung, daß, wenn sie das aufgegebene Räthsel errathen würden, er einem jeden unter ihnen ein Unter- und Oberkleid, wie sie damals im Morgenlande üblich waren, darreichen werde, wogegen sie, wenn sie das Räthsel nicht errathen könnten, ihm jeder das Nämliche, also im Ganzen 30 Feierkleider und 30 Leibröcke zum Geschenke geben müßten. Das Räthsel lautete: Wie ist es zu erklären, daß ein Fresser Speise von sich giebt, und ein Starker Süßigkeit gewährt?

§. 193.

Judic. 14, 14—19.

Mag man nun diesen von Samson aufgebrachten Scherz von eigennütziger Nebenabsicht rein sprechen können oder nicht, indem die geladenen Gäste allerdings die Lösung des Räthsels auf natürlichem Wege nicht finden konnten, gewiß ist, daß sie denselben nicht auf höfliche Weise aufzunehmen sich fähig zeigten. Beschämt und geärgert zugleich darüber, daß sie zur Schande auch noch den Schaden haben sollten, setzten sie nach dreitägiger vergeblicher Bemühung Samson's Braut mit so ernstlichen Drohungen zu, daß dieselbe um der Sicherheit ihres Hauses und Lebens willen sich alle Mühe gab, durch Schmeicheleien und verstellte Liebesklagen das Geheimniß aus dem jugendlichen Hebräer herauszulocken. Und als sie es endlich dahin gebracht, schämten jene sich nicht, die Lösung mit triumphirender Miene sich selber als Verdienst zuzuschreiben.

Dieser offenbar nicht ohne fühlbare Beimischung eines mit Verachtung gepaarten canaanitischen Nationalhasses verübte Hohn traf die Seele des sich seiner bisherigen arglosen Gutherzigkeit bewußten Samson im Mittelpunkte und versetzte ihn zum zweiten Male in diejenige Extase, in welcher seinen Geistes- und Körperkräften keine menschliche Macht widerstehen konnte. Nicht an seinen eingeladenen Hochzeitgästen jedoch trieb es ihn, sich zu rächen, sondern vielmehr an der ganzen Nation, deren durch ihre

augenblickliche Uebermacht festgewurzelter Uebermuth dieselben zu einem so schimpflichen Betragen verleitet hatte, sich schadlos zu halten.

Um daher sein Versprechen zu lösen, ging er weg von Thamnath in das einige Stunden südlich gelegene Ascalon, woselbst er die ersten dreißig ihm begegnenden Philistäer kurzweg erschlug, und ihre Unter- und Oberkleider seinen Gästen als Preis für das errathene Räthsel ausbezahlte.

§. 194.

Judic. 14, 19 — cp. 15, 5.

Die sichtbare Aufregung, in welcher Samson, nachdem er seine verlorene Wette bezahlt hatte, in das Haus seines Vaters zurückkehrte, wurde von den Philistern, wahrscheinlich ohne daß sie wußten woher er die Kleider genommen, als Zeichen betrachtet, daß er den bisherigen freundschaftlichen Verkehr mit ihnen abzubrechen gesonnen sei, und in dieser Voraussetzung, ohne daß man ihn weiter darum befragte, seine bereits geehelichte Braut einem seiner Hochzeitgäste zur Ehe gegeben. Dieß erfuhr der noch immer arglose Samson erst dann, als er einige Zeit später um die Waizenernte seine vermeintliche Ehegattin mit einem für sie zum Geschenke bestimmten Ziegenböcklein heimzusuchen sich nach Thamnath auf den Weg machte, und in gewohnter Weise in ihre Kammer eintreten wollte, wodurch der Vater der Braut genöthiget wurde, ihn erst von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Dieses neue Zeichen einer durch das von dem Vater in der Eile seiner Verlegenheit gemachte Anerbieten, ihm seine jüngere Tochter statt der älteren zu übergeben nur schlecht verhüllten philistäischen Nationalverachtung brachte Samson endlich dahin, dem ganzen Volke der Philister ein für alle Mal Feindschaft anzugeloben, welche er auch sogleich durch ein neues originelles Mittel in Ausübung brachte. Er fing nämlich in der Eile 300 Schakale lebendig zusammen, denen er paarweise mit eingeflochtenem Brennmaterial die Schwänze zusammenband, und sie so mit angezündeten Feuerbränden mitten in die Getraidfelder der Philister hineintrieb, so daß die in weiter Ausdehnung zum Theil schon geschnittenen Garben bis auf die Stoppeln verbrannten, und auch die Weinberge und Oelgärten einen unermeßlichen Schaden davontrugen.

§. 195.

Judic. 15, 5 — 8.

Dieses natürlicher Weise das allgemeine Aufsehen der Philister im höchsten Grade erregende Ereigniß scheint weniger noch ihr materielles

Interesse als vielmehr insbesondere ihren Nationalstolz auf die empfindlichste Weise getroffen zu haben, indem sie wohl auch zugleich aus Furchtsamkeit, hauptsächlich aber aus Geringschätzung, ihre nächste Rachsucht nicht sowohl gegen Samson, als gegen die nur entfernt schuldige Familie kehrten, deren Vater, wie erzählt wurde, Samson's Gattin ohne dessen Vorwissen einem anderen zur Ehe übergeben hatte, dessen Haus sie sofort sammt seinen Einwohnern mit Feuer verbrannten. Deßwegen wurde Samsons beleidigtes Rechtsgefühl durch diese grausame Execution auch keineswegs beschwichtigt; vielmehr er dadurch bestimmt, gerade die nämlichen sämmtlichen Personen, welche dabei thätig gewesen, gleichsam zum Abschluß erst noch einmal von oben bis unten exemplarisch durchzuprügeln, worauf er mit dem Gefühle einstweiliger innerer Befriedigung sich nicht mehr nach Hause begab, sondern in einer einsamen Höhle im Gebirge Etham sich auf längere Zeit der Betrachtung widmete.

§. 196.

Judic. 15, 9—14.

Diese öffentliche Herausforderung des von den Israeliten der damaligen Zeit im Allgemeinen geduldig ertragenen philistäischen Uebermuthes veranlaßte einen Kriegszug der Philister gegen den benachbarten Stamm Juda zu keinem anderen als zu dem einzigen Endzwecke, um an Samson für die erlittene fürchterliche Beschimpfung Vergeltung zu üben, zu welchem Behufe sie von den Israeliten seine Herauslieferung forderten. Durch die Noth gedrängt, begaben sich 300 Mann aus dem Stamme Juda in die Höhle Etham und verlangten von ihm, zur Abwendung des drohenden Krieges, sich gutwillig von ihnen binden zu lassen, was er unter der Bedingung, daß sie ihm außerdem nichts Weiteres zu Leide zufügen würden, auch gutwillig einging. Auf diese Weise ging er mit zwei neugedrehten Stricken fest gebunden, von den Israeliten geführt, bis mitten in das Lager der Philister hinein, gelassen seinem Schicksale entgegen.

§. 197.

Judic. 15, 14—15.

Kaum hatten die Philister bei dem Anblick des gefesselten Helden ihr höhnisches Triumphgeschrei ertönen lassen, als auch Samson plötzlich in die nämliche Extase gerieth, die ihm als gebornen Nazaräer von Gott als eigenthümliche übernatürliche Gabe verliehen worden war, in welchem

Zustande er seine Fesseln gleichsam wie von Feuer versengte Leinenfäden in Trümmern von sich abstreifte. Wehrlos wie er war, ergriff er als erste beste Waffe mitten im feindlichen Lager einen auf dem Felde liegenden ausgedorrten Eselskinnbacken, mittels dessen er tausend bewaffnete Männer nach einander todtschlug und die übrigen in schimpfliche Flucht jagte. Diese Begebenheit fällt wahrscheinlich in das Jahr 2972.

Die chronologische Wahrscheinlichkeit der im Paragraphe angegebenen Jahreszahl beruht auf der sich aus den Umständen gleichsam von selbst empfehlenden Annahme, daß mit diesem ersten Siege Samson's über die Philister die vierzigjährige Despotie derselben über Israel (Judic. 13, 1.) deren Anfang ungefähr in das Todesjahr des letzten Richters zu rechnen sein dürfte (cp. 12, 13 — 15) zu Ende ging.

Der wunderbare Sieg Samson's über ein ganzes feindliches Heer mittels eines dürren Eselskinnbackens hat in seiner scheinbaren Geringfügigkeit etwas Aehnliches mit jenem wunderbaren Ereigniß, welches sich ehemals mit Balaam's Eselin zugetragen hatte. Vergl. §. 91.

§. 198.

Judic. 15, 16 — 19.

Nach glorreicher Beendigung dieser glänzenden Waffenthat, von welcher der Schauplatz derselben später den Namen Ramath lechi oder „Wucht des Kinnbackens" erhalten hat, sowie nach einem von Samson über dieselbe angestimmten Siegeshymnus erzählt die heilige Geschichte, daß er gleichsam zu seiner eigenen Demüthigung von einem tödtlichen Durste befallen wurde, der ihn aus Furcht vor Verschmachtung umzukommen, nöthigte, zum Gebete seine Zuflucht zu nehmen. Auf sein demüthiges Bitten spaltete Gott einen Backenzahn in dem nämlichen dürren Kinnbacken, den er noch in der Hand hielt, aus dessen Oeffnung eine herausfließende Flüssigkeit ihn völlig wieder erquickte. Auf der nämlichen Stelle scheint zu gleicher Zeit eine fortlaufende Quelle, welche den Namen: „Der Brunnen des Anrufers über dem Kinnbacken" erhielt, aus dem Erdreiche entsprungen zu sein.

Die Begebenheit mit dem Siege Samson's, den er ohne weiteren Gehilfen mittels eines Eselskinnbackens über die Philister erfochten, wird von Fl. Josephus (Antiq. V, 12. nach der Mitte) ausdrücklich bestätiget, nicht aber das Wunder mit der flüssigen Spaltung des Backenzahnes, anstatt dessen er nur von einer Quelle erzählt, welche ebenfalls wunderbarer Weise aus einem in der Nähe befindlichen Felsenstücke entsprungen bis auf den heutigen Tag unter dem Namen der Kinnbackenquelle fortdauere.

Wir haben, um jeden Vorwurf einer allenfallsigen rationalistischen Wunderverkleinerungssucht zum Voraus abzuwehren, im Texte des Pa-

ragraphen die Begebenheit genau so erzählt, wie sie aus der kirchlichen lateinischen Uebersetzung der Vulgata, so wie aus den derselben folgenden deutschen Bibelübersetzungen augenscheinlich hervorgeht. In der Anmerkung erklären wir uns jedoch, der Auctorität des gewiß nicht zu den Rationalisten zu zählenden Leopold von Stolberg uns anschließend, (s. Nachtrag zur Geschichte Samson's auf der letzten Seite des vierten Theiles der Geschichte der Religion Jesu Christi. Neue Ausgabe. Wien 1817.) für die Wahrscheinlichkeit eines in der Vulgata an dieser Stelle anzunehmenden aus einem leicht erklärbaren sachlichen Mißverständnisse entsprungenen Uebersetzungsfehlers. Das, was der lateinische Uebersetzer im hebräischen Original für einen Backenzahn im Kiefer des Esels gehalten zu haben scheint, ist nämlich wahrscheinlich, da das hebräische Wort so gut wie das lateinische molaris zu gleicher Zeit einen Backenzahn als auch einen Mühlstein bezeichnet, nichts anders als ein Felsstück, welches an der nämlichen Stelle, die nach der Erzählung des vorhergehenden 17. Verses von Samson bereits den Namen „Ramath lechi,“ „Schwung des Eselskinnbackens,“ erhalten hatte, sichtbar aus dem Boden hervorstand. Es bestände demnach das erzählte Wunder zunächst in nichts anderem, als einem weiteren Beispiele jener übernatürlichen Quellenerschließungen, welche, wie in der Anmerkung zu §. 46. erwähnt, so häufig in der heiligen Geschichte wiederkehren.

XLIV. Richter. Fortsetzung.

Samson. Fortsetzung.

§. 199.

Judic. 15, 20 — cp. 16, 3.

Ein auf so unbedeutende vorhergegangene Privatvorgänge unverhofft eintretender förmlicher Sieg Samson's hob zwar die Abhängigkeit der Israeliten von den Philistern wohl im Allgemeinen noch nicht auf; änderte jedoch die gegenseitige Stellung beider Völker in der Art um, daß der in Folge dieser Begebenheit zu hohem Ansehen bei den Israeliten emporgestiegene Samson zwanzig Jahre hindurch ungestört das ihm zufallende Richteramt über dieselben verwalten konnte. Uebrigens legte derselbe mit geringer Berücksichtigung desjenigen mißliebigen Eindruckes, welchen unfehlbar sein Betragen bei seinen Volksgenossen erwecken mußte, seinen heftigen natürlichen Neigungen wenig Zwang an; ja es kostete ihm nicht einmal auch nur die geringste beschämende Selbstüberwindung, sich bei gegebener Gelegenheit durch öffentliche allgemeines Aufsehen erregende Handlungen gerade zu solchen Fehlern selber zu bekennen, welche ihm wohl mit Recht am meisten konnten zum Vorwurf gemacht werden.

Als er bei Gelegenheit eines zufälligen Aufenthaltes in der philistäischen Stadt Gaza einstmals der Versuchung nachgab, als unbeweibter Mann, wie er lebte, mit einer dortigen Buhlerin in deren Hause die Nacht zuzubringen und die Philister in der Hoffnung bei dieser Gelegenheit seiner Herr zu werden, sämmtliche Thore der Stadt geschlossen und mit bewaffneter Mannschaft umgeben hatten, stand er unbekümmert um seine Sicherheit um Mitternacht auf, und begnügte sich nicht damit, das ganze Stadtthor mit seinen beiden Thürflügeln nebst Schloß und Riegel aus den Angeln zu heben, durch welches Geräusch erschreckt, die davorstehende Wache wahrscheinlich von selbst die Flucht ergriff, sondern er trug die ganze aufgehalste Last über eine Tagreise weit mit sich fort und warf sie zuletzt auf einem Berge ab, von dem man die Aussicht auf die Stadt Hebron im Stamme Juda genießen konnte. Einige Zeit später fiel er in die Schwachheit, mit einer zweiten im Thale Sorek wohnenden nichtisraelitischen Frauensperson Namens Dalila ein länger dauerndes unordentliches Umgangs-Verhältniß anzuknüpfen.

§. 200.

Judic. 16, 4—9.

Durch diese neuerdings eingegangene für Samson gefährlichere Verbindung, als er sich selber wohl vorstellte, zu neuer Hoffnung angeregt, bestachen die Fürsten der Philister Dalila um eine bedeutende Geldsumme, daß sie durch verrätherische Heuchelei Samson das Geheimniß seiner Stärke zu entlocken, und ihn dadurch, wie sie hofften, gefangen in ihre Hände zu liefern sich anheischig machte. Deßwegen frug sie mit scheinbarer Zutraulichkeit und unverhüllter Dreistigkeit ihn selbst, auf welchem Umstande denn seine wunderbare Stärke beruhe, und auf welche Weise man ihn dergestalt binden könne, daß er sich nicht wieder loszumachen im Stande wäre? Unfähig eine solche zudringliche Frage übel zu nehmen, gab Samson mittelst einer ähnlichen Verstellung sieben noch feuchte Stricke als dasjenige Mittel an, wodurch man seine Stärke bändigen könnte, durch welche Antwort er, wie es scheint, auch in der That Dalila's Klugheit zu überlisten für den Augenblick so glücklich war. Denn als sie ihn wirklich mit sieben neuen Stricken, welche die Fürsten der Philister ihr inzwischen gebracht, gebunden, mit den Worten aufrief: „Philister über Dir Samson!" glaubte sie wahrscheinlich bereits ihren Zweck vollkommen erreicht zu haben; sonst hätte sie bei jedem andern Menschen als bei einem Liebhaber von Samson's Charakter, der bis

daher doch auch noch nicht auf eine so weit getriebene Probe gestellt worden war, die unerbittlichste schonungslose Rache fürchten müssen. So aber hatte sie, indem sie mit ihren eigenen Augen zusah, wie Samson die ihm angelegten Fesseln wie Wergfäden zerriß, wenigstens Gelegenheit, die halsbrecherische Gefährlichkeit ihres niedrigen Spieles in dem unwillkührlichen tödtlichen Schrecken, welcher sie bei diesem Anblicke durchzucken mußte, selber lebhaft empfinden zu können.

§. 201.

Judic. 16, 10—14.

Je staunenswerther die geistige Selbstbeherrschung ist, welche in diesem Augenblicke von Dalila's Seite dazu gehörte, den unwillkührlichen Schrecken über ihre Enttäuschung in einem so vollendeten Maaße zu bemeistern, daß sie durch den verstellten zutraulichen Vorwurf, warum Samson sie betrogen habe, ihn in dem gutmüthigen Glauben an die Abwesenheit aller heimtückischen Bosheit und verrätherischer Hinterlist in ihrem Herzen, gleich als wäre das Ganze weiter nichts als ein kecker Scherz gewesen, zu erhalten wußte, desto mehr ist bei aller unerschöpflichen Gutmüthigkeit, welche aus einem derartigen Charakterzuge hervorleuchtet, Samson's sittliche Schwäche zu beklagen, welcher auch zum zweiten und dritten Male, ohne sein mit einer philistäischen Buhlerin eingegangenes anstößiges Verhältniß abbrechen zu wollen, sich die nämliche, unerhörte, schamlose Dreistigkeit willig gefallen ließ. Es lag sogar geradezu eine förmliche Versuchung Gottes darin, daß er wahrscheinlich in der Absicht, um indessen ungestört noch eine Zeitlang seiner unerlaubten Genußsucht fröhnen zu können, Dalila das zweite Mal beredete, daß sie ihn durch Fesselung mit noch ungebrauchten neuen Stricken, das dritte Mal dadurch seiner übermenschlichen Stärke berauben könne, wenn sie die sieben Locken seines lang wallenden Haupthaares mit einem Flechtband umwunden, mit einem schweren eisernen Nagel in den Erdboden einrammen werde. Dalila machte beide Male den angegebenen Versuch, ohne für ihre angewendete Kühnheit einen anderen Erfolg als den der eingesehenen Erfolglosigkeit ihrer bisherigen Bemühungen davonzutragen; indem sie zum zweiten und dritten Male Zeugin war, wie er entweder die ihm angelegten neuen Stricke wie Spinneweben von einander theilte, oder die zusammen gebundenen Haarflechten zugleich mit dem eingerammten Pflocke aus der Erde wieder herausriß.

§. 202.

Judic. 16, 15—17.

Durch die gemachten Erfahrungen von Samson's Schlauheit auf der einen Seite gewitziget, auf der anderen durch seine sinnliche Schwäche ermuthiget, bot endlich Dalila eine lange Zeit hindurch die höchsterdenkliche Macht weiblicher Verführungskunst dazu auf, indem sie einerseits die sinnliche Begierde in ihm in möglichster Stärke zu erhalten wußte, ihm zugleich unter beständigen Vorwürfen, daß seine Liebe zu ihr nicht aufrichtig sei, die gewohnte Befriedigung derselben vorzuenthalten, und durch diese fortgesetzte Anstrengung gelang es ihr auch, bei der fortwährenden strafbaren Anhänglichkeit Samson's an eine ihm einmal zur Gewohnheit gewordene unordentliche Lebensweise, die seiner Willensstärke innewohnende natürliche Felsenfestigkeit mit Hilfe der Zeit endlich einmal allmälig zum Weichen zu bringen. Durch das quälende Uebermaaß seiner in Folge mangelnder Befriedigung zugleich mit Dalila's Kunst auf eine unerträgliche Höhe gesteigerten Sinnlichkeit bis zum Tode ermüdet, war er zuletzt nicht mehr im Stande, die Entdeckung eines bisher wahrscheinlich sogar seinen eigenen Volksgenossen noch verborgen gebliebenen Geheimnisses weiter zurückzuhalten. Somit erröthete er nicht, Dalila zu offenbaren, daß er ein von Geburt an Gott zu besonderem Dienste geweihter Nazaräer sei, dessen übermenschliche Vorzüge in weiter nichts, als in einem von Gott selbst an die Beobachtung gewisser äußerlicher Gelübde, namentlich an die unverkürzte Bewahrung seines natürlichen Haarwuchses geknüpften übernatürlichen Gnadengeschenke ihren Ursprung hätten. Sobald ihm die Haare abgeschnitten würden, setzte er ehrlich hinzu, daß er seine übermenschliche Körperstärke verlieren müsse.

§. 203.

Judic. 16, 18—21.

Mag nun Samson, nachdem er sich durch dieses Geständniß der Discretion einer philistäischen Buhlerin preisgegeben, sich noch fernerhin wenigstens eine Zeitlang sicher geglaubt, oder die Erfüllung seines dadurch allerdings selbst verschuldeten unglücklichen Schicksales im Geiste selber vorhergesehen haben, Dalila verlor keinen Augenblick von demselben den längst beabsichtigten und endlich ausführbaren Gebrauch zu machen, indem sie mittels heimlicher Botschaft an die Fürsten der Philister aufs Neue gleichwie die drei ersten Male einen bewaffneten Hinterhalt in ihrem Hause verborgen legte. Hierauf gewährte sie Samson zum

letzten Male das sinnliche Vergnügen, sich auf ihrem Schooße schlafen zu legen, während ein zeitig bestellter Haarscheerer ihm seine sieben geweihten Locken eine nach der anderen vom Haupte nahm. Kaum war dieses geschehen, als sie von philistäischem Hochmuthe gebläht, Samson verächtlich von sich stieß, und ihn zum vierten Male mit den höhnischen Worten: „Philister über Dir Samson!“ aus dem Schlafe weckte. Einen Augenblick machte er den Versuch, sich auf gewohnte Weise wiederholt zur Wehre zu setzen, bis er zu spät inne wurde, daß nach Schneidung seines Hauptaaares die Kraft Gottes von ihm gewichen war. Er wurde alsobald ergriffen, ihm die Augen ausgestochen und er mit Ketten gebunden als Gefangener nach Gaza abgeführt, wo er im Kerker den Philistern Getraide mit der Handmühle zu mahlen genöthiget war.

XLV. Richter. Fortsetzung.

Samson's Tod.

§. 204.

Judic. 16, 22—25.

In dem Maaße als Samsons abgeschnittene Haare im Gefängnisse wieder zu wachsen anfingen, stellte sich auch seine übernatürliche Körperstärke allmälig unvermerkt wieder ein, nur schade, daß sie dem ein für alle Male des Augenlichtes beraubten Gefangenen nicht mehr die früheren Dienste leisten konnte. Eben deßwegen fürchteten auch die Philister nichts weniger, als dieselbe noch einmal zu ihrem größeren Schimpf und Schaden als jemals früher erfahren zu müssen. Derhalben veranstalteten die Fürsten der Philister bei nächster Gelegenheit ein zu Ehren ihres Abgottes, genannt Dagon, abgehaltenes großartiges Götzenfest, bei welchem Volk und Fürsten in großer Anzahl versammelt, Gott Dagon nebst reichlichen Opfern unverhohlenen Preis und Lob spendeten zum Danke dafür, daß er ihren Todfeind Samson, der ihnen zuvor so großen Schaden zugefügt, ihnen endlich glücklich in die Hände geliefert habe. Um die Freude des Tages bis auf den Gipfel zu steigern, wurde am Ende Samson in eigener Person aus dem Kerker auf allgemeines Verlangen herbeigeführt und genöthiget dem triumphirenden Trosse seiner Feinde selber Musik zu machen.

§. 205.

Judic. 16, 25.

Der Schauplatz dieses dem philistäischen Volke schon von vorneherein zur Schande gereichenden Freudenfestes war gerade Dagon's Tempel, ein auf zwei in der Mitte nahe bei einander stehenden Stützpfeilern hauptsächlich ruhendes, übrigens seinem Raumumfange nach so ausgedehntes Gebäude, daß außer der im Erdgeschoß um Samson selber versammelten Menge, allein vom Dache und von dem Söller herab 3000 Personen verschiedenen Alters und Geschlechtes den spielenden Samson neugierig zu betrachten hinlängliche Bequemlichkeit hatten, dessen Standort nicht weit von den beiden Säulen, die die ganze Last des Hauses trugen, befindlich war. Was Samson innerlich dabei empfand, zum Gegenstande allgemeinen Spottes von Feinden sich erniedriget zu sehen, gegen welche er niemals die Grenze der gerechten Nothwehr überschritten zu haben sich bewußt war, und welche zuletzt aus reiner Bosheit ihn seiner Freiheit und seines Augenlichtes hinterlistiger Weise beraubt hatten, ist um so schwerer zu ermessen möglich, je weniger er durch äußere Zeichen seine innerliche Stimmung zu erkennen gab.

§. 206.

Judic. 16, 26—31.

Nachdem Samson längere Zeit seinen Feinden zur Belustigung musizirt hatte, bat er endlich unter dem Vorwande, ein wenig ausruhen zu wollen, den ihn begleitenden Knaben ihm einige Zeit zu lassen, um sich an jene beiden, ihm aus früherer Erinnerung wahrscheinlich wohlbekannten Mittelsäulen des Dagontempels anzulehnen. Nunmehr erhob er einen Augenblick seine Seele zu Gott und bat ihn nach ausgehaltener seitheriger Bußzeit ihm seine ehemalige Leibeskraft zu dem Endzwecke wiederzugeben, um nach Beraubung seines Augenlichtes noch einmal für immer an Gottes und seines Volkes Feinden Rache nehmen zu können. Mit diesen Gedanken stemmte er mit aller Macht beide Arme zwischen beide Säulen, und indem er endlich in die prophetischen Worte ausbrach: „Meine Seele sterbe zugleich mit den Philistern," gelang es ihm durch gewaltsame Auseinanderrückung der beiden Grundsäulen das ganze Gebäude zum Einsturze zu bringen, unter dessen Trümmern er zugleich mit allen darin befindlichen Festgenossen begraben, seinen Tod fand. Sein Leichnam wurde bald darauf von seinen nächsten Anverwandten unter dem Schutte hervor=

gezogen und in dem Grabmale seines Vaters Manue im Stamme Dan im 20. Jahre seiner richterlichen Verwaltung, also beiläufig im Jahre 2992 ehrenvoll beigesetzt. (Judic. 16, 31.)

XLVI. Richter. Fortsetzung.

Eli, Samuel.

§. 207.

1. Regnm. 1, 3. cap. 2, 12—17. 22—25. 27—36.

Die mit Samson's Tode verwaiste richterliche Gewalt ging, wie es scheint, gleichsam stillschweigend auf den damaligen levitischen Hohenpriester Eli über, welcher mit seinen beiden zu Priestern geweihten Söhnen Ophni und Phinees zu Silo des regelmäßigen Gottesdienstes abwartete. Leider bewiesen diese Letzteren nicht allein eine strafbare Unwissenheit in ihren priesterlichen Verrichtungen, sondern führten auch zugleich einen höchst anstößigen Lebenswandel. Nachdem Eli, der Vater, jedoch mit Unterlassung aller gesetzlich anwendbaren richterlichen Strenge sie mehrmals vergeblich gewarnt hatte, sandte Gott zur Strafe für dieses gegebene öffentliche Aergerniß ihm selbst einen Propheten mit der Botschaft, daß er das Hohenpriesterthum von seinem Hause nehmen und auf einen andern Zweig der aaronitischen Familie übertragen, den Rest seines Hauses aber in Armuth und mitleidenerregende Dürftigkeit werde versinken lassen. Als Zeichen des unfehlbaren Eintreffens der angedrohten Strafe kündigte er ihm an, daß er, obgleich schon alt und hochbetagt, den gleichzeitigen Tod seiner beiden Söhne Ophni und Phinees an Einem und demselben Tage noch erleben werde.

1) Eli ist nach der Angabe des Fl. Josephus (Antiq. 5, cp. 12, im Anfang) derjenige im Buche Ruth cp. 9, 1. erwähnte Richter, unter dessen Regierungszeit eine ausgebrochene Hungersnoth den Elimelech, einen Israeliten aus dem Stamme Juda, veranlaßte, mit seiner Ehegattin Noemi und zwei Söhnen in das Moabiterland auszuwandern, von woher Noemi zehn Jahre später nach dem Tode ihres Mannes und ihrer beiden Söhne mit einer Moabitin Namens Ruth, ihrer Schwiegertochter, wieder nach ihrer Vaterstadt Bethlehem zurückkehrte. Ruth, die kinderlose Wittwe eines israelitischen Bürgers heirathete später nach dem §. 123. entwickelten Ehegesetze den Booz, einen direkten Abkömmling aus dem fürstlichen Geschlechte des Naasson, aus dem Stamme Juda, wodurch sie ähnlich wie die Canaaniterin Rahab der Ehre theilhaftig wurde, im vierten Grade aufsteigender Linie Stammmutter des davidischen

Königshauses zu werden. (Vergl. Ruth cp. 1—4.) — Um die ausnehmende idyllische Schönheit des Buches Ruth dem mit der biblischen Geschichte weniger vertrauten Leser einigermaßen zu vergegenwärtigen, versuchen wir, demselben die Begebenheiten dieses Büchleins bei dieser Gelegenheit in folgendem kurzen Auszuge vor Augen zu führen: Nicht allein Booz stammte aus dem fürstlichen Hause Naasson's; auch Elimelech war ein Nachkomme desselben, der aber mit der Zeit verarmt durch die erwähnte Theuerung zu einer zeitweiligen Auswanderung von Bethlehem aus nach dem Lande der Moabiter veranlaßt wurde. Sein Wanderzug war aber in zeitlicher Hinsicht von keinem günstigen Erfolge begleitet, indem im Laufe von 10 Jahren nicht allein er selbst, sondern auch seine beiden Söhne, welche indessen zum Mannesalter herangereift sich kaum erst moabitische Frauen genommen hatten, nach einander starben, so daß Noemi seine Ehefrau als Wittwe mit ihren beiden noch kinderlosen Schwiegertöchtern allein übrig blieb. Da nun die Noth im Lande Juda in der Zwischenzeit wieder nachgelassen, so faßte sie den Entschluß, auf gutes Glück in ihre Heimath nach Bethlehem wieder zurückzukehren, auf dem Wege wohin sie eine Strecke weit von ihren beiden noch ganz jungen Schwiegertöchtern begleitet wurde. Auf der Grenze angelangt hielt Noemi dieselben auf, und bat sie unter einem herzlichen Segenswunsch und Dank für alle ihr selbst und ihren Angehörigen bewiesene Liebe und Pflege wieder nach Hause zurückzugehen, und sich, so gut sie könnten, durch eine andere Heirath weiter zu versorgen, eine Abschiedsrede, welche dieselben in eine maßlose von einem unaufhaltsamen Thränenstrome begleitete Betrübniß versetzte, in welcher sie Noemi den Antrag machten, sie lieber zum israelitischen Volke begleiten zu wollen. Noemi antwortete ihnen jedoch mit der Bitte, lieber ihrem gegebenen Rathe zu folgen, indem sie ja als eine arme Wittwe ihnen keine anderen neuen Ehemänner als höchstens solche verschaffen könne, welche sie selber als eine doch auch bereits verwelkte und abgelebte Frau erst wieder gebären müßte, welchen gegenüber, wenn sie das Alter der Mannbarkeit bei ihnen abwarten wollten, auch sie wieder darüber für den Ehestand zu alt werden würden. Deßwegen drang Noemi in sie, sich von ihr zu trennen, damit sie in ihrer eigenen Trübsal nicht durch die fernere Sorge für ihre Schwiegertöchter noch schmerzlicher als für sich selber müsse bekümmert werden. Auf diese gemachte Vorstellung schlägt Orpha, die eine von beiden, unter ehrerbietigem Abschiedskusse den Rückweg ein. Ruth aber, die zweite, läßt noch nicht von ihr ab, und als Noemi sie mit Hinweisung auf das Beispiel der Orpha wiederholt zur Rückkehr zu ihrem Volke und zu ihren Göttern ermunterte, bittet Ruth, daß sie sie doch nicht unbedingt verstoßen, sondern, ohne daß sie auf eine weitere Heirath Anspruch mache, ihr nur den Aufenthalt um ihre Person vergönnen wolle. Sie sei bereit, das Volk Noemi's für ihr eigenes Volk, und den Gott Israels auch als ihren Gott anzuerkennen. Sie verspricht, ihr dabei bis an ihren Tod treu zu bleiben, und, einmal im Zug der Rede und Empfindung, schließt sie mit einem heiligen Eide zu Gott, sich nicht anders als nur durch den Tod von ihr wollen trennen zu lassen. Da nun Noemi einsah, daß sie sie nicht überreden könne, so verwehrte sie ihr auch ihr Vorhaben nicht mehr, sondern ließ sich gutwillig von

ihr bis Bethlehem begleiten, woselbst sie gerade beim Beginne der Gerstenernte eintrafen. Dieser Umstand gab Ruth sogleich Gelegenheit, ihren sorgsamen Eifer für Noemi an den Tag zu legen, indem sie sich von ihr Erlaubniß erbat, auf den Feldern reicher Leute hinter den Schnittern her nach dem Rechte der Armen die vereinzelt liegenden Aehren für ihr kleines armes Hauswesen zusammensuchen zu dürfen. Durch diese Veranlassung kam sie zufällig auf den Acker des Booz, eines gottesfürchtigen und menschenfreundlichen Mannes, welcher zugleich mit seinen Arbeitsleuten auf dem Felde anwesend sich, sobald er ihrer ansichtig wurde, nach ihr erkundigte. Nachdem er erfahren wer sie sei, redete er sie ganz freundlich an und lud sie ein, nur ohne alle Scheu auf seinen sämmtlichen Feldern der Reihe der Schnitterarbeit nach ihre Aehrenlese fortzusetzen, indem er seinen Knechten den ausdrücklichen Auftrag gegeben, sie darüber ganz unangefochten zu lassen, wobei er ihr erlaubte, wenn sie Durst bekäme, dazwischen sogar auch aus den für seine Arbeitsleute mitgebrachten Wasserkrügen trinken zu dürfen. Ruth durch diese gütige Herablassung ganz entzückt, fällt Booz zu Füßen und fragt ihn voll Beschämung, wie ein armer Fremdling wie sie zu dem Glücke und der Ehre komme, von ihm überhaupt nur als gegenwärtig bemerkt und so freundlich behandelt zu werden? Booz antwortet, er habe erfahren, wie heldenmüthig sie nach all' dem guten Betragen, das sie gegen ihre Schwiegermutter schon bis daher beobachtet und nach dem häuslichen Unglück, von dem sie betroffen worden, sich noch obendrein zur Verlassung ihres Vaterlandes entschlossen und ihr ganzes ferneres Lebensschicksal einem ihr noch unbekannten Volke gleichsam auf gutes Glück übergeben habe. Dafür wünschte er ihr eine reichliche Belohnung von dem Gotte Israels, unter dessen Schutz sie ihre Zuflucht genommen habe. Als nun Ruth in demüthigster Selbsterniedrigung ihm dankte, daß er ihr als einer armen hilflosen Frauensperson, welche in ihrem gänzlichen Unwerthe sich nicht einmal mit einer seiner Tagelöhnerinen vergleichen dürfe, so herzliche Worte zuzusprechen sich herbeilasse, so hieß er sie um Mittagszeit auch noch mit den Schnittern zugleich essen, und ihr Brod mit in die gemeinschaftliche, zur Kühlung mit verdünntem Essig angefüllte Schüssel eintauchen, und als des Nachmittags die Arbeit von neuem wieder anging, verbot er seinen Schnittern, Ruth auch nur im Geringsten abzuwehren selbst auf die Gefahr hin, daß sie noch auf dem Halme stehende Aehren mit auszuraufen Miene machte; zugleich befahl er ihnen, hie und da, um sie ja auf keine Weise einzuschüchtern, absichtlich eine Hand voll Aehren liegen zu lassen. So kam es, daß sie an diesem Einen Tage bereits über einen halben Metzen Gerstenkörner ungefähr, die sie zu dem Ende mit einem Stocke ausgeschlagen hatte, bis zum Abend zusammenbrachte und voll Freude über die gute Behandlung, welche ihr zu Theil geworden, ihrer Schwiegermutter nach Hause tragen konnte. Und als sie Noemi den Namen Booz als desjenigen Mannes nannte, der sie nicht allein an dem heutigen Tage so gut aufgenommen, sondern für die ganze Erntezeit ihr auf seinen Feldern Aehren zu lesen erlaubt habe, so rieth ihr die Schwiegermutter, von dieser Erlaubniß eines sehr braven und dabei ihrem Hause blutsverwandten Mannes auch ohne Anstand Gebrauch zu machen.

Das nächstfolgende dritte Kapitel des Buches erzählt, wie Noemi ihre Schwiegertochter Ruth auf den Umstand aufmerksam macht, daß sie als kinderlose Wittwe eines israelitischen Bürgers das Recht habe, von ihrem Verwandten Booz die nach dem Gesetze Moyses zu Recht bestehende Pflichtehe zu verlangen, welche nachzusuchen sie ihr auf eine, nach unseren sittlichen Begriffen freilich befremdende, nach den damaligen Zeitverhältnissen aber durchaus sittlich unanstößige Weise die Anleitung giebt, für die nächste Nacht, welche Booz in der Absicht, um des anderen Morgens sogleich bei Tagesanbruch die Arbeit des Getreideworfelns beginnen zu können, mit den Arbeitern zugleich in seiner Scheuer zubringen wollte, sich die Stelle seines von den übrigen Schlafstellen abgesonderten Nachtlagers genau zu merken, sich in dunkler Stille gebadet und gesalbt herbeizuschleichen und unbedenklich, ohne Furcht und falsche Schaam sich auf der nämlichen Lagerstätte Booz zu Füßen ebenfalls zur Ruhe niederzulegen. Booz in der Nacht aufwachend erschrickt heftig, eine weibliche Person in seiner Nähe liegend zu sehen, läßt sich aber, als sie auf sein Befragen, wer sie sei, sich mit dreister Unbefangenheit als Ruth, die kinderlose Wittwe seines nächsten Blutsverwandten zu erkennen giebt, welche sobald er es verlange, ihm die eheliche Pflicht zu leisten bereit sei, durch ihre Kühnheit nicht allein nicht zum Zorne verleiten, sondern lobt sie überdieß noch im Gegentheil darum, daß sie anstatt sich mit anderen jungen Mannspersonen sich auf einen ungeregelten Umgang einzulassen, als eine tugendhafte Frauensperson vielmehr den nächsten, wenn auch noch so eigenthümlichen Weg zu einer ehrenhaften Versorgung mit einem bereits bejahrten Manne eingeschlagen habe. Darum sagt er ihr auch ohne Umstände mit vollkommen überlegter Bereitwilligkeit die Ehe zu, es war nur ein noch näherer anderer Blutsverwandter zwischen ihnen, welcher, um die Ehe förmlich abschließen zu können, ihm zuvor sein nächstes Kaufrecht auf die Hinterlassenschaft des Elimelech, mit welchem die Obliegenheit der Pflichtehe verbunden war, abtreten mußte. Deßwegen befahl er Ruth, für diese Nacht ruhig an ihrer Stelle liegen zu bleiben, und sich des anderen Morgens ebenso unbemerkt wie sie gekommen, wieder davon zu schleichen, maß ihr aber, ehe sie fortging, noch ungefähr einen Metzen Gerste in ihr Oberkleid ab, um sie an dem aufrichtigen Ernste seiner Absicht auf keine Weise irre werden zu lassen. Des anderen Morgens wird im Thore der Stadt in Gegenwart von 10 Zeugen der Vertrag der Abtretung zwischen Booz und jenem erwähnten in der Mitte stehenden näheren Blutsverwandten öffentlich abgeschlossen, zu welchem derselbe in Rücksicht auf das wahrscheinlich sehr unbedeutende liegende Vermögen Elimelech's auf der einen, auf die durch die Pflichtehe mit Ruth zu erwartende bedeutende Vermehrung der Sorgen seines eigenen Hauswesens auf der anderen Seite von Herzen gerne bereit ist. Auf diesem Wege wird Ruth die glückliche Ehefrau des reichen kinderlosen Booz, und gebiert ihm das Jahr darauf einen Sohn mit Namen Obed, welcher von seiner Großmutter Noemi als Wärterin gepflegt, nachmals, wie bereits oben bemerkt, Vater des bethlehemitischen Bürgers Isai und Großvater König David's geworden ist.

2) Ueber die Person Eli's ist soviel aus 1. Paralip. 24, 3. gewiß, daß er nicht aus der Familie des Phinees, welchem nach Num. 25,

11 — 13. (vergl. §. 93.) zur Belohnung für seinen für die Ehre Gottes bewiesenen Eifer die ewige Fortdauer des Priesterthums in seinem Hause verheißen worden war, sondern vielmehr von Ithamar, dem vierten Sohne Aaron's, Phinees Vatersbruder herstammte. Unbekannt ist jedoch, auf welche Weise derselbe der göttlichen Willensbestimmung entgegen den Zugang zur Hohenpriesterwürde gefunden hat. Erst zu Salomon's Zeiten kehrte die hohenpriesterliche Würde, aber von jetzt an unwiderruflich in die Geschlechtsfolge des Phinees zurück.

§. 208.

1. Reg. cp. 1. cp. 2, 1 — 11. 18 — 21. 26.

Im Gegensatze zu dem ärgerlichen Beispiele der beiden Söhne Eli's Ophni und Phinees befand sich zu gleicher Zeit im Dienste der Stiftshütte ein frommer und tugendhafter levitischer Jüngling aus der Stadt Rama im Stamme Ephraim, mit Namen Samuel, welcher als ein Geschenk Gottes von seiner gleichfalls frommen, im Anfange ihres Ehestandes aber längere Zeit unfruchtbar gewesenen Mutter Anna demüthig erfleht, ihrem in Gegenwart des Hohenpriesters Eli gemachten Gelübde getreu, von derselben Gott als ein Nazaräer aufgeopfert und zum besonderen Dienste an der Stiftshütte bestimmt worden war. In einem eigenen, über die Geburt Samuel's angestimmten Lobgesange hatte Anna zugleich prophetisch vorausverkündiget, daß ein unter Samuel's Mitwirkung gestiftetes Königreich unter Gottes Beistand gedeihlich aufblühen, und die sämmtlichen Feinde des israelitischen Volkes werde glücklich darnieder kämpfen.

Daß Samuel, obwohl sein Vater (1. Reg. 1, 1.) ein Ephratiter genannt wird, doch aus dem Stamme Levi war, geht theils aus dem Umstande hervor, daß er in eigener Person Opfer verrichten durfte, theils aus 1. Paralip. 6, 26—28., in welcher Stelle der allgemeinen Annahme der Ausleger zufolge sein Stammbaum ausdrücklich enthalten ist. Er stammte von Kahat, dem zweiten Sohne Levi's ab (s. die beigefügte genealogische Tabelle 6. Tafel).

§. 209.

1. Reg. cp. 3.

Längere Zeit, nachdem Eli bereits die erste Offenbarung Gottes über das seinem Hause bevorstehende Strafgericht durch einen anderen Propheten empfangen hatte, bekam auch Samuel eine solche in einer Nacht, wo er mit der Unterhaltung des immerwährenden Lichtes im goldenen Leuchter beauftragt (vergl. §. 55.), in dem Vorhofe der Stiftshütte sich zur Ruhe gelegt hatte. Dreimal von Gott mit Namen gerufen, glaubte er

jedesmal Eli's Stimme vernommen zu haben, welcher, nachdem er ihn die beiden ersten Male wieder zur Ruhe verwiesen, ihn das dritte Mal anwies, daß er, falls die Stimme zum vierten Mal sich werde vernehmen lassen, mit den Worten: „Rede Herr, denn dein Knecht hört!" das Weitere abwarten solle. Samuel befolgte den gegebenen Rath, worauf er von Gott erfuhr, daß das dem Hause Eli angedrohte Strafgericht binnen kurzer Zeit in seiner ganzen Schrecklichkeit werde vollzogen werden. Nachdem Eli des anderen Morgens Samuel genöthiget hatte, den Inhalt der gemachten Offenbarung, den er ihm gern würde verschwiegen haben, mit unumwundener Aufrichtigkeit vollständig mitzutheilen, fuhr Gott fort, in Silo dem Samuel prophetische Offenbarungen zu machen, deren sicheres Eintreffen ihm bei dem ganzen Volke allmälig prophetisches Ansehen verschaffte.

§. 210.

1. Reg. cp. 4.

Nachdem Eli, ein bereits 98jähriger Greis, 40 Jahre lang das Richteramt über Israel verwaltet hatte, erfüllte sich ungefähr im Jahre der Erschaffung 3032 die seinem Hause gemachte drohende Vorhersagung in der Weise, daß die Philister, unbekannt aus welcher Ursache, die Israeliten mit Krieg überzogen, und diese letzteren in dem ersten Zusammentreffen mit einem Verluste von 4000 Mann von ihnen geschlagen wurden. Ueber dieses Unglück betroffen, dessen Ursache sie sich nicht zu erklären vermochten, verfielen die Israeliten auf den Rath, die Bundeslade aus der Stiftshütte in das Kriegslager abholen zu lassen, um, wie sie rechneten, durch größere Nähe des Heiligthumes des Sieges über ihre Feinde sicherer zu sein. Der Erfolg dieser Maaßregel war jedoch ein ganz anderer, als sie sich im voraus versprochen hatten, indem in der darauf folgenden Hauptschlacht ungeachtet des Schreckens, der die Philister bei der Nachricht von der Gegenwart der Bundeslade anfänglich ergriffen, 30,000 Israeliten fielen, unter ihnen Ophni und Phinees, welche die Bundeslade getragen hatten, wodurch diese letztere nach Zerstreuung des sämmtlichen israelitischen Heeres den Philistern zur Beute wurde. Die Botschaft von dem unglücklichen Ausgange dieses Krieges versetzte den alten Hohenpriester Eli, welcher um die Bundeslade schwer bekümmert, ängstlich auf Nachricht wartete, in einen solchen Schrecken, daß er vom Schlage getroffen rücklings von seinem Sessel todt zur Erde stürzte. An dem gleichen Tage starb auch das Weib seines Sohnes Phinees, nachdem sie im siebenten Monat schwanger, aus Bestürzung über den Raub der

Bundeslade noch einen Sohn mit Namen Icabod, d. h. „Israels Herrlichkeit ist gefallen" glücklich zur Welt gebracht hatte. — Samuel mochte um diese Zeit bereits 38 Jahre alt sein.

Samuel's Lebensalter auf 38 Jahre, d. h. so hoch als der Erzählung von Eli's vierzigjähriger richterlicher Verwaltung gemäß möglich ist, anzunehmen, bestimmt uns die Rücksicht auf die äußerst schwierige Berechnung der um diese Zeit besonders dürftig vorhandenen chronologischen Angaben, welche vom Tode des Hohenpriesters Eli bis zum Regierungsantritte König Saul's zur Annahme keines längeren als nur eines Zwischenraumes von 20 Jahren (vergl. §. 212.) Veranlassung geben. Gleichwohl wird bestimmt angegeben, daß gegen Ende dieser Zwischenzeit Samuel bereits so weit in seinem Lebensalter vorgerückt war, um das Richteramt nicht mehr allein ohne Beihilfe seiner beiden bereits erwachsenen Söhne versehen zu können. Die Richtigkeit dieser Berechnung vorausgesetzt, müssen wir ferner annehmen, daß Samuel bereits zur Zeit seines Tempeldienstes in Silo müsse verheirathet gewesen sein.

XLVII. Richter. Fortsetzung.

Samuel. Fortsetzung.

§. 211.

1. Reg. cp. 5 — 6, 18.

Sieben Monate lang war die Bundeslade in der Gewalt der Philister und wurde nach dieser Zwischenzeit von denselben den Israeliten freiwillig wieder zurückgestellt, indem sie, obwohl ihr die größte Ehre von ihrem Standpunkte aus dadurch war zugefügt worden, daß sie dieselbe in dem Götzentempel Dagon's aufgestellt hatten, sich vor einer demungeachtet allgemein unter ihnen einreißenden Sterblichkeit in Folge schmerzlicher Hämorrhoidalgeschwüre und vor einer gleichzeitig ausbrechenden Menge von Feldmäusen, welche unaufhaltsam das ganze Land verwüsteten, nicht mehr anders zu retten wußten. Auf den eingeholten Rath ihrer Wahrsager luden sie die Bundeslade, nachdem sie in den fünf Städten der Philister Azot, Gaza, Ascalon, Geth, Accaron überall die gleichen verderblichen Wirkungen hervorgebracht, auf einen neuen, mit jungen Kühen, die noch nicht zur Arbeit gebraucht, erst in der letzten Zeit Kälber bekommen hatten, bespannten Wagen, und banden über die Bundeslade als Schuldopfer zugleich eine Kapsel, welche fünf aus Gold getriebene Figuren von Mäusen und fünf andere von menschlichen Gesäßtheilen zum Inhalt hatte, und überließen den Wagen mit sammt den Kühen seinem

eigenen Schicksale. Ihm folgend begleiteten sie denselben, welcher ohne einen sichtbaren Führer die gerade Straße nach dem Stamme Juda unverweilt verfolgte, bis auf einen Acker in der Gemarkung der bereits zu Juda gehörenden Stadt Bethsames, von wo sie, nachdem sie zugesehen, mit welcher Freude die Israeliten ihr Heiligthum wieder begrüßten, und wie die Leviten die vorgespannten Kühe mit dem Holze des Wagens zum Opfer darbrachten, selber zufrieden ihres Weges wieder zurückgingen.

§. 212.

Reg. 6, 19 — cp. 7.

Nachdem bald darauf die Bundeslade von Bethsames, woselbst sie sogar unter den Israeliten selber großen Schaden angerichtet hatte, deren nicht weniger als 50,070 ihre unbedachtsame Neugierde, mit welcher sie das Heiligthum betrachtet hatten, mit einem plötzlichen Tode büßen mußten (vergl. Num. 4, 20.) abgeholt und einstweilen in das Haus eines Leviten mit Namen Abinadab in Gabaa bei der Stadt Cariathjearim gebracht worden war, dessen Sohn Eleazar sofort zum Hüter derselben geweiht wurde, — verfloß ein zwanzigjähriger Zeitraum bis beiläufig in das Jahr 3053, während dessen Israel unter fortdauernder politischer Ruhe sich dem Dienste Gottes getreu und der richterlichen Verwaltung Samuel's fügsam und ergeben zeigte. Diese glückliche Friedenszeit mußte jedoch erst mit den Waffen in der Hand blutig erkämpft werden, indem bei der ersten Versammlung des ganzen Volkes, welche Samuel zur Abschaffung allen zu der Zeit unter den Israeliten noch üblichen Götzendienstes und zur Abhaltung eines gemeinschaftlichen Buß- und Fasttages nach Masphat bestellt hatte, sich ein philistäisches Heer in der Absicht näherte, ihre kürzlich wieder errungene Oberherrschaft auf's Neue über Israel geltend zu machen. Da die Israeliten nicht auf den Kampf vorbereitet waren, so ließ Gott auf Samuel's Gebet, während er ein noch säugendes Lamm als Brandopfer darbrachte, ein furchtbares Hagelwetter über die Philister einbrechen, dessen niederschmetternde Gewalt den Israeliten einen vollständigen Sieg über dieselben leichten Kaufs in die Hände spielte. In Folge des Sieges wurde die vormalige Grenze zwischen dem Gebiete der Israeliten und Philister wieder hergestellt, und zum Gedächtniß des gewährten Triumphes ein Denkstein, Stein der Hilfe genannt, von Samuel aufgerichtet.

1) Das angegebene Gabaa bei der Stadt Cariathjarim ist vielleicht kein eigentlicher Ortsname. Das hebräische Wort drückt einfach eine

Anhöhe aus. Es mag also das Haus und Gehöfte des Leviten Abinadab allenfalls auf einer Anhöhe vor der Stadt Cariathjearim gestanden sein.

2) Die angegebene zwanzigjährige Dauer der Zwischenzeit von der Aufstellung der Bundeslade in Cariathjearim bis zur ersten Einrichtung eines israelitischen Königthumes läßt sich wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit als der eigentliche Sinn betrachten, welchen der Verfasser des ersten Buches der Könige, das ist Samuel selbst mit den Worten des zweiten Verses des siebenten Kapitels wollte verbunden wissen. Die erwähnten 20 Jahre könnten außerdem sich nur entweder auf die sämmtliche Zahl der Jahre beziehen, welche die Bundeslade in Cariathjearim stehen blieb, — dieß ist aber darum nicht statthaft, weil dieselbe durch die ganze Regierungszeit Saul's hindurch, welche allein schon zum wenigsten 20 Jahre betrug, und überdieß noch die sieben ersten Jahre der Regierung David's lang ihren dermaligen Standort nicht wechselte, — oder auf die Zwischenzeit bis zu dem im Kapitel weiter erzählten Siege der Israeliten über die Philister. In diesem zweiten Falle wäre diese Zeitangabe für uns wenigstens chronologisch ganz werthlos, weil die Zahl der richterlichen Verwaltungsjahre Samuel's vom Siege an bis zur Salbung des neu erwählten Königs nicht angegeben ist. Daß mit den angegebenen 20 Jahren somit die Dauer von Samuel's eigener richterlicher Verwaltung angedeutet sei, dafür spricht der passend gewählte Ausdruck, daß während dieser Zeit das Haus Israel dem HErrn angehangen habe, indem Samuel als muthmaßlich eigenhändiger Verfasser des Buches, um seiner eigenen Bescheidenheit nicht zu nahe zu treten, es wohl gerne vermeiden mochte, sich selbst als Inhaber der richterlichen Gewalt, die er ohnehin nur als Werkzeug der göttlichen Vorsehung handhabte, ausdrücklich zu bezeichnen. Mit diesem Ausdrucke stimmt zugleich das mißbilligende Urtheil Gottes über das ungeduldige Begehren der Israeliten nach einen König vortrefflich überein, welcher in seiner Antwort an Samuel (cp. 8, 7.) denselben zur Last legt, daß sie damit nicht sowohl Samuel, sondern ihn selbst, nämlich Gott, ihren bisherigen wahren König verworfen hätten.

3) Nach der Angabe des Fl. Josephus, welcher (Antiq. Jud. lib. VI, cp. 14. gegen das Ende des dritten Viertheiles) die unumschränkte Verwaltungszeit Samuel's nur zu 12 Jahren angiebt, scheint der unter seiner Mitwirkung erlangte Sieg über die Philister etwa 8 Jahre nach dem Tode Eli's, also beiläufig im Jahre 3040 erfochten worden zu sein.

§. 213.

1. Reg. cp. 8. cp. 12, 12.

Mit zunehmendem Alter ließ sich Samuel durch seine beiden Söhne Joel und Abia in der Verwaltung des richterlichen Amtes unterstützen, welche beide jedoch sich nicht das Beispiel ihres Vaters zum Muster nahmen, sondern sich in der Ausübung der Rechtspflege habsüchtig und bestechlich zeigten. Diese Wahrnehmung bewirkte eine Zusammenkunft der bis jetzt in ungeschwächtem Ansehen verbliebenen israelitischen Aeltesten bei Samuel in seinem Geburts- und Wohnorte Ramatha im Stamme

Ephraim, welche an ihn das Verlangen stellten, zur Abstellung des von seinen Söhnen getriebenen Mißbrauches und, wie sie glaubten, zur Herstellung des nöthigen politischen Gleichgewichtes mit den benachbarten Völkern, welches im gegenwärtigen Augenblick durch das drohende Uebergewicht der sich aus ihrem Falle neu erhebenden Ammoniter neuerdings ernstlich gefährdet schien, ein Königthum über Israel einzusetzen. Dieß war nun offenbar ein wichtiger Schritt, welcher voraussichtlich mit unberechenbaren und unvermeidlichen Folgen unaufhaltsam verknüpft, nicht allein eine gründliche menschliche Ueberlegung erforderte, sondern auch ohne eine bestimmte Anfrage bei Gott hinsichtlich seiner Zuläßigkeit und zeitgemäßen Dringlichkeit nicht hätte sollen leidenschaftlich betrieben werden. Deßwegen mißfiel auch dieses ungeduldige Verlangen nicht allein Samuel, sondern auch Gott selbst, der von Samuel über die Antwort, welche er den versammelten Aeltesten zu ertheilen habe, befragt wurde. Gott ließ zwar denselben ihre Bitte nicht abschlagen, gewährte ihnen jedoch die Zusage der Erfüllung erst, nachdem sie auf gemachte eindringliche Vorstellung aller Folgen, die das Königthum für das fernere bürgerliche Gedeihen des israelitischen Staates unwiderruflich nach sich ziehen würde, einstimmig auf ihrem Begehren bestanden waren.

XLVIII. Richter. Fortsetzung.

Samuel (Schluß). Saul.

§. 214.

1. Reg. 9, 1 — 20.

Um diese Zeit hatte Samuel, welcher seiner bewährten prophetischen Gabe halber hin und wieder auch über ganz unbedeutende Kleinigkeiten von dem Volke befragt zu werden pflegte, und bei der Schlichtung derartiger Angelegenheiten als geborner Levite sich auch nicht weigerte, ein übliches kleines Geschenk als Erkenntlichkeit anzunehmen, zufälliger Weise Besuch von einem jungen Manne aus dem Stamme Benjamin, mit Namen Saul, welcher mit einem seiner Knechte schon längere Zeit vergeblich mit der Aufsuchung von ein Paar Eseln, die seinem Vater Cis verloren gegangen, beschäftiget gewesen war. Gerade dieser war nun derjenige Mann, hinsichtlich dessen Samuel die Nacht zuvor von Gott Offenbarung empfangen hatte, daß er ihn zum Könige über Israel ausersehen, und

den Befehl, ihn bei dieser Gelegenheit unverzüglich mit heiligem Oele zu seinem von Gott ihm ertheilten Berufe einzuweihen. Deßwegen begrüßte auch Samuel den Saul, der ihm im Eingange seiner eigenen Thüre mit der Frage begegnete, wo doch das Haus des Propheten sei? nachdem er sich selbst als solchen ihm zu erkennen gegeben, zugleich mit der gastlichen Einladung, bei der zufällig an dem gleichen Tage von 30 Bürgern von Ramatha veranstalteten öffentlichen Opfermahlzeit mit ihm zu Tische zu kommen und darnach bei ihm über Nacht zu bleiben mit dem ferneren Bescheide, daß er wegen den Eseln seines Vaters, die bereits gefunden worden, nicht weiter besorgt zu sein brauche, indem ja doch binnen Kurzem Alles, was gut und kostbar in Israel, ihm und seines Vaters Hause werden zu Gebote stehen.

§. 215.

1. Reg. 9, 21 — 10, 16.

Des anderen Morgens hieß Samuel den Saul, der von ihm zeitig geweckt und eine Strecke begleitet, bereits den Rückweg eingeschlagen hatte, seinen Knecht einen Augenblick vorauszuschicken. Nachdem dieß geschehen, goß er auf einsamem Wege unter freiem Himmel eine Flasche mit heiligem Oele über sein Haupt aus und kündigte ihm mit ehrfurchtsvollem Kusse an, daß Gott ihn zum Fürsten und Heerführer über sein auserwähltes Volk hiemit erhoben habe. Zugleich gab er ihm drei zufällige Ereignisse, welche ihm an dem nämlichen Tage unterwegs begegnen würden, als Bestätigungszeichen an. Zuletzt wies er ihn an, nach seiner Rückkunft in das benachbarte Galgala sich zu begeben, und dort sieben Tage lang sich aufzuhalten, bis er selbst ihm nachkommen und unter Darbringung von entsprechenden Opfern ihm weitere göttliche Befehle überbringen würde. Nachdem sie hierauf sich getrennt hatten, trafen die drei angekündigten Zeichen auch richtig ein, von welchen das letzte, daß nämlich Saul, indem er einer vom Berge Gottes in Procession herabkommenden Prophetenschule begegnete, vom Geiste Gottes ergriffen, zugleich mit ihnen zu prophezeien anfing, die besondere von Samuel ebenfalls vorhergesagte bleibende Wirkung auf ihn äußerte, daß er sich überhaupt mit dem Empfange der heiligen Salbung einer neuen Anregung und Erhebung seines ganzen inneren Seelenlebens bewußt wurde.

Ueber die im Paragraphen erwähnte Prophetenschule vergl. die nachfolgende Anmerk. zu §. 231. Der im Texte angeführte Berg Gottes ist wahrscheinlich ein durch irgend eine erbauliche Erinnerung geheiligter Hügel.

§. 216.

1. Reg. 10, 17 — 26.

Die erwähnte Frist von sieben Tagen benutzte Samuel, um nach Maspha eine Versammlung des ganzen israelitischen Volkes zu berufen, woselbst er den versammelten Aeltesten die auf ihre gestellte Forderung erfolgte endliche Entscheidung Gottes bekannt machte. Durch Anwendung des heiligen Looses (vergl. §. 63.) wurde Saul, der Sohn Cis, als der von Gott erlesene König über Israel ausgemittelt, und nachdem er aus seinem Verstecke, in das er sich zurückgezogen, hervorgeholt, von dem Volke, dem er vorgestellt wurde, mit Zuruf empfangen. Gleichzeitig wurde das Recht des Königthumes von Samuel neu angefertiget in schriftlicher Abfassung bei der Bundeslade in Gabaa hinterlegt. Das Jahr der Thronbesteigung Saul's ist wahrscheinlich 3053 (vergl. §. 212.).

XLIX. Könige.

Saul.

§. 217.

1. Reg. 10, 27 — cp. 12.

Zum Lohne für die Bescheidenheit, mit welcher der durch Gottes Wahl ernannte erste König der Israeliten den vereinzelten höhnischen Protest einiger schlechter Leute unter dem Volke ignorirt hatte, ergab sich kurz nach seinem Regierungsanfang eine äußere Gelegenheit, welche ihm die volle und ungetheilte Anerkennung des ganzen Volkes für immer zuwendete. Von Naas, dem Könige der Ammoniter mit feindlicher Uebermacht angegriffen und unter grausamen und zugleich entehrenden Bedingungen zur Uebergabe gedrängt, indem er ihnen nicht anders als unter Ausreißung des rechten Auges die Vergünstigung einer friedlichen Unterwerfung gestatten wollte, hatten sich die Bürger von Jabes in Galaad, welches seit seiner Zerstörung unter dem Hohenpriester Phinees wieder aufgebaut worden war, sieben Tage Waffenstillstand ausgebeten, um in dieser Zwischenzeit sich von ihren israelitischen Stammgenossen Hilfe erbitten zu können. Saul, welcher von seiner Feldarbeit hinter dem Pfluge heimkehrend in Gegenwart des Volkes von Gabaa die unerfreuliche Botschaft erfuhr, erschlug augenblicklich die beiden vorgespannten Stiere und sandte die in Stücken gerissenen Glieder derselben unverzüglich in alle

Grenzen Israels mit der Botschaft, daß wer sich Saul und Samuel im Zuge nicht anschließen werde, dessen Viehstand auf die nämliche Weise sollte in Stücken gehauen werden.

Auf diesen eindringlichen Aufruf kam ein Heer von 330,000 Mann zusammen, von welchen 30,000 Mann allein dem Stamme Juda angehörten, mit welchen Saul mittels eines unvorhergesehenen nächtlichen Ueberfalles das ganze ammonitische Heer gänzlich zersplitterte. Nachdem Saul dortselbst nach errungenem Siege denjenigen, welche im Anfange seiner Würde gespottet hatten, großmüthig verziehen, versammelte sich das ganze Volk auf Samuel's Einladung zum zweiten Male in Galgala, woselbst Saul's Königthum unter Begehung eines allgemeinen Freudenfestes neuerdings von dem ganzen Volke bestätiget wurde. Die gleiche Gelegenheit benützte Samuel, um dem versammelten Volke ungeachtet der augenblicklichen allgemeinen Freude mit ernstlicher Vorhaltung ihres Unglaubens gegen Gott, und ihrer geringen Erkenntlichkeit gegen seine eigene uneigennützige richterliche Verwaltung, die sie durch ungestüme Forderung eines Königs an den Tag gelegt, die fernere Treue gegen Gott und die Haltung seiner Gebote ausdrücklich einzuschärfen, widrigenfalls er ihnen prophetisch voraussagte, daß sie mit sammt ihrem König rettungslos würden zu Grunde gehen.

§. 218.

1. Reg. 13, 1 — 15.

Bereits im nächstfolgenden Jahre, nachdem Saul seine Regierung angetreten, also im Jahre 3054 ereignete sich das Unglück, daß das göttliche Gesetz in einem für die ganze Theokratie höchst wichtigen Punkte von Saul mit Wissen und Willen in Gegenwart seines Kriegsheeres öffentlich übertreten wurde. Durch einen plötzlichen Heereszug der Philister, welche zur Rache für eine von Jonathan, Saul's muthigem Sohne glücklich vollführte Waffenthat, der die von dem letzten Kriegsheere in der Gegend von Gabaa noch übrige Station der Philister überrumpelt hatte, mit 30,000 Kriegswagen und einem unzähligen Heere die Israeliten feindlich überzogen, in arges Gedränge gebracht, hauptsächlich deßwegen, weil in Folge des verzögerten Angriffes gegen die drohende feindliche Uebermacht sich seine eigenen Kriegsleute zaghaft zurückziehend bis endlich auf bloß 600 Mann zusehends zerstreuten, erlaubte Saul sich nämlich vor dem endlichen Ablaufe einer siebentägigen Frist, die ihm Samuel, der bei dem Kriegszuge persönlich erscheinen wollte, gesetzt hatte, das vor dem Beginne des Krieges übliche Brandopfer eigenhändig Gott darzubringen,

ein Vorrecht, welches außer den aus dem Stamme Levi abstammenden und zu ihrem Dienste förmlich eingeweihten Priestern keinem Israeliten gestattet war. Samuel, welcher erst nachdem das Opfer schon vollbracht war ankam, kündigte dem Könige zur Strafe für dieses öffentlich begangene Sacrilegium schon jetzt vorläufig an, daß sein Königthum in seinem Hause nicht bleiben, sondern auf einen anderen Israeliten, welcher besser als er die bestehenden Gebote beobachten würde, nach Gottes Rathschluß übergehen werde.

Für theologische Leser mag es bei Gelegenheit dieses Abschnittes der Mühe nicht unwerth sein, dieselben auf eine wahrscheinliche Corruption des Textes im 15. Verse des 13. Kapitels aufmerksam zu machen. Fl. Josephus (Antiq. VI, cp. 7. in der ersten Hälfte) erzählt, daß Samuel nachdem er den König wegen seines eigenmächtigen Verfahrens nachdrücklich zur Rede gestellt, über Saul aufgebracht nach Hause gegangen, Saul dagegen mit seinem Sohne Jonathan und 600 Soldaten nach Gabaon aufgebrochen sei. Es scheint demnach, daß Josephus in seinem damaligen Codex nicht Samuel, sondern Saul gelesen hat; also im Zusammenhang: Surrexit autem Saul et ascendit etc., eine Leseart, welche auch in den Gang der Erzählung weit besser als die gegenwärtige hineinpaßt.

§. 219.

1. Reg. 13, 16 — 14, 46.

Da Gott den begangenen Fehler des Königs nicht gerade das ganze Volk wollte entgelten lassen, so wendeten sich die gegenwärtigen drückenden Umstände demungeachtet auf eine überraschend glückliche Weise, doch also, daß Saul nicht allein wenig oder gar kein Verdienst dabei hatte, sondern überdieß in einer Reihenfolge unüberlegter Handlungen das allmälige Weichen des göttlichen Segens von Saul's Unternehmungen auf eine für das ganze Volk auffallende Weise immer deutlicher an den Tag kam. Unter den 600 übrigens schlecht bewaffneten Begleitern Saul's — denn da die Philister wie es scheint den Handel mit Eisenwaaren ausschließlich in der Hand hatten, so war durch ihre berechnende Schlauheit im ganzen israelitischen Lande kein Waffenschmied mehr übrig geblieben — hatte Jonathan, Saul's Sohn nebst seinem Waffenträger den Muth, ohne Jemandes Vorwissen sich von der entgegengesetzten Seite eines durch einen tiefen Abgrund getrennten Felsenabhanges so weit dem philistäischen Lager zu nähern, daß er von den Philistern konnte angerufen und, wie er allenfalls gewärtigte, zum Kampfe herausgefordert werden. Diese von den Philistern wirklich begangene Feigheit nahm derselbe als ein günstiges Wahrzeichen auf, daß ihm Gott den Sieg über dieselben gewähren werde.

In Folge dessen fing er, nachdem er in Begleitung seines Waffenträgers auf der anderen Seite des Thalrandes hinaufgeklettert, also zusammen nicht mehr als zwei Personen, die Schlacht an, und brachte dadurch, daß er auf einem halben Tagwerke hintereinander 20 Mann erlegte, einen solchen panischen Schrecken in das feindliche Lager, daß Saul von seinen Spähern über die bereits angebrochene Flucht der Philister unterrichtet, die leichte Mühe hatte, mit seinen 600 Mann und dem sämmtlichen übrigen, ihm allmälig wieder zuströmenden Heergefolge einen großen Theil des in völliger Unordnung aufgelösten philistäischen Heeres aufzureiben.

§. 220.

1. Reg. 14, 47 — cp. 15.

Die dem Saul androhungsweise bereits gemachte vorläufige Eröffnung, daß das Königthum nach Gottes Rathschluß in seinem Hause keinen Bestand haben werde, wurde bei einer bald darauf gegebenen neuen Gelegenheit demselben von Samuel öffentlich wiederholt und feierlich bestätiget. Saul gab dieselbe dadurch, daß er, nachdem seine Königswürde in Folge glücklicher Kriege gegen die Nachbarvölker nun auch äußerlich zur Anerkennung gekommen war, von Samuel im Namen Gottes zu einem Vertilgungskrieg gegen die Amalekiter aufgefordert, die ausdrücklichen Bedingungen nicht einhielt, unter welchen ihm der Sieg über dieselben versprochen worden war. Gott hatte verlangt, daß zur Strafe für die verrätherische Bosheit, welche Amalec sogleich nach dem Durchzuge der Israeliten durch das rothe Meer an denselben verübt (vergl. §. 47.), nicht allein das ganze Volk mit Einschluß von Weibern und Kindern, soweit sie in die Hände der Israeliten fielen, mit dem Schwerte getödtet, sondern auch alle ihre Rinder, Schafe, Kameele und Esel gleichzeitig sollten vertilgt werden, wogegen Saul sowohl den König der Amalekiter Agag lebendig gefangen mit sich zurückführte, als insbesondere sich des schönsten und werthvollsten Theils der Beute an Vieh und kostbaren Kleidungsstücken zum ärgerlichen Beispiele zugleich für das begleitende Volk, welches dasselbe an seinem Theile gleichfalls nachahmte, sich frevelnder Weise bemächtigte. Nachdem sich Saul wegen dieser schreienden Mißachtung des göttlichen Befehles gegen den durch innere Offenbarung bereits zum voraus davon unterrichteten Samuel ärmlich genug entschuldigt hatte, erwies ihm dieser nach gemachter schlüßlicher Ankündigung der bereits angedrohten Strafe, gleichsam eine letzte Ehre, indem er auf dessen dringendes Bitten ihm zuließ, in seiner Gegenwart vor dem versammelten

Volke Gott noch einmal anbeten zu dürfen. Nachdem dieß geschehen, zog sich jedoch Samuel, der bei dieser Gelegenheit den noch allein überlebenden Agag mit eigenen Händen vor dem Altare Gottes in Stücken zerhieb, auf immerwährenden Abschied von Saul nach Ramatha seinem Wohnorte zurück.

L. Könige. Fortsetzung.

Saul. David.

§. 221.

1. Reg. cp. 16, 1 — 14. Lib. Ruth.

Bald nach dieser öffentlich eingetretenen Spaltung zwischen Saul und Samuel ungefähr im Jahre 3057 sendete Gott den Letzteren unter dem angeblichen Vorwande, ein bloßes Friedensopfer darzubringen, nach Bethlehem im Stamme Juda, mit dem Auftrage, einen unter den Söhnen des aus der Linie Naasson's, des Fürsten aus dem Stamme Juda (vergl. Anmerk. zu §. 207.) abstammenden Isai, dessen Vater wahrscheinlich Obed und sein Großvater Booz, der die Moabiterin Ruth geheirathet, gewesen sind, zum Könige zu salben. Da die nähere Bezeichnung der von Gott erwählten Person Samuel noch nicht offenbart worden war, so traf die an Ort und Stelle erst vorgehende Wahl unter den acht Söhnen Isai's gerade den jüngsten, einen etwa fünfzehnjährigen Knaben, David mit Namen, welcher eben deßwegen erst von der Schafweide mußte nach Hause gerufen werden. Es war ein schöner Jüngling von hochblondem Haare, edlem Wuchse und einnehmendem offenem Antlitze, welcher, sobald als Samuel ihm die Oelflasche über das Haupt gegossen, die Wirkung des göttlichen Geistes in sich zu verspüren anfing, während bei Saul, den mit dem gleichen Augenblicke der Geist Gottes verlassen hatte, allmälig Spuren einer an Wahnsinn streifenden Schwermuth sich einstellten.

Die chronologische Bestimmung der im Paragraphen erzählten Begebenheit hängt ab von der muthmaßlichen Berechnung der Regierungsjahre Saul's, von denen wir, da David nach 2. Reg. 5, 4. bei seinem Regierungsantritte 30 Jahre zählte, ungefähr 15 Jahre müssen in Abrechnung bringen. Diese Berechnung ist jedoch um so verwickelter, je leichter die Entscheidung dieser Frage auf den ersten Anblick zu sein scheinen könnte. Der Apostel Paulus giebt in seiner in der Synagoge von Antiochia in Pisidien gehaltenen Rede (acta apost. cp. 13, 20. 21. ꝛc.) zuerst die Zeit von der Vertheilung des eroberten Landes bis auf den Propheten Samuel auf ungefähr 450, von da bis zum Tode Saul's auf

40 Jahre an, jedoch so, daß man aus seiner Angabe nicht ersehen kann, ob die richterliche Verwaltung Samuel's unter der ersteren oder letzteren Summe mit inbegriffen ist. Bei Fl. Josephus ist jedoch (Antiq. VI, cp. 15. am Ende des ganzen Buches) die Regierungszeit Saul's, wenn die Leseart sicher ist, ausdrücklich zu 40, nämlich zu 18 Jahren bei Samuel's Lebzeiten und zu 22 nach seinem Tode angegeben. Es ist jedoch aus inneren Gründen gleich von vorneherein beinahe gewiß, daß diese Leseart bei Josephus verfälscht ist, indem wahrscheinlich statt 22 nur 2 Jahre zu lesen sind (was um so eher als möglich anzunehmen ist, je leichter im griechischen Texte die Worte και εἴκοσι, welche nach dem Worte δύο stehen, ohne Unterbrechung des Zusammenhanges können gestrichen werden). Denn hätte Saul nach Samuel's Tode noch 22 Jahre regiert, so wäre David bei Samuel's Tode erst 8 Jahre alt gewesen, also noch nicht in dem Alter, in welchem Josephus von ihm mit Wahrscheinlichkeit erzählen konnte, daß er zu Samuel's Lebzeiten bereits den Riesen Goliath erlegt, und unter Anderm Michol, die Tochter des Königs Saul, geehelicht habe. Hiezu kommt, daß Josephus an einer anderen Stelle der nämlichen Antiquitates Judaicae lib. X, cp. 11. im Anfange die Regierungsdauer Saul's ausdrücklich nur zu 20 Jahren angiebt. Somit gewährt die hier bei Josephus vorfindliche Angabe durchaus keine Auctorität gegen uns, wenn wir annehmen, daß in jenen in der Rede des Apostels Paulus vorkommenden 40 Jahren die von uns zu 20 Jahren angenommene Verwaltung Samuel's mit eingeschlossen sei, nach deren Abzug für die Regierung Saul's noch 20 Jahre, und zwar beiläufig 18 zu Lebzeiten Samuel's und etwa 2 nach seinem Tode übrig bleiben würden. Diese Annahme einer auf 20 Jahre eingeschränkten Dauer der Regierung Saul's empfiehlt sich gegenüber den in Geschichtsbüchern gewöhnlich angenommenen 40 Jahren durch folgende drei daraus entspringenden Vortheile.

Erstlich: die nach unserer chronologischen Berechnung zwischen der Vertheilung des Landes und dem Verwaltungsantritt Samuel's verlaufende Zeit, also beiläufig von 2570 bis 3033 nach Erschaffung der Welt übersteigt die vom Apostel angegebene Summe von 450 Jahren nur um 13, während, wenn wir die 20 Verwaltungsjahre Samuel's dazu rechnen müßten, sie um 33 übersteigen würde.

Zweitens: Nehmen wir die Regierungszeit Saul's zu 20 Jahren an, so fällt die Salbung seines Nachfolgers David nicht später als ungefähr 3 Jahre nach Saul's Verwerfung (von 3054—3057), demnach eine an sich unbedeutende Lücke. Setzen wir dagegen eine Regierungsdauer von 40 Jahren, so bleibt von der ersten Verwerfung Saul's bei Gelegenheit seines Krieges gegen die Philister an (vergl. §. 219.), welche in seinem zweiten Regierungsjahre statt hatte, bis zur Salbung David's, welche den Umständen gemäß nicht wohl früher als in das 20. bis 25. Regierungsjahr Saul's gesetzt werden könnte, eine bedeutende Lücke von wenigstens 18 Jahren, welche durch den einzig dazwischen erzählten Kriegszug gegen die Amalekiter (vergl. §. 220.) nicht hinreichend ausgefüllt zu sein scheint.

Drittens endlich war Jonathan im zweiten Regierungsjahre Saul's bereits ein erwachsener Jüngling, der sich durch Heldenthaten gegen die Philister auszeichnete. Wäre nun, was aus einer vierzigjährigen Regie-

rungsdauer mit Nothwendigkeit folgen würde, David erst im 10. Regierungsjahre Saul's geboren worden, so wäre zwischen dem Lebensalter Jonathan's und David's ein Unterschied von ungefähr vollen 30 Jahren, ein Umstand, welcher der Erzählung einer zwischen beiden gepflegten freundschaftlich innigen Zärtlichkeit gar zu hinderlich im Wege steht; während David nach unserer Annahme nur etwa 10 Jahre im Alter gegen Jonathan zurückstand. Diese und ähnliche der herkömmlichen Annahme einer vierzigjährigen Dauer der Regierung Saul's anklebenden Mißlichkeiten zusammengenommen mit der oben nachgewiesenen offenbaren Unrichtigkeit der bei Fl. Josephus am angeführten Ort nach der gegenwärtigen Leseart vorfindlichen chronologischen Angaben dürften unsere Annahmen einer ungefähr bloß zwanzigjährigen Regierung Saul's geschichtlich so gut wie sicher stellen.

§. 222.

1. Reg. 16, 15 — cp. 17, 52. Psalm. 143.

Nachdem ein Zufall bereits Saul und David in eine entferntere persönliche Berührung gebracht hatte, indem des Letzteren ausgezeichneter Gesang nebst Harfenspiel dem Könige von Zeit zu Zeit seine trüben Stimmungen verscheuchen mußte, ergab sich bald darauf in einem neuen Kriege zwischen den Philistern und Hebräern jene berühmte Gelegenheit, welche David's Namen zum ersten Male dem ganzen Volke zur Kenntniß brachte. Vierzig Tage hindurch forderte der ungefähr 9 bis 10 Schuh hohe Philister Goliath auf einem zwischen beiden Lagern befindlichen ebenem Platze jeden Israeliten, der es wagen würde, unter der Bedingung zum Zweikampfe heraus, daß die Stammesangehörigen des unterliegenden Theiles dem anderen Volke sich zur Dienstbarkeit unterwerfen müßten, ohne daß bisher es Jemand gewagt hätte, den Kampf anzunehmen, obgleich Saul dem Sieger große Belohnung versprochen hatte. David, welcher bei Beginn des Krieges von Gabaa, dem damaligen königlichen Wohnorte, nach Bethlehem zurückgekehrt, nur zufällig von seinem Vater abgesendet, mit einem kleinen Transport von Lebensmitteln für seine im Kriegsdienste befindlichen größeren Brüder im Lager erschienen war, erklärte sich im Vertrauen auf Gottes Beistand sogleich bereit, den scheinbar um so ungleicheren Kampf einzugehen, da er bisher noch nicht einmal in der Führung der gewöhnlichen Kriegswaffen die erforderliche Uebung erlangt hatte. Von Saul's Segenswunsch begleitet, und mit weiter nichts als seinem Stabe und einer gewöhnlichen Schleuder bewaffnet, ging David dem Goliath muthig entgegen und hatte das Glück, ihn sogleich auf den ersten Wurf mittels eines Kieselsteines, der ihn in die Stirne traf, zu Boden zu strecken, worauf er demselben mit Hilfe seines eigenen Schwertes, das er ihm aus der Scheide zog, den Kopf vom Rumpfe trennte. Nach dem Sturze Goliath's

wurde das in wilder Flucht davon eilende philistäische Heer gänzlich auf's Haupt geschlagen.

Auf diese für die zeitliche Wohlfahrt des israelitischen Volkes, sowie für den heldenmüthigen Charakter David's gleich bedeutungsvolle Begebenheit hat David den 143. (im hebräischen Urtexte 144.) Psalm gedichtet.

§. 223.

1. Reg. 17, 53. — cp. 19, 17.

So wenig als die Philister, die als Bedingung des Zweikampfes aufgestellte Pflicht gutwilliger Unterwerfung erfüllt hatten, ebensowenig dachte auch Saul daran, dem David die als Aufmunterung zum Kampfe öffentlich gegebenen Versprechungen zu halten, in Folge dessen es überhaupt schwer zu sagen ist, ob David durch seine glücklich verrichtete Heldenthat für den Augenblick wenigstens mehr gewonnen oder verloren habe. Denn obgleich Saul schon Anstands halber nicht umhin konnte, David in einer ehrenvollen Stellung in seinem unmittelbaren Dienste zu behalten und obwohl er ihn, durch sein eigenes Versprechen gebunden, zuletzt sogar zu seinem Eidam erhoben hatte; so machte doch theils die dem jugendlichen Retter des Vaterlandes in reichlichem Maße zufallende Neigung und Bewunderung des Volkes, theils und noch mehr seine in Besorgung aller möglichen ihm aufgetragenen Angelegenheiten immer unverkennbarer hervortretende bewunderungswürdige Thatkraft und Geschicklichkeit in den Augen Sauls aus David einen Gegenstand eifersüchtiger Mißgunst, welche für denselben nichts Geringeres als eine lebenslängliche Kette peinlicher Verfolgungen und sowohl öffentlicher als versteckter Nachstellungen nach seinem Leben zur Folge hatte.

§. 224.

1. Reg. 19, 18—cp. 20. cp. 25, 44. psalm. 58.

Zweimal von Saul selber in dessen eigenem Hause und einmal auf seinen unmittelbaren Befehl in der nächsten Nachbarschaft desselben verrätherisch angegriffen, blieb David zur Rettung seines Lebens am Ende nichts weiter übrig, als auf dem Wege der Flucht und freiwilligen Verbannung sein Heil zu suchen; indem selbst Jonathan's hochherzige Aufopferung, welcher, obgleich er so gut wie Saul in David den zukünftigen Nachfolger auf dem israelischen Königsthron vorhersah, dennoch alles zu seinen Gunsten aufbot, ihm einen längeren sicheren Aufenthalt im israelitischen Vaterlande nicht weiter erwirken konnte. Auf die Nothwendigkeit einer

so niederschlagenden Wendung seines Lebensschicksales wenig vorbereitet, floh David zuerst auf einige Tage zu Samuel in dessen Wohnort Ramatha, von wo aus auch dort verfolgt und nur durch ein sichtbares Wunder am Leben erhalten, er nach einem schmerzlichen von Jonathan insgeheim genommenen Abschied den Weg nach dem Lande der Philister einschlug. Jonathan nahm dem David nach Veranstaltung einer nochmaligen vergeblichen Probe, die er gemacht hatte, ob sich der unversöhnliche Haß seines Vaters Saul nicht im Guten beschwichtigen ließe, beim Abschiede das eidliche Versprechen ab, bei seiner künftigen Thronbesteigung wenigstens seine eigenen Nachkommen von aller undankbaren Rache verschonen zu wollen. Michol, Jonathan's Schwester und David's Gemahlin wurde in Folge seiner Flucht von ihrem Vater widerrechtlich einem anderen israelitischen Bürger zur Ehe gegeben.

LI. Könige.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 225.

1. Reg. 21, 1—10.

Die von Moyses erbaute Stiftshütte befand sich zu damaliger Zeit nicht mehr in Silo, sondern war in der Zwischenzeit nach einer Priesterstadt Namens Nob, wahrscheinlich im Gebiete des Stammes Benjamin gelegen, versetzt worden; und obgleich die Bundeslade, welche sich (2. Reg. 6, 3.) fortwährend in Gabaa in dem Hause des Leviten Abinadab befand, seitdem noch nicht wieder in das Allerheiligste hineingetragen worden, so dauerte demungeachtet der regelmäßige Dienst der Opferbrode (cf. §. 55.) unter Leitung des damaligen Hohenpriesters Achimelech aus Eli's Familie, welcher unter anderen auch die heiligen Loose (vergl. §. 63.) dortselbst aufbewahrte, ungehindert fort. Wahrscheinlich wurden an der nämlichen Stätte auf dem zur Stiftshütte gehörigen Brandopferaltar auch die regelmäßigen und sonst üblichen Opfer und Gelübde fortwährend dargebracht. Während nun in dem damaligen Augenblicke der Oberaufseher über die königlichen Heerden, ein geborner Idumäer, Doeg mit Namen, mit irgend einer religiösen Ceremonie beschäftiget, sich in der Stiftshütte aufhielt, trat David als Flüchtling von Hunger gepeiniget, in die auf seinem Wege gelegene Stadt ein, und bat sich, von allen Hilfsmitteln entblößt, von dem Hohenpriester Speise und Waffen aus. Da zufällig kein anderes

Brod vorhanden war, so gab ihm der Hohenpriester, welcher die wahre Ursache von Davids augenblicklicher Hilflosigkeit nicht zu errathen vermochte, eines von den abgelegten Opferbroden, gegen die Versicherung, daß David sich im Zustande levitischer Reinheit befinde. (Vergl. §. 65.) Und da keine andere Waffe vorräthig, so gab er ihm ferner auf sein dringendes Bitten das Schwert Goliath's des Philisters, welches unter anderen Denkwürdigkeiten in der Stiftshütte verwahrt dalag. Auf diese Weise mit dem Nothdürftigsten versehen, machte sich David so schleunig als möglich über die Grenze und fand für den Augenblick in Geth, einer der fünf philistäischen Hauptstädte, unter dem Schutze ihres Königs Achis eine einstweilige dringende Unterkunft.

In dem ganzen biblischen Erzählungs-Abschnitte des vorhergehenden, gegenwärtigen und nachfolgenden Paragraphen deutet nichts darauf hin, daß David auf seiner Flucht vor Saul Begleitung gehabt habe; vielmehr scheint David, indem er den Hohenpriester Achimelech vorgeblicher Weise beredete, er habe im geheimen Auftrage des Königs eine Zusammenkunft mit seinen untergebenen Soldaten an einem dritten Orte verabredet, allen Verdacht, der auf seine unverhoffte, einsame Erscheinung fallen konnte, mittels dieser klugen Erdichtung absichtlich von sich haben ablenken zu wollen. Wenn daher Jesus im Streite mit den Pharisäern, welche seine Jünger darum, weil sie am Sabbathtage zur Stillung ihres Hungers reife Aehren mit den Händen ausgerieben hatten, einer Verletzung der dem Sabbathtage zukommenden Achtung beschuldigten, sich darauf beruft, daß auch David nebst seinen Begleitern zur Stillung ihres Hungers von den dem Priester allein zu essen erlaubten Schaubroden gegessen hätten, (Ev. Matth. 12, 34. Marci 2, 25, 26. Luc. 6, 3. 4.) so scheint unser Heiland nicht von bestimmten wirklichen Begleitern, sondern nur davon geredet zu haben, daß im Falle David auch wirklich Begleiter gehabt hätte, dieselben nichts desto weniger zur Stillung ihres Hungers mit gleich gutem Rechte wie David selber von den priesterlichen Opferbroden hätten essen dürfen, ohne sich deßwegen einer Verletzung des priesterlichen Vorrechtes schuldig zu machen. Das Verbot, welches Laien den Genuß des Opferbrodes untersagt, findet sich exod. 29, 33. levit. 8, 32.

§. 226.

1. Reg. 21, 11 — cp. 22, 5. psalm. 55, et. 33.

David, dessen inneres Seelenleben durch die in unvermutheter Schnelligkeit nach einander über ihn hereinbrechenden Schläge ungerechter Verfolgung erst recht geweckt, sich in der hinreißend dichterischen Beredsamkeit seiner Psalmen ausspricht, in denen er bei solchen und ähnlichen Veranlassungen, von aller Aussicht auf menschliche Hilfe verlassen, seinen einzigen Trost fand, rechnete zuerst darauf, in Geth persönlich unerkannt

zu bleiben. Da diese Hoffnung jedoch sich als vergeblich erwies, indem die Knechte des Königs ihn als den größten Feind der Philister bei demselben zur Anzeige brachten; so wußte er für den Augenblick sich nicht anders zu helfen, als daß er sich toll und wüthend stellte, worauf hin der König, durch die Ausbrüche seiner scheinbaren Raserei erschreckt, nicht sowohl Mitleiden mit ihm fühlte, als von Schrecken und Abscheu erfüllt, ihn so bald wie möglich zur Stadt hinausschaffen ließ. Von dort zur Rückkehr nach Judäa genöthiget, suchte er eine Zuflucht auf dem jüdischen Gebirge in der Höhle Odollam, woselbst seine Brüder und sein ganzes elterliches Haus, in die gleiche Verfolgung mit David verwickelt, sich mit ihm vereinigte, und woselbst er ferner 400 arme in Schulden und sonstige zeitliche Uebelstände versunkene Männer, welche sich auf keine andere Weise zu helfen wußten, in seinen Dienst nahm. Mit dieser ansehnlichen Verstärkung begab er sich zu seiner weiteren Sicherheit zu dem Könige der Moabiter jenseits des todten Meeres, dessen Schutz er seine Familie einstweilen anvertraute; während er selbst die Absicht hatte, den Moabitern Kriegsdienste zu leisten. Hieran wurde er jedoch durch göttliche Weisung abgehalten, indem der Prophet Gad ihm den Befehl brachte, mit seiner angeworbenen Mannschaft seinen Aufenthalt im Gebiete des Stammes Juda zu behaupten.

§. 227.

1. Reg. 22, 6—23. cf. cp. 23, 2. 9—12. ps. 51.

Saul's freventliche Eifersucht, durch die Nachricht von dem Erscheinen David's an der Spitze einer zwar kleinen aber kriegerisch tüchtigen Mannschaft auf jüdischem Stammgebiete gestachelt, verschaffte durch einen neuen blutigen und zugleich tempelschänderischen Ausbruch diesem Letzteren einen wesentlichen neuen Vortheil. Eine gegen seine eigenen Knechte erhobene boshafte Beschuldigung, als hielten sie zu David, gestützt auf den Umstand, daß keiner derselben ihm bisher eine Anzeige über David's Aufenthaltsort gemacht habe, bestimmte den Edomiter Doeg, dem wuthschnaubenden Könige über die wenigen Begebenheiten, deren er in der Priesterstadt Nob bei dem Hohenpriester Achimelech Zeuge gewesen, eine nachträgliche Anzeige zu machen. In Folge dieser gehässigen Angeberei mußte Achimelech und seine ganze aus 85 Personen männlichen Geschlechtes bestehende Familie diesen unschuldigen, David in aller Arglosigkeit gewährten Freundschaftsdienst mit dem Leben büßen, ein Todesurtheil, welches, da kein anderer sich dazu hergeben wollte, Doeg

selber mit eigener Hand zu vollziehen, über sein Gewissen brachte. Ja sogar die ganze Stadt Nobe wurde mit Weib und Kindern nebst allem sonstigen lebendigen Eigenthum an Heerden und Hausthieren mit dem Schwerte vertilgt. Nur Ein Priester mit Namen Abiathar hatte das Glück mit dem Leben zu entrinnen, brachte aber, indem er bei David seine Zuflucht suchte, als einen kostbaren Schatz, der fortan David dienen sollte, zugleich die heiligen Loose mit sich. Auf diese von David mit bitterem Schmerze vernommene Begebenheit wurde von demselben der nach der Vulgata 51, nach dem hebräischen Grundtexte 52. Psalm gedichtet.

LII. Könige. Fortsetzung.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 228.

1. Reg. 23, 1—18.

So große Ursache David auch hatte, für seine eigene Sicherheit besorgt zu sein; so war er doch nicht abgeneigt, als rechtmäßig gesalbter, wenn auch noch nicht anerkannter König über das israelitische Volk, auch seinen bedrängten Stammgenossen so viel er konnte Hilfe zu leisten. Deßwegen befragte er, auf die Nachricht, daß die Philister die Stadt Ceila bedrängten, Gott durch das heilige Loos, ob er es wagen sollte, gegen die Philister zu Felde zu ziehen. Auf erhaltene Zusage des Sieges machte er sich auch wirklich auf und entsetzte die Stadt. Diese glücklich vollführte Heldenthat zog ihm auch keinen weiteren Nachtheil zu, indem er von dem beabsichtigten Heranrücken Saul's, der ihn in Ceila belagern wollte, rechtzeitig unterrichtet, auf eine fernere Weisung des göttlichen Looses Zeit fand, sich mit seiner auf 600 Mann mittlerweile herangewachsenen Mannschaft wieder in Sicherheit zurückzuziehen. Dort in der Wüste Ziph wurde er noch einmal sogar von Jonathan persönlich aufgesucht und von beiden das einmal geschlossene Bündniß nochmals erneuert.

§. 229.

1. Reg. 23, 19—28. psalm. 53.

So entschiedene Freunde David auch im Lande bereits zählte, so fehlte es jedoch auf der andern Seite nicht an Leuten, welche, sei es ebenfalls aus boshaftem Neide über die aufstrahlende Größe David's,

sei es aus bloßer niedriger Unterwürfigkeit unter Saul's bestehende Uebermacht das Ihrige mit aufboten, um David gleich von vorneherein zu stürzen. Bewohner von Ziph, dem Orte, wo sich David gerade gegenwärtig aufhielt, machten Saul Anzeige hievon, in Folge deren Saul sich unverzüglich mit einem Heere aufmachte und David in einem engen Gebirgsthale in der Wüste Maon dermaßen einschloß, daß keine Rettung für denselben möglich schien. Nur die unvermuthet eintreffende Nachricht, die Philister seien mittlerweile in das Land gefallen, hielt Saul ab, seinen bereits errungenen Vortheil über David weiter zu verfolgen. Von dieser Begebenheit wurde der Ort, wo Saul seinen Rückzug einleitete, der Scheidungsfelsen genannt.

§. 230.

1. Reg. cp. 24. ps. 141. 56.

Nachdem Saul die eingefallenen Philister wieder über die Grenzen zurückgetrieben, verfolgte er auf eine erhaltene zweite Anzeige über David's Aufenthaltsort denselben zum zweiten Mal mit einem Heer von 3000 Mann auserlesener Truppen in der Wüste Engaddi, einer äußerst steilen Gebirgsgegend. Bei dieser Gelegenheit fügte es sich durch ein Wunder der göttlichen Vorsehung, daß Saul, anstatt seinem vorgeblichen oder auch wirklichen, aber rechtmäßigen Nebenbuhler Gefahr zu bringen, vielmehr der Großmuth und zarten Gewissenhaftigkeit desselben die Erhaltung seines eigenen Lebens zu danken hatte. In die nämliche Höhle, in welcher David mit seinen Gefährten sich verborgen hielt, trat Saul unvorsichtiger Weise, ohne dieselbe zuvor untersuchen zu lassen, ein, durch das augenblickliche Bedürfniß angetrieben, seine natürliche Nothdurft zu verrichten. Dieses sehend, trieben die Gefährten David's, deren Augen nicht, wie Saul's von der Helle des Tageslichtes geblendet waren, David an, die Gelegenheit zu verdienter Rache an seinem ungerechten Verfolger, die ihm Gott selbst in die Hand gegeben, nicht unbenützt zu lassen. Wirklich näherte sich David, von der Gewalt des Augenblickes übermannt, Saul leise von hinten, brachte es aber, von was immer für Gegengefühlen abgehalten, nicht über sein Gewissen mehr zu thun, als ihm unbemerkt den Zipfel seines Mantels abzuschneiden, und suchte, nachdem er mit dem abgeschnittenen Zipfel in der Hand zu seinen Gefährten zurückgekehrt, dieselben so gut als möglich zum Schweigen zu bringen. Kaum aber hatte Saul, nachdem er seine Kleider in Ordnung gebracht, die Höhle wieder verlassen, so trat auch David nach ihm furchtlos aus der Höhle

an's Tageslicht hervor und rief Saul mit Namen an. Sobald sich Saul umgedreht und David erkannt hatte, hielt ihm dieser den Zipfel in der Hand, seinen grundlosen Argwohn und seine schonungslose Grausamkeit, mit welcher er ihn bis daher verfolgt, mit ungeschminkten aber ehrerbietigen Worten vor. Diese einfache, aber mit überführendem Thatbeweise verknüpfte Vorstellung verfehlte auch auf die so sehr verhärtete Seele Saul's ihre augenblicklich umwandelnde Wirkung nicht. Mit Thränen in den Augen und lautem Wehklagen gestand Saul seine ungerechte Bosheit ein, und erkannte sogar, was David nicht verlangt hatte, denselben unaufgefordert als seinen rechtmäßigen dereinstigen Nachfolger im israelitischen Königthume an. Gleichwohl gab er ihm keine weitere Zusage, sondern zog sich, nachdem er David das eidliche Versprechen abgenommen, als zukünftiger König die Nachkommen der Familie Saul's mit blutiger Rache verschonen zu wollen, stillschweigend mit seinem Heere nach Hause zurück.

§. 231.

1. Reg. cp. 25.

David, von seinem ärgsten Todfeinde sogar gutwillig als rechtmäßiger Bewerber um die israelitische Königskrone anerkannt, hatte nichts desto weniger für den Augenblick selbst mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Deßwegen beschäftigte er sich um das Jahr 3070 nach Erschaffung der Welt, in welchem der Prophet Samuel in seiner Vaterstadt Ramatha starb und vom ganzen Volke feierlich bestattet wurde, damit, die im jüdischen Gebirge weidenden Heerden israelitischer Landeigenthümer durch seine Begleiter gegen Räuberei und den Anfall wilder Thiere schützen zu lassen. Hiegegen nahm er sich um die Zeit der Schafschur, bei welcher es Gebrauch war, festliche Mahlzeiten zu veranstalten, die Freiheit, dem Nabal, einem der reichsten Männer im Lande, Botschaft zuzuschicken und ihn in den bescheidensten Ausdrücken um eine gefällige Unterstützung mit Nahrungsmitteln bitten zu lassen. Nabal, stolz auf seinen Reichthum, schämte sich jedoch nicht, die Boten David's unter beleidigenden Ausdrücken für beide mit leeren Händen abzuweisen. Dieser niedrige Geiz mit schnöder Undankbarkeit für die durch David geleisteten Dienste verbunden, kam jedoch Nabal theuer zu stehen. Denn obwohl David, welcher bei Empfang dieser Nachricht in der ersten Hitze des Zornes einen Schwur gethan, dem Nabal keine lebendige Seele übrig zu lassen, sich durch die kluge Vermittlung der tugendhaften Abigail, Nabal's Ehe-

frau, welche ohne Vorwissen ihres Mannes mit Geschenken dem erzürnten David entgegeneilte, von seinem übereilten Vorsatze rechtzeitig wieder abbringen ließ, so traf doch Nabal des andern Morgens, da ihm bei wieder erlangter Nüchternheit Abigail das Vorgefallene selber meldete, ein so heftiger Schrecken, daß er vom Schlage gelähmt, 10 Tage darnach mit Tode abging. Da Abigail bald hierauf David's Gattin wurde, so ging mit ihr zugleich auch ein Theil von Nabal's reichem Vermögen in David's Eigenthum über. Michol, Tochter Saul's und David's erste Gemahlin lebte (vergl. §. 224.) um diese Zeit bei einem anderen Israeliten Namens Phalti. Bald darauf ehelichte David eine dritte Frau mit Namen Achinoam.

Die leitende Spur zur chronologischen Bestimmung von Samuel's Todesjahr findet sich in der in der Anmerkung zu §. 221. angeführten Stelle des Josephus Antiq. VI, cp. 15. am Ende des Kapitels und zugleich des ganzen 6. Buches, wo derselbe angiebt, daß Samuel im 18. Regierungsjahre Saul's gestorben sei. Demnach würde Samuel nach unserer Berechnung im Ganzen ein Alter von 70 Jahren erreicht haben. Vergl. Anmerkung zu §. 210.

Je leichter das so anspruchslos erzählte Lebensende Samuel's sich der durch andere augenblickliche Vorgänge stark in Anspruch genommenen Aufmerksamkeit des Bibellesers in seiner tiefen Bedeutung entziehen dürfte, um so mehr verdient die unschätzbar hohe geschichtliche Bedeutung dieses heiligen durch die Gabe des Prophetie im höchsten Grade ausgezeichneten Mannes überhaupt durch einen nachträglichen Ueberblick über sein ganzes Leben hervorgehoben zu werden. Derselbe kann bei der ohnehin geringen Anzahl von Propheten, welche in der Zwischenzeit von Moyses her aufgetreten waren, als ein in jeder Beziehung nur um so würdigerer Nachfolger Moyses, des ersten in der Reihe dieser von Gott außerordentlicher Weise ausgerüsteten Werkzeuge für die Entwicklung der das Volk Gottes betreffenden weiteren Ereignisse betrachtet werden. Deßwegen hatten auch schon die Umstände seiner Geburt, ähnlich wie bei Moyses, etwas Außerordentliches an sich, indem er nach vorausgehender langjähriger Unfruchtbarkeit (vergl. §. 208.) erst als die Frucht eines Gelübdes von Gott wunderbarer Weise erbeten worden und dem gleichen Gelübde gemäß schon von Jugend auf, von seiner Mutter zum besonderen Dienste Gottes am Heiligthume unter der Beobachtung der Verpflichtungen eines Nazaräers bestimmt war.

In der klaren Voranschauung dieser seiner zukünftigen unersetzlichen Wichtigkeit dichtete auch seine Mutter Anna, nachdem sie ihr Gelübde erfüllt hatte, jenen denkwürdigen Lobgesang, welcher uns 1. Reg. 2, 1—10 aufbehalten worden ist. Gleichwohl dauerte es wiederum ähnlich wie bei Moyses den in der Anmerkung zu §. 210. auseinandergesetzten Umständen nach zu schließen, ziemlich lange, bis er der ersten Offenbarung Gottes, und zwar zu einer Zeit, wo dieselben überhaupt selten stattfanden (vergl. 1. Reg. cp. 3, 1.), über das bevorstehende Gericht, welches über das Haus Eli's ergehen sollte, gewürdiget wurde (vergl.

§. 209). Von jenem ersten Augenblicke an hatte Samuel öftere, beinahe regelmäßige Offenbarungen Gottes, selbst in solchen Fällen, wo er über Kleinigkeiten, wie z. B. von Saul über den Verlust der Esel seines Vaters Cis befragt wurde. Zugleich versah er nach dem Tode Eli's, † 3032, recht eigentlich aber erst nach dem bei Ebenezer über die Philister errungenen Siege über das ganze israelitische Volk das übliche Richteramt (vergl. §. 212.), welches er sogar nach dem Regierungsantritte Saul's in beschränkter Ausdehnung bis an seinem Tode noch fortverwaltete (cf. 1. Reg. 7, 15.).

Um nun die bleibenden Verdienste Samuel's deutlicher übersehen und den unermeßlichen Einfluß seiner persönlichen Thätigkeit auf den Verlauf der ganzen heiligen Geschichte gründlicher ermessen zu können, theilen wir den ganzen Stoff seines geschichtlichen Auftretens in seine religiöse und seine politische Wirksamkeit, von welcher wir zu leichterer Uebersicht die eine der anderen folgen lassen.

In religiöser Beziehung namentlich trat Samuel recht eigentlich in Moyses Fußstapfen, indem er sich nicht damit begnügte, wie andere Propheten bloß für die Gegenwart einfacher Ueberbringer der von Gott ihm aufgetragenen Botschaften zu sein, sondern sich zugleich bestrebte, durch gemeinnützige religiöse Anstalten den Fortbestand des rechten Gottesdienstes zugleich mit der fortdauernden Beobachtung der Gebote Gottes auch nach seinem Ableben noch zu sichern. Dieß würde sicherlich auch schon Moyses unternommen haben, wenn er die Gnade von Gott gehabt hätte, das verheißene Land Palästina ebenfalls betreten, und nach beendigter Eroberung desselben zur Herbeiführung eines dauerhaften glücklichen Zustandes mit beitragen zu dürfen. In dieser Hinsicht ließ der Tod Moyses eine deutlich fühlbare Lücke hinter sich, welche selbst Josue, da er kein Levit war, mit dem besten Willen nicht ausfüllen konnte, die aber durch Samuel's Erscheinung, wenn auch spät, doch als völlig ausgefüllt zu betrachten ist. Diese gemeinnützigen Anstalten sind nämlich die durch die ganze spätere israelitische Geschichte bis zur ersten Zerstörung von Jerusalem sich fortziehenden **Prophetenschulen** (vergl. 1. Reg. 10, 5. seq. cp. 19, 20. seq. u. Reg. 4, 38. seq.), deren Stiftung gewöhnlich auf Samuel zurück geführt wird. Von diesen Prophetenschulen haben wir zwar in der Bibel keine ausführliche Beschreibung; dieselben scheinen jedoch allen angeführten Umständen nach eine Art Seminarien gewesen zu sein, in welchen vorzugsweise levitische Jünglinge unter fleißiger Lesung des Gesetzes Moyses sowie sämmtlicher übrigen bis dahin geschriebenen inspirirten Bücher des Alten Testamentes, sowie uuter gleichzeitiger Erlernung des Gesanges und des Spieles musikalischer Instrumente eine Art Vorbereitung auf den prophetischen Beruf erlangen konnten. Zu diesem Endzwecke zunächst scheint Samuel der gewöhnlichen Annahme zufolge auch diese heiligen Schriften, worunter damals gewiß auch das denkwürdige Buch Job schon vorhanden war, gesammelt und sie mit dem Buche der Richter, dem Büchlein Ruth und dem ersten Buche der Könige, welches letztere theilweise von ihm selbst herstammen soll, bereichert zu haben. Nach seinem Vorgange wurden darnach die heiligen Schriften von den späteren Propheten und Vorstehern der Prophetenschule allmälig vervollständigt.

Haben wir mit diesen Grundlinien die religiöse Wirksamkeit Samuel's richtig gezeichnet, so besitzen wir an denselben zugleich einen Maßstab für den unberechenbar großen indirecten politischen Einfluß, welchen sein persönliches Auftreten gehabt hat, indem es als ein unfehlbares, durch Thatsachen bis in die neueste und allerneueste Geschichte herab regelmäßig von neuem sich bestätigendes Gesetz der Weltgeschichte zu betrachten ist, daß namentlich nachhaltige Bestrebungen zu Gunsten der Religion auf dem legitimen Wege einer sich in allen ihren Kennzeichen als durchaus glaubwürdig verrathenden religiösen Ueberlieferung gleichsam mit Gewalt den Segen Gottes selbst in rein zeitlicher Beziehung vom Himmel auf die Erde herabziehen, während umgekehrt die Erfahrung eines beständigen Unsegens in allen unseren menschlichen Unternehmungen für ein ebenso untrügliches sicheres Kennzeichen angesehen werden darf, daß entweder die Sache Gottes bei uns nicht mit dem von Rechtswegen ihr gebührenden Eifer betrieben wird, oder im Fall wir uns eines Mangels an persönlicher Aufopferung für die gute Sache nicht anklagen können, daß wir schon prinzipell betrachtet, ohne es zu wissen, auf irgend einem Abwege befindlich sind. Dieser, wie wir also annehmen, hauptsächlich durch Samuel's Verdienst dem israelitischen Volke sich indirect zuwendende überschwängliche zeitliche Segen tritt namentlich in dem sich unaufhaltsam entwickelnden politischen Uebergewichte der Israeliten über sämmtliche Nachbarvölker, und zwar vorzugsweise über die seit neuerer Zeit so furchtbar gewordenen philistäischen Nachbaren, unverkennbar hervor, das sich noch zu Samuel's Lebzeiten zwar nicht unabänderlich entschied, aber mit dem Siege David's über den Riesen Goliath wenigstens ein für alle Mal sicher in Aussicht gestellt wurde. Aber auch unmittelbar direct hat Samuel von dem Tode des letzten Richters, des Hohenpriesters Eli, an und zwar ebenfalls durch dauernde politische Institutionen auf das politische Schicksal seines Landes dadurch eingewirkt, daß unter seiner unentbehrlichen Mitwirkung die volle Entwicklung der bisherigen theocratischen Republik in Form eines innerhalb ihrer Grenzen nicht allein möglichen, sondern auch nützlichen und wünschenswerthen israelitischen Königthumes zu Stande kam. Samuel betrachtete zwar das Königthum nicht als eine für das israelitische Gemeinwesen absolut nothwendige Anstalt, sonst würde er gewiß nicht sich im Anfange so ernstlich gewehrt und den israelitischen Aeltesten so üble Folgen ihres gegenwärtigen ungeduldigen Drängens nach einem Könige (vergl. §. 213.) vorausgesagt haben. Daß er aber im Herzen und seinen Grundsätzen gemäß der Einrichtung eines israelitischen Königthumes überhaupt entgegen gewesen wäre, läßt sich um so weniger erwarten, als ja für die allenfallsige Wahl eines zukünftigen Königes schon im Gesetze Moyses (vergl. §. 110.) zum Voraus Bestimmungen getroffen, und auch im Segen Jacob's über seine Söhne ein König aus dem Stamme Juda prophezeyt war. Demnach scheint sein anfängliches Widerstreben vielmehr so zu verstehen zu sein, daß er unter den damaligen Zeitumständen wenigstens das ungeduldige trotzige Verlangen eines Königes nicht allein für voreilig, sondern sogar für schädlich erkannte, und daß er sich in dieser seiner Ueberzeugung nicht täuschte, dafür scheint auch der unglückliche Ausgang von Saul's, des ersten Königs Regierung den thatsäch-

lichen Beweis zu liefern. Um so merkwürdiger war sonach die göttliche Fügung, daß Samuel, welcher nur ungern in die Erhebung des ersten Königes auf seinen Thron gewilliget hatte, die Freude erlebte, den wahren, von Gott erwählten König aus dem Stamme Juda, den Stammvater des zukünftigen ewigen Königshauses sehen und eigenhändig salben zu dürfen, so daß ähnlich wie im Neuen Testamente nach christlicher Auffassung Johannes der Täufer für unsern Heiland durch die Verrichtung der Taufe im Jordan, so Samuel für David der wahre eigentliche Herold und unmittelbare Vorläufer geworden ist. Denn jeder von beiden hat seinen betreffenden Nachfolger durch eine ganz ähnliche Handlung förmlich zu seinem Amte eingeweiht. Beide Ereignisse haben übrigens nicht bloß eine vorbildlich prophetische Beziehung auf einander, sondern man kann zugleich behaupten, daß das eine die geschichtliche Vorbereitung des andern war, indem wäre David nicht durch Samuel in Folge prophetischer Erleuchtung zum Könige über Israel gesalbt worden, Jesus Christus, der als Mensch betrachtet, der letzte Sprößling aus David's königlicher Familie gewesen, nicht schon von wegen seiner Geburt die Huldigung des jüdischen Volkes hätte in Anspruch nehmen dürfen. Deßwegen ist auch die Kreuzigung Christi, von welcher Seite man sie auch betrachte, ein wahrer Königsmord, welchen das damalige jüdische Volk begangen hat. Die Kreuzigung Christi war jedoch nach christlicher Auffassung erst der Durchgangspunkt zu seiner förmlichen Erhöhung, indem er kraft seiner ihm innewohnenden göttlichen Natur am dritten Tage auferweckt und am darauffolgenden vierzigsten gen Himmel gefahren, nun von dort aus unsichtbar nicht allein das israelitische Reich, sondern das durch Amalgamation mit ihm eins gewordene sämmtliche christliche Gemeinwesen regiert, und ähnlich wie David zu seiner Zeit unter allen Stürmen und äußeren Wechselfällen einem glorreichen Ende siegreich entgegenführt. Dieß alles hat Anna, Samuel's Mutter, wenigstens in Form von dunkler Ahnung im Geiste vorausgesehen, und auch in den Worten ihres Lobgesanges, namentlich im 10. Verse (1. Reg. 2, 10.), in prophetischer Sprache deutlich vorausgesagt.

§. 232.

1. Reg. cp. 26.

Durch eine wiederholte Anzeige der Ziphäer, daß sich David in ihrer Umgegend verborgen halte, ließ Saul sich zum dritten Male verleiten, wiederum mit 3000 Mann auserlesener Truppen David in der Wüste zu verfolgen. Dießmal fürchtete sich jedoch David so wenig vor ihm, daß er sogar den Muth hatte, zugleich mit Abisai, dem Sohne seiner Schwester Zaruja, den er dazu aufgefordert, im Dunkel der Nacht mitten in das Lager Saul's sich hinüber zu begeben. Dort fanden dieselben, von keiner Wache angehalten, Saul in seinem Zelte schlafend, seinen Oheim Abner, der zugleich sein Feldhauptmann war, nebst allem Kriegsvolk rings um das Zelt liegend. Zum zweiten Male bat Abisai David,

nicht sowohl sich selber an seinem Feinde zu rächen, sondern vielmehr ihm nur zu erlauben, mit seiner Einwilligung ein für allemal den schlafenden König mit dem Speer an den Erdboden festzuheften. Zum zweiten Male weigerte sich David zu der heimlichen Ermordung eines von Gott gesalbten Königes auch nur seine Einwilligung zu geben; befahl ihm aber, den Spieß und Trinkbecher Saul's aus dem Zelte mit fortzunehmen, worauf Beide eiligst sich wiederum aus dem Lager entfernten. Auch dießmal wieder weckte David, so bald er unbemerkt von allem Kriegsvolke auf dem gegenüber befindlichen Bergabhang eines dazwischen liegenden Thales angekommen, Abner und Saul durch sein eigenes Rufen aus dem Schlafe, und machte dem ganzen Heere die schlechte Aufsicht, welche sie über die Sicherheit des Königs geführt hatten, indem er Speer und Becher in die Höhe hielt, zum empfindlichen Vorwurf. Als nun auch Saul aus dem Schlafe erwachend David an seiner Stimme erkannte, warf ihm David zum zweiten Male sein gehässiges Betragen mit beschämenden Worten vor, wodurch er ihn auch dießmal wiederum unter ausdrücklicher Anerkenntniß seines begangenen Unrechtes und Voraussagung seines künftigen Glückes zu einem friedlichen Rückzuge bestimmte.

LIII. Könige. Fortsetzung.

Saul. David. Fortsetzung.

§. 233.

1. Reg. 27, 1 — 7.

Dieser beständigen Verfolgungen, trotzdem, daß dieselben bisher jeder Zeit einen glücklichen Ausgang hatten, überdrüssig und zugleich in der Absicht, der trügerischen Hoffnung, welche Saul immer von Neuem hegte, endlich doch noch einmal seines Nebenbuhlers habhaft zu werden, alle weitere Nahrung abzuschneiden, entschloß sich David in der ersten Hälfte des Jahres 3071 zum zweiten Male, sein israelitisches Vaterland zu verlassen und bei dem Könige Achis von Geth, wahrscheinlich dem nämlichen, welchen er schon einmal auf seiner ersten Flucht heimgesucht hatte, einen einstweiligen Schutz zu suchen. Eine wahrscheinliche Erreichung dieses Endzweckes konnte er auch mit um so mehrerem Grunde erwarten, als er dießmal mit einer auserlesenen kriegerischen Mannschaft ausgerüstet, nicht genöthiget war, sich den Philistern gegenüber in eine drückende

und entehrende Abhängigkeit zu begeben. Auch hatte er wirklich das Glück, trotz gelegentlicher kriegerischer Reibungen, die er in der Zwischenzeit mit Philistern gehabt, dennoch von Seite des Königs Achis ein gutes Zutrauen zu gewinnen. Um dasselbe jedoch nicht der Gefahr eines allzu leicht eintretenden allenfallsigen Umschlages auszusetzen, bat er den König, ihn nicht sowohl in seiner unmittelbaren Nähe zurückzuhalten, als vielmehr irgend eine aus den seiner Herrschaft unterworfenen Landstädten ihm zum Wohnsitze und beziehungsweisen Eigenthume abzutreten. In Folge der Erhörung dieser Bitte erwarb David die Stadt Siceleg an der südlichen Grenze von Palästina nicht allein für sich, sondern auf mehrere Jahrhunderte hinaus für die königliche Familie zu bleibendem Hauseigenthume, in welcher er sich damals mit seinen Begleitern einstweilen wohnlich einrichtete, und in deren ruhigen Besitze von diesem Augenblicke an auch von Saul nicht weiter gestört wurde.

Die chronologische Bestimmung des Abzuges David's aus dem israelitischen Gebiete hängt von der Dauer seines Aufenthaltes in Siceleg ab. Derselbe wird (1. Reg. 27, 7.) nach der Vulgata zu 4 Monaten, nach dem hebräischen Grundterte jedoch zu 1 Jahr 4 Monaten, also im Ganzen zu 16 Monaten angegeben. Die Vergleichung dieser Stelle mit 1. Reg. 29, 3., wo König Achis erklärt, daß er seit Jahr und Tag, daß David sich bei ihm aufhalte, kein verdächtiges Zeichen von untreuer Gesinnung bei ihm wahrgenommen habe, beweist, daß die hebräische Leseart die richtigere ist. Folglich fällt der Abzug David's, wenn nicht schon in das Ende des 3070., wenigstens noch in die erste Hälfte des 3071. Jahres.

§. 234.

1. Reg. 27, 8 — 12. 1. Paralip. 12, 1 — 22.

Obwohl er einen ausdrücklichen, göttlichen Auftrag hiezu durchaus nicht empfangen, hielt es David nichts desto weniger für erlaubt, seinen über die Dauer eines Jahres hinaus sich verlängernden Aufenthalt in Siceleg (vergl. die Anmerk. zu §. 233.) dazu zu verwenden, um die in seiner Nachbarschaft befindlichen, theils canaanitischen, theils amalekitischen Völkerschaften, welche gemäß jenem durch Moyses ausdrücklich erklärten göttlichen Urtheilsspruch ein für allemal dem Untergange geweiht waren (vergl. §§. 47. und 106.), feindselig zu bekriegen, und sich mit ihrer Beute nach und nach ansehnlich zu bereichern. Sowie ihn auf der einen Seite das göttliche Gebot ausdrücklich dazu berechtigte, so hielt er es auf der anderen Seite für eine unerläßliche Forderung der zu seiner Erhaltung in der Gunst des Königs nothwendigen menschlichen Klugheit, in den abgelegenen Gebirgsthälern, welche er zum Gegenstande seiner kriege-

rischen Ueberfälle machte, die ganze menschliche Gattung bis auf Weiber und Kinder herab förmlich auszurotten, damit sie bei dem Könige Achis, dem die Streifzüge David's bekannt wurden, nicht gegen ihn Zeugniß ablegen könnten, während David durch zweideutige Ausdrücke dem Könige glauben machte, daß er mit seinen eigenen israelitischen Stammgenossen in beständigem Kriege lebe. Zugleich mit diesem beträchtlichen Zuwachse seines zeitlichen Vermögens erhielt David während dieser Zeit durch einzelne Uebergänger aus dem ganzen israelitischen Volke, namentlich aus den Stämmen Gad, Manasse und sogar Juda und Benjamin, welche ihrer geographischen Lage wegen gerade am allermeisten bei der Erhaltung des gegenwärtigen Königshauses betheiliget waren, fortwährend immer ansehnlichere Verstärkung seiner kriegerischen Mannschaft.

§. 235.

1. Reg. 28, 1—4. cp. 29. 1. Paralip. 12, 19. 20.

Zu dem üblen Umstande, daß sich auf diese Weise Saul's Anhang im israelitischen Volke allmälig zusehends verminderte, kam im nächstfolgenden Jahre 3072 als eine weitere bittere Verlegenheit für denselben hinzu, daß er nunmehr noch einmal von der ganzen philistäischen Heeresmacht, so mächtig als jemals ausgerüstet, bekriegt und zu einer entscheidenden Hauptschlacht genöthiget wurde. Von Achis, der ihn sogar zu seinem Leibwächter erhoben, zur Theilnahme an dem Feldzuge genöthiget, war auch David mit seiner Mannschaft im philistäischen Lager anwesend, und würde, hätten die übrigen Fürsten der Philister nicht dagegen protestirt, sogar im Treffen mit haben kämpfen müssen. Da aber die übrigen Philisterkönige auf David's Treue kein ebenso großes Vertrauen wie Achis setzten, so mußte er auf Achis eigenen Befehl aus dem Feldlager wieder nach Hause zurückkehren.

§. 236.

1. Reg. 30, 1—8.

Während David mit seinen Kriegsgefährten noch im Lager der Philister befindlich, war inzwischen ein amalekitischer Heerhaufen auf einem Streifzuge in das ganze benachbarte Gebiet des Stammes Juda auch in das unbewehrte Siceleg eingebrochen, und hatte unter Wegführung sämmtlicher Weiber, Kinder und Heerden die Stadt in Brand gesteckt, so daß David und seine Gefährten bei ihrer Rückkehr weiter nichts als die rauchenden Trümmer derselben vorfanden. Die schmerzliche Trauer und die tiefe Bestürzung, welche natürlicher Weise durch den besonderen Umstand

erhöht wurde, daß man nicht wußte, weder wer diesen Schaden angerichtet, noch was in der Zwischenzeit aus den gefangenen Weibern und Kindern geworden sei, erzeugte in David's Begleitern noch überdieß einen leidenschaftlichen Unmuth gegen David selbst, welchen sie als Urheber dieses Unglücks augenblicklich zu steinigen Miene machten. In dieser dringenden Noth befrug David Gott durch den Priester Abiathar, ob er die räuberischen Mordbrenner verfolgen sollte, und erhielt als Antwort die beruhigende Zusicherung, daß er dieselben auffinden, und auch die entrissene Beute glücklich werde wieder erlangen.

§. 237.

1. Reg. 30, 9 — 25. 1. Paralip. 12, 20. 21.

Auf diesen erhaltenen Bescheid machte David mit 600 seiner Begleiter sich augenblicklich auf den Weg und kam mit denselben ohne weiteren Aufenthalt bis an den Bach Besor, an dessen Ufer 200 derselben, allzu sehr ermüdet, mit sämmtlichem entbehrlichen Gepäcke zurückblieben. Die übrigen 400, welche ihren Zug mit David fortsetzten, fanden unterwegs einen halbtodten Menschen, welcher mit etwas Speise und Trank wieder zum Leben gebracht, sich als den egyptischen Knecht eines Amalekiters zu erkennen gab, in dessen Dienst er den ganzen stattgefundenen Streifzug mitgemacht habe, wegen eintretender Erkrankung aber nunmehr in der Wüste von seinem Herrn zurückgelassen worden sei. Auf David's Anfrage, ob er ihn an den Aufenthaltsort jenes Heerhaufens führen könne und auf gewährte eidliche Zusage, daß er ihn weder tödten noch sonst seinem Herrn wieder ausliefern werde, wurde er ihr fernerer Wegweiser, und führte sie so glücklich, daß nicht allein der ganze amalekitische Heerhaufen unversehens beim Gastmahl überfallen, bis auf ledige 400 Mann durch das Schwert der Israeliten um das Leben kam, sondern daß nebst den geraubten eigenen Weibern und Kindern auch die sämmtliche übrige Beute der Amalekiter David und seinen Gefährten in die Hände fiel. Der durch diesen unerhörten Glückswechsel gewonnene beträchtliche Reichthum sollte nun, wie einige übermüthige Leute aus David's Gefolge bei der Rückkehr vorschlugen, ausschließlich den 400 Kämpfern zufallen, während die am Bache Besor stehen gebliebenen übrigen 200 sich mit dem Rückempfange ihrer Weiber und Kinder begnügen sollten. Aber David stemmte sich mit aller Macht gegen einen so ungerechten Antrag und erhob durch seine wirksame Beredtsamkeit es bei dieser Gelegenheit zu einem immerwährenden israelitischen Kriegsgesetze, daß der Beuteantheil derer,

welche das Gepäck bewachten, gegen die, welche am Kampfe selber Antheil genommen, nicht dürfe verkürzt werden. Bei diesem Zuge gegen die Amalekiter hatten einige erst eben angekommene Uebergänger aus dem Stamme Manasse sogleich mit thätigen Antheil genommen.

LIV. Könige. Fortsetzung.

Saul's Ende. David.

§. 238.

1. Reg. 28, 3—8.

Ungefähr an dem nämlichen Tage, an welchem David die amalekitischen Räuber zu vertilgen das Glück hatte, befand sich Saul, welcher mit dreien seiner Söhne, Jonathan, Aminadab und Melchisua nebst dem ganzen israelitischen Heere den Philistern gegenüber auf dem Berge Gelboe Lager geschlagen hatte, in dem Zustande der tödtlichsten Niedergeschlagenheit. Die natürliche Furcht vor der Stärke des vor seinen Augen ausgebreiteten Feindes verband sich bei ihm mit dem Gefühle einer trostlosen inneren Verlassenheit von Gott, welcher nunmehr seit längerer Zeit und namentlich seit dem Tode Samuel's weder durch Träume, noch durch Priester, noch durch Propheten eine weitere Antwort auf seine Fragen gegeben hatte. Da er nun den Weg der Buße und gerechten Nachgiebigkeit gegen seinen ihm einmal von Gott selbst gesetzten Nachfolger, den er bis dahin muthwillig verschmäht hatte, auch in dem gegenwärtigen Augenblicke zu betreten sich abgeneigt fühlte, sich jedoch in seiner augenblicklichen Rathlosigkeit auf keine sonstige Weise zu helfen wußte, so verfiel er auf den verzweifelten Ausweg, sich durch Mitwirkung einer von den wenigen Todtenbeschwörerinen, welche unter seiner eigenen strengen Regierung am Leben übrig geblieben waren, Rath zu verschaffen. Durch seine Knechte benachrichtiget, erfuhr er, daß in Endor im Stamme Issachar, einige Stunden vom Lagerorte entfernt, eine solche Todtenbeschwörerin lebe, und machte sich gegen Abend verkleidet in Begleitung zweier Vertrauten auf den Weg dorthin.

Die tief im Herzen des israelitischen Landes befindliche, vom Jordan nicht weit mehr entfernte geographische Lage der Berge Gelboe macht es anschaulich, sowohl wie heftig der dießmalige Andrang des philistäischen Heeres gewesen sein muß, als auch welche peinliche Niedergeschlagenheit vor der feindlichen Uebermacht die ohnehin zerrüttete Seele des israelitischen Königs konnte gefesselt halten.

§. 239.

1. Reg. 28, 8 — 19.

Wie offenbar auch immer seine augenblickliche Handlungsweise dem ausdrücklichen göttlichen Gesetze, welches (vergl. §. 109.) alle Zauberei und Todtenbeschwörung unter Todesstrafe verbot, buchstäblich entgegen war, so hielt sich Saul nichts desto weniger wahrscheinlich durch den Umstand für hinreichend entschuldiget, daß er auf diesem außergewöhnlichen Wege, nachdem er den anfänglichen Widerstand jener Todtenbeschwörerin überwunden, keine andere als eine solche Seele zu sehen verlangte, von welcher er, wie von der Seele Samuel's, desjenigen Propheten, der ihn selber zum Könige gesalbt, und ihm auch sonst alle nur möglichen Beweise von Treue und Ergebenheit während seines ganzen Lebens gegeben hatte, erwarten durfte, daß sie ihm in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage wenigstens die reine Wahrheit sagen, und eine unzweifelhaft göttliche Antwort ertheilen würde. Aus diesem Grunde ließ es Gott auch zu, daß unter den angewendeten Beschwörungsmitteln jener Zauberin auch wirklich die sichtbare Gestalt Samuel's in Form eines von der Erde aufsteigenden Schattenbildes zum Vorschein kam, bei dessen Sichtbarwerden das sündhafte Weib plötzlich auf eine außernatürliche Weise erleuchtet, zugleich auch erst die Person des Königs erkannte, welcher, um sie leichter zu überreden, seinen wahren Charakter ihr bis daher verschwiegen hatte. Nachdem Saul den Schrecken der Zauberin, welche sich anfangs bei dieser Entdeckung für verrathen glaubte, beruhigt und die Gestalt des nun auch ihm sichtbar gewordenen Samuel ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, empfing ihn dieser mit dem fragenden Vorwurfe, aus welcher Ursache er ihn denn in seiner Grabesruhe zu stören für nöthig finde? Als nun Saul auf diese peinigende Frage aus seiner trostlosen äußeren Rathlosigkeit, verbunden mit seiner inneren Gottverlassenheit, kein Geheimniß machte, ihn jedoch selbst unter so verzweifelten Umständen dringend um Rath ersuchte, erhielt er von Samuel die niederschlagende Antwort, daß eine weitere Hilfe für ihn nicht mehr möglich, sondern sein unglückseliges zeitliches Schicksal ein für allemal unabänderlich entschieden sei. Er wiederholte ihm, daß zur Strafe seines Ungehorsams gegen Gott, welchen er im Kriege gegen die Amalekiter an den Tag gelegt, die königliche Würde ein für allemal ihm abgenommen und seinem Nebenbuhler David übertragen sei. Die Erfüllung dieser ihm bereits gemachten Prophezeiung werde Gott nunmehr dadurch verwirklichen, daß die am nächsten Tage beginnende Schlacht mit den Philistern sich unglücklich entscheiden, daß

das ganze israelitische Lager in die Hände des Feindes fallen, und er selbst nebst seinen drei Söhnen binnen Tagesfrist sich bei ihm in der Unterwelt befinden werde.

Die seltsame Erzählung der Begebenheit mit der Todtenbeschwörerin von Endor, deren geschichtliche Wahrheit nicht allein durch die Worte des Jesus Sirach (Eccles. 46, 23.), sondern auch durch das mit aller Unbefangenheit abgelegte Zeugniß des Fl. Josephus (Antiq. VI, 15. im Anfange) bekräftiget wird, setzt das wirkliche Vorhandensein einer Kunst voraus, durch Anwendung unerlaubter Mittel mit abgeschiedenen Seelen, welche in einer vollkommen kenntlichen Gestalt wieder sichtbar werden, sich in Rapport zu versetzen. Wer eine anschauliche Schilderung solcher Vorgänge zu haben begierig ist, lese den Bericht, welchen der berühmte Erzgießer Benevenuto Cellini in seiner eigenen Lebensbeschreibung (deren deutsche Uebersetzung sich in Göthe's Werken findet) über einen solchen Fall, dessen er selber während seines Aufenthaltes in Rom Zeuge gewesen, gegeben hat.

§. 240.

1. Reg. 28, 20 — 25.

Die endliche aber zu späte Wahrnehmung, daß die Vorsehung Gottes, an deren Gerechtigkeit Saul bis an den heutigen Tag sich nicht zu einem lebendigen Glauben hatte entschließen können, sich nunmehr dennoch unvermeidlich zu seinem Schaden werde öffentlich beurkunden, äußerte auf denselben ihre natürliche Wirkung, indem er bei dem Verschwinden Samuel's kraftlos zu Boden stürzte. Gleichwohl besaß er, sobald er sich von seiner Ohnmacht wieder erholt hatte, noch Willensstärke genug, um selbst, nachdem er bereits einen ganzen Tag gefastet, auf die dringende Aufforderung der in höchster Verlegenheit sich befindenden Zauberin, jede weitere Stärkung seiner erschöpften Körperkräfte durch Speise und Trank hartnäckig von sich abzulehnen. Erst die vereinten Anstrengungen des Weibes mit denen seiner beiden Begleiter vermochten ihn, zum letzten Male auf dieser Welt eine in der Eile zubereitete Mahlzeit von gebratenem Kalbfleische mit ungesäuertem Brode nach israelitischem Gebrauche zu sich zu nehmen, auf welche hin er wieder stark genug war, um noch in der nämlichen Nacht mit seinen Dienern in das israelitische Lager zurückzukehren.

So gut es auf der einen Seite erlaubt, so mag es auf der anderen nicht unnütz sein, zuweilen auf die Fehler eines Schriftstellers, dessen Arbeiten außerdem von noch so bedeutendem Werthe sind, aufmerksam zu machen. Fl. Josephus macht (Antiq. VI, cp. 15.) zu den im Paragraphen erzählten Begebenheiten zwei Beobachtungen, welche durch ihre besondere Unpassendheit auffallen. Zuerst rühmt er die aufopfernde Gastfreundschaft der Todtenbeschwörerin, daß sie, obwohl ein ganz armes

Weib, in der Noth, in welcher der König sich nach empfangener trostloser Antwort befand, ihr letztes Eigenthum gastfrei für denselben hergegeben habe, gerade als ob sie für ihren gemachten Aufwand keine Entschädigung hätte erwarten dürfen, und als ob sie, wäre der König, wie sie alle Ursache zu fürchten hatte, in ihrem Hause gestorben, nicht für sich selber die nachtheiligsten Folgen zu besorgen gehabt hätte.

Gleich darauf folgt eine ebenso wenig begründete übertriebene Lobeserhebung Saul's im Hinblick auf den Heldenmuth, mit welchem er, von dem unglücklichen Ausgange der bevorstehenden Schlacht bereits in Kenntniß gesetzt, nichts desto weniger seine Rückkehr in das Lager angetreten habe, als ob ein Vorgesetzter dafür, daß er in der Stunde der Gefahr die ihm durch höheren Beruf anvertraute Stellung behauptet, sich eines besonderen Lobes würdig mache!

§. 241.

1. Reg. 31, 1 — 6. 2. Reg. 1, 6 — 10. 1. Paral. 10, 1 — 6.

Des anderen Morgens, nachdem Saul von seiner nächtlichen Reise zurückgekehrt war, erhob sich zwischen beiden Heeren die Schlacht, und wendete sich alsbald zu Israels Ungunsten. Saul's drei Söhne Jonathan, Aminadab und Melchisua fielen nacheinander vor seinen Augen, so daß er bei einreißender allgemeiner Flucht zuletzt mit seinem Waffenträger allein auf dem Schlachtfelde, noch dazu aus mehreren Pfeilwunden heftig blutend, übrig blieb. In dieser rettungslosen Lage verlangte Saul, um nicht auf entehrende Weise von den Philistern um das Leben gebracht zu werden, von seinem Waffenträger als letzten Freundschaftsdienst, er solle ihm das Schwert durch den Leib stoßen, stürzte jedoch, da dieser aus ehrerbietiger Scheu sich dessen weigerte, sich selbst in sein Schwert, ein Beispiel, dessen Vorgang der Waffenträger seinerseits unverzüglich mit gleicher Nachahmung befolgte. Saul lag bei Annäherung des verfolgenden Feindes noch einige Zeit nach seinem Sturze lebendig, aber regungslos auf dem Schlachtfelde da. In dieser letzten Bedrängniß bat er einen zufällig in der Nähe befindlichen Menschen, amalekitischer Abkunft, er möge aus Barmherzigkeit seinem Leben ein Ende machen, eine Bitte, welche dieser auch ohne Scheu vor der unverletzlichen Majestät eines mit heiligem Oele gesalbten Königs erfüllte, worauf er ihm in aller Eile das Diadem vom Haupte und eine goldene Spange vom Arme ablösend, sich schleunig davon machte.

Eine kurze Charakterschilderung Saul's dürfte zum Schlusse der von ihm in der heiligen Schrift erzählten Lebensschicksale um so eher am Platze sein, als derselbe heutzutage gerne in der böswilligen Absicht veridealisirt wird, um den Charakter Samuel's und David's ihm gegenüber herabwürdigen zu können.

Saul war, seine natürliche menschliche Anlage betreffend, offenbar ein Mann von ausgezeichneten Eigenschaften sowie des Körpers, so auch des Geistes und Herzens. Ohne solche Vorbedingungen würde er von Gott nicht zum ersten Könige über Israel erwählt worden sein. Dasselbe haben beide, sowohl Samuel durch seine dreijährige Trauer um Saul's Verwerfung (1. Reg. 16, 1.), als auch David (2. Reg. 1, 23.) in seinem über den Fall Saul's und seiner Söhne gedichteten Trauerliede gutwillig und thatsächlich anerkannt. Diese ursprüngliche herrliche und ausgezeichnete Anlage wurde nun von Saul durch thatsächliche eigene Verschuldung und zwar hauptsächlich dadurch in den Zustand einer immer zunehmenden Zerrüttung gebracht, daß er keine Anstalten traf, die begangenen Fehler auf eine oder die andere Weise wieder gut zu machen. Ein anfänglicher Ungehorsam gegen das geschriebene göttliche Gesetz, welches dem Priester allein die Darbringung öffentlicher Opfer gestattete, würde, so empfindlich auch diese Usurpation geistlicher Rechte sich gleich anfangs an ihm strafte, doch leichter in der Folge wieder gut zu machen gewesen sein, wäre nicht der ausdrückliche Ungehorsam gegen den lebendigen göttlichen Befehl aus dem Munde des Propheten, die Beute der Amalekiter mitsammt dem ganzen Volke zu vertilgen, hinzu gekommen. Um diesen zweiten Fehler wieder gut zu machen, hätte freilich Saul nicht allein die eigene ganze Beute wieder herausgeben, sondern die Herausgabe auch von Seite des durch sein Beispiel verführten Kriegsvolkes bewerkstelligen müssen, wodurch er allerdings nicht allein der ihm zur Fortführung seiner königlichen Herrschaft nöthigen Popularität, sondern auch seiner eigenen Begierde nach zeitlichem Vermögen in gleich empfindlichem Grade vergeben hätte. Da er nun das Eine wahrscheinlich so wenig wollte als das Andere, so traf ihn der doppelte Fluch eines ähnlichen Tempelraubes, wie Achan bei der Eroberung von Jericho begangen (§. 148.), sowie des Ungehorsams gegen das Wort des Propheten, wie er Deut. 18, 19. (vergl. §. 109.) vorausgesagt worden war, ein Fluch, der ihm gegenwärtig auch durch die unwiderrufliche Verwerfung seiner Person von dem Rechte der Königswürde freimüthig und ohne Menschenfurcht von Samuel bereits angekündigt wurde (§. 219.). Gleichwohl hätte Saul, wenn er zur Sühnung seiner persönlich begangenen Verschuldungen wenigstens auf die Beibehaltung der königlichen Würde freiwillig würde verzichtet haben, auch jetzt noch ganz gut allen weiteren unglücklichen Schicksalen die ihn trafen, glücklich entgehen können. Dazu aber scheint er, durch die gewonnene reiche Beute zum Uebermuthe gereizt, zu stolz gewesen zu sein, so daß er sobald er durch finstere Vorahnungen erschreckt, die leiseste Spur eines ihm von Gott aufgestellten Nebenbuhlers in der Person des alle persönlichen Vorzüge eines Herrschers in gleich großem, ja in höherem Grade als er selbst in sich vereinigenden jugendlichen David gewahr wurde, sich nunmehr des Lasters eines tödtlichen Hasses nicht weiter erwehren konnte, der ihn nach mehreren fruchtlosen Angriffen auf David's Leben zu der schauderhaften Ermordung einer unschuldigen Familie von 85 dem Dienste Gottes geweihten Priestern nebst allen ihren Angehörigen mit sich fortriß (§. 227.). Auch jetzt noch hatte Saul nicht nur mehrere Jahre Zeit, sondern durch die von David selbst an ihm ausgeübte mitleidige und ehrfurchtsvolle Schonung wieder-

holte Aufforderung sich zu bekehren, und unter Vermittlung Samuel's oder irgend eines anderen lebenden Propheten seine Angelegenheiten mit Gott in Ordnung zu bringen; aber wahrscheinlich dachte er nicht einmal mehr daran, indem der lange Genuß des königlichen Ansehens ihm die Erinnerung, daß er dasselbe schon längst moralisch verwirkt habe, vermuthlich ganz aus dem Gedächtnisse verwischte. So überfiel ihn denn trotz aller kriegerischen Energie und Tüchtigkeit, die er während seiner ganzen Regierung an den Tag gelegt hatte, die völlig entmuthigende Lage, in die ihn der feindliche Einfall der Philister im Jahre 3072 versetzte, und in welcher er, da ihm Gott schon seit langer Zeit weder durch Propheten, noch durch Träume, noch durch das heilige Loos mehr eine Antwort gegeben, sich nicht entblödete, sogar zu den teuflischen Künsten einer Zauberin seine Zuflucht zu nehmen, durch deren Vermittlung er jedoch unter Gottes Zulassung, wiewohl es nunmehr eigentlich zu spät für ihn war, nichts Anderes als die reine Wahrheit erfahren sollte.

Mit dem unglücklichen Schicksale Saul's Mitleiden zu empfinden, ist in gewissem Sinne christlich, obwohl er so gut und in gleichem Grade wie alle übrigen Menschen an seinem eigenen Unglücke selber schuld war. Samuel's und David's Charakter aber gegen denjenigen Saul's herabsetzen zu wollen, ist nicht allein gewissenlos, sondern auch ganz und gar ungeschichtlich, indem Saul, wenn er Ursache gehabt hätte, sich über einen von beiden im mindesten zu beschweren, weder in seiner letzten Noth zu der abgeschiedenen Seele Samuel's seine Zuflucht genommen, noch in einem Augenblicke, wo er David die zukünftige Thronfolge selber prophezeite, seiner Großmuth zugleich die Sorge für die Erhaltung seiner eigenen Familie dringend anbefohlen hätte.

§. 242.

1. Reg. 31, 7 — 13. 1. Paral. 10, 7 — 12.

Saul's und seiner drei Söhne Leichen blieben, während die Philister ihren Sieg verfolgend mit der Besetzung der nächstliegenden israelitischen Ortschaften beschäftiget waren, einen ganzen Tag lang unbewacht auf dem Schlachtfelde. Des anderen Tags wurden sie nebst den übrigen auf dem Erdboden ausgestreckten Leichen von den rückkehrenden Feinden ihrer Waffen beraubt, die Leiche Saul's insonderheit aber geköpft und das abgeschnittene Haupt im Triumphe im Lande der Philister umhergetragen, woselbst in der Folge auch seine Waffenrüstung im Tempel der Astarte als Beute aufgehängt wurde. Das Haupt Saul's wurde zuletzt im Tempel Dagon's aufbewahrt. Die vier königlichen Leichen, welche inzwischen an der Mauer der Stadt Bethsan, nicht weit vom Schlachtfelde entfernt aufgehängt worden waren, wurden in der darauf folgenden Nacht von den beherzten Bürgern von Jabes in Galaad, derselben Stadt, welche Saul im Anfange seiner Regierung vom Untergange errettet hatte, in der Stille abgeholt, in Jabes selbst verbrannt und unter Anordnung einer sieben=

tägigen mit Fasten verbundenen Trauerfeier in einem Eichenhaine ehrenvoll bestattet.

§. 243.

1. Reg. 30, 26 — 31. 2. Reg. cp. 1.

Ungefähr einen Tag später, während welcher Zeit David sich beschäftigte, aus der den Amalekitern abgenommenen Beute Geschenke an die Aeltesten verschiedener Städte im israelitischen Lande, in denen er sich vordem länger aufgehalten hatte, abzuordnen, langte jener Amalekiter (s. §. 241.) in Siceleg an, und überbrachte ihm nebst Saul's Diadem und goldener Armspange die erste Nachricht von der verlorenen Schlacht und allen ihren unglücklichen Einzelnheiten. So vortheilhaft diese Begebenheit auch für David's Sache war, so empfing er die Nachricht davon nichts desto weniger mit unwillkührlicher Bestürzung und mit aufrichtigem Schmerze, den er unter anderm dadurch ausdrückte, daß er den Ueberbringer dieser Botschaft, welcher sich als den letzten Todesvollstrecker an Saul selber verrathen, gerade dieser Handlung wegen unverzüglich am Leben strafte, indem er ihn durch einen seiner Kriegsknechte erschlagen ließ. An dem gleichen Tage ordnete auch er zur Trauer über dieses klägliche Ereigniß ein Fasten an, und dichtete an demselben ein im Chore abzusingendes Trauerlied, in welchem er besonders seine Liebe gegen den gefallenen Jonathan mit rührender Wehmuth aussprach.

LV. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 244.

2. Reg. 2, 1 — 7. cp. 5, 4.

David's Königthum über Israel, welches, so lange Saul und seine drei Söhne am Leben waren, noch immer als eine menschliche Unmöglichkeit erschienen war, verwirklichte sich nunmehr nach dessen Tode allmälig mit einer unaufhaltsam reißenden Geschwindigkeit und zwar ohne daß David von seiner Seite anders als auf eine sehr entfernte Weise mitzuwirken vonnöthen hatte. Inzwischen blieb jedoch auch er von seiner Seite in dieser Beziehung nicht ganz unthätig, indem er alsbald nach beendigter Trauerfeier Gott durch den Priester Abiathar mittels des heiligen Looses befragen ließ, ob er nunmehr nach dem Tode Saul's nach dem israeliti-

schen Lande zurückkehren, und wo er seinen Wohnsitz aufschlagen solle? Auf empfangene göttliche Antwort zog er mit seiner Familie, seinem sämmtlichen Gefolge und seiner beweglichen Habe von Siceleg nach Hebron im Stamme Juda, woselbst ihn noch in dem gleichen Jahre 3072, zugleich sein 30. Lebensjahr, die Bürger des Stammes Juda bereits über ihr Stammgebiet zum Könige salbten. Von diesem einstweiligen Fortschritte seines Glückes machte David alsbald in der Weise Gebrauch, daß er auf empfangene Nachricht von der hochherzigen Handlung der Bürger von Jabes, welche sich durch die feierliche Bestattung der königlichen Leichen so ausgezeichnet hatten (vergl. §. 242.), denselben durch ausdrückliche Boten seinen Dank aussprechen und ihnen im Nothfalle seinen thätigen königlichen Beistand für die Folgezeit zusichern ließ.

§. 245.

2. Reg. 2, 8 — 32. 1. Paralip. 8, 33. cp. 9, 39.

In den übrigen israelitischen Stammgebieten hatte inzwischen Abner, Saul's Vatersbruder und Feldhauptmann, nach dessen Tode die Ueberbleibsel des königlichen Ansehens emsig gesammelt und den einzigen übrig gebliebenen Isboseth, wahrscheinlich denselben, der an anderen Orten Esbaal genannt wird, zum Könige über Israel aufgestellt. Beider Streitmächte, über welche auf David's Seite Joab, ein Sohn der Zaruja, David's Schwester und Bruder Abisai's, den Oberbefehl führte, trafen, unbekannt bei welcher Veranlassung, bei Gabaon im Stamme Benjamin gleichsam zum Scherze feindlich aufeinander, bei welcher Gelegenheit Abner mit den Anhängern Isboseth's entschieden geschlagen wurde. Inzwischen wurde auch auf Joab's Seite dessen dritter Bruder Asahel, durch seine Schnellfüßigkeit ausgezeichnet, von Abner erlegt, ein Schicksal, welches derselbe jedoch lediglich seiner eigenen eigensinnigen Hartnäckigkeit, mit der er den fliehenden Abner persönlich verfolgte, zu verdanken hatte.

§. 246.

2. Reg. 3, 1 — 30.

Der strafbare Leichtsinn, mit welchem Abner ungeachtet der ihm wohlbekannten göttlichen Offenbarung hinsichtlich der rechtmäßigen Thronfolge über Israel einen blutigen Zusammenstoß zwischen Isboseth's und David's Truppen veranlaßt hatte, rächte sich an ihm durch sein baldiges jähes Lebensende. Sein Untergang war um so bemitleidenswerther, je argloser er, kaum erst selber zu David übergegangen, sich in die Gewalt seines ihm

nach dem Leben stehenden Feindes begeben hatte. Durch eine in sich geringfügige, Abner auch von anderer Seite her nicht zu sonderlicher Ehre gereichende Veranlassung mit Isboseth überworfen, welcher demselben seinen ungeregelten Umgang mit Respha, des verlebten Königs Concubine, zum Vorwurf gemacht hatte, sagte er sich rundweg von diesem los und trat unverzüglich durch Botschaft mit David in Unterhandlung ein. Isboseth konnte diese für ihn verhängnißvolle Wendung so wenig hindern, daß er sogar zur Erfüllung der ersten Vorbedingung, welche David dem Abner als Beweis seiner aufrichtigen Unterwerfung aufgelegt, das Seinige mit beitragen, und seine Schwester Michol, David's erste Gemahlin, aus dem Hause ihres gegenwärtigen, widerrechtlichen Ehegatten, und zwar durch keinen anderen als Abner selber wieder abholen lassen mußte. Das unglückliche Schicksal Abner's, der in der Zwischenzeit keine Mühe gespart hatte, um mit sich zugleich soviel als möglich die Aeltesten aller übrigen israelitischen Stämme, sogar im Stamme Benjamin von Isboseth auf David's Seite hinüber zu ziehen, erfüllte sich erst in einem Augenblicke, wo er von David in Hebron nicht allein mit dem unbefangensten Zutrauen aufgenommen, sondern nach empfangener gastlicher Bewirthung ehrenvoll entlassen, sogar bereits wieder auf friedlichem Heimwege begriffen war. Von dort aus nämlich ließ ihn Joab, David's Feldhauptmann, welcher von einem augenblicklichen Streifzuge erst nach Abgang Abner's zurückgekehrt war, ohne David's Vorwissen in dessen Namen durch trügerische Botschaft zurückrufen, worauf hin er denselben, sobald er ohne den entferntesten Verdacht irgend einer Verrätherei das Thor von Hebron hinter sich gelassen hatte, unter Beihilfe seines Bruders Abisai meuchlings um das Leben brachte.

Als vorgeblicher Rechtfertigungsgrund für die meuchlerische Ermordung Abner's von Seite Joab's und seines Bruders Abisai wird (cp. 3, 27. 30.) das Recht der Blutrache angeführt für den von Abner im Kampfe getödteten Asahel (vergl. §. 245.). Von Seite Abisai's dürfte das beleidigte brüderliche Gefühl wohl der Hauptbeweggrund zur Mitwirkung an einer, an sich so verabscheuungswürdigen Mordthat gewesen sein. Der Hauptanstifter derselben, Joab, handelte aber wahrscheinlich bei weitem mehr aus Eifersucht, als aus Rachedurst, indem er, sobald Abner mit David ausgesöhnt war, aus dem Oberbefehl über das Kriegsheer verdrängt zu werden fürchten mußte. Aus dem gleichen Beweggrunde bemühte er sich auch im Anfange, noch bevor er seinen Feind in die Falle lockte, bereits dem König David Argwohn gegen die redlichen Absichten Abner's beizubringen (v. 24. 25.)

§. 247.

2. Reg. 3, 28 — 39.

So schmerzlich David sich durch einen seinen eigenen Absichten so ferne liegenden Vorfall bestürzt und betroffen fühlen mußte, so wenig unterließ er, zu seiner möglichsten Reinigung von jedem Verdachte einer geheimen Theilnahme an dem begangenen Verbrechen den günstigen ersten Augenblick zu ergreifen. Schon bei dem Empfange der ersten Nachricht betheuerte er laut und öffentlich seine Unschuld und erklärte sich an seinem Theile für einverstanden mit allen nur möglichen zeitlichen Strafen, welche die göttliche Gerechtigkeit über die Urheber jener Gräuelthat für alle Zeiten verhängen werde. Für den Augenblick zwar nicht im Stande, zwei ihm so nahe verwandte und im Kriege unentbehrliche Männer zu förmlicher Rechenschaft zu ziehen, gewährte er Abner wenigstens ein ehrenvolles Begräbniß, an welchem er nicht allein Joab selber nebst dem ganzen Heere durch Anlegung öffentlicher Trauer Antheil zu nehmen nöthigte, sondern dasselbe zugleich durch ein freiwilliges eigenes Fasten ehrte. Durch diese öffentlichen Zeichen seiner wahren Gesinnung verhinderte auch David, daß ein Argwohn von Seite des Volkes gegen ihn, als ob er selber mitgewirkt hätte, aufgekommen wäre.

§. 248.

2. Reg. cp. 4. cp. 21, 1 — 2.

Zwar nicht der nämliche persönliche Wankelmuth, aber doch eine ähnliche strafbare Fahrlässigkeit in der Versäumniß einer rechtzeitigen gutwilligen Unterwerfung unter David's täglich wachsendes königliches Ansehen bereitete auch dem Isboseth, dem Sohne Saul's, einen ähnlichen gewaltsamen Untergang. Er wurde das Opfer der Rachsucht zweier seiner eigenen Kriegsobersten aus dem mit dem Rechte der Fremdlinge einsäßig gewordenen Volke der Gabaoniten (vergl. §. 151.), welche jedoch von Saul aus unberufenem Eifer für die israelitische Nationalehre blutig verfolgt, seine ganze Regierungszeit hindurch in Gethaim an der Grenze des Philisterlandes sich aufzuhalten waren genöthigt geweseu. Beide genannte Häuptlinge mißbrauchten die nach dem Falle Abner's eingetretene völlige Hilflosigkeit des verlassenen Isboseth, um ihn verrätherischer Weise im Jahre 3074 meuchlings um das Leben zu bringen. In der Hoffnung, sich bei dieser Gelegenheit zugleich von David's Seite Dankbarkeit zu verdienen, brachten sie unverzüglich nach vollzogener That demselben Isboseth's abgeschnittenes Haupt nach Hebron, wurden aber von demselben mit gleich

großem Rechte, wie jener Amalekiter, der ihm die Nachricht von Saul's Tod überbrachte, verdienter Weise am Leben gestraft, Isboseth's Haupt aber in Abner's Grabmal ehrenvoll beigesetzt.

LVI. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 249.

2. Reg. 5, 1 — 3. 1. Paralip. 11, 1 — 3. cp. 12, 23 — 40. Ps. 26.

Nachdem mit dem Tode Isboseth's im Laufe von zwei Jahren sämmtliche erhebliche Schwierigkeiten, welche der Verwirklichung von David's Königthum bis daher im Wege gestanden, ohne die mindeste unmittelbare Mitwirkung von seiner Seite völlig gehoben waren, vereinigten sich die Aeltesten sämmtlicher israelitischer Stämme, mit Einschluß der Leviten und des Priesterstammes und mit Ausnahme von nur einem Theile des Stammes Benjamin, welcher noch immer auf eine Wiederherstellung der Königsfamilie Saul's rechnete, in einer Anzahl von nicht weniger als 341,000 Mann, um David gemäß dem durch Samuel ihm schon vor etwa 16 Jahren ertheilten göttlichen Berufe zugleich im Namen der übrigen Israeliten über ganz Israel zum Könige zu salben. David nahm die an ihn ergangene so gut wie einstimmige Wahl des ganzen Volkes dankbar an, und bewirthete sie nach Kräften drei Tage lang, zu welchem Endzwecke es die zusammenströmenden Gäste an freiwilliger Beisteuer reichlicher Geschenke nicht hatten fehlen lassen. Auf diese Begebenheit bezieht sich angeblich der 26., im hebräischen Texte 27. Psalm.

§. 250.

2. Reg. 5, 6 — 8. cp. 24, 18. 1. Paral. 11, 4 — 6. cp. 21, 18.

Eine der ersten Sorgen David's, sobald er zum König über ganz Israel erhoben worden, war die Burg der Stadt Jerusalem, eine noch von Josue's Zeiten her im Besitz der Jebusiter, einer canaanitischen Völkerschaft, übrig gebliebene Festung, endlich einmal in seine Gewalt zu bringen. Dieselbe hatte eine so schwer angreifbare Lage, daß die Jebusiter einer anfänglichen Aufforderung zu friedlicher Unterwerfung nur Spott und Hohn entgegensetzten. Hiedurch jedoch nicht abgeschreckt, setzte David als Preis für denjenigen, welcher die Zinnen der Stadt am ersten ersteigen werde, aus, daß er den Oberbefehl über das ganze israelitische

Heer erhalten sollte, eine Ehre, welche von dem nämlichen Joab, der schon bisher David's Feldhauptmann gewesen, glücklich erlangt wurde. Es blieb von der ganzen jebusitischen Bevölkerung wahrscheinlich nur Areuna, welcher später auch unter dem Namen Ornan oder Arafna noch einmal vorkommt, der jebusitische König übrig, welcher sein Leben und Eigenthum vermuthlich mit rechtzeitiger Abschaffung der Abgötterei und Annahme des Glaubens an den einzig wahren Gott Israels erkaufte.

1) Dadurch daß David die Ehre des Oberbefehls über das sämmtliche Kriegsheer bei dieser Gelegenheit als Preis der Bewerbung aussetzte, scheint er sich von dem ihm bereits lästig gewordenen Einflusse Joab's bei aller seiner übrigen Brauchbarkeit haben frei machen zu wollen, ein Wunsch, dessen Erreichung ihm durch Joab's unersättlichen Ehrgeiz jedoch vereitelt wurde.

2) Bei dieser Gelegenheit giebt Josephus (Antiq. VII, cp. 3.) den ganzen Zeitraum von der Theilung des jüdischen Landes unter Josue bis auf die Eroberung von Jerusalem präcis zu 515 Jahren an, mit welcher Angabe unsere Berechnung ziemlich genau übereinkommt. Die Theilung des Landes geschah nach §. 156. im Jahre 2569. Von da bis zum Jahre 3075, das wir ungefähr als das Jahr der Eroberung Jerusalem's ansehen können, verlaufen 506 Jahre.

§. 251.

2. Reg. 5, 5. 9 — 11. 1. Paralip. 3, 4. cp. 11, 7 — 9. cp. 14, 1. Psl. 29. Psl. 95.

Die angenehme Empfindung einer glücklich zu Ende geführten schweren Unternehmung, verbunden mit der ausgezeichneten Lage der eroberten Burg, bestimmten David, welchen die schmerzvolle Erinnerung an die letzthin vorgefallenen Begebenheiten wohl ohnehin zur Verlassung seines bisherigen Wohnortes mochte geneigt machen, sich hier auf dem Berge Sion eine neue Burg zu bauen, und die ganze Stadt, welche von nun an von ihm den Beinamen: „Die Stadt David's" bekam, nach seinem Plane umzuändern. Die Freigebigkeit Hiram's, des Königs von Tyrus in Phönizien, welcher durch die Nachricht von dem reißenden Glücke David's bewogen, mit demselben ein Freundschaftsbündniß angeknüpft, verschaffte ihm Cedernholz und geschickte Werkleute, um für David selbst einen prächtigen königlichen Pallast zu bauen, bei dessen Einweihung David den 29. und 95. Psalmen dichtete. Der Einzug David's in Jerusalem fällt in das Jahr 3079.

§. 252.

2. Reg. 5, 12 — 25. 2. Paralip. 14, 2 — 17.

Das fortwährend steigende Glück, welches alle Unternehmungen David's sichtbar begleitete und demselben zum Anlaß diente, seiner Neigung

zur Eingehung mehrerer Ehen freien Lauf zu lassen, bestimmte die Philister, die Erbfeinde der Israeliten, ihre kriegerische Heeresmacht aufzubieten, um dem Königthume David's wie sieben Jahre zuvor demjenigen Saul's ein ähnliches trauriges Ende zu bereiten. Da sie aber binnen zwei Feldzügen in zwei bald nacheinander folgenden Hauptschlachten gänzlich geschlagen und vernichtet wurden, so dienten ihre vergeblichen Anstrengungen zu weiter nichts, als den Namen David's rings umher in allen angrenzenden Ländern immer furchtbarer zu machen. Auf diesen doppelten Sieg über die Philister bezieht sich möglicher Weise der in der Vulgata 96., im hebräischen Grundtexte 97. Psalm.

Wahrscheinlich in den Verlauf des zweiten im Paragraphen erwähnten Feldzuges gegen die Philister fällt jene anmuthige Kriegsbegebenheit mit den drei ersten Helden David's mit Namen Jesbaam, Eleazar und Semma, welche 2. Reg. 23, 13—17. 1. Paralip. 11, 15—19. erzählt wird, indem bei Gelegenheit dieser Erzählung derselbe Lagerort der Philister als wie 2. Reg. 5, 22. 1. Paralip. 14, 13. erwähnt wird. — Für alttestamentliche Bibelforscher von Fach erlaube ich mir bei dieser Gelegenheit die Vermuthung aufzustellen, daß der Text im 13. Verse des 23. Kapitels im 2. Buche der Könige und im 15. Verse des 11. Kapitels vom 1. Buche Paralip. nicht richtig abgetheilt sein, sondern vielmehr nach dem Worte Odollam ein Punkt zu machen sein dürfte. Mit den Worten Castra autem Philistinorum und Quando Philistim fuerant castrametati fängt vermuthlich ein neuer Satz an, der sich im nächsten Verse weiter fortsetzt.

Die in dem bezeichneten Abschnitte erzählte Begebenheit enthält muthmaßlich auch einen Typus auf jenen Durst, welchen Christus am Kreuze ausgesprochen, ein Wort, welches der Evangelist Johannes (Ev. Joh. 19, 28.) ausdrücklich als die Erfüllung irgend einer alttestamentlichen, sei es nun wörtlich ausdrücklichen oder geschichtlich abbildlichen Weissagung, erklärt hat. Die unverkennbare Aehnlichkeit zwischen beiden Ereignissen besteht in dem demüthigen Bekenntnisse eines körperlichen Bedürfnisses, von welchem beide Könige in der Hitze eines für die Wohlfahrt ihres Volkes und Landes freiwillig übernommenen Kampfes befallen wurden.

LVII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 253.

1. Paralip. 13, 1—4. cp. 15, 1. cf. cp. 16, 39. cp. 21, 29. 2. Paral. 1, 3—6. Psl. 26. 28. 62.

Während dieser rasch aufeinander folgenden bedeutenden politischen Aenderungen war die von den Philistern im Jahre 3033 (vergl. §. 211.)

den Israeliten zurückgesendete Bundeslade beständig unversehrt im Hause des Leviten Abinadab in Gabaa bei der Stadt Kariathjarim geblieben, die eine Zeit lang in der Priesterstadt Nob befindliche Stiftshütte aber (vergl. §. 225.) seitdem, vielleicht erst auf David's Veranlassung, in Gabaon, einer anderen Levitenstadt im Stamme Benjamin, aufgeschlagen worden. David, welcher in mehreren seiner bisher gedichteten Psalmliedern, namentlich im 26. und 62. Psalmen (nach dem hebr. Grundtexte der 27. und 63.), die lebhafteste Sehnsucht nach der völligen Wiederherstellung des regelmäßigen Opfer- und Gebetdienstes in dem von Moyses erbauten Heiligthume ausgesprochen hatte, machte dem versammelten Volke nunmehr den Vorschlag, das Heiligthum der Bundeslade feierlich von Gabaa nach Jerusalem, d. h. an einen Ort, wo dieselbe einem ferneren feindlichen Ueberfalle nicht so leicht ausgesetzt wäre, heimholen zu lassen. Zur Ausführung dieses Vorschlages, welcher bei dem ganzen Volke ungetheilten Anklang fand, hielt er es jedoch nicht für geeignet, die wahrscheinlich nunmehr nur zu sehr die Spuren ihres bereits über 500jährigen Alters an sich tragende alte Stiftshütte zugleich herschaffen, sondern er zog es vor, auf eigene Kosten eine neue anfertigen zu lassen, auf deren Vollendung sich der 28. (im Hebr. 29.) Psalm bezieht.

§. 254.

2. Reg. 6, 1 — 10. 1. Paral. 13, 5 — 13.

Nachdem die nöthigen Vorbereitungen zur Aufnahme der Bundeslade waren getroffen worden, vereinigte David auf einen bestimmten Tag 30,000 Mann aus dem ganzen israelitischen Volke in der Absicht, um dieselbe abzuholen. Oza und Ahio, die beiden noch lebenden Söhne Abinadab's, luden dieselbe mit aller gebührenden Vorsicht auf einen neuen Wagen, und führten sie unter lautem Jubel des begleitenden Zuges mittels eines Paares vorgespannter Stiere allmälig weiter. Nur an einer abhängigen Stelle, an welcher der Wagen, da zugleich eines der beiden Zugthiere unruhig wurde, umzustürzen drohte, vergaß sich Oza so weit, die Bundeslade selber, damit sie nicht auf die Erde falle, mit der Hand anzurühren, eine Unbedachtsamkeit, welche er augenblicklich mit dem Leben büßen mußte. Unter dem Eindrucke der allgemeinen Bestürzung, welche sich des ganzen Zuges bemächtigte, wagte David vorläufig nicht die Ueberbringung der Bundeslade bis nach Jerusalem fortzusetzen, sondern ließ dieselbe einstweilen in dem benachbarten Hause Obededom's, eines anderen Leviten, unterbringen.

§. 255.

2. Reg. 6, 11 — 23. 1. Paral. 13, 14. cp. 15, 2 — cp. 16. Psl. 104. Psl. 95.

Die einige Zeit später dem David überbrachte Nachricht, daß die Einkehr der Bundeslade in dem Hause des Obededom für denselben nicht nur keine nachtheiligen Folgen gehabt, sondern ihm sogar im Gegentheil einen auffallenden Segen in seinem ganzen Hauswesen zugeführt habe, ermuthigte den König, drei Monate später die beabsichtigte Einholung derselben zu Ende zu bringen. Zu diesem Behufe ordnete er zur Verhütung weiteren Unglückes an, daß nur Leviten aus der von Moyses selbst auf Gottes Befehl dazu bestimmten Familie das Heiligthum mittels Bahrstangen auf den Schultern tragen durften, während ein anderer Theil immer nach einem bestimmten Absatz mit Darbringung von Opfern, ein dritter mit dem Vortrage eines von David ausdrücklich zu diesem Endzwecke gedichteten Psalmenliedes, unter Begleitung damals üblicher musikalischer Instrumente beschäftiget war. Auf diese Weise kam die Bundeslade unter allgemeinem Jauchzen des ganzen Volkes glücklich in Jerusalem an, welches der König selber dadurch vermehrte, daß er bloß mit einem leinenen Unterkleide bedeckt, selbst aus Leibeskräften spielend vor der Bundeslade einhertanzte. Zum Schlusse der Feier theilte David unter dem Volke Brod, Fleisch und getrocknete Weinbeeren zur Erquickung aus, und entließ dasselbe mit Ertheilung eines passenden Segensspruches.

Von Michol, Saul's Tochter und David's erster Gemahlin, wird bei dieser Gelegenheit erzählt, daß sie an dieser unbegrenzten Herablassung David's Anstoß genommen, und ihm bei seinem Nachhausekommen spöttische Vorwürfe darüber gemacht habe. Diese Vorstellungen verfehlten jedoch auf David nicht allein den erwarteten Eindruck, sondern er strafte sie überdieß für ihren beständig genährten Familienhochmuth durch gänzliche Zurückziehung von ihrem ferneren Umgange, so daß sie ohne Kinder zu gebären ihr Lebensalter beschließen mußte.

LVIII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 256.

2. Reg. 7, 1 — 2. 1. Paralip. 16, 39 — 42. cp. 17, 1.

Nachdem somit David das Heiligthum der Bundeslade glücklich in die von ihm neu errichtete Stiftshütte eingeführt hatte, verordnete er, wie

es scheint, einen doppelten regelmäßigen Opfer- und Räucherdienst gemäß der von Gott durch Moyses gegebenen Vorschrift, indem er nämlich unbeschadet derjenigen Ceremonien, welche in Gegenwart der Bundeslade von nun an in Jerusalem selber durch den Dienst seines ihn bisher begleitet habenden Priesters Abiathar verrichtet wurden, den gleichen Ritus auch an der alten Stiftshütte in Gabaon durch den erst seit neuerer Zeit ihm beigetretenen Priester Sadoc fortwährend weiter versehen ließ. Uebrigens schien es ihm mitten in der Ruhe von seinen Feinden, welche er gegenwärtig eine Zeit lang genießen durfte, unschicklich, daß während er als ein bloßer irdischer König in einem prachtvollen Cedernpalast wohnte, das Heiligthum der Bundeslade fortwährend wie bisher unter einem beweglichen Zeltdache von rohen Thierhäuten weiter aufbewahrt bleiben sollte, und berieth sich dieserhalb mit dem hier zum ersten Male erwähnten Propheten Nathan, was er wohl in dieser Beziehung für einen der Ehre Gottes besser entsprechenden Entschluß werde ergreifen dürfen.

§. 257.

2. Reg. 7, 3—13. 1. Paralip. 17, 2—12. cp. 22, 7—10.

Nachdem Nathan anfänglich in Rücksicht auf den sichtbaren Segen Gottes, von welchem alle Unternehmungen David's bisher begleitet gewesen waren, demselben unbedingt zur Erbauung einer beständigen Tempelwohnung für die Bundeslade gerathen hatte, erhielt der Prophet in der darauf folgenden Nacht eine seine gegebene Antwort näher bestimmende göttliche Offenbarung. Gott nahm das beziehungsweise Anerbieten David's einen Tempel zu bauen, im Allgemeinen wohlgefällig auf, traf aber hinsichtlich der Ausführung dieses Vorhabens die nähere Bestimmung, daß nicht er selber, sondern ein ihm noch erst geboren werden sollender Sohn Hand an das Werk legen solle, welcher es unter dem Einflusse der glücklichen Friedenszeiten, welche Gott unter seiner Regierung geben wollte, besser als der fortwährend durch Kriegsunternehmungen beunruhigte Vater werde können zu Ende führen. Es lag jedoch in dieser verfügten Abänderung von Seite Gottes eine nicht unabsichtliche ausdrückliche Demüthigung für David selber, welcher, da er der freien unverdienten Gnade Gottes bloß und allein seine Erhebung aus dem Staube der Niedrigkeit zur königlichen Würde über Israel zu verdanken hatte, sich nicht dünken lassen sollte, auch durch die Aufbietung aller nur erdenklichen irdischen Pracht der wunderbaren Güte seines himmlischen Wohlthäters ein hinreichend würdiges Denkmal stiften zu können.

§. 258.

2. Reg. 7, 5. 13—16. 1. Paralip. 17, 12—14.

Uebrigens war es Gottes nächstliegende Absicht nicht, David durch diese dem Nathan gegebene Offenbarung auf eine, wenn auch noch so schonende Weise zu demüthigen, sondern vielmehr in voller Anerkennung des hochherzigen Opfers, welches David der Ehre Gottes zu bringen sich aus eigenem Antriebe bereitwillig gezeigt hatte, denselben zugleich durch die Verheißung der ehrenvollsten Belohnung, welche er nur hätte empfangen können, vor aller Welt zu verherrlichen. Nachdem er den für die Ehre Gottes eifernden König im Anfange seiner Offenbarung belehrt hatte, daß nicht David sowohl es sei, welcher Gott, als vielmehr Gott, welcher David ein Haus baue, erklärte er im weiteren Verlaufe der dem Könige gemachten Ankündigung diese nur kurz ausgedrückte Zusage dahin, daß der nämliche Sohn, welcher den von dem Vater beabsichtigten Tempelbau zur Ausführung bringen, der leibliche Stammvater einer irdischen Dynastie sein werde, welche sich von Seite Gottes eines besonderen väterlichen Schutzes ununterbrochen erfreuen, und im Gegensatze zu dem alsbaldigen Aufhören des von Saul gegründeten Herrscherhauses ungehindert bis an das Ende der Welt in einem oder dem anderen Sinne des Wortes fortbestehen werde, obwohl die von den Nachkommen David's begangenen Sünden ihrer gerechten Züchtigung nicht entgehen würden. Im Ganzen genommen aber sagte Gott dem Könige zu, daß das Haus David's den Geboten Gottes treu und in Folge dieser Anhänglichkeit sein Recht auf die Ehre des israelitischen Königthumes unabänderlich werde gesichert bleiben.

§. 259.

2. Reg. 7, 17—29. 1. Paralip. 17, 15—27. ps. 109.

Diese merkwürdige, inhaltschwere und nur in der Auslegung der katholischen Lehre von der christlichen Kirche ihre befriedigende Erklärung findende göttliche Weissagung erzeugte in dem Geiste des Königes, an den sie unmittelbar gerichtet worden, und den sie überdieß persönlich so nahe betraf, eine ernste und tiefe Gemüthsbewegung. Ergriffen von der geheimnißvollen Größe der mit diesen Worten ihm geoffenbarten zukünftigen Wege der göttlichen Vorsehung begab er sich ohne Verzug in die Stiftshütte, um der Fülle der inneren Empfindungen, von denen sein Herz in diesem Augenblicke überströmte, durch ein demüthiges Dankgebet ihren natürlichen würdigen Ausfluß zu geben. Schon das, was er bisher an göttlichen Wohlthaten erfahren, war trotz der Leiden, die

er darüber zu bestehen gehabt, seinem Bekenntniß gemäß unendlich mehr, als er von Seite Gottes verdient zu haben sich bewußt war. Was für Worte des Dankes sollten ihm nun hinreichen, um erst die Größe einer Gnade würdig anzuerkennen, welche sein Haus und seine Familie zum beständigen Mittelpunkte eines unauflöslichen Gnadenbündnisses machte, welches Gott nicht mehr allein mit dem israelitischen Volke, sondern überhaupt mit dem ganzen menschlichen Geschlechte abzuschließen sich gesonnen zeigte! Dieß war eine Auszeichnung, welche überhaupt der Mensch nicht verdienen, sondern Gott allein in Seiner eigenen Großmuth gewähren kann, und deren bloße Ankündigung schon als ein von Seiner Seite unverdienter Gnadenerweis zu betrachten war. Darum blieb ihm nichts anderes übrig, als einen Gott zu loben, der nicht allein keinen Gott Seines Gleichen habe, sondern überhaupt allein wahrer Gott sei, und Seine höchste Macht durch die wunderbaren Fügungen in der bisherigen Geschichte des Volkes Israel schon hinreichend zu erkennen gegeben habe. Da es nun in der weiteren Verfolgung Seiner unerforschlichen Zwecke Gottes heilige Absicht sei, sich seiner eigenen David's Person und seines Hauses weiter bedienen zu wollen, so habe er keinen höheren Wunsch, als daß die von Gott gemachte Zusage sich in ihrer ganzen Größe so heilsam als möglich erfüllen möge, und weil er ohnehin an der unfehlbaren Verwirklichung einer göttlichen Verheißung keinen Zweifel hegte, so erweckte er zum Schlusse seines Gebetes in seinem Herzen den ernsten Vorsatz einer möglichsten Beharrlichkeit im Festhalten an Gottes Geboten, um dem zu erwartenden baldigen Beginne der Reihe zukünftiger göttlicher Gnadenerweisungen von seiner Seite so wenig als möglich Hinderniß entgegenzusetzen. In diese Zeit fällt aller inneren Wahrscheinlichkeit nach die Abfassung des 109. im hebräischen Texte 110. Psalmenliedes.

Die im Paragraphen aufgestellte Behauptung, daß die durch Nathan dem Könige David gegebene göttliche Verheißung eines dem Hause David leiblich angehörenden immerwährenden Königthumes nur in der katholischen Lehre von der christlichen Kirche ihre befriedigende Erklärung finde, ist zuerst und zunächst gegen alle jene entkräftenden Erklärungsversuche gerichtet, welche jüdische Theologen seit der Gründung der christlichen Kirche von derselben gemacht haben. Die heutzutage bei einzelnen angesehenen Rabbinern vorherrschende Auslegung, als sei das messianische Reich weiter nichts als eine allgemeine, über die ganze Welt künftig sich verbreitende Bildungsepoche, an welcher das jüdische Volk besonderen verdienstlichen Antheil nehmen werde, befriedigt vor allem deßwegen nicht, weil an dieser dabei vorausgesetzten geistigen Prädomination Eines

Volkes über alle übrigen Israeliten, oder wenigstens alle zur gegenwärtigen jüdischen Nation gehörende Individuen ohne Berücksichtigung ihres Stammunterschiedes Antheil nehmen, somit alle persönlich auszeichnende Belohnung für David wegfallen würde, während doch dem ganzen geschichtlichen Zusammenhange gemäß Nathan dem David für seine persönliche Aufopferung im Dienste Gottes, eine persönliche, an seiner leiblichen Nachkommenschaft zu erfüllende Belohnung verheißen hat. Die Beweiskraft dieses Gegengrundes gegen die jüdische Auslegung dieser Weissagung wird um so einleuchtender, wenn man bedenkt, daß von dem davidischen Königsgeschlechte gegenwärtig entweder gar keine Descendenten mehr, oder in Folge der bekannten Thatsache, daß die leiblichen Verwandten des aus David's Hause abstammenden Jesu von Nazareth größtentheils in die nach seiner Kreuzigung entstandene Christengemeinde übergingen, vielleicht nur in irgend einer oder der anderen Christenfamilie noch übrig sind. Es muß aber ferner, soll anders die Auslegung dieser durch Nathan dem David gegebenen Weissagung eine befriedigende genannt werden, dieselbe nicht allein an leiblichen Nachkommen der davidischen Königsfamilie seiner Zeit in Erfüllung gegangen sein, sondern die zeitliche Erfüllung derselben mußte zugleich diejenige sichtbare Natur und Beschaffenheit an sich tragen, welche mit einer reellen Belohnung und beziehungsweisen Wiedervergeltung eines Gott von David angebotenen sichtbaren Opfers in nothwendigem Zusammenhange steht. Mit anderen Worten gesagt, so entspricht es den Regeln einer befriedigenden Auslegung auf keine Weise, anzunehmen, daß Gott die von David angelobte Erbauung eines prachtvollen sichtbaren Tempels mit der Verheißung eines Reiches belohnt hätte, welches wie die christliche Kirche nach protestantischem Grundsatze aufgefaßt wird, seiner Natur und Wesenheit nach ein lediglich unsichtbares Reich Gottes auf Erden mit dem Namen und der geschichtlichen Vergangenheit David's in keiner anderen als in einer rein zufälligen Verbindung steht. Deßwegen behauptet der Paragraph **zweitens**, daß nicht bloß die jüdische, sondern auch die protestantische Auslegung der betreffenden Stelle so gut wie jene eine wissenschaftlich und theologisch ungenügende ist. Diesen beiden ungenügenden Auslegungsweisen gegenüber tritt die vollkommene Uebereinstimmung zwischen Weissagung und Erfüllung in der katholischen Lehre von der christlichen Kirche in ein desto helleres Licht, nach welcher der von den Todten auferstandene, im Himmel thronende Christus der Sohn David's gemäß seinem eigenen Worte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Ev. Matth. 28, 18.), nicht bloß als ein himmlischer, sondern zugleich irdisch sichtbarer König über den ganzen Erdkreis betrachtet wird, welcher, da er leiblich unsterblich, einen sichtbaren **Nachfolger** in seinem Königreiche weder braucht noch haben kann, dagegen die dem Ziele einer zukünftigen allgemeinen Verbreitung über die ganze Erdoberfläche entgegenreifenden Anfänge der Christenheit während seiner sichtbaren Abwesenheit durch eine ununterbrochene Reihe von sichtbaren **Stellvertretern** von Petrus an gerechnet regieren läßt. — Es ist diese Vorhersagung eines zukünftigen Königes aus David's Geschlecht nach unserer Aufzählung die fünfte von allen orthodoxen Theologen einstimmig als solche angenommene messianische Hauptweissagung. (Vergl. §§. 5., 20., 35. und 109. mit den betreffenden Anmerkungen.)

Dritte Periode.

Von der Befestigung des davidischen Königthumes in Jerusalem bis zur Theilung des israelitischen Reiches.

Von circa 3080 — 3152.

LIX. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 260.

2. Reg. cp. 8; 1. Paralip. cp. 18. psalm. 2, ps. 59.

Der durch die empfangene Verheißung eines unüberwindlichen Königthumes in gesteigertem Maße erweckte Muth David's wurde nicht lange darnach auf eine entscheidende Probe gestellt, indem ein mit den Philistern zur Abstellung aller noch übrigen gegen dieselben herkömmlichen, wahrscheinlich nach dem Siege derselben bei Gelboe wieder eingeführten Tributverpflichtung glücklich zu Ende geführter Krieg ihn in eine ganze Reihe von Kriegen mit beinahe sämmtlichen Nachbaren des israelitischen Volkes, den Moabitern, dem Könige Adarezer von Soba, den Syrern von Damascus und den Edomitern kurz nach einander verwickelte. Die glückliche Beendigung aller dieser Kriege hatte nebst einer rasch aufblühenden politischen Uebermacht des israelitischen Königreiches im ganzen Oriente, welche durch ein mit dem Könige Thou von Hemath auf dessen Nachsuchen abgeschlossenes Freundschaftsbündniß zugleich noch auf friedlichem Wege erhöht wurde, den Gewinn einer überreichen Beute zur Folge, aus welcher David sämmtliches goldenes, silbernes und ehernes Geschirre ebenso wie aus seinen frühern als auch spätern glücklichen Kriegszügen zu einem Schatze für den künftigen Tempelbau anlegte.

Neben der festen Anstellung seiner übrigen Kronbeamten wird um diese Zeit auch zum ersten Male eine Leibwache erwähnt, welche David unter dem Namen der Cerethi und Phelethi sich bildete. In diese nämliche Zeit fällt die Abfassung des 59. (nach dem hebräischen Texte 60.) und den im Texte erwähnten Umständen nach zu schließen wahrscheinlich auch die Abfassung des 2. Psalmen.

§. 261.

2. Reg, 4, 4. cp. 9.

Während eines nach glücklicher Beendigung aller dieser Kriege eintretenden längeren Stillstandes erinnerte sich der geschäftige Geist David's seines Jonathan bei seinem Abschiede aus dem Hause Saul's gegebenen Versprechens, sich der übergebliebenen Nachkommen seiner Familie annehmen zu wollen, und erfuhr auf angestellte Nachfrage, daß ein Sohn Jonathan's, mit Namen Mephiboseth, der als fünfjähriger Knabe bei der Nachricht von der unglücklichen Schlacht auf dem Berge Gelboe von seiner Amme auf der Flucht mitgenommen, das Schicksal gehabt hatte, durch einen unglücklichen Fall an beiden Füßen lahm zu werden, als Kostgänger bei fremden Leuten noch übrig sei. Saul's Eigenthum an Aeckern und Wiesen war inzwischen unbekannt auf welche Weise in andere Hände übergegangen. David ließ Mephiboseth zu sich rufen, und stellte ihm nicht allein sämmtlichen Grundbesitz seines Vaters, den er durch Siba einen ehemaligen Knecht aus dem Hause Saul's bearbeiten ließ, freigebig wieder zu, sondern behielt ihn auch als beständigen Gast an seinem Hofe. Da Mephiboseth damals schon einen kleinen Sohn, mit Namen Micha hatte, so fällt diese Begebenheit bereits ungefähr in das Jahr 3090.

Die annähernde chronologische Bestimmung der im Paragraphen erzählten Thatsache ergiebt sich aus dem Datum der Schlacht bei Gelboe (vergl. §. 241.), zu deren Zeit Mephiboseth's Alter als eines fünfjährigen Knaben angegeben wird. Wenn nun Mephiboseth zur Zeit, wo ihn David an seinen Hof als Gast aufnahm, schon einen kleinen Sohn besaß, so kann er doch muthmaßlich nicht mehr jünger als etwa 23 Jahre gewesen sein, so daß die von seinem fünften bis zu seinem gegenwärtigen Lebensjahre allenfalls verlaufenden weiteren 18 Jahre von dem Jahre 3072, in welchem die Schlacht auf dem Berge Gelboe statt hatte, gerade bis in das Jahr 3090 hinreichen. Mittels dieser Berechnung gewinnen wir für die im vorigen Paragraphen erwähnten mehrfachen Kriege einen geeigneten Zwischenraum von etwa 10 Jahren, ohne deßwegen zu tief in den weiteren Verlauf der unter David's Regierung sich entwickelnden Begebenheiten eingreifen zu müssen.

§. 262.

2. Reg. cp. 10. 1. Paralip. cp. 19.

Um die nämliche Zeit gerieth David mit dem Nachbarvolke der Ammoniter, mit welchen er bis daher in freundschaftlichem Verhältnisse gestanden war, dadurch in Krieg, daß eine an den Sohn und Nachfolger des so eben verstorbenen Königes Hanon ausgerichtete Beileidsbezeugung und erneuerte Freundschaftsversicherung von demselben nicht in der guten Meinung, in welcher sie David bestellt hatte, aufgefaßt, sondern als ein hinterlistiger Kunstgriff ausgelegt wurde, um die Stärke des Landes und seiner Festungen auszukundschaften. Deßwegen wurden auch David's Abgeordnete, ohne ihnen eine weitere Antwort mitzugeben, schwer beschimpft wieder nach Hause gesendet. Diese an sich zwar unerhörte Beleidigung hätte jedoch noch immer auf friedlichem Wege wieder gut gemacht werden können, wenn der neue ammonitische König, sobald er sein begangenes Unrecht einsah, nicht aus Furcht vor David's Rache vier benachbarte syrische Völker mit Geld bestochen und sie zu einem gemeinschaftlichen Kriege gegen Israel veranlaßt hätte. Beide Heere, das der Ammoniter, sowie ihrer Bundesgenossen wurden jedoch an Einem Tage durch Joab und seinen Bruder Abisai, welche das israelitische Heer unter sich ebenfalls in zwei Abtheilungen gebracht hatten, in die Flucht geschlagen. Um diese erste Niederlage zu rächen, zogen die überwundenen Syrer auf eigene Hand ein außerordentlich zahlreiches Hilfsheer aus Mesopotamien herbei, mit welchem sie noch einmal das Kriegsglück gegen David auf die Spitze stellten. Gegen dieses neu angeworbene feindliche Heer zog David persönlich mit einem aus ganz Israel zusammengelesenen Heere aus, mit welchem er die Syrer durch eine furchtbare Schlacht auf immer sich unschädlich machte. Diese beiden Kriegszüge gehören ungefähr in das Jahr 3091.

Die chronologische Annahme des Jahres 3091 beruht auf weiter nichts, als auf der muthmaßlichen Voraussetzung, daß die beiden Jahre 90 und 91 für die im Paragraphen erzählten, rasch aufeinander folgenden Begebenheiten hingereicht haben dürften.

LX. Könige. Fortsetzung.

David. (Fortsetzung.) Geburt Salomon's.

§. 263.

2. Reg. 11, 1—5. 1. Paralip. 20, 1.

Der aus dem eben beendigten offenen Feldzuge noch übrig bleibende Belagerungskrieg gegen das ammonitische Land und seine Hauptstadt Rabba, dessen Fortsetzung David im Frühling des darauf folgenden, wahrscheinlich 3092. Jahres seinem Feldhauptmanne Joab übertrug, wurde Veranlassung zur anfänglichen Erfüllung jener Weissagung, welche David durch den Propheten Nathan empfangen hatte, indem seine begleitenden Umstände David mit jener Frau, welche ihm den zukünftigen Erbauer des Tempels gebären sollte, zum ersten Male in Bekanntschaft brachten. Es war dieß nämlich die schöne Bethsabee, die damalige Ehefrau eines seiner Helden, Urias des Hethiters, welcher unter Joab's Anführung im Belagerungsdienste gegen die Stadt Rabba beschäftigt, somit auf längere Zeit von seiner häuslichen Heimath in Jerusalem entfernt war. Da das Haus des Urias in der unmittelbaren Nachbarschaft des königlichen Palastes befindlich war, so ließ es Gott zu, daß David an einem heißen Sommernachmittage, an welchem er zu seiner Erfrischung auf dem luftigen Söller seines Palastes lustwandelte, sie gerade in einem Augenblicke ansichtig wurde, wo sie etwa in ihrem Garten ein Bad zu nehmen beschäftigt war. Durch die sinnliche Begierde, welche dieser Anblick in David's Herzen entzündete, zu bösen Gedanken verleitet, erkundigte sich David nach ihrem Namen, und schämte sich nicht, nachdem er erfahren, wer sie sei, sie zu sich rufen zu lassen. Bethsabee gehorchte der königlichen Einladung mehr als dem Gebote Gottes und ihrem eigenen Gewissen, und war deßwegen bald darauf in die Nothwendigkeit versetzt, den König von dem Zustande der Schwangerschaft, in welchen sie durch ihre eheliche Untreue gerathen war, unterrichten zu lassen.

§. 264.

2. Reg. 11, 6—14.

Anstatt seine Sünde, auf welche im Gesetze Moyses (vergl. §. 122.) eine so schwere Strafe gelegt war, ernstlich zu bereuen, und das begangene Unrecht, sowie das seinen Knechten, deren er sich zur leichteren Begehung desselben bedient hatte, gegebene Aergerniß auf was immer

für eine Weise unter Anrufung des göttlichen Beistandes wieder gut zu machen, verfiel David vielmehr auf weiter nichts als auf unedle Mittel menschlicher Klugheit, um sich aus dieser bitteren Verlegenheit, in die er sich selber gestürzt, so geschickt als möglich wieder herauszuziehen. Das erste, was er ersann, war, den Urias vom Feldlager unter einem erdichteten Auftrage von Seite Joab's nach Hause kommen zu lassen. Er rechnete nämlich darauf, daß Urias, den er volle zwei Tage in Jerusalem aufhielt, wenigstens eine Nacht mit seiner Ehefrau zu Hause zubringen, und somit ihre außereheliche Schwangerschaft werde verborgen bleiben. Unglücklicher Weise für David ließ sich derselbe, trotz dem, daß ihm David am zweiten Abend bis zur Betrunkenheit Wein einschenken ließ, selbst auf die dringende Aufforderung des Königes, nicht dazu bewegen, in einem Augenblick, wo, wie er sagte, das ganze israelitische Heer mit sammt seinem Feldherrn auf hartem Boden lägen, in seinem Hause bei seiner Frau übernachten zu wollen. Auch dieses ausgezeichnet ehrenhafte Benehmen des Urias brachte David nicht so weit, sich weder seiner begangenen Sünde, noch eines so durchaus ehrlosen Aushilfsmittels um dieselbe zu verbergen, schämen zu wollen. In der unheilbaren Verblendung, welche sich einmal seiner bemächtiget hatte, fand er vielmehr keinen andern Rath, als seinen treuen Unterthan und unbescholtenen Dienstmann auf eine verborgene Weise unter Mitwissenschaft möglichst weniger Personen aus dem Wege zu räumen.

Die Antwort des Hethiters Urias auf des Königs Zumuthung enthält eine doppelsinnige Zweideutigkeit, welche einen Theil der Ausleger verleitet hat, daraus zu entnehmen, als wäre die Bundeslade während des §. 263. erzählten fortdauernden Belagerungskrieges gegen Rabba, die Hauptstadt der Ammoniter, zugleich mit im Felde befindlich gewesen. Es besteht zu dieser Auslegung einmal keine dringende Nothwendigkeit, indem die Worte dem Zusammenhange der Rede nach in dem nämlichen Sinne wie 2. Reg. 7, 2. verstanden werden können, daß nämlich, während die Bundeslade überhaupt in Zelten wohnte, Urias sich schämte, die Bequemlichkeit seines Hauses einem rauhen und harten Nachtlager vorzuziehen. Es ist übrigens, da die Belagerung von Rabba, wie aus der Anmerkung zu §. 266. ersichtlich, mehrere Jahre dauerte, gar nicht als wahrscheinlich anzunehmen, daß man das Heiligthum der Bundeslade auf so lange Zeit aus seinem gegenwärtigen Lagerorte in dem von David neu errichteten Zelte, in welchem der tägliche Opfer- und Räucherdienst in Gegenwart derselben vollzogen werden mußte, sollte entfernt haben. Die Antwort Urias zeugt in jedem Falle von einem tief religiösen Charakter, durch welchen David in seiner gegenwärtigen niedrigen Unternehmung billiger Weise sich hätte dürfen beschämt fühlen.

§. 265.

2. Reg. 11, 14 — 27.

Das Mittel, dessen sich David zur Erreichung seines strafbaren Endzweckes bediente, war ein eigenhändiger, dem Urias an Joab mitgegebener Brief, durch welchen letzterer von dem Könige den Auftrag erhielt, beim nächsten Ausfalle der Ammoniter aus der Stadt Rabba den Urias in die vorderste Reihe der Kämpfer zu stellen, und ihn darnach plötzlich zu verlassen, damit er im Kampfe umkomme. Der schriftliche Auftrag von Urias richtig besorgt, wurde auch von Joab und denjenigen, welche der israelitische Feldherr für geeignet hielt, dem Willen des Königs zu gehorchen, in aller Stille pünktlich ausgeführt. Joab, dem die Ursache, warum Urias hatte sterben müssen, vielleicht gar nicht einmal bekannt war, beging nichts desto weniger die Heuchelei, dem Könige den unglücklichen Ausgang eines kleinen Zwischengefechtes, bei welchem auch Urias der Hethiter um das Leben gekommen, durch einen förmlichen Boten ausdrücklich anzeigen zu lassen, worauf David ihn mit einer noch größeren Heuchelei seinerseits trösten ließ, daß man im Kriege aus kleinen Unglücksfällen sich keinen Kummer machen dürfe. Bethsabee, des Urias Wittwe, welche allein von David's weiteren Maßregeln ununterrichtet geblieben zu sein scheint, betrauerte den Tod ihres Mannes mit aufrichtigem Schmerze, ließ es sich jedoch gefallen, nach Verlauf der gewöhnlichen Trauerzeit als fortanige Gattin des Königs in dessen Palast abgeholt zu werden.

LXI. Könige. Fortsetzung.

David. Geburt Salomon's. Fortsetzung.

§. 266.

1. Reg. 11, 27 — cp. 12, 12.

Bald nachdem Bethsabee im Palaste des Königes gegen Anfang des folgenden 3093. Jahres mit einem Knäblein niedergekommen war, erhielt David einen Besuch des Propheten Nathan, welcher, obwohl auf dem Wege göttlicher Offenbarung von allem bereits unterrichtet, ihm dennoch ganz unverfänglich und gleichsam zufällig von einem Manne in einer gewissen Stadt erzählte, welcher selbst reich und wohlhabend bei dem kürzlich empfangenen Besuche eines vornehmen Gastes sich so weit in

seinem herrischen Eigennutze vergessen habe, daß er, obwohl selber Eigenthümer einer zahlreichen Heerde, dennoch lieber das einzige Schaf seines armen Nachbarn mit Gewalt fortgenommen und seinem Gaste zu einer Mahlzeit habe anrichten lassen. Kaum hatte David diese Erzählung angehört, als er von lebhaftem Unwillen erfüllt, den besagten Mann für einen todeswürdigen Verbrecher erklärte, welcher obendrein, daß er das Leben verwirkt, seinem armen Mitbürger den gemachten Raub vierfach ersetzen müsse. Diese augenblickliche von dem Propheten künstlich hervorgerufene Gemüthsaufregung benutzte derselbe um dem Könige anzukündigen, daß niemand anderes als David selbst diese verabscheuungswürdige Bosheit begangen habe. Deßwegen fügte Nathan als eine zweite ausführlichere Offenbarung Gottes an David hinzu, daß zur Strafe seiner unverzeihlichen Undankbarkeit gegenüber den unerhörten Wohlthaten, mit denen er bisher von Seite Gottes überhäuft worden, und zur Strafe seiner tyrannischen Ungerechtigkeit gegen den Hethiter Urias, dem er nicht allein sein Weib, sondern auch das Leben genommen habe, das Haus David's für ewige Zeiten der Gegenstand einer blutigen Verfolgung durch das Schwert seiner Freunde und Feinde bleiben werde. Weiter kündigte er ihm an, daß zur Strafe der feigen Heimlichkeit, mit welcher er das Weib seines Nächsten zur Untreue verführt und ihren Ehemann um das Leben gebracht habe, ihm ein öffentlicher Widersacher in seinem eigenen Hause entstehen, und um das Maß der auf sein Haupt zu wälzenden verdienten Schmach vollkommen zu machen, nicht heimlich sondern öffentlich mit David's Eheweibern Nothzucht treiben werde.

Das im Paragraphen angegebene Jahr 3093, wie das im §. 268. als Geburtsjahr Salomon's angenommene Jahr 3094 ergeben sich aus dem natürlichen Verlaufe einer zweimaligen Schwangerschaft der Bethsabee. Aus dem gleichen Datum erhellt, in Anbetracht, daß die Einnahme von Rabba erst nach der Geburt Salomon's erzählt wird, daß die Belagerung wenigstens zwei Jahre, von 3092—3094, gedauert hat.

§. 267.

2. Reg. 12. 13—15.

Durch die unüberwindliche Gewalt einer zwar mit rücksichtsloser Strenge ihm vor Augen gehaltenen, aber zugleich auf vollkommener Wahrheit und Gerechtigkeit beruhenden göttlichen Strafankündigung im Grunde seines Herzens erschüttert, gab David Gott und dem Propheten die Ehre, sich ohne Verzug und ohne nach einer weiteren Entschuldigung sich umzusehen, zu seinen begangenen Sünden aufrichtig zu bekennen, und

dieses demüthige Bekenntniß bewirkte, daß Nathan unverzüglich im weiteren Auftrage Gottes ihn der Verzeihung der eingegangenen Verschuldung, sowie des Nachlasses der dadurch verwirkten persönlichen Todesstrafe von Seite Gottes versicherte. Gleichwohl verließ Nathan das königliche Haus nicht eher, als bis er dem Könige angekündiget hatte, daß er zu weiterer Abbüßung derjenigen zeitlichen Strafen, welche er durch ein so öffentliches den Feinden Gottes und des Volkes Israel gegebenen Aergernisses außerdem verwirkt habe, binnen wenigen Tagen auch noch den Tod seines neugebornen Kindes werde erleben müssen.

§. 268.

2. Reg. 12, 15—25. psalm. 50.

Die Erwartung aller derjenigen zukünftigen Leiden, welchen der in seiner Jugend schon so hart geprüfte König nunmehr in seinem zunehmenden Alter noch entgegengehen sollte, traf ihn bei weitem nicht so empfindlich, wie die alsbaldige Erkrankung des neugebornen Kindes, dessen durch ihn selbst verschuldeten frühzeitigen Tod ihm der Prophet zu Ende seiner Anwesenheit zum Voraus angekündiget hatte. Bis zur Verzweiflung erschüttert legte er sich während sieben Tage, so lange als die Krankheit des Kindes dauerte, zu Boden, um Gott unter gänzlicher Enthaltung von Speise und Trank um Verschonung seines Lebens zu bitten. Das anfängliche Uebermaß des Schmerzens löste sich indessen unter dem hinzukommenden Einflusse einer nüchternen Ueberlegung des ganzen bisher erlebten Herganges allmälig von selbst wieder in eine ruhige Gemüthsverfassung auf, so daß er, sobald er am siebenten Tage die Nachricht von dem Sterbfalle des Kindes empfangen, zur höchsten Verwunderung seiner Bediensteten sich selber vom Boden wieder aufrichtete, und ohne eine weitere Aufforderung abzuwarten mit gewechselten Kleidern gebadet und gesalbt auf's Neue Speise und Trank zu sich nahm. Ja es kehrte sogar alsbald nachdem er diesen ersten Theil seiner Strafe erstanden, sein gewöhnlicher Lebensmuth in solch unverminderter Stärke wieder zurück, daß er zugleich Bethsabee, seine nunmehr rechtmäßige königliche Gemahlin über die Bitterkeit der auch von ihrer Seite mitverwirkten göttlichen Strafe zu trösten im Stande war, und nicht lange darnach einen zweiten Sohn mit ihr erzeugte, welcher etwa im Jahre 3094 geboren, von ihm Salomon, d. h. Mensch des Friedens, genannt und bei allmäligem Heranwachsen dem Propheten Nathan zum Unterrichte und Erziehung übergeben wurde. In die Zeit dieses Para=

graphen fällt die Abfassung des berühmten 50. dem hebräischen Texte nach 51. Bußpsalmes.

In dem 1. Paralipom. cap. 3, 5. angegebenen Verzeichnisse der Söhne David's wird Salomo unter vier Söhnen der Bethsabee zwar erst in der vierten, letzten Stelle aufgezählt. Wir sind jedoch hiedurch nicht genöthigt, ihn auch der Zeitfolge nach als den vierten jüngsten Sohn der Bethsabee anzusehen. Im 15. Verse des gleichen Kapitels haben wir wenigstens den ähnlichen Fall, daß Sellum, welcher nach Jeremias 22, 11. 12. für identisch mit Joachaz gehalten, ebenfalls erst in der vierten Stelle und nach Sedecias erwähnt wird, während doch Joachaz (vergl. 2. Paralip. 36, 1. und 11.) wenigstens 12 Jahre älter als Sedecias gewesen ist.

§. 269.

2. Reg. 12, 25 — 31. 1. Paralip. 20, 1 — 4.

Wahrscheinlich in dem nämlichen Jahre, in welchem Salomon geboren wurde, endigte auch der Krieg mit den Ammonitern, deren Hauptstadt Rabba allmälig von Joab mit solcher Uebermacht bedrängt wurde, daß er dem Könige die Ehre der endlichen Einnahme als einen nicht weiter zu bezweifelnden sicheren Erfolg des nächsten Angriffes auf dieselbe überlassen konnte. Eine äußerst reiche Beute an Gold, Silber und Edelsteinen war die Frucht dieses Krieges. Die Feindseligkeit der Ammoniter gegen die Israeliten wurde wie kurz zuvor diejenige der Moabiter (vergl. 2. Reg. 8, 2. §. 260.) durch eine außerordentlich grausame Hinschlachtung der Gefangenen strenge bestraft.

LXII. Könige. Fortsetzung.

David. (Fortsetzung.) Empörung Absalom's.

§. 270.

2. Reg. 13, 1 — 8.

In einer ähnlich raschen Entwicklung, mit welcher die dem Könige David gegebenen göttlichen Verheißungen sich mit der Geburt Salomon's zu erfüllen begonnen hatten, fingen auch die demselben ferner gemachten übeln Voraussagungen an, sich nach und nach zu verwirklichen. Allenfalls durch seines eigenen Vaters gegebenes öffentliches Aergerniß zu schlechten Grundsätzen verleitet, nährte David's erstgeborner Sohn, Amnon mit Namen, eine sündliche Leidenschaft für Thamar, eine Tochter David's

aus einer anderen Ehe und leibliche Schwester Absalom's, eines seiner jüngeren Brüder. Er dachte gar nicht einmal daran, sie ehrbarer Weise ehelichen zu wollen, eine Heirath, welche, wenn sie gleich dem strengen Wortlaute des Gesetzes (levit. 20, 17.) nach verboten war, ausnahmsweise durch königliche Verwendung und priesterliche Anfrage bei Gott allenfalls noch zu bewerkstelligen dürfte gewesen sein. Statt dessen verzehrte ihn die leidenschaftliche Begierde nach einem unerlaubten Umgange mit derselben in einem Grade, daß sogar die Spuren einer ernstlich leidenden Gesundheit in Folge derselben unverkennbar in seinem Angesichte sich ausprägten. Ein schlechter Rathgeber aus David's eigener Familie, Jonadab mit Namen, welcher mit Amnon befreundet, von der Ursache seines Leidens die erste Entdeckung machte, gab ihm den Rath, sich ohne Verzug als unpäßlich zu Bette zu legen, und sobald ihn der König besuchen würde, sich seine Schwester Thamar als Krankenwärterin auszubitten. David war auf die Bitte Amnon's, welcher den Rath seines Freundes umständlich befolgte, arglos genug, ihm Thamar zur Pflege zuzuschicken, welche, da sie von den ehrlosen Absichten Amnon's ebenso wenig eine Ahnung hatte, sich emsig bemühte, ihm eine schmackhafte Krankenkost zuzubereiten.

§. 271.

2. Reg. 13, 9—20.

Kaum war Thamar mit den angerichteten Speisen vor ihren Bruder getreten, als er nach vorher befohlener Entfernung aller Anwesenden ihr einen unkeuschen Antrag machte, und da sie unter der ernstlichen Betheuerung, sich einer ehrenhaften Bewerbung von seiner Seite auf keine Weise widersetzen zu wollen, seiner schamlosen Zumuthung ihre Einwilligung versagte, so bediente er sich der Einsamkeit seines Schlafzimmers und der durch die Wuth seiner Leidenschaft ihm eingeflößten außernatürlichen Körperstärke, um sie mit Gewalt zu nothzüchtigen. Kaum war er aber nach Erreichung seines nächsten Endzweckes über die dadurch erlangte mangelnde Befriedigung im Vergleiche zu derjenigen, welche er sich davon versprochen hatte, hinlänglich enttäuscht, als er die Ursache dieser mangelhaften Erfüllung seines Wunsches ungerechter Weise nicht sowohl sich selber, als vielmehr der unschuldigen Thamar zur Last legte, und nachdem er sie mit den Zeichen der gehässigsten Verachtung von sich gestoßen, sie ohne Rücksicht auf ihre bitteren Klagen, daß dieses zweite ihr zugefügte Unrecht noch größer als das erste sei, durch seinen Auf=

wärter schimpflich zur Thüre hinauswerfen ließ. Mit zerrissenen Kleidern und Asche auf dem Haupte blieb Thamar nichts übrig, als ohne Schutz und Mitleiden irgend eines Mitwissers mit der ihr widerfahrenen Beleidigung allein sich in das Haus ihres Bruders Absalom zurückzuziehen, welcher sie für den Augenblick auch mit nichts Besserem, als damit, daß sie das Vorgefallene für eine Kleinigkeit betrachten möge, zu trösten wußte.

§. 272.

2. Reg. 13, 21 — 29.

Der König David, dessen Gemüth durch die Nachricht eines so unerhört widerlichen Familienereignisses, zu welchem er überdieß durch seine eigene Arglosigkeit selber eine mittelbare Veranlassung gegeben, nicht anders als auf das Tiefste betrübt werden konnte, sah gleichwohl keinen Mittelweg, auf welchem er ein strenges Einschreiten gegen die begangene Frevelthat seines erstgebornen Sohnes mit den Rücksichten väterlicher Milde und Schonung, welche gänzlich zu verläugnen er ohnehin nicht im Stande gewesen wäre, hätte vereinigen können, und ließ darum, wahrscheinlich ohne die weiteren Folgen zu ahnen, die Sache auf sich beruhen. In dem Herzen Absalom's dagegen, eines mit den denkbar ausgezeichnetsten körperlichen Eigenschaften begabten Königssohnes aus David's Ehe mit der Tochter eines benachbarten Königes, kochte dagegen eine um so unversöhnlichere Rachsucht gegen Amnon, als er wahrscheinlich ununterrichtet von der hinsichtlich der zukünftigen Thronfolge bereits getroffenen göttlichen Bestimmung denselben allenfalls zugleich um seine Erstgeburt beneidete. Zwei Jahre nach diesem Ereignisse, also ungefähr im Jahre 3097, fand er Gelegenheit dieselbe nach Herzenslust zu befriedigen. Unter dem Vorwande eines Familienfestes, welches er bei Gelegenheit der Schafschur an einem von Jerusalem etwas entfernt im Stamme Ephraim gelegenen Orte veranstalten wollte, lud er mit erlangter königlicher Einwilligung sämmtliche erwachsene Söhne David's zu Tische und ließ daselbst, sobald Amnon, ohne die Gefahr in der er schwebte zu ahnen, sich im Weine einigermaßen übernommen hatte, denselben in Gegenwart der übrigen königlichen Prinzen durch seine Knechte um das Leben bringen.

Um das Jahr 3097 als die ungefähre Zeit der im Paragraphen erzählten Begebenheit von Amnon's Ermordung festzustellen, nehmen wir an, daß die zwei Jahre vorher sich zutragende Mißhandlung der Thamar (vergl. v. 28.) sich im Jahre 3095, in dem nächstfolgenden Jahre nach der Eroberung von Rabba ereignet habe.

§. 273.

2. Reg. 13, 30. — cp. 14.

David, durch das anfängliche Gerücht, es seien alle königlichen Prinzen von Absalom meuchlermördisch erschlagen worden, auf das heftigste erschreckt, wurde nur wenig getröstet, als er bei Erscheinen seiner übrigen Söhne von dem unglücklichen Ende des einzigen erstgebornen Sohnes vergewissert wurde, und würde ungeachtet seiner unbegrenzten Zärtlichkeit gegen alle seine Kinder diesen begangenen Brudermord nicht haben ungestraft hingehen lassen. Deßhalb traf er auch augenblicklich Anstalten, um sich Absalom's zu bemächtigen, welcher sich jedoch durch eilige Flucht zu seinem Vater dem Könige Tholomäi zu Geßur bereits in einstweilige Sicherheit gebracht hatte, in Folge dessen David von weiteren Verfolgungsmaßregeln gegen ihn abstund. Die ruhige Betrachtung der nächsten Ursache, aus welcher sich ein so unerhörtes Verbrechen natürlicher Weise ableiten ließ, stimmte ihn sogar allmälig um, so daß er nach Verlauf von 3 Jahren sich nach Absalom's Gegenwart wieder zurücksehnte. Sobald der schlaue Joab diese eingetretene Gemüthsumwandlung David's bemerkte, stiftete er eine kluge Frau aus der Stadt Thecue an, unter einer verstellten Klage, welche sie in einer vorgeblichen eigenen Familienangelegenheit vor den König brachte, in denselben zu dringen, er möge Absalom wieder nach Jerusalem zurückberufen. Nicht ohne Joab's Kunstgriff entdeckt zu haben, willigte David ein, Absalom im Jahre 3100 (vergl. cp. 13, 38.) wieder zurückkehren zu lassen, jedoch unter der Bedingung, nicht weiter persönlich vor ihm erscheinen zu dürfen. Zwei Jahre darnach, im Jahre 3102 (cp. 14, 28.), brachte es jedoch Absalom unter Joab's Mitwirkung so weit, mit dem Könige wieder völlig ausgesöhnt zu werden.

LXIII. Könige. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

§. 274.

2. Reg. 15, 1 — 8. 10.

Absalom's Herrschsucht, die seinem Vater unentdeckt bleibende Haupttriebfeder aller seiner Handlungen, verleitete denselben zu jener schnöden Undankbarkeit, deren thatsächliche Aeußerung den sämmtlichen Rest der

von Nathan dem Könige vorausgesagten widrigen Lebensschicksale allmälig zur Erfüllung brachte. Er begann damit, sich eine Leibwache von 50 Mann anzuwerben, und indem er durch pomphaftes Auftreten unter Begleitung von Wagen und Reitern der Augenlust des gemeinen Volkes schmeichelte, gelang es ihm, durch vertrauliche zweideutige Reden über die ungerechte Gerichtspflege seines königlichen Vaters die Herzen aller derjenigen, welche zu irgend einer Strafe verurtheilt worden waren, an sich zu reißen. So trieb er es vier Jahre lang halb offen, halb im Geheimen fort, bis er nach getroffener Verabredung mit seinen Anhängern im ganzen Lande, daß sie auf ein gegebenes Zeichen ihn öffentlich zum Könige ausrufen möchten, im Jahre 3106 eines Tages mit erheuchelter Bescheidenheit seinen königlichen Vater um Erlaubniß bat, zur Feier eines Gott versprochenen Opfers von Jerusalem sich nach Hebron entfernen zu dürfen.

Die im Texte des Paragraphen zu 4 Jahren angegebene Zwischenzeit zwischen der Versöhnung Absalom's mit seinem Vater David und dem Ausbruche seiner Verschwörung ist das Ergebniß einer wenigstens als wahrscheinlich anzunehmenden Vermuthung, daß der gegenwärtige Text der heiligen Schrift im 7. Verse des angezeigten 15. Kapitels verdorben und statt 40 vielmehr 4 Jahre zu lesen ist; indem auch Fl. Josephus, welcher Antiq. lib. 7. cp. 8. in der Mitte die nämliche Begebenheit erzählt, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit in seinem damaligen Coder 4 Jahre an dieser Stelle gelesen hat.

Es kommt hinzu, daß die Ausleger, wie es denn auch die Natur der Sache gebieterisch verlangt, sämmtlich darüber einig sind, daß die im Texte der Bibel angeführten 40 Jahre nicht auf die Dauer der absalomischen Machinationen zu beziehen sind, weßwegen sie dieselben verschiedener Weise auf verschiedene frühere Daten als ihren muthmaßlichen Ausgangspunkt zurück beziehen. Da einmal eine Polyglotte nicht überall zu haben ist, so muß die gründlichere kritische Untersuchung dieser und ähnlicher chronologischer Schwierigkeiten einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

§. 275.

2. Reg. 15, 9. 11 — 16.

Sobald Absalom zu seiner vorgeblichen Wallfahrtsreise die Erlaubniß seines Vaters David, der sich der schlechten Absichten Absalom's auf keine Weise versehen zu haben scheint, erlangt hatte, nahm er nebst 200 Bürgern von Jerusalem, welchen Absalom's Plan ebenfalls völlig unbewußt geblieben war, einen gewissen Achitophel von Gilo mit sich, welcher durch seine durchdringende menschliche Klugheit bekannt, bisher David als Rathgeber gedient hatte. Dortselbst vermehrte sich, während entweder

nur zum Schein oder wenigstens in der Absicht, die arglos Anwesenden so lange als möglich in ihrer Täuschung zu erhalten, das angeblich versprochene Opfer wirklich dargebracht wurde, Absalom's Anhang von Stunde zu Stunde in solcher reißenden Schnelligkeit, daß die Nachricht einer unter Absalom's Anstiftung ausgebrochenen allgemeinen Empörung bald darauf bereits nach Jerusalem zu David's Ohren kam. David, durch die aus dem Munde Nathan's empfangene Strafankündigung sogleich auf den anfänglichen glücklichen Erfolg des Empörers gefaßt, erkannte es als das Beste, mit seinem ihm ergebenen Anhange so schnell wie möglich Jerusalem zu verlassen, um neben seinem und seiner treuen Diener Leben nicht auch die neuerbaute Stadt den Wechselfällen einer schonungslosen feindlichen Belagerung auszusetzen. Deßwegen begab sich David auf empfangene Nachricht mit seinen sämmtlichen Dienern unverzüglich auf die Flucht und ließ nur zehn seiner Kebsweiber, denen der Feind am wenigsten anhaben konnte, zur Bewachung des königlichen Palastes zurück.

§. 276.

2. Reg. 15, 17—22. Psl. 3. Psl. 142.

David's in einem Alter von bereits 64 Jahren aus der von ihm selber neuerbauten Hauptstadt Jerusalem zu Fuß bewerkstelligter Auszug ist der rührendste Auftritt aus seinem ganzen Leben, in welchem sich gleichzeitig nicht allein auf David's Seite eine in denkbar höchstem Grade geübte Demuth in Ertragung der bei Gott verwirkten zeitlichen Strafen, verbunden mit der zartesten Schonung und Rücksicht für den mitleidenden Nächsten, sondern auch auf Seite des Volkes die denkbar höchste Anhänglichkeit und Verehrung für die Person des verfolgten Königs bei allen denjenigen in unverkennbarer Aeußerung offenbarte, die für die rechte Auffassung und Beurtheilung eines so seltenen menschlichen Charakters empfänglich waren. Diese unzertrennliche Anhänglichkeit an die Person des Königs in einem obschon nicht ohne seine eigene Schuld über ihn hereingebrochenen Unglücke zeigte sich überdieß nicht allein unter David's eigenen israelitischen Stammgenossen, sondern beinahe noch auffallender in demjenigen Theile seiner bloß aus 600 Mann bestehenden Leibwache, welche ursprünglich canaanäischer oder philistäischer Abkunft, erst kürzlich unter Anführung des Gethaeers Ethai in David's Dienste getreten waren. David wollte dieselben, um sie nicht in die ungewissen Wechselfälle eines von ihm selber verschuldeten unglücklichen Schicksals zu verwickeln, noch ehe er den Bach Cedron, welcher das zwischen Jerusalem und den Oel-

berg verlaufende Thal durchschneidet, überschritten hatte, ohne eine weitere Verbindlichkeit nach Hause schicken, indem er die Hoffnung aussprach, daß Gott selber für den ihm bewiesenen guten Willen sie reichlich belohnen werde. Sie ließen sich jedoch ihrerseits in dem begonnenen guten Werke nicht irre machen, sondern folgten ohne Ausnahme dem Beispiele ihres Anführers Ethai, welcher dem Könige bei dem lebendigen Gott einen heiligen Eid schwur, daß er für seine Person wenigstens ihn weder im Leben noch im Tode verlassen wolle. In die Zeit dieser Flucht fällt die Abfassung des 3. und des 142. (nach dem hebräischen Texte 143.) Psalmenliedes.

§. 277.

2. Reg. 15, 23 — 36.

Unter der zahlreichen übrigen Menschenmenge, welche den abziehenden König eine Strecke weit aus Jerusalem begleitete, stellten sich auch sämmtliche Leviten mit den Hohenpriestern Sadoc und Abiathar ein, welche letztere zugleich das Heiligthum der Bundeslade mit sich auf der Bahre führten. Der König, welcher jedoch sein augenblickliches Heil auf einer möglichst schleunigen Flucht suchte, bestimmte diese letzteren, mit der Bundeslade zugleich wieder nach Jerusalem zurückzukehren, um ihm lieber durch ihre beiden Söhne Achimaas und Jonathas sobald als möglich über die zu erwartenden veränderten Vorgänge in Jerusalem Kundschaft zubringen zu lassen. Eine besonders peinliche Ueberraschung war es für David, auf dem gegenüber aufsteigenden Weg den Oelberg hinan jetzt erst zu erfahren, daß auch sein bisheriger vertrauter Rathgeber Achitophel sich zu Absalom geschlagen habe. Ein desto tröstlicherer Umstand war es für ihn, daß ihm der zweite Rathgeber, oder besser der vertraute Freund, dessen er sich bisher bedient hatte, Namens Chusai, mit allen Zeichen ehrfurchtsvoller Betrübniß über den Wechsel des königlichen Glückes entgegen kam. Denn auch diesen nahm er zwar nicht in sein Gefolge mit auf, wies ihn aber dagegen an, unter verstelltem Anschluß an die Sache Absalom's einerseits die Rathschläge Achitophel's soviel als möglich in ihrer Ausführung zu hintertreiben, anderntheils ihn bei guter Gelegenheit die nächsten Beschlüsse Absalom's durch Vermittlung der schon genannten beiden Söhne der Hohenpriester wissen zu lassen.

LXIV. Könige. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

§. 278.

2. Reg. 15, 37 — cp. 16, 2. 15 — 19.

Während David über den Rücken des Oelberges seinen Weg in der Richtung gegen die Wüste weiter fortsetzte, woselbst Siba, der Knecht Mephiboseth's ihm einen auf zwei Eseln geladenen Vorrath von Lebensmitteln auf die Reise zubrachte, näherte sich Absalom von der anderen Seite mit einem unermeßlichen Zuge von Begleitern der Stadt Jerusalem, bei deren Einzuge er unter andern alsbald auch den Chusai, David's Freund, mit allen Zeichen einer erheuchelten Ehrerbietung gewahr wurde. Wohl fragte Absalom, dem dieser gar zu schnelle scheinbare Wechsel seiner bisherigen Denkungsweise etwas auffallend sein mochte, ihn selber, warum er sich denn seinem bisherigen Herrn nicht dankbarer und treuer bezeige, wurde aber durch Chusai durch die Antwort vollkommen getäuscht, daß er keinen Grund einsehe, warum er für seine einzige Person sich dem deutlich erkennbaren Willen Gottes, sowie des ganzen Volkes fruchtlos widersetzen solle, ja er hatte die Dreistigkeit, sogar das noch hinzuzufügen, daß indem er sich Absalom dienstfertig und unterwürfig zeige, er zugleich dem Hause David's einen Theil seiner pflichtschuldigen Dankbarkeit abzutragen glaube.

Der 3. und 4. Vers des vorgemerkten 16. Kapitels verglichen mit Kap. 19, 24 — 30. erzählt, daß Siba in dem gleichen Augenblicke, in welchem er dem fliehenden Könige einen so wichtigen Dienst erzeigte, sich dessenungeachtet einer niederträchtigen Verrätherei gegen seinen eigenen Herrn Mephiboseth schuldig machte, welcher an beiden Füßen lahm, von demselben vergeblich begehrt hatte, ihm seinen Esel zu satteln, um den König auf seiner Flucht begleiten zu können, und von welchem er nun auf Befragen des Königs, wo Mephiboseth sich befinde, noch obendrein in seiner Abwesenheit teuflisch verleumdet wurde, als ob er sich über den Ausbruch der Empörung Absalom's gefreut, und darauf hin neue Hoffnung auf Wiederherstellung eines von rechtswegen nur ihm als Nachkommen Saul's gebührenden Königreiches ausgedrückt hätte. Durch diese unerhört freche Beschuldigung getäuscht, ließ sich David in seiner ohnehin so gesteigerten Gemüthsaufregung hinreißen, sogleich augenblicklich dem Siba sämmtliche dem Mephiboseth wiedergeschenkten Güter seines Großvaters als Eigenthum zuzusprechen, was Siba natürlich mit dem Ausdrucke der ergebensten Dankbarkeit hinnahm. Dieses in der Uebereilung gesprochene Wort konnte der König dann später, als bei seiner glücklichen Rückkehr der geschehene Betrug an den Tag kam, mit dem besten

Willen nicht wieder völlig zurücknehmen, sondern half sich zunächst damit, daß er zwischen beiden eine Theilung der betreffenden Güter vornahm. Bei dieser Gelegenheit ist vor allen Dingen der bejahrte David aufrichtig zu bedauern, in dessen ohnehin vom schneidendsten Schmerze aufgewühlte Seele der Gedanke an Mephiboseth's vermeintliche Untreue nicht verfehlt haben kann, auf mehrere Wochen einen neuen, ganz unbegründeten und doch zugleich ganz besonders bitteren Gährungsstoff hineinzuwerfen, ein Umstand, welchen der gewissenlose Siba zur Erreichung seiner eigennützigen Absichten wohl nicht einmal der Mühe werth gefunden haben mag, auch nur in Erwägung zu ziehen. Man bedenke aber auf der anderen Seite zugleich, wenn man sich in die Lage Mephiboseth's bei dieser Gelegenheit hinein versetzt, welche schreiende Ungerechtigkeit auch der umsichtigste, liebenswürdigste und wohlwollendste König oder wer immer sonst in der Welt ein Mann von Einfluß ist, dadurch allein schon begehen kann, wenn er einem einzelnen Untergebenen, und zwar selbst in solchen Augenblicken, wo derselbe ihm wie Siba dem David die allerwichtigste Dienstleistung gewährt hätte, unbedingtes Vertrauen schenkt, und sich namentlich in rein persönlichen Angelegenheiten zu entscheidenden Schritten hinreißen läßt, indem die begangenen Mißgriffe einflußreicher Menschen weit schwerer als die Anderer schon einzusehen, geschweige denn wieder gut zu machen sind.

§. 279.

2. Reg. 16, 5 — 14. 20 — 23. Psl. 7.

Sobald Absalom in triumphirender Stimmung in Jerusalem eingezogen war, hielt er mit Achitophel Rath, was nunmehr zuerst zu thun sei, worauf derselbe ihm eingab, zu öffentlicher Beschimpfung seines königlichen Vaters die zehn Kebsweiber, welche David zur Bewachung des Königspalastes zurückgelassen hatte, zu nothzüchtigen; ein Rath, welchen Absalom in einem auf dem Söller des königlichen Palastes aufgespannten Zelte auch im Angesichte des ganzen Volkes öffentlich befolgte. Gleichzeitig mit dieser ihm in seiner Abwesenheit widerfahrnen Ehrenkränkung erlitt der König eine solche unmittelbar persönlich durch einen gewissen Semei aus dem Stamme Benjamin aus der Verwandtschaft Saul's, welcher unter Ausstoßung der lästerlichsten Schimpfreden und unter der widersinnigen Beschuldigung, als habe er Saul um seinen Thron und um sein Leben gebracht, denselben mit unablässigen Steinwürfen verfolgte. Hätte David einen Augenblick stille halten und den dringenden Einreden des ihn begleitenden Abisai Gehör geben wollen, so würde Semei für seine gottlose Verwegenheit schwerlich mit dem Leben davon gekommen sein. So aber machte ihn theils der Schmerz über Absalom's heillose Undankbarkeit, theils das Gefühl seiner eigenen ehemaligen Verschuldung, deren gerechte Züchtigung er in dem gegenwärtigen Hergange

erkannte, auf nichts anders bedacht, als durch freiwillige Ertragung auch des bittersten augenblicklichen Unrechtes die göttliche Barmherzigkeit zu möglichst baldiger Wendung seines Mißgeschickes zu bewegen. Einige Ausleger beziehen auf letztere Begebenheit die Abfassung des 7. Psalmes.

Man bemerke, wie buchstäblich bei dieser Gelegenheit die von dem Propheten Nathan dem Könige gemachte Strafankündigung (2. Reg. 12, 11. vergl. §. 266.) in Erfüllung gegangen ist.

§. 280.

2. Reg. 17, 1 — 13.

Am Abende des nämlichen Tages gab Achitophel unaufgefordert Absalom den Rath, und bot sich beziehungsweise selber dazu an, mit 12,000 Bewaffneten noch dieselbe Nacht den flüchtigen König zu verfolgen, und wie er bei vorauszusetzender völliger Erschöpfung der ihn begleitenden 600 Mann mit Sicherheit darauf rechnete, den wehrlosen Flüchtling um das Leben zu bringen, worauf, wie sich erwarten ließ, alles Volk, welches sich bisher noch auf David's Seite neigte, sich von selber zur Ruhe geben würde. Dieser gegebene Rathschlag fand sowohl bei Absalom als bei allen übrigen Zuhörern ungetheilten Beifall, nur daß ersterer gleichsam zum Behufe einer noch gründlicheren Erwägung der Sache auch den abwesenden Chusai herbeirufen ließ, weil er vor Ertheilung seiner schließlichen Zustimmung auch seine Meinung noch hören wollte. Chusai hatte die Keckheit, Achitophel's gemachten Vorschlag für unüberlegt zu erklären. Es sei nicht klug, sagte er, so tapfere und kriegserfahrene Männer, wie David und seine Gefährten, in die Wuth der Verzweiflung hineinzutreiben, um dann, während dieselben zur beständigen Flucht genöthiget, wahrscheinlich doch einen oder den anderen Kriegsmann von Seite der nachsetzenden Verfolger erlegen würden, durch die davon im ganzen Lande und zwar in übertriebener Gestalt erschallende Nachricht das Vertrauen des ganzen Volkes auf den glücklichen Erfolg der Schilderhebung Absalom's auf das Spiel zu setzen. Statt dessen schlug er seinerseits vielmehr vor, ein aus dem ganzen israelitischen Lande von Dan bis Bersabee ausgehobenes Heer gegen David in Bewegung zu setzen, um ihn sammt allen seinen Anhängern entweder auf freiem Felde zu überwältigen, oder im Fall er sich in eine befestigte Stadt geworfen hätte, dieselbe mit starken Thauen zu umzingeln und sammt und sonders mit allen ihren Gebäuden und Einwohnern in den Graben hineinzureißen.

§. 281.

2. Reg. 17, 14. 23.

Durch diese kühne Spiegelfechterei, welche Chusai im Vertrauen auf Gottes Beistand dem ebenso klugen als gefährlichen Rathe Achitophel's entgegen zu setzen wagte, gelang es ihm nicht allein, Absalom's kurzsichtige Beschränktheit auf eine andere Meinung, sondern auch die ganze Versammlung seiner übrigen Rathgeber ohne Ausnahme auf seine Seite zu bringen, so daß Achitophel einhellig überstimmt, und in seinem stolzen Selbstgefühle zum ersten Male unheilbar gekränkt, zugleich, ohne jedoch ein Wort darüber zu verlieren, alles Zutrauen auf das fernere Gelingen der Empörung Absalom's von sich wegwarf. Ohne Abschied zu nehmen, sattelte er seinen Esel und ritt allein nach Hause in seine Vaterstadt, woselbst er nach getroffener Anordnung seiner häuslichen Angelegenheiten durch den Strick seinem Leben ein Ende machte.

Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, cp. 9. in der Mitte) erzählt das Ende Achitophel's mit einer so sonderbaren Ausschmückung, daß man beinahe versucht wird zu glauben, als wolle er dessen Selbstmord als ein besonderes Beispiel von Heldenmuth und standhafter Charakterfestigkeit herausstreichen.

§. 282.

2. Reg. 17, 15 — 22.

Chusai hatte, indem er die Ausführung des von Achitophel gegebenen Rathschlages vereitelte, jedoch erst die Hälfte der Arbeit gethan. Jetzt galt es erst, David von allem dem, was geschehen war, in Kenntniß zu setzen, und ihm sagen zu lassen, daß er zu seiner größeren Sicherheit sowohl, als zu leichterem Empfange des ihm nöthigen Unterhaltes so schnell als möglich den Jordan überschreiten möge. Diese seine unmaßgebliche Meinung theilte er unverzüglich den beiden Hohenpriestern Sadoc und Abiathar persönlich mit, welche durch eine Magd die ganze Botschaft an die beiden bereits am Brunnen Rogel versteckten Söhne derselben, Jonathas und Achimaas überbringen ließen. Das schleunige Davoneilen der beiden Boten erregte die Aufmerksamkeit eines in Absalom's Dienst stehenden Parteigängers, auf dessen Anzeige der Letztere sie unverzüglich durch berittene Kriegsknechte verfolgen ließ, so daß die Verfolgten sich genöthigt sahen, in dem Brunnen eines wahrscheinlich einzeln stehenden Bauernhofes in dem Flecken Bahurim zu ihrer Sicherheit ein augenblickliches Versteck zu suchen. Aus einer so peinlich gefahrvollen Lage befreite sie die geschickte Entschlossenheit der zu dem Hofe gehörenden Hauseigenthümerin,

welche, nachdem sie die Brunnenöffnung sorgfältig zugedeckt, Gerste gleichsam zum Trocknen darüber breitete. Als nun Absalom's Knechte kamen und nach ihnen frugen, gab sie an, sie seien vor nicht gar langer Zeit, nachdem sie ein wenig Wasser getrunken, in aller Eile weiter gegangen, worauf diese sie vergeblich suchend, unverrichteter Dinge nach Jerusalem wieder zurückkehrten. So kamen sie nach überstandener Gefahr endlich glücklich bei David an, welcher dem Rathe Chusai gemäß mit seinen sämmtlichen Begleitern unverzüglich den Jordan hinübersetzte.

LXV. Könige. Fortsetzung.

David. Absalom's Empörung. Fortsetzung.

§. 283.

2. Reg. 18, 1 — 10.

Während David, glücklich auf der anderen Seite des Jordans angelangt, augenblicklich reichlichen Zufluß nicht allein an Nahrungsmitteln, sondern auch an Mannschaft gewann, sammelte Absalom nach dem gegebenen Rathe Chusai's in aller Eile ein zahlreiches Heer, dessen Oberbefehl er an Joab's Stelle, welch' letzterer David auf seiner Flucht begleitete, dem Amasa, einem Vetter des Joab und ebenfalls nahen Verwandten David's, anvertraute, mit welchem Heere er alsbald dem Könige über den Jordan nachsetzte. David, welcher seinerseits den Oberbefehl über das ihm anhängige Kriegsheer zwischen Joab, seinem Bruder Abisai und dem Gethäer Ethai getheilt hatte, zog am Tage der Schlacht auf ernstliches Dringen seines eigenen Volkes nicht mit aus, um mit seiner Person nicht zugleich seine Sache ein- für allemal auf das Spiel zu setzen. Dafür schärfte er, während er im Thore der Stadt stehend die Reihen seiner Krieger an sich vorbeiziehen ließ, den drei Anführern um so dringender ein, daß sie im Falle eines glücklichen Ausganges der Schlacht um jeden Preis das Leben Absalom's verschonen sollten. Die Schlacht selbst, welche bald darauf in einer größeren Entfernung von David's Aufenthalt ihren Anfang nahm, wendete sich für Absalom sehr unglücklich, indem sein ungleich zahlreicheres Heer in die Flucht gejagt, auf ungünstigem Waldboden einzeln den Kriegern David's in die Hände fiel, so daß an jenem Tage nicht weniger als 20,000 Mann um das Leben kamen. Absalom auf einem Maulthiere reitend, begegnete einer königlichen Trup-

penabtheilung auf einem einsamen Waldwege. Schnell auf die Seite springend, brachte ihn sein Thier unter einen dicht belaubten großen Eichenbaum, in dessen Aeste er mit seinen langen Haarlocken verwickelt, jämmerlich zwischen Himmel und Erde hängen blieb, während das Thier in wilder Flucht davon eilte. Dort hing er zwar hilflos aber unangefeindet so lange, bis Joab von diesem seltsamen Ereignisse unterrichtet, an Ort und Stelle herbei kam.

Daß im 6. Verse des angezeigten 18. Kapitels ein Wald mit der Benennung Ephraim vorkommt, ist eine geographische Schwierigkeit, indem der Stamm Ephraim wenigstens auf der östlichen Seite des Jordans keine Besitzungen hatte.

§. 284.

2. Reg. 18, 11 — 17.

Joab, abgesehen von seiner ihm eigenthümlichen Rachsucht, mit welcher er schonungslos einen Jeden verfolgte, welcher den Ansprüchen seines eifersüchtigen Ehrgeizes feindlich in den Weg trat, auch noch aus anderen gegründeten Ursachen über Absalom, dessen größter ehemaliger Wohlthäter er selber gewesen, persönlich erbittert, konnte sich nicht überreden, eine so auffallend wohlfeile Gelegenheit zur Rache unbenützt zu lassen. Wohl unterstand er sich nicht gleich anfangs, dem ausdrücklich eingeschärften Verbote des Königs zuwider selber an Absalom Hand anzulegen, sondern machte erst einen Versuch, den Ueberbringer dieser Botschaft durch das Versprechen einer reichlichen Belohnung zur Uebertretung des königlichen Willens anzureizen. Als derselbe jedoch schon aus Furcht vor Joab's eigener Verrätherei, welcher den ihm gehorsamen Kriegsknecht gewißlich selber am ersten bei David hätte verklagen helfen, sich einer so unehrenhaften Handlung weigerte, so nahm Joab eigenhändig drei Lanzen in die Hand, mit denen er, ohne ihn nur eines weiteren Wortes zu würdigen, Absalom's Seite durchbohrte, worauf zehn seiner Begleiter den zuckenden Gefangenen völlig erschlagen halfen. Nachdem dieß geschehen, stieß Joab in das Horn und gab dem Volke das Zeichen, von einer weiteren Verfolgung ihrer israelitischen Mitbürger abzustehen. Absalom's Leiche wurde im Walde unmittelbar in einer Grube verscharrt und ein mächtiger Steinhaufen darüber gedeckt.

In dem 18. Verse des laufenden biblischen Kapitels wird eines nicht weit von Jerusalem befindlichen künstlichen Monumentes Erwähnung gethan, welches Absalom sich noch bei Lebzeiten habe setzen lassen, das aber nicht, wie er wahrscheinlich beabsichtiget hatte, sein Grabmal geworden ist.

Hiebei ist ein scheinbarer Widerspruch zu erwähnen, indem Kap. 14, 27. erzählt wird, daß Absalom während seines dreijährigen Exiliums drei Söhne und eine Tochter geboren wurden, während hier der Umstand, daß Absalom keinen Sohn hatte, als Beweggrund zur Errichtung einer Denksäule angegeben wird. Es ist demnach als wahrscheinlich anzunehmen, daß ihm seine Söhne während seines neuerdings genommenen Aufenthaltes zu Jerusalem wieder gestorben waren. Seine Tochter Thamar aber muß fortgelebt haben, indem 3. Reg. 15, 2. eine Enkelin Absalom's mit Namen Maacha als königliche Ehegemahlin Roboam's erwähnt wird.

Absalom, welcher nach 2. Reg. 3, 3. in den ersten Regierungsjahren David's während seines Aufenthaltes in Hebron, demnach ungefähr im Jahre 3074 geboren wurde, scheint ein Alter von etwa 32 Jahren erreicht zu haben.

Absalom's Leben ist ein abschreckendes Beispiel, zu welchem unglücklichen Ende Talent und Willenskraft einen jeden Menschen fortreißen müssen, bei welchem dieselben nicht mit einem entsprechenden Maße von Verstand und Charakter gepaart sind, — das gewöhnliche Thema aller tragischen Romane und Theaterstücke, nur daß diese einfache Moral, welche psychologischer Weise allein daraus zu folgern ist, in der Regel nicht daraus gezogen wird, in Folge dessen von unserem gegenwärtigen Theater und unserer Romanliteratur im Allgemeinen auch keine sittliche Wirkung auf das Volk zu erwarten ist.

Unter anderen körperlichen Vorzügen, durch welche sich Absalom vor dem ganzen israelitischen Volke auszeichnete, wird 2. Reg. 14, 25. 26. auch sein außerordentlicher Haarwuchs namhaft gemacht, welcher einmal im Jahre geschoren, ihm allemal um die Zeit anfing durch seine zunehmende Last von 200 Seckeln beschwerlich zu fallen.

§. 285.

2. Reg. 18, 19 — cp. 19, 8.

Niemals hat die glückliche Wiederherstellung der verletzten Gerechtigkeit demjenigen, der zuvor Unrecht erlitten, leicht ein größeres Opfer gekostet, als das war, mit welchem David die in wenigen Stunden wiedererlangte rechtmäßige Oberherrschaft über das israelitische Königreich erkaufen mußte. Denn sobald er kurz nach dem Siege durch einen eigens von Joab an ihn abgesendeten Boten von dem unglücklichen Ende Absalom's war unterrichtet worden, gab er sich mit Weheklagen dem bittersten und in jedem Falle nicht unbegründeten Schmerze hin. Denn hatte er als Vater auch Alles gethan, um den drohenden doppelten Fluch der Undankbarkeit gegen die Eltern und der Empörung gegen einen von Gott gesalbten rechtmäßigen König von Absalom's Haupte abzuwenden, so war doch David's eigene ehemalige Verschuldung die wirklich erste, wenn auch entfernte Ursache, derentwegen Absalom ein so unglückseliges Ende hatte

nehmen müssen. Darum nahm er sich ganz zerschmettert durch die Thatsache an und für sich selber, wie es scheint, gar keine Mühe, sich nach dem Urheber oder nach den übrigen den an Absalom verübten Todtschlag begleitenden Umständen auch nur einmal näher zu erkundigen, weßwegen Joab selber ungestraft den Versuch wagen durfte, den ganz erweichten König durch vernünftige Vorstellungen zu vermögen, daß er noch an demselbigen Abende unter dem Thore der Stadt öffentlich sich niedersetzte, um die heimkehrenden Truppen feierlich zu empfangen.

§. 286.

2. Reg. 19, 9 — 13.

Obwohl David von dem Hergange der Ermordung Absalom's im Laufe der Zeit näher unterrichtet, sich keiner gewöhnlichen Rachsucht gegen Joab hingab, so benutzte er doch den gegenwärtigen Augenblick als eine ihm nicht unerwünschte Gelegenheit, sich von dem ihm bereits wiederholt zum Ueberdruß gewordenen übermächtigen Einflusse Joab's unabhängiger und zu gleicher Zeit den von ihm abgefallenen Unterthanen die erneuerte Unterwerfung leichter zu machen. Während überhaupt ganz Israel bereits keinen anderen Gedanken hegte, als nach Absalom's Fall David wieder wie bisher als König anzuerkennen, die feierliche Zurückführung des Königs aber von einem auf den anderen Tag hinausgeschoben wurde, schickte David unverzüglich Botschaft an die Aeltesten des Stammes Juda, mit der dringenden Aufforderung, daß sie in der festlichen Abholung ihres Königs sich als die nächsten Stammverwandten nicht von den übrigen Stämmen möchten den Vorsprung abgewinnen lassen. Und zum Zeichen, wie wenig Zorn und Rachsucht sie von ihrer schleunigen Unterwerfung würden zu fürchten haben, ließ er dem Amasa, Absalom's gewesenen Feldhauptmann ankündigen, daß er ihn an Joab's Stelle zu seinem Feldhauptmanne zu ernennen beschlossen habe.

§. 287.

2. Reg. 19, 14 — 43. Psl. 95. 96.

Durch diese Botschaft in ihrem Herzen wie umgewandelt, beeiferten sich die übrigen Israeliten mit dem Stamme Juda wechselweise dem wiederkehrenden Könige einen ehrenvollen Empfang zu bereiten, zu welchem Behufe ein Theil des Volkes in der Absicht, ihn neuerdings zu begrüßen, sogar bis über den Jordan ihm entgegenging. Bei dieser Gelegenheit erschlich sich Semei, welcher David auf seiner Flucht gelästert und mißhandelt hatte, von

der weichen Stimmung des Königs augenblickliche Straflosigkeit. Bevor David den Jordan überschritt, nahm er von seinem treuen Unterthan und Wohlthäter im Unglück, dem achtzigjährigen Galaaditer Berzellai, einen dankbar ehrenvollen Abschied. Somit machte die Wiedereinsetzung des Königs in sein rechtmäßiges landesherrliches Ansehen im Ganzen einen reißenden Fortschritt. Es beschwerten sich nur die in verhältnißmäßig geringer Anzahl anwesenden Israeliten aus den übrigen Stämmen bitter gegen die weitaus in Ueberzahl Anwesenden aus dem Stamme Juda, daß sie bei dieser feierlichen Handlung nicht ausdrücklich zur Theilnahme seien eingeladen worden.

In diese Zeit fällt wahrscheinlich die Abfassung der beiden aufeinander folgenden, des 95. und 96. (im hebräischen Grundtexte des 96. und 97.) Psalmes.

LXVI. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung.) Seba's Empörung.

§. 288.

2. Reg. 19, 43 — cp. 20, 4.

War nun mit dem unglücklichen Ausgange der von Absalom angezettelten Verschwörung auch bei weitem der größte Theil der von David bei eigener Lebenszeit zu erstehenden zeitlichen Strafen für die an dem Hethiter Urias begangene doppelte Todsünde endlich abgebüßt worden, so blieb nichtsdestoweniger ein kleiner Rest noch immer zu büßen übrig, welcher in seinen späteren Nachwirkungen sogar nicht unbedeutende weitere Unannehmlichkeiten für David mit sich führte. Bevor nämlich der König nach Ueberschreitung des Jordans Jerusalem wieder erreicht hatte, brach unter den durch die harten Antworten der Israeliten aus dem Stamme Juda bei Gelegenheit des am Schlusse des vorigen Paragraphen erwähnten Wortwechsels erbitterten Männern aus den übrigen israelitischen Stämmen eine neue Empörung aus, indem sie sich von einem gewissen Seba aus dem Stamme Benjamin wiederholt zum Abfalle von David verleiten ließen. Deßwegen hatte David bei seiner glücklichen Wiederankunft in Jerusalem sich keine lange Ruhe zu gönnen, sondern sah sich vielmehr genöthiget, sogleich nach den ersten neuen Anordnungen seines Hauswesens durch seinen neuernannten Feldherrn Amasa ein Heer aus dem ganzen Stamme Juda auf den dritten Tag in aller Eile zusammen bestellen zu lassen.

§. 289.

2. Reg. 20, 5 — 10.

Da Amasa mit der Vollführung des königlichen Auftrages innerhalb der bestimmten Frist nicht zu Ende kam, so zwangen ihn Seba's reißende Fortschritte, so ungern er sich auch sonst dazu entschließen mochte, zwar nicht Joab selbst, aber doch wenigstens seinen von Joab unzertrennlichen Bruder Abisai mitsammt der unter dem Namen Cerethi und Phelethi bereits bekannten Leibwache nebst den waffenfähigsten sonstigen Bürgern der Stadt Jerusalem einstweilen auf die Verfolgung des Empörers auszusenden. Unterwegs begegneten sie zufällig bei Gabaon dem Amasa mitsammt dem Heerhaufen, welchen derselbe inzwischen aufgebracht hatte. Die Gelegenheit, durch einen kecken Handstreich das Vorrecht des verlornen Oberbefehls wieder an sich zu reißen, benützte Joab, der seinen Bruder Abisai auf dem Zuge begleitete, dießmal auf's Neue, indem er, während er mit verstellter Treuherzigkeit Amasa begrüßend ihm gleichsam zum Kusse mit der rechten Hand an den Bart griff, demselben zu gleicher Zeit mittels eines scharf geschliffenen Dolches, den er unversehens mit der Linken aus der Scheide herausgezogen, auf einen Stoß den Leib aufschlitzte, so daß Amasa, ohne sich zu seiner Vertheidigung weiter regen zu können, rettungslos zu Boden stürzte.

§. 290.

2. Reg. 20, 11 — 26.

Nachdem Amasa's Leichnam, um die unverweilt fortgesetzte Bewegung des nunmehr vereinigten Heeres nicht zu stören, auf die Seite des Weges geschafft worden war, verfolgte Joab den obschwebenden Krieg mit gewohnter Thatkraft und Glück, in Folge dessen er den von allen seinen Anhängern allmälig verlassenen Seba zuletzt in der Stadt Abela, dem einzigen noch übrigen Zufluchtsort, einschloß. Von dort aus wurde ihm gegen feierliche Zusicherung, daß der Stadt kein weiteres Uebel zugefügt werden sollte, der Kopf des Empörers über die Mauer entgegengeschleudert. In seine Würde als Oberbefehlshaber wurde Joab nach seiner Rückkehr zugleich mit den übrigen Hofbeamten von David auf's Neue wieder eingesetzt.

LXVII. Könige. Fortsetzung.

David. Fortsetzung.

§. 291.

2. Reg. 21, 1 — 14.

Auf das Jahr 3106, welches alle diese Vorgänge in sich beschloß, folgte eine dreijährige (vergl. 2. Reg. 21, 1.) ununterbrochene Theuerung, welche David bestimmte, zuletzt durch das heilige Loos bei Gott anfragen zu lassen, ob und welche Verschuldung als Ursache dieser über das ganze Land verhängten Strafe zu betrachten sei? Gott ließ ihm antworten, daß durch diese Theuerung das verletzte Fremdlingsrecht der Gabaoniten, welche unter Saul's Regierung von demselben ohne Ursache blutig waren verfolgt worden (vergl. §. 248.), gebüßt werden müsse. Auf diese Antwort hin ließ David die seit Saul's Untergang aus ihrem Exil zurückgekehrten Gabaoniten befragen, welche Genugthuung sie, um das an ihnen begangene Unrecht zu vergessen, in Anspruch nähmen, worauf dieselben die Auslieferung von sieben männlichen Personen aus Saul's Nachkommenschaft verlangten, um an denselben Blutrache nehmen zu können. David, welcher das Begehren der Gabaoniten nicht abschlagen konnte, gewährte ihnen dasselbe, doch so, daß laut des Jonathan geschwornen Eides Mephiboseth und dessen Kinder verschont blieben. Es fielen in Folge dessen durch die Hände der Gabaoniten zwei Söhne der Respha, Saul's Concubine (vgl. §. 246.) und 5 Söhne der Merob, Saul's ältester Tochter, welche nachmals sämmtlich nebst den bereits in Jabes in Galaad begrabenen Gebeinen Saul's und seiner drei am Berge Gelbae gefallenen Söhne (vergleiche §. 242.) im Grabmale Cis, des Vaters Saul's, auf David's Befehl ehrenvoll beigesetzt wurden, worauf hin die Theuerung alsbald ihr Ende erreichte.

Die Vergleichung von 1. Reg. 18, 19. mit dem im angezeichneten biblischen Abschnitte enthaltenen 8. Verse beweist, daß diejenige Tochter Saul's, deren fünf Söhne den Gabaonitern ausgeliefert wurden, nicht Michol, sondern Merob gewesen ist. Da es der Natur der Sache nach nicht wahrscheinlich ist, daß Merob zugleich auch den Namen Michol sollte geführt haben, so ist es das Wahrscheinlichste, einen Abschreibefehler als Ursache dieser Leseart anzunehmen.

§. 292.

2. Reg. 21, 15 — 22. 1. Paralip. 20, 4 — 7.

Um die nämliche Zeit, also um 3109, werden noch vier kleinere Kriege gegen die Philister erwähnt, welche auf die Stärke der unter ihnen noch

nicht ausgestorbenen Riesengeschlechter vertrauend, erst jetzt wieder ihr Haupt gegen die israelitische Oberherrschaft zu erheben wagten. Bei dem ersten dieser Kriege wäre beinahe David selbst, der noch in seinem 67. Lebensjahre am Kampfe Antheil nahm, dem Riesen Jesbibenob zum Opfer gefallen, wäre ihm Abisai nicht durch rechtzeitige Dazwischenkunft und glückliche Erlegung des Riesen zu Hilfe gekommen. Von da an durfte David auf inständiges Dringen seiner eigenen Kriegsleute an keinem Kampfe mehr Antheil nehmen. In dem zweiten Kriege wurde der Riese Saph von einem der Helden David's Namens Sobochai, in dem dritten Goliath, ein Bruder des gleichnamigen von David erlegten Riesen durch einen Bethlehemiten Namens Adeodatus (im hebräischen Texte Elhanan), im vierten ein Riese, welcher sechs Finger an jeder Hand und sechs Zehen an jedem Fuße hatte, durch Jonathan, den Sohn eines leiblichen Bruders von David, glücklich überwunden und getödtet.

LXVIII. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung). Bauplatz des zukünftigen Tempels.

§. 293.

2. Reg. 24, 1—9. 1. Paral. 21, 1—6.

Nachdem in Folge der beständig aufeinander folgenden Siege der Israeliten endlich eine vollkommene bürgerliche Ruhe im Lande eingetreten war, versündigte sich der König in seinem vorgerückten Alter noch einmal in einer auffallend anstößigen Weise, indem er aus purem Stolze auf die blühenden Streitkräfte des Landes ohne irgend eine dringende Veranlassung eine genaue Zählung der ganzen waffenfähigen Mannschaft seines Reiches verordnete, und selbst der warnenden Einrede Joab's, welcher bei dieser Gelegenheit ein zarteres Gefühl für das, was sich geziemte, als David selber an den Tag legte, gegenüber mit eiserner Hartnäckigkeit auf seiner einmal ausgesprochenen Willensmeinung beharrte. Die Volkszählung, mit welcher Joab selbst beauftragt wurde, dauerte über 9 Monate und ergab einen Bestand von 1,100,000 waffenfähiger Mannschaft im Ganzen, von denen auf den Stamm Juda allein 470,000 Mann in Rechnung kamen. Die beiden Stämme Benjamin und Levi waren jedoch noch nicht mitgezählt.

1) Ein dazwischen fallender biblischer Abschnitt enthält erstens zwei der Zeit nach nicht genau bestimmte Lobgesänge David's, von denen der

erstere, ein Triumphlied über die Besiegung seiner sämmtlichen Feinde, beinahe wörtlich mit dem Texte des 17. (im hebräischen Originaltexte 18.) Psalmen übereinkommt, das zweite ein Danklied für den Segen Gottes mit einer prophetischen Verkündigung des zukünftigen Unterganges aller seiner Feinde überhaupt ist. Dieser biblische Abschnitt reicht seinem ersten Theile nach von 2. Reg. 22 — cp. 23, 7. Der zweite Theil 2. Reg. 23, 8 — 39. zusammengehalten mit der Parallelstelle 1. Paralip. 11, 10 — 46. enthält ein Verzeichniß sämmtlicher Helden David's nebst denjenigen hauptsächlichen Heldenthaten, wodurch sich einzelne derselben besonders hervorgethan haben.

2) Die Zahlenangabe über den Betrag der bei der im Texte erwähnten Zählung aufgenommenen waffenfähigen Mannschaft weicht in den beiden biblischen Stellen 2. Reg. 24, 9. und 1. Paralip. 21, 5. nicht unbedeutend von einander ab. Die in letzterer Stelle angegebenen 1,100,000 sind, was auch die Worte „omnis numerus Israel" anzudeuten scheinen, vermuthlich die Totalsumme, in welcher die Bürger aus dem Stamme Juda mit denen der übrigen Stämme zugleich mit aufgenommen sind. Wenn man von dieser Totalsumme die zugleich angegebenen 470,000 Mann für Juda in Abrechnung bringt, so kommt für das übrige Israel freilich erst ein Rest von 630,000 Mann heraus, was im Vergleich mit den 2. Reg. 24, 9. angegebenen 800,000 Mann um 170,000 Mann zu wenig wäre. Dieser übrig bleibende Ausfall erklärt sich vielleicht hinreichend daraus, weil nach 1. Paralip. 21, 6. die Zahl von Levi und Benjamin noch nicht aufgenommen worden war, während dieselbe in der Stelle 2. Reg. 24, 9. in runder Summe berechnet, wahrscheinlich mit dazu geschlagen wird. Es kommt demnach auf das ganze streitbare Israel zu damaliger Zeit eine absolute Totalsumme von nicht bloß 11, sondern etwa $12^1/_2$ mal 100,000 Mann heraus, was auf eine Bevölkerung von wenigstens 6 Millionen im Ganzen schließen läßt. Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, cp. 10. gegen das Ende) giebt als Summe des übrigen Israel 900,000, für den Stamm Juda allein 400,000 an.

§. 294.

Exod. 30, 11 — 16. 2. Reg. 24, 10 — 15. 1 Paralip. 21, 7 — 14.

Noch ehe die Zählung, wie bereits erwähnt, zu Ende war, brach gemäß einer im Gesetze Moyses enthaltenen Warnung, welche bei jeder Volksjählung zur Vermeidung der drohenden Todesgefahr dem Einzelnen die Erlegung eines halben Seckels Tempelsteuer zur Pflicht machte, eine größere Sterblichkeit im Lande aus, welche den König erst jetzt auf sein begangenes Unrecht aufmerksam machte. Somit auf die Erstehung einer nochmaligen strengen Züchtigung schon einigermaßen vorbereitet, sendete ihm Gott den Propheten Gad (vergl. §. 226.), welcher ihm unter dreien verschiedenen Strafen, deren eine er zu erleiden habe, die Wahl ließ: entweder eine siebenjährige Hungersnoth, oder drei Monate Kriegsunglück, oder drei Tage Pest. David wählte das Letzte, in Folge dessen eine plötz=

lich einreißende Seuche binnen drei Tagen 70,000 Menschen das Leben kostete.

Daß die im Paragraphen erzählte, von Gott über das Volk verhängte Pest zugleich Strafe der Uebertretung einer im Gesetze Moyses am angezeigten Orte enthaltenen ausdrücklichen Vorschrift gewesen, ist eine gewiß nicht ungegründete Beobachtung, welche wir dem jüdischen Geschichtsschreiber Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. VII, cp. 10. gegen das Ende) zu verdanken haben. David's eigenmächtiger Weise ohne vorhergehende Befragung Gottes vorgenommene wichtige Regierungshandlung wäre zwar in abstracto betrachtet unleugbar ebenso sündlich geblieben, auch wenn er dieser Förmlichkeit Genüge geleistet hätte. Indessen besteht zwischen der gewissenhaften Beobachtung verhältnißmäßig auch noch so geringfügiger Gesetzesvorschriften, und zwischen der Reinheit der unsere Handlungen innerlich bestimmenden Beweggründe überhaupt erfahrungsgemäß ein auch in mehreren Stellen der heiligen Schrift (cf. Matth. 5, 17—19. Luc. 16, 10. Eccles. 19, 1.) ausdrücklich hervorgehobener unbegreiflicher thatsächlicher Wechselzusammenhang, in Folge dessen eine pünktlichere Erfüllung der Gesetzesvorschriften bei Gott mit der Bewahrung eines um so reineren Gewissens in Beziehung auf die Absichten unserer Handlungsweise belohnt, dagegen eine strafbare Nachgiebigkeit gegen unreine Beweggründe mit einem desto leichteren Verstoße gegen den äußerlichen Buchstaben des Gesetzes bestraft wird.

§. 295.

2. Reg. 24, 16—18. 1. Paralip. 2, 15—18.

Am dritten Tage hatte David in Gegenwart des Propheten Gad die Erscheinung eines Würgeengels, welcher über der auf dem nachmaligen Tempelberge gelegenen Tenne des noch lebenden Jebusiterkönigs Areuna (vergl. §. 250.) schwebend von dort aus die Stadt Jerusalem mit seinem schneidenden Racheschwerte bedrohte. David, durch diesen Anblick allein schon im tiefsten Grunde seiner Seele erschüttert, fiel und mit ihm sämmtliche Anwesende auf ihre Kniee nieder und betete zu Gott, daß er doch lieber ihn selbst sammt seinem eigenen Hause für die von ihm selber begangene Sünde anstatt des unschuldigen Volkes bestrafen wolle. In diesem Augenblicke empfing der Prophet Gad von dem nämlichen Engel die Offenbarung, daß die von Gott verhängte Strafe bereits ihr Ziel erreicht habe, und daß David nichts weiter zu thun habe, als an der Stelle, wo er erschienen sei, Gott dem Herrn einen Altar zu errichten.

Die Tenne des ehemaligen Jebusiterkönigs Areuna, oder wie er sonst auch genannt wird, Ornan oder Arafna, ist nach Angabe von 2. Paral. 3, 1., sowie nach dem Zeugnisse von Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, cp. 10. am Schlusse) der Gipfel des Berges Moria, also der nämliche Platz, an welchem Abraham einstmals auf Befehl Gottes seinen Sohn Isaac zum Opfer darzubringen sich anschickte (vergl. Anmerk. zu §. 22. Genes. 22.).

§. 296.

2. Reg. 24, 19 — 25. 1. Paralip. 21, 19 — cp. 22, 1. 2. Paralip. 3, 1.

Dem Könige, welcher der Anweisung des Propheten gehorsam, sich augenblicklich an Ort und Stelle verfügte, kam Areuna, welcher mit seinen vier Söhnen den Engel ebenfalls gesehen und sich vor seinem furchtbaren Anblicke versteckt hatte, ehrfurchtsvoll entgegen, und bot ihm, als David die besagte Tenne von ihm verlangte, dieselbe mit sammt dem Dreschwagen und den Stieren, deren er sich soeben noch selber zur Arbeit bedient hatte, nebst dem ausgedroschenen Getreide, dessen es zum Opfer bedurfte, unentgeltlich an. David jedoch erwiederte, es schicke sich nicht, Gegenstände, welche man soeben erst zum Geschenke bekommen habe, Gott zum Opfer darzubringen, und bezahlte ihm sonach das Angebotene sogleich mit 600 Seckeln an Gold. Das hierauf unmittelbar von David auf den neuerrichteten Altar gelegte Opfer wurde durch ein vom Himmel herabfallendes Feuer augenblicklich verzehrt, von welchem Augenblicke an eine fernere Spur der ausgebrochenen Seuche nicht weiter zu bemerken war. Dieser angekaufte Platz wurde noch von David selber für den späteren Bau des Tempels ausgewählt.

Die Angabe des Preises, um welchen David von Areuna den betreffenden Platz kaufte, differirt in den beiden Stellen 2. Reg. 24, 24. und 1. Paral. 21, 25. bedeutend, indem in erster Stelle 50 Seckel an Silber, in der zweiten 600 Seckel an Gold angegeben werden. Fl. Josephus (Antiq. lib. VII, cp. 10. am Schlusse) giebt schlechtweg 50 Seckel als Preis an. Diesen auffallenden Widerspruch suchen die Ausleger durch die nicht unwahrscheinliche Annahme auszugleichen, daß sich die 50 Silberseckel auf den Ankauf der Tenne allein, die 600 Goldseckel aber auf die Erwerbung des für den späteren Tempelbau nothwendigen sämmtlichen Anwesens der Areuna mit sammt den umliegenden Grundstücken auf dem ganzen Berge dürften bezogen haben.

LXIX. Könige. Fortsetzung.

David (Fortsetzung). Salomo.

§. 297.

3. Reg. 1, 1 — 27.

Während David, mit dem Jahre 3112 ungefähr in sein 70. Lebensjahr eingetreten, von Frost und Altersschwäche angegriffen, sich nur durch eine Art neuer Ehe mit Abisag von Sunem frisch und kräftig zu erhal-

ten vermochte, mit welcher er jedoch keine weiteren Kinder mehr zu erzeugen beabsichtigte, stieg in Adonias, dem vierten Sohne des Königs, der Gedanke auf, sich mit Hilfe Joab's des Feldherrn und des Hohenpriesters Abiathar, welche sich für seine Zwecke gebrauchen ließen, noch zu Lebzeiten David's der Regierung des Landes bemächtigen zu wollen. Deßwegen veranstaltete derselbe, nachdem er sich, ähnlich wie Absalom, mit Rossen und Wagen versehen und eine Leibwache von 50 Mann angeschafft hatte, in der Nähe Jerusalems ein festliches Gastmahl, zu welchem, Salomon abgerechnet, sämmtliche übrige königlichen Prinzen, sowie auch die königlichen Hausbeamten mit Ausschluß des Hohenpriesters Sadoc, des Propheten Nathan und Banaja, des Obersten der königlichen Leibwache, gebeten waren. Dieser Hergang zusammengenommen mit zweideutigen Reden, welche bei diesem Gastmahle geführt wurden, erschien dem Propheten Nathan, Salomon's Erzieher, bedeutungsvoll genug, um zugleich mit Hilfe Bethsabee's, welche er von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzte, den alten König auf die Gefahr ernstlicher Störung, welcher die bereits durch göttliche Offenbarung bestimmte Thronfolge Salomon's ausgesetzt war, aufmerksam zu machen.

§. 298.

3. Reg. 1, 28 — 40.

David, welcher rechtzeitig gewarnt, trotz seiner Altersschwäche nicht allein die Gefährlichkeit der Sache an und für sich, sondern auch die im Verzuge bestehende Gefahr sehr wohl begriff, säumte nicht, derselben gegenüber die geeigneten Vorkehrungsmaßregeln zu treffen, indem er stehenden Fußes die Salomon treugebliebenen Männer Sadoc, Nathan und Banaja zusammen berufen ließ. Auf des Königs Auftrag mußten dieselben den etwa achtzehnjährigen Jüngling Salomon (vergl. §. 268.) auf des Königs Maulthier setzen und in öffentlicher Procession an den auf der Westseite der Stadt befindlichen Brunnen Gehon führen, von wo aus er von dem Hohenpriester Sadoc mit heiligem Oele zum Könige gesalbt, unter Trompetenschall und lautem Zurufe des Volkes unter Bedeckung der Cerethi und Phelethi auf den königlichen Thron seines Vaters zurückgeleitet wurde.

§. 299.

2. Reg. 1, 41 — 53.

Durch den von der Stadt her ertönenden Jubelruf aufmerksam gemacht, wußten Adonias und Joab, welche an dem im Thale des Baches Cedron, also gerade auf der entgegengesetzten östlichen Seite der Stadt,

befindlichen Brunnen Rogel noch zu Tische saßen, anfangs nicht, was sie daraus machen sollten, bis sie durch Jonathas, den Sohn des Hohenpriesters Abiathar, welcher den ganzen Vorgang in der Stadt als Augenzeuge mit angesehen, mit der Nachricht von Salomon's feierlicher Königskrönung als einer bereits vollendeten Thatsache überrascht wurden. In der peinlichsten Verlegenheit ging hierauf das ganze angestellte Festgelage auseinander. Adonias hielt sich nicht einmal seines Lebens für sicher, sondern flüchtete in die Stiftshütte, von wo aus er die Ecken des Altars ergreifend, Salomon um Zusicherung seines Lebens bitten ließ. Salomon ließ ihm sagen, daß er, wenn er keine bösen Absichten weiter im Schilde führe, er sich nicht im mindesten zu fürchten brauche, wodurch Adonias ermuthiget, Salomon unaufgefordert ebenfalls seine Huldigung darbrachte.

LXX. Könige. Fortsetzung.

David. Salomon. Fortsetzung.

§. 300.

1. Paralip. cp. 22, 2—19. 28, 11—19. cp. 29, 2.

Was David's beständige Regierungssorge seit Empfang der ihm durch Nathan verkündigten göttlichen Verheißung gewesen war, bildete nach nunmehr glücklich vollbrachter Feststellung von Salomon's rechtmäßiger Thronfolge seine einzige noch übrige Beschäftigung. Dieß war nämlich die durchgreifende Anordnung aller derjenigen, theils auf den bevorstehenden Tempelbau, theils auf den fortan zu versehenden regelmäßigen Festgottesdienst, theils auf die richterliche Verwaltung des Volkes und Besorgung des königlichen Hauswesens bezüglichen Maßregeln, welche dem zukünftigen Könige seine große Aufgabe in vorbereitender Weise vereinfachen und erleichtern konnten.

Was den Tempelbau anbelangt, so sorgte er bereits vorläufig für eine bestimmte Zahl von Arbeitern, welche die für denselben erforderlichen Steine mußten hauen und poliren helfen. An Gold hatte er bereits einen Schatz von 100,000 Talenten und eine Million Talente an Silber, nebst Erz und Eisen, Cedernholz, Edelsteine und Marmor in unberechneter Menge lediglich für diesen Zweck aufgespeichert. Ein genauer Plan zur Ausarbeitung des Tempels und aller seiner Geräthschaften war dem Könige auf dem Wege göttlicher Offenbarung zugekommen.

§. 301.

1. Paralip. cp. 23—26.

Für den am Tempel fortan abzuhaltenden regelmäßigen Festgottesdienst hatte David gleichfalls durch eine zahlreiche Abfassung von gottesdienstlichen Psalmen vorgearbeitet, welche dazu schon von vorneherein eingerichtet waren, um bei den verschiedenen festlichen Gelegenheiten, an den gewöhnlichen Sabbathen, an den Neumonden und an den außerordentlichen hebräischen Festtagen, auch sogar unter dem täglichen Morgen- und Abendopfer abwechselnd im Gesange vorgetragen zu werden. Es ergab sich nunmehr als nächstes Bedürfniß, die verschiedenen sowohl unmittelbar gottesdienstlichen als auch überhaupt am Tempel nothwendigen sonstigen Verrichtungen streng untereinander ausgeschieden unter die betreffenden Dienstpersonen auszutheilen. Zu diesem Endzwecke wurde der bereits durch Moyses von Gott zum Gottesdienste auserfehene Stamm Levi einer genauen Zählung in seiner Abstammung nach Familien unterworfen, unter welchen 24 Priesterfamilien aus der Stammfolge Aaron's, gemäß des ihnen von Gott zuertheilten Vorrechtes, das Amt bekamen, daß der regelmäßige Opfer- und Räucherdienst nach einer durch das Loos bestimmten Ordnung unter denselben abwechselte. Andere levitische Familien wurden ebenfalls unabänderlich entweder zu den beim Opferdienste hilfleistenden Verrichtungen, oder zu Thürwärtern, zu Sängern, sowie auch zu Richtern über die auf dem Lande zu schlichtenden geistlichen Angelegenheiten eingesetzt. Moyses leibliche Nachkommen wurden über den Tempelschatz als Verwalter aufgestellt, welcher durch Schenkungen von Samuel, Saul, Abner und Joab bereits einen ansehnlichen Umfang und Bedeutung erlangt hatte.

Die im Paragraphen erwähnten liturgischen Anordnungen David's dürfen nicht etwa als eigenmächtige Einrichtungen, sondern nur als zeitgemäße Verfügungen unter Mitwirkung von Hohenpriestern und Propheten, deren Rechten David nie auch im entferntesten zu nahe getreten, betrachtet werden. Durch David's religiöse Gelegenheitsgedichte, die sogenannten Psalmen wurde um diese Zeit die unter Samuel begonnene Sammlung der bisherigen heiligen Bücher ansehnlich bereichert. Einer derselben, der 176 Verse zählende 118. (im hebräischen Texte der 119.) Psalmen, welcher aus einem vollständigen hebräischen Alphabet von je 8 immer mit dem gleichen Anfangsbuchstaben beginnenden Versen zusammengesetzt ist, hat ganz den Charakter eines schon vom Anfang für eine Art Chorgebet, zu welchem er noch heute im römischen Brevier dient, gedichteten Liedes an sich. Verschiedene in der Apostelgeschichte des heiligen Lucas vorkommenden gelegentlichen Erwähnungen deuten sogar in

damaliger Zeit schon eine ähnliche Eintheilung des täglichen Chorgebetes an, wie dieselbe im heutigen Breviere noch statt findet (act. 3, 1. cp. 10, 9.). Die noch gegenwärtige Siebentheilung des Breviers ist, wenn man es gelten lassen will, selbst in dem 118. Psalmen in dessen 164. Verse: „Septies in die laudem dixi tibi," schon angedeutet.

Der prophetische Grundgedanke, welcher durch alle Psalmen hindurchgeht und den sogenannten messianischen Inhalt des ganzen Psalmenbuches ausmacht, ist die in David's eigener Lebenserfahrung bereits vorbildlich abgespiegelte Wahrheit, daß ähnlich wie David selbst, nachdem er bereits zum Könige gesalbt worden war, erst durch eine Reihe unerhörter Verfolgungen hindurch zum sicheren Genusse seiner Königswürde unter Gottes Beistand gelangen durfte, so auch der zukünftige Messias durch Unrechtleiden in seine Herrlichkeit eingehen werde, welchem Vorbilde gemäß auch alle wahren Nachfolger Christi nur durch viele Trübsale in das Himmelreich einzugehen hoffen. (Vergl. Lucae 24, 26. act. 42, 21.)

§. 302.

1. Paralip. cp. 27.

Für die größere zukünftige Sicherheit der Person des Königes sowohl als wie für die Erhaltung der Ruhe des Staates bestimmte David 12 Heeresabtheilungen, jede von 24,000 Mann, welche abwechsend je einen Monat im Jahre unter der Anführung eines aus David's Helden gewählten Anführers den regelmäßigen Dienst in der unmittelbaren Nähe des Königes zu versehen hatten. Eine größere Ordnung in das Gerichtswesen wurde dadurch gebracht, daß jeder einzelne Stamm in Israel fortan ein besonderes Stammoberhaupt bekam. Es wurden endlich die verschiedenen Aemter des königlichen Hauses, nämlich das Schatzmeisteramt, die Verwaltung der königlichen Ackerwirthschaft, der Weinbau, die Kellerwirthschaft, der Oel- und Feigenbau, das Apothekerwesen, die Schafzucht, die Rinderzucht, die Kameelzucht und die Zucht der Esel an verschiedene dazu tüchtige einzelne Männer ausgetheilt. Auch werden verschiedene königliche Rathgeber bei dieser Gelegenheit namhaft gemacht.

§. 303.

1. Paralip. cp. 28.

Nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen waren, hielt der König in Gegenwart seiner obersten bürgerlichen und militärischen Beamten einen öffentlichen Reichstag, auf welchem er seinen Unterthanen seinen von Gott gebilligten Plan, in der Hauptstadt Jerusalem einen für die zukünftige regelmäßige Abhaltung des im Gesetze Moyses vorgeschriebenen Gottesdienstes bestimmten würdigen Tempel zu errichten, ein Plan, zu

dessen Ausführung jedoch nicht er selbst, sondern sein Sohn Salomo nach dem Willen Gottes bestimmt sei, feierlich bekannt machte. Indem er seinen Nachfolger Salomo bei dieser Gelegenheit die ihm durch göttliche Offenbarung zugegangenen schriftlichen Pläne zur Anfertigung sowohl des ganzen Tempels, als seiner sämmtlichen einzelnen Bestandtheile aushändigte, ermahnte er ihn zugleich mit den umstehenden Fürsten, sowohl außerdem dem Gesetze Gottes in allen Stücken von ganzem Herzen treu zu bleiben, als auch insbesondere sich durch die Größe des bevorstehenden Unternehmens, namentlich im Hinblick auf die bereits gemachten Vorbereitungen nicht abschrecken zu lassen.

§. 304.

1. Paralip. cp. 29, 1—6.

Indem David somit seinen jugendlichen Nachfolger zugleich mit den versammelten Fürsten zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken an dem beabsichtigten großen Werke ermunterte, ging er dazu über, von den für diesen Zweck bereits von seiner Seite aufgehäuften Werkmaterialien an Gold, Silber, Erz, Eisen, Cedernholz, Marmor und Edelsteinen Rechenschaft abzulegen. Zu diesem bereits angelegten Schatze fügte er an dem heutigen Tage noch 3000 Talente des feinsten Goldes und 7000 Talente des feinsten Silbers eigens hinzu mit der Aufmunterung, daß auch seine Beamten so viel als sie Lust und Eifer hätten, zu dem gemeinschaftlichen Werke mit beisteuern möchten, worauf hin sich dieselben auch auf der Stelle bereit erklärten, eine Sammlung unter sich zu veranstalten.

§. 305.

1. Paralip. 29, 7—22.

Die auf des Königs Anregung unter den Fürsten veranstaltete Sammlung ergab eine Summe von nicht weniger als 5000 Talenten in Gold nebst 10,000 einzelnen Goldstücken, 10,000 Talente an Silber, 18,000 an Erz, 100,000 an Eisen und eine beträchtliche Anzahl von Edelsteinen, ein Schatz, welcher dem Volke den Beweis gab, daß nicht bloße dem Könige zu erweisende menschliche Gefälligkeit, sondern wahrer, einstimmiger Eifer für die Ehre Gottes der Antrieb zu einem so reichlichen Opfer gewesen war. Deßwegen zeigte sich beim Bekanntwerden dieser Summe nicht allein das Volk von einer sichtbaren höheren Freude ergriffen, sondern dieselbe theilte sich in erhöhtem Maße auch dem Könige David selber mit, welcher sich nicht schämte, dieselbe in einem unmittelbar

aus der Fülle seiner Empfindung ergossenen Lob= und Bittgebete unverholen vor allem Volke lebendig auszusprechen. Der Gegenstand seiner Bitte war, daß Gott dem Volke beständig diese freudige Opferwilligkeit erhalten, und seinem Sohne Salomon einen rechtschaffenen Eifer zur Beachtung seiner Gebote und zur Ausführung des einmal vorher bestimmten Werkes ertheilen möge. Am Schlusse dieser Anrede stimmten die sämmtlichen Anwesenden auf David's Aufforderung in die feierliche Anbetung Gottes mit ein, und feierten den gleichen Tag durch ein großartiges Festgelage, zu dessen größerer Erhöhung sie Salomo zum zweiten Mal zum Könige über sich salbten und Sadoc zum Hohenpriester aufstellten.

LXXI. Könige. Fortsetzung.

David's Ende. Salomo. Fortsetzung.

§. 306.

1. Reg. 2, 1—9. cp. 14, 21. 1. Paralip. 29, 23—25. 2. Paralip. 12, 13.

Während nun Salomo, welcher trotz seiner Jugend bereits Ehemann mit Naama einer Ammoniterin seinen erstgebornen Sohn Rohoboam erzeugt hatte, von dem ganzen Volke, ja sogar von seinen eigenen Brüdern freudig anerkannt, als König auf dem Throne saß, fühlte David allmälig das Ende seines Lebens mit schnellen Schritten herbeieilen. Dieserhalb berief er seinen Sohn Salomon noch einmal vor sich, um ihm seine letzten Aufträge mitzutheilen. Vor allem empfahl er demselben einen möglichst pünktlichen und gewissenhaften Gehorsam gegen das göttliche Gesetz, dessen Beobachtung ihm die beständige Dauer des göttlichen Segens sichern werde. Darnach gab er ihm noch auf, die verschiedenen von seinem Feldhauptmanne Joab während seiner ganzen Regierungszeit verübten einzelnen Gewaltthaten, sowie namentlich die meuchlerische Ermordung seiner beiden rechtmäßigen Nebenbuhler Abner und Amasa an demselben, sowie auch an Semei dem Benjaminiten die von ihm verübte persönliche Mißhandlung des flüchtigen Königes nicht ungestraft, sie vielmehr bei der nächsten rechtlichen Veranlassung durch das Schwert umbringen zu lassen. Die Nachkommenschaft des Galaaditers Berzellai, welcher ihm in seiner Verbannung so wichtige Dienste geleistet hatte, empfahl er hingegen seiner beständigen dankbaren Berücksichtigung.

§. 307.

3. Reg. 2, 10—35.

Nachdem unmittelbar nach Ertheilung dieser letzten Aufträge David's Ableben noch in dem nämlichen 3112. Jahre erwähnt wird, ergab sich bereits kurz darauf die erwartete rechtliche Veranlassung, um an Joab das ihm zugedachte Todesurtheil zu vollstrecken. Wahrscheinlich auf seinen Rath begehrte nämlich Adonias, welcher unter den Söhnen des Königes allein sich Salomo'n nur zum Scheine unterworfen hatte, durch Bethsabee's dazu bittweise eingeholte Vermittlung von Salomo, die von David als Jungfrau zurückgelassene Abisag von Sunem als Gattin zu erhalten. Salomo, welcher in dieser arglos vorgetragenen Bitte seiner Mutter das verrätherische Gewebe der Absichten Adonias durchschaute, ließ sich jedoch nicht allein zu keiner Gewährung dieser Bitte bewegen, sondern sendete ihm statt dessen vielmehr Banajas, den Obersten der Leibwache zu, um ihm als Scharfrichter das Leben zu nehmen. Nachdem auf diese Weise Adonia aus dem Wege geräumt war, gebot Salomo dem Hohenpriester Abiathar, dem Verbündeten Adonia's mit Verzichtleistung auf die fernere Verwaltung seines bisherigen hohenpriesterlichen Amtes Jerusalem zu verlassen, und sich lebenslänglich in seiner Vaterstadt Anathot aufzuhalten. Auf die Nachricht, daß Adonia's weitere Pläne entdeckt und Adonia selber mit dem Tode bestraft worden sei, hatte Joab sich in die Stiftshütte geflüchtet, wo er um sein Leben zu retten, sich an den Ecken des Brandopferaltars festhielt. Dort traf ihn Banajas, welcher von Salomo, auch ihm das Leben zu nehmen, war ausgeschickt worden, konnte ihn aber nicht bewegen, selbst auf den angekündigten Befehl des Königes von der Stelle zu weichen, wogegen er sich bereit erklärte, in der nämlichen Stellung, in welcher er sich befand, den Tod zu erleiden. Auf diese von Banajas dem Könige zurückgebrachte Nachricht ließ ihn Salomo unmittelbar am Altare um das Leben bringen. An Joab's Stelle wurde hierauf Banajas zum Oberfeldherrn über das ganze Heer aufgestellt.

1) David's persönlicher Werth und Verdienst, welche aus den Thatsachen der während seiner Lebenszeit verlaufenden und unter seinem persönlichen Einflusse sich neugestaltenden Geschichte des israelitischen Volkes zwar ohnehin zur Genüge von selber hervorgehen, verdienen nichts destoweniger theils schon an und für sich in einem kurzen Gesammtüberblicke seines Lebens genauer beleuchtet zu werden, namentlich aber in Rücksicht auf die scheinbaren psychologischen Widersprüche, welche sich hin und wieder in seinem Charakter finden, und welche namentlich von dem

Standpunkte unserer heutigen Denk- und Empfindungsweise aufgefaßt ernstliche Einwendungen gegen den allgemeinen hohen Ruf der Heiligkeit, dessen sich David erfreut, veranlassen könnten. Ein solcher eigenthümlicher Charakterzug findet sich unter andern in den beiden noch auf seinem Todtenbette seinem Sohne Salomo hinterlassenen Racheaufträgen gegen Joab und Semei, zwei Feinde, denen er, oberflächlich betrachtet, entweder schon lange oder wenigstens jetzt auf seinem Todtenbette vollkommen zu verzeihen hinlängliche Ursache gehabt haben könnte. Aehnliche solche scheinbar unbegreifliche Handlungen David's aus dem früheren Verlaufe seines Lebens sind:

a) Die schonungslose Ausrottung und Plünderung der in der Nähe von Siceleg wohnenden Gebirgsvölker (1. Reg. cp. 27, 8—12).

b) Die standrechtliche Hinrichtung jenes Amalekiters, welcher mit der Nachricht von der Niederlage und dem Tode Saul's ihm zugleich dessen Diadem und Armspange überbracht hatte (2. Reg. 1, 1—16).

c) Die Hinschlachtung der nach dem Loose ausgemessenen Hälfte oder gar voller zwei Drittheile der im Kriege unterworfenen Einwohner des Moabiterlandes in der Absicht, sie auf immer unschädlich zu machen (2. Reg. 8, 2).

d) Der bekannte Ehebruch mit Bethsabee und der damit verbundene Meuchelmord an Urias.

e) Die exemplarisch grausame Hinrichtung der nach der Einnahme der Stadt Rabbath Ammon gemachten ammonitischen Gefangenen (2. Reg. 12, 31. 1. Paralip. 20, 3).

Um nun dem trüben Eindrucke, welchen die gleichzeitige Erwägung solcher Thatsachen dem Gemälde unserer Einbildungskraft von David's Frömmigkeit und sonstigen Charaktertugenden beimischen könnte, vorläufig zu begegnen, verdient eine als Gemeinplatz zwar allgemein angenommene und nur auf den betreffenden Fall selten in concrete Anwendung gebrachte Bemerkung von uns gleich im Anfange gründlich beherzigt zu werden, daß nämlich die Handlungsweise solcher Menschen, welche, wie David große und bedeutende Lebensveränderungen durchzumachen hatten, nicht nach abstrakten Sittenregeln, sondern nur mit genauer Erwägung sämmtlicher begleitender Umstände darf beurtheilt werden. Schicksalsmenschen, sagt man, dürfen nicht mit gewöhnlicher Elle gemessen werden, und wenn man diesen Grundsatz in seiner Anwendung auch nicht zu weit ausdehnen darf, so bleibt doch so viel jederzeit wahr, daß unvermeidliche Noth oder sonstige wesentlich wichtige Umstände richtig erwogen dem Menschen oft Dinge zu thun erlauben, ja sogar manchmal zur Pflicht machen, welche außerdem zu thun unerlaubt wären. Zwischen zweien Uebeln wählen zu müssen, ist schon an und für sich betrachtet ein Uebelstand, welcher vorzugsweise gerade mit dem Lebenslaufe solcher besonderen Werkzeuge der göttlichen Vorsehung dann und wann unzertrennlich verbunden ist. So oft nun solche von der Vorsehung auf eine hohe Stufe gestellten Menschen im Augenblicke bringender Entscheidung das geringere anstatt des größeren Uebels gewählt haben, so war dieß immer ein Schritt, welcher nicht allein nicht gerichtet und verdammt werden darf, sondern vielmehr im Gegentheil mit Dankbarkeit und Be-

wunderung aufgenommen zu werden verdient, während die entgegengesetzten Fälle, in welchen sie das größere anstatt des geringeren Uebels wählten, als Wirkung der allgemein moralischen Schwäche, welcher sie in Vereinigung mit dem sämmtlichen Menschengeschlechte gleichfalls unterworfen waren, betrachtet und beklagt werden müssen.

David, der achte, zugleich jüngste Sohn aus der Familie des Bethlehemiten Isai aus dem Stamme Juda und zwar aus der fürstlichen Familie des unter Josue eingewanderten Salmon, (Ruth cp. 4, 20.) ein Kind von ausgezeichneten körperlichen und geistigen Naturanlagen, wurde bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahre ungefähr zum Hüten der Schafe seines Vaters verwendet. Mit dem Empfange der in diesem Jahre durch Samuel ihm ertheilten königlichen Salbung scheinen sich seine Talente jedoch erst recht entwickelt zu haben, so daß er als Schafhirte sich nicht fürchtete, sich sogar mit Bären und Löwen in einen Kampf einzulassen (1. Reg. 17, 34. 35.), denen er das geraubte Schaf nicht allein glücklich abjagte, sondern noch obendrein, selber nun von ihnen tödtlich angefallen, sie bei der Gurgel packend erdrosselte. Zu gleicher Zeit erwarb er sich im Harfenspiele, welches er zugleich mit Gesang und selbstständiger Dichtkunst begleitete — denn aus jener ersten Periode scheint seinem Inhalte nach bereits der 22. (im Hebr. 23.) Psalm: „Dominus regit me et nihil mihi deerit" herzustammen, — eine solche unbestrittene Meisterschaft, daß der Ruhm seiner Kunst sich sogar bis zu den Ohren des Königs Saul nach Gabaa den Weg bahnte, von dem er, um ihm seine trüben Stunden zu vertreiben, an seinen Hof gezogen und zugleich schon damals als Waffenträger gebraucht wurde. Dieses auffallende Glück, verbunden mit so ausnehmenden natürlichen Vorzügen, scheint ihm damals den Neid und die lebhafte Eifersucht seiner älteren Brüder zugezogen zu haben. Daß er bei dem Ausbruche eines Krieges mit den Philistern von Saul nach Hause entlassen sofort wieder von neuem die Schafe seines Vaters hüten mußte, kann zwar vielleicht noch nicht als eine besondere ihm auferlegte Demüthigung betrachtet werden. Wohl aber werden bei Gelegenheit, daß David im Auftrage seines Vaters Isai in das israelitische Lager kam, um seinen in den Krieg gezogenen Brüdern Speisevorrath zuzubringen, ausdrücklich harte Worte seines ältesten Bruders Eliab erwähnt, der ihn mit böswilliger Härte beschuldigte, aus bloßem Vorwitze und unbefugter Neugierde, um etwa bei dem Treffen zuzusehen, die Schafe ohne Schutz in der Wüste gelassen zu haben. (1. Reg. 17, 28). Dieser Umstand ist in sofern nicht unwichtig, als dadurch die außerordentlich energische moralische Selbstbeherrschung leichter erklärt wird, welche David schon von früher Jugend an als Nothwendigkeit auferlegt, ihm für sein ganzes späteres Leben, so oft er sie brauchte, gleichsam zur anderen Natur geworden zu sein scheint.

Goliath's bereits 40 Tage lang unerwiedert gebliebene Herausforderung gab David an jenem Tage die erste Gelegenheit, seinen Muth und sein Geschick in der Bemeisterung eines scheinbar in jeder Beziehung überlegenen Gegners zu erproben und öffentlich an den Tag zu legen. Der sittliche Eindruck, welchen sein über Goliath errungener Sieg im ganzen israelitischen Heere verursachte, dürfte wohl eben so schwer zu schildern sein, als die natürliche psychologische Rückwirkung, welche das glück-

liche Gelingen seines unternommenen Wagestückes auf David selber hervorbrachte. Auffallend ist es nur bei dieser Gelegenheit, daß dem Texte der heiligen Schrift nach (1. Reg. 17, 55—58.) sowohl Saul, als auch sein von ihm befragter Feldhauptmann Abner die Person und Herkunft des noch vor Kurzem in des Königs Dienst gestandenen Harfenspielers so gut wie gänzlich wiederum vergessen hatten. Nach der Erlegung Goliath's ließ ihn nun Saul, obwohl er ihm sein eigentlich gegebenes Versprechen (1. Reg. 17, 15.) zwar nicht hielt, jedoch nicht wieder nach Hause zurück, sondern stellte ihn auf eine ehrenvolle Weise beständig in seinem königlichen Dienste an; nur verdroß ihn der maßlose unverholene Beifall, dessen sich David's Heldenthat im ganzen israelitischen Lande zu erfreuen hatte. Auch scheint von jener Zeit an das erste heimliche Gerücht von David's stattgefundener königlicher Salbung sich allmälig unter dem Volke verbreitet zu haben, und sogar bis in die Nähe Saul's, wenn auch nicht unmittelbar bis zu seinen Ohren hindurchgedrungen zu sein.

Jonathan, Saul's erstgeborner Sohn und menschlichem Ansehen nach der unbestrittene rechtmäßige zukünftige Thronfolger, hielt sich jedoch nicht allein von der Eifersucht seines Vaters rein, sondern es ging noch überdieß im Gegentheil die ganze zärtliche Hingebung, deren sein Gemüth fähig war, in so ungetheiltem Maße auf David über, daß er einen dem aufstrebenden Glücke David's im Wege stehenden Wunsch nicht weiter in seiner Seele zu beherbergen fähig, sondern ihm vielmehr noch dazu seine rechtmäßigen Ansprüche auf die königliche Thronfolge zu opfern mit Freuden bereit war, ein Entschluß, zu welchem ihn freilich die tägliche Erfahrung von dem wachsenden Unsegen in seinem elterlichen Hause geneigter stimmen mochte. Eine solche günstige Stimmung unter den übrigen Gliedern aus Saul's Familie war aber für David auch dringend nothwendig, um die zur Regierung eines Landes erforderlichen Künste des Friedens und des Krieges erst allmälig erlernen und vollständig einüben zu können, wozu er weder bisher in seinem elterlichen Hause zu Bethlehem Gelegenheit gehabt hatte, noch für die Zukunft eine solche voraussichtlich hätte erwarten dürfen. Indessen dauerte dieser günstige Zeitpunkt nicht lange, so brachen die Verfolgungen Saul's über David herein, welche mehrere Jahre dauernd nicht früher endigten, als bis David mit seinen 600 Gefährten, welche als Leidensgenossen zu ihm ihre Zuflucht genommen hatten, in das Land der Philister zog, wo ihm von Achis, dem Könige zu Geth, in Siceleg eine Zufluchtstätte eröffnet wurde (1. Reg. 27, 1—7.). Es war diese Periode aus David's Leben für für ihn auf der einen Seite zwar die drückendste und widerwärtigste, aber auf der andern Seite in sittlicher Hinsicht offenbar eine der glücklichsten und ehrenvollsten. Der hohe Tugendgrad, bis zu welchem sich mitten unter zeitlicher Trübsal sein Charakter bereits damals entwickelt hatte, geht nicht allein aus den großartigen Beispielen von Sanftmuth und Ehrerbietung gegen die rechtmäßig bestehende Ordnung hervor, welche er durch die zweimalige Schonung von Saul's Leben an den Tag legte, sondern es läßt sich auch zum Voraus abstrahiren, daß, wenn nicht außer seinem kriegerischen Heldenmuthe zugleich andere hohe moralische Tugenden David's Charakter geschmückt hätten, ein selbst so verdienstvoller Mann

wie Jonathan zu keiner solchen beispiellosen Aufopferung für ihn bereit gewesen wäre.

Der Abzug David's nach Siceleg bietet zwei auffallende Seiten an sich dar, nämlich erstens, daß derselbe mit dem ausdrücklichen, bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit durch den Propheten Gad empfangenen göttlichen Befehle, seinen bleibenden Aufenthalt im Stamme Juda zu nehmen (1. Reg. 22, 5. cf. §. 226.) in offenbarem Widerstreit befindlich, und zweitens durch keine vorausgehende Befragung Gottes durch das heilige Loos, dessen er sich jederzeit bei ähnlichen wichtigen Entschließungen zu bedienen pflegte, und eine auf diesem Wege erhaltene ausdrückliche Erlaubniß zu demselben hinreichend gerechtfertigt ist. Hiezu kommt drittens, daß die (1. Reg. 27, 1.) angegebenen Herzensgedanken David's, welche ihn zum Abzuge in das Land der Philister eigenmächtig bestimmten, nicht undeutliche Spuren von Kleinmuth und Mangel an Vertrauen auf den beständigen Schutz Gottes enthalten, auf welchen er als rechtmäßig gesalbter König nicht allein zum Voraus hätte rechnen dürfen, sondern von welchem er überdieß schon mehr als einmal immer schlagendere Beweise in seiner eigenen Lebenserfahrung empfangen hatte. Wenn wir hiezu viertens den auffallenden Umstand berücksichtigen, daß, während David's bisheriges Leben in jeder Beziehung unbescholten geblieben, gerade von diesem Moment an die Reihe jener Handlungen beginnt, welche mit größerem oder geringerem Rechte ihm zum Vorwurf können gemacht werden, so werden wir in Erwägung, daß gröbere Fehler jederzeit aus vorangehenden geringeren zu entstehen pflegen, uns kaum der Gefahr eines Irrthums aussetzen, wenn wir annehmen, daß David mit dem erwähnten Abzuge in das Land der Philister, so entschuldbar dieser Schritt auch in Berücksichtigung der allgemeinen menschlichen Schwäche an David in anderer Beziehung erscheinen muß, dennoch eigenmächtig gehandelt und sich folglich eines zwar verzeihlichen, aber in seinen weiteren Folgen verhängnißvollen ersten Fehlers schuldig gemacht habe. In der Erzählung der heiligen Schrift wird David dieses Schrittes halber zwar nicht ausdrücklich getadelt, das Tadelhafte daran jedoch durch die Angabe seiner fehlerhaften Beweggründe zu demselben hinlänglich angedeutet. Zugleich erhellt auch aus der Berücksichtigung der gegebenen Umstände als wahrscheinlich, daß David durch Vertauschung seines bisherigen mit dem Aufenthalte in einem benachbarten heidnischen Lande von seiner rohen, kriegerischen Umgebung weit abhängiger wie bisher, und dadurch der Gefahr seiner eigenen Verschlechterung in ungleich höherem Grade ausgesetzt werden mußte.

Jedenfalls beginnt im gegenwärtigen Augenblick in dem Charakter David's eine thatsächliche Periode temporärer Verwilderung, welche ohne gerade von mitunterlaufenden heroischen Tugendhandlungen völlig entblößt zu sein, — wie zum Beispiel die feierliche Einholung der Bundeslade und das Gelübde eines neu zu errichtenden Tempels — dennoch nebst den angeführten zahlreichen Vergießungen menschlichen Blutes sich zugleich durch die von ihm zuerst eingeführte Polygamie der israelitischen Könige deutlich angekündigt, welche in die nämliche Periode fallend nicht allein dem Geiste, sondern auch dem Buchstaben des hebräischen Königsgesetzes (Deut. 17, 7. cf. §. 110) ausdrücklich entgegen war. Deßwegen haben wir

auch nicht allein keine Verpflichtung, die Handlungen David's aus dieser Periode nach jeder Seite hin in Schutz zu nehmen, sondern die genaue Sichtung von dem, was bereits an diesen vorläufigen Handlungen David's Rechtes und Tadelnswerthes unterschieden werden darf, bahnt uns noch überdieß den einzigen Weg zu unserer hinreichenden eigenen Aufklärung über jenes große, an Urias begangene Doppelverbrechen, welches ohne diese einleitende Vorbereitung ein unauflösliches- Räthsel bleiben würde an dem Charakter eines Mannes, für den ehemals Jonathan nicht allein dem Zorne seines Vaters sich ausgesetzt, sondern dem er noch obendrein seine Ansprüche auf die Thronfolge gutwillig zum Opfer gebracht hatte.

In Siceleg einmal eingebürgert scheint David mit Noth an Lebensmitteln gekämpft zu haben, indem er durch die Freigebigkeit des Königs Achis zwar ein für allemal mit der Stadt Siceleg beschenkt, doch einerseits in derselben hinreichenden Vorrath zu täglicher Verköstung seiner 600 Begleiter nebst ihren Weibern und Kindern nicht sogleich dürfte gefunden haben, und auf der anderen Seite doch alle Ursache hatte, durch weitere Bitten um Nahrungsmittel den Philistern nicht noch ferner beschwerlich fallen, und sich dadurch von ihnen verhältnißmäßig abhängig machen zu wollen. Von dieser Noth angetrieben scheint er von dem Rechte, welches den Israeliten in dem Gesetze Moyses zu schonungsloser Vertilgung der sämmtlichen canaanitischen und amalekitischen Bevölkerung eingeräumt war, Gebrauch gemacht und sich durch gänzliche Ausrottung der in abgelegenen Thälern sich in friedlicher Ruhe keines feindlichen Ueberfalles versehenden benachbarten Gebirgsvölker die nöthigen Subsistenzmittel derschafft zu haben. Somit kann die ganze Handlung der Hauptsache nach gerechtfertigt, und es darf an derselben als Nebenumstand nur die künstliche Verstellung ausgesetzt werden, deren David sich in der Absicht bediente, um sich bei dem Könige Achis, dem er die Wahrheit nicht zu entdecken wagte, durch den vorgeblichen Schein, als ob er gegen seine israelitischen Stammgenossen zu Felde gezogen wäre, noch fester als bisher in sein Vertrauen einzuschmeicheln. Diese unedlen, aus Menschenfurcht und Eitelkeit zusammengewebten Winkelzüge entstellen den bisherigen offenen und geraden Charakter David's gar sehr, und wenn dieselben für den Augenblick auch durch dringende Noth geboten waren, so hätte er sich doch offenbar, wäre er anstatt nach Siceleg zu ziehen, dem Befehle des Propheten gemäß im Stamme Juda geblieben, diese Noth im Voraus ersparen können.

Um nun zweitens die standrechtliche Hinrichtung jenes amalekitischen Boten, welcher vom Schlachtfelde bei dem Berge Gelboe nebst der Nachricht von der Niederlage und dem unglücklichen Lebensende des Königes Saul zugleich dessen Diadem und goldene Armspange an David überbracht hatte, richtig zu beurtheilen, müssen auch hier die näheren Umstände hinlänglich gewürdigt werden. Als amalekitischer Fremdling, welcher unter dem mosaischen Gesetze einen gewissen Schutz im Lande genoß, jedoch mit der natürlichen Verpflichtung zur Enthaltung von aller Abgötterei und zur Anhänglichkeit an den Dienst des wahren Gottes, war nämlich derselbe auf der einen Seite keineswegs so vogelfrei, als es die obenerwähnten canaanitischen und amalekitischen Nachbarvölker David's von Siceleg aus gewesen waren, stand aber dafür auf der andern Seite

unter der unbestreitbaren Gerichtsbarkeit des rechtmäßig gesalbten israelitischen Königes, als welchen derselbe David durch Ueberbringung der Abzeichen königlicher Gewalt selber freiwillig und förmlich anerkannt hatte. Diese David somit zufallende königliche Gerichtsbarkeit gab nun aber demselben ein unbestrittenes Recht über Leben und Tod des Amalekiters, im Falle die von dem letzteren begangene Beschleunigung des Lebensendes Saul's ein Fehltritt war, der mit dem Tode bestraft zu werden verdiente. Ob dieses Letztere nun der Fall war oder nicht, das wird sich heutzutage schwerlich vollkommen entscheiden lassen. Gewiß ist, daß ein Israelite sich dasselbe, wie jener Amalekiter, zu thun nicht so leicht unterstanden hätte (1. Reg. 31, 4. 1. Paralip. 10, 4.), und daß folglich, was nicht einmal ein Israelite zu thun gewagt hätte, ein Amalekiter sich noch vielweniger hätte unterstehen dürfen. Indessen ist es auf der anderen Seite wohl ebenso gewiß, daß dieser verhältnißmäßig doch immer noch verzeihliche Fehler des Amalekiters nicht der einzige Beweggrund zum Befehle seiner augenblicklichen Hinrichtung von Seite David's gewesen, sondern daß zugleich bedeutende anderweitige sowohl politische als moralische Beweggründe mitwirkend hinzugekommen sind. David war vor allem durch die doppelte Trauerbotschaft einer verlorenen Hauptschlacht gegen die Philister und des unglücklichen Unterganges der ganzen Königsfamilie, unter welcher sich auch sein geliebter Jonathan befand, offenbar in eine viel zu heftige Trauer und Bestürzung versetzt, als daß er dem Amalekiter sich im ersten Augenblick nur zu der geringsten Dankbarkeit für die Ueberbringung derselben angetrieben gefühlt hätte. Statt dessen erfüllte ihn die auffallende geschäftige Dienstfertigkeit des Amalekiters vielmehr mit Widerwillen und mit der lebhaften Besorgniß, daß man, woferne er diesem Uebelstande nicht von seiner Seite energisch zuvorkäme, bei diesem Anlasse im ganzen israelitischen Lande sein ganzes gegen Saul bisher beobachtetes untadelhaftes Benehmen verkennen und ihm wenigstens eine geheime Schadenfreude über Saul's unglücklichen Sturz zu Last legen werde. Diese ängstliche Eifersucht auf die unversehrte Erhaltung seines überdieß der Hauptsache nach zwar bisher noch unbescholtenen, indeß schon öfter böswillig angefochtenen Rufes scheint David hauptsächlich in der Hitze der ersten Uebereilung zu dem Befehle der augenblicklichen Hinrichtung des Amalekiters verleitet zu haben, aber wahrscheinlich ohne ruhig zu überlegen, ob er den gleichen Zweck nicht auch durch Verhängung einer gelinderen Strafe, die dem begangenen Fehler angemessener und zugleich doch zur Schonung seines eigenen Rufes in anderer Beziehung wieder geeigneter gewesen wäre, ebensogut würde haben erreichen können.

Bald nach dem Sturze Saul's auf dem Gipfel des Glückes und der königlichen Macht angelangt, wurde David sogleich auch der Gegenstand des Neides und des Hasses sämmtlicher umliegenden Völkerschaften, mit welchen er einer nach der andern eine langwierige Reihe hartnäckiger und gefahrvoller Kriege zu bestehen hatte. Während dieser Zeit geschah es, daß David, um das Volk der Moabiter, nachdem er sie im Kriege überwunden, wenigstens für die nächste Zukunft seinem Reiche unschädlich zu machen, nach der Erzählung von 2. Reg. 8, 2. die sämmtliche überlebende Bevölkerung sich auf den Boden niederlegen hieß, worauf mittels der Meßschnur die Hälfte, oder nach dem hebräischen Texte zwei Drittheil

davon abgemessen und unmittelbar darauf gewaltsam getödtet wurden. Gewiß eine wenigstens in ihrer Ausführung barbarische Maßregel, wenn dieselbe durch die dringenden damaligen Nothumstände auch noch so sehr entschuldigt wird. Eben dasselbe darf man und zwar in noch verdienterem Grade von derjenigen Art und Weise der Behandlung urtheilen, welche David den erst in einer späteren Zeitepoche im Kriege überwundenen Ammonitern widerfahren ließ. Es wird nämlich 2. Reg. 12, 31. 1. Paralip. 20, 3. ausdrücklich erwähnt, daß er dieselben nicht bloß einfach um das Leben bringen ließ, wozu er nach dem hebräischen Kriegsgesetze vollkommen berechtigt gewesen wäre (Deut. 20, 10—15.), sondern daß sie vor ihrem Tode auf seinen Befehl noch den erdenklich grausamsten Martern unterworfen wurden. Es läßt sich zwar in jedem Falle als nicht unwahrscheinlich voraussetzen, daß diese strenge Bestrafung durch ähnliche vorausgehende Grausamkeiten derselben direkt provozirt war. Dennoch ist es um so schwerer, für diese Handlung David's eine Entschuldigung aufzufinden, je weniger bei der damaligen bereits so gut wie gefahrlosen Lage des Reiches sich eine innere Veranlassung dazu denken läßt, bei dieser Gelegenheit etwa ein abschreckendes Exempel für andere statuiren zu wollen. Diese Handlung David's ist aus dem Grunde noch besonders auffallend, weil sie sich bereits zwei Jahre nach jener Begebenheit mit dem Hethiter Urias ereignete, also in einer Zeit, wo David durch Reue über seine eigene, ihm in's Bewußtsein getretene Sündhaftigkeit mürber gemacht, doppelte Ursache gehabt hätte, auch gegen seine Nebenmenschen in Bestrafung ihrer Fehler mit schonender Milde zu Werke zu gehen, und sich nicht etwa durch eine bloße barbarische Kriegssitte seiner Zeit zu allen Excessen einer unnöthigen Grausamkeit hinreißen zu lassen.

Diese durch den täglichen vertrauten Umgang mit seinen rohen Kriegsgefährten in Siceleg sich unmerklich in David's Gemüth einschleichende, durch sein darauffolgendes Waffenglück erst recht entwickelte und durch die Länge der Zeit allmälig einen gewissen Grad der Verhärtung angenommen habende sittliche Rohheit tritt nun nirgends sichtbarer hervor, als in dem zwischen die beiden letztgenannten Begebenheiten einfallenden Benehmen, welches sich der König gegen seinen eigenen Unterthanen und treuen Kriegsgefährten Urias zu Schulden kommen ließ, obwohl bei dieser Gelegenheit nicht etwa dieser Fehler allein, sondern zugleich mit demselben auch andere mit zum Ausbruche kamen. Es scheint sich nämlich gleichzeitig mit dem rohen Uebermuthe, zu welchem das natürliche Selbstgefühl eines siegreichen Feldherrn und mächtigen Fürsten die naheliegende Versuchung mit sich bringt, zugleich im Hinblick auf die empfangene göttliche Verheißung eines ewigen israelitischen Königthumes geistlicher Stolz und Sicherheit bei ihm eingenistet zu haben, welcher zuletzt so weit ging, sich auch aus der Uebertretung göttlicher Gebote, deren Verbindlichkeit irgend einem augenblicklichen dringenden Wunsche oder einem naheliegenden zeitlichen Interesse im Wege stand, kein Gewissen zu machen. Von diesem zugleich weltlichen und geistlichen Uebermuthe gebläht, sah David Bethsabee zufällig im Bade. Als er nun auf eingezogene Erkundigung, wer sie sei, erfuhr, daß sie dem Urias gehöre, so diente dieß, so unnatürlich uns dieser Ideengang auch auf den ersten Anblick vor-

kommen dürfte, ihm gerade zum Sporn, sie rufen zulassen, in der übermüthig frevelhaften ausdrücklichen Absicht, nicht etwa bloß eine ihn im Augenblicke belästigende, fleischliche Lust zu büßen, denn das ist keine Entschuldigung für einen König, welcher nach 1. Paralip. 3, 1—9. 2. Reg. 15, 16. wenigstens gegen 30 Gemahlinen und Concubinen muß gehabt haben, sondern vielmehr unter voller Befriedigung seines nächsten sinnlichen Wunsches, zugleich einem seiner Untergebenen hinter dessen Rücken einen übermüthigen Streich zu spielen, ohne ihm jedoch begreiflicher Weise damit einen eigentlichen Schaden zufügen zu wollen. Als nun dieser gewissenlose Scherz David's, von dessen vollkommener Mitschuld jedoch auch Bethsabee nicht freigesprochen werden kann, die verhängnißvolle Wendung genommen hatte, daß Bethsabee von ihm schwanger geworden war, wurde (denn es bot sich natürlicher Weise für den Augenblick kein näher liegender Ausweg dar) der Uebermuth gleichsam nothgedrungen fortgesetzt, und Urias, um David's Sünde zu bedecken, unter irgend einem unbedeutenden Vorwande aus dem Lager nach Hause gerufen. Die unerwartet standhafte, von einem in der That höchst edelmüthigen Charakter zeugende Enthaltsamkeit des Urias, welcher in dem damaligen Augenblick unendlich edler als David gesinnt von der ihm unverhofft gewährten Freiheit zur Ausübung seiner ehelichen Rechte nicht allein aus eigenem Antriebe keinen Gebrauch machte, sondern sich selbst durch des Königs eindringliches Zureden nicht dazu bewegen ließ, setzte nun vollends David in eine wahrhaft peinliche Verlegenheit, welche jedoch nicht von eigentlichen gerechten Vorwürfen seines Gewissens über sein begangenes Unrecht — denn dieses wäre ja durch ein aufrichtiges vertrautes Geständniß und durch Erlegung einer von dem Priester zu bestimmenden Genugthuung noch leicht wieder gut zu machen gewesen — sondern von der unausweichlichen Nothwendigkeit herrührte, zwischen zwei Uebeln wählen, nämlich entweder mit Begehung einer neuen Gewissensschuld einen durchaus unbescholtenen, ihm selber treu ergebenen Diener, den Urias opfern, oder sich dem öffentlichen Aergernisse eines an der Ehefrau desselben begangenen Ehebruches nebst allen davon zu fürchtenden zeitlichen Nachtheilen bloßstellen zu sollen. Daß nun David in heftigem Kampfe mit sich selbst als das scheinbar Wohlfeilere das erste von beiden gewählt, ist eine Handlung, welche wir ihm zwar in Berücksichtigung der allgemein menschlichen Schwäche verzeihen, welche wir demungeachtet nicht umhin können, zu jenen wenigen sittlichen Fehltritten zu rechnen, die ähnlich wie der Sündenfall unserer ersten Eltern Adam und Eva im Paradies, die Verkaufung Joseph's von Seite seiner Brüder, wie die ungerechte Verurtheilung Jesu Christi durch den jüdischen hohen Rath und die darauffolgende Verurtheilung zum Kreuztode durch den römischen Landpfleger Pontius Pilatus, unverkennbar von den nachtheiligsten Folgen für die ganze zukünftige Welt und Menschengeschichte begleitet gewesen sind. Der erste daraus entspringende Nachtheil war bereits der, da David diesen Entschluß für sich allein nicht ausführen konnte, daß er sich zu seiner Ausführung gerade desjenigen Mannes, den er schon längst als seines königlichen Vertrauens unter allen am wenigsten würdig erkannt hatte, bedienen mußte, des nämlichen Joab, von dem er sich dadurch auf eine so schmähliche Weise für sein ganzes Leben abhängig machte. Daran dachte aber

David in jener unglücklichen Epoche seines Lebens wohl ebenso wenig, als an das hiemit zugleich dem Urias zugefügte fernere Unrecht; es verhärtete sich vielmehr das Gefühl der Menschlichkeit bei ihm in einem solchen Grade, daß er über den an Urias begangenen Verrath nicht allein keine Reue fühlte, sondern sogar im Gegentheile auf die verstellte Trauerbotschaft seines Feldherrn Joab, daß bei einem kürzlich stattgefundenen unglücklichen Gefechte mit den Ammonitern auch der Hethiter Urias gefallen sei, demselben heuchlerisch eine in beruhigender Weise tröstende Antwort zurücksenden ließ. Wer bei dieser Gelegenheit eigentlich am wenigsten verlor, war offenbar Urias selbst, den bei einer so edlen Gemüthsverfassung mitten in seinem Berufe sterbend ohne Zweifel ein reichlicher Lohn in der Ewigkeit erwartet hat. Uebrigens bleibt es ein merkwürdiger Nebenumstand, daß er als Hethiter, ein Abkömmling jener sieben zur Ausrottung verurtheilten canaanitischen Völker, folglich, wiewohl zum israelitischen Glauben übergetreten, doch nach dem mosaischen Gesetze streng genommen nicht zur Heirath einer Israelitin berechtigt war.

So wenig nun David, welcher auf diesem Wege fortfahrend, wie man leicht sieht, ein ebenso gottvergessener Heuchler, als grausamer Tyrann seines ganzen Volkes hätte werden können, gemäß der sich uns oben als wahrscheinlich aufdrängenden Vermuthung von der Verschuldung freizusprechen ist, durch seinen eigenmächtigen Abzug nach Siceleg und die damit unzertrennliche größere Abhängigkeit von seinen Kriegsgefährten selber den Grundstein zu jener rohen Ausartung seines Charakters gelegt zu haben, welche ihn endlich so tief sinken ließ; so wenig ließ die unergründliche Barmherzigkeit Gottes sich ihrerseits abhalten, dem gefallenen Könige ganz und gar ohne sein Verdienst durch eine freie Verfügung seiner unerforschlichen Gnade den Weg zu ebnen, auf welchem es ihm gelang, sich, wenn auch nicht auf einmal, doch wenigstens nach und nach aus seiner Verirrung allmälig wieder hervorzuarbeiten. Hiezu diente ihm außer der freimüthigen Entschlossenheit des Propheten Nathan, der ihn im Namen Gottes über sein bisher geheim gehaltenes Verbrechen zur Rede stellte, vor allen das rasch auf einander folgende Eintreten der verschiedenen von Nathan als göttliches Strafgericht über seine begangene Schuld angekündigten häuslichen Unglücksfälle, während welcher er reichliche Gelegenheit hatte, durch nachgehende demüthige Unterwerfung unter Gottes schwere Züchtigung und durch sanftmüthige Erduldung der von seinen Widersachern ihm widerfahrenden unerhörten Anfeindungen und Beschimpfungen die begangenen Rohheiten und den Stolz seines früheren Lebens wieder gut zu machen. Das wehmüthige lebhafte Gefühl und die demüthigende klare Einsicht, diese Leiden nicht allein vollkommen verschuldet, sondern durch sein gegebenes böses Beispiel auch Andere zum Bösen verleitet und dadurch in's Unglück gestürzt zu haben, wandelte denn unter dem hinzukommenden natürlichen Einflusse eines gereifteren Alters seinen Charakter dergestalt um, daß wir uns nicht wundern dürfen, ihm in Anerkennung dieser eigenthümlichen Umwandlung von seinem Feldherrn Joab gelegentlich den denkwürdigen, jedoch in sich ungerechten Vorwurf gemacht zu sehen, daß er seine Feinde und Hasser sogar auf Kosten derjenigen liebe, welche er als seine Anhänger und Wohlthäter vor allen übrigen vorzugsweise zu lieben verpflichtet wäre (2. Reg. 19,

6. diligis odientes te et odio habes diligentes te). Ja man sollte erwarten, daß ein so tiefdenkendes Gemüth, wie dasjenige David's, in Betrachtung seiner eigenen Schuld vor Scham und Wehmuth hätte vergehen und er nach und nach seine Gesundheit und sein Leben darüber einbüßen müssen, wenn ihn nicht ein theils angeborner, theils von Gott wunderbar gestärkter unerschöpflicher natürlicher Lebensmuth auf der einen, auf der andern Seite die von nun an ihm immer ungetheilter zufallende Liebe und Hochachtung des ganzen Volkes frisch und aufrecht erhalten hätte. Darum darf es uns auch nicht allzusehr stoßen, wenn wir selbst nach dem in tragischem Sinne glücklichen Ausgange der Empörung Absalom's noch in seinem hohen Alter einem Rückfalle David's in seinen früheren Fehler begegnen, indem er durch eine im Gesetze Gottes zwar nicht einmal ausdrücklich verbotene, aber doch eigenmächtig beschlossene und ohne Befragung des heiligen Looses oder eines Propheten angeordnete Volkszählung noch einmal den Zorn Gottes über sich und das ganze Land herabrief. Denn große moralische Krankheiten vergehen ebenso selten, wie physische gänzlich, ohne im Laufe der Zeit wenigstens die Spur irgend eines Rückfalls als Zeichen ihres früheren Vorhandenseins zurückzulassen.

Nachdem nun David auch für diese letzte Sünde durch ein besonderes durch den Propheten Gad ihm angekündigtes Strafgericht, eine dreitägige Pest gezüchtigt worden war, eine Strafe, welche er, wenn sie auch ihn und sein Haus nicht unmittelbar traf, doch im Gefühle seiner Schuld und in Folge der übeln Nachrede böswillig gesinnter Menschen darum nicht minder schmerzlich empfunden haben wird, wird es uns bei genauer Erwägung der Umstände nicht allzuschwer fallen, für die beiden letzten seinem Sohne Salomo auf dem Sterbebette zur Vollstreckung aufgetragenen Todesurtheile solche Beweggründe aufzufinden, welche diese letzten Handlungen des, menschlich zu reden, hinlänglich durch das Läuterungsfeuer der Trübsal hindurch gegangenen Königes nicht etwa bloß mildern, sondern vollkommen rechtfertigen und auch von jedem noch übrigen Scheine einer bloßen menschlichen Rachsucht reinigen müssen. Wilde, unersättliche Rachsucht ist ohnehin eine Leidenschaft, von welcher man im ganzen Leben David's vergeblich eine Spur suchen, dagegen die auffallendsten Beispiele der entgegengesetzten Tugend der Sanftmuth und Nachgiebigkeit von Jugend auf finden wird. Was Joab anbelangt, so hatte derselbe seine bedeutende Stellung, welche er im Staate einnahm, schon längst neben vielen kleineren Ungerechtigkeiten, die sich bei ihm vermuthen lassen, hauptsächlich durch jene drei großen Staatsverbrechen verwirkt, daß er die beiden ausgezeichneten Feldherren Abner und Amasa, die er als Nebenbuhler fürchtete, meuchlerisch, den königlichen Prinzen Absalom aber, der zwar als Aufrührer gegen seinen Vater in den Krieg gezogen, von demselben jedoch bereits zum voraus im Falle des Sieges mit dem Leben begnadigt worden war, auf eine förmlich straßenräuberische Weise um das Leben gebracht hatte, wozu in neuester Zeit seine Betheiligung an der Verschwörung des Adonias als erschwerender Umstand hinzukam. In Erwägung dessen würde ihn David schon längst bei seinen eigenen Lebzeiten aus seinem Dienst entfernt haben, wäre derselbe nicht kraft seiner alle moralischen Rücksichten bei Seite setzenden mörderischen Entschlossenheit, keinen Nebenbuhler zu dulden auf der einen, auf der anderen Seite in

Folge David's eigener Schwäche, der sich Joab's jedesmal zur Ausführung gerade derjenigen Entschließungen, bei welchen er mit seinem eigenen Gewissen selber nicht im Reinen war, zu bedienen erlaubte, ihm nicht ebenso unentbehrlich als lästig und dadurch im gewissen Sinne übermächtig gewesen. Sollte nun David diesen gefahrvollen Zustand, dessen üblen Folgen er wohl bei seinen Lebzeiten noch vorzubeugen gewachsen war, auch nach seinem Tode noch fortbestehen, und auf die Regierung seines kaum achtzehnjährigen Sohnes Salomo übergehen lassen? Das ist gewiß mehr, als man im Namen der bloßen Humanität von David hätte fordern dürfen. Es werden zwar in den Worten David's an Salomo nicht sowohl dieses Letzteren Sicherheit auf dem neubestiegenen Throne, als vielmehr nur die von Joab dem alten Könige zugefügten Calamitäten scheinbar als Motive zu seiner gerechten Hinrichtung hervorgehoben. Aber David gab hiemit dem neuen Könige offenbar nur den thatsächlichen Rechtsgrund an die Hand, auf welchen hin er alle Tage ein gültiges Todesurtheil über Joab fällen konnte, in dem die bloße, wenn auch noch so augenscheinlich bedrohte Sicherheit des jungen Königes noch kein genügender Rechtstitel war, um einen staatsgefährlichen Unterthan am Leben strafen zu können. — Die anbefohlene Hinrichtung des Semei, welcher David auf seiner Flucht vor Absalom so schimpflich mißhandelte und ihn namentlich mit so unverholener teuflischer Bosheit für das unglückliche Ende Saul's hatte wollen verantwortlich machen, würde so gut wie gar keine Schwierigkeit machen, wenn der König bei seiner Rückkehr aus der Verbannung ihm die Erhaltung seines Lebens nicht ausdrücklich versprochen und sogar mit einem Eidschwur zugesichert hätte (2. Reg. 19, 23.). Hiegegen ist nun auf der anderen Seite zu bedenken, daß man die Verbindlichkeit eines Eides so wenig, wie diejenige irgend eines gewöhnlichen gegebenen Versprechens, weiter ausdehnen, als man voraussetzen darf, daß ihn der Schwörer in dem damaligen Augenblicke unter allen zukünftigen Umständen wollte verstanden wissen. Denn indem David dem Semei zunächst für den damaligen Augenblick und darnach im weiteren Sinne auch für seine eigene königliche Regierungs- und Lebensdauer Straflosigkeit zusicherte, wollte er damit doch muthmaßlicher Weise seinem dereinstigen Nachfolger nicht zugleich die Hände binden oder gar das Recht vergeben, im Falle derselbe im Interesse seiner eigenen Ehre und Sicherheit es für räthlich und nothwendig fand, das einmal verwirkte gerechte Todesurtheil auf den geringsten neuerdings gegebenen Anlaß nachträglich an ihm vollziehen zu lassen, wozu überdieß nach der Art und Weise, wie Salomo dem letzten Willen seines Vaters nachkam, Semei selber, wenn er nur gewollt, den gegebenen Anlaß vollkommen hätte vermeiden können (vergl. 3. Reg. 2, 36—46.). Es ist endlich hinsichtlich dieser beiden dem Salomo zur Ausführung übertragenen vertrauten Aufträge schließlich zu bemerken, daß dieselben wahrscheinlich nicht sowohl als strenge, väterliche Befehle, sondern nur als dringend empfohlene Rathschläge in Salomon's eigenem Interesse zu betrachten sind, unter welchem Gesichtspunkte aufgefaßt sie vollends alles Schroffe, was ihnen auf den ersten Schein hin anklebt, verlieren müssen.

Nach der mitunter peinlichen Mühe, welche es uns gekostet hat, David von den schweren und großen Beschuldigungen, die man gegen ihn er-

heben könnte, zu reinigen, eine Mühe, eigentlich nur darum so peinlich, weil sie uns Gelegenheit giebt, uns selber als ebenso große Sünder wie David, wären wir an seiner Stelle gewesen, kennen zu lernen, wird es uns eine doppelt angenehme Erholung sein, seine unbestrittenen persönlichen Vorzüge, welche seinen ausgezeichneten Ruf in der heiligen Geschichte begründen, in einem kurzen Abriß zum Schluß überblicken zu können. Ausgezeichnet war David vor allen durch eine äußerst vortheilhafte körperliche Erscheinung, welche veredelt durch den Ausdruck einer rasch zunehmenden geistigen Entwicklung so auffallend imponirte, daß er nicht weniger als dreimal, darunter einmal sogar von Achis, dem Könige der Philister, ihm selber in das Antlitz mit einem Engel Gottes verglichen wurde (1. Reg. 29, 9. 2. Reg. 14, 17. 20. cp. 19, 27.). Seiner geistigen Individualität nach giebt es kaum irgend eine Richtung, nach welcher hin er nicht die entschiedensten Anlagen verrathen hätte. Er war zu gleicher Zeit ein geborner Kriegsheld, zugleich ein berühmter Musikkünstler; zugleich wieder ein gründlicher Denker und Philosoph (vergl. Ps. 138, im Hebr. 139.), zugleich ein ganz tüchtiger, zeitgemäßer Redner (1. Paralip. cp. 28, 29.), und endlich nach dem Geiste der hebräischen Poesie bemessen ein die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichender lyrischer Dichter. Ueber allen diesen particulären Eigenschaften, deren gelegentliche Ausbildung er bei seinem thatenreichen Leben eigentlich nur dem Zufall überlassen mußte, steht er nun aber erst als vollendeter Staatsmann und Politiker in einer wahrhaft unnachahmlichen unter seinen Vorgängern nur mit Moyses zu vergleichenden Größe da, der zwar in der Gegenwart mehr als einmal durch seine eigene herzliche Gutmüthigkeit getäuscht nichts destoweniger in rechter Entfernung sein Ziel immer wieder unfehlbar zu erreichen wußte, ohne daß ihn selbst die ausgesuchteste Bosheit und List seiner Feinde daran zu hindern vermocht hätte. Seine Regierungsgewalt, welche er über seine Stammgenossen ausübte, bestand nicht in der Furcht vor seiner Strenge, oder in dem vorübergehenden Erfolge einer glänzenden Beredtsamkeit, sondern in der intensiv moralischen Anziehungskraft, welche er auf die Herzen der Menschen ausübte (1. Reg. 18, 1—5. 2. Reg. 19, 14.), welche selbst wieder, neben seinen allerdings ausnehmend glücklichen natürlichen Talenten vorzugsweise von dem lebendigen Eifer herrührte, mit dem er unter allen Wirren des Lebens auf seine eigene persönlich sittliche Vervollkommnung bedacht war.

Deßwegen war er auch ungeachtet seiner geräuschvollen äußeren Thätigkeit im Grunde seines Herzens ein aufrichtiger Israelite, dem es nicht allein um die bloße pünktliche Befolgung des mosaischen Gesetzes, sondern zugleich um die möglichste Vermehrung der Ehre Gottes innerhalb der Grenzen der alttestamentlichen Oeconomie ernstlich zu thun war. Aus diesem Beweggrunde hauptsächlich rührte der von David selbstständig entworfene Plan her, anstatt der bisherigen beweglichen Stiftshütte einen festen Tempel zu bauen, welcher von Gott vollkommen gebilligt, dann auch unter seinem Sohne und Nachfolger Salomon zur Ausführung kam. Durch die Ehre, welche David genießt, vollständiger Befreier seines Volkes von der Herrschaft der Philister gewesen zu sein, ist er zugleich das natürliche Vorbild von Christus, welcher um alle Menschen von der Tyrannei der Dämonen zu erlösen, in die Welt gekommen ist. Sein eigent-

liches geschichtliches Hauptverdienst, in wenig Worten zusammengefaßt, besteht aber darin, daß er durch Vereinigung der politischen und geistlichen Centralgewalt in einer und derselben Stadt Jerusalem das israelitische Volk allmälig an einen pünktlichen und beständigen Gehorsam gegen das Gesetz Moyses gewöhnt hat, und somit an seinem Theile mitgeholfen, eine Generation zu schaffen, aus deren Mitte die Stiftung der christlichen Kirche im Neuen Testamente möglich geworden ist.

2) Worin die in der Bewerbung um Abisag verborgene Verrätherei des Adonias eigentlich bestanden habe, ist schwer bestimmt zu errathen. Jedenfalls war es von Seiten Bethsabee's eine sehr kurzsichtige Gutherzigkeit zu glauben, es werde Adonias Ehrgeiz für die nothgedrungene Aufgebung seiner Ansprüche auf die königliche Thronfolge sich mit einer bloßen schönen Frau als Entschädigung wollen begnügen lassen. Zugleich war es auch offenbar eine für das Andenken an den eben erst verlebten König ehrenrührige Zumuthung, wenn sein leiblicher Sohn Abisag zur Ehe verlangte, hinter welcher man demnach, wenn irgend eine, gewiß keine andere, als eine zu Grunde liegende schlechte Absicht vermuthen konnte.

3) Mit der Verwerfung Abiathar's aus dem hohenpriesterlichen Amte ging die dem Hohenpriester Eli seiner Zeit gemachte göttliche Strafandrohung 1. Reg. 2, 27—36. (vergl. §. 207.) in schließliche Erfüllung, indem die von Eli an, welcher, wie in der Anmerkung zu dem nämlichen Paragraphen bemerkt, von Ithamar, dem jüngeren Sohne Aaron's abstammte, bis auf Abiathar eine Zeit lang unterbrochen gewesene hohenpriesterliche Linie aus der Abstammung von Phinees, dem Sohne Eleazar's, von nun an so gut wie ununterbrochen bis zur zweiten Zerstörung Jerusalem's fortdauerte.

4) Bei Gelegenheit von Joab's Lebensende fürchten wir uns einer Art Undankbarkeit schuldig zu machen, wenn wir von demselben Abschied nehmen wollten, ohne der unstreitig ausgezeichneten Verdienste rühmend zu erwähnen, welche derselbe sich bei all' seinen Fehlern sein Leben lang um die Sache David's sowohl als um das öffentliche Wohl des ganzen israelitischen Landes erworben hat. Ein auffallender Zug von religiöser Glaubensstärke findet sich in den Worten 2. Reg. 10, 11. 12.; 1. Paralip. 19, 12. 13., mit welchen er im Kriege gegen die vereinigten Syrer und Ammoniter seinen Bruder Abisai zu muthigem Angriffe und standhafter Ausdauer gegen die ungleich zahlreichere feindliche Heeresmacht ermunterte. Auch sonst scheint Joab überall, wo seine ihm einmal zur Leidenschaft gewordene kriegsbefehlshaberische Eifersucht nicht in das Spiel kam, eine Menge schöner moralischer Eigenschaften gehabt, und namentlich die israelitischen Nationaltugenden einer unermüdlichen Energie, persönlicher Nachgiebigkeit und eines patriotischen Gemeinsinnes in schönster Vereinigung besessen zu haben. Der Umstand, daß er bei seinem ihm binnen wenigen Augenblicken bevorstehenden Tode den Altar der Stiftshütte nicht aus den Händen ließ, darf als ein günstiges Zeichen betrachtet werden, daß ihm seine begangenen großen und schweren Verbrechen allenfalls im letzten Augenblicke seines Lebens noch mit ernstlicher Reue aufrichtig zu Herzen gingen.

§. 308.

3. Reg. 2, 36 — 46.

Um die nämliche Zeit ließ Salomon auch den Semei rufen und kündigte ihm an, daß er sich seines Lebens, welches er durch die an David verübte persönliche Beleidigung so wie so einmal verwirkt habe, nur unter der Bedingung für die Zukunft sicher halten dürfe, wenn er seinen von jetzt an in Jerusalem zu nehmenden Aufenthaltsort nicht weiter verlassen werde, so daß ihn auch bei der geringsten Ueberschreitung der nächsten Gemarkung der verdiente Tod unausbleiblich ereilen werde. Semei, welcher dem Könige Gehorsam versprach, beobachtete denselben drei volle Jahre lang. Als aber eine zur Einholung seiner entlaufenen Knechte in das Philistäerland im Jahre 3115 nach Geth unternommene Reise dem Könige bekannt wurde, erhielt Banajas Befehl, auch ihm das Leben zu nehmen.

LXXII. Könige. Fortsetzung.

Salomo (Fortsetzung). Tempelbau.

§. 309.

3. Reg. cp. 3. 2. Paralip. 1, 1 — 13.

Bevor der junge König den Tempelbau als die Hauptaufgabe seiner Regierung in Angriff nahm, hielt er es für zweckdienlich, sich durch ein in Gegenwart seiner Hofbeamten und der sämmtlichen Befehlshaber seines Heeres dargebrachtes Opfer, welches er in Gabaon an dem Orte der noch unter Moyses erbauten alten Stiftshütte (vergl. §. 256.) auf dem alten von Beseleel aus Erz gegossenen Brandopferaltar verrichtete, den Beistand Gottes zu erbitten. Dortselbst erschien Gott dem Könige im Traume, und bot ihm in allen Stücken, in welchen er sich desselben besonders bedürftig fühlte, freigebig seinen Beistand an. Salomo, welchem auf diese Weise die Wahl, was er sich von Gott erbitten dürfe, gelassen wurde, erbat sich hinlängliche Weisheit, um als ein noch unerfahrner Jüngling das zu einer so zahlreichen Menge herangewachsene israelitische Volk mit Gerechtigkeit regieren zu können. Diese im Traume ausgesprochene Bitte gefiel Gott so wohl, daß er ihm zur Antwort nicht allein alle von Menschen erreichbare Weisheit, sondern auch zeitlichen Reichthum und fortdauerndes Glück und Segen nebst langem Leben, jedoch unter der Bedingung versprach, daß er die Gebote Gottes ebenso gewissenhaft, als wie

sein Vater David beobachten werde. Diese Gabe der Weisheit bewährte Salomo unmittelbar nach seiner Rückkunft nach Jerusalem durch den berühmten Richterspruch, durch welchen er das von der einen Buhlerin, welche ihr eigenes neugebornes Kind im Schlafe erdrückt hatte, geraubte Kind der anderen als seiner rechtmäßigen Mutter zurückstellte.

§. 310.

3. Reg. 3, 1. cp. 4. cp. 5. 2. Paralip. cp. 2.

Nachdem sich um diese Zeit Salomo durch seine Ehe mit der Tochter Pharao's, des Königs von Egypten, und durch ein gleichzeitig erneuertes Freundschaftsbündniß mit Hiram, dem Könige von Tyrus (vergl. §. 251.) auch von außen her auf seinem Throne befestiget hatte, ging er mit diesem Letzteren einen besonderen Vertrag ein, kraft dessen ihm derselbe Cedern- und sonstiges Bauholz aus dem Gebirge Libanon in hinreichender Menge zu dem in nächster Zeit beabsichtigten Tempelbau zu liefern sich anheischig machte. Die vom Libanon bis in das mittelländische Meer gelieferten Baumstämme wurden von dort aus zu Flößen zusammengezimmert, auf der See bis nach Joppe verführt, und von dort nach Jerusalem auf der Achse weiter befördert. Gleichzeitig wurden große Bausteine ebenfalls aus dem Gebirge Libanon schon vollständig zugehauen auf demselben Wege für den Tempelbau mit herbei geschafft. Salomon's Gegenleistungen bestanden hauptsächlich in Getreide, Oel und Wein.

§. 311.

3. Reg. 6, 1. 7. 2. Paralip. 3, 1—3.

Der Anfang des Tempelbaues selber, welchen Salomo auf diese Weise erst noch vorbereiten half, hatte statt im Jahre 3116 nach Erschaffung der Welt, im vierten seiner Regierung. Er begann auf der durch den Würgeengel bezeichneten Stelle, der Tenne des Jebusiterkönigs Areuna (vergl. §. 295.), der nämlichen Stelle, welche vor Zeiten unter dem Namen „der Berg Moria" der Schauplatz der von Abraham auf Gottes Geheiß beabsichtigten Opferung Isaac's gewesen war (vergl. Anmerkung zu §. 20.), zuerst mit außerordentlich großen Unterbauwerken, welche dem schmalen ebenen Raume auf der Höhe des Berges erst die gehörige Ausdehnung zur sicheren Tragung eines so umfangreichen Gebäudes geben mußten. Hierauf wurde, nachdem somit das Fundament gelegt worden, das Tempelgebäude von lauter bereits zugehauenen Werkstücken mit so unbedeutendem Geräusche darauf errichtet, daß man wäh-

rend des ganzen Baues weder einen Hammerschlag, noch das weitere Ertönen einer Säge oder eines Beiles gewahr wurde.

1) Die Stelle 3. Reg. 6, 1. enthält eine chronologische Angabe, welche den Zeitverlauf seit dem Auszuge der Israeliten aus Egypten bis zum Beginne des Salomon'schen Tempelbaues näher bestimmen soll, welche aber im hebräischen Grundtexte so offenbar verfälscht ist, daß wir sie leider zur Regulirung unserer bisherigen chronologischen Berechnungen nicht gebrauchen können. Dieselbe steht wenigstens mit der chronologischen Angabe des heil. Apostels Paulus, welcher Act. 13, 10. nur von der Austheilung des Landes bis zum Propheten Samuel gerechnet schon 450 Jahre zählt, in evidentem Widerspruch. Statt der in der erwähnten Stelle angegebenen 480 Jahre scheint Josephus (Antiq. VIII. cp. 2. im ersten Viertel) in seinem Codex zu damaliger Zeit „592 Jahre" gelesen zu haben, eine Leseart, welche sich auch in den Codices der in China wohnenden Juden wiederfinden soll (siehe die anonym erschienene sogenannte „von Meyer'sche" Bibelübersetzung mit Anmerkungen. 3 Theile. Frankfurt a. M. Hermann'sche Buchhandlung), und zugleich mit dem Resultate unserer bisherigen Rechnung auffallend genau übereinstimmt. Denn von dem Jahre 2523, in welches wir den Auszug aus Egypten gesetzt haben (vergl. §. 40 ff.), verlaufen bis zum Jahre 3116 geradaus 593 Jahre.

2) Die großen Substructionen, welche der eigentlichen Erbauung des Tempels vorangingen, sind in der heil. Schrift nicht erwähnt, sondern nur aus Fl. Josephus Antiq. lib. VIII. cp. 2. unmittelbar nach der oben angeführten Stelle bekannt. Sie waren angeblich nothwendig, weil der Berg Moria ursprünglich nur eine schmale Bergspitze gewesen sei, welche an und für sich keinen hinlänglichen Raum zur Erbauung des Tempels darbot.

§. 312.

3. Reg. 6, 2—6. 8—13. 2. Paralip. 3, 3. 4.

Der Bauplan des Tempels selbst, welcher, die an einem feststehenden steinernen Gebäude überhaupt sich von selbst verstehenden Aenderungen abgerechnet, von dem Plane der Stiftshütte in nichts abwich (vergl. §. 55.), unterschied sich von demselben eigentlich nur dadurch, daß alle dem Tempel wesentlich angehörigen Räume, das Allerheiligste, das Heilige und der Vorhof in einem ungefähr doppelt großen Maßstabe ausgeführt wurden. Somit bekam das eigentliche Hauptgebäude ohne Hinzuziehung des Vorhofes eine Breite von 20 und eine Länge von 60 Ellen, an welches ursprüngliche Gerippe sich außer dem Vorhofe andere Ringsbauten in vier übereinander folgenden Stockwerken durch eine Wendeltreppe verbunden, galerienartig bis zu einer Höhe von wahrscheinlich 40 Ellen sich anreihten. Das Ganze bekam ein Dach von Cedernholz. Sobald das Gebäude unter Dach stand, erhielt Salomo eine Offenbarung von Gott, welche ihn

des bisherigen Wohlgelingens des unternommenen Baues unter Ermahnung zum Festhalten an Gottes Geboten versicherte.

Die an den beiden Bibelstellen 3. Reg. 6, 2. und 2. Paralip. 3, 3. 4. enthaltenen Angaben über die Höhe des Tempelgebäudes weichen so bedeutend von einander ab (30 Ellen und 120 Ellen), daß man selbst durch die Beihilfe der von Josephus angegebenen ebenfalls 120 Ellen (Fl. Joseph. Antiq. VIII. cp. 2. bald nach der oben angeführten Stelle) nicht über die wahre Gestalt und Höhe des Tempels beruhiget und aufgeklärt wird. Um in diese etwas verwickelte Frage einiges Licht zu bringen, müssen wir beide Fragen nach der Gestalt und nach der wirklichen Höhe des Tempels von einander trennen und aus der Ermittlung der ersteren über die Letztere zu einem möglichst wahrscheinlichen Aufschluß zu kommen suchen. Vor allem aber scheint der angeführte Text bei Josephus, dessen wahrscheinliche Verfälschung aus einem offenbaren Widerspruche dieser Angabe mit dem ganzen Zusammenhange hervorgeht, dadurch berichtiget werden zu müssen, daß wir annehmen, die beiden kurzen Zwischensätze *και τουτο* bis *έκατον και εικοσι* seien von irgend einem Abschreiber interpolirt worden. Diese Interpolation läßt sich wenigstens sehr leicht aus der Absicht erklären, die Höhe des Tempelschiffes mit der kurz darauf wirklich zu 120 Ellen angegebenen Höhe des Vorhofes in architectonischen Einklang zu bringen; verräth sich aber sogleich dadurch als eine aus Mißverständniß entsprungene ganz unstatthafte Vermuthung, weil Josephus unmittelbar darauf die zum Tempel gehörigen, mit demselben zu einem Bauwerke vereinigten Nebengebäude ausdrücklich als den Tempel von allen Seiten einschließend und nicht etwa als einen Aufsatz beschreibt, der erst in einer Höhe von 60 Fuß über das eigentliche Tempelgebäude aufgethürmt gewesen wäre, genau so wie dieselben auch 3. Reg. 6, 5—10. geschildert werden. Folglich giebt Josephus die Höhe des Tempelschiffes eigentlich zu 60 Ellen, diejenige des Vorhofes aber allerdings und zwar dem Anscheine nach gleichlautend mit 2. Paralip. 2, 3. zu 120 Ellen an, so daß der Vorhof gleichwie ein doppelt so hoher Thurm vor dem Tempel müßte dagestanden sein. — Dieß ist nun eine beinahe moralische Unmöglichkeit, indem der Vorhof nichts anderes als ein umzäunter freier Raum war, von dessen Wänden man sich folglich keine Ursache denken kann, aus welcher dieselben bis zu einer Höhe von 240 Fuß, die zugleich den Prospect des Tempels von der Vorderseite gänzlich hinweg genommen hätte, sollten hinauf geführt worden sein. Die Stelle 2. Paralip. 2, 3. wird auch von Kritikern und Exegeten allgemein als verfälscht angenommen; nur könnte ich mich nicht sogleich entschließen, die von denselben nach einigen alten Uebersetzungen und Handschriften vorgenommene Correctur von 20 Ellen statt 120 als richtig anzuerkennen. Denn obwohl ich glaube, daß der Vorhof des alten Salomon'schen Tempels wirklich nicht höher als 20 Ellen, resp. 40 Fuß hoch war, so muß doch dem ganzen Laufe der Erzählung nach zu schließen, in welcher der ganze Vorhof eigentlich nur in Form einer Parenthese erwähnt wird, an dieser Stelle nicht sowohl die Höhe des bloßen Vorhofes, als vielmehr die richtige Angabe von der Totalhöhe des ganzen Tempels ursprünglich im Texte gestanden sein. Wie viel betrug nun die eigentliche Tempelhöhe? 30 Ellen, wie 3. Reg. 6, 2., 60 Ellen wie

Josephus angiebt, oder gar 120, wie in dieser wie gesagt für corrumpirt gehaltenen Stelle 2. Paralip. 3, 4. geschrieben steht? Die letzte unter den drei vorliegenden Angaben ist offenbar die unwahrscheinlichste, einmal deßwegen, weil sie mit der ersten Stelle 3. Reg. 6, 2. in einem zu auffallenden Widerspruche steht, und zweitens: weil die angegebene äußere architectonische Structur des Tempels sich auf keine symmetrische Weise mit derselben reimen läßt. Denn da die den Tempel ähnlich wie etwa ein römisches Amphitheater umgebende Hallenreihe aus nicht mehr als 4 Stockwerken bestand (3. Reg. 6, 6. 10.), von denen das oberste nur 5 Ellen Höhe hatte, so müßten die übrigen 3 Stockwerke von außen betrachtet allein eine Höhe von bereits 115 Ellen, also jede einzelne eine Höhe von im Durchschnitte $38\frac{1}{3}$ Ellen oder 77 Schuh gemessen haben, eine Proportion, welche weder zu der obersten Reihenordnung, noch zu der inneren Weitung der Hallen gepaßt hätte. Um nun zwischen den beiden übrigen Angaben richtig zu wählen, scheint es das Sicherste, wenn wir die Angabe von 30 Ellen im 3. Buche der Könige als die wahre Höhe des ursprünglichen Baugerippes annehmen, welches die dem Tempel wesentlichen heiligen Räume einschloß, um welches dann die drei untersten Hallenreihen in der Weise sich herumzogen, daß eine höhere Ordnung gegen die niedere immer um eine Elle Breite aus dem Grunde zunahm, weil die innere Tempelmauer bei jedem Stockwerke um eine Elle tiefer in das Innere des Tempels zurückwich. Nachdem nun die drei Hallenreihen die Höhe des inwendigen Tempelgerippes erreicht hatten, wurde, wie v. 10. bemerkt, noch ein viertes 5 Ellen hohes Stockwerk von Zellen noch über die ganze Länge und Breite des Tempels hinweggebaut und darüber noch ein Dach von Cedernholz errichtet. Nehmen wir nun die 5 Ellen Höhe des vierten Stockwerkes und die Höhe des Daches zu etwa weiteren 5 Ellen gerechnet zu der obigen Summe von 30 Ellen dazu, so bringen wir eine absolute Höhe von ungefähr 40 Ellen heraus, welche Annahme, wenn sie gleich um 20 Ellen gegen die Angabe bei Josephus zurückbleibt, von uns nichtsdestoweniger aus weiteren Wahrscheinlichkeitsgründen der in solchen Angaben, die nicht auf einer bestimmten Tradition beruhen, ohnehin nicht hinlänglich zuverlässigen Autorität des Josephus gegenüber vertheidigt werden kann. Die beiden §. 314. erwähnten colossalen Eingangssäulen nämlich, welche mit sammt ihren Capitälern jedoch nur etwa $22\frac{1}{2}$ Ellen oder 45 Schuhe maßen, standen doch offenbar zu einem Tempel von 80 Schuh Höhe, einem 40 Schuh hohen Vorhof in einem weit besseren architectonischen Verhältnisse, als sie zu einem Tempel von 120 Schuh Höhe und einem etwa 60 Schuh hohen Vorhofe gepaßt hätten. Denn hätten sie an Höhe nicht wenigstens die Mauer des Vorhofes überragt, so hätten sie keinen günstigen architectonischen Effect gemacht.

Nach diesen vorläufigen Untersuchungen stellen sich die allgemeinen Umrisse des Salomonischen Tempels auf folgende Weise heraus. Seine Höhe 40 Ellen, also ungefähr 80 Schuhe. Seine Breite, bestehend aus 20 Ellen für den inneren Tempelraum, aus 10 Ellen für die doppelt gerechnete Breite der untersten Säulenhalle (jede zu 5 Ellen, 3. Reg. 6, 6.), und aus weiteren 10 Ellen für die zwei äußeren und inneren Mauern (jede zu $2\frac{1}{2}$ Elle gerechnet), also $20 + 10 + 10 = 40$ Ellen oder 80 Fuß. Seine Länge 60 Ellen für das Hauptgebäude, 20 Ellen für den Vorhof, 10 Ellen für die Weite der umgebenden untersten Gemächerhalle nebst der

doppelten Mauerdicke, im Ganzen also 90 Ellen oder 180 Fuß. — Der Vorhof, welcher seinem inneren Raume nach um 10 Ellen breiter als die inneren Räume des Tempels sein, also eine Breite von 60 Fuß haben mußte (3. Reg. 6, 3.), nahm demnach, sowie auch ausdrücklich 2. Paralip. 3, 4. bemerkt wird, gerade die Breite des ganzen Gebäudes, wenn man die beiden Seitenhallen dazu rechnet, ein, woraus man sieht, daß diese letzteren erst von dem Vorhofe an gerechnet, rings um den eigentlichen Tempel ihren Anfang nahmen. Als Eigenthümlichkeit des Baues derselben wird 3. Reg. 6, 6. ausdrücklich hervorgehoben, daß diejenigen Balken, welche die Zwischenböden zwischen den einzelnen Hallenreihen tragen mußten, nicht in die innere Tempelmauer eingemauert waren, sondern nur auf die durch das Zurücktreten der inneren Mauer entstehenden Mauervorsprünge aufgelegt zu werden brauchten. Das Ganze war sonach ein Gebäude, welches weniger durch colossale Größe, die von Josephus erwähnten Unterbauten abgerechnet, als durch die stattliche Gemächlichkeit seiner Einrichtung und durch die unermeßliche Pracht seiner Ausstattung die Bewunderung der ganzen damaligen Zeit erregte, und wahrscheinlich auch jedem künftigen Zeitalter Ehre gemacht hätte. — Es verdient zum Schlusse noch bemerkt zu werden, daß die in der Vision des Propheten Ezechiel über den neu zu erbauenden Tempel enthaltenen Maßangaben, welchen unverkennbar der nämliche Plan zu Grunde liegt, füglich zur Berechnung des Salomonischen Tempels können mit zu Hilfe genommen werden, in welchen, wenn wir sie recht verstehen, die Länge des ganzen Tempelgebäudes, alle Vorbauten mitgerechnet, zu 100 (Ezech. 41, 13.), die Höhe zu 50 Ellen (cp. 42, 6.) angegeben wird. Es könnte zu den oben durch Rechnung herausgebrachten 40 Ellen Höhe allenfalls noch ein Sockel oder Postament von 10 Ellen mit in Anschlag zu bringen von uns übersehen worden sein. (Vergl. zu leichterem Verständniß die beigefügte Planzeichnung.)

§. 313.

3. Reg. 6, 14—36. cp. 7, 13. 14. 2. Paralip. 2, 7. 13. 14. cp. 3, 5—13.

Auf die vollendete Zusammenfügung des den Tempel darstellenden Mauerwerkes folgte dessen innere unerhört reiche und prachtvolle Ausstattung mit Gold und kostbarem Gestein. Zugleich begann die allmälige Ausarbeitung der für das Allerheiligste bestimmten beiden symbolischen Engelfiguren, der sogenannten Cherubim, welche durch ihre ausgestreckten Flügel die später einzubringende Bundeslade sollten bedeckt halten. Zu diesem sowie zu ähnlichen eigentlichen Kunstwerken bediente sich Salomo eines in diesen Künsten erfahrenen Tyriers, der aber eine israelitische Wittwe zur Mutter gehabt hatte, mit Namen Hiram, den er sich von dem gleichnamigen Könige der Tyrier ausdrücklich erbeten hatte.

§. 314.

3. Reg. 6, 37. 38. cp. 7, 15—51. 2. Paralip. 3, 14 — cp. 5, 1.

Diese, wie die Anfertigung sämmtlicher übrigen auf den Tempeldienst bezüglichen Geräthschaften, namentlich des das Allerheiligste bedeckenden

Vorhanges, der beiden 18 Ellen hohen Eingangssäulen, des ehernen Brandopferaltars, des von zwölf ebenfalls aus Erz gegossenen Stieren getragenen ehernen Wasserbeckens, „das eherne Meer" genannt, der übrigen Wasserbecken, Leuchter, Tische und Schalen, unter denen die Gußarbeiten nicht in Jerusalem selbst, sondern in der thonreichen Gegend von Sochot im Jordanthale gefertiget wurden, endlich die Anfertigung der eigentlich in das Heiligthum gehörenden Mobilien, des goldenen Räucheraltars, des goldenen Tisches für die Schaubrode, des siebenarmigen Leuchters für das ewige Licht und aller dazu gehörigen Lichtschneuzen und Rauchfässer, dauerte im Ganzen sieben Jahre lang, so daß sie im Jahre 3116 Ende April begonnen, bereits im Jahre 3123 im Monat November beendiget wurde. Nachdem nun sämmtliche Gegenstände an Ort und Stelle gebracht worden, lud Salomo, der noch in dem gleichen Jahre die nunmehr vacant gewordenen Arbeitskräfte sogleich für die Erbauung eines neuen königlichen Palastes in Anspruch nahm, sämmtliche Familienhäupter aus dem ganzen Volke Israel auf das Laubhüttenfest wahrscheinlich des nächsten Jahres 3124 ein, um sich zur feierlichen Einweihung des Tempels in Jerusalem zusammenzufinden.

Die Höhenangabe der beiden Säulen vor dem Eingange des Vorhofes differirt zwischen 18 Ellen (3. Reg. 7, 15. cf. 4. Reg. 25, 17.) und 35 Ellen (2. Paralip. 3, 15.). Die Ausleger suchen diesen Zwiespalt dadurch zu heben, daß sie die letztere Angabe von der addirten Größe beider Säulen verstehen; was auch aus dem Grunde statthaft ist, weil in der letzt angeführten Stelle nicht wie in den beiden ersteren ausdrücklich hinzu gesetzt ist, daß jede einzelne Säule 35 Ellen hoch gewesen sei.

LXXIII. Könige. Fortsetzung.

Salomo (Fortsetzung). Tempeleinweihung.

§. 315.

3. Reg. 8, 1—11. 2. Paralip. 5, 2—14.

Die feierliche Tempeleinweihung, welche am 15. Tage des 7. Monats, also an dem nämlichen Tage, auf welchen nach dem hebräischen Kalender das Laubhüttenfest fiel, gehalten wurde, bestand der Hauptsache nach in nichts weiter, als darin, daß das Heiligthum der Bundeslade, welche die von dem Finger Gottes mit dem Texte der 10 Gebote beschriebenen beiden steinernen Tafeln in sich schloß, aus dem von David neu errichteten Zelte

in das Allerheiligste, sowie zu gleicher Zeit auch das bisher in Gabaon befindlich gewesene noch von Moyses herrührende alte heilige Zelt sammt allen seinen dazu gehörigen Heiligthümern, auf den Schultern der Priester unter Darbringung unzähliger Brandopfer in andere zum voraus dafür bestimmte Räume des neu erbauten Tempels hinüber getragen wurde. Gott verherrlichte diesen feierlichen Umzug gleich von Anfang dadurch, daß sobald die den Trägerdienst verrichtenden Priester unter dem tausendstimmigen Schalle der von David aufgestellten Sänger und Spieler von musikalischen Instrumenten den Boden des Heiligthumes verlassen hatten, eine dichte Nebelwolke, das Anzeichen der nahen Herrlichkeit Gottes, welche sogar die opfernden Priester merklich in ihren Amtsverrichtungen hinderte, von dem ganzen Tempel Besitz nahm.

§. 316.

3. Reg. 8, 12 — 30. 2. Paralip. 6, 1 — 21.

Nachdem Salomo von staunender Rührung ergriffen, in der wunderbaren Nebelwolke die nämliche Umhüllung, deren Gott schon in seiner Offenbarung an Moyses sich beständig zu seiner regelmäßigen Offenbarung von dem Gnadenthrone der Bundeslade aus bedienen zu wollen vorausgesagt (Levit. 16, 2. vergl. §. 65.), wieder erkannt hatte, wendete er sich zuerst gegen das in unzähliger Menge versammelte Volk, und pries mit lauter Stimme Gott den Herrn, welcher das dem Könige David, seinem verlebten Vater gegebene Wort wahr gemacht, und ihn seinen Sohn Salomo nicht allein auf des Vaters Thron gesetzt, sondern auch zu der glücklichen Vollendung des nun in seiner Einweihung begriffenen Tempels gestärkt habe. Nach diesen Worten fiel er, bisher auf einer 3 Ellen über der Erde emporragenden Erhöhung, einem aus Erz gegossenen Gerüste stehend, vor allem Volke auf seine Kniee nieder und rief Gott den Allerhöchsten mit ausgebreiteten Händen um die fernere Bewahrheitung der seinem Vater David gegebenen weiteren Verheißungen an, daß es dem Hause David, soferne dasselbe der Beobachtung der göttlichen Gebote treu bleiben werde, an einem beständigen Stammhalter auf dem Throne Israels nicht fehlen möge. Und gerade die soeben vollendete glückliche Entrichtung des von seinem Vater gemachten Gelübdes zur Erbauung eines beständigen Tempelhauses wolle, da ja Gott der Herr, den selbst die Himmel in seiner Herrlichkeit nicht fassen, den gegenwärtigen Tempel ebenso wenig als sein eigentliches Haus betrachten könne, unter Gottes Gutheißung als Bürgschaft anzusehen sein dürfen, daß Gott so gut wie

dieses, auch alle ferner in diesem Tempel zu verrichtenden ihm wohlgefälligen Gebete unfehlbar erhören werde.

§. 317.

3. Reg. 8, 31 — 50. 2. Paralip. 6, 22 — 39.

In dem weiteren Ergusse seines langen und andauernden Gebetes zählte Salomo sieben besondere Fälle auf, in welchen er für jeden, der sich dem Hause Gottes in vertrauensvoller Absicht nähere, die Erhörung seines Gebetes von Gott mit besonderer Inbrunst erflehte. Die erste Gnade, welche der König von Gott erbat, war, daß alle gerichtlichen Eide, welche in Gegenwart des Brandopferaltars an dieser Stätte zur Schlichtung irgend eines Rechtstreites würden geschworen werden, bei Gott dem Allwissenden, möchten sie nun gerechter oder meineidiger Weise geschworen werden, ihre gerechte Vollstreckung finden möchten. Hiernach bat er, daß das israelitische Volk, so oft dasselbe zur Strafe ihrer zukünftigen Sünden von einem äußeren Feinde im Kriege würde überwunden und in die Flucht gejagt werden, und sie mit wahrer Bußfertigkeit bei dem gegenwärtigen Tempel die Hilfe Gottes anriefen, sie von der feindlichen Uebermacht wieder sollten Erlösung finden. Wenn ferner drittens zur Strafe für die zukünftigen Sünden des Volkes die gewöhnliche Regenzeit ausbleiben werde, so sollte ein hier abgelegtes demüthiges Bekenntniß ihrer Schuld mit dem redlichen Ernste zu erneuerter Beobachtung der Gebote Gottes hinreichen, um ihnen den ersehnten Regen wieder zuzuwenden. Wenn viertens irgend eine ausbrechende Seuche, schädliche Ausdünstung, Mehlthau oder Heuschreckenplage, wenn ferner kriegerische Verwüstung oder irgend eine sonstige schädliche Ursache eine Hungersnoth werde in ihrem Gefolge haben, so wolle der demüthige Hilferuf eines Israeliten von dieser Stätte aus an Gott gerichtet, auch jedem Einzelnen je nach seinem persönlich eigenthümlichen, Gott allein bekannten Herzenszustande wenigstens eine theilweise hinreichende Abhilfe in Beziehung auf die allgemein herrschende Landesplage zu Wege bringen. Von der Erhörung seines, was immer für eine Herzensangelegenheit betreffenden Gebetes möge fünftens auch der Fremdling, welcher nicht zum Volke Israel gehöre, selbst wenn er von den Enden der Welt herbeikäme, und im Vertrauen auf den großen Ruhm, welcher sich von dieser heiligen Stätte aus in alle Länder der Erde verbreiten würde, an dieser Stelle seine Bitte verrichtete, nicht ausgeschlossen bleiben, damit alle Völker der Erde wo möglich zur gleichen Erkenntniß des wahren Gottes, wie sie das Volk Israel zu besitzen so-

glücklich sei, möchten hindurch geführt werden. Bei jedem gerechten Kriege, welchen sechstens das Volk Israel gegen äußere Feinde werde zu führen gezwungen werden, wolle ein wenn auch nicht an dieser Stelle, sondern nur in der Richtung des Weges nach Jerusalem hin gesprochenes Bittgebet mit dem thätigen Beistande Gottes des Allerhöchsten gesegnet werden. Wenn endlich siebentens die Israeliten sich so weit vergäßen, daß sie zur Strafe ihrer Sünden sogar in langjährige Knechtschaft weit entlegener Völker gerathen würden, und sie in aufrichtiger vollkommener Buße auf dem Wege gegen das heilige Land hin Gott um seine Hilfe anriefen, so sollte auch von dort aus ihr Gebet erhört und ihnen wenigstens Erleichterung ihren Bedrängern gegenüber gewährt werden.

§. 318.

3. Reg. 8, 51—66. 2. Paral. 6, 40 — cp. 7, 11.

Während Salomo sein Gebet für das von Gott zu seinem Eigenthume erwählte israelitische Volk mit dem doppelten Aufrufe beschloß, sowohl an Gott, daß er, sowie er bisher alle seine dem Volke gegebenen Verheißungen erfüllt habe, für die Zukunft auch dem Volke ein gelehriges und gehorsames Herz zur gewissenhaften Erfüllung seiner Gebote ertheilen wolle, als auch an das Volk, daß es durch eigenen Eifer zu vollkommener Beobachtung der göttlichen Gebote an seinem Theile mitwirken wolle, fiel zum Zeichen der Erhörung seines Gebetes Feuer vom Himmel und verzehrte sämmtliche Opferthiere, welche gesetzlich zubereitet einstweilen auf den Brandopferaltar waren gelegt worden, ein Wunder, welches das ganze versammelte Volk bewog, gleichsam wie auf ein gegebenes Zeichen zur Anbetung Gottes sich gemeinschaftlich zur Erde zu beugen. Nachdem somit die feierliche Einweihung des neu erbauten Tempels völlig zu Ende gebracht, wurde das an dem gleichen Tage angebrochene siebentägige Laubhüttenfest von dem ganzen versammelten Volke mit Darbringung unzähliger Opfer unter unaussprechlicher Freude begangen.

Die beiden übernatürlichen Begebenheiten, nämlich die §. 315. erzählte wunderbare Erscheinung des den Tempel erfüllenden Nebels und die wunderbare Verzehrung der auf den Altar gelegten Brandopferstücke werden von Fl. Josephus im weiteren Verlaufe des mehrfach citirten Kapitels (Antiq. lib. VIII. cp. 2.) ausdrücklich bestättiget.

LXXIV. Könige. Fortsetzung.

Salomon's Reichthum und Weisheit.

§. 319.

3. Reg. 7, 1—12. cp. 9, 1—9. 2. Paralip. 7, 11—22.

Wahrscheinlich bald darnach, also noch im Laufe von 13 weiteren Jahren, welche der König vom Jahre 3123 an gerechnet bis 3136 zur Erbauung eines ihm eigenen königlichen Palastes, sowie zur Ausführung mehrerer anderer Prachtbauten verwendete, hatte Salomo eine zweite, ebenfalls in Gabaon wieder ihm zu Theil werdende Erscheinung Gottes im Traume, mittels deren er vergewissert wurde, daß sein bei der Einweihung des Tempels an Gott gerichtetes Gebet in allen Stücken wohlgefällig aufgenommen worden und die unabänderliche Erhörung desselben im ewigen Rathschlusse Gottes für alle Zeiten beschlossen sei. Um so eindringlicher hielt nun aber Gott dem Könige die Verpflichtung vor, welche sowohl er selbst, als auch das ganze israelitische Volk mit diesem Gebete stillschweigend sich selber aufgeladen hätten, von nun an weder von dem wahren Gottesdienste wieder zur Abgötterei sich verführen, noch überhaupt die Beobachtung der ihnen so oft und wiederholt eingeschärften göttlichen Gebote unter sich in Vergessenheit gerathen zu lassen, damit nicht, woferne sie diese Warnung verachteten, sowohl das ganze israelitische Volk als namentlich der so eben glücklich vollendete Tempelbau durch eine exemplarische gänzliche Verwüstung einmal unausbleiblich zum abschreckenden Zeichen für alle Völker der Erde dienen müßten.

Dem Wortlaute der lateinischen Uebersetzung nach (3. Reg. 9, 1. 2.) könnte man schließen, daß diese im Paragraphen erwähnte göttliche Offenbarung erst 13 Jahre später stattgefunden habe, wozu man jedoch um so weniger genöthiget ist, als in der hebräischen Sprache zwischen der noch unvollendeten und der schon längst vollendeten Vergangenheit kein Unterschied gemacht wird, so daß man den hebräischen Text mit vollem Rechte auch etwa so übersetzen darf: „Nachdem Salomo das Haus Gottes erbaut hatte, und während er mit dem Baue des königlichen Palastes beschäftiget war.“ Es läßt sich eben keine wahrscheinliche innere Ursache denken, um derentwillen die erzählte Offenbarung erst so spät nach dem Ausbau des Tempels stattgefunden haben sollte. Fl. Josephus versetzt sie in die Zeit unmittelbar nach der Rückkehr der Israeliten vom Laubhüttenfeste (s. Antiq. VIII, cp. 2. gegen das Ende.).

§. 320.

2. Reg. 5, 9. 3. Reg. 9, 10 — 25. 1. Paralip. 9, 8. 2. Paralip. 8, 1 — 16.

Nachdem Salomo somit nicht allein den Tempel gebaut und eingerichtet, sondern auch den von seinem Vater noch angeordneten Tempeldienst in allen seinen Theilen in's Leben gerufen hatte, dessen unverkümmerte Aufrechthaltung er als fortwährende Pflicht betrachtete, wird von ihm erzählt, daß er nach Ablauf jener 20 Jahre, welche über seinen Bauten zu Jerusalem verstrichen waren, auch in anderen Gegenden in und außerhalb Palästina ganze Städte mit Festungswerken erbaut habe, von denen, wie z. B. von der Stadt Palmyra in der syrischen Wüste, heutzutage großartige Reste noch übrig sind.

Eine seiner Neubauten war auch die bisher noch canaanitische Stadt Gaser im Gebiete des Stammes Ephraim, welche Pharao erst kürzlich erobert und seiner Tochter, Salomon's Gemahlin, zur Mitgift geschenkt hatte. Gleichzeitig vollendete er auch den Thurm Mello, (wahrscheinlich das nämliche Gebäude, welches noch heute an der westlichen Seite von Jerusalem unter dem Namen „David's Thurm oder auch Hippicus" bekannt ist) sowie überhaupt alle an der Festungsmauer von Jerusalem nothwendigen Bauten, welche von der Zeit seines Vaters David noch übrig geblieben waren. Zum niederen Frohndienste bei diesen und ähnlichen Arbeiten verwendete der König jedoch keine gebornen Israeliten, sondern die Nachkommen der übrig gebliebenen canaanitischen Völkerschaften, welche bisher noch nicht hatten vertilgt werden können. Hinsichtlich seiner noch übrigen Verbindlichkeiten gegen Hiram, den König von Tyrus, welcher ihm unter anderen Dienstleistungen auch 120 Talente in Gold vorgestreckt hatte, wird erzählt, daß Salomo demselben einen Landstrich in Galiläa mit 20 Städten abgetreten habe, mit welchen jener jedoch bei näherer Besichtigung sich wenig habe befriediget gefunden.

§. 321.

3. Reg. 4, 21 — 28. cp. 9, 26 — 28. cp. 10, 11 — 29. cp. 12, 4; 2. Paralip. 1, 14 — 17. cp. 8, 17 18. cp. 9, 10 — 28. cp. 10, 4. psalm. 71.

Die Mittel zur Bestreitung solcher außerordentlicher Bauten, sowie zur Unterhaltung eines äußerst glänzenden Hofstaates, zu welchem unter anderen nicht weniger als 50,000 Luxuspferde gehörten, floßen dem Könige theils aus einer starken Besteuerung seines zu damaliger Friedenszeit üppig blühenden eigenen Landes, theils aus den Tributleistungen der bereits zu David's Zeiten unterworfenen Nachbarvölker zu, theils

waren sie der Ertrag einer alle drei Jahre gemeinschaftlich mit Hiram, dem Könige von Tyrus, ausgerüsteten Flottenexpedition nach Tharsis in Spanien, sowie einer zweiten auf dem rothen Meere ausgesendeten Expedition nach Ophir, wahrscheinlich in Indien, von welch letzterem Lande eine einzige Flotte einmal nicht weniger als angeblich 450 Talente an Gold zurück brachte. (Vergl. Anmerk. zu §. 449.) Die Masse Goldes allein, welche alle Jahre Salomon zugebracht, wurde auf 666 Talente angeschlagen. Ein lebhaftes Bild jener üppigen Zeit entwirft der, entweder von Salomon selbst oder auf Salomon gedichtete 71., dem hebräischen Texte nach 72. Psalm.

§. 322.

3. Reg. 4, 29—34. cp. 10, 1—13. 2. Paralip. 9, 1—12.

Mit dem Glück und Reichthum Salomon's verbreitete sich zugleich auch der Ruhm seiner Weisheit in alle orientalischen Länder, welch letztere er in 3000 Sprüchen und 5000 Gedichten, von denen nur ein kleiner Theil in den 3 Büchern der Sprüche, des Predigers und des Hohenliedes Salomonis auf uns gekommen, niederlegte. Unter anderen Fremden, welche, um Salomon's Weisheit zu bewundern, von ferne zu kommen pflegten, zeichnete sich der Besuch der Königin von Saba in Aethiopien aus, welche, nachdem Salomon ihre aufgegebenen Räthsel gelöst, denselben mit Gold, Edelsteinen und Gewürzen reichlich beschenkte, und von ihm reichlich wieder beschenkt nach Hause zurückkehrte.

1) Die Sprüche, der Prediger und das Hohelied Salomonis bilden bekanntlich drei abgesonderte zum Canon der heiliger Schrift Alten Testamentes gehörige Bücher.

2) In den Missionsnachrichten der Jesuiten aus dem 16. Jahrhunderte (s. Bartoli storia della Compagnia di Gesù. Asia) kommt ein König von Abyssinien vor, welcher aus einer Ehe Salomon's mit der Königin von Saba entstammt zu sein behauptete.

LXXV. Könige. Fortsetzung.

Salomon's Abfall und Tod.

§. 323.

3. Reg. 11, 1—8.

So berühmt auch Salomo im ganzen Oriente durch seine Weisheit geworden und sogar bis auf den heutigen Tag geblieben ist, so ging ihm nichts destoweniger jene Klugheit ab, welche dazu gehörte, um die im

Gesetze Moyses (vergl. §. 110.) dem zukünftigen Könige eingeschärften Warnungen und Rathschläge gewissenhaft zu beobachten, indem er mit einer allmälig immer sorgloseren Verachtung derselben sich sowohl große Schätze an Gold und Silber anhäufte, als auch viele Pferde unnöthiger Weise ankaufte (vergl. §. 321.), sowie endlich namentlich seinem Hange zur Vielweiberei in einem so maßlosen Grade nachgab, daß nicht weniger als 700 königliche Gemahlinen und 300 Concubinen von ihm erwähnt werden. Unter Salomon's Weibern befanden sich überdieß viele abgöttische Ausländerinen, mit denen die Ehe einem Israeliten sogar ausdrücklich verboten war (vergl. §. 106.), welche denn auch nicht verfehlten, den König bei zunehmendem Alter so weit zu bethören, daß er ihnen zum Behufe ihrer götzendienerischen Gebräuche nicht allein in der Nähe von Jerusalem Tempel bauen, sondern sich sogar selber zur Theilnahme an denselben mit fortreißen ließ.

§. 324.

3. Reg. 11, 9 — 13. v. 26 — 28.

Dem Abfalle Salomon's folgte alsbald die Ankündigung der von Gott ihm dafür bestimmten Strafe, nämlich, daß das bisher von ihm friedlich besessene Königreich Israel nicht ungetheilt beisammen bleiben, sondern volle 10 Stämme desselben, somit das ganze Land mit Ausnahme der beiden im Süden beisammen liegenden Stämme Juda und Benjamin zwar erst nach seinem Tode in die Hand eines seiner eigenen Unterthanen übergehen werde. Es war dieß nämlich Jeroboam, der Sohn Nabat's von einer israelitischen Wittwe Namens Sarua, ein junger Mann, welcher wegen seiner ausgezeichneten Geistes- und Körpereigenschaften von Salomo selber zum Bauaufseher über die Arbeiter aus dem Stamme Ephraim bei dem Bau der Mauer von Jerusalem (vergl. §. 320.) erhoben worden war.

Daß der Stamm Simeon ebenfalls dem Davidischen Königshause untreu geworden und sich mit den abgefallenen Stämmen sollte vereiniget haben, ist in Rücksicht auf den geographischen Wohnplatz dieses Stammes (vergl. §. 157.) schwer anzunehmen, in Folge dessen er wahrscheinlich schon damals größtentheils mit dem Stamme Juda in Eines verschmolzen war. Es werden zwar 1. Paralip. 15, 9. auch aus dem Stamme Simeon, sowie aus mehreren anderen Stämmen Parteigänger erwähnt, welche unter König Asa's Regierung zu Juda übertraten. Diese hatten vielleicht nur zufällig in einem anderen Theile des israelitischen Landes ihre Wohnung gehabt. Es standen demnach eigentlich nur 9 Stämme für Jeroboam zu hoffen, die aber wegen der Theilung von Manasse in zwei abgesonderte Gebietstheile ebenso gut unter dem Ausdrucke von 10

Stämmen von dem Propheten konnten bezeichnet werden. — Daß der größere Theil des in seiner Menschenzahl stets gering bleibenden Stammes Simeon in seinem ursprünglichen Wohnsitze in Abhängigkeit von Juda verblieb, dafür bürgen die 1. Paralip. 4, 24—43. erzählten Begebenheiten, welche bis in die Regierungszeit des Königs Ezechias, also bis nach der Abführung der sogenannten zehn Stämme, in die assyrische Gefangenschaft hineinreichen.

§. 325.

3. Reg. 11, 29—39.

Die Veranlassung, welche Salomo zuerst mit der Person seines ihm nach dem Reiche stehenden Nebenbuhlers bekannt machte, war zugleich die nämliche, welche in Jeroboam's Seele den ersten Gedanken zu einer offenen Schilderhebung gegen Salomo hervorrief, nämlich eine göttliche Offenbarung, welche diesem Letzteren auf einem zufälligen einsamen Gang außerhalb der Mauer Jerusalem's durch den Propheten Ahias von Silo überbracht wurde. Ahias, welcher einen neuen Mantel, den er über der Schulter trug, in 12 Stücke von einander riß, gab dem Jeroboam 10 Stücke davon mit der Ankündigung, daß ebenso viele Stämme des israelitischen Landes unter der Regierung von Salomon's Sohne zu gerechter Bestrafung seiner Abgötterei vom Reiche abfallen und Jeroboam als ihrem neuen Könige gehorchen würden. Zugleich gab ihm der Prophet im Namen Gottes die Verheißung, daß im Falle er die göttlichen Gebote selber gewissenhaft erfüllen, und auf ihre genaue Beobachtung auch bei dem Volke dringen würde, sein Königthum neben David's Reich einen glücklichen Fortbestand haben, ohne daß jedoch deßwegen die David gegebenen ewigen Verheißungen darüber widerrufen werden sollten.

§. 326.

3. Reg. 11, 14—25. v. 40—43. 2. Paralip. 9, 29—31.

Auf welche Weise immer Salomo von dieser dem Jeroboam gemachten Verheißung Kenntniß erlangt haben mag, er unterwarf sich derselben nicht, sondern suchte seinen fortanigen Gegner durch Mord aus dem Wege zu räumen, so daß derselbe zu seiner Rettung zu Sesac, einem Könige in Egypten, zu fliehen genöthiget war. Es werden aus dem späteren Leben Salomon's auch noch zwei andere ihm aufwachsenden politischen Feinde, nämlich Adad der Idumäer und Razon der Syrer, welche von Damascus aus gemeinschaftlich dem israelitischen Reiche zu schaden trachteten, namhaft gemacht. Sonst wird nichts einer weiteren Bemerkung Würdiges aus Salomon's Leben erzählt. Er starb im

40. Jahre seiner Regierung, ungefähr in seinem 58. Lebensjahre, im Jahre der Erschaffung 3152.

Von Salomon bleibt nach seinem Tode nicht viel zu sagen übrig in Anbetracht dessen, was über sein Leben und Wirken im Texte der heiligen Geschichte bereits enthalten ist. Seine berühmte Weisheit, die er zum Theil wohl der Erziehung des Propheten Nathan (cf. §. 268.) zu verdanken hatte, scheint hauptsächlich in seiner Regierungskunst und seiner für die damalige Zeit wissenschaftlichen und ästhetischen Bildung bestanden zu haben. Es ist merkwürdig, daß ein Mann, von dessen allenfallsiger späterer Bekehrung wenigstens keine Spur in der heiligen Schrift vorhanden ist, nichts destoweniger die Ehre hat, der Verfasser dreier Bücher zu sein, welche als inspirirt, d. h. unter dem leitenden Einflusse des heiligen Geistes geschrieben, in den Canon der heiligen Schriften Alten Testamentes aufgenommen worden sind.

Fl. Josephus giebt (Antiq. VIII, cp. 3. am Anfang) seine Regierungszeit fälschlich zu 80 Jahren an, was aus dem Grunde leicht zu widerlegen, weil sein erstgeborner Sohn Rohoboam in diesem Falle wohl beim Antritte seiner Regierung nicht erst ein Alter von 41 Jahren, wie dasselbe 3. Reg. 14—21. 2. Paralip. 12, 13. angegeben wird, gehabt hätte.

LXXVI. Könige. Fortsetzung.

Roboam. Theilung des Reiches.

§. 327.

2. Reg. 12, 1—4. 2. Paralip. 10, 1—4.

Jeroboam, welcher mit dem Empfange der Nachricht von Salomon's Ableben unverzüglich in seine Heimath zurückkehrte, verlor wahrscheinlich keinen Augenblick, die ihm durch den Propheten Ahia gemachte Zusicherung eines selbstständigen Königreiches über 10 Stämme unter seinen Stammgenossen bekannt zu machen, indem dieselben gerade diese ihnen unerwartet aufleuchtende Aussicht auf volle Unabhängigkeit, wie es scheint, angelegentlich dazu benutzten, um auf dem in Sichem angesagten Reichstage, wo Roboam, Salomon's Sohn, sich zum Könige über ganz Israel salben zu lassen beabsichtigte, vorab eine zeitgemäße Steuererleichterung erzwingen zu wollen. Jeroboam selbst scheint die Forderung der 10 Stämme mündlich an Roboam ausgerichtet zu haben, mit dem ausdrücklichen Versprechen, daß dieselben auf Gewähr ihrer Bitte sich ohne Umstände der Herrschaft von Salomon's Thronfolger unterwerfen wollten.

§. 328.

3. Reg. 12, 5—11. 2. Paralip. 10, 5—11.

Roboam, welcher die Abgeordneten des Volkes mit dem Bescheide entließ, daß er ihnen binnen 3 Tagen Antwort geben wolle, berieth sich zuerst mit den Beamten seines Vaters Salomon, zu was er sich im gegenwärtigen Augenblicke entschließen solle, welche ihm, um sich die noch obwaltende Anhänglichkeit des Volkes an das bestehende Regiment zu erhalten, einstimmig zur Nachgiebigkeit riethen. Aus welcher Ursache nun immer dieser gegebene Rath den neuerwählten König unbefriedigt gelassen haben mag, wahrscheinlich aus Verdruß über den Ausfall der für ihn zu erwartenden königlichen Einkünfte, so hatte er doch nicht den Muth, etwas Weiteres zu beschließen, bevor er nicht auch die jüngeren Mitglieder seiner Umgebung, mit denen er am Hofe seines Vaters aufgewachsen war, um ihren Rath befragt hatte, welche von dem Standpunkte ihrer Genuß= und Verschwendungssucht aus, ihm gerade die entgegengesetzte Meinung an die Hand gaben. Wahrscheinlich fingen dieselben zugleich mit Roboam bereits an, die redliche Absicht, welche von Seite des Volkes aus wenigstens noch dieser billigen Forderung zu Grunde lag, mit unbegründetem Argwohn in Verdacht zu ziehen, und riethen daher dem Könige, durch eine desto trotzigere Antwort alle schwärmerischen Hoffnungen seiner Unterthanen auf eine allmälige Abschüttlung des einmal rechtskräftig übernommenen Joches so gründlich wie möglich zu Boden zu schlagen.

§. 329.

3. Reg. 12, 12—14. 2. Paralip. 10, 12—14.

Welche Wirkung immer sich Roboam von der Befolgung dieses letzteren Rathes versprochen haben mag, er gab am bestimmten Tage den zurückkehrenden Abgeordneten des Volkes wörtlich die nämliche Antwort, welche ihm von dem Rathe seiner jüngeren Hofbeamten war in den Mund gelegt worden, daß nämlich, wenn sein verlebter Vater ihnen die Last der Regierung drückend gemacht habe, er willens sei, dieselbe noch drückender zu machen, und wenn sein Vater sie mit Geißeln gezüchtigt habe, sie von ihm, dem Sohne, mit Scorpionen würden gezüchtiget werden.

§. 330.

3. Reg. 12, 15—20. 2. Paralip. 10, 15—19.

Kaum war die begreiflicher Weise mit höchster Spannung erwartete Antwort Roboam's unter dem versammelten Volke bekannt geworden,

als dasselbe auch genau in der von dem Propheten Ahia voraus verkündigten Ausdehnung (vergl. §. 325.) von 10 Stämmen dem neu erwählten Könige den Gehorsam aufkündigte, und als Roboam noch nicht über die wahre Lage der Sache hinlänglich enttäuscht, seinen Obersteuereinnehmer Aduram unter ihnen ausgehen ließ, denselben mit Steinwürfen zu Tode brachte. Während der jetzt erst um seine eigene Sicherheit besorgt gewordene König in Eile nach Jerusalem die Flucht ergriff, wurde es allmälig allgemein bekannt, der von Salomo verfolgte Jeroboam sei glücklich aus Egypten in seine Heimath wieder angelangt, worauf derselbe von sämmtlichen abgefallenen Stämmen zum Könige ernannt wurde.

§. 331.

3. Reg. 12, 21 — 25. 2. Paralip. 11, 1 — 4.

Noch hoffte Roboam das, was er durch schroffe Worte nicht erreicht hatte, mit Gewalt zu erzwingen, indem er die abgefallenen Stämme mittels eines 180,000 Mann starken, allein aus den Stämmen Juda und Benjamin ausgehobenen Heeres zu unterwerfen beabsichtigte. Die Ausführung dieses Kriegszuges wurde jedoch verhindert durch eine Offenbarung Gottes, welche der Prophet Semejas an den König auszurichten den Muth hatte, mittels deren Gott ihm befahl, seine angeworbenen Dienstleute wieder nach Hause zu schicken, indem diese ganze Begebenheit von Gott selbst also gefügt und absichtlich zugelassen worden sei. Das Ansehen eines Propheten Gottes war damals noch groß genug, daß dieser Befehl auch von dem Könige und dem Volke respectirt und gutwillig befolgt wurde. Diese sämmtlichen Begebenheiten fallen muthmaßlich noch in das gleiche Jahr 3152.

Vierte Periode.

Von der Spaltung des israelitischen Königreiches bis zur Abführung der Juden in babylonische Gefangenschaft.

Von 3152 — 3515.

LXXVII. Könige. Fortsetzung.

Roboam. Jeroboam. Kälberdienst.

§. 332.

3. Reg. 12, 26—33. 2. Paralip. 11, 5—12. 14. 15.

Während Roboam, durch den unglücklichen Anfang seiner Regierung einigermaßen gewitziget, sich von nun an auf die Sorge für eine möglichst kräftige Verwaltung und zweckmäßige Befestigung seines eigenen Landes beschränkte, fingen die beiden nunmehr getrennten Reiche an, in religiöser Hinsicht sogleich von Anfang einen verschiedenen Weg einzuschlagen, indem Jeroboam, mißtrauisch auf die Wahrheit der ihm durch den Propheten Ahia gemachten göttlichen Zusicherung (s. §. 325.) in seiner eigensinnigen Feigheit gerade die treue Befolgung des göttlichen Gesetzes zu der einzigen Ursache erhob, von welcher er für die glückliche Fortdauer seines erst so jungen Königreiches sich engherzige Besorgnisse machte. In der nichtswürdigen Absicht daher, um den ferneren Besuch der drei hohen Feste in Jerusalem von Seite derjenigen seiner israelitischen Unterthanen, welche für Augenblick wenigstens um der eingetretenen politischen Spaltung willen noch nicht sogleich auch dem regelmäßigen israelitischen Gottesdienste im Herzen entfremdet worden waren, von denen er aber gerade dieser Ursache halber mit der Zeit eine wiedererwachende Sympathie für das Davidische Königthum und daraus entspringende Nachstellungen gegen sein Leben befürchtete, für die Zukunft so bald als

möglich vollkommen außer Uebung zu bringen, entblödete er sich nicht, in den an den beiden der Nord= und Südgrenze seines Reiches gelegenen Städten Dan und Bethel zwei aus Gold gegossene Kälber aufzustellen, und von seinen Unterthanen zu verlangen, dieselben fortan als die wahren Standbilder und Heiligthümer desjenigen Gottes, der sie aus Egypten geführt habe, anzuerkennen. Zugleich ordnete er unter gleichzeitiger Verwerfung des levitischen Priesterstammes und Einsetzung abgöttischer Opferpriester von der niedrigsten Herkunft an der Stelle der bisher in Jerusalem gefeierten Feste ein nach seinem Gutdünken ausgesonnenes, fortan jährlich im Anfange des Monats November zu feierndes eigenes Fest an, bei dessen vielleicht noch in dem gleichen Jahre 3152 zu begehenden feierlichen Eröffnung er in eigener Person den in Bethel errichteten Altar durch Rauchwerk einzuweihen beabsichtigte.

§. 333.

3. Reg. 13, 9. 17. 2. Paralip. 11, 13. 14. 16. 17.

Durch solche ebenso gottlose als niederträchtige politische Maßregeln durfte Jeroboam sich allerdings zwar mit der Hoffnung schmeicheln, die bei weitem größere Masse seiner vielleicht ohnehin dem Götzendienste bereits wieder zuneigenden Unterthanen durch das Band des Bewußtseins einer gemeinsamen schweren Verschuldung mit sich unauflöslich zu verketten, hätte aber außer dem sowohl nach den bisherigen Erfahrungen leicht vorauszusehenden, als auch in den Worten des Propheten bedingungsweise bereits angekündigten göttlichen Fluche über diesen von unermeßlichen Folgen begleiteten Gräuel ebenso gut auch mit seiner bloßen Vernunft die nächsten politischen Nachtheile bereits voraussehen können, welche dieser so wenig überlegte Schritt zur Folge haben werde; indem zugleich mit den dadurch ihrer Standesrechte beraubten und brodlos gewordenen Leviten ein guter Theil seiner israelitischen Unterthanen, welche sich auf keine Weise zur Abgötterei verführen lassen wollten, dadurch gleichsam genöthiget wurden, entweder ganz in das jüdische Land überzusiedeln, oder doch wenigstens es mit dem jüdischen Königthume in ihrem Herzen zu halten.

Indessen überließ Gott die zeitgemäße dienliche Erwägung solcher vorauszusehender schon rein zeitlicher Nachtheile nicht ganz Jeroboam's eigenem vernünftigen Nachdenken, sondern er beorderte zugleich einen im Reiche Juda wohnhaften Propheten auf den Tag des in Bethel zu eröffnenden Götzenfestes sich persönlich einzufinden, und so bald er an Ort

und Stelle sich seines prophetischen Auftrages entlediget haben werde, ohne Genuß von Speise und Trank nach Hause wieder umzukehren.

Die im israelitischen Volke unmerklich wiedererwachende Neigung zur Abgötterei ist nach einer dazwischenliegenden so langjährig ununterbrochenen Wirksamkeit Samuel's, Saul's und David's eine in der That schwer zu begreifende sittliche Thatsache, welche wahrscheinlich nur durch das gegebene ärgerliche Beispiel König Salomo's hinreichend psychologisch erklärt werden kann.

§. 334.

3. Reg. 13, 1—3.

Vom Geiste Gottes erfüllt, redete der Prophet, welcher in Bethel alles im besten Zuge fand, nicht den König Jeroboam, sondern vielmehr den Altar, mit dessen Räucherung der König beschäftiget war, gleichwie ein vernünftiges lebendiges Wesen an, und verkündigte ihm im Namen Gottes, daß ein aus dem Königreiche Juda und aus der Familie David's abstammen werdender König mit Namen Josias auf ihm dereinst Menschengebeine zum Opfer darbringen und zwar die Reste der nämlichen Götzenpriester, welche in dem gegenwärtigen Augenblicke an ihm beschäftiget waren, mit Feuer verbrennen werde. Damit aber Niemand an dem unausbleiblichen Eintreffen dieser Weissagung zweifele, so gab er im Namen Gottes als Zeichen an, daß derselbe Altar bereits in diesem Augenblicke von einander bersten und die darauf glimmende Asche sich auf den Erdboden verschütten werde.

Die nach der Erzählung des Paragraphen im Jahre 3152 geweissagte Verbrennung von Menschengebeinen auf dem von Jeroboam neuerrichteten Altare trug sich nach unserer Berechnung 324 Jahre später, im Jahre 3476 (vergl. §. 473.), wirklich zu. Da nun die Errathung des Namens auf eine so beträchtliche Zeitentfernung hinaus in der That als Beispiel einer außerordentlichen prophetischen Scharfsicht betrachtet zu werden verdient, zu welcher ein als Gegenstück dienendes analoges Beispiel jedoch auch die namentliche Bezeichnung des Königes Cyrus als zukünftigen Befreiers der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch den Propheten Isajas (cp. 44, 28. vergl. §. 468.) namhaft gemacht werden kann, so haben sich rationalistische Theologen durch diese Schwierigkeit dazu hinreißen lassen, die Aechtheit des Textes im 2. Verse unseres angezeichneten Kapitels bezweifeln und die Worte: Josias nomine für den später hinzugefügten Zusatz eines Abschreibers erklären zu wollen, eine Vermuthung für welche jedoch aus dem Texte selber kein innerer Wahrscheinlichkeitsgrund ausfindig gemacht werden kann. Zu gleicher Zeit steht dieser Meinung auch Fl. Josephus als äußere Auctorität entgegen, welcher an den beiden Stellen seines Buches (Antiq. Jud. lib. VIII, cp. 3. und lib. X, cp. 5.) an welchen er die Weissagung und die Erfüllung der geweissagten Begebenheit erzählt, dem weissagenden Propheten

auch bereits den Namen Josias als des zukünftigen Vollstreckers des göttlichen Strafgerichtes ebenfalls ausdrücklich in den Mund legt. Nur in der Angabe der zwischen beiden geschichtlichen Momenten verlaufenden Zahl von Jahren weicht unsere Berechnung von der des Josephus ab, indem derselbe sie zu 361, also um 37 Jahre mehr angibt.

§. 335.

3. Reg. 13, 4—7.

Eine die bisherige feierliche Stille des Festes in so peinlicher Weise unterbrechende Unglücksverkündigung konnte nicht verfehlen, den heftigen Zorn Jeroboam's zu entflammen, welcher sich plötzlich umwendend, den Propheten, auf den er mit unwillkührlich ausgestrecktem Arme hindeutete, zu greifen, den Befehl gab. Kaum hatte er das Wort gesprochen, als der Altar wirklich mit Verschüttung seiner Asche von einander barst, und noch überdieß der Arm des Königs in dem gleichen Augenblicke plötzlich erstarrt, regungslos ausgestreckt blieb, so daß er nicht einmal eine Anstrengung hervor bringen konnte, ihn wieder zurückzuziehen. Dieses unverkennbar augenblickliche göttliche Strafgericht stimmte den König um, so daß er keinen Anstand nahm, den Propheten zur Wiederherstellung seiner vorigen körperlichen Gesundheit um Fürbitte bei seinem wahren Gott anzurufen, worauf er nach augenblicklich wiedererlangtem freien Gebrauche seiner Glieder denselben in sein Haus einlud, mit dem Versprechen ihn ehrenvoll zu bewirthen und reichlich zu beschenken.

§. 336.

3. Reg. 13, 8—34. cp. 14, 1—18.

Gehorsam dem von Gott empfangenen ausdrücklichen Befehle schlug der Prophet die erhaltene Einladung des Königes höflich aus, und lenkte mit ausdrücklicher Berufung auf das göttliche Verbot seinen Esel wieder die Straße nach seiner Heimath ein. Erst unterwegs ließ er sich, unter dem Schatten einer Terebinthe ausruhend, von einem ihm nacheilenden alten Propheten, der zu Bethel wohnte, durch trügerische Vorspiegelung einer empfangenen Gegenoffenbarung verführen, noch einmal nach Bethel umzukehren und als Gast in dieses Letzteren Hause einige Bedienung anzunehmen. Zur Strafe für diesen nachträglichen Ungehorsam kündigte ihm der nämliche Prophet, der ihn eingeladen, im Namen Gottes an, daß er nun gar nicht mehr nach Hause kommen, ja nicht einmal sein Leichnam in das Grab seiner Väter werde eingebracht werden. Richtig begegnete dem nun ernstlich um sein Leben besorgten jüdischen Propheten

auf dem Rückwege ein Löwe, der ihn zerriß, aber ohne weiter seinen Leichnam zu verunstalten, gleichsam als Wache bei demselben mit sammt dem gleichfalls unversehrten Esel stehen blieb, bis der erwähnte Prophet von Bethel auf die empfangene Nachricht hievon denselben mit Hilfe des Esels nach seiner eigenen Wohnung brachte, und in einem eigens zubereiteten Grabe, in welchem er selbst nach seinem Tode ebenfalls begraben zu werden verlangte, ehrenvoll bestattete. Selbst dieses neue thatsächliche Zeichen der wunderbaren Allmacht und Allwissenheit Gottes hielt jedoch Jeroboam nicht ab, auf dem Wege des einmal zu seinem eigenen, sowie des ganzen Landes unausbleiblichen Schaden begonnenen öffentlichen Götzendienstes rückhaltslos weiter voranzuschreiten. Zur Strafe für diese hartnäckige Gottlosigkeit wurde demselben bei einer späteren Gelegenheit durch den nämlichen bereits vor Alter blind gewordenen Propheten Ahia, der ihm unter Salomon's Regierung sein künftiges Königreich vorausgesagt hatte, nicht allein der unverzügliche Tod seines erkrankten hoffnungsvollen Sohnes Abia, sondern zugleich auch der baldige gänzliche Untergang sowohl seines eigenen Hauses als später des ganzen israelitischen Königreiches vorhergesagt.

LXXVIII. Könige. Fortsetzung.

Roboam's Tod. Jeroboam. Sesac's Einfall.

§. 337.

3. Reg. 14, 22—28. 2. Paralip. 11, 16. 17. cp. 12, 1—12.

Roboam's jüdisches Königreich blühte indessen drei Jahre lang unter anfänglicher pünktlicher Beobachtung des göttlichen Gesetzes glücklich empor und wurde durch zahlreiche Uebergänger aus dem Reiche der zehn Stämme ansehnlich verstärkt. Vom Jahre 3155 an fing jedoch auch dort durch ein von dem Könige selbst ausgehendes schlechtes Beispiel angeregt, der Götzendienst und mit ihm grobe Unsittlichkeit wieder einzureißen an. Zur Strafe hiefür erlebte Roboam im Jahre 3156 oder 3157 den kriegerischen Einfall des mit zahlreicher Heeresmacht heranrückenden egyptischen Königs Sesac, Angesichts dessen der Prophet Semejas von Gott den Auftrag erhielt, den bei Roboam zu Jerusalem versammelten Obersten des jüdischen Volkes anzukündigen, daß sie als Vergeltung ihres Abfalles von Gott auch Sesac gegenüber seien verlassen worden. Da diese bittere Straf-

predigt von denselben jedoch gut aufgenommen wurde, so bekam Semejas weitere Offenbarung von Gott, daß als Anerkennung ihrer aufrichtigen Reue wenigstens die Stadt Jerusalem mit dem über die übrigen befestigten Städte ergangenen Schicksale kriegerischer Eroberung werde verschont bleiben. Auf diese letzte tröstliche Aussage des Propheten hin wurde von Roboam ein gütlicher Vergleich mit Sesac versucht und kam glücklich zu Stande, jedoch in der Weise, daß Sesac nicht ohne die Erbeutung sämmtlicher Schätze sowohl des königlichen Palastes als des Tempels, unter welch' letzteren sich namentlich 300 aus massivem Golde getriebene, von Salomo gestiftete Schilde befanden, zum Abzuge bewegen ließ. Statt derselben ließ Roboam, da sie ihm beim Besuche des Tempels vorgetragen zu werden pflegten, später eherne anfertigen und an ihrer Stelle im Tempel aufhängen.

Um uns wegen der annähernden Bestimmung der Jahreszahlen nach den im Texte der heiligen Schrift enthaltenen chronologischen Angaben ein- für allemal zu rechtfertigen, ist zu bemerken, daß die größere Wahrscheinlichkeit fordert, in der Regel ein Jahr weniger als das im Texte genannte in Rechnung zu bringen. Wenn z. B. der Regierungsanfang Roboam's noch in das Jahr 3152 fällt, so ist das 3. Reg. 14, 25. genannte fünfte Jahr seiner Regierung nicht etwa das Jahr 3157, sondern 3156, weil das Jahr 3152 schon als erstes Regierungsjahr gerechnet wird. Im gegenwärtigen Falle besteht über die wahre Jahreszahl eine verhältnißmäßige Ungewißheit nur aus dem Grunde, weil die dem Regierungsanfange Roboam's vorausgehenden geschichtlichen Ereignisse möglicher Weise noch in den Anfang des Jahres 3153 hinüber reichen.

§. 338.

3. Reg. 14, 21. 29 — 31. 2. Paralip. 11, 18 — 23. cp. 12, 13 — 16.

Von der übrigen Regierung Roboam's, während welcher er sich in Beziehung auf die Uebertretung des göttlichen Gesetzes nicht viel geändert zu haben scheint, wird erzählt, daß er 18 Gemahlinen und 60 Kebsweiber gehabt habe, mit denen er 28 Söhne und 16 Töchter erzeugte. Seine Lieblingsgemahlin war Maacha, wahrscheinlich Enkelin von Absalom, deren Sohn Abia er als den tüchtigsten von allen übrigen zum künftigen Thronfolger im voraus bestimmte. Nachdem er auch mit Jeroboam noch längere Zeit Krieg geführt hatte, starb er im Jahre 3168 nach einer siebenzehnjährigen Regierung.

LXXIX. Könige. Fortsetzung.

Abia. Jeroboam.

§. 339.

3. Reg. 15, 1 — 7. 2. Paralip. 13, 1 — 13.

Im darauf folgenden 3169. Jahre der Erschaffung der Welt kam Abia an Roboam's Stelle zur Regierung über Juda und setzte den Krieg mit Jeroboam fort. Dieser Letztere, welcher ihm mit nicht weniger als 800,000 Mann entgegengerückt war, hatte ihn auf dem Berge Semeron nebst seinen 400,000 bereits mit einem Hinterhalte umstellt, während er, die Gefahr nicht ahnend, vor Beginn der Schlacht eine Standrede an den Feind hielt, mittels deren er die Israeliten ermahnte, sich nicht unbesonnener Weise mit dem dem Gesetze Gottes treu gebliebenen und unter seinem Schutze stehenden jüdischen Stamme in einen für sie auf jeden Fall unglücklich endenden Kampf einzulassen.

Die 3. Reg. 15, 2. genannte Maacha, eine Tochter Absalom's, Mutter Abiam's, wird 2. Paralip. 13, 2. unter dem Namen Michaja, einer Tochter Uriel's von Gabaa, aufgeführt. Wahrscheinlich sind die beiden Worte Maacha und Michaja nur verschiedene Schreibarten eines und desselben Eigennamens, die Person aber eine Enkelin Absalom's von seiner 2. Reg. 14, 28. erwähnten Tochter Thamar, welche mit Uriel von Gabaa verheirathet war. Das Wort „Tochter" im Hebräischen kann ebenso gut auch eine Enkel- oder Urenkeltochter bezeichnen.

Der 2. Paralip. 13, 4. erwähnte Berg Semeron ist wahrscheinlich der gleiche Hügel, auf welchem später die Stadt Samaria erbaut wurde.

§. 340.

2. Paralip. 13, 14 — 19.

Die Rede des Königs hatte die Herzen seines Heeres auch im Angesichte der feindlichen Uebermacht so sehr ermuthiget, daß sie selbst durch das unvermuthete Hervorbrechen des gelegten Hinterhaltes nicht außer Fassung gebracht, unverzüglich zu den Waffen griffen und unter gleichzeitiger Anrufung des göttlichen Beistandes auf das durch den Priester mit der Trompete gegebene Signal sich muthig auf den Feind stürzten. Auch erlangten sie trotz des gelegten Hinterhaltes den vollständigsten Sieg über das feindliche Heer, von welchem sie nicht weniger als 500,000 Mann theils getödtet, theils schwer verwundet haben sollen. Auch wurden bei dieser Gelegenheit mehrere Städte des israelitischen Stammgebietes, unter anderen auch Bethel unter jüdische Oberherrschaft gebracht.

§. 341.

3. Reg. 14, 19. 20. cp. 15, 3. 8. 2. Paralip. 13, 20 — cp. 14, 1.

Trotz dieser großartigen Erfahrung von der mächtigen Hilfe Gottes hielt sich Abia weder von der Abgötterei noch von der groben Unsittlichkeit seines Vaters Roboam rein. Er hatte 14 Weiber, mit denen er 22 Söhne und 14 Töchter erzeugte. Er starb bereits im Jahre 3171. Zwei Jahre darauf im Jahre 3173 starb Jeroboam, von welchem bemerkt wird, daß seine Streitkräfte durch die erwähnte Niederlage gänzlich zerrüttet worden seien.

LXXX. Könige. Fortsetzung.

Asa. Nadab. Baasa.

§. 342.

3. Reg. 14, 20. cp. 15, 25—32.

In dem zwischen den beiden letztangegebenen Jahren mitten innen liegenden Jahre 3172 wurde Asa, Abia's Sohn, König über Juda, im Jahre 3173 aber Nadab, Jeroboam's Sohn, über das Reich der zehn Stämme. Dieser Letztere, welcher sich in keiner Beziehung durch das warnende Beispiel seines Vaters hatte bessern lassen, fiel aber bereits 3174 als Opfer der Nachstellung eines Israeliten aus dem Stamme Issachar, mit Namen Baasa, der ihn während der Belagerung der Philisterstadt Gebbethon um das Leben brachte. Derselbe Baasa, hierauf zum Könige über Israel erhoben, vertilgte das ganze Haus Jeroboam's mit dem Schwerte und erfüllte somit den nächsten Theil der Unglücksweissagung, welche der Prophet Ahia seiner Zeit dem Jeroboam gemacht hatte (vergl. §. 336.). Nadab hatte ebenfalls wie Jeroboam mit dem Königreiche Juda Krieg geführt.

3. Reg. 15, 16. 32. erzählt dem Wortlaute nach, es habe zwischen Asa und Baasa während der ganzen Dauer ihrer beiderseitigen Regierung Krieg stattgefunden. Diese Angabe steht in einem grellen scheinbaren Widerspruche mit der Stelle 2. Paralip. 15, 19. cp. 16, 1., nach welcher erst im 36. Regierungsjahre Asa's zwischen beiden der Krieg ausgebrochen sei. Die Erklärung dieser letzteren Stelle und Lösung des scheinbaren Widerspruches folgt in der Anmerkung zu §. 347.

§. 343.

3. Reg. 15, 8—12. 2. Paralip. cp. 14.

Asa, der neue König in Juda, benützte eine zehnjährige Friedenszeit, theils um von vornherein alle Abgötterei in seinem Lande wieder abzu=

schaffen, theils um feste Städte im Lande, welche durch den Krieg mit Sesac sehr vermindert worden waren, von neuem wieder anzulegen. Darüber kam er etwa im Jahre 3182 in Krieg mit dem äthiopischen Könige Zara, der ihn mit einem Heere von nicht weniger denn 1,000,000 Mann Truppen und 300 Wagen überfiel. Asa, welcher dem Feinde gerüstet in das Thal Sephata entgegenzog, rief Gott vertrauensvoll um Hilfe an, und hatte das Glück, mit einem einzigen Siege das äthiopische Heer ganz aufzureiben, in Folge dessen er mit Gewinnung mehrerer auf dem Wege nach Egypten liegenden Städte, zugleich mit großer Beute beladen, glücklich nach Jerusalem wieder zurückkehrte.

§. 344.

2. Paralip. 15, 1 — 7.

Auf dem Rückwege begegnete dem Könige mit dem versammelten Heere ein Prophet mit Namen Azarias, welcher demselben im Namen Gottes Glück wünschte, daß sie zum Lohne ihres Vertrauens auf Gott dessen Beistand auf eine so augenfällige Weise erfahren hatten; sagte ihnen aber zugleich voraus, daß es nicht immer so bleiben, sondern daß zur Strafe für ihren zukünftigen Abfall eine lange Zeit einmal vergehen werde, in welcher das israelitische Volk die wahre Erkenntniß Gottes, den Unterricht und die Fürbitte des rechtmäßigen Priesters und die Wohlthat des wahren göttlichen Gesetzes werde entbehren müssen. Nichtsdestoweniger würden sie sich seiner Zeit in ihrer Noth wieder zu Gott bekehren, und in Folge dieser Herzensänderung die verlorne Gnade Gottes wieder erlangen, und das zu einer Zeit, wo alle Völker der Erde in wechselseitigem unversöhnlichen Hader gegen einander entbrannt, auch nicht einmal dem einzelnen Bürger mehr einen ruhigen Lebensgenuß übrig lassen würden. In dieser beruhigenden Aussicht daher ermahnte der Prophet die Bürger des Reiches Juda, frohen Muthes zu sein und sich in sicherer Erwartung des unausbleiblichen göttlichen Segens in fortgesetzter Befolgung der Wege Gottes nicht irre machen zu lassen.

Die im Paragraphen erzählte Weissagung des Propheten Azarias scheint unter die Zahl derjenigen zu gehören, welche ihrem Hauptinhalte nach erst in der Zukunft ihre Erfüllung zu erwarten haben.

§. 345.

3. Reg. 15, 11 — 15. 2. Paralip. 15, 8 — 18.

Durch diese angenehme Botschaft des Propheten, welche zugleich die Grundzüge des allein zu politischer Wohlfahrt eines Landes führenden

Weges deutlich vorzeichnete, herzlich erfreut, bewies Asa nebst seinen Unterthanen allen erdenklichen Eifer, um den schon bisher nach Kräften unterdrückten Götzendienst völlig bis zur letzten Wurzel auszurotten, von welchem Eifer beseelt der König sich unter andern auch nicht scheute, seine eigene Großmutter oder Mutter Maacha zur Strafe dafür, daß sie dem Götzen der Unzucht ein Heiligthum gestiftet hatte, von ihrer königlichen Würde abzusetzen. Statt dessen feierte er im Jahre 3186 mit Zuziehung neuer aus dem Reiche der zehn Stämme ihm zugeströmten Uebergänger ein wahrscheinlich mit der herkömmlichen Erntefeier (vergl. §. 65.) verbundenes allgemeines Volksfest, auf welchem sich das gesammte Volk durch einen neuen Vertrag mit Gott eidlich verband, dem Gesetze Gottes in allen Stücken von ganzem Herzen treu zu bleiben. Auch wurde das Gesetz Moyses unter Asa's Regierung in allen Stücken genau beobachtet, mit Ausnahme des einen Punktes, daß das Volk sich die Freiheit erlaubte, auch an bestimmten Plätzen unter freiem Himmel dem wahren Gott Privatopfer darzubringen (vergl. §. 107.). Der Tempelschatz nahm um diese Zeit auch wieder bedeutend zu. Es war dieß die erste seit dem Abfalle Salomo's im Königreiche Juda vorgenommene durchgreifende Gesetzesreformation.

LXXXI. Könige. Fortsetzung.

Asa. Baasa. Fortsetzung.

§. 346.

3. Reg. 16, 1—4. 7.

Während auf diese Weise im Reiche Juda unter Asa's Regierung Religion und Sittlichkeit wieder aufblühten, zeigte der israelitische König Baasa, der inzwischen in der Stadt Thersa seinen Regierungssitz aufgeschlagen hatte, im Vergleiche mit seinen beiden Vorgängern nicht die mindeste Besserung, so daß er durch den Propheten Jehu, den Sohn Hanani, die Botschaft von Gott bekam, daß es seinem Hause zur Strafe für seine Undankbarkeit für die empfangene göttliche Auszeichnung auch nicht besser als dem Hause Jeroboam's ergehen werde. Jehu mußte seine Freimüthigkeit mit dem Tode büßen.

Die im Paragraphen erzählte Botschaft und Tödtung des Propheten Jehu, des Sohnes Hanani, fällt wahrscheinlich nicht lange nach dem Anfange von Baasa's Regierung, also etwa in das Jahr 3175. Es befremdet demnach, im Jahre 3186 in der Geschichte König Asa's einen Propheten mit Namen Hanani (vergl. §. 348.) wieder zu finden. Im

Jahre 3230 finden wir (vergl. §. 392.) wieder einen Propheten Jehu, den Sohn Hanani's, in der heil. Geschichte auftretend. Vielleicht gehörten alle drei einer und der nämlichen Familie an, in welcher es der Fall gewesen zu sein scheint, daß zwei Eigennamen in der Weise vorherrschten, daß der Name des Vaters immer auf den Enkel, der des Sohnes auf den Urenkel wieder überzugehen pflegte.

§. 347.

3. Reg. 15, 17—22. 2. Paralip. 15, 19 — cp. 16, 6.

Wahrscheinlich in dem nämlichen 3186. Jahre, in welchem Asa das oben erwähnte Volksfest gefeiert hatte, begann Baasa Feindseligkeiten in der Weise gegen das Reich Juda auszuüben, daß er die einen in das Reich Juda führenden wichtigen Engpaß beherrschende, übrigens zu seinem eigenen Reiche gehörende Stadt Rama auf eine die Sicherheit des Durchganges gefährdende Weise befestigte. Asa, welcher diese Maßregel als Vorläufer eines bevorstehenden Angriffskrieges betrachtete, zog es vor, anstatt directer Abwehr durch reiche Geschenke aus dem königlichen, sowie aus dem Tempelschatze mit Benadad, dem syrischen Könige von Damascus, ein Bündniß zu gemeinschaftlicher Feindseligkeit gegen Israel abzuschließen, worauf ein kriegerischer Einfall des Letzteren Baasa zwang, zur Vertheidigung seines Landes gegen den äußeren Feind von der weiteren Befestigung von Rama abzustehen. Kaum hatte sich aber Baasa nach Thersa zurückgezogen, als Asa mit versammelter Heeresmacht sich nach Rama hinüber verfügte, und den dort aufgehäuften Vorrath von Steinen und Nutzholz mit sich fortnahm, um diesseits der Grenze die beiden Städte Gabaa und Maspha zu befestigen.

Die 2. Paralip. 15, 19. cp. 16, 1. enthaltenen Zeitangaben dürfen, vorausgesetzt, daß der Text unverfälscht auf uns gekommen ist, nicht in ihrer wörtlich nächstliegenden Bedeutung genommen werden, indem Baasa, welcher bereits im Jahre 3197 starb, das 35. oder 36. Regierungsjahr Asa's nicht mehr erlebt hat. Die meisten Ausleger verstehen diese Worte von der bisherigen Dauer des Reiches Juda seit seiner Trennung vom Reiche Israel, so daß unter dem Ausdrucke: „regnum Asae" das jüdische Königreich überhaupt seit Roboam bis auf Asa gedacht werden müßte (vergl. die betreff. Anmerk. in Allioli's Bibelübersetzung). Da jedoch eine derartige Zählung der Jahre seit der Spaltung des Reiches in dem ganzen weiteren zweiten Buche Paralipomenon ohne Beispiel ist, so dürfte die Vermuthung nicht allzu gewagt erscheinen, daß vermöge eines Abschreibefehlers der gegenwärtige hebräische Text 35. und 36. aus den ursprünglichen Zahlen 15. und 16. entstanden ist; indem zur Erwähnung des 15. Regierungsjahres Asa's, als des Schlußzeitpunktes einer dem Reiche Israel gegenüber bisher ungetrübten Friedenszeit in der im 10. Verse des nämlichen Kapitels enthaltenen Erwähnung eines in dem gleichen Jahre gehaltenen religiösen

Volksfestes die nächste Veranlassung gegeben ist. Aus einer dieser beiden Annahmen scheint wenigstens jener allzu grelle scheinbare Widerspruch gelöst werden zu müssen, welcher, wie in der Anmerkung zu §. 342. bemerkt, zwischen der Angabe des 3. Buches der Könige und des 2. Buches Paralipomenon obwaltet, indem, wenn vom 16. Jahre der Regierung Asa's an bis zum Tode Baasa's im Jahre 3197, das sind also etwa volle 12 Jahre lang unausgesetzter Krieg zwischen beiden stattfand, im weiteren Sinne des Wortes wohl gesagt werden kann, daß sie ihre ganze Regierungszeit hindurch Krieg mit einander geführt hätten, indem sie von dieser Zeit an wohl auf keinem anderen als einem gespannten Fuße einander werden gegenüber gestanden haben. Das chronologische Resultat ist bei beiden Annahmen das gleiche, indem das 15. Regierungsjahr Asa's mit dem 35. seit der Spaltung des Reiches ungefähr auf das Gleiche übereinkommt.

Die Befestigung der Stadt Rama von Seite Baasa's hatte möglicher Weise den nächstliegenden Zweck, einen wiederholten Besuch der in Jerusalem abgehaltenen werdenden gottesdienstlichen Hauptfeste seinen israelitischen Unterthanen unmöglich zu machen.

§. 348.

3. Reg. 15, 16. 33. cp. 16, 5. 6. 2. Paralip. 16, 7—10.

Diese zwar an sich gehässige, jedoch in anderer Beziehung noch verzeihlich zu nennende politische Abwehrmaßregel wurde Ursache, daß seine bisher so glückliche Regierung sich zu einem ebenso tadelns- als bedauernswürdigen Ende neigte. Eine durch den Propheten Hanani entweder den Vater oder vielleicht den Sohn des ermordeten Jehu, ihm ertheilte göttliche Zurechtweisung, welcher ihm im Namen Gottes eröffnete, daß, wofern er sein bisher auf Gott gesetztes Vertrauen bei dieser Gelegenheit nicht verleugnet, er auch den König von Syrien so gut wie den von Aethiopien in seine Gewalt bekommen haben würde, während der übrige Theil seiner Regierungszeit zur Strafe seiner bewiesenen Feigheit von jetzt an eine Kette von lauter kriegerischen Unruhen sein und bleiben werde, wurde von dem Könige so übel aufgenommen, daß er den Propheten in das Gefängniß werfen und verschiedene seiner Unterthanen, welche sich tadelnde Bemerkungen über sein Verhalten erlaubt hatten, dafür tyrannischer Weise am Leben strafen ließ. Der Krieg mit Baasa dauerte, entsprechend der Verkündigung des Propheten, bis an des Letzteren Lebensende, welches im Jahre 3197 erfolgte.

LXXXII. Könige. Fortsetzung.

Asa. Ela. Zambri. Amri.

§. 349.

3. Reg. 16, 8—20.

Auf Baasa's Tod trat im Reiche Israel eine Gräuelzeit ein, in welcher mehrere Usurpatoren kurz aufeinander in der Regierung folgten. Ela, Baasa's Sohn, regierte nur bis zum folgenden Jahre 3198, in welchem er von Zambri meuchlerisch in Thersa überfallen und mit seinem ganzen Hause der Prophezeiung Jehu's gemäß vertilgt wurde. Zambri, welcher nur sieben Tage in Thersa regierte, ging es ebenfalls nicht besser, indem Amri, der Befehlshaber des israelitischen Heeres, bei der Belagerung der Philisterstadt Gebbethon vom Kriegsvolke erwählt, sogleich als Gegenkönig gegen ihn aufstund. Von demselben in Thersa feindlich belagert, fand er keinen besseren Ausweg, als durch freiwillige Anzündung des königlichen Palastes sich selber den Tod zu geben.

Die Philisterstadt Gebbethon war, wie §. 342. erzählt, schon im Jahre 3174 einmal von Nadab, dem Sohne Jeroboam's, wahrscheinlich fruchtlos belagert worden.

§. 350.

3. Reg. 16, 21—26.

Zugleich mit Amri war indessen ein zweiter Gegenkönig, Thebni, der Sohn Gineth aufgestanden, welcher dem ersteren 4 Jahre hindurch bis zum Jahre 3202 die Herrschaft streitig machte, in welchem er starb. Von Amri wird erzählt, daß er im Jahre 3203 den Berg Semer im Stamme Ephraim kaufte und auf demselben eine neue Residenzstadt unter dem Namen Samaria anlegte. Uebrigens soll er an Gottlosigkeit alle seine Vorgänger übertroffen haben. Er starb im Jahre 3209 mit Hinterlassung eines Sohnes mit Namen Achab, der ihm in der Regierung nachfolgte.

§. 351.

2. Paralip. 16, 11—14.

Im darauf folgenden 3210. Jahre erfahren wir von Asa, dem Könige über Juda, daß derselbe von einem heftigen Gichtleiden an den Füßen befallen worden sei, in welchem er aber nicht bei Gott Hilfe suchte, sondern allein auf die menschliche Kunst der Aerzte sein Vertrauen setzte. Er starb im Jahre 3212.

LXXXIII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias.

§. 352.

3. Reg. 22, 41—47. 2. Paralip. cp. 17. cp. 20, 31—33.

Josaphat, Asa's Sohn, welcher bereits 35 Jahre alt, selbst wieder einen etwa elfjährigen Sohn mit Namen Joram besaß, trat in seiner Regierung ganz in die anfänglichen Fußstapfen seines Vaters, welchen er unter glücklichen politischen Zeitverhältnissen noch dadurch in seinem Eifer für das Gesetz übertraf, daß er auch an der theilweisen Abschaffung jener Haine und Höhen thätig arbeitete, auf welchen das Volk gesetzwidrig dem wahren Gotte Israels Privatopfer darzubringen pflegte. Im dritten Jahre seiner Regierung, also beiläufig 3214 sandte er angesehene Männer seines Hofes mit Leviten gemeinschaftlich aus, um das Gesetz Gottes in allen Stücken unter dem Volke besser bekannt zu machen. Solche redliche Bemühungen wurden von Gott mit reichlichem zeitlichen Segen belohnt, wodurch er nicht allein dem Reiche Israel mächtig gegenüber stand, sondern auch von umliegenden Völkern, Philistern und Arabern Geschenke einnahm. Er sorgte für die Erbauung neuer fester Plätze. Sein Heer bestand aus 1,260,000 Mann.

Zwischen den beiden Stellen 3. Reg. 22, 44. und 2. Paralip. 20, 33. auf der einen und der Stelle 2. Paralip. 17, 6. auf der anderen Seite besteht ein scheinbarer Widerspruch, indem am letzteren Orte behauptet wird, Josaphat habe die Opferhöhen abgeschafft, während er in den beiden vorerwähnten Bibelstellen darüber, daß er die Opferhöhen übrig gelassen habe, getadelt wird. Die Lösung dieser Schwierigkeit ergiebt sich aus einer genauen Betrachtung von 2. Paralip. 17, 6., welche Stelle besagt, daß er mit der Abschaffung der Opferhöhen erst längere Zeit, bis er im Vertrauen auf den glücklichen Fortgang seiner bisherigen Unternehmungen dazu den erforderlichen Muth bekommen, gewartet habe. Die geschichtlichen Bücher der heil. Schrift tragen sehr oft das Gepräge einer bunten Sammlung von geschichtlichen Aufzeichnungen aus verschiedenen Jahren und von verschiedenen Verfassern, so daß die eine Urkunde, welche aus einem früheren Jahre herrührt, sehr leicht mit einer aus späterer Zeit herrührenden anderen in Widerspruch zu stehen scheinen kann.

§. 353.

3. Reg. 16, 29—34. cp. 18, 4. 13. 19.

Ganz im Gegensatze zu Josaphat übertraf Achab alle seine Vorgänger an Gottlosigkeit, die er namentlich durch Einführung des Baalsdienstes, zu welchem ihn seine Gemahlin Jezabel, eine Tochter Ethbaal's

des Königs der Sidonier, verleitete, gewissermaßen auf den Gipfel brachte. Dem Götzen Baal wurde in der neuerbauten Hauptstadt Samaria ein Hauptaltar und prächtiger Tempel errichtet. Zugleich wurden auf Jezabel's Anstiften gleichzeitig alle Propheten Gottes, deren man habhaft werden konnte, ermordet, an deren Stelle aber 850 Götzenpropheten auf ihre Rechnung unterhalten. Unter seiner Regierung wagte es auch ein Israelite mit Namen Hiel von Bethel, die von Josue bereits verfluchte Stadt Jericho auf's Neue mit Festungswerken zu umgeben; ein Unternehmen, dessen Ausführung er mit dem plötzlichen Verluste seiner beiden Söhne bezahlen mußte. (Vergl. §. 141.)

§. 354.

3. Reg, 17, 1—6.

Unter solchen Zeitumständen trat ein Prophet aus Thesbi im Lande Galaad, mit Namen Elias auf, und kündigte dem Könige Ahab öffentlich im Namen des wahren Gottes Israel an, daß von Stund an über Jahr und Tag weder Thau noch Regen auf das Land fallen werde, so lange bis er selber die voraus angesagte allgemeine Dürre wieder abverkündigen werde. Hierauf unmittelbar erhielt derselbe eine Offenbarung Gottes, welche ihm befahl, sich zu entfernen und am Bache Carith in einer einsamen Gebirgsgegend jenseits des Jordans verborgen zu halten. Elias, dem Befehle Gottes gehorsam, lebte dort einige Zeit ganz einsam, und nährte sich von Brod und Fleisch, welches ihm auf Gottes Befehl alle Morgen und Abend durch Raben überbracht wurde, wobei er seinen Durst zugleich von dem Wasser des Baches Carith zu löschen Gelegenheit hatte.

Bei den im gegenwärtigen sowohl als in den nachfolgenden Paragraphen erzählten, die Person des Propheten Elias betreffenden äußerst wunderbaren Begebenheiten ist im voraus zu bemerken, daß sie in der Geschichtserzählung des Fl. Josephus (Antiq. lib. VIII, cp. 7 sq.) sämmtlich bestätigt werden.

§. 355.

3. Reg. 17, 7—12.

In Folge der bald eintretenden allgemeinen Dürre trocknete auch der Bach Carith allmälig aus. Deßwegen erhielt Elias von Gott weiteren Befehl, sich nach Sarephta, einer Stadt im Lande Sidon, zu verfügen, und sich bei einer dort vorhandenen armen Wittwe einzuquartieren. Elias fand dieselbe mit Holzlesen beschäftigt und bat sie anfangs um einen kühlen Trunk Wasser; und als sie hierauf weiter gehen wollte, sprach er sie auch um einen Bissen Brod an. Die arme Wittwe antwortete mit

einem heiligen Eide, daß sie so wahr Gott lebe außer einer Hand voll Mehl in ihrem Kruge und ein wenig Oel in der Flasche nichts weiter zu essen übrig habe, und daß sie sich bei der allgemeinen Noth auf nichts anders rüste, als, sobald sie mittels der zwei Scheiter Holz, welche sie im Arme trug, ihren letzten Kuchen gebacken haben werde, mit ihrem Sohne Hungers zu sterben.

§. 356.

3. Reg. 17, 13—24.

Auf diese herzzerschneidende Klage der armen Wittwe gab ihr Elias den guten Trost, daß sie sich nicht fürchten, sondern nur sollte voran machen. Uebrigens verlangte er von ihr, zuerst für ihn, und darnach erst für sich ein Aschenbrod zu verfertigen; denn also sei es der Wille Gottes, des Gottes Israel, daß der Mehlkrug nicht leer werden und das Oel in der Flasche nicht ausgehen solle, bis an den Tag, an welchem Gott wieder über das Land werde regnen lassen. Die Wittwe gehorchte, und das angekündigte Wunder traf richtig ein. Später verrichtete Elias im Hause der genannten Wittwe noch ein zweites Wunder, indem er ihren am Fieber gestorbenen Sohn durch die Kraft seines Gebetes zum Leben und Gesundheit wieder erweckte.

LXXXIV. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Fortsetzung.

§. 357.

3. Reg. 18, 1—15. Ev. Lucae 4, 25. Ep. Jacobi 5, 17.

Achab, der König über Israel, hatte inzwischen bereits nach allen umliegenden Völkern und Königreichen oftmals vergeblich Botschaft ergehen lassen in der Absicht, um den Propheten Elias ausfindig zu machen, als derselbe im vierten Jahre und sechsten Monate der von ihm angekündigten Dürre von Gott Befehl erhielt, sich aus freien Stücken und zwar mit der frohen Botschaft eines neuen Regens dem Könige wieder vorzustellen. In dieser Absicht begegnete er auf dem Wege nach Samaria Achab's königlichem Hausverwalter, einem frommen Manne mit Namen Abdias, welcher die ganze Zeit der Verfolgung Jezabel's über 100 noch übrige Propheten Gottes an zwei verschiedenen verborgenen Plätzen mit Brod und Wasser am Leben erhalten hatte, gegenwärtig aber im Auf-

trage Achab's mit Durchsuchung aller auf dieser Seite befindlichen Gebirgsthäler beschäftigt war, um Futter zur Erhaltung des Viehes zusammenzubringen. Diesem Manne, der vor Freude über des Propheten Wiedererscheinen auf die Knie vor ihm niederfiel, gab Elias Weisung, seine Gegenwart dem Könige zum voraus anzuzeigen, und als derselbe aus Furcht, daß er sich alsbald wieder verbergen möchte, diesen Auftrag flehentlich ablehnte, indem er, sobald Elias wieder unsichtbar geworden, für sein eigenes Leben bei Achab fürchtete, so setzte zu seiner Beruhigung der Prophet den heiligen Schwur hinzu, daß er noch an dem heutigen Tage sich dem Könige zeigen werde.

§. 358.

3. Reg. 18, 16—19.

Achab, welcher durch seinen Hausmeister Abdias von Elias Ankunft unterrichtet, demselben augenblicklich entgegen ging, begrüßte ihn sogleich beim ersten Anblick mit der vorwurfsvollen Frage, ob er denn wirklich der nämliche Mann sei, von dem das gegenwärtige Elend im ganzen Lande Israel herrühre? Elias antwortete, nicht er, sondern vielmehr der König Achab und seines Vaters Haus seien die Stifter des Elendes in Israel, indem sie an der Stelle der Gebote Gottes den Baalsdienst eingeführt hätten. Wenn er ihm übrigens nicht glauben wolle, so schlug er ihm vor, ihn selber in Gegenwart des ganzen versammelten israelitischen Volkes auf dem Berge Carmel mit sämmtlichen 850 Götzenpropheten zusammenzubringen, bei welcher Gelegenheit er sich anheischig machte, von der Gemeinschädlichkeit dieser neuen, von dem Könige eingeführten Abgötterei den thatsächlich unwiderleglichen Beweis zu führen.

§. 359.

3. Reg. 18, 20—24.

Nachdem auf des Königs Anordnung die ganze israelitische Volksgemeinde zusammen mit den erwähnten 850 falschen Propheten, unter denen 450 Baalspriester waren, sich auf einem freien Platze auf dem Gebirge Carmel versammelt hatten, trat Elias vor das Volk mit einer ernsten Strafpredigt über sein charakterloses Schwanken, vermöge dessen sie, ohne zu prüfen, welcher unter beiden der Gott Israels oder Baal der wahre Gott sei, beiden zugleich dienen wollten. Nachdem diese Worte mit Schweigen waren vernommen worden, fuhr er fort, seine Stammgenossen aufmerksam zu machen, daß während der Baalspriester nicht weniger als 450 seien, er als der einzige übrig gebliebene Prophet des Gottes Israel

sich öffentlich zu zeigen wage. So möchten sie denn, schlug er ihnen vor, zwei Stiere herbeischaffen, unter welchen die Priester Baals sich einen auswählen und denselben in Stücken zerschnitten mit Holzscheitern zusammen auf Baals Altar legen möchten, ohne aber Feuer daran zu thun; er wolle mit dem anderen Stiere das Gleiche thun. Hierauf sollten beide Theile, jeder seinen Gott beim Namen rufen, und derjenige Gott, welcher das Gebet seiner Diener durch Feuer erhöre, sollte fortan als der wahrhaftige Gott anerkannt werden. Dieser Vorschlag wurde mit einstimmigem Zurufe von dem ganzen Volke angenommen.

§. 360.

3. Reg. 18, 25 — 28.

Die Propheten Baal's, welche auf diese Weise genöthigt waren, wohl oder übel die Ehre ihres Götzen einer Probe unterziehen zu lassen, mußten noch überdieß auf Elias Aufforderung, weil sie die Mehrzahl waren, mit dem angegebenen Versuche auf ihrer Seite den Anfang machen, konnten aber, ungeachtet sie vom Morgen bis gegen Mittag nicht müde wurden, Baal um Erhörung anzurufen, auch nicht das mindeste Zeichen einer Erwiederung von ihm hervorlocken. Um daher das versammelte Volk desto lebhafter zu beschämen, hielt es Elias nicht unter seiner Würde, denselben mit unverholenem Spott zuzurufen, daß sie doch lauter noch als bisher schreien möchten, indem ein so vornehmer Gott wie Baal, der wer weiß in was für einem wichtigen Geschäfte begriffen, oder um diese Zeit vielleicht gar mit seinem Mittagschlafe beschäftigt sei, durch ein so leises Rufen nicht zur Aufmerksamkeit erweckt werden könne. Diesen offenbaren Spott konnten die Priester Baal's kaum etwas Besseres thun, als für Ernst nehmen, weßwegen sie nicht allein wirklich noch stärker zu kreischen anfingen, sondern sich noch überdieß nach ihrer Gewohnheit mit Messern und sonstigen spitzigen Instrumenten blutig ritzten, ohne damit begreiflicher Weise etwas anders als sich nur noch immer mehr lächerlich und verächtlich zu machen.

§. 361.

3. Reg. 18, 29 — 38.

Es war über den vergeblichen Bemühungen der Baalspriester bereits der Abend hereingebrochen, als um die nämliche Zeit, in welcher das tägliche Abendopfer im Tempel zu Jerusalem dargebracht zu werden pflegte (vergl. §. 55.), Elias die versammelte Volksmenge einlud, zu ihm näher heranzutreten, um nun auch von seiner Seite die vorgeschlagene Probe

anzustellen. Er begann damit, daß er einen ehemals an der nämlichen Stelle errichteten, im Laufe der Zeit aber zerstörten Altar des wahren Gottes Israels aus 12 Steinen nach der Zahl der Stämme Israels wieder aufrichtete und denselben mit einem breiten und tiefen Wassergraben umzog. Nachdem er hierauf die einzelnen Stücke des geschlachteten Opfers auf das gespaltene Holz gelegt, fuhr er damit fort, das Opfer dreimal hintereinander mit Wasser übergießen zu lassen, so daß der Graben bis an den Rand mit Wasser gefüllt wurde. Endlich betete er laut zu dem Gotte Abraham's, Isaac's und Jacob's, daß er das Gebet seines Knechtes, den er hieher gesendet, erhören, und das Herz des Volkes zum zweiten Mal zu seiner reinen Erkenntniß bekehren wolle. Kaum hatte er ausgeredet, so fiel Feuer vom Himmel auf das Opfer herab, welches nicht allein, sondern zugleich mit demselben auch Holz, Steine und Erde von dem Feuer aufgezehrt, ja zuletzt sogar noch das Wasser in dem Graben bis auf den letzten Tropfen aufgeleckt wurde.

Der nach der Erzählung des Paragraphen von dem Propheten Elias wieder aufgerichtete Altar könnte der ungefähren Ortsbezeichnung nach allenfalls der nämliche sein, welchen Gedeon ehemals (vergl. §. 174.) auf Gottes Befehl hatte erbauen müssen.

§. 362.

3. Reg. 18, 39. 40.

Dieses außerordentliche, von Gott in Gegenwart des ganzen Volkes gewirkte äußere Wunderzeichen stimmte die Herzen des Volkes zu gleicher Zeit auch innerlich um, so daß sie auf ihre Kniee niederfallend mit lauter Stimme den Gott Israels als den einzig wahren Gott anerkannten. Diesen günstigen Augenblick benutzte Elias zu einer augenblicklichen Aufforderung an die Umstehenden, die falschen Propheten des Baal zu ergreifen, damit ihrer keiner entrinnen könne. Nachdem man sich derselben bemächtigt, wurden sie auf Elias weitere Anordnung vom Berge herab an den Bach Cison geführt, und nach dem Gesetze Moyses sämmtlich gewaltsam um das Leben gebracht.

§. 363.

3. Reg. 18, 41—46.

Nachdem auf diese Weise die göttliche Gerechtigkeit mit den Sünden des Volkes annähernd ausgesöhnt worden, forderte Elias den König Achab auf, Anstalt zu seiner Mittagsmahlzeit zu treffen, indem der so lange vergeblich erwartete Regen binnen wenigen Stunden bereits im Anzug

befindlich sei. Während Achab dem Rathe des Elias Folge leistete, bestieg derselbe in Gesellschaft eines Dieners den Gipfel des Berges, woselbst er unter weiterem Gebete die Erfüllung seiner Voraussagung geduldig abwartete. Sechsmal war der Diener des Propheten auf dessen Befehl an einen Gebirgsvorsprung, von welchem aus er das Meer übersah, vergeblich hinan gestiegen. Erst das siebente Mal entdeckte er eine kleine Wolke, welche nicht breiter als die Spur eines Fußes aus dem Horizont emporstieg. Sofort sandte der Prophet ihn ab, um Achab zu bitten, daß er, um nicht von dem Regen überfallen zu werden, so schleunig als möglich nach Hause eilen möchte. Während seines Heimwegs begann der Regen von dem unterdessen plötzlich sich verfinsternden Himmel in vollen Strömen herabzustürzen. Elias, vom Geiste Gottes ergriffen, war ihm jedoch zu Fuße in der Stadt Jezrahel bereits zuvor angekommen.

LXXXV. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Fortsetzung.

§. 364.

3. Reg. 19, 1—3.

So billiger Weise man auch erwarten dürfte, daß der von Elias geführte unwiderlegliche Beweis für die augenfällige Wahrheit, daß die so eben ihr Ende erreicht habende dreijährige Landplage eine Strafe Gottes für die unter der eifrigen Begünstigung Jezabel's eingerissene Baalsabgötterei gewesen war, seinen heilsamen Erfolg auf die fernere Regierung des Landes hätte ausüben müssen, so scheiterten nichts desto weniger alle diese sittlichen Bestimmungsgründe an dem unbeugsamen Trotze der Königin. Nicht sobald von Achab über das Ergebniß der Tagesereignisse unterrichtet, sendete sie unverzüglich Botschaft an Elias mit dem Bedeuten, daß sie keinen Augenblick weiter auf die Gunst ihrer Götter vertrauen wolle, wofern sie nicht alles aufbieten werde, des andern Tages ihn ebenso gewiß, wie er ihre Propheten umgebracht habe, ebenfalls um das Leben bringen zu lassen. Durch die unverholene Aeußerung einer so beispiellos hartnäckigen Gottlosigkeit im tiefsten Grunde seiner Seele erschüttert, verlor selbst Elias den Muth, sein Leben in einem so unverhofften Augenblicke daran zu wagen, sondern zog es vielmehr vor, obgleich er sich dessen wahrscheinlich zu gleicher Zeit einigermaßen schämte, dennoch lieber auf der Flucht sein Heil zu suchen.

§. 365.

3. Reg. 19, 3 — 6.

Von Bersabee aus, einer Stadt an der Südgrenze des Königreichs Juda, woselbst er seinen erst neu angeworbenen Diener wieder von sich entließ, noch eine Tagereise weiter nach Süden in die Wüste seinen Weg fortsetzend, verließ ihn, den einsam irrenden ermüdeten Wanderer, mit der Aussicht auf Speise und Trank zuletzt auch die Lebenslust, so daß er unter dem Schatten eines Wachholderstrauches niedergestreckt, sich kein Gewissen daraus machte, Gott um ein gnädiges Lebensende zu bitten, indem er ja sich selber auch nicht für besser wie seine Väter beurtheilen dürfe. Mit solchen schwermüthigen Gedanken schlief er ein, bis ihn ein Engel Gottes aufweckte und ihm befahl, Speise und Trank zu sich zu nehmen, zu welchem Endzweck Elias auch richtig ein Aschenbrod nebst einem Krug Wasser zu seinen Häupten stehen fand. Nachdem er davon mit noch unvermindertem Appetit gegessen und getrunken, wurde er wieder schläfrig, so daß er auf's Neue in tiefen Schlaf versank.

§. 366.

3. Reg. 19, 7 — 9.

Aus seinem Schlafe zum zweiten Male erweckt, erhielt Elias von dem nämlichen Engel den Befehl, sich, nachdem er noch einmal gegessen und getrunken, unverzüglich weiter auf den Weg zu machen. Dieß that er auch und verspürte dabei in Folge der genossenen Nahrungsmittel in sich die Kraft, ohne weiteres Erholungsbedürfniß binnen 40 Tagen und Nächten unausgesetzt auf seinem Wege fortzufahren, am Schlusse deren er sich auf dem Gipfel des Berges Horeb befand, in dessen Felsenschluchten er sich eine rauhe Höhle zu bleibendem Aufenthalte wählte.

§. 367.

3. Reg. 19, 9 — 10.

In dieser nämlichen Höhle erhielt Elias eine Offenbarung Gottes, welcher ihm die Frage vorlegte, was er eigentlich hier mache? Elias antwortete hierauf, daß er sich auf der Flucht hier befände vor seinen eigenen Volksgenossen, welche, nachdem sie Gottes Altäre zerstört und seine Propheten mit dem Schwerte erwürgt hätten, nunmehr ihm, dem einzig noch übrigen aus keiner anderen Ursache, als bloß um seines reinen und uneigennützigen Eifers willen, mit welchem er für die Aufrechthaltung des

zwischen Gott und dem Volke Israel abgeschlossenen Vertrages besorgt gewesen, nach dem Leben stünden.

§. 368.

3. Reg. 19, 11 — 13.

Auf diese unwillkührliche Schmerzensäußerung hin erhielt Elias Anweisung, seine Höhle zu verlassen und sich in das Freie in Gottes unmittelbare Nähe zu begeben. Dort hatte er nacheinander drei wunderbare Naturoffenbarungen. Das Erste war ein Sturmwind von solcher Stärke, daß er Berggipfel umstürzte und Felsen zertrümmerte. Das Zweite war ein mit ähnlicher Furchtbarkeit auftretendes Erdbeben. Das Dritte war ein plötzlich aufloderndes allgemeines Feuermeer. Nach diesem feuerigen Ausbruche aber trat das gelinde Säuseln einer sanften lieblichen Luftbewegung ein, in welcher Erscheinung Elias die unmittelbare Nähe der göttlichen Herrlichkeit erkennend, sein Antlitz mit seinem Mantel verdeckte und in dieser demüthigen Einhüllung mit bescheidener Erwartung des Kommenden in den Eingang der Höhle zurücktrat.

Die nach der Erzählung des Paragraphen erwähnte Höhle ist möglicher Weise die nämliche, in welcher Gott einstmals dem Moyses (vergl. §. 60.) auf dessen Bitten seine Herrlichkeit gezeigt hatte. Da den der Offenbarung Gottes an Elias vorausgehenden erzählten großen Naturbewegungen ihre innere Bedeutung im Texte der heiligen Schrift nicht ausdrücklich beigelegt ist, so steht es uns zu, darüber muthmaßliche Betrachtungen anzustellen. Gott beweist, wie auch der Kirchenvater Theodoretus zu dieser Stelle bemerkt, dem Propheten Elias durch die That, daß es seiner Allmacht an Mitteln nicht fehle, die abtrünnigen Feinde seines Gesetzes zu strafen, flößt aber durch die darauf folgende gelinde Stille der Seele des eifernden Elias diejenige tiefere Gemüthsruhe ein, welche ihn anregt, die auf unbestimmte Dauer hinaus verschobene Vollstreckung der Strafgerichte Gottes geduldig abzuwarten. Die dauernde Umstimmung, welche die vertrauliche Herablassung Gottes im Gemüthe des eifernden Propheten hervorbringt, giebt sich von nun an theils in seiner vollkommenen Erhabenheit über alle weitere Menschenfurcht, theils in einer gänzlichen Unabhängigkeit von dem Bedürfnisse einer weiteren Berührung mit der menschlichen Gesellschaft kund, die aus dem von jetzt an unausgesetzter Betrachtung gewidmeten Leben des Propheten hervorleuchtet.

§. 369.

3. Reg. 19, 13 — 18.

Nachdem Elias, nochmals von Gott um die Ursache seines Kommens befragt, zum zweiten Male seine Klage gegen seine Volksgenossen vorgebracht hatte, antwortete er ihm, daß er sich nicht allein vor denselben

nicht fürchten, sondern überdieß zur unmittelbaren Verwirklichung der von Gott bereits beschlossenen zeitgemäßen Abhilfsmaßregeln auf dem Wüstenwege wieder nach Hause begeben solle. Als Rächer für Gottes beleidigte Ehre befahl er ihm nämlich, drei lebende Personen, die er ihm namhaft machte, jeden auf seine Weise mit dem heiligen Salböl zu seinem Amte einzuweihen. Der erste war ein äußerer Feind, ein Syrer mit Namen Hazael, der damals noch ein Knabe an Jahren, erst später als Kämmerer in die Dienste Benadad's, des syrischen Königs, eintrat, von ihm aber als König über Syrien sollte gesalbt werden. Der zweite war ein Israelite mit Namen Jehu, welcher dereinst das israelitische Königthum sollte zu verwalten bekommen. Der dritte war ebenfalls ein Israelite mit Namen Eliseus, welchen er an seiner eigenen Stelle zum Propheten salben sollte. Diese drei Rächer würden, tröstete ihn Gott, jeder durch das ihm anvertraute besondere Racheschwert gemeinschaftlich zusammenwirkend, die gekränkte Ehre Gottes wieder herstellen, und auch außerdem würden 7000 israelitische Bürger, welche sich von dem Baalsgötzendienste bis daher rein erhalten, unter Gottes Schutz unangetastet überbleiben.

§. 370.

3. Reg. 19, 19—21.

Auf seinem Rückwege vom Gebirge Horeb begegnete Elias bereits unterwegs dem Eliseus, den er als den Sohn eines reichen Ackerbauers nebst eilfen seiner Knechte mit zwölf Pflügen unverdrossen arbeitend, auf seinem väterlichen Erbtheile beschäftigt fand. Stillschweigend warf er ihm, auf ihn zugehend, den Prophetenmantel um die Schultern, welchen Wink vollkommen verstehend, Eliseus ihn nur um die einzige Gunst bat, sich, bevor er ihm folgen würde, erst bei seinem Vater und Mutter ehrerbietig verabschieden zu dürfen. Elias gestattete es ihm, jedoch unter der Bedingung, daß er augenblicklich wieder zurückkehren wolle, worauf Eliseus, nachdem er von seinen Eltern Abschied genommen, das Paar Ochsen, mit denen er gepflügt hatte, auf der Stelle schlachtete, und nachdem er das Fleisch mit dem Holze seines Pfluges gekocht, davon seinen Knechten eine Abschiedsmahlzeit zurichtete. Hierauf folgte er dem Elias, und bediente ihn.

LXXXVI. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias (Fortsetzung). Krieg mit Benadad.

§. 371.

3. Reg. 22, 45. 4. Reg. 8, 26. 2. Paralip. 18, 1. cp. 22, 1.

Nachdem die bisherigen Könige von Juda und Israel beständig im Kriege gegeneinander gelegen waren, beging Josaphat, der gegenwärtige König in Juda, wahrscheinlich aus übertriebener Liebe zum Frieden, die verhängnißvolle Thorheit, sich gerade im Gegentheil um das Jahr 3220 mit Achab in der Weise zu verschwägern, daß er eine leibliche Schwester desselben mit Namen Athalja seinem Sohne und dereinstigen Nachfolger Joram zur Gemahlin gab, welche demselben, nachdem er bereits mehrere Söhne schon vordem erzeugt hatte, im Jahre 3221 den Ochozias gebar, nach dessen Geburt er keine weiteren Söhne mehr bekam.

Das Jahr 3220, als die muthmaßliche Zeit der Verschwägerung Josaphat's mit dem Hause Achab's, wird dadurch gefunden, daß man ein Jahr mehr als das Lebensalter des Ochozias (4. Reg. 8, 26.) bei seinem Regierungsantritte von dem betreffenden Jahre seines Regierungsantrittes in Abzug bringt.

§. 372.

3. Reg. 20, 1—12.

Der auf diesem Wege im Königreiche Israel befestigte Friede dauerte jedoch nur bis zum Jahre 3226 oder 27, in welchem er durch einen mit großer kriegerischer Uebermacht ausgeführten feindlichen Einfall Benadad's, des Königs von Syrien, unterbrochen wurde. Mit nicht weniger als 32 anderen Königen verbündet, belagerte derselbe Samaria, und kündigte dem Könige Achab unter der einzigen Bedingung eine friedliche Unterwerfung an, daß derselbe eine förmliche Confiscirung seines sämmtlichen Vorrathes an Gold und Silber, sowie die Wegführung seiner schönsten Weiber und liebsten Kinder gutwillig sich werde gefallen lassen. Achab ging diese Bedingung ein, weigerte sich aber standhaft, als Benadad ihm ankündigte, daß er nicht allein den König, sondern auch seine sämmtlichen israelitischen Unterthanen auf die gleiche Weise berauben werde, worauf Benadad ihm drohte, Samaria in einen Schutthaufen zu verwandeln, und zu diesem Ende die Stadt auch alsofort von allen Seiten mit Belagerungswerken einschließen ließ.

Die im Paragraphen angegebene Jahreszahl ergiebt sich durch eine auf Vergleichung von 3. Reg. 20, 22. 26. cp. 22, 1. 2. angestellte

Subtractionsrechnung. Achab starb im Jahre 3230 (vergl. §. 382.), in dem nämlichen Jahre, in welchem er mit Josaphat seinen gemeinschaftlichen Angriffsfeldzug gegen Ramoth unternommen hatte. Diesem Kriege ging ein dreijähriger Friede voraus. Es müssen demnach die beiden Invasionen des Königs Benadab in das israelitische Reich entweder 3226 und 27 oder 3227 und 28 stattgefunden haben.

§. 373.

3. Reg. 20, 13—21.

In dieser Noth besuchte den König Achab ein Prophet Gottes, der ihm zu einem neuen Beweise von der Wahrheit, daß es nur Einen wahren Gott giebt, die Verheißung gab, daß er noch heute das ganze syrische Heer in seine Gewalt bekommen werde. Diese ihm höchst gelegen kommende günstige Botschaft nahm Achab auch nicht ungläubig auf, sondern erkundigte sich vielmehr näher, durch wessen Hand ihm ein solches Glück in Aussicht stehe? Der Prophet gab ihm an, daß er sich dazu der Troßknechte seiner Landvögte bedienen, und auf weiteres Befragen des Königs, daß dieselben den Angriff machen sollten. Es fand sich ihrer eine Zahl von 232 vor, außer welchen das damals in der Stadt eingeschlossene israelitische Heer nur 7000 Mann im Ganzen betrug. Wirklich machten dieselben um Mittagszeit, während Benadab mit seinen 32 verbündeten Königen in seinem Zelte sich sorglos der Völlerei ergab, einen Ausfall, und die genannten Troßknechte warfen vor sich nieder, wer ihnen in den Weg kam. Dieser anfängliche Erfolg, den die nachfolgenden regelmäßigen israelitischen Truppen vortheilhaft ausbeuteten, brachte in dem feindlichen Lager eine allgemeine Verwirrung hervor, die alsbald in eine unaufhaltsame Flucht ausartete. Benadab selbst mußte ebenfalls wohl oder übel die Flucht ergreifen, und Achab hatte, indem er ihn verfolgte, Gelegenheit, dem syrischen Reiche einen empfindlichen Schlag zu versetzen.

§. 374.

3. Reg. 20, 22 — 30.

Benadab, welcher sich nur mit genauer Noth aus diesem Feldzuge durch die Flucht errettet hatte, schrieb das erlittene Mißgeschick nicht dem augenscheinlichen Schutze Gottes über das israelitische Reich, sondern dem zufälligen Umstande zu, daß die Umgegend von Samaria bergig, folglich der vollen Entwicklung seiner Heeresmacht ungünstig gewesen war. Deßwegen überzog er auf den Rath seiner Diener im nächsten Jahre 3227 oder 28 das israelitische Land zum zweiten Male mit einer gleich großen

Heeresmacht wie im vergangenen Jahre, schlug aber dießmal sein Lager bei Aphec in der Ebene Jesreel auf, welchem gegenüber das israelitische Lager nicht größer als zwei kleine Ziegenheerden sich ausnahm. Auf's Neue durch prophetische Botschaft des Sieges im voraus vergewissert, lieferten die Israeliten am siebenten Tage eine Schlacht auf freiem Felde, in deren Verlaufe sie an Einem Tage nicht weniger als 120,000 Syrer tödteten, worauf ein Rest von 27,000 Mann, welcher in die Stadt Aphec flüchtete, noch überdieß durch das Einstürzen ihrer Mauer zu Grunde ging. Benadad selbst befand sich in einem Hause der Stadt, in dessen Kammer er sich aus Furcht entdeckt zu werden, mit wenigen seiner Knechte heimlich verborgen hielt.

§. 375.

3. Reg. 20, 31—34.

Achab stand, wie wahrscheinlich bereits sein Vater Amri, bei den Syrern im Rufe eines gutmüthigen Menschen. Dieser Umstand gab den Knechten Benadad's den Gedanken ein, sich in dieser äußersten Lebensgefahr an die Gnade des israelitischen Königs zu wenden, und sowohl für sich als für Benadad in demüthigem äußerem Aufzuge um Erhaltung ihres Lebens zu bitten. Diese Bitte fand auch in der That bei Achab Gehör, welcher auf ihr flehentliches Ansinnen den überwundenen König der Syrer, für den Fall er noch am Leben sei, nicht allein seines Lebens, sondern zugleich sogar auch voller Verzeihung und aufrichtiger brüderlicher Freundschaft bereits im Voraus versicherte. Benadad, welcher auf diese erfreuliche Botschaft keinen Augenblick zauderte, aus seinem unheimlichen Verstecke dem israelitischen Könige herzhaft entgegenzugehen, und von demselben beim ersten Anblick ganz freundschaftlich auf seinen eigenen königlichen Wagen, um neben ihm Platz zu nehmen, gehoben wurde, versäumte die günstige Gelegenheit nicht, allsogleich mit seinem allzu großmüthigen Gegner einen unter den Umständen noch möglichst vortheilhaften Frieden zu schließen. Er versprach ihm, die von seinem Vater dem Könige Amri abgenommenen Städte wieder herauszugeben, und außer einem beständigen Friedensbündnisse gewisse Handelsgerechtigkeiten in der syrischen Hauptstadt Damascus, welche bereits Amri den Syrern ebenfalls in Samaria zugestanden hatte, fortan freiwillig einzuräumen. Mit diesem wohlfeilen Bündniß langte er nach genommenem Abschiede glücklich von Achab's Nähe wieder in seiner Heimath an.

§. 376.

3. Reg. 20, 35—42.

Nachdem Benadad sich von Achab auf den Heimweg begeben, befahl ein in der Nähe der Straße, auf welcher Achab seinen Rückweg nach Samaria einschlug, befindlicher Prophetenschüler einem seiner Gefährten im Namen des wahren Gottes, ihn mit irgend einer Waffe zu verwunden, und als derselbe sich weigerte, kündigte er ihm als Prophezeiung an, daß er, weil er dem Willen Gottes widerstrebt, zur Strafe dafür binnen wenigen Augenblicken, sobald er sich von ihm entfernt haben würde, selber von einem Löwen würde zerrissen werden; was auch wirklich geschah. Nachdem ein Anderer, den er darum gebeten, ihm den verlangten Dienst erwiesen, und er sich noch überdieß durch Aufstreuung von Staub auf sein Angesicht unkenntlich gemacht, rief er den vorbeifahrenden König um Mitleid an, ihm von einer übernommenen Bürgschaft glücklich abzuhelfen, indem er einen seiner Obhut anvertrauten syrischen Gefangenen, für dessen Bewachung er sich unter Verpfändung seines eigenen Lebens mit einem Talent an Silber verbürgt habe, aus Unachtsamkeit habe entwischen lassen. Achab antwortete ihm, daß er sich in dieser Sache so gut wie er könne nur selber helfen solle. Auf diese Antwort wischte der Prophet den Staub aus seinem Antlitz, und gab sich als solcher dem Könige zu erkennen mit der im Namen Gottes ihm eröffneten Botschaft, daß weil er einen Mann des Todes und Feind des israelitischen Volkes unbestraft aus der Hand gelassen, sowohl er selbst als das ganze Volk für die demselben zugedachte Strafe die Bürgschaft zu leisten haben würde; eine Ankündigung, welche, ohne zwar gegen den Ueberbringer derselben einer Gewaltthätigkeit sich schuldig zu machen, doch den Stolz des Königs auf die empfindlichste Weise beleidigte.

LXXXVII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Prophet Elias. (Fortsetzung.) Naboth's Weinberg.

§. 377.

3. Reg. 21, 1—4.

Um diese Zeit ereignete es sich, daß Achab, welcher in der Nähe der Stadt Jezreel einen schönen Landsitz besaß, den Wunsch empfand, einen dem Israeliten Naboth gehörigen anstoßenden Weinberg als Eigenthum zu erwerben, indem er ihn als Nutzgarten für den Zweck eines desto bequemeren

Landaufenthaltes gerade gut brauchen konnte. Deßwegen sprach er mit Naboth, und bat ihn, ihm denselben entweder um Geld abtreten, oder wenn er lieber wolle, mit einem anderen noch besseren Weinberge aus des Königs eigenen Gütern vertauschen zu wollen. Zufällig war Naboth ein Israelite von strenger Gesetzlichkeit, welcher sich von wegen des im Gesetze über das Erlaßjahr (vergl. §. 66. Levit. 25, 23. 24.) enthaltenen ausdrücklichen göttlichen Verbotes, jemals sein väterliches Erbtheil auf immer zu verkaufen, in seinem Gewissen verhindert fühlte, in den sonst so annehmbaren Vorschlag des Königs einzuwilligen, und ihm deßhalb seine Bitte von vornherein rundweg abschlug. Diese getäuschte Hoffnung verletzte Achab dermaßen, daß er zwar Naboth nichts Gehässiges zufügte, wohl aber ohne ein Wort zu reden und ohne Speise und Trank anzurühren, sich auf sein Bett niederlegte und mit dem Gesicht gegen die Wand kehrte.

Naboth hätte nach dem nämlichen Gesetze, auf welches er sich stützte, dem Könige seinen Weinberg zwar in der Art verkaufen können, daß derselbe im Erlaßjahre wieder an Naboth zurückgefallen wäre. Da jedoch bei einem Könige wie Achab an eine Beobachtung des Erlaßjahrgesetzes nicht entfernt zu denken war, von dessen Beobachtung allgemein fast gar keine Spuren in der ganzen bisherigen biblischen Geschichte zu entdecken sind, so konnte der Verkauf des in Rede stehenden Weinberges dem Gesetze nach überhaupt nicht stattfinden. Uebrigens gab es für Naboth auch andere vernünftige Beweggründe, sich dem wenn auch ohne üble Meinung ihm gemachten Ansinnen des Königs energisch zu widersetzen, indem bei dem schnellen Regentenwechsel, welcher im Ganzen bisher im israelitischen Königreiche obgewaltet hatte, die Familie eines Israeliten, welcher einmal sein väterliches Erbtheil verkaufte, schon dadurch für immer der Gefahr der Vermögenslosigkeit und allen damit weiter verbundenen Gefahren der Unsittlichkeit und des endlichen völligen Aussterbens preisgegeben war.

§. 378.

3. Reg. 21, 5—7.

Sobald Jezabel, die Königin, welcher die Gemüthsaufregung Achab's nicht entgehen konnte, durch zudringliches Fragen die Ursache derselben herausgebracht hatte, so suchte sie ihn auch auf ihre Weise zu trösten, indem sie ihm gleichsam zur Beschämung vorhielt, sie begreife gar nicht, wozu er König über Israel sei, wenn ihm der Erwerb eines fremden Weinberges, nach welchem ihm gelüste, im Stande sei einen so großen Verdruß zu bereiten. Deßwegen hieß sie den König nur ohne Weiteres frohen Muthes aufzustehen, und sich Essen und Trinken schmecken zu

lassen; indem sie den besagten Weinberg ihm schon werde zu verschaffen wissen.

§. 379.

3. Reg. 21, 8—10.

Den Weg, welchen Jezabel, um ihr gegebenes Versprechen zu halten, einschlug, war der, daß sie im Namen und unter Achab's königlichem Siegel an die obersten Bürger und Beamten der Stadt Jezreel einen Brief schrieb, in welchem sie denselben befahl, auf den ersten gelegenen Tag eine mit Beobachtung eines öffentlichen Fastens verbundene bürgerliche Versammlung auszuschreiben, bei welcher Naboth seinen gewöhnlichen Sitz unter den ersten Plätzen der Versammlung einzunehmen habe. Sobald nun die Bürger ordnungsgemäß versammelt wären, befahl sie ihnen, zwei käufliche Menschen als Zeugen aufzustellen, welche durch einen Meineid Naboth der Sünde der Lästerung gegen Gott, sowie gegen den König beschuldigen sollten, worauf er gesetzlich auf dem Wege der Steinigung öffentlich solle um das Leben gebracht werden (vergl. Levit. 24, 11—16.)

Der Inhalt des Briefes der Königin Jezabel verräth eine zu genaue Bekanntschaft mit dem Gesetze Moyses, als daß man denselben von der verrucht böswilligen Absicht freisprechen könnte, gerade das nämliche göttliche Gesetz, auf welches Naboth sich zur Wahrung seines väterlichen Eigenthumes dem Könige gegenüber berufen hatte, mittels absichtlicher Rechtsverdrehung als Werkzeug zu seinem Untergange mißbrauchen und somit zugleich mit einer unerhörten Blutschuld dem Gesetze selber einen öffentlichen Schimpf anhängen zu wollen. Es dürfte somit vielleicht gerade der zufällige Umstand, daß das Gesetz gegen Gotteslästerung im vorhergehenden Kapitel des nämlichen Buches mit dem Gesetze über Nichtverkauf des väterlichen Eigenthums enthalten ist, Ursache gewesen sein, warum die Königin, welche wahrscheinlich zu eben diesem Zwecke das Gesetzbuch nachschlug, gerade auf dieses als das erste beste Auskunftsmittel verfiel, um ihrer ungezügelten Bosheit in Bezug auf Naboth freien Lauf zu lassen.

§. 380.

3. Reg. 21, 11—19.

Der Wille der Königin wurde von den Bürgern der Stadt Jezrahel wirklich vollzogen, und Achab schämte sich nicht, einen auf diesem Wege erworbenen Weinberg wirklich einzunehmen. Dafür bekam er auch den seit langer Zeit entbehrten wiederholten Besuch des Propheten Elias, der ihm als gerechte Belohnung seiner doppelten Schandthat unerschrocken ankündigte, daß an der nämlichen Stelle, an welcher die Hunde das Blut Naboth's geleckt hätten, sie auch das Blut Achab's dereinst einmal zu lecken bekommen würden.

§. 381.

3. Reg. 21, 20 — 29.

Achab, welcher sich des erstarren machenden Eindrucks einer so schaudererregenden Botschaft nicht anders zu erwehren wußte, wünschte dem Propheten mit Bitterkeit Glück dazu, daß es ihm den König seinen unversöhnlich verfolgten Feind einmal wieder unversehens zu überfallen gelungen sei. Elias antwortete aber auf diesen Vorwurf weiter nichts, wie: er, der Prophet, finde ihn als einen Mann, der sich selber in die unwiderrufliche knechtische Abhängigkeit einer nicht gegen den Propheten, sondern gegen Gott selbst zu führenden unversöhnlichen Feindschaft freiwillig verkauft habe, weßwegen er auch ein persönliches Mitleiden mit ihm nicht weiter empfinden könne. Deßwegen fuhr er fort ihm weiter anzukündigen, daß das Haus Achab so gut wie dasjenige Jeroboam's und Baesa's mit Stumpf und Stiel aus dem Volke Israel werde ausgerottet werden. Von Jezabel sagte er noch insbesondere, daß dereinst die Hunde ihr Fleisch auf dem Felde fressen, sowie überhaupt dereinst die Leichname aller Nachkommen des Königs entweder den Hunden in der Stadt oder den Raubvögeln auf dem freien Felde würden zur Nahrung dienen. Diese unerbittliche Ankündigung zerschmetterte auf den Augenblick des Königs ohnehin schuldbewußtes Gemüth so, daß er mit zerrissenem Gewande, behangen mit einem härernen Sack, unter Fasten und allen übrigen äußeren Zeichen der Reue gesenkten Hauptes in seinem Hause umher ging, auf welche wenn auch noch so oberflächlichen Beweise reuiger Demuth hin Elias weitere Offenbarung von Gott erhielt, daß das dem Achab gedrohte Unglück seines Hauses wenigstens nicht zu seiner, sondern erst zu den Lebzeiten seines Sohnes eintreffen werde.

Aus dieser dem Propheten Elias geoffenbarten Ermäßigung der Achab angedrohten Strafe überhaupt ist es auch zu erklären, warum die §. 380. ihm voraus verkündigte, ihn persönlich treffende Strafe an ihm selber nur theilweise buchstäblich, dem anderen Theile nach aber erst an seinem Sohne und zweiten Nachfolger Joram in Erfüllung ging (vergl. §§. 391. und 421.) Achab's Blut wurde zwar von Hunden geleckt, jedoch bei der zufälligen Gelegenheit, daß sein von bereits geronnenem Blute entstellter Leichnam unter freiem Himmel gewaschen wurde. Dieß geschah überdieß nicht auf dem Acker Naboth's bei Jezreel, sondern vor dem Thore der Stadt Samaria. Joram's, seines Sohnes Leichnam wurde zwar auf Jehu's Befehl auf den Acker Naboth's bei Jezrahel hinausgeworfen, aber es wird nicht ausdrücklich erzählt, daß die Hunde sein Blut sollten geleckt haben.

LXXXVIII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Prophet Elias. (Fortsetzung.) Neuer Krieg mit Benadad.

§. 382.

3. Reg. 22, 1—6. 2. Paralip. 18, 2—5.

Benadad, der König von Syrien, hatte inzwischen die Bedingungen des mit Achab abgeschlossenen Friedens (vgl. §. 375.) schlecht erfüllt, und unter andern die Stadt Ramoth in Galaad nicht wieder herausgegeben. Dieser Umstand bestimmte Achab im Jahre 3230, in welchem er einen Besuch von dem ihm nahe verschwägerten Josaphat, König von Jerusalem, erhielt, denselben zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge zum Behufe der Wiedereroberung von Ramoth einzuladen, welche Einladung Josaphat, jedoch unter der Bedingung, daß zuvor Gott deßwegen um Rath gefragt werden müsse, auch gerne annahm. Da waren nun dem Könige Achab 400 Propheten sogleich bei der Hand, welche auf die Frage, ob er gegen Ramoth zu Felde ziehen solle, in Gegenwart Josaphat's mit Einem Munde antworteten, daß er nur ziehen solle, und daß Gott ihm die Stadt gewißlich in die Hände geben würde.

§. 383.

3. Reg. 22, 7—9. 2. Paralip. 18, 6—8.

Josaphat, der auf die Propheten Achab's eben kein großes Vertrauen setzte, frug Achab, ob denn kein ächter Prophet Gottes vorhanden sei, durch welchen man eine gewisse Antwort bekommen könne, und erhielt zur Antwort, es sei noch einer übrig mit Namen Michäas, der Sohn Jemla; aber der König gestand frei heraus, daß er ihn nicht wohl leiden könne, weil er ihm immer nur Uebels und nie etwas Gutes weissage. Josaphat verwies ihm ein so thörichtes Gerede, und vermochte ihn dadurch, wirklich endlich auch ihn herbeiholen zu lassen.

§. 384.

3. Reg. 22, 10—14. 2. Paralip. 18, 9—13.

Während nun die erwähnten 400 Propheten vor den beiden im Thore der Stadt Samaria jeder auf seinem Throne sitzenden Königen noch immer auf dieselbe Weise fort prophezeiten, unter denen sich einer, Sedecias mit Namen, sogar zwei eiserne Hörner gemacht hatte, mit denen er dem Könige Achab zu prophezeien die Unverschämtheit hatte, daß er die Syrer

bis zum Untergang hin und her werfen werde, wurde Michäas durch einen Boten des Königs herbeigeführt. Weil nun die übrigen Propheten so gar einstimmig unter sich waren, so bat der Führer unterwegs den Propheten Michäas, daß er doch so rücksichtsvoll sein möge, ähnlich den übrigen auch etwas Gutes zu prophezeien: worauf ihm derselbe heilig betheuerte, daß er, so wahr Gott lebt, nichts Ueblereres als was Gott selbst ihm auftrage, prophezeien wolle.

§. 385.

3. Reg. 22, 15. 2. Paralip. 18, 14.

Sobald nun Michäas vor Achab erschienen war, frug ihn der König: „Sollen wir nach Ramoth in den Krieg ziehen, oder sollen wir es bleiben lassen?“ worauf Michäas mit den gleichen Worten, wie die übrigen Propheten, erwiederte: „Gehe hinauf und ziehe glücklich, denn der Herr wird die Stadt in des Königs Hand geben. Alles wird gut gehen, und die Feinde werden in Euere Hand fallen.“

§. 386.

3. Reg. 22, 16—18. 2. Paralip. 18, 15—17.

Was nun immer Achab an der Aufrichtigkeit des Michäas mag irre gemacht haben, er frug ihn zum zweiten Male und beschwor ihn heilig und theuer, daß er ihm nichts als die lautere Wahrheit im Namen Gottes verkündigen möge. Auf diese feierliche Anfrage antwortete der Prophet, er habe im Gesichte das ganze israelitische Kriegsvolk gleichwie eine Heerde, die keinen Hirten hat, auf den Bergen zerstreut gesehen, doch so, daß Gott zugleich gesprochen habe, sie sollten nur ohne weitere Furcht jeder für sich in Frieden wieder nach Hause gehen. Bei dieser Antwort wendete sich Achab gegen Josaphat und nahm ihn zum Zeugen, ob er es ihm nicht schon vorausgesagt habe, daß Michäas ihm nichts Gutes voraussagen würde?

§. 387.

3. Reg. 22, 19—23. 2. Paralip. 18, 18—22.

Der Prophet fuhr inzwischen fort, dem Könige folgendes zweite Gesicht zu erzählen, das er gehabt habe. Er habe nämlich Gott auf seinem Throne im Himmel sitzend gesehen und das ganze himmlische Heer zu seiner Rechten und Linken. Hierauf habe er gehört, wie Gott gefragt habe, wer sich dem Auftrage unterziehen, und Achab, den König von Israel, verführen wolle, gegen Ramoth in Galaad zu Felde zu ziehen, um daselbst in der Schlacht seinen Tod zu finden. Nachdem der eine

diesen, der andere jenen Vorschlag gemacht, habe sich endlich ein böser Geist dazu erboten, ihn auf seine Weise in die Falle zu locken. Und als Gott ihn befragte, auf welche, so habe er sich anheischig gemacht, als ein Lügengeist in den Mund von Achab's Propheten fahren zu wollen. In diesen Vorschlag habe Gott eingewilligt und ihm eine glückliche Ausführung desselben gewißlich zugesagt. Folglich, schloß er seine Anrede an den König, daß er das einstimmige Zeugniß seiner Propheten für einen nur desto sicherern Beweis seines von Gott beschlossenen unausbleiblichen Unterganges betrachten dürfe.

§. 388.

3. Reg. 22, 24—28. 2. Paralip. 18, 23—27.

So mächtig nun auch die folgerichtige Gedankenreihe des Propheten das Gemüth des Königs, wie man billiger Weise erwarten dürfte, hätte erschüttern müssen, so war der sittliche Eindruck derselben doch nicht so stark, daß nicht der falsche Prophet Sedecias sich hätte unterstehen dürfen, in Gegenwart des Königs Michäas in's Gesicht zu schlagen mit dem erbitterten Vorwurfe, ob denn der Geist Gottes zu ihm wahrer als zu Sedecias geredet habe? worauf Michäas ruhig antwortete, daß zu welchem von beiden der Geist Gottes die Wahrheit geredet habe, ihm selber dann am deutlichsten werden würde, wenn er sich dereinst aus Furcht vor gerechter Strafe in seine Kammer verkriechen werde. Somit blieb es bei Achab auch bloß bei einem vorübergehenden Eindrucke, was er dadurch bewies, daß er den Befehl gab, Michäas auf so lange Zeit, bis er friedlich vom Kriege wieder zurückgekehrt wäre, auf Wasser und Brod in's Gefängniß zu werfen. Hierauf antwortete Michäas und forderte das ganze Volk auf, seine Antwort wohl zu beachten, daß, wenn Achab in Frieden zurückkehren werde, er gerne zugeben wolle, daß Gott der Herr zu ihm gar nicht geredet habe.

LXXXIX. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Neuer Krieg mit Benadad. Fortsetzung.

§. 389.

3. Reg. 22, 29—31. 2. Paralip. 18, 28—30.

Trotzdem daß die auf Betrieb des Königs Josaphat angestellte Befragung Gottes ein ungünstiges Ergebniß zur Folge gehabt hätte, kam

der beabsichtigte Feldzug gegen Ramoth also wirklich zu Stande. Doch hatte Achab am Tage der Schlacht schon zum voraus keinen rechten Muth. Denn während er den König Josaphat aufforderte, sich wie gewöhnlich mit seinen ihm eigenen Waffen und königlichen Kleidern zu rüsten, gebrauchte er, um sich sicher zu stellen, die feige Hinterlist, seine eigenen Kleider zu wechseln und in der Kleidung und Bewaffnung eines gewöhnlichen Feldobersten seinen Kriegswagen zu besteigen. Benadad, der König von Syrien, befahl inzwischen seinerseits seinen 32 Heeresobersten, gegen Niemanden aus dem ganzen israelitischen Heere, als allein gegen den König von Israel die Waffen gebrauchen zu lassen.

§. 390.

3. Reg. 22, 32—35. 2. Paralip. 18, 31—34.

Dem Befehle des syrischen Königs gehorsam, richteten seine Feldobersten, sobald die Schlacht ihren Anfang genommen hatte, ihren vereinten Angriff auf den, welchen sie dem äußeren Anscheine nach für Achab halten mußten, nämlich Josaphat, welcher dadurch in das heftigste Gedränge gebracht, mit lautem Schreien den Gott Israels zu Hilfe rief, worauf hin die Angreifer, wodurch immer über ihren Irrthum aufgeklärt, von ihm abließen, und den wahren König über Israel suchten. Sie würden ihn aber schwerlich gefunden haben, wenn nicht ein syrischer Bogenschütze eigentlich gegen des Königs Befehl auf's Ungewisse hin einen Pfeil in die israelitische Volksmenge geschleudert hätte. Derselbe traf Achab auf seinem Wagen an einer lebensgefährlichen Stelle des Oberleibes und zwar in einem Augenblicke, wo die Fugen des Panzers über derselben zufällig auseinander klafften. Achab, schwer verwundet, ließ sich, um weiteres Aufsehen zu vermeiden, so unbemerkt als möglich sogleich aus dem Treffen herausfahren. Alle aufgewendete Mühe konnte ihn jedoch nicht retten, indem er noch desselben Abends auf seinem Wagen verblutete.

Die lebensgefährliche Stelle des Oberleibes, an welcher Achab tödtlich verwundet wurde, wird in den beiden angeführten Texten verschieden angegeben. Nach 3. Reg. 22, 34. war es die Grenzlinie zwischen Brust und Unterleib, nach 2. Paral. 18, 33. war es die Grube zwischen Hals und Schulter. Im hebräischen Texte findet sich dieser Widerspruch nicht, indem an beiden Stellen in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht mehr gesagt wird, als daß der Pfeil des Syrers Achab zwischen die Fugen des Panzers getroffen habe. Josephus (Antiq. lib. VIII. cp. 10.) erzählt, der König sei durch den Panzer in die Brust getroffen worden. Die richtige Ermittlung dieser verhältnißmäßigen Nebenfrage muß demnach vor der Hand auf sich beruhen bleiben.

Die Persönlichkeit Achab's, des als einer der gottlosesten Tyrannen verrufenen Königs von Israel, ist bei allen seinen Fehlern merkwürdig genug, und die in der heiligen Schrift von ihm in Menge aufbewahrten einzelnen Charakterzüge sind viel zu eigenthümlich, als daß wir die Erzählung seines tragischen Lebensendes übergehen möchten, ohne mit gleichem Rechte, wie bei König Saul, in Form eines biographischen Rückblickes zu einer treuen Schilderung seines Charakters wenigstens den Versuch eines Entwurfes gemacht zu haben, welcher zunächst den Endzweck hat, seine Lebensgeschichte für alle Verächter des göttlichen Gesetzes überhaupt und insbesondere für diejenigen Männer, welche aus was immer für Rücksichten sich durch eine verkehrte Wahl ihrer ehelichen Lebensgefährtin in dieser Beziehung dem verderblichen Einflusse weiblicher Verführung aussetzen, als ein abschreckendes Beispiel zur Warnung hinzustellen. Als Sohn des ehemals unter Ela's Regierung mit der Leitung der Belagerung der Stadt Gebbethon beauftragten, nachmals aber nach Ela's meuchlerischer Ermordung von dem Heere zum Könige ausgerufenen israelitischen Oberfeldherrn Amri scheint er seines Vaters ritterliche Tapferkeit geerbt zu haben, mit der er seiner natürlichen Anlage nach moralische Energie, persönliche Nachgiebigkeit und patriotischen Gemeinsinn in nicht geringem Maße vereinte. Alle diese gewinnreichen Grundeigenschaften wurden jedoch in ihrer Entwicklung unterdrückt durch seine verhängnißvolle Vermählung mit Jezabel, der Tochter des Königs von Sidon, einer Frau, welche von Jugend auf durch die schändlichste Abgötterei entsittlicht, in die Befriedigung ihrer unersättlichen Wollust, Hoffart und Herrschsucht den einzigen Zweck ihres Daseins setzte. Deßwegen begann sie, sobald sie sich der Neigung Achab's bemächtigt hatte, damit, nicht allein den abgöttischen Baalsdienst in großartigstem Maßstabe nach der israelitischen Hauptstadt zu verpflanzen, sondern zugleich mit der angeordneten Ermordung sämmtlicher im israelitischen Lande noch übrigen wahren Propheten, deren sie habhaft werden konnte, unter dem Namen von Baalspriestern und Götzenpropheten eine Menge schlechter Creaturen an ihrem Hofe zu halten, welche zur Erreichung aller nur erdenklichen schlechten Zwecke jeden Augenblick ihres Winkes mußten gegenwärtig bleiben. Man kann sich denken, welche drückende Kostenlast diese ausländische Fürstin dem Lande mag verursacht haben, ohne daß Achab bei aller seiner sprüchwörtlichen gutmüthigen Theilnahme an den Leidensschicksalen seiner Nebenmenschen ihr im mindesten in den Weg zu treten den Muth zeigte. Diese grauenvoll planmäßige Untergrabung der israelitischen Landeswohlfahrt und Sittlichkeit zog dann bereits bald nach dem Anfange der Regierungszeit Achab's jene als außerordentliches Züchtigungsmittel ihm durch den Propheten Elias feierlich angekündigte vierthalbjährige Dürre herbei, welche an und für sich allein zwar noch nicht genügend, um den gesunkenen Geist des Volkes wieder aufzurichten, nichts desto weniger das Gemüth des Königs wie das des Volkes zur bereitwilligen Anerkennung des wahren Gottes Israels, dessen Ehre Elias durch eine so auffallende Glaubensprobe wieder herstellte, allmälig von neuem vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit bewies Achab in Abwesenheit Jezabel's dem durch Elias ihm angekündigten Willen Gottes gegenüber eine musterhafte Fügsamkeit, indem er sich der nach dem Gesetze Moyses rechtskräftig vorgenommenen,

sowie durch die Umstände dringend gebotenen Abschlachtung der 850 Baalsdiener auf keine Weise widersetzte. Was half ihm indessen dieß alles, da er nicht zugleich das Uebel an seiner Wurzel anzugreifen, d. h. sein zu Jezabel einmal eingegangenes ehevertrauliches Verhältniß abzubrechen die erforderliche Willensstärke an den Tag legte? Einmal an ihren Umgang gewöhnt, bemüßigte er sich nicht weiter, ihr thatkräftig durch den Sinn zu fahren, sondern begnügte sich statt dessen damit, in dem Schauspiel der unmäßig schnaubenden Wuth, mit welcher sie die Erzählung der in ihrer Abwesenheit vorgefallenen Tagesereignisse anhören mochte, eine vorübergehende Belustigung zu finden, weßwegen der Prophet Elias des darauf folgenden Morgens, als ihm die Königin sagen ließ, daß sie keinen Anstand nehmen werde, für die Ermordung der Baalspropheten an ihm unverzüglich Vergeltung zu üben, auf keinen weiteren Schutz von Seite Achab's zu rechnen den Muth hatte, sondern sich genöthigt sah, einzig in einer schleunigen Flucht sein Heil zu suchen. Anstatt der durch Elias Fürbitte abgewendeten bisherigen Dürre wurde nun Achab zur Strafe für den nach Jezabel's Willen ungehindert fortbestehenden Baalsdienst in einen mehrjährigen Krieg mit der seit einiger Zeit immer drohender heranwachsenden feindlichen Uebermacht Benadad's, des Königs von Syrien, verwickelt, der ihn immer weiter zurücktreibend, zuletzt mit 32 anderen Königen verbündet in seiner eigenen Hauptstadt Samaria eingeschlossen belagert hielt. Auf dessen Aufforderung zu friedlicher Unterwerfung nebst Herausgabe seiner sämmtlichen Schätze und seiner eigenen Familie zeigte sich Achab zu diesem Opfer nothgedrungen bereit, hatte aber, als ihm Benadad unmittelbar darauf ankündigen ließ, nicht allein den königlichen Palast, sondern auch sämmtliche übrigen in der Stadt befindlichen Privatwohnungen einer Plünderung unterwerfen zu wollen, heldenmüthige Standhaftigkeit genug, im Einverständnisse mit seinen Unterthanen sein bereits gegebenes Wort wieder zurückzunehmen und sich auf eine verzweifelte Gegenwehr vorzubereiten. Zum Lohne dieses Heldenmuthes empfängt Achab in dieser äußersten Noth durch einen Propheten die Verheißung, daß der Gott Israels zu einem zweiten thatsächlichen Beweise, wie sehr er der einzige wahre Gott sei, ihm sämmtliche Feinde an dem heutigen Tage zu gleicher Zeit mit einem Schlage wolle in die Hand geben. Achab zeigte sich bei dieser Gelegenheit auf's Neue bereitwillig, der prophetischen Verheißung unbedingten Glauben zu schenken und befolgt auf das Pünktlichste sämmtliche Anordnungen des Propheten hinsichtlich der Art und Weise, wie der Ausfall aus der belagerten Stadt sollte bewerkstelliget werden. Der Erfolg davon ist ein glänzender Sieg über den Feind, welchen er auch im nächsten Jahre wieder, in welchem das syrische Heer in der sicheren Erwartung, wenigstens auf freiem Felde der an Zahl unverhältnißmäßig geringeren israelitischen Heeresmacht Meister zu werden, einen neuen Einfall unternommen hatte, durch einen zweiten Schlag gänzlich zu Grunde richtete. Ein solcher unerhörter Erfolg war aber mehr, als Achab in seiner allmälig ihm zur anderen Natur gewordenen moralischen Beschränktheit gehörig zu würdigen wußte. Denn auf die Nachricht, daß Benadad, sein geschworner Todfeind, in einem elenden Verstecke in der Stadt Aphec rettungslos verborgen, auf Gnade und Ungnade sich ihm zu ergeben bereit sei, schenkt er ihm nicht allein das Leben

(was er immerhin hätte thun können), sondern auch die Freiheit, und läßt ihn auf einige leere Versprechungen, fortan ein nachbarlicheres Benehmen als bisher einhalten zu wollen, ungehindert nach Damascus wieder zurückkehren. Diese gewissenlos leichtsinnige Thorheit zieht ihm auf dem Rückwege nach Samaria eine verdiente prophetische Zurechtweisung nebst Verkündigung der daraus für ihn selber zu erwartenden nachtheiligen Folgen zu, welche aber außer einer vorübergehenden heftig zornigen Gemüthsbewegung keine weitere, weder gute noch schlimme Wirkung bei dem Könige zur Folge hat. Bald darauf finden wir ihn als mit seiner ernstlichsten Sorge mit der Einrichtung seiner Sommerresidenz in Jezrahel beschäftigt, deren beabsichtigte erweiterte Anlage durch den unerwarteten entschiedenen Widerstand seines Nachbars Naboth auf eine für ihn so unheilbar empfindliche Weise durchkreuzt wird, daß er vor Verzweiflung und Aerger nichts Besseres zu thun weiß, als sich mit Verzichtleistung auf Speise und Trank wie ein Fieberkranker zu Bette zu legen. In dieser trostlosen Gemüthsaufregung kommt ihm seine unzertrennliche Ehehälfte und Lebensgefährtin Jezabel zu Hilfe, welche vermittelst schamloser Ausübung ihrer gottlosen Handlungsgrundsätze ihm den ersehnten Weinberg alsbald zu verschaffen Mittel und Wege findet, dessen sich der König sofort zu bemächtigen, unbekümmert auf welchem Wege er dazu gekommen, auch keinen Anstand nimmt. Welches gerechtere und zugleich schonendere Urtheil kann man über Achab's Handlungsweise fällen, als der Prophet Elias, welcher auf den Vorwurf des Königs, als ob er, der Prophet, Achab's persönlicher Feind wäre, ihm erwiedert, die Feindschaft zwischen ihnen beiden gehe nicht von dem Propheten, sondern von dem Könige aus, eine nämlich gegen Gott selber gerichtete Feindschaft, welche zwar von dem Könige nicht sowohl unmittelbar persönlich eingeleitet, als ihm vielmehr unter seiner nachgiebigen Einwilligung zunächst nur von außen aufgedrungen, ihm nichts desto weniger aus eben dieser Ursache ebenso solidarisch als wie seinen Verführern zur Last falle? Die von Elias bei dieser Gelegenheit ihm gemachte göttliche Strafankündigung verfehlt ungeachtet der mangelnden inneren Bußfertigkeit ihren augenblicklich erschütternden Eindruck auf das Gemüth des Königs nicht, welcher aber auch dießmal wieder nicht von dauerndem Erfolge begleitet ist; denn bei Gelegenheit des zwei Jahre darnach gegen die noch immer der syrischen Oberherrschaft unterworfene Stadt Ramoth in Galaad stattgehabten Feldzuges zeigt der König der so eindringlich überzeugenden prophetischen Vorhersagung seines baldigen unglücklichen Lebensendes gegenüber im Gegentheil eine so stumpfsinnige Unempfindlichkeit, als er noch niemals bisher in seinem ganzen Leben an den Tag gelegt hatte. Am Tage der Schlacht selber zwar erscheint er durch die Ahnung eines ihm drohenden Unglücks ernstlich beunruhigt, weßhalb er durch Ablegung seiner königlichen Auszeichnung sich gegen die Angriffe des Feindes sicher zu stellen alle Mühe giebt. Seine Vorsorge ist jedoch vergeblich, indem der auf das Ungewisse hin abgeschleuderte Pfeil ihn unversehens tödtlich verwundet und unter allmäliger schmerzhafter Verblutung seinem Leben ein rasches Ende macht. Dieß ist der schaudererregende Untergang eines Mannes, welcher mit allen glücklichen Eigenschaften Leibes und der Seele begabt unter den günstigsten Umständen den Thron seines Vaters rechtmäßig ererbt und bestiegen

hatte. Seine unmittelbar persönlichen Verbrechen sind eigentlich nur zwei, der Götzendienst überhaupt und die Ehe mit der ausländischen götzendienerischen Königstochter, also nicht mehr als auch Salomo seiner Zeit verbrochen hatte. Alle übrigen Schandthaten, durch welche er in der heiligen Geschichte gebrandmarkt erscheint, namentlich die Herstellung eines prachtvollen zu Ehren Baals in der Hauptstadt Samaria errichteten Götzentempels, nebst dem verruchten an Naboth ehrenräuberischer Weise vorgenommenen Justizmord wurden erst von der Königin Jezabel unter seiner Verantwortlichkeit hinzugefügt. Als Regent muß er neben anderen ihn äußerlich auszeichnenden Eigenschaften ein kunstliebender und unternehmender Bauverständiger gewesen sein, indem er als der Erbauer des sogenannten elphenbeinernen Hauses, eines in Samaria befindlichen prachtvollen Palastes, und außerdem als der Gründer oder wenigstens Befestiger mehrerer Städte genannt wird.

§. 391.

3. Reg. 22, 36—40.

Nachdem Achab gestorben war, gab der Herold vor Anbruch der Nacht im ganzen israelitischen Heere das Zeichen zu einem geordneten Rückzuge, auf welchem sie von den Syrern nicht weiter beunruhigt wurden. Achab's Leichnam wurde nach Samaria gebracht, und dortselbst mit sammt dem Wagen von gemeinen Weibspersonen unter freiem Himmel von dem abgelaufenen Blute rein gewaschen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte man, daß Hunde hinzu kamen und das abgewaschene Blut leckten (vergl. §. 380.). An Achab's Stelle trat sein Sohn Ochozias die Regierung über das Königreich Israel an.

§. 392.

2. Paralip. cap. 19.

Auf dem Rückwege nach Jerusalem begegnete dem Könige Josaphat der Prophet Jehu, der Sohn Hanani, und kündigte ihm an, daß er für seine dem gottlosen Könige Achab geleistete Hilfe zwar Strafe verdient habe, daß ihm aber dieselbe in Rücksicht auf seine sonstigen um den Dienst des wahren Gottes erworbenen Verdienste erlassen werde. Josaphat nahm auch diese Rüge mit demüthiger Unterwerfung zu Herzen und fing, in Jerusalem angekommen, die Sache Gottes mit erneuertem Eifer wieder zu betreiben an.

XC. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Ochozias. Der Prophet Elias.

§. 393.

3. Reg. 22, 52—54. 4. Reg. 1, 1. cp. 3, 4. 5. 2. Paralip. 20, 1—3.

Die ungefähr nur zweijährige Regierung von Achab's ebenso abgöttischen und lasterhaften Sohn und Nachfolger Ochozias zeichnete sich von Anfang an durch den unglücklichen Umstand aus, daß die wahrscheinlich noch von David's Zeiten her Israel zinsbar gebliebenen Moabiter sogleich nach Achab's Tod abfielen. Dieselben verbündeten sich gleichzeitig mit Ammonitern und Edomitern und machten mit einem äußerst zahlreichen übermächtigen Heere einen plötzlichen Einfall zunächst in das Königreich Juda, durch welchen sie den König Josaphat, der, wie es scheint, um diese Zeit nicht hinlänglich gerüstet war, in ernstliche Bedrängniß versetzten.

Daß das vereinigte feindliche Heer nicht sowohl auf das israelitische, als gerade auf das jüdische Königreich seinen nächsten Angriff richtete, hat seinen natürlichen Grund in dem vereinigten doppelten Umstande, daß sie den König von Juda als den natürlichen Verbündeten des israelitischen Königreiches ansahen, und ihnen das jüdische Land zugleich näher gelegen war.

§. 394.

2. Paralip. 20, 3—13.

Josaphat erinnerte sich in dieser Noth, was Gott dem Könige Salomo versprochen, daß, so oft das Volk von einem äußeren Feinde bedrängt, im Hause Gottes um Hilfe rufend zusammenkommen würde, sie bei Gott Erhörung finden sollten (vergl. §. 317. 318. 319.) Deßwegen berief er unter Ansagung eines allgemeinen Fasttags eine in aller Eile zu besuchende öffentliche Volksversammlung nach Jerusalem, woselbst der König im Vorhofe des Tempels mit der übrigen Volksmenge sich einfindend, in einem eindringlichen Gebete Gott an sein gegebenes Versprechen erinnerte, wobei er sich besonders über die Edomiter beschwerte, welche anstatt dafür dankbar zu sein, daß sie bei verweigertem Durchzug durch ihr Land während des Zuges der Israeliten durch die Wüste durchaus von aller Feindseligkeit verschont geblieben wären, nun mit dazu hälfen, Israel aus seinem Erbtheil herauswerfen zu wollen (vergl. §. 86.)

§. 395.

2. Paralip. 20, 14—17.

Während dieses Gebetes fiel der Geist Gottes auf einen anwesenden Leviten aus der von David zu Sängern am Heiligthume bestimmten

Familie Assaph's mit Namen Jahaziel. Der Prophet verkündigte dem Könige und dem versammelten Volke im Namen Gottes, daß sie sich vor der großen Volksmenge nicht fürchten sollten, welche nicht von ihnen, sondern von Gott selbst würde überwunden werden. Des andern Tags befahl er ihnen in der Richtung gegen das todte Meer von Jerusalem hinabzusteigen, um sich durch eigenen Augenschein von der Hilfe, welche Gott ihnen bringen werde, überzeugen zu können.

§. 396.

2. Paralip. 20, 18 — 30.

Nachdem Josaphat mit den übrigen Anwesenden die freudige Hilfsbotschaft mit demüthigem Vertrauen und dankbarer Freude aufgenommen, zog der König des andern Tags mit einem geordneten Heere in der bezeichneten Richtung hinaus, bis wo er den Feind im Gesicht hatte. Nachdem er dort sein Kriegsvolk noch einmal durch eine herzliche Ansprache ermuthigt, rückte er in Schlachtordnung, unter Anführung eines levitischen Sängerchors, unmittelbar gegen den Feind. Kaum hatte der Feind dieß bemerkt, als sie, unbekannt aus welcher Ursache unter einander selber uneins, einer über den andern mit mörderischer Wuth herfielen, so daß zuerst Moab und Ammon zur Vernichtung der Edomiter zusammenhalfen und darnach sich gegenseitig selber bis auf den letzten Mann zu Boden schlugen. Sobald dieses beinahe unbegreifliche Ereigniß von einer benachbarten Thurmwarte aus vollkommen bestätigt worden war, blieb dem Heere keine weitere Arbeit übrig, als drei Tage hindurch die Beute vom Schlachtfelde aus nach Hause zu tragen. Von dem Thale aus, welches von diesem Ereignisse den Namen Segensthal bekam, zogen sie am vierten Tage in Prozession wieder in Jerusalem ein. Der Friede des Königreiches Juda wurde durch den Eindruck dieses Ereignisses auf die umliegenden Völker von Neuem befestigt.

Dieses ganze Ereigniß kann als eine Erfüllung der von dem Propheten Jehu (vergl. §. 392.) Josaphat gemachten Weissagung betrachtet werden, nämlich als eine Verschonung des jüdischen Königs mit einer Zuchtruthe, welche er durch seine unberufene Verbrüderung mit dem abgöttischen israelitischen Königshause wenigstens in einem höheren Grade, als in dieser so auffallend schonenden Ausführungsweise verdient hatte. Die plötzlich ausbrechende mörderische Uneinigkeit zwischen den verbündeten Feinden des jüdischen Königreiches ist zwar als ein wahres und unleugbar augenscheinliches Wunder zu betrachten, welches jedoch, was auch bei vielen anderen Wundern zu beobachten ist, die gleichzeitige erhöhte Wirkung natürlicher Ursachen nicht ausschließt. Es läßt sich wenigstens

psychologisch recht gut denken, wie die furchtlose Annäherung des jüdischen Heeres unter dem klingenden Gesange der Leviten bei den verbündeten Feinden den natürlichen Argwohn erregte, daß einer von dem andern sich durch ein mittlerweile insgeheim mit Josaphat eingegangenes Einverständniß verrathen glaubte, wodurch die Wuth zum Theil natürlich erklärt wird, mit der sie übereinander selbst herfielen.

§. 397.

3. Reg. 22, 49. 50. 2. Paralip. 20, 35—37.

Nach dieser glücklichen Errettung aus der Gefahr ließ sich Josaphat, durch die einmal empfangene prophetische Zurechtweisung noch nicht hinlänglich gewitzigt, noch einmal mit Ochozias, dem Sohne Achab's, in ein Freundschaftsbündniß zu dem Endzweck ein, um, ähnlich wie Salomo, sowohl im mittelländischen als rothen Meere gemeinschaftlich Handelsschiffe nach Tharsis und Ophir abgehen zu lassen. Das Scheitern der erbauten Seefahrzeuge wurde ihm von dem Propheten Eliezer als eine göttliche Strafverfügung für dieses eingegangene Bündniß ausgelegt, worauf er einer zweiten Einladung des Ochozias zur Erbauung einer neuen Flotte kein weiteres Gehör gab.

§. 398.

4. Reg. 1, 2—6.

Um diese Zeit schämte Ochozias, der König in Israel, welcher in Folge eines Sturzes lebensgefährlich erkrankt war, sich nicht, durch eine förmliche Botschaft Beelzebub, den Götzen der Philister in Aecaron, um die Wiedererlangung seiner Gesundheit ausdrücklich befragen zu lassen. Dieses in dem Auge Gottes allzugroße Aergerniß kam jedoch nicht zur Ausführung, indem die abgesendeten Boten durch den Propheten Elias aufgehalten, mit einer Antwort von Gott selbst an den kranken König wieder umkehrten. Die dem Elias von dem Engel Gottes an den Ochozias aufgetragene Antwort war des Inhalts, daß zur Strafe dafür, daß er den wahren Gott Israels mit der Befragung wegen der Wiedererlangung seiner Gesundheit übergangen habe, er von seinem Bette nicht wieder aufstehen, sondern an seiner Krankheit sterben werde.

§. 399.

4. Reg. 1, 7—10.

Elias hatte dem königlichen Boten seinen Namen nicht genannt, wurde aber an der Beschreibung seiner äußeren haarigen Erscheinung und seiner eigenthümlichen Bekleidung von dem Könige leicht erkannt, welch'

letztere nämlich in nichts weiter als einem einzigen um seine Lenden geschlagenen rauhen Pelze bestand. Darauf hin beging der König die Vermessenheit, unbekannt in welcher Absicht, einen Hauptmann mit 50 Soldaten abzuschicken, welcher den Propheten gewaltsam vor ihn bringen sollte. Elias, statt auf den Befehl des Hauptmanns herabzusteigen, antwortete vielmehr mit dem Wunsche, daß, so wahr er wirklich ein Diener des wahren Gottes sei, als welcher er von dem Hauptmanne auch angeredet worden war, so gewiß Feuer vom Himmel fallen und den Hauptmann nebst seinen 50 Begleitern verzehren möge. Elias hatte nicht sobald ausgeredet, als die besagten 51 Personen durch einen vom Himmel fallenden Blitzstrahl sämmtlich todt zu Boden gestreckt wurden.

§. 400.

4. Reg. 1, 11 — 18.

Das nämliche Schicksal, wie dieses, war bereits einer zweiten Abtheilung von 50 Soldaten widerfahren, deren Hauptmann sich ebenso wenig als der erste der schuldigen Achtung gegen die Würde eines Propheten befleißigt hatte. Der dritte Hauptmann aber, der mit weiteren 50 Mann an ihn abgesendet worden, bat ihn flehentlich, seines und seiner Begleiter Lebens zu schonen und gutwillig mit ihm zu kommen, wozu Elias, durch eine Offenbarung des Engels Gottes ermuthigt, sich unverzüglich auch anschickte. Elias Anwesenheit in Samaria änderte übrigens an der Sache selber nicht das Geringste, indem er dem Könige weiter nichts, als den einmal bereits durch die Boten übersendeten Bescheid persönlich wiederholte und ausdrücklich bestätigte. Ochozias starb auch kurz darauf, wahrscheinlich im Jahre 3232.

XCI. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Joram. Prophet Elias, Eliseus. Fortsetzung.

§. 401.

4. Reg. 1, 17. cp. 2, 1 — 24. cp. 3, 1.

Dem Ochozias folgte aus der Ursache, weil er keinen Sohn hinterließ, sein Bruder Joram in der Regierung, doch also, daß er schon von Achab's Tode an Mitregent gewesen zu sein scheint. Um diese Zeit der beginnenden Alleinherrschaft Joram's ereignete sich die wunderbare Be=

gebenheit der sichtbaren Entrückung des Propheten Elias aus dem Schauplatze unseres Erdkörpers. Sie fand statt an einer einsamen Stelle jenseits des Flusses Jordan, nicht weit von der Stelle des ehemaligen Durchganges der Israeliten unter Josue, in Gegenwart eines einzigen Begleiters, seines Schülers Eliseus, den er überdieß zweimal an diesem Tage vergeblich von sich zu entfernen den Versuch gemacht hatte. Nachdem beide den Fluß durch eine Theilung seines Wassers mittels des Mantels Eliä wunderbarer Weise durchschritten hatten, sah Eliseus, noch im Gespräch mit seinem Lehrer begriffen, ihn plötzlich auf einem feurigen Wagen mittels feuriger Rosse gegen Himmel tragen, von wo aus er, bereits in der Höhe schwebend, ihm seinen Mantel noch herabfallen ließ. Alle Nachforschungen der Prophetenschüler zu Jericho, um Elias wieder aufzufinden, waren vergeblich. Als Erbschaft hatte Elias seinem Schüler Eliseus in Wirkung seines Gebetes ein doppeltes Maß seiner eigenen Wundergabe gleichsam zum Andenken hinterlassen, welche er kurz darauf bereits durch zwei auffallende Beweise, durch die wunderbare Heilung des Trinkwassers von Jericho und durch die abschreckende Bestrafung 42 Kinder der Stadt Bethel, die ihn wegen seines kahlen Scheitels verspotteten, an den Tag legte.

Die Ursache, weßwegen Joram's Mitregentschaft bei Lebzeiten Ochozias als wahrscheinlich anzunehmen, liegt in der chronologischen Angabe 4. Reg. 3, 1., daß er bereits im 18. Jahre der Regierung Josaphat's die Regierung über das Königreich Israel angetreten habe.

Die in dem gleichen Paragraphen erzählte wunderbare Entrückung des Propheten Elias giebt uns Anlaß, seine für die ganze heilige Geschichte unschätzbare persönliche Bedeutung näher in das Auge zu fassen, welche um so höher anzuschlagen ist, als sie der Prophezeiung nach noch nicht einmal ihren Abschluß erreicht hat. Gleichwie Henoch (vergl. §. 10.) so ist auch Elias noch nicht gestorben, und hat (vergl. §. 413.) sogar 8 Jahre nach seiner Entrückung in jenem an Joram, den König in Juda, geschriebenen Briefe ein öffentliches Lebenszeichen wieder von sich gegeben. Bei Gelegenheit der Transfiguration unseres Herrn auf dem Berge Thabor (Ev. Matth. 17, 1—5. Marc. 9, 1—6. Luc. 9, 28—34.) ist er von den drei Jüngern Petrus, Jacobus und Johannes zugleich mit Moyses wieder gesehen worden. Von ihm weissagt der Prophet Malachias (cp. 4, 5.), daß er vor dem jüngsten Gerichtstage noch einmal für alle Menschen sichtbar zurückkehren werde, eine Weissagung, welche von Jesus (cf. Matth. 17, 11. Marc. 9, 11.) ausdrücklich bestätigt wird und mit der in der Offenbarung Johannis (Apocal. 11, 3—13.) enthaltenen Voraussagung von der gegen das Ende der Welt zu erwartenden Ankunft zweier Zeugen, die, nachdem sie ihr Zeugniß abgelegt, vom Antichrist überwunden und als Martyrer getödtet werden sollen, zusammenzuhängen scheint, unter welchen beiden Zeugen gemeiniglich Henoch und Elias verstanden werden. Am dritten Tage nach bestandenem Martyrthum sollen sie beide unter

Eintreten eines furchtbaren Erdbebens sichtbar zum Himmel emporsteigen. Trotz dieser erhabenen Mission wird Elias in seiner bisher erzählten Lebensgeschichte ganz als Mensch geschildert, an dessen Charakter so gut wie bei Moyses, bei Gelegenheit seiner Verfolgung durch Jezabel sogar menschliche Schwäche in gänzlicher Muthlosigkeit bis zum Lebensüberdrusse nicht undeutlich hervortritt. Was das für eine Region, in welcher wir uns Henoch's und Elias Aufenthalt zu denken haben, welche zwar den übrigen Menschen unzugänglich und dennoch für sie selber in Beziehung auf fernere Communication mit unserer Erdenwelt kein Hinderniß ist, bleibt für uns ein undurchdringliches Geheimniß. — Mit den Worten, welche Eliseus dem gegen Himmel getragenen Propheten nachruft: „Pater mi, pater mi, currus Israel et auriga ejus," scheint der unentbehrliche Beistand ausgedrückt zu sein, welchen das israelitische Land der Fürbitte und dem anordnenden Rathe des Elias bisher zu verdanken gehabt hatte. Dieselben Worte werden späterhin auch dem Propheten Eliseus bei seinem Tode von dem Könige Joas nachgerufen (4. Reg. 13, 14. cf. §. 433.)

§. 402.

3. Reg. 22, 48. 4. Reg. 3, 2—9.

Joram, der König in Israel, zeichnete sich vor seinen beiden Vorgängern dadurch zu seinem Vortheile aus, daß er sich für seine Person wenigstens des Baalsdienstes enthielt, und mehrere Statuen dieses Götzen, welche sein Vater hatte aufstellen lassen, entfernen ließ. Durch diesen Umstand ließ Josaphat, der König in Juda, sich vielleicht bestimmen, zur Bekriegung Mesa's, des Königs der Moabiter, welcher seit Achab's Tode den jährlichen Tribut von 100,000 Lämmern und 100,000 Widdern nicht weiter bezahlt hatte, sich mit Joram in ein gemeinschaftliches Angriffsbündniß einzulassen. Als Heeresstraße zur Bekriegung des Moabiterköniges wurde auf Josaphat's Veranlassung der Weg um das südliche Ende des todten Meeres durch die idumäische Wüste gewählt, auf welchem Wege sich auch der wahrscheinlich von Josaphat erst neu aufgestellte König der Edomiter ebenfalls mit anschloß.

§. 403.

4. Reg. 3, 9—12.

Auf einem siebentägigen Marsche durch die Wüste begegnete es dem vereinigten Heere, daß zuletzt ein vollständiger Wassermangel eintrat, welcher dasselbe in einer der moabitischen Grenze benachbarten Gegend der größesten Gefahr aussetzte. Während sich Joram, der König von Israel, über diese Schickung Gottes mit bitterem Murren beklagte, war Josaphat's erste Frage: ob nicht in der Nähe irgend ein Prophet Gottes befindlich sei, worauf er als Antwort erfuhr, Eliseus sei nicht ferne, der ehemalige

Diener des Elias, welcher dem Könige Josaphat auch als wahrer Prophet bereits bekannt war. Auf Josaphat's Vorgang begleiteten ihn auch die übrigen beiden Könige zu Eliseus hin.

§. 404.

4. Reg. 3, 13 — 15.

Unter den drei Königen scheint Joram zuerst den Eliseus als seinen Unterthan angeredet und auf eine barsche Weise von ihm Hilfleistung in der augenblicklichen Noth begehrt zu haben, was Eliseus ihm mit den Worten verwies, daß er, wofern er einen Rath nöthig brauchte, sich eines solchen doch lieber bei den Propheten seines Vaters und seiner Mutter erholen möchte. Diese beschämende Antwort aber reizte nur des Königs heftige Ungeduld, die sich in Schmähreden über Gott ergoß, welchem wiederholt er Schuld gab, drei Könige wehrlos den Moabitern in die Hände geliefert zu haben. Eliseus beruhigte ihn endlich damit, daß er ihm versprach, aus Achtung für Josaphat, den gegenwärtigen König von Juda, seinen Willen zu thun, jedoch unter der Bedingung, daß er mit ferneren Lästerungen einhielte, und daß man ihm einen Harfenspieler herbeiführte, damit er unter dem wohlthätigen Einflusse der Musik sein Gemüth hinlänglich sammeln könne, um von Gott einer prophetischen Offenbarung gewürdigt zu werden.

Daß der König Joram den Propheten Eliseus zuerst angeredet und durch die Art und Weise seiner bitteren Klagen über Gott wahrscheinlich zum Zorne erst gereizt hat, ist zwar im Texte nicht klar ausgedrückt, läßt sich jedoch bei der kurzen, manchmal die Zeitordnung umkehrenden biblischen Erzählungsweise recht wohl mit demselben vereinbar denken. Die Gründe, welche für eine solche von dem Könige gegebene Veranlassung sprechen, sind erstens der Umstand, daß Eliseus gereizte Stimmung, welche erst durch Harfenspiel wieder beschwichtigt werden mußte, durch eine bloße stille Anwesenheit König Joram's nicht hinreichend erklärt werden könnte, da Eliseus nichts weniger als sein Feind ihm später wiederholt die wichtigsten Dienste leistete, und sogar soweit als es mit einem Götzendiener möglich war, auf einem väterlich vertraulichen Fuße ihm gegenüber stand. Hiezu kommt, daß Josephus (Antiq. lib. IX. cp. 1. gegen das Ende) den Zusammenhang unseres Textes gerade so wie wir auffaßt, und den gereizten Worten des Propheten eine ungeduldige Anrede von Seite des Königs ausdrücklich vorausgehen läßt.

§. 405.

4. Reg. 3, 15 — 20.

Die Offenbarung Gottes, welche Eliseus unter dem Ertönen des Harfenspiels empfing, war ein Befehl, hie und da auf dem leeren Rinn=

fale des trockenen Thalgrundes Gruben zu graben, indem ohne Wind und Regen diese Gräben alle mit hinreichendem Wasservorrath für das ganze Heer sowohl für Menschen als für Thiere gefüllt werden würden. Zugleich verhieß Eliseus, daß sie überdieß das Moabiterland in ihre Gewalt bekommen würden, und befahl ihnen ferner, in dieser Beziehung nicht allein alle festen Städte des Landes zu schleifen, sondern auch alle Fruchtbäume umzuhauen, alle Quellen zu verstopfen und alles Ackerland durch Aufschütten von Steinhaufen gewaltsam zu verderben. Der erste Theil dieser Weissagung ging bereits des anderen Morgens in Erfüllung, indem um diese Zeit, wo das Morgenopfer in Jerusalem (vergl. §. 55.) dargebracht zu werden pflegte, ein reichlicher Wasserstrom vom Edomiterlande herauskam und die gezogenen Gräben mit Wasser füllte.

§. 406.

4. Reg. 3, 21 — 27.

Das Heer der Moabiter, welches indessen auf die Nachricht von einem nahenden Kriegsheere bereits an der Grenze in Waffen stand, sah in demselben Augenblicke bei Sonnenaufgang einen durch den Reflex der Sonnenstrahlen röthlich gefärbten Strom von Flüssigkeit gegen sich herabkommen, und wurde durch diese optische Täuschung noch stärker in der Vermuthung befestigt, daß diese Flüssigkeit in dem Thale, in welchem seit Menschengedenken niemals Wasser geflossen war, nichts anders als das Blut der erschlagenen Feinde sein könne, welche, ähnlich wie vor wenigen Jahren die Moabiter, Ammoniter und Edomiter auf ihrem Einfalle in das Königreich Juda, mit einander selber in feindlicher Uneinigkeit handgemein müßten geworden sein. In dieser thörichten Hoffnung stürzten sie ohne Ordnung in wilder Beutegier auf das israelitische Lager zu, bis sie daselbst von dem vereinigten Heere derselben vollkommen zurückgeschlagen wurden. Hierauf verwüsteten die Israeliten auf die von Eliseus gebotene Weise das ganze moabitische Land, bis auf die Hauptstadt, deren fernere Belagerung der moabitische König nach fruchtlosem Versuche eines Ausfalles durch die Schlachtung seines auf der Stadtmauer als Opfer dargebrachten erstgebornen Sohnes zu hintertreiben wußte.

Josephus erzählt die im Paragraphen dargestellte Begebenheit ungefähr ebenso wie der Text der heiligen Schrift, und leitet die unerwartet herbei kommende Wassermenge von einem reichlichen Regengusse her, welchen Gott in der Entfernung von drei Tagreisen im edomitischen Gebirge habe niederfallen lassen (Antiq. lib. IX. cp. 1. am Schlusse). Die röthliche Färbung des Wassers ist wahrscheinlich nicht buchstäblich zu nehmen,

sondern überhaupt schien wohl das Wasser in der Morgenbeleuchtung aus der Entfernung eine dunkle Flüssigkeit, von der man nicht unterscheiden konnte, ob es Blut oder Wasser war. Der Gedanke, es sei Blut, lag verhältnißmäßig aus dem Grunde näher, weil seit Menschengedenken kein Bach in diesem Thale mochte geflossen sein.

Der Schluß der in dem Paragraphen erzählten Begebenheit ist nach der Darstellung der heiligen Schrift etwas dunkel. Gott scheint als Wirkung des von dem König Mesa dargebrachten Menschenopfers wirklich das Eintreten einer Seuche zugelassen zu haben, welche das Heer der Belagerer zum Abzuge nöthigte. Dieß ist wenigstens psychologisch wahrscheinlicher, als was Josephus erzählt, sie seien durch bloßes Mitleiden zu dem Entschlusse des Abzuges bewogen worden. Eine solche göttliche Zulassung würde es psychologisch auch leichter erklären, wie späterhin selbst einige abgöttische Könige von Juda, wie z. B. Achaz und Manasse, in der äußersten Noth sich zur Opferschlachtung ihrer eigenen Kinder konnten verführen lassen.

XCII. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Joram, König in Juda. Joram, König in Israel. Der Prophet Eliseus.

§. 407.

3. Reg. 22, 51. 4. Reg. 1, 17. cp. 2, 25. cp. 4 — cp. 6, 7. cp. 8, 16, 17. 2. Paralip. 21, 1.

Nach diesem Kriege nahm der bereits etwa 57jährige König Josaphat im Jahre 3234 seinen nunmehr 32jährigen Sohn Joram, also gleichen Namens mit dem seit 2 Jahren zu Samaria allein regierenden Könige über Israel, als Mitregenten an, worauf er 4 Jahre später im Jahre 3238 selber mit Tod abging. Der Prophet Eliseus, welcher mittlerweile seinen vorzüglichen Hauptaufenthalt auf dem Berge Carmel bei Samaria genommen hatte, dabei aber im Lande hin und wieder häufige einzelne Reisen machte, zeichnete sich inzwischen durch eine große Anzahl von Wunderthaten aus, und nahm sich insbesondere der Pflege der Prophetenschulen an (vergl. Anmerk. zu §. 231.)

Das Jahr, in welchem Josaphat gegen Ende seiner Regierung, wie auch 4. Reg. 8, 16. (eine Stelle, welche richtig übersetzt wohl nicht et Josaphat regis Juda, sondern Josaphat adhuc regnante super Juda heißen sollte) ausdrücklich bemerkt wird, seinen Sohn Joram zum Mitregenten annahm, ist das einfache Ergebniß aus der Vergleichung der vorhandenen chronologischen Angaben. Denn da Ochozias, Josaphat's Enkel, bald nach seinem eigenen Regierungsanfange im 12. Jahre der Regierung Joram's von Israel (4. Reg. 3, 1.), also spätestens im Jahre 3242 (vergl. §. 415 u. flg.) mit diesem zugleich von Jehu getödtet wurde, so

muß die achtjährige Regierung Joram's, des Sohnes Josaphat's (4. Reg. 8, 17. 2. Paralip. 21, 5.), ungefähr 3234 begonnen haben. Eine nicht unbeträchtliche Schwierigkeit, welche bei dieser Gelegenheit in's Reine zu bringen, ist die Ausgleichung des solennen Widerspruches zwischen den beiden Texten 4. Reg. 1, 17., nach welchem der Uebersetzung der Vulgata zufolge Joram von Israel erst im zweiten Jahre Joram's von Juda zur Regierung gekommen wäre, und 4. Reg. 8, 16., welche Stelle umgekehrt den Regierungsantritt Joram's von Juda in das fünfte Jahr Joram's von Israel versetzt. Es scheint, daß wir zur Lösung dieses Widerspruches das Obwalten eines Uebersetzungsfehlers vermuthen dürfen, indem der Sinn des hebräischen Textes in der Stelle 4. Reg. 1, 17. umgekehrt derjenige sein kann: et *Joram frater ejus* regnabat pro eo jam anno secundo, quum *Joram filius Josaphat* fieret rex Juda, und Joram, sein Bruder, regierte bereits in seinem zweiten Jahre, als Joram, Josaphat's Sohn, erst König über Juda wurde. Es bleibt dann in beiden Stellen nur noch die Differenz von 2 und 5 Jahren auszugleichen, von denen jedoch die erstere Zahlenangabe sich unzweifelhaft auf Joram's, des Königs von Juda Mitregentschaft bezieht, während sich die 5 Jahre ganz natürlich auf seine einige Jahre später erst eintretende Alleinregentschaft beziehen lassen.

Ueber die in diese Zeit fallende prophetische Wirksamkeit des Eliseus ist im Allgemeinen zu erinnern, daß ihm in der Erzählung der heiligen Schrift ungefähr die doppelte Anzahl von Wundern im Vergleiche mit den von Elias verrichteten beigelegt wird (vergl. §. 401.). Eine der schönsten Erzählungen ist die wunderbare Heilung des syrischen Kriegsobersten, Naaman mit Namen, welche wir den Lesern, die mit dem Inhalte der biblischen Geschichte weniger genau bekannt sind, hauptsächlich aus dem Grunde im Auszuge mittheilen wollen, weil sie von der sittlichen Stellung des israelitischen Volkes gegenüber den heidnischen Nationen ein für das alte Testament bedeutungsvolles, und in seiner Bedeutung auch von unserem Heilande im neuen Testamente (Ev. Lucae 4, 27.) ausdrücklich hervorgehobenes Zeugniß ablegt. Naaman, an der Krankheit des Aussatzes leidend, wird von einer seiner Gemahlin angehörenden israelitischen Sclavin aufmerksam gemacht, es lebe im Reiche Samaria ein Prophet, welcher ihn zu heilen die göttliche Gabe besitze. Auf eine dem Könige Benadad davon erstattete Anzeige giebt ihm derselbe Urlaub zu einer Reise nach Samaria, nebst einem an Joram, den König von Israel, gerichteten kurzen Empfehlungsbriefe etwa des Inhaltes, daß Joram den Ueberbringer dieses Briefes, einen in Benadad's Dienst stehenden Beamten mit Namen Naaman, von seinem Aussatze zu befreien die Gefälligkeit haben möge. Joram, durch Empfang dieses Briefes nicht allein überrascht, sondern zugleich heftig bestürzt und in die Besorgniß versetzt, Benadad möchte bei dieser Gelegenheit weiter nichts als einen Vorwand zum Beginn eines neuen Krieges suchen, wird von Eliseus seines Kleinmuths halber zurecht gewiesen zugleich mit der Aufforderung, Naaman nur an ihn weiter zu verweisen, indem ein Prophet Gottes in solchen Verlegenheiten wohl noch abzuhelfen im Stande sei. Auf diese weitere Anweisung kommt Naaman mit seinem sämmtlichen Gefolge an Wägen und Pferden vor der Thüre der Wohnung des Propheten an,

wird jedoch von dem Propheten (der etwa die ungesetzliche Berührung eines Aussätzigen scheute) nicht einmal persönlich empfangen, sondern nur durch einen Boten ersucht, seine Reise bis an den Jordan noch weiter fortzusetzen, um, nachdem er sich siebenmal in dessen Wasser untergetaucht, seine volle Gesundheit wieder zu erlangen. Diese kurze Abfertigung beleidigt Naaman's Eigenliebe, welcher in der Meinung, die Quellen des Damascusthales seien heilsamer als alle Wasser im Lande Israel, voll Verdruß über die scheinbare völlige Erfolglosigkeit seiner unternommenen Reise augenblicklich den Rückweg nach der Heimath einzuschlagen den Befehl giebt. Erst unterwegs bringen ihn seine eigenen Knechte auf einen anderen Gedanken, und vermögen ihn, auf die Auctorität des Propheten hin, der zu liebe er sich ja auch der schwersten Probe gerne unterzogen haben würde, einen so einfachen und leichten Versuch nicht zu unterlassen, welcher, woferne er auch den versprochenen Erfolg nicht hätte, das vorhandene Uebel begreiflicher Weise wenigstens nicht verschlimmern könne. Naaman gehorcht dem Rathe seiner Knechte und kehrt nach vollbrachter siebenmaliger Untertauchung aus dem Wasser völlig geheilt wieder an das Ufer zurück. Diese wunderbare Heilung eines langwierigen Körperleidens bewirkt zugleich in dem Charakter Naaman's eine sittliche Umwandlung, der zufolge er von Dankbarkeit und Beschämung in gleich hohem Grade erfüllt, augenblicklich mit sammt seinem ganzen Gefolge zu dem Wohnorte des Propheten wieder umkehrt. Dießmal ohne Aufenthalt vor ihn gelassen, giebt Naaman dem Gotte Israels die Ehre, ihn bereitwillig als den einzig wahren Gott der ganzen Welt anzuerkennen, zu dessen größerer Verherrlichung er den Propheten bittet, seine mitgebrachten 10 Talente in Silber, 6000 Goldstücke und 10 Paar vollständige Feieranzüge als Geschenk anzunehmen, welche aber Eliseus gerade aus Ehrerbietung für den Gott Israels standhaft selbst auf dringendes Bitten Naaman's zurückweist. Anstatt seines ausgeschlagenen Anerbietens erbittet derselbe sich nun seinerseits die Freiheit, zwei Saumlast Erde aus dem heiligen Lande mit sich fortnehmen, und damit in seiner Heimath einen Altar zu Ehren des Gottes Israel anfüllen zu dürfen, damit er mit Enthaltung von aller ferneren Abgötterei auf demselben dem wahren Gotte sein Opfer darbringen könne, wobei er bloß um das Eine den Propheten bittet, ihn durch seine Fürbitte bei Gott entschuldigen zu wollen, daß er durch seine Verhältnisse den König Benadab zur Verrichtung seiner Andacht bisweilen in den Tempel des Götzen Remmon zu begleiten, dortselbst an seiner Seite niederzuknieen, und somit dem äußeren oberflächlichen Anscheine nach an seiner falschen Anbetung theilzunehmen gezwungen sei; eine Gewissensangelegenheit, derentwegen Eliseus ihn nicht weiter zu beunruhigen für gut findet. Nachdem sie sich in dieser Weise von einander verabschiedet, erlebt Eliseus an dem gleichen Tage noch den Verdruß, seine bewiesene Uneigennützigkeit in der guten Meinung, welche Naaman und seine Begleiter von derselben mitgenommen haben mußten, durch seinen eigenen Diener Giezi auf die rücksichtsloseste Weise bloßgestellt zu sehen, indem derselbe unter einem erdichteten Auftrage des Propheten, als ob er Naaman bäte, für zwei inzwischen bei ihm als Gäste eingekehrte arme Prophetenschüler ihm ein Talent an Silber und einen doppelten Anzug als Almosen verabreichen zu lassen, den bereits

auf dem Heimwege begriffenen Wagenzug in athemloser Eile zu erreichen sich anschickt. Naaman, welcher bei dem Anblick eines Nacheilenden Halt macht, und sogar dem Diener des Propheten zu Fuße mit der besorgten Frage, was es doch gebe, entgegen geht, hat die Gutherzigkeit ihm nicht allein das doppelte Verlangte aufzunöthigen, sondern noch obendrein durch zwei seiner eigenen Knechte nach dem Wohnorte des Propheten zurücktragen zu lassen, von wo aus sie von Giezi insgeheim in aller Eile wieder entlassen werden. Seine nichtswürdige Handlungsweise war inzwischen dem prophetischen Scharfblicke des Eliseus nicht entgangen, und wird von demselben mit der Strafverkündigung belegt, daß er fortan mit dem Gelde auch den Aussatz Naaman's nicht allein in seiner Person, sondern auch in seinen Nachkommen für alle Zeiten unabänderlich an sich zu tragen bekommen werde, worauf Giezi augenblicklich sich als Aussätziger das Haus des Propheten zu räumen genöthigt sieht.

Das in dem nämlichen Paragraphen erzählte Lebensende Josaphat's macht uns von selbst auf diesen König als auf denjenigen aufmerksam, welcher als der erste aus David's Nachkommen dem Vorbilde seines Stammvaters einigermaßen nahe gekommen ist. Einer seiner größten Vorzüge war unstreitig seine friedliebende Nachgiebigkeit, vermöge welcher er die bisher zwischen Juda und Israel obwaltenden kriegerischen Streitigkeiten freiwillig einstellend, das Recht der Könige von Israel unabänderlich anerkannte. Derselbe ehrenwerthe Charakterzug verleitete ihn jedoch zu seinem hauptsächlichsten Mißgriffe, zu der Erhebung Athalja's, der Schwester Achab's, zu seiner königlichen Schwiegertochter, eine Frau, welche am meisten unter allen sonstigen nachtheiligen Einflüssen zur sittlichen Untergrabung des Hauses David in der Folge beigetragen hat.

§. 408.

4. Reg. 8, 17—22. 2. Paralip. 21, 2—11.

Kaum hatte Josaphat die Augen zugedrückt, als Joram seine Alleinregierung damit begann, seine sämmtlichen sechs lebenden Brüder, die von ihrem Vater außer einem ansehnlichen Vermögen mit einem reichen Jahresgehalt ausgestattet worden waren, gewaltsam zugleich mit einigen angesehenen anderen Israeliten um das Leben zu bringen. Zugleich führte er unter dem Einflusse seiner aus dem Hause Achab's stammenden Mutter Athalja (vergl. §. 371.) den in Samaria üblichen Götzendienst auch in Jerusalem ein. In politischer Hinsicht hatte er zwar das Glück, die Edomiter, welche unter seiner Regierung von dem Königreiche Juda bereits wieder abgefallen waren, in einer Feldschlacht zu überwinden, jedoch ohne sie dadurch wieder unter seine Botmäßigkeit bringen zu können.

§. 409.

4. Reg. 6, 8—23.

Um diese Zeit fing Benadad, der König von Syrien, nach längerer Zwischendauer das Königreich Israel wieder dadurch zu beunruhigen an,

daß er mehrmals dem Könige Joram Hinterhalt legte, der aber jedesmal von Eliseus dem Könige angezeigt, ohne beabsichtigten Erfolg blieb. Sobald der König von Syrien erfuhr, wer den Erfolg seiner Pläne regelmäßig vereitelte, sendete er eine Heeresabtheilung nach der Stadt Dothan in der Absicht, um den Propheten, der gerade in derselben befindlich war, aufheben zu lassen. Auf Eliseus Gebet wurden aber die syrischen Truppen mit einer so auffallenden Blindheit geschlagen, daß sie sich von Eliseus, welcher sich furchtlos außerhalb der Mauern ihnen genähert hatte, gutwillig bis mitten nach Samaria hineinführen ließen, woselbst sie nach einem neuen Gebete des Propheten dann erst wieder zur Besinnung kamen, als sie sich bereits in König Joram's Gewalt befanden. Indessen ließ ihnen der Prophet deßwegen kein Leid geschehen, sondern vermochte den König, sie vielmehr wohlbewirthet mit Speise und Trank ungekränkt wieder nach Hause zu schicken.

Bei Gelegenheit der Umstellung der Stadt Dothan durch syrische Truppen erzählt der angezeichnete biblische Abschnitt, dem in heftige Angst gerathenen Diener des Propheten seien auf dessen Fürbitte die Augen übernatürlich eröffnet worden, in Folge dessen er eine noch weit größere Menge feuriger Wagen und Rosse, als die der syrischen, zum Schutze Eliseus auf den benachbarten Bergen habe stehen sehen. Eine ähnliche Erscheinung hatte in einer ähnlichen Gefahr einstmals Erzvater Jacob (cf. Genes. 32, 1. 2.).

§. 410.

4. Reg. 6, 24—29.

Durch dieses neue Zeichen der Allwissenheit, Güte und Langmuth Gottes ungerührt, überzog Benadad das israelitische Königreich auf's Neue mit Krieg, und versetzte seine Hauptstadt Samaria durch eine langwierige Belagerung in eine so harte Bedrängniß, daß man Eselsfleisch und Taubenmist, als die beinahe einzig nach übrigen Nahrungsmittel, um theueren Preis bezahlte. Bei dieser Gelegenheit begab sich das furchtbare von Moyses bereits vorausgesagte Ereigniß (vergl. §. 132.), daß eine Mutter, um ihr Leben zu fristen, nach Verabredung mit ihrer Nachbarin ihr eigenes Kind schlachtete und auf gewöhnliche Weise wie anderes Fleisch zum Essen herrichtete, weßwegen sie Tags darauf, weil die Nachbarin, an deren Kind an dem heutigen Tage die Reihe gekommen wäre, nicht Wort hielt, sodann bei dem Könige Joram über dieselbe bittere Klage führte.

§. 411.

4. Reg. 6, 30 — cp. 7, 2.

Dieser schreckliche Auftritt versetzte den König in einen so heftigen Jähzorn, daß er mit einem heiligen Schwur gelobte, den damals gerade in Samaria anwesenden Propheten Eliseus augenblicklich hinrichten zu lassen, zu welchem Endzweck er auch unverzüglich einen seiner Trabanten aussendete, welcher aber von Eliseus, der seine Ankunft im Geiste voraus wahrnahm, durch Verschließung der Thüre vom Eintritt abgehalten wurde, bis der ihm nacheilende König selber seinen in der Hitze der Uebereilung gegebenen Befehl wieder zurücknahm. Auf die ungeziemende Beschwerde Joram's über eine von Gott verhängte so schreckliche Züchtigung antwortete Eliseus mit der trostreichen Verkündigung, daß bis morgen um diese Zeit der Scheffel Weißmehl auf dem Markte nicht mehr als etwa einen halben Gulden gelten und um das nämliche Geld auch zwei Scheffel Gerste zu bekommen sein würden. Und als dieser Verkündigung des Propheten einer der königlichen Begleiter mit hartnäckigem Eigensinn widersprach und bemerkte, daß diese schnelle Umänderung, selbst wenn es vom Himmel herab Getreide regnen würde, nicht möglich wäre, so erfuhr derselbe, daß er es zwar mit eigenen Augen sehen, aber nichts davon würde zu essen bekommen.

§. 412.

4. Reg. 7, 3 — 20.

Dieser schnelle Wechsel der Dinge wurde von Gott durch ein wunderbarer Weise während der Nacht erzeugtes Getöse eines heranziehenden Kriegsheeres bewirkt, welches durch die Vorstellung eines plötzlich zum Entsatz der bedrängten Hauptstadt herbeirückenden auswärtigen Feindes die Gemüther des ganzen Heeres mit einem so überwältigenden Schrecken erfüllte, daß sie unverzüglich mit Zurücklassung sämmtlicher Zelte, Pferde und Esel sich in wilder Flucht in der Richtung nach ihrer Heimath davon machten. Das auffallende Ereigniß wurde, von vier aussätzigen Männern, welche sich außerhalb des Thores von Samaria aufhielten, zuerst ausgekundschaftet, sogleich einwärts berichtet, worauf zwei von den fünf einzigen in Samaria noch übrig gebliebenen Pferden mit Reitern zu thunlicher Vergewisserung nachgesendet, den ganzen Weg bis an den Jordan hin mit Kleidungsstücken und sonstigen auf der Flucht entbehrlichen Geräthschaften übersäet fanden. Sobald mit der Nachricht hievon die Furcht vor einer allenfallsigen versteckten Hinterlist der Syrer ver-

schwunden war, wurde das bevorstehende Lager derselben von den Israeliten geplündert, deren baldige Rückkehr den Getreidepreis um die von dem Propheten angegebene Stunde auch richtig bis zu dem Preise von einem halben Gulden sowohl für einen Scheffel Weißmehl, als zwei Scheffel Gerstenmehl herabdrückte. Der den König begleitende Beamte aber, welcher Tags zuvor seinen Zweifel an der Wahrheit der prophetischen Verkündigung ausgesprochen hatte, wurde, da er gerade am Thore die Wache hatte, im Gedränge des Volkes zu Boden geworfen und zu Tode getreten.

XCIII. Könige. Fortsetzung.

Joram in Juda. Joram in Israel. Der Prophet Eliseus. Fortsetzung.

§. 413.

2. Paralip. 21, 12 — 19.

Um diese nämliche Zeit, nämlich entweder Ende des Jahres 3239 oder Anfang 3240, erhielt Joram der König in Juda einen von der Hand Elias, des bereits etwa vor 8 Jahren gegen Himmel gefahrenen Propheten (vergl. Anmerk. zu §. 401.), geschriebenen Brief, welcher ihn im Namen Gottes benachrichtigte, daß er zur Strafe für die verschiedenen schweren Sünden, welche er auf sich geladen, sowohl durch Feindeshand schwer gedemüthigt, als auch mit einer unerträglich schmerzhaften, eckelerregenden und zugleich unheilbar tödtlichen Krankheit an seinem eigenen Leibe werde gestraft werden. Nicht lange darnach machten Philister und Araber einen Einfall in das Land, welche nebst gräulichen Plünderungen und Verwüstungen sämmtliche Söhne des Königs bis auf den jüngsten mit Namen Joachaz oder auch Ochozia um's Leben brachten. Zugleich fing auch die angedrohte Krankheit an sich einzustellen und allmälig in die Länge zu ziehen.

Ueber jenen im Paragraphen erwähnten wunderbaren Brief vergleiche die Anmerkung zu §. 401. Das chronologische Datum desselben ergiebt sich aus dem Abzug von ungefähr zwei Jahren von dem Jahre seines Lebensendes (vergl. §. 415.).

§. 414.

4. Reg. 8, 7 — 15.

In dem gleichen Jahre 3240 ungefähr erkrankte auch Benadad, der König von Syrien, lebensgefährlich, und sendete dieserhalb seinen Käm=

merer Hazael, den nämlichen, welcher in der Offenbarung Gottes an Elias auf dem Berge Horeb als zukünftiger König der Syrer bezeichnet worden war (vergl. §. 369.), an den zufällig in Damascus anwesenden Eliseus ab mit der Frage: ob er von seiner Krankheit wieder genesen werde? Eliseus trug ihm auf, als Antwort wieder zu sagen, daß er wieder gesund werden, offenbarte aber gleichzeitig dem Hazael im Vertrauen, daß er nach dem ihm von Gott eröffneten Plane der Vorsehung werde sterben müssen. Zugleich theilte er ihm nicht ohne die tiefste eigene Erschütterung mit, daß er selber von Gott zum dereinstigen König der Syrer bestimmt sei, als welcher er aber gegen Niemanden seine königliche Kriegsgewalt feindseliger als gerade gegen das israelitische Volk in Ausübung bringen werde. Hazael wagte es kaum, bei diesen Worten des Propheten seinen eigenen Ohren zu trauen; machte sich übrigens kein Gewissen daraus, den regungslos auf seinem Bette liegenden König des anderen Tags durch eine aufgelegte Decke zu ersticken, und sich darauf aus eigener Vollmacht auf den syrischen Königsthron zu setzen.

Das Jahr der Erkrankung und des Todes Benadab's läßt sich zwar nicht genau ermitteln. Im Fall jedoch die sunamitische Wittwe, welche sich sieben Jahre der Theuerung halber in Egypten aufgehalten hatte (4. Reg. 8, 3.), noch vor der Reise des Propheten Eliseus nach Damascus in ihr Vaterland zurückgekehrt ist, so kann die im Paragraphen erzählte Begebenheit nicht wohl vor dem Jahre 3240 stattgefunden haben, indem Eliseus, welcher doch schon vor ihrem Abzuge ihren Sohn vom Tode erweckt hatte (cp. 4, 35.), erst seit 3232 seine selbstständige Wirksamkeit als Prophet angetreten hat. Wahrscheinlich fällt jedoch die Rückkehr der Sunamitin zwar jedenfalls noch unter Joram's von Israel Regierung, aber noch etwas später, indem für die Geburt und das erreichte Knabenalter des erwähnten Kindes noch einige Jahre hinzu müssen gerechnet werden.

Die Berufung Hazael's zum Könige über Syrien geschah im Auftrage Gottes an den Propheten Elias (vergl. §. 369.), von welchem Eliseus denselben sowie auch den zweiten Auftrag zur Salbung Jehu's zum Könige über Israel (vergl. §. 417.) erst mittelbar zur Ausführung übertragen bekommen hatte. Es wird nicht erzählt, daß Eliseus Hazael zum Könige gesalbt habe, weßwegen auch die Worte des göttlichen Auftrages 3. Reg. 19, 15.: unges Hazael regem super Syriam wahrscheinlich nicht in buchstäblichem Sinne zu nehmen sind.

§. 415.

4. Reg. 8, 23—26. 28. 29. cp. 9, 29. 2. Paralip. 21, 17. 19 — cp. 22, 1.

Während der neue König von Syrien gleich vom Beginn seiner Regierung an wegen der Stadt Ramoth in Galaad mit Joram, dem Könige von Israel, in Krieg kam, erreichte die Krankheit Joram's, des Königs

von Juda, mit seinem Tode ein Ende. Sein Leichnam wurde zwar in Jerusalem, aber nicht in dem Grabe der Könige beerdigt. An seine Stelle trat sein einzig noch lebender jüngster Sohn mit Namen Ochozia oder Joachaz, wahrscheinlich im Anfange des Jahres 3242, hatte aber bereits ein Jahr vorher die Mitregentschaft übernommen.

XCIV. Könige. Fortsetzung.

Ochozia. Joram in Israel. Der Prophet Eliseus. Fortsetzung.

§. 416.

4. Reg. 8, 27—29. cp. 9, 16. 2. Paralip. 22, 2—6.

Von seiner Mutter Athalja, einer Tochter Amri's, des ehemaligen Königs über Israel und Großvaters des gegenwärtigen Königs Joram in Israel, zu allem Bösen angeleitet, trat Ochozia ganz in die Fußstapfen seines Vaters, dessen Beispiel nachahmend er alle Gräuel des israelitischen Königshauses in Jerusalem begünstigte. Seinem Vetter Joram zu Liebe begleitete er ihn in den Krieg gegen Hazael nach Ramoth in Galaad, und als derselbe aus dem Kriege verwundet nach Jezrahel zurückkehrte, inzwischen aber sein Kriegsheer im Lager vor Ramoth zurückließ, sprach Ochozia in Jezrahel auf einige Zeit zum Besuche bei ihm ein.

§. 417.

4. Reg. 9, 1—10.

In diesem nämlichen Zeitaugenblicke sendete der Prophet Eliseus einen Prophetenschüler mit einem Fläschchen, angefüllt mit heiligem Oel, eilends nach dem israelitischen Lager vor Ramoth ab mit dem Auftrage, den im Kriegsdienste Joram's dort weilenden israelitischen Hauptmann Jehu, den nämlichen, welcher in der Offenbarung Gottes an Elias auf dem Berge Horeb zum dereinstigen König über Israel bestimmt worden war (vergl. §. 369.), insgeheim zum König zu salben, und sich unverzüglich darauf eilig wieder zu entfernen. Der Prophetenschüler erfüllte seinen Auftrag und salbte Jehu im Namen Gottes als König über Israel, womit er ihm zugleich den Auftrag ertheilte, das unschuldig vergossene Blut der Propheten, sowie aller übrigen gottesfürchtigen Israeliten, an dem Hause Achab's durch vollständige Ausrottung desselben zu rächen, und das Fleisch der verwittweten Königin Jezabel den Hunden der Stadt Jezrahel zu fressen zu geben. Hierauf öffnete er die Thüre und entfloh.

§. 418.

4. Reg. 9, 11—13.

Das plötzliche Erscheinen und Verschwinden des Prophetenschülers, welcher noch dazu Jehu aus einer gerade im Gange befindlichen gemeinschaftlichen Berathung der versammelten Kriegsobersten allein bei Seite gerufen, hatte unter den Anwesenden unwillkührliches Aufsehen erregt, so daß sie Jehu bei seiner Rückkehr mit zudringlichen Bitten bestürmten, ihnen den Inhalt seiner Unterredung mit dem Fremdling zu entdecken. Nach einigem Widerstreben gestand er ihnen, von demselben im Auftrage Gottes zum Könige über Israel gesalbt worden zu sein. Diese einfache Mittheilung reichte hin, ihm die einstimmige Anerkennung als König von Seite des ganzen versammelten Heeres zu Wege zu bringen.

§. 419.

4. Reg. 9, 14—18.

Sobald Jehu, welcher nach dem Abgange Joram's in der Zwischenzeit die Stadt Ramoth erobert zu haben scheint, in die Wahl des Heeres zum König über Israel eingewilligt hatte, schloß er einen Vertrag mit demselben, daß sie sobald als möglich die Thore der Stadt sorgfältig bewachen möchten, damit Niemand von dem was vorgefallen in Jezrahel eine Anzeige machen könnte, worauf er sich mit einem Theile seines Heeres unverzüglich nach Jezrahel auf den Weg machte. Von dort aus entdeckte ihn, aber ohne ihn noch zu erkennen, zuerst der Wächter auf dem Thurme der Stadt, auf dessen gemachte Anzeige Joram dem heranziehenden Heerhaufen einen Boten mit der Frage entgegen sendete, ob Alles wohl stünde? Jehu antwortete demselben, daß er sich um die Wohlfahrt des Landes nicht viel bekümmern, sondern nur dem Zuge unmittelbar anschließen solle.

Daß Jehu in Joram's Abwesenheit die Stadt Ramoth erobert habe, wird von Josephus (Antiq. lib. IX. cp. 4.) ausdrücklich erzählt, und durch die eigenen Worte Jehu's im angeführten Bibeltexte wahrscheinlich gemacht, welcher mit dem übrigen Heere einen Vertrag abschließt, zur Verhütung des Bekanntwerdens seines Vorhabens Niemanden aus der Stadt entkommen zu lassen. Denn so lange er der Stadt noch nicht Meister war, brauchte er begreiflicher Weise nicht zu fürchten, durch einen ihrer Einwohner, wohl aber von irgend einem seiner eigenen Soldaten als Aufrührer verrathen zu werden. Die dem Jehu durch den Boten entgegen gesendete Frage: ob Alles wohl stehe, heißt mit anderen Worten soviel als: ob er in guter friedlicher Gesinnung komme?

§. 420.

4. Reg. 9, 18—21.

Auf die Anzeige des Wächters, daß der ausgesendete Bote sich dem herankommenden Zuge unverzüglich angeschlossen habe, sendete der König einen zweiten aus, der aber ebenso gut wie der erste dem Befehle Jehu's Gehorsam leistete. Auch dieß erfuhr der König aus dem Munde des Wächters, der ihm zugleich angab, daß er den Anführer des Zuges aus seiner raschen Bewegungsweise als Jehu, den Sohn Namsi's, zu erkennen glaube. Hierauf ließ Joram seinen eigenen königlichen Wagen anspannen, um ihm, von Ochozia begleitet, entgegen zu fahren, wobei es sich zufällig begab, daß sie gerade bei dem Weinberge des unschuldig gesteinigten Naboth auf einander trafen.

§. 421.

4. Reg. 9, 22—28. 2. Paralip. 22, 7—9.

Nicht ohne zaghafte Bangigkeit, was er wohl für Antwort bekommen werde, fragte Joram Jehu persönlich, ob er in Frieden komme? Jehu aber antwortete, daß unter den Hurereien und Giftmischereien, deren sich fortwährend Jezabel, des Königs Mutter, zu befleißigen erlaube, an einen Frieden nicht zu denken sei, durch welche Antwort Joram jetzt erst völlig enttäuscht, seinen Vetter Ochozia zu gemeinschaftlicher Flucht aufrief. Sobald sie jedoch mit ihrem Wagen umgedreht hatten, traf der Pfeil, welchen Jehu mit dem Bogen abschleuderte, Joram zwischen die Schultern durch das Herz, so daß er in einem einzigen Augenblicke entseelt vom Wagen herabrollte. Sein Leichnam wurde auf Jehu's ausdrücklichen Befehl mit Erinnerung an Elias gemachte Strafankündigung (vergl. §. 380.) auf den Acker Naboth's hingeworfen. Ochozia, dem Könige von Juda, gelang es während des dadurch verursachten Getümmels noch eine Strecke weit auf dem Wege nach Samaria hin zu entfliehen, bis er, durch nachgesendete Diener Jehu's in der Nähe von Maggeddo in einem Verstecke ausfindig gemacht, ebenfalls erschlagen wurde. Sein Leichnam wurde übrigens unversehrt nach Jerusalem gebracht und in dem dort befindlichen Königsgrabe beigesetzt.

Die Erzählung des Paragraphen vereinigt bereits durch sich selbst theilweise den zwischen den beiden Erzählungstexten (4. Reg. 9, 27. und 2. Paralip. 22, 9.) scheinbar obwaltenden Widerspruch durch die geographisch einleuchtende Bemerkung, daß Ochozia in der Absicht, um nach Samaria glücklich zu entkommen, sehr wohl die über das Gebirg Carmel führende Straße von Maggeddo wählen konnte. (Vergleiche die Karte

von Palästina von Raumer. Gotha bei Perthes 1844.) Mit der an dem gefangen genommenen Flüchtlinge vorzunehmenden Execution wurde von Jehu's Trabanten wahrscheinlich so lange, bis der Verfolger persönlich zugegen war, gewartet, so daß die Worte: „adductum ad se“ (2. Paralip. 22, 9.) nur in diesem weiteren Sinne, daß Ochozia in Jehu's Gegenwart erst getödtet wurde, zu nehmen sind.

§. 422.

4. Reg. 9, 30 — 37.

Desselben Abends, an welchem Joram gefallen war, zog Jehu noch in Jezrahel ein, woselbst Jezabel sich wenig aus der Fassung gebracht zeigte. Sie scheute sich nicht einmal, mit geschminktem Antlitz und sorgfältig verziertem Haarschmucke vom Fenster aus sich dem einziehenden neuen Könige zu zeigen, und erwartete sogar, ihn durch den verfänglichen Vorwurf, als ob er bei gleicher Verrätherei wie Zambri (vergl. §. 349.) sich auch einer gleichen dereinstigen Strafe schuldig gemacht habe, in Verwirrung zu bringen. Jehu aber sah, indem er seine Blicke gegen das Fenster nach oben wendete, bereits zwei oder drei ihrer Kammerdiener von oben herab ihm ihre ergebenste Verbeugung machen. Somit würdigte er sie keiner weiteren Antwort, sondern befahl denselben, sie ohne Weiteres vom Fenster herunterzustürzen. Nachdem Jezabel durch diesen Sturz ihr Leben geendet, wurde beim Einzuge Jehu's in den königlichen Palast ihr Leichnam so wenig beachtet, daß derselbe von den Hufen der Rosse förmlich zertreten wurde. Und als Jehu, nachdem er gegessen und getrunken hatte, sie doch als eine Königstochter noch ehrlich wollte begraben lassen, fand man außer dem Kopfe, den Händen und Füßen Alles von Hunden aufgefressen, bei welcher Nachricht Jehu sich gleichfalls ausdrücklich der von Elias gemachten Strafankündigung erinnerte (vergl. §. 381.)

§. 423.

4. Reg. 10, 1 — 14. 17.

Nachdem Jehu auf diese Weise an Jezabel die verdiente Strafe vollzogen hatte, waren aus der Nachkommenschaft und nächsten Verwandtschaft Achab's noch 70 Personen übrig, welche in verschiedenen Häusern der Stadt Samaria vertheilt, sämmtlich ebenfalls mit ihrem Leben dem Urtheile Gottes verfallen waren. Sie wurden auf Jehu's Befehl von den Bürgern der Stadt Samaria eigenhändig enthauptet, und ihre abgeschlagenen Häupter ihm in Körben nach Jezrahel zugesendet. Gleichzeitig wurden auch sämmtliche nächsten Vertrauten, Anhänger und Priester

des Hauses Achab um das Leben gebracht, und als hierauf Jehu auf dem Wege nach Samaria in der Absicht, um dort seinen Wohnsitz aufzuschlagen, zufällig auch 42 königlichen Prinzen aus der Blutsverwandtschaft des Ochozia, des Königs von Juda, begegnete, welche ganz arglos zu dem Zwecke, um ihre Verwandten zu besuchen, auf der Reise begriffen waren, wurden auch sie noch auf Jehu's Befehl bis auf den letzten hingeschlachtet. Alle diese Begebenheiten fallen noch in das Jahr 3242.

XCV. Könige. Fortsetzung.

Königin Athalja. Jehu. Der Prophet Eliseus.

§. 424.

4. Reg. 11, 1—3. 2. Paralip. 22, 10 — 12.

Auf Athalja, die Mutter des getödteten Königs Ochozia, brachte die empfangene Nachricht des von Jehu angerichteten Blutbades in der Familie König Achab's die eigenthümliche Wirkung hervor, daß sie gleichsam dem Gerichte Gottes zum Trotz, sich nichts desto weniger freiwillig als Werkzeug dazu anschickte, dasselbe zu Jerusalem erst zu vollendeter Durchführung zu bringen, indem sie sich selber als Regentin aufwerfend, auch noch den letzten Rest des durch ihr eigenes lästerliches Beispiel zu allen Ausschweifungen der Abgötterei und Unsittlichkeit verführten königlichen Hauses vertilgen half. Nur einen Sohn des nur ein Alter von 23 Jahren erreicht habenden Königs Ochozia, einen Säugling mit Namen Joas, wußte Josaba, des Königs Schwester und Gattin des Hohenpriesters Jojada, unbemerkt mit sammt seiner Amme dem Gemetzel zu entreißen, welcher sodann insgeheim im Tempel aufgezogen wurde.

§. 425.

4. Reg. 10, 15 — 28.

Während auf diese Weise die Gräuel des in Israel seither bestandenen Götzendienstes eine Zeit lang noch desto ungestörter in Jerusalem fortdauern durften, rathschlagte indessen Jehu mit seinem Freunde, dem Ciniter Jonadab, über die beste Art und Weise, denselben ein= für allemal in dem israelitischen Reiche abzuschaffen. Als bestes Mittel dazu sann er aus, in Form einer verstellten öffentlichen Ankündigung sich nicht für einen Feind, sondern gerade im Gegentheil für den erklärten Beschützer des Baalsdienstes auszugeben, dem zu Ehren er bei Todesstrafe jedem

Priester und Anhänger dieses Götzen befahl, auf einen bestimmten Tag zur Begehung einer allgemeinen Landesfeier bei dem Tempel Baals in Samaria sich einzufinden. Nachdem dieselben den Tempel Baals ganz erfüllt hatten, und Jehu noch besondere Sorge getragen, daß sich außer den Baalsdienern nicht etwa noch ein Anhänger des wahren Gottes im Tempel befinde, stellte Jehu 80 Mann an den Thüren des Gebäudes in Waffen auf, welche auf seinen Befehl noch Vollendung des Götzenopfers sämmtliche Anwesende erschlugen und die Baalsstatue verbrannten, worauf das Material des zerstörten Baalstempels zur Erbauung von Cloaken verwendet wurde.

Von Jonadab, dem Sohne Rechab's, haben wir, vorausgesetzt, daß es die nämliche Person war, unverhoffte anderweitige Nachrichten aus einer späteren Periode, aus der Zeit des Propheten Jeremias (vergl. §. 502.) Er legte nämlich seiner Familie und deren Nachkommen für ewige Zeiten ein Gelübde auf, wenn sie seinem Rathe folgen wollten, niemals weder Wein zu trinken, noch das Feld zu bauen, sondern bloß von Viehzucht als Nomaden zu leben und dabei nicht in Häusern, sondern in Zelten zu wohnen. Dieß Gelübde wurde auch 250 Jahre lang pünktlich und unter fortwährender Erfahrung eines unveränderlichen göttlichen Segens beobachtet. Es sollen noch heutzutage Rechabiten und zwar als ein zahlreicher Stamm unter fortwährender Beobachtung der gleichen Gelübde in Arabien übrig sein. Ueber die Abstammung der Ciniten oder Cinäer vergl. die Anmerkung zu §. 173.

§. 426.

4. Reg. 10, 29—33.

Ungeachtet sich Jehu auf diese Weise unbestreitbare Verdienste um das israelitische Königreich im Anfange seiner Regierung erworben hatte, unterließ er darum nicht minder, sich an dem von Jeroboam eingeführten Dienste der goldenen Kälber zu betheiligen, weßhalb er auch außer einer als Belohnung seines bewiesenen Eifers ihm zugesicherten erblichen Thronfolge bis in das vierte Glied in dem weiteren Laufe seiner Regierung kein sonderliches Glück hatte, vielmehr von Hazael, dem Könige von Syrien, an allen Ecken und Enden des israelitischen Landes blutig geschlagen wurde.

§. 427.

4. Reg. 11, 4—21. 2. Paralip. cp. 23.

Athalja's Herrschaft über das Königreich Juda dauerte indessen sechs Jahre lang bis zum Jahre 3248, in welchem der Hohepriester mit den Leviten und den Obersten der noch unter dem Namen Cerethi und Phelethi in Jerusalem bestehenden königlichen Leibwache sich heimlich ver-

bündete, und nach getroffener Verabredung den in's siebente Jahr gehenden jungen König Joas an einem bestimmten Tage öffentlich unter allgemeinem Jubel des Volkes zum König ausrufen ließ. Athalja, welche sich hintergangen sah, wurde auf Geheiß des Hohenpriesters außerhalb des Tempelvorhofes mit dem Schwerte erwürgt, zwischen Gott, dem Könige und dem Volke ein neuer Bund errichtet, der in Jerusalem erbaute Baalstempel unter Tödtung des Priesters Mathan abgetragen und der mosaische Gottesdienst vollkommen auf die von König David eingeführte Weise wieder eingerichtet.

Die unter Einwirkung des Hohenpriesters Jojada unternommene Reformation des Gottesdienstes ist die zweite seit David's Zeiten vorgenommene, indem bereits unter Asa die erste (vergl. §. 345.) durchgeführt wurde, welche ihre guten Folgen unter der Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Josaphat forterstreckte.

XCVI. Könige. Fortsetzung.

Joas. Jehu. Joachaz. Der Prophet Eliseus.

§. 428.

4. Reg. 10, 36. cp. 12, 1—16. 2. Paralip. 24, 1—14.

Der durch Jojada's Verdienst neuerdings auf den Thron erhobene David'sche König Joas, welcher unter dem väterlichen Einflusse desselben sich auch seinerseits um die volle Beobachtung des mosaischen Gesetzes mit der einzigen Ausnahme verdient machte, daß er die Darbringung von Privatopfern auf Höhen und in Hainen, welche jedoch selbst unter Josaphat's Regierung nicht gänzlich unterdrückt worden war (vergl. §. 352.), ungehindert fortbestehen ließ, faßte um das Jahr 3269, in welchem Jehu, der König über Israel, starb, den besonderen Plan, zu besserer Instanderhaltung des unter Athalja's Regierung sehr übel zugerichteten Salomon'schen Tempels die Erlegung einer neuen Kopfsteuer von ½ Seckel für den Mann auf den Grund eines im Gesetze Moyses enthaltenen göttlichen Befehls anzuordnen. Diese beabsichtigte Steuer trug Joas dem Hohenpriester Jojada und den übrigen Priestern auf, mittels der Leviten im ganzen Stamme Juda und Benjamin eintreiben zu lassen, und mit dem eingegangenen Gelde die würdige Erhaltung des Tempelgebäudes selber zu besorgen. Als nun im darauf folgenden Jahre 3270 nichts geschehen, nämlich weder Geld eingegangen, noch irgend eine wesentliche Reparatur

besorgt worden war, so änderte der König seinen eigenen Beschluß dahin ab, daß anstatt der anbefohlenen Steuer ein Opferkasten auf der rechten Seite des Tempeleinganges aufgestellt wurde, in welchen sämmtliche eingehenden freiwilligen Beiträge einzelner Israeliten zu diesem Zwecke, sowie überhaupt sämmtliche Geldopfer mit Ausnahme der für die Priester ausschließlich bestimmten Sühngelder eingelegt wurden. Sobald der Opferstock voll war, wurde er jedesmal in Gegenwart des Königs und des Hohenpriesters ausgeschüttet, und von diesem Gelde, was sehr reichlich einging, binnen kurzer Zeit der alte Glanz des Tempels wieder hergestellt.

§. 429.

4. Reg. 13, 1; 2. Paralip. 24, 15—22.

Wahrscheinlich während der Regierungszeit Joachaz, des Königs von Israel, welcher mittlerweile seinem Vater Jehu in der Regierung des Landes nachgefolgt war, starb Jojada, der Hohepriester, in einem Alter von nicht weniger als 130 Jahren, und wurde in Anerkennung seiner Verdienste in der Nähe der Königsgräber feierlich bestattet. Leider bildete dieses Ereigniß einen Wendepunkt in der Regierung des Königs Joas, welcher, von jenem Augenblicke an von schmeichelnden Verführern umgeben, sich zu wiederholter Einführung götzendienerischer Gebräuche verleiten ließ, und von Leidenschaft für diese frevelhaften Gräuel eingenommen, nicht allein die warnende Stimme der Propheten verachtete, sondern sogar den Priester Zacharias, den Sohn des verlebten Hohenpriesters Jojada im Vorhofe des Tempels an der nämlichen Stelle, von wo aus er das Volk laut und öffentlich vor dem eingerissenen Götzendienste warnte, mit Steinen zu Tode werfen ließ. Zacharias, durch diese Undankbarkeit des Königs schmerzlich gekränkt, starb mit den Worten: „Gott wird es sehen und richten."

Wenn Jojada 130 Jahre alt etwa 3270 starb, so muß er noch unter Salomo's Regierung († 3152) geboren worden, und kann demnach recht wohl wenigstens ein Enkel des Hohenpriesters Sadoc gewesen sein.

§. 430.

4. Reg. 12, 17. 18. cp. 13, 2. 3. 7. 2. Paralip. 24, 23. 24.

Das Jahr darauf drang Hazael, der König von Syrien, welcher in beständigen Kriegen mit Joachaz gemäß der von Eliseus ihm selber gemachten Voraussagung (§. 414.) das Land so weit herunter gebracht

hatte, daß dem Könige von Israel nicht mehr denn 50 Reiter, 10 Wagen und 10,000 Mann Fußvolk übrig geblieben waren, bis nach Geth im Lande der Philister vor, von wo aus er nach Einnahme der Stadt gegen Jerusalem vorrückte. Obgleich sein Heer sehr klein war, hatte er nichts desto weniger das Glück, das zahlreiche jüdische Heer zu schlagen, und die Feldhauptleute des Königs zu tödten. Somit blieb dem Könige Joas nichts übrig, als sich mit sämmtlichen Schätzen an Gold und Silber, welche sich noch von Josaphat's Zeiten her im Tempel und im königlichen Palaste vorfanden, den Frieden schimpflich zu erkaufen.

§. 431.

4. Reg. 13, 4—6. 8. 9.

Wahrscheinlich nach dem Abzuge Hazael's von Jerusalem geschah es, daß Joachaz, der König von Israel, in seiner äußersten Bedrängniß sich an den wahren Gott Israels um Hilfe wendete, und sein Gebet auch in so weit, daß er vor ferneren feindlichen Einfällen Hazael's verschont blieb, erhört wurde, so daß das israelitische Land sich in Friedenszeit bald wieder erholte. Der von Jeroboam eingeführte Kälberdienst hörte jedoch auch unter seiner Regierung nicht auf. Joachaz starb im Jahre 3285.

XCVII. Könige. Fortsetzung.

Joas. Amazias. Joas, König in Israel. Der Prophet Eliseus.

§. 432.

4. Reg. 12, 19—21. cp. 14, 1—6. 2. Paralip 24, 25 — cp. 25, 4.

Die Syrer hinterließen Joas, den König von Jerusalem, bei ihrem Abzuge krank. Diese ihm ähnlich wie seinem Großvater Joram von Gott gesendete Zuchtruthe nöthigte ihn, wie es scheint, im Jahre 3286 seinen Sohn Amazias, einen Jüngling von 25 Jahren, als Mitregenten anzunehmen. Er selbst starb entweder im darauf folgenden 3287. oder 3288. Jahre der Erschaffung, und zwar nicht eines natürlichen Todes, sondern bettlägerig, wie er war, von zweien seiner Diener gewaltsam getödtet, worauf sein Leichnam zwar in Jerusalem, aber nicht in den Gräbern der Könige bestattet wurde. Amazias begann seine Alleinregierung damit, daß er die beiden Mörder hinrichten ließ, ihre Kinder jedoch dem Gesetze Moyses gemäß mit dem Leben verschonte (vergl. §. 115.)

Die Wahrscheinlichkeit, daß Joas seinen Sohn Amazia im Jahre 3286 zum Mitregenten angenommen, beruht auf dem Umstande, daß 4. Reg. 14, 1. erzählt wird, daß er im zweiten Regierungsjahre Joas, des Königs von Israel, König über Juda geworden sei.

§. 433.

4. Reg. 13, 9—21.

Um dieselbe Zeit scheint es gewesen zu sein, daß auch der Prophet Eliseus, ein bereits hochbejahrter Greis, tödtlich erkrankte, und von König Joas in Israel, dem Sohne und Nachfolger des verlebten Joachaz, mit untröstlichem Schmerze das letzte Mal aufgesucht wurde. Um ihn einigermaßen zu trösten, wies Eliseus den König an, nach Eröffnung des ostwärts gelegenen Fensters seiner Hütte den Bogen zu spannen, und während er seine Hände auf des Königs Hand legte, den Pfeil abzuschnellen. Nachdem der König dieß gethan, weissagte ihm Eliseus, daß er die Syrer in Aphec schlagen werde. Hierauf befahl er ihm, noch mehrere Pfeile in der nämlichen Richtung abzudrücken; ein Befehl, den der König dreimal hintereinander befolgte, und darnach einhielt. Hierüber erhielt er einen Verweis des Propheten, der ihm ankündigte, daß, wofern er sechs- oder siebenmal geschossen hätte, er den syrischen Feind gänzlich hätte aufreiben können, während er jetzt ihn bloß dreimal in der Schlacht überwinden werde. Diese Prophezeiung hinterließ Eliseus dem Könige und starb. In dem nämlichen Jahre ereignete sich noch das Wunder, daß ein todter Mensch, welcher von moabitischen Räubern in das Grab des Propheten geworfen wurde, durch Berührung der Gebeine desselben wieder zum Leben erwachte.

Eliseus, vor dem Jahre 3220 (§§. 370. 371.) noch zum Propheten berufen, und mit der Auffahrt des Elias, im Jahre 3232 ungefähr, dessen unmittelbarer Nachfolger (§. 401.), hatte bis zum Regierungsantritt des Königs Joas in Israel 3285 (§. 431.) ungefähr 53 Jahre lang sein Prophetenamt verwaltet. Es ist daher menschlich nicht wahrscheinlich, daß sein Leben noch lange in die Regierung des gegenwärtigen Königs sollte hineingedauert haben. Von Gott in der Offenbarung an Elias auf dem Berge Sinai (§. 369.) als einer der drei bevorstehenden Rächer für die beleidigte Ehre Gottes namhaft gemacht, scheint er diese besondere Sendung hauptsächlich nur dadurch, daß er die beiden Könige Hazael und Jehu zu seiner Zeit auf den betreffenden Thron rief, erfüllt zu haben. Denn außerdem sind aus seinem ganzen Leben nichts anders als beinahe lauter Wohlthaten bekannt, durch die er sich um seine Nächsten verdient machte. In der Lobrede des Jesus Sirach (Eccles. 48, 13—15.) auf Eliseus werden seine persönliche Unerschrockenheit in Gegenwart weltlicher Fürsten und seine unerschöpfliche Wundergabe besonders rühmend hervorgehoben.

§. 434.

3. Reg. 13, 22 — 25. cp. 15, 1.

Um die nämliche Zeit starb auch Hazael, der König von Syrien, welcher bei seinen Lebzeiten das israelitische Königreich in solche Bedrängniß versetzt hatte, dem sofort sein Sohn Benadad in der Regierung nachfolgte. Derselbe wurde in drei Schlachten von Joas geschlagen und die alte israelitische Grenze gegen Syrien wieder hergestellt.

XCVIII. Könige. Fortsetzung.

Amasias. Joas in Israel. Jeroboam II.

§. 435.

4. Reg. 14, 7. 2. Paralip. 25, 5 — 13.

Einige Zeit später hielt Amasias, König in Juda, in seinem Reiche eine Volkszählung, welche eine Anzahl von 300,000 Mann waffenfähigen Kriegern ergab. Hiezu miethete er für 100 Talente Silber ein Heer von weiteren 100,000 Mann aus dem Reiche Israel, welche er aber auf die Einsprache eines ihm zugesandten Propheten wieder von sich entließ, ohne ihnen das bereits ausgezahlte Geld wieder abzufordern. Hierauf zog er mit seinen eigenen Truppen in das Edomiterland, in welchem er 10,000 Feinde in der Schlacht erlegte, 10,000 andere, die er zuvor lebendig hatte gefangen genommen, von einer Felsenwand herabstürzte, und hierauf mit reicher Beute beladen nach Hause zurückkehrte. Das israelitische Heer, welches von Amasias zurückgeschickt worden war, hatte unterdessen jedoch aus Verdruß und boshafter Rachsucht großen Schaden in Juda angerichtet, und mit Ermordung von 3000 Menschen sich reichlicher Beute bemächtigt.

§. 436.

2. Paralip. 25, 14 — 16.

Amasias hatte sich gegen das Gesetz Moyses dadurch versündigt, daß er die Götzenbilder der Edomiter nicht, wie er hätte thun sollen, vernichtete (vergl. §. 106.), sondern unter der übrigen Beute mit nach Hause brachte, und nun verfiel er in die beinahe unbegreifliche Thorheit, sie zu seinen eigenen Hausgötzen zu erheben und ihnen Weihrauch darzubringen. Einen ihm zur Warnung gesendeten Propheten hörte er so wenig an, daß er ihm, wofern er nicht augenblicklich still schwiege, mit dem Tode drohte.

Der Prophet ließ sich jedoch nicht so sehr einschüchtern, daß er dem Könige nicht beim Weggehen zurief: er sehe ein, daß ihn Gott zu verderben beschlossen habe, weil er ihn zuvor in eine so unerklärliche Thorheit habe lassen hineinstürzen, und der König noch dazu keinen weiteren Vorstellungen wolle Gehör geben.

§. 437.

4. Reg. 13, 10. cp. 14, 8 — 16. 2. Paralip. 25, 17 — 24.

Die Veranlassung, bei welcher sich Amasias seine Strafe holte, war der nämliche Krieg mit Joas, dem Könige von Israel, welcher sich nach der von den abziehenden Israeliten gegebenen Veranlassung leicht voraussehen ließ, für welches begangene Unrecht Amasias dem Könige von Israel ohne Weiteres eine trotzige Herausforderung zur Messung ihrer gegenseitigen Streitkräfte zusendete. Joas ließ sich ungern in Kampf mit ihm ein, schlug ihn aber, als er dazu genöthigt worden, bei Bethsames im Stamme Juda dergestalt, daß er ihn lebendig gefangen nahm, und mit ihm als einem Gefangenen sogar nach Jerusalem einzog. In der Haupstadt selbst ließ er eine Strecke von 400 Ellen an der Stadtmauer gegen das Königreich Israel zu niederreißen, und kehrte mit sämmtlichem Vorrath an Gold und Silber, der sich sowohl im Tempel als im königlichen Palast vorfand, nebst einer Anzahl Geißeln wieder nach Samaria zurück. Dortselbst starb Joas im Jahre 3300.

§. 438.

4. Reg. 14, 17 — 20. 2. Paralip. 25, 25 — 28.

Von Amasias Regierung, welcher Joas noch um 15 Jahre überlebte, wissen wir nichts weiter, als daß er, wie es scheint, im Jahre 3304 seinen erst 6 Jahre alten Sohn Azarias zu seinem königlichen Nachfolger erklärte. Er selbst fiel im Jahre 3314 als Opfer einer Verschwörung, welcher zu entgehen er sich vergeblich von Jerusalem nach Lachis geflüchtet hatte. Sein Leichnam wurde jedoch ehrenvoll abgeholt, und in David's königlichem Grabe beigesetzt.

Daß Amasias seinen Sohn Azarias zehn Jahre vor seinem Tode bereits zum Könige habe krönen lassen, wird weder in der heiligen Schrift, noch bei Josephus erzählt, sondern ist nur das Resultat einer chronologischen Vermuthung, gegründet auf den chronologisch unzweifelhaften Umstand, daß Zacharias, Jeroboam's II. Sohn und Nachfolger, erst im 38. Jahre des Azarias den israelitischen Thron bestiegen hat. Diese 38 Jahre müssen nämlich wahrscheinlich nicht erst von dem eigentlichen Regierungsantritte, sondern vielmehr von dem unserer Vermuthung

nach bereits zehn Jahre früher fallenden Zeitpunkte der Krönung des Azarias gezählt werden, sonst müssen wir zwischen Jeroboam II. und seinem Sohne und Nachfolger Zacharias ein zehnjähriges Interregnum annehmen, eine Annahme, welche zwar von Usher, dem anglikanischen Bischof und berühmten Bearbeiter der biblischen Chronologie wirklich aufgestellt worden, welche aber in sich allzu unwahrscheinlich ist, als daß wir ihr beizupflichten uns entschließen könnten.

XCIX. Könige. Fortsetzung.

Azarias. Jeroboam II. Zacharias. Sellum. Manahem. Phaceja. Die Propheten Jonas. Osee. Joel. Amos. Abdias.

§. 439.

4. Reg. 14, 23—27. Prophetia Jonas.

Unter Jeroboam II., welcher inzwischen seinem Vater Joas nachfolgend, die Regierung des israelitischen Königreichs übernommen hatte, eröffnete sich mit Jonas die Reihe der von jetzt an besonders zahlreich auftretenden Klasse von Propheten, welche zugleich schriftliche Denkmale prophetischen Inhalts hinterlassen haben. Wahrscheinlich nachdem derselbe von einer im Auftrage Gottes zurückgelegten Reise nach Ninive wiedergekehrt, prophezeite er, daß die israelitische Grenze in nördlicher und südlicher Richtung noch weiter als unter Joas Regierung ausgedehnt werden würde, was auch unter Jeroboam II., der die unter Salomo's Regierung bestandene äußerste Reichsgrenze (cf. 3. Reg. 8, 65.) wieder herstellte, in Erfüllung ging. Uebrigens zeichnete sich Jeroboam II., was die abgöttische Verehrung der gegossenen Kälber betraf, durchaus durch keine Besserung vor seinen sämmtlichen Vorgängern aus.

Der schon an sich höchst interessante und dabei in einer auffallend heiteren, man möchte sagen humoristischen Schreibart abgefaßte geschichtliche Inhalt des Buches Jonas, welcher aber bei dem Mangel an aller näheren chronologischen Bezeichnung in den Text der heiligen Schrift nicht aufgenommen werden konnte, ist in kurzem Auszuge folgender:

Ein aus Geth Opher im Stamme Sebulon gebürtiger Prophetenschüler mit Namen Jonas, vielleicht noch aus der Zeit des Propheten Eliseus, erhält von Gott eine Offenbarung mit dem Befehle, nach Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, sich unverzüglich auf den Weg zu machen, um derselben eine von Gott ihr zugedachte Strafandrohung zu verkündigen. Dieser Auftrag berührt ihn aber so unangenehm, daß er in thörichter Widerspänstigkeit gegen Gottes ausdrücklichen Befehl gerade in der entgegengesetzten Richtung des Weges nach Ninive sich vielmehr nach der Hafenstadt Joppe am mittelländischen Meere auf die Flucht begiebt, und

sich nach Bezahlung des Fahrgeldes auf einem nach Tartessus in Spanien segelnden Fahrzeug einschifft. Kaum ist das Schiff in einiger Entfernung vom Lande, so entsteht ein wüthender Sturm, welcher die gesammte Schiffsmannschaft nöthigt, zur Rettung von dem augenscheinlich drohenden Untergange bereits alles entbehrliche Gepäck, um das Schiff zu erleichtern, über Bord zu werfen. Die einzige von dem ganzen Auftritte unberührt bleibende Person ist Jonas, welcher im unteren Schiffsraume in tiefem Schlafe so lange begraben liegt, bis ihn der Schiffshauptmann mit der dringenden Aufforderung gewaltsam aufweckt, durch ein Gebet um Hilfe zu seinem Gotte zur allenfallsigen Rettung des Schiffes das Seinige auch mit beizutragen. Bis Jonas auf das Verdeck kommt, werden die Mitglieder der übrigen Schiffsgesellschaft unter einander eins, unter sich zu loosen, um Denjenigen herauszubringen, dessen vorausgegangener Verschuldung sie die gegenwärtige Gefahr zuzuschreiben hätten. Das Loos fällt auf Jonas, der ihnen offen gesteht, als ein geborner Hebräer sich dem Berufe des Gottes Israel zu einer bestimmten in seinem Auftrage zu unternehmenden Reise durch muthwillige Flucht entzogen zu haben, und auf die weitere Frage, was sie denn zu thun hätten, um das Meer wieder in Ruhe zu bringen, ihnen keine weitere Wahl übrig läßt, als ihn selber zu den bereits in das Meer geworfenen Gegenständen auch noch ohne Barmherzigkeit über Bord zu werfen. Dazu wollen sich jedoch die Schiffsleute wahrscheinlich aus Furcht, den Gott Israels dadurch noch mehr zu beleidigen, denn doch nicht sogleich verstehen, sondern geben sich vielmehr alle Mühe, durch angestrengtes Rudern dem noch nicht aus den Augen verlornen Lande so gut als möglich wieder näher zu kommen. Nachdem sie aber endlich zur Einsicht gelangt sind, daß alle ihre Mühe vergeblich ist, so werfen sie unter einem inständigen Gebete zum Gott Israels, er möge ihnen dieses letzte Rettungsmittel in der Noth nicht zur Sünde rechnen, Jonas richtig hinaus, worauf hin zum äußersten Erstaunen der gesammten Fahrgesellschaft das Meer augenblicklich wieder zur Ruhe kommt. Der inzwischen in den Fluthen des Meeres unsichtbar gewordene Jonas wird auf Gottes wunderbare Anordnung von einem großen Seefische verschlungen und drei Tage und Nächte unversehrt in seinem Magen umhergetragen, während welcher Zeit die Seele Jona's, in den dumpfsten Schmerz der Betäubung gebannt, sich in demüthigem Hilferufe zu Gott erhebt, und von Gott aus zu wiederholter Lebenserweckung Hoffnung schöpft. Die in diesem Zustande erbetene Rettung erfolgt durch ein neues Wunder, indem durch den unwiderstehlich gebietenden Einfluß der göttlichen Allmacht der besagte Fisch den Leib des Propheten in der Nähe des Meerufers an einer Stelle wieder von sich ausspeit, von der aus er bei wiedererlangtem lebendigen Bewußtsein sich glücklich an das feste Land hinaus arbeitet und seine Dankbarkeit für die erfahrene wunderbare Lebensrettung in einem besonderen prophetischen Lobgedichte ausdrückt. — Bei dieser Gelegenheit bekommt Jonas zum zweiten Male von Gott den Auftrag zur Reise nach Ninive, dem er dießmal sich bereitwillig unterzieht. Er geht eine Tagreise weit in die drei Tagreisen im Umfange ausfüllende assyrische Hauptstadt hinein und verkündigt derselben ihren binnen 40 Tagen bevorstehenden Untergang. Seine Predigt findet jedoch unverhoffter Weise Glauben

und ein zur Buße bereitwilliges Herz sowohl bei dem Könige, als bei dem ganzen Volke, von welchem ein auf Befehl des ersteren zur Abwendung des göttlichen Zornes verkündigtes allgemeines Fasten gewissenhaft beobachtet wird, in Folge welcher öffentlichen Bußübung Gott dem Jonas offenbart, die Ausführung des beabsichtigten Strafgerichtes unterlassen zu wollen. Diese Offenbarung versetzt den Propheten zum zweiten Mal in eine unangenehme ärgerliche Gemüthsstimmung, welche ihn verleitet, Gottes barmherzige Milde in bereitwilliger Verzeihung begangener schwerer Sünden ihm zum ernstlichen Vorwurf zu machen, und in diesem ihm auffallenden Widerspruche zwischen Gottes ernstlicher Strafdrohung auf der einen und ihrer mangelnden Erfüllung auf der anderen Seite sogar für seine das erste Mal veranstaltete Flucht nach Tharsis einen haltbaren Rechtfertigungsgrund zu suchen. In leidenschaftlichem Unmuthe darüber geht er sogar so weit, Gott um ein zeitliches Lebensende zu bitten, ohne aber eine andere bestimmtere Antwort, als bloß eine allgemeine fragende Erinnerung dafür zu bekommen, ob denn sein Zorn wirklich vernünftig begründet sei? Jonas hatte sich in der Zwischenzeit auf der Morgenseite der Stadt im Freien eine Laube angelegt mit der Aussicht auf die Stadt, deren angedrohten Untergang er von dort aus zu beobachten sich vorgenommen hatte. Gott hatte ihm seinen Aufenthalt in dieser Hütte gleich von Anfang an durch das Aufwachsen eines breitblätterigen Strauchgewächses verschönert, welches seine Laube einhüllend ihm in deren Mitte die angenehmste Erfrischung vor den brennenden Strahlen der Sonne verursachte. Zur Strafe für dieses ungeberdige Murren des Propheten aber läßt Gott in der darauf folgenden Nacht den Stamm des Strauchgewächses von einem Wurme zernagen und seine Blätter durch einen hinzukommenden heißen Wind gänzlich ausdorren, so daß Jonas des anderen Tages zu seinem Verdrusse die Hitze der Sonne in drückendstem Maße empfindend, nun erst recht ernstlich Gott zum zweiten Male um den Tod bittet. Zum zweiten Male fragt ihn Gott, ob denn sein Zorn wirklich vernünftig begründet sei, was der Prophet in der That Gott gegenüber zu behaupten den Unverstand hat, und noch obendrein hinzusetzt, daß er sich sogar bis zum Tode gegen Gott zu zürnen berechtigt glaube. Die Antwort Gottes auf Jonas unverständigen Vorwurf bildet hiernach den Schluß des ganzen Buches. Gott schlägt dem Propheten seine Forderung in Güte ab mit der Erinnerung, daß, wenn Jonas einen so maßlosen Verdruß empfinde über das Absterben eines leblosen Gewächses, dem er doch keineswegs das Wachsthum selber gegeben, so habe er auch keine Ursache, sich darüber aufzuhalten, daß Gott das Leben der Einwohner einer so großen Stadt wie Ninive zu Herzen gehe, welche allein eine Zahl von 120,000 unschuldigen Kindern in sich fasse.

Der geschichtliche Charakter des Buches und die Glaubwürdigkeit seines Inhaltes stehen nicht allein durch die Berufung unseres HErrn auf das Beispiel der Niniviten (Ev. Matth. 12, 39—41.) über allen Zweifel fest, sondern können auch sonst, wiewohl manchmal verspottet, aus keinem haltbaren Grunde angefochten werden. Die prophetische Bedeutsamkeit des Buches besteht in der vorbildlichen Vergegenwärtigung des zur Rettung des menschlichen Geschlechts vom Untergange freiwillig übernommenen Todes, des darauf folgenden Begräbnisses und der Auferstehung

Jesu Christi unter der an Jonas vollzogenen Execution und seiner darauf folgenden wunderbaren Lebensrettung. In sittlicher Beziehung hat das Buch Jonas theils eine entfernte Aehnlichkeit mit dem Buche Job, indem es die fruchtbare Verdienstlichkeit der im Auftrage Gottes freiwillig übernommenen zeitlichen Leiden, welche selbst durch das nachfolgende ungeduldige Murren des Dulders in ihrem Wesen nicht aufgehoben, noch geschmälert wird, lebendig hervorhebt, theils giebt dasselbe ein neues Zeugniß von der sittlichen Stellung, welche das Volk Israel hin und wieder in einzelnen Fällen schon im alten Testamente, wie z. B. Salomon der Königin von Saba, Elias der Wittwe von Sarephta und Eliseus Naaman dem Syrer gegenüber einzunehmen berufen war, sowie dieselbe auch in den Reden unseres HErrn im neuen Testamente an verschiedenen Orten ausdrücklich hervorgehoben wird. Auch in dem Namen Jonas, welcher soviel wie „Taube" bedeutet, wird bereits im höchsten christlichen Alterthume eine prophetische Bedeutung gesucht, indem gleichwie die von Noe gegen das Ende der Sündfluth ausgesendete Taube einen Oelzweig, das Symbol des Friedens, in ihrem Schnabel zurückbrachte, so der im Auftrage Gottes durch Jesum Christum nach dem Beispiele des Propheten Jonas in der ganzen Welt versehen werdende Missionsdienst dem menschlichen Geschlechte Frieden und Rettung vom Untergange verkündigt.

§. 440.

4. Reg. 14, 21. 22. cp. 15, 1—4. 2. Paralip. 26, 1—15.

Während auf diese Weise das Reich Israel unter Jeroboam's II. Regierung wieder aufblühte, erholte sich auch das Königreich Juda unter Azarias, dem Sohne des verlebten Königs Amasias, bald von dem empfangenen Schlage. Azarias, der auch Ozias genannt wird, bewies sich sowohl eifrig in der Beobachtung des göttlichen Gesetzes, welches er mit Ausnahme des einzigen Punktes, daß er dem Mißbrauche der Privatopfer nicht entgegenwirkte, gewissenhaft aufrecht hielt, als er auch außerdem sich als einen kräftigen Fürsten bethätigte. Obwohl er viele Siege erfocht und feste Städte erbaute, liebte er doch den Ackerbau, unterhielt aber dabei ein Heer von 307,500 Mann, dessen vollständige Bewaffnung er selber bestritt. Besondere Sorgfalt wendete er auf die Befestigung seiner Hauptstadt Jerusalem.

Die Stelle 4. Reg. 15, 1. giebt nach dem Verlaute der lateinischen, sowie auch der gleichlautenden üblichen deutschen Uebersetzungen einen Sinn, den wir unmöglich als richtig anerkennen können. Denn hätte Azarias oder Ozias erst im 27. Regierungsjahre Jeroboam's II. den jüdischen Königsthron bestiegen, so würde mit Nothwendigkeit daraus folgen, es habe derselbe volle 12 Jahre zwischen dem Tode des Amasias und dem Regierungsantritte seines Sohnes leer gestanden. Durch diese offenbare innere Unwahrscheinlichkeit sind wir berechtigt, entweder eine stattgefundene Verderbniß des Textes, oder wenigstens einen obwaltenden

ähnlichen Uebersetzungsfehler, wie wir bei 4. Reg. 1, 17. bereits vermutheten (vergl. Anmerkung zu §. 407.), auch hier wieder als möglich anzunehmen. Nach der gegenwärtigen Uebersetzung der Vulgata lauten die Worte: Anno vigesimo septimo Jeroboam regis Israel regnavit Azarias filius Amasiae regis Juda. Vielleicht läßt sich der hebräische Text auch so übersetzen: (Sunt) anni viginti septem (quos) Jeroboam rex Israel regnavit regnante Azaria filio Amasiae super Juda. 27 Jahre noch regierte Jeroboam, König von Israel, gemeinschaftlich mit der Regierungszeit Azarias, des Sohnes Amasias, über Juda. Diese letztere Uebersetzung würde wenigstens keine weitere chronologische Schwierigkeit an sich haben, wenn wir einmal die in §. 438. aufgestellte Vermuthung als wahr gelten lassen (vergl. die Anmerk. zu §. 438.)

§. 441.

4. Reg. 15, 5. 6. 2. Paralip. 26, 16—22.

Unbekannt in welchem Jahre, aber entweder noch während der Regierung des israelitischen Königs Jeroboam oder kurz nach seinem Tode überfiel den König Ozias der thörichte Stolz, nachdem ihn Gott in politischer Beziehung mit so reichlichem Glücke gesegnet hatte, sich nunmehr auch in Hinsicht auf die geistlichen Vorrechte bei der Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes den Priestern gleichstellen und innerhalb des eigentlichen Tempelgebäudes, das kein anderer als der Fuß eines gebornen Leviten aus Aaron's Familie betreten durfte, auf dem goldenen Räucheraltare Gott Rauchwerk darbringen zu wollen. Umsonst mahnte ihn Azarias, der Hohepriester, und hieß ihn, umgeben von einer Begleitung von 80 Priestern, von einer Stätte zu weichen, wo er eine Befriedigung seines Ehrgeizes nicht zu suchen habe, indem der König diese ernste, aber treuliche Warnung übel nehmend, mit Drohungen erwiederte. In diesem Augenblicke befiel den König die Krankheit des Aussatzes, welche den Priestern das Recht gab, den ohnehin selbst von Schrecken durchdrungenen Fürsten gewaltsam so schleunig als möglich aus dem Tempel hinauszutreiben, worauf er von diesem Tage an bis an seinen Tod ein abgesondertes Haus vor den Mauern von Jerusalem bewohnte, ohne jedoch, wie es scheint, deßwegen die Regierungsgeschäfte aus der Hand zu geben.

Die im Paragraphen erzählte Begebenheit der beabsichtigten Tempelentweihung des zur Strafe dafür mit der Krankheit des Aussatzes befallenen Königs Ozias wird in dem angezeichneten biblischen Abschnitt chronologisch nicht näher charakterisirt. Den Anhaltspunkt zur näheren chronologischen Bestimmung derselben bietet die Erzählung des Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. IX. cp. 11. in der Mitte), daß in dem nämlichen Momente, in welchem Ozias die Abwehr des Hohenpriesters mit Drohungen erwiederte, zugleich mit der Strafe des Aussatzes der Eintritt eines

heftigen Erdbebens verbunden gewesen sei, welches (Amos 1, 1. und Zacharias 14, 5.) auch in der heiligen Schrift ausdrücklich erwähnt wird. Da nun gegen die Glaubwürdigkeit der von Josephus überlieferten Nachricht eine gegründete Einwendung nicht erhoben werden kann, so folgt aus Amos 1, 1., daß zwei Jahre vor diesem Ereignisse Jeroboam II., König von Israel, noch am Leben gewesen sei.

§. 442.

Prophetia Osee 1, 1. Joel. Amos 1, 1. cp. 7, 10—17. Abdiae.

Um die nämliche Zeit, nämlich zwei Jahre vor diesem letzten Ereignisse, welches nach der Angabe des jüdischen Geschichtsschreibers Fl. Josephus mit einem heftigen Erdbeben verknüpft gewesen sein soll, beginnt, so viel als nachweisbar, die prophetische Amtsthätigkeit der vier ersten unter den sogenannten kleinen Propheten Osee, Joel, Amos, Abdia, welche theils die Abgötterei, theils die wollüstige Verschwendung, die verdorbene Gerichtsbarkeit und wucherische Bedrückung ihrer Zeitgenossen freimüthig strafend auftraten. Ueberdieß weissagten sie einerseits den bald bevorstehenden Untergang des Königreichs Israel, sowie der benachbarten heidnischen Staaten, andererseits den später nachfolgenden Sturz des Königreiches Juda, jedoch nicht ohne zum Troste der Gläubigen auch wieder auf der einen Seite das baldige Wiederaufstehen des Reiches Juda aus seinem Falle wieder vorauszusagen (Joel 3, 1 sq.), anderseits aber selbst für die in die Gefangenschaft abgeführten Israeliten im Einklange mit dem Inhalte des Abschiedsliedes Moyses (vergl. §. 133.), eine fröhliche endliche Zukunft in Aussicht zu stellen (Osee cp. 14.). Der Prophet Joel bestätigt überdieß die dem Hause David (vergl. §. 258.) gegebene Weissagung eines zukünftigen von Jerusalem ausgehenden ewigen Königreiches (Joel 3, 16—21.).

§. 443.

4. Reg. 15, 7—27. 2. Paralip. 26, 23.

Während dessen erfüllte sich mit dem Jahre 3340 die dem Könige Jehu gemachte Voraussagung (vergl. §. 426.), daß seine Nachkommen bis in das vierte Glied den israelitischen Thron behaupten würden, indem der in diesem Jahre seinem Vater Jeroboam in der Regierung nachfolgende Zacharias bereits nach 6 Monaten von Sellum, einem seiner israelitischen Unterthanen, ermordet, an denselben seinen Thron abgeben mußte. An Sellum's Stelle, welcher einen Monat darauf ebenfalls ermordet wurde, trat Manahem, ein anderer israelitischer Bürger, im Jahre 3341 die Regierung über das israelitische Reich an. Während seiner zehnjäh=

rigen Regierung war das Reich wiederum so schwach geworden, daß er den Abzug des zu seiner Zeit in das Land eingefallenen Königs Phul von Assyrien mit einer durch schwere Erpressung aufgebrachten Summe von 1000 Talenten in Silber erkaufen mußte. Auf seinen natürlichen Tod folgte ihm im Jahre 3351 sein Sohn Phaceja als König nach, der aber bereits nach einer zweijährigen Regierung im Jahre 3353 von seinem eigenen Feldherrn Phacee, dem Sohne Romelia's, erschlagen wurde, welcher fortan statt seiner sich die Königskrone auf das Haupt setzte. Sämmtliche genannte Könige über Israel hatten sich gleicher Weise des Götzendienstes in Beziehung auf die gegossenen Kälber schuldig gemacht. In dem nämlichen Jahre 3353 starb auch noch Azaria, König in Jerusalem, wurde aber seines Aussatzes halber nicht in den Königsgräbern unmittelbar, sondern in der Nähe derselben auf einem dazu gehörigen Stück Feld unter freiem Himmel beerdigt.

C. Könige. Fortsetzung.

Joatham. Achaz. Phacee. Die Propheten Isajas, Michäas, Nahum, Habacuc.

§. 444.

Prophetia Isajae cp. 6.

Das Todesjahr des Königs Azarias oder Ozias von Jerusalem ist ausgezeichnet durch eine übernatürliche Erscheinung Gottes in seiner Herrlichkeit im Tempel, durch welche Isajas, der Sohn Amos (vielleicht des Propheten) zu seinem Berufe als Verkündiger der zukünftigen Wege Gottes an das Volk eingeweiht wurde. Bei dieser Gelegenheit empfing er sogleich die Offenbarung der nahe bevorstehenden Zerstörung des jüdischen Reiches, und Wegführung des Volkes als Strafe der Herzenshärtigkeit seiner Einwohner, jedoch mit der Verheißung verknüpft, daß ein Rest derselben übrig bleiben, und mit Gott in einen neuen heiligen Bund eintreten werde.

Die nach Isaj. 6, 1. im Todesjahre des Königs Ozias dem damals noch im Jünglingsalter befindlichen Propheten Isajas zu Theil gewordene Offenbarung ist die erste jener Erscheinungen der göttlichen Herrlichkeit, in welchen die Person Gottes von andern lebenden Wesen begleitet auftritt, zu welcher die dem Propheten Ezechiel zu öfteren Malen widerfahrene (vergl. §. 511 flg.) als die zweite, und die von dem heiligen Apo-

stel und Evangelisten Johannes gesehene (Apocal. 4, 2—8.) als die dritte hinzukommt.

Die den Thron Gottes begleitenden lebenden Wesen unterscheiden sich bei Isajas und Ezechiel nicht allein dem Namen, sondern auch der Beschreibung ihrer Gestalt nach. Die von dem heiligen Johannes beobachteten vier Thiere kommen theils mit den Seraphim des Isajas zusammen, indem sie sechs Flügel und den Ausruf des dreimal Heilig mit ihnen gemein haben, theils werden sie gerade wie die Cherubim des Ezechiel aus Menschen, Löwen, Stier- und Adlerformen zusammengesetzt und dabei auf allen Seiten mit Augen begabt, dargestellt. So ausführlich und umständlich auch diese Erscheinungen beschrieben sind, so stehen dieselben dennoch zu hoch über unserem Gesichtskreise, als daß wir eine nähere Deutung der Einzelheiten wagen könnten, weßwegen wir dieselben als geschichtliche Thatsachen einfach auf sich beruhen lassen. Es verdient jedoch bemerkt zu werden, daß der heilige Franciscus von Assisi im Anfange des 13. Jahrhunderts bei Gelegenheit des Empfanges der heiligen Wundenmale die Erscheinung eines Seraphim gehabt hat, dessen Beschreibung mit der von Isajas gegebenen auffallend genau übereinstimmt. (Vergl. das römische Brevier zum 17. September, die Lectionen der zwei Nocturn.)

§. 445.

4. Reg. 15, 32—35. 2. Paralip. 27, 1—6. Isaias 1, 1. Mich. 1, 1. Prophetia Nahum.

Von Joatham, dem Sohne und Nachfolger des Azarias, welcher aber erst im Anfange des Jahres 3354 seine Regierung angetreten zu haben scheint, wird gerühmt, daß er in allen Stücken ein eifriger Verehrer des wahren Gottes und Beobachter des Gesetzes gewesen, mit Ausnahme dessen, daß er sich ebenfalls wie sein Vater dem Unwesen der Privatopfer nicht gehörig entgegenstemmte. Auch war er neben seinen Bauten in und außerhalb Jerusalem glücklich im Kriege gegen die Ammoniter, welche ihm mehrere Jahre lang 100 Talente Silber, sowie einen weiteren bestimmten Tribut an Weizen und Gerste entrichten mußten. Während seiner Regierungsdauer weissagten Isajas und Michäas. In die nämliche Zeit versetzt Fl. Josephus den Propheten Nahum, welcher den zukünftigen Untergang Ninive's unter bezeichnenden Nebenumständen vorhersagte.

§. 446.

4. Reg. 15, 27. 28. 36—38. 2. Paralip. 27, 7—9. Isaj. 7, 5—6.

Phacee, der König in Israel, war im Gegensatz zu Joatham der nämliche Götzendiener, wie alle seine Vorgänger. Noch zu Joatham's Lebzeiten, der im Jahre 3369 starb, verband er sich mit Rasin, dem syrischen Könige zu Damascus, zu einem gemeinschaftlichen Einfalle in das jüdische Land zu dem Endzweck, um die David'sche Königsfamilie

vom Throne zu stürzen, und statt ihrer einen neuen König einzusetzen. Joatham hatte, wie es scheint, im Jahre 3361 seinen neunzehnjährigen Sohn Achaz zum Mitregenten angenommen, welcher seinerseits wieder schon damals einen neunjährigen Sohn besaß, welcher unter dem Namen Ezechias später König über Juda geworden ist. Im Jahre 3369 war demnach Achaz bereits 27, Ezechias aber 17 Jahre alt.

Die im Paragraphen als Vermuthung ausgesprochene bereits im Jahre 3361 erfolgte Adoption des Achaz zum Mitregenten ist wiederum weder in der heiligen Schrift, noch bei Josephus ausdrücklich erzählt, bleibt aber nichts desto weniger die wahrscheinlichste unter allen Annahmen, durch welche die obwaltenden chronologischen Schwierigkeiten können gehoben werden. Denn da Ezechias, der Sohn des Achaz, bereits im dritten Jahre der Regierung Osee's, Phacee's unmittelbaren Nachfolgers, den Thron über das Königreich Juda bestiegen hat (4. Reg. 18, 1.), so bleiben für die selbstständige Alleinregierung des Achaz zwischen dem 17. Regierungsjahre des Phacee (4. Reg. 16, 1.) und dem dritten Regierungsjahre des Osee höchstens 7 Jahre übrig, welche demnach auf die angegebene Weise durch die Annahme einer vorausgegangenen Adoption nebst Krönung des Achaz bei Lebzeiten Joatham's müssen ergänzt werden. Wollten wir diesen Ausweg verschmähen, so müssen wir entweder eine kritische Verfälschung der überlieferten Jahreszahlen oder die gewiß ebenso willkührliche als innerlich unwahrscheinliche Hypothese eines neuen Interregnums von 9 Jahren im Reiche Israel gelten lassen, eine Annahme, deren Statthaftigkeit durch die Auctorität Usher's (vergl. die Anmerk. zu §. 438.) nicht hinreichend sicher gestellt zu sein scheint. Nachdem wir auf diese Weise unsere Ansicht so gut als möglich begründet haben, wollen wir jedoch die mit derselben auf der anderen Seite verbundenen genealogischen Schwierigkeiten nicht stillschweigend zurückhalten. Es folgt nämlich aus unserer Annahme, daß Joatham, dessen Lebensalter bei seinem im Anfange des Jahres 3354 erfolgten Regierungsantritte zu bloß 25 Jahren angegeben wird (4. Reg. 15, 33.), seinen damals bereits zwölfjährigen Sohn Achaz schon im zwölften Lebensjahre erzeugt haben muß. Diese physisch und moralisch auf den ersten Anschein unglaubliche Annahme wird jedoch bereits sogleich durch das nachfolgende Beispiel auffallend in ihrer Wahrscheinlichkeit bestätigt, indem, wenn die angegebenen Zahlen uns richtig überliefert sind, es über allen Zweifel erhaben ist, daß Achaz seinen Sohn Ezechias nicht etwa erst im zwölften, sondern bereits im zehnten Lebensjahre erzeugt hat, indem Ezechias nach 4. Reg. 18, 1. bei dem Lebensende seines nur 35 Jahre zurückgelegt habenden Vaters Achaz bereits volle 24 Jahre alt gewesen ist. Daß in südlichen Ländern die Reife der Mannbarkeit überhaupt früher eintritt, als in den kälteren nördlichen Zonen, ist eine bekannte Thatsache. Ebenso unbezweifelt ist es, daß in Einer Familie die physische Mannskraft sich rascher als in der anderen zu entwickeln pflegt. Nehmen wir an, dieß sei bei der Familie David's der Fall gewesen, so brauchen wir kaum uns endlich auch daran zu erinnern, daß in Zeiten abnehmender Sittlichkeit die Söhne aus fürstlichen Häusern, namentlich aber die Erbprinzen,

besonders großen Versuchungen ausgesetzt sind. Aus solchen und ähnlichen Zeitumständen scheint die in dieser Zeit besonders rasche genealogische Aufeinanderfolge der jüdischen Könige überhaupt psychologisch erklärt werden zu müssen.

§. 447.

4. Reg. 16, 1—4. 2. Paralip. 28, 1—4. Isaj. 7, 1—9.

Kaum war Joatham ehrenvoll in den Gräbern der Könige beigesetzt worden, als sein Sohn und Nachfolger, der abergläubische Achaz allerlei götzendienerische Gebräuche in Jerusalem wieder einführte, und wahrscheinlich aus Angst vor dem drohenden Ueberfalle der beiden vereinigten Könige sogar einen seiner leiblichen Söhne den Götzen zu Ehren mit Feuer verbrannte. Demungeachtet erhielt er eine friedliche Botschaft von Gott durch den Propheten Isajas, welcher ihn gutes Muths vor den zwei rauchenden Feuerbränden, wie er die beiden feindlichen Königreiche nannte, zu sein hieß, und ihm voraussagte, daß dieselben nicht allein ihren Zweck in Jerusalem nicht erreichen, sondern überdieß Ephraim, so nannte er das israelitische Reich binnen 11 Jahren als unabhängiges Volk zu existiren aufhören werde.

Sehr bezeichnend werden die beiden in dem damaligen Augenblicke durch ihre Vereinigung scheinbar übermächtigen feindlichen Reiche von dem Propheten zwei rauchende Feuerbrände genannt, indem das syrische Reich bereits ungefähr 3371 durch Theglathphalasar (vergl. §. 450.), das israelitische Reich aber 3382 durch Salmanasar's Eroberung der Hauptstadt Samaria (vergl. §. 457.), nach einer vorausgegangenen dreijährigen Belagerung ein Ende nahm. Da nun die im Paragraphen erzählte, dem Propheten Isajas von Gott an den König Achaz aufgetragene Botschaft im Jahre 3369 oder 70, also ungefähr 10 Jahre vor dem Anfange der Belagerung von Samaria erlassen wurde, so steht zu vermuthen, daß die Worte der lateinischen Uebersetzung sexaginta et quinque anni (Isaj. 7, 8.) entweder als eine irrige Uebersetzung des hebräischen Textes, oder als die zwar richtige Uebersetzung eines an dieser Stelle aber kritisch verdorbenen Originales zu betrachten und dafür sex et quinque, 6 und 5, d. h. also im Ganzen 11 Jahre zu lesen ist. Als Beispiel dafür, daß in den hebräischen Propheten die Zahlen nicht immer gerade aus in ihrer ganzen Summe, sondern manchmal getheilt angegeben werden, läßt sich wenigstens die Stelle Daniel 9, 25. anführen, woselbst statt 69 Wochen: 7 Wochen und 62 Wochen gesagt ist.

§. 448.

Isaj. 7, 11 — cp. 12.

Nachdem Isajas dem ungläubigen Könige Achaz diese Botschaft ausgerichtet, forderte er ihn auf, zu größerer Beglaubigung der gemachten Verheißung irgend ein Wunderzeichen, sei es im tiefsten Abgrunde des

Erdbodens oder in der höchsten Höhe des Himmels sich auszubitten. Als hierauf Achaz mit heuchlerischer Demuth sich jedoch weigerte, Gott durch die Forderung eines Wunderzeichens in Versuchung führen zu wollen, so erwiederte der Prophet mit heiliger Entrüstung, daß ungeachtet des Trotzes, mit dem das Haus David im gegenwärtigen Augenblicke die barmherzige Herablassung Gottes von sich stoße, Gott selbst ein Zeichen geben werde. Das Zeichen werde darin bestehen, daß die Jungfrau schwanger werden, und einen Sohn mit Namen Emmanuel, d. h. „Gott mit uns" gebären und ihn ohne Sorgen und Gefahr mit Butter und Honig aufziehen werde. Denn noch ehe der Knabe Gut und Bös von einander werde zu unterscheiden wissen, werde das von Achaz so gefürchtete Land von seinen beiden Königen verödet sein. Uebrigens werde zur Strafe von Achaz Unglauben binnen nicht so langer Zeit auch das jüdische Reich von feindlichen Heerhaufen aus Egypten und Assyrien überschwemmt und die fruchtbaren Aecker des jüdischen Landes in ödes Weideland verwandelt werden, und eine Verwüstung herbeigeführt, welche seit der Trennung Israels von Juda noch nicht bestanden habe. An diese Weissagung unmittelbar knüpft sich eine weitere ausführlichere über die bevorstehende Invasion der Assyrier, welche den beiden Reichen Damascus und Samaria ein Ende machen, aber auch das Reich Juda an den Rand des Unterganges bringen werde, über die zukünftige göttliche Würde und Herrlichkeit des neugebornen Emmanuel über eine bald nachfolgende Demüthigung des assyrischen Uebermuthes und eine darauf zu erwartende fröhliche Reformation des jüdischen Staates und Gottesdienstes.

Wir haben in dem bisherigen Verlaufe der heiligen Geschichte fünf hauptsächliche sogenannte messianische Weissagungen aufgezählt (vergl. die §§. 5. 20. 35. 109 u. 259.) In dem zum gegenwärtigen Paragraphen gehörigen biblischen Abschnitt kommt die sechste hinzu, zu welcher wir der leichteren Uebersicht wegen Alles, was der Prophet Isajas überhaupt von dem zukünftigen Messias als einer bestimmten, wenn auch innerhalb eines seiner Dauer nach unbekannten Zeitabstandes zu erwartenden Person gemeinverständlich vorausgesagt hat, hinzurechnen. Die verschiedenen in dem ganzen von Isajas abgefaßten prophetischen Buche enthaltenen messianischen Weissagungen weisen ohnehin auf Isaj. 7, 14—16. als auf ihren natürlichen Ausgangspunkt geschichtlich zurück, weßwegen die richtige Auslegung dieser ersten alle folgenden Weissagungen im Vereine mit denselben gleichsam als ein Ganzes erscheinen läßt. Das Zeichen, welches Gott dem ebenso ungläubigen als lasterhaften Könige Achaz zu geben versprochen, hatte ursprünglich die Bestimmung, ein Beglaubigungszeichen für die gemachte tröstliche Zusicherung zu sein, daß die gegenwärtig zum Schaden des Königreiches Juda verbündete Macht der beiden feindlichen Könige Rasin und Phacee ein baldiges Ende nehmen werde. Gerade

aber die geringschätzige Gleichgiltigkeit, gehässige Undankbarkeit und der heuchlerische Trotz Desjenigen, dem eine so unerwartete Begünstigung, Zeuge eines beliebig von Gott erbetenen Wunders sein zu dürfen, vergeblich angeboten worden war, ändert jedoch in diesem Augenblick den Stand der Sache. Gott drängt Niemanden seine Wohlthaten auf, weßwegen Achaz ein unmittelbares Beglaubigungszeichen der gemachten günstigen Weissagung nun gerade unter keiner Bedingung mehr empfangen durfte. Anstatt dessen läßt jedoch Gott in seiner anfänglichen gütigen Absicht sich nicht abhalten, dem ungläubigen Könige aus dem Hause David's zur Beschämung seiner Undankbarkeit wenigstens ein Zeichen in einem anderen verwandten Sinne des Wortes unaufgefordert selber zu versprechen, welches, wenn auch kein unmittelbares Beglaubigungszeichen für die gemachte augenblickliche göttliche Zusicherung doch wenigstens einer der denkbar größesten Beweise der gnadenreichen Allmacht Gottes über das Haus David's in einer zukünftigen Zeit sein werde, die Achaz nicht mehr erleben sollte. Das Zeichen besteht nämlich darin, daß die Jungfrau, d. h. eine bestimmte aus dem Hause David's zu erwartende jungfräuliche Erbtochter ohne geschlechtliche Begattung unmittelbar durch Gottes Allmacht schwanger werden, und ein Kind männlichen Geschlechtes werde zur Welt bringen, und daß dieser neugeborne Sohn seiner jungfräulichen Mutter das Unterpfand eines das jüdische Volk fortan unverändert begleitenden göttlichen Segens sein werde (denn das bedeutet der dem Knaben symbolisch beigelegte Name Emmanuel: Gott mit uns).

Diese erst in ferner Zukunft zu erfüllende prophetische Vorhersagung einer dem Hause David's bevorstehenden glorreichen Zukunft soll jedoch nichts desto weniger in den Augen Achaz bereits unter den gegenwärtigen drückenden Zeitumständen mittelbarer Weise zu einer günstigen Vorbedeutung dienen, indem ja die bloße menschliche Vernunft schon einsehen mußte, daß, wofern es den Feinden des jüdischen Reiches im gegenwärtigen Augenblicke gelänge, das David'sche Königshaus vom Throne zu stoßen, Gott seine nicht etwa erst dem Könige Achaz, sondern bereits dem Erzvater Jacob und dem Könige David ebenfalls gegebene Zusicherung auch in der Zukunft nicht würde vollhalten können. Diese daher mittelbar mit eingeschlossene Verheißung einer gegenwärtig bereit stehenden göttlichen Hilfe aus der augenblicklich dringenden Gefahr wird aber nun dem ungläubigen Könige gerade an dem Bilde einer säugenden jungen Ehefrau sinnlich veranschaulicht, und ihm versprochen, daß, bevor ein im nächsten Jahre geboren werdender Säugling noch zu der Reife des kindlichen Verstandes gelangen, das Land, welches er fürchte (so lauten die gegenwärtig etwas undeutlichen Schlußworte der Weissagung), von seinen beiden Königen verlassen sein werde, eine Vorhersagung, welche sich mit dem im Jahre 3371 erfolgten Einfalle Theglathphalasar's in Syrien und Samaria (vergl. §. 450.) buchstäblich verwirklicht hat. Wenn wir den Inhalt dieser Weissagung ruhig überdenken, so müssen wir erstaunen über den außerordentlichen Fortschritt an deutlicher Bestimmtheit, welchen der bisher noch immer sehr allgemeine Begriff von der am Ende der Tage über das Volk Israel, sowie über das ganze menschliche Geschlecht zu erwartenden Offenbarung der göttlichen Gnade mittels derselben gemacht hat. Zwar hatte bereits Erzvater Jacob in seinem Segen über

Juda einen persönlichen Weltkönig vorausgesagt, dessen göttliche Würde bei einer menschlichen Abstammung auch dem Könige David in der Abfassung des 109. (im hebräischen Urtext 110.) Psalmen nicht verborgen geblieben war. In dieser gegenwärtigen Weissagung ist jedoch die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur des zukünftigen Messias in einer und derselben Person so scharf und bestimmt gezeichnet, daß sie selbst ein so ungläubiger Monarch wie Achaz, wenn er wollte, deutlich verstehen konnte, ohne daß diese erhabene Verkündigung jedoch auf ihn einen anderen als höchstens einen vorübergehenden Eindruck zu machen im Falle war. Die in dem angezeigten biblischen Abschnitte enthaltenen ferneren messianischen Stellen (Isaj. 9, 6. 7. cp. 11, 1—5.) legen dem zukünftigen Thronfolger aus David's Abstammung göttliche Namen und Eigenschaften bei, welche weit über alle menschlich erreichbare Vollkommenheit hinausgehen. Im Zusammenhange damit werden auch die bei den übrigen Propheten von jetzt an sich findenden messianischen Weissagungen immer deutlicher und bestimmter.

In dem letzten Theile der Weissagungen des Propheten Isajas (cp. 40 — cp. 66. vergl. §. 468.) wird sogar der zukünftige Unglaube der Juden, die daraus folgende zeitweilige Erniedrigung und das stellvertretende Leiden und Sterben des Messias mit einer darauf folgenden um so größeren Verherrlichung namentlich in dem berühmten 53. Kapitel deutlich vorausgesagt. Dieser sittliche Fehler des Unglaubens, dessen sich nach christlicher Anschauung das Volk der Juden bei der wirklich geschichtlichen persönlichen Ankunft des Messias schuldig gemacht hat, findet sich in einer auffallenden Weise bereits in König Achab leibhaftig repräsentirt, welcher von Gott selbst durch den Propheten Isajas ausdrücklich hiezu aufgefordert, sich ein Wunder als Beglaubigungszeichen auszubitten, zum Voraus schon unter einer erheuchelten Entschuldigung den ihm gestellten Antrag in der Absicht ablehnt, um ja nicht etwa durch den Augenschein selber zum Glauben unwillkührlich genöthigt zu werden. Aus einem ähnlichen Beweggrunde verfielen die Zeitgenossen Jesu gerade auf das entgegengesetzte Mittel, zu der unerschöflichen Menge von Wundern, die er alle Tage vor ihren Augen verrichtete, sich unaufgefordert noch neue dazu auszubitten, damit sie nämlich durch die beständige Wiederholung derselben gegen den Eindruck des Wunderbaren überhaupt abgehärtet, der überzeugenden Kraft seiner Lehre um so leichter den Eingang in ihre Herzen versperren könnten (Ev. Matth. 12, 38 — 45.). Beide werden daher auch für ihren Unglauben in entgegengesetzter Art auf ähnliche Weise bestraft. Achaz, der die Vergünstigung, ein Wunder sehen zu dürfen, muthwillig verschmäht, damit, daß er auch richtig das prophezeite Wunder nicht zu sehen bekommt, die wundersüchtigen Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit Jesu aber damit, daß sie das Zeichen Jonä in seiner Erfüllung in Jesu Christo mit ihren eigenen Augen beobachten dürfen, ohne jedoch in den Sinn und die Bedeutung desselben einzudringen. — Es ist auffallend und einigermaßen zu bedauern, daß Fl. Josephus bei der Erzählung der Begebenheiten aus der Regierung Achaz (Antiq. Jud. lib. IX. cp. 12. u. 13. im Anfange) die Geschichte dieser Weissagung ganz mit Stillschweigen übergangen hat.

§. 449.

4. Reg. 16, 5. 6. 2. Paralip. 28, 5—15.

Welch' geringen Eindruck auch immer diese Weissagungen auf Achaz gemacht haben mögen, sie erfüllten sich alsbald darauf wenigstens in soweit, daß Rasin und Phacee, die beiden feindlichen Könige, welche mit ihrer vereinigten Heeresmacht bis vor Jerusalem gerückt waren, die Stadt nicht nehmen konnten. Nichts desto weniger wurde Achaz auf doppelte Weise für seinen götzendienerischen Abfall dadurch gestraft, daß sowohl der König von Syrien, welcher sich von Jerusalem aus nach Süden gewendet zu haben scheint, die dem Könige von Juda gehörige Stadt Aila, an der Spitze des ailanitischen Meerbusens gelegen, mit reicher Beute eroberte, theils Achaz eigene Truppen von Phacee mit einem Verluste von 120,000 Mann an einem Tage geschlagen, und 200,000 Menschen aus dem jüdischen Reiche mit schwerer Beute nach Samaria als Gefangene eingebracht wurden. Diese Letzteren wurden jedoch auf ernstliche Vorstellung des Propheten Obed mit sammt ihrer Habe wieder frei gelassen und nebst gedeihlicher Pflege sogar bis nach Jericho an der Grenze des jüdischen Reiches zurückbegleitet.

Den im Paragraphen erzählten Separatkrieg mit dem Königreiche Israel, in welchem Achaz so sehr gedemüthigt, die jüdischen Gefangenen darnach aber mit einer so nachahmungswürdigen Schonung von Seite ihrer siegreichen israelitischen Stammgenossen behandelt wurden, glauben einige gelehrte Ausleger aus inneren Gründen der Geschichte von der Belagerung Jerusalems durch die beiden verbündeten Könige chronologisch vorausgehen lassen zu müssen. Wir entscheiden uns jedoch für die im Paragraphen beobachtete Zeitfolge, theils aus dem äußeren Grunde, weil 2. Paralip. 28, 5. der israelitische Krieg erst nach dem syrischen erwähnt wird, weßwegen derselbe also dem nächstliegenden Wortsinn nach auch als der spätere zu verstehen ist; theils finden wir es psychologisch unnatürlich, daß die Israeliten nach einer so großmüthigen Handlung an ihren jüdischen Stammgenossen sich nachgehends mit einem ausländischen Könige, wie Rasin war, auf's Neue zu deren Untergange sollten verschworen haben. — Ueber den Verlust von Aila enthält das von jetzt an öfters angeführte Werk Prideaux's (Connexion u. s. w. ad ann. 740) eine äußerst interessante Abhandlung, in welcher derselbe nachzuweisen sucht, daß der Besitz dieser von Salomo erbauten Hafenstadt als der Stapelplatz des damaligen ostindischen Seehandels für das jüdische Reich von unermeßlichem, ihr Verlust von unersetzlichem Werthe war.

§. 450.

4. Reg. 15, 29—31. cp. 16, 7—9. 2. Paralip. 28, 16.

Durch solche ernste Vorgänge in nichts gebessert, schämte sich Achaz nicht, zu Theglathphalasar, dem Könige der Assyrier, in der Noth seine

Zuflucht zu nehmen, welchen er durch Bitten dahin vermochte, ihm gegen die beiden feindlichen Könige Hilfe zu leisten. Theglathphalasar, der sich nicht vergeblich bitten ließ, überwand und tödtete Rasin, und führte sein Volk gefangen weg. Ebenso eroberte er bei der nämlichen Gelegenheit einen großen Theil des nördlich gelegenen israelitischen Landes, dessen Bewohner er gleichfalls fortführte und nach Assyrien verpflanzte. Unter solchen unglücklichen Umständen verlor auch Phacee sein Leben durch die Hand Osee's, welcher sich im Jahre 3372 an seiner Stelle zum Könige machte.

Nachdem die Stammgenossen des israelitischen Reiches sich auf eine so ehrenhafte Weise, wie §. 449. erzählt, gegen die Unterthanen des Königs Achaz benommen hatten, verdient derselbe in jedem Falle einen strengen Tadel dafür, daß er den assyrischen König Theglathphalasar gegen dieselben zum Kriege anspornte, obgleich Achaz dadurch ein unwillkührliches Werkzeug zur Erfüllung der ihm von Isajas gemachten nächsten Vorhersagungen (vergl. §§. 447. 448.) geworden ist. — Dieser Theglathphalasar ist nach einer von Prideaux (s. Connexion des Alten und Neuen Testaments mit der benachbarten Völkerhistorie ad ann. 747 und 739) aufgestellten und auf sehr überzeugende Gründe gestützten Vermuthung die nämliche Person mit dem medischen Statthalter Arbaces, welcher bekanntlich im Verein mit Belesis oder Nabonassar, dem Statthalter von Babylon, seiner Zeit die altassyrische Dynastie gestürzt hatte, somit der eigentliche und wahre Begründer des sogenannten neuassyrischen Reiches zu sein scheint, während der §. 443. genannte Phul nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, Theglathphalasar's Vater ist, sondern vielmehr mit Sardanapal, dem letzten Könige aus der alten Regentenlinie zusammenzufallen scheint. Der Abfall der Meder von der Botmäßigkeit des neuassyrischen Reiches, welche sich alsdann Dejoces zum Könige wählten, scheint sich unter der Regierung Sennacherib's, des dritten neuassyrischen Königes, zugetragen zu haben, und zwar in Folge seiner in Egypten und Palästina erlittenen Niederlage (s. §. 464.).

CI. Könige. Fortsetzung.

Achaz. Osee. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 451.

4. Reg. 16, 10. cp. 18, 7. 2. Paralip. 28, 17—21.

Die Hilfe, welche der König von Assyrien Achaz gebracht hatte, befreite ihn zwar von zwei bisherigen mächtigen Widersachern, indessen versetzte die Nähe der assyrischen Heerestruppen das Reich Juda selber in eine so dringende Gefahr, daß sich der König von Juda dadurch ge-

nöthigt sah, zumal er gleichzeitig an der südlichen Grenze seines Reiches von Idumäern, an der westlichen aber von Philistern heftig bedrängt war, mit sämmtlichem Gold und Silber, das er im Tempel und dem königlichen Hausschatze aufzutreiben vermochte, dem Könige Theglathphalasar bis nach Damascus entgegenzureisen. Selbst dieses in der Noth gebrachte empfindliche Opfer half ihm so gut wie nichts, indem er damit weder es dahin bringen, daß dem Rauben und Plündern der Assyrier Einhalt gethan wurde, noch den assyrischen König unter einer anderen als unter der Bedingung jährlicher Tributpflichtigkeit zum Abzuge und zur Rückkehr nach seinem eigenen Lande bewegen konnte.

§. 452.

4. Reg. 16, 10—20. cp. 20, 11. 2. Paralip. 28, 22—27. Isajas 38, 8.

Auf eine je tiefere Stufe somit im Laufe weniger Jahre die Wohlfahrt des jüdischen Landes unter der Regierung seines gegenwärtigen Königs herabgesunken war, desto erfinderischer bewies sich Achaz in der Ersinnung neuer Abgöttereien, durch deren Einführung sowohl in Jerusalem, als in allen übrigen Städten des jüdischen Landes er den Zorn Gottes in noch höherem Grade über dasselbe herabrief. Ein während seines Aufenthaltes in Damascus ihm zufällig zu Gesicht kommender Götzenaltar reizte seinen Kunstgeschmack mit solcher Lebhaftigkeit, daß er unverzüglich ein Modell desselben an den Priester Urias zu Jerusalem absendete mit dem Auftrage, ein getreues Abbild davon anfertigen zu lassen. Und als er denselben bei seiner Rückkehr von Damascus bereits fertig vorfand, wurde er nicht allein nicht müde, darauf eigenhändig Opfer und Rauchwerk darzubringen, sondern befahl überdieß dem Priester Urias, den eigentlichen ehernen Brandopferaltar, den Salomo hatte machen lassen, diesem neuen zu liebe auf die Seite zu rücken, worauf er ihm überließ, die vorschriftmäßigen levitischen Opfer auf demselben nach wie vor weiter fort darzubringen, während er die Benutzung des neuen Altares sich selber vorbehielt. Mehrere Kunstwerke des alten Tempels nahm er fort, wahrscheinlich um den dem assyrischen Könige bedungenen Tribut leichter erschwingen zu können. Es wird gelegentlich auch eine Sonnenuhr erwähnt, welche er wahrscheinlich am königlichen Palaste anbringen ließ. Er starb im Jahre 3376 und wurde zu Jerusalem, aber nicht im Grabe der Könige zur Erde bestattet.

CIII. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Osee. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 453.

4. Reg. 18, 1—3. 2. Paralip. cp. 29. cp. 30, 26.

Aus dem Abgrunde der Versunkenheit, in welchem Achaz bei seinem Tode das Reich Juda hinterlassen hatte, ist es beinahe unbegreiflich, binnen welcher kurzen Zeit sein bereits 25jähriger Sohn und Nachfolger Ezechias vor allen Dingen die Reinheit des mosaischen Gottesdienstes, als die wohlverstandene Grundlage alles politischen Gedeihens, in einem Glanze wie er seit Salomo's Zeiten nicht mehr bestanden hatte, wiederherstellte. Nachdem er die Leviten und Priester um sich versammelt und sie zur thätigen Theilnahme an der von ihm beabsichtigten Reformation des rechtmäßigen Cultus eingeladen hatte, fing er sogleich im ersten Monate seiner Regierung an, die verrammelten Thüren an dem Vorhofe des Tempels aufbrechen zu lassen, worauf die Reinigung des Tempels und seiner Geräthe von allem götzendienerischen Unrathe zusammt den Ceremonien der Entsündigung nicht weniger als 16 Tage hinwegnahm. Hierauf besuchte der König, begleitet von den Fürsten des Volks, den Tempel, und befahl für die Sünden nicht allein des Reiches Juda, sondern zugleich des ganzen Volkes Israel ein allgemeines Sündopfer von 7 Stieren, 7 Widdern, 7 Lämmern und 7 Ziegenböcken darzubringen, welche feierliche Opferhandlung nach der von David eingeführten Ordnung Psalmengesang und Harmonie vielstimmiger musikalischer Instrumente begleiten mußte. Nachdem bei dieser Gelegenheit das versammelte Volk nach dem Beispiele des Königs mit gebeugten Knieen nach längerer Zeit zum ersten Male wieder dem wahren Gotte Israels die gemeinsame schuldige Anbetung dargebracht hatte, forderte Ezechias das Volk auf, nun aus eigenem Antriebe Lob- und Dankopfer unmittelbar hinzuzufügen. Augenblicklich wurden 600 Stiere und 3000 Schafe Gott geweiht, von denen, da es an der hinreichenden Zahl von Priestern fehlte, vor der Hand jedoch nur 70 Stiere, 100 Schafe und 200 Lämmer und auch diese nur mit Hilfe der Leviten, welche den Opferthieren die Häute abziehen mußten, zum Opfer dargebracht werden konnten. Bei dem Bewußtsein der vollbrachten Wiederaussöhnung mit Gott waren König und Volk von einer gleich starken gemeinsamen freudigen Bewegung durchdrungen.

§. 454.

2. Paralip. cp. 30.

Neben anderen ungünstigen Zeitumständen war der erwähnte Priestermangel Ursache, warum in diesem Jahre das gebotene allgemeine Passafest nicht um die gewöhnliche Zeit konnte gefeiert werden. Da nun im Gesetze Moyses bereits vorgesehen war, daß bei außerordentlichen Abhaltungen das Passa auch einen Monat später als gewöhnlich dürfe gefeiert werden (vergl. §. 70.), so wurde der König mit seinen Fürsten eins, in Erwartung, daß bis dahin die erforderliche Anzahl von Priestern geweiht sein würde, welche Ceremonie (vergl. §. 64.) nicht weniger als sieben volle Tage in Anspruch nahm, sämmtliche Israeliten aus beiden Reichen auf den vierzehnten Tag des zweiten Monates zur Feier des allgemeinen Passafestes einladen zu lassen, eine Einladung, welche, obwohl zum Theil mit gehässigem Hohne, ja in einzelnen Fällen nach der Angabe Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. IX. cp. 13. in der Mitte) sogar mit der gewaltsamen Tödtung wenn nicht der abgesendeten Boten, doch wenigstens der zuredenden Propheten erwiedert, nichts desto weniger selbst aus dem Reiche Israel einen zahlreichen Zuspruch zur Folge hatte, während das Reich Juda ohne Ausnahme der Einladung seines Königs Gehör gab. Die Feier, welche auch durch den gesetzwidrigen Umstand, daß viele der herzugekommenen israelitischen Festgenossen sich nicht in dem Zustande der erforderlichen levitischen Reinigkeit befanden, nicht gestört wurde, indem die dafür zu befürchtende Strafe Gottes durch die Fürbitte des Königs abgewendet wurde, erweckte in der anwesenden Menge ein so lebhaftes Gefühl unwillkührlicher innerlicher Befriedigung, daß sie unter einander eins wurden, nach Ablauf der Passawoche noch weitere sieben Tage festlich beieinander zu bleiben. Gegen dieses gemeinsame Begehren hatte auch der König Ezechias so wenig etwas einzuwenden, daß er vielmehr aus freiem Antriebe 1000 Stiere und 7000 Schafe, die jüdischen Fürsten aber ebenfalls 1000 Stiere und 10,000 Schafe zur Verlängerung des Festes hergaben. Eine unerschöpfliche Freude durchdrang in dieser Zeit die ganze anwesende Versammlung, welche mit priesterlichem Segen entlassen, das unaussprechlich tröstliche Gefühl der Versöhnung mit Gott mit in die Heimath zurückbrachte.

§. 455.

4. Reg. 18, 4—6. 2. Paralip. cp. 31.

Dem von dem Könige begonnenen Reformationswerke wurde nach beendigtem Passafest zuletzt dadurch der Gipfel aufgesetzt, daß König und

Volk sich zur Verwirklichung sämmtlicher übrigen Vorschriften des mosaischen Gesetzes einander die Hände boten. So gut wie Ezechias persönlich mit dem guten Beispiele voranging, daß er alle Götzenbilder und im Gesetze verbotenen Heiligthümer auf Hügeln und in Hainen, in welchen das Volk unerlaubter Weise dem wahren Gotte Israels Privatopfer darzubringen pflegte, zerstörte, von welchem eifrigen Bemühen erfüllt, er es sich nicht einmal zur Sünde rechnete, selbst die von Moyses errichtete eherne Schlange (vergl. §. 87.) aus dem einzigen Grunde, weil sie zu abgöttischem Mißbrauche gedient hatte, zertrümmern zu lassen, ebenso fuhren die von dem Passafeste heimgekehrten Gäste fort, auch ihrerseits zur völligen Niederreißung aller Götzenaltäre und zu gänzlicher Ausrottung aller Haine und gottesdienstlichen Höhen, und zwar nicht bloß im Reiche Juda, sondern auch im Gebiete des israelitischen Reiches thätig mitzuwirken. Ezechias war inzwischen beschäftigt, zugleich den Tempelgottesdienst nach dem Gesetze Moyses in der von David gegebenen Einrichtung wieder in seine regelmäßige Ordnung zu bringen. Auch gelang es dem Könige, die nach dem Gesetze Moyses den Priestern und Leviten gebührende Steuer der Zehenten und Erstlinge auf so schwunghafte Weise in das Leben zu rufen, daß für die aufgehäuften Früchte besondere Scheuern gebaut werden mußten, aus denen durch eigens aufgestellte Beamte den einzelnen levitischen Familien ihr Bedarf im Verhältniß ihrer Seelenzahl ausgetheilt wurde.

Die nach Erzählung des Paragraphen von König Ezechias glücklich durchgeführte mosaische Cultusreformation ist nach unserer Aufzählung (vergl. Anmerk. zu §. 427.) seit David's Zeiten die dritte. Ueber die Einsetzung der Zehenten- und Erstlingssteuer vergl. §§. 51. u. 67.

§. 456.

4. Reg. 18, 7. 8.

Im Gefolge des treuen Eifers, mit welchem Ezechias die Sache Gottes beförderte, stellte sich auch der göttliche Segen in Beziehung auf die politische Wohlfahrt des jüdischen Landes alsbald wieder ein, indem es dem Könige gelang, die unter der Regierung seines Vaters Achaz eingedrungenen Philister binnen Kurzem wieder über die Grenze zurückzutreiben. Durch die Erfahrung des Segens Gottes ermuthigt, wagte es derselbe ferner auch in Beziehung auf den König von Assyrien, die von seinem Vater Achaz demselben gemachte jährliche Tributzahlung stillschweigend unterbleiben zu lassen.

CIII. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Osee. Zerstörung des Reiches Israel und Wegführung der zehn Stämme in assyrische Gefangenschaft. Tobias. Ursprung der Samaritaner. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 457.

4. Reg. 17, 1—23. cp. 18, 9—12. Lib. Tobiae. Isaj. 11, 15. 16. Jerem. 31, 9. Apocal. 16, 12. (4. Esdra 13, 39—47.)

Der mittlerweile in Assyrien dem Theglathphalasar in der Regierung nachgefolgte König Salmanassar hatte den König von Israel, Osee, welcher zwar ebenfalls als Götzendiener, doch weniger gottlos als seine Vorgänger geschildert wird, bereits zu Anfang seiner Regierung gezwungen, den von seinem Vorgänger ihm auferlegten Tribut fortzubezahlen. Als nun aber Osee, vielleicht durch das Beispiel des Königs Ezechias angereizt, sich an Sua, den König von Egypten, wendete, um im Vertrauen auf dessen Bundesgenossenschaft sich ebenfalls der lästigen Tributpflichtigkeit entziehen zu können, so überzog er ihn ungefähr im Jahre 3379 zum zweiten Male mit voller Heeresmacht, und schloß ihn in seiner Hauptstadt Samaria ein. Nach dreijähriger Belagerung ergab sich im Jahre 3382 die Stadt, worauf der König Osee mit Gefängniß bestraft, das ganze israelitische Volk aber mit Ausnahme derjenigen Stammgenossen, welche seit Anfang der Spaltung des Reiches als Fremdlinge zum Reiche Juda übergegangen waren (vergl. §§. 333. 337. u. 345.), als Gefangene abgeführt und in andere entfernte Gegenden des assyrischen Reiches, an die Grenze von Medien hin als Colonisten verpflanzt wurden. Unter den Auswanderern befand sich auch der fromme Israelite Tobias aus dem Stamme Nephthali, welcher sich selbst in der Gefangenschaft noch durch Beobachtung des Gesetzes Moyses auszeichnete. Von da an verschwinden die zehn Stämme gänzlich aus der biblischen Geschichte. Einer im 4. Buche Esdra enthaltenen Sage zufolge, deren allenfallsige Glaubwürdigkeit jedoch durch zwei prophetische Stellen der heiligen Schrift unterstützt wird, sind dieselben wahrscheinlich erst nach dem Falle des assyrischen Reiches durch die Quellen des Euphrats hindurch auf einem Wege, zu dessen Zurücklegung sie anderthalb Jahre brauchten, in ein Land mit Namen Arsareth in der Absicht weiter gezogen, um das Gesetz Moyses ungestörter beobachten zu können, von wo aus der Engel Uriel dem apokryphischen Propheten Esdras angeblich geoffenbart hat, daß sie gegen das Ende der Welt auf dem näm=

lichen wunderbaren Wege, auf dem sie gekommen, wieder nach Palästina zurückkehren werden.

Der über das anfängliche Schicksal der zehn in die Gefangenschaft abgeführten israelitischen Stämme verhältnißmäßig noch das meiste Licht verbreitende geschichtliche Inhalt des Buches Tobias ist in kurzem Auszuge folgender:

Salmanassar, der König von Assyrien, welcher die gefangenen Israeliten im Ganzen gut behandelte, zeichnete einen derselben mit Namen Tobias durch besondere Gunst aus, indem er ihm erlaubte, überall hinzugehen und überdieß sogar 10 Talente in Silber zum Geschenke machte. Dieses auffallende persönliche Zutrauen bewies er ihm jedoch nicht etwa deßwegen, weil derselbe sich allenfalls den Grundsätzen und Gewohnheiten der Assyrer auf alle Weise anzubequemen gesucht hätte, sondern weil er vielmehr im Gegentheile bemerkte, daß derselbe trotz der ungünstigen Verhältnisse seiner Gefangenschaft das Gesetz seines Gottes nach wie vor mit unverändertem gleichen Eifer beobachtete, in welcher rühmlichen Bemühung er sich bereits in seinem Vaterlande in denkbar höchstem Grade ausgezeichnet hatte, so daß es unter diesen Umständen höchst wahrscheinlich ist, daß er bei Gelegenheit jenes in §. 454. erzählten, von König Ezechias veranstalteten allgemeinen Passafestes einer der eifrigsten unter den anwesenden israelitischen Gästen gewesen sein dürfte. Von der nunmehr durch den assyrischen König ihm ertheilten Freiheit Gebrauch machend, besuchte er die verschiedenen zerstreut von einander wohnenden Abtheilungen seiner Landsleute an ihren betreffenden Aufenthaltsorten, bei welcher Gelegenheit er einem aus dem gleichen Stamme Nephthali mit ihm gebürtigen Israeliten Namens Gabel, welcher in der Stadt Rages in Medien wohnte, in Berücksichtigung seiner Dürftigkeit die erwähnten 10 Talente Silber auf Handschrift borgte. Diese verhältnißmäßig noch günstige Zeit für die gefangenen Israeliten hörte jedoch nach dem Tode Salmanassar's auf, dessen Nachfolger Sennacherib dieselben auf alle mögliche Weise verfolgte, so daß sie um der unbedeutendsten Ursache willen sogar am Leben von ihm gestraft wurden. Dieß gab Tobias Gelegenheit, seinen Tugendeifer durch eine neue, sogar mit Gefahr seines eigenen Lebens verbundene Gattung von guten Werken, durch die Begrabung der Todten, an den Tag zu legen. Sennacherib, welcher mit doppeltem Ingrimme gegen die Israeliten erfüllt, im Jahre 3389 von seinem verunglückten Feldzuge zurückgekehrt war, erfuhr dieß nicht sobald, als er das Vermögen des Tobias confisciren ließ, und wäre er nicht durch seine zahlreichen Freunde glücklich verborgen geblieben, sicherlich auch ihn des Lebens beraubt hätte. Er überlebte seine Rückkunft aber selber nur um 45 Tage, nach welchen er von seinen eigenen beiden Söhnen (vergl. §. 464.) erschlagen wurde, worauf sein Nachfolger Assarhaddon die Gerechtigkeit bewies, dem frommen Tobias sein Vermögen wieder zustellen zu lassen. — Trotz dieses Beweises von Billigkeit von Seite des Regenten blieben die Israeliten der gleichen Lebensgefahr, wie bisher, ausgesetzt, so daß Tobias reichliche Veranlassung hatte, das barmherzige Werk der Todtenbestattung noch weiter auszuüben, eine tugendhafte Gewohnheit, welche ihm sogar von seinen eigenen Volksgenossen den Tadel der Unbedachtsamkeit zuzog, durch welchen jedoch Tobias sich in seinem einmal unermüdlichen guten

Eifer nicht irre machen ließ. Erst eine besondere von Gott über ihn verhängte Prüfung hinderte ihn an der ferneren Ausübung des genannten guten Werkes, nämlich eine plötzliche Erblindung seiner beiden Augen, die ihn dadurch überfiel, daß, während er eines Abends ermüdet von der Arbeit sich zum Schlafe an die Wand seines Hauses angelehnt hatte, aus einem darüber befindlichen Schwalbenneste der herabfallende heiße Mist durch seine ätzende Wirkung seine beiden Augen in den Zustand einer unheilbaren Entzündung versetzte. Dieses unverhoffte Leiden trübte indeß bei Tobias die Heiterkeit eines guten Gewissens nicht, selbst wenn seine Freunde und Verwandten sich über seine Gutmüthigkeit, für die er eine so traurige Belohnung empfangen habe, in leichtfertigem Scherze auf ihre Weise lustig machten. Nur sein eigenes Weib Anna mit Namen, welche durch die Blindheit ihres Mannes gezwungen, nunmehr mit Handweberei die ganze Familie ernähren mußte, kränkte ihn durch eine einzige rohe und zornige Antwort. Denn als sie einst als Verdienst ihrer Arbeit ein Ziegenböckchen mit heimgebracht hatte, Tobias aber bei dem unerwarteten Mäckern eines Bockes Verdacht schöpfend, es möchte derselbe nicht ganz auf rechtschaffene Weise erworben, sondern, wenn nicht gar von ihr gestohlen, wenigstens nicht aus der Hand des rechten Eigenthümers ihr zugekommen sein, sie bat, ihn in diesem Falle lieber wieder zurückzugeben, so fuhr ihm dieselbe jähzornig in die Rede, und hieß ihn ihrerseits sich doch für die Zukunft aller weiteren Einmischung in die Haushaltung gutwillig enthalten, indem ja die Erfahrung zeige, was für einen segensreichen Erfolg er mit all seinem bisherigen Beten und Almosengeben davon getragen habe. Dieß geschah im 60. Lebensjahre des Tobias, 4 Jahre nachdem er blind geworden (Tob. 14, 1—3.), nach ungefährer chronologischer Berechnung, wenn wir Tobias Lebensalter zur Zeit seiner Abführung in die assyrische Gefangenschaft zu 20 Jahren annehmen (vergl. Tob. 1, 4.) unter der Regierung des jüdischen Königes Manasse im Jahre der Erschaffung 3422.

An dem nämlichen Tage, an welchem dem alten Tobias, dem Vater seines gleichnamigen jüngeren Sohnes, diese demüthigende Kränkung widerfahren war, begegnete eine ähnliche einer ihm nahe verwandten Jungfrau, ebenfalls aus dem Stamme Nephthali, mit Namen Sara, der einzigen Tochter des Israeliten Raguel, wohnhaft in Ecbatana, der medischen Hauptstadt (das Wort Rages in der Stelle Tob. 3, 7. scheint durch einen Abschreibefehler in den Text gekommen zu sein), welche bei Gelegenheit eines Verweises, den sie einer ihr untergebenen Dienstmagd zu ertheilen sich für berufen hielt, von derselben als Vorwurf zu hören bekam, sie sei eine gottlose Frauensperson, welche, weil sie nicht weniger als sieben Männer bereits unter die Erde gebracht habe, auch keinen Sohn oder Tochter einmal zu bekommen verdiene, und von welcher eben deßwegen auch sie nicht ebenfalls ermordet zu werden wünsche. Dieser Vorwurf bezog sich nämlich auf den vorausgehenden Thatumstand, daß allerdings sieben israelitische Männer, welchen nacheinander Sara bereits zur Ehe war übergeben worden, plötzlich in der Brautnacht gestorben waren, wovon als die wahre Ursache auf dem Wege göttlicher Offenbarung sich erst später herausstellte, daß durch Zulassung Gottes ein böser Geist, dessen Namen Asmodeus genannt wird, die Gewalt bekommen hatte, dieselben zur Strafe für die unkeusche Begierlichkeit, mit welcher sie sich Sara

genähert hatten, plötzlich um das Leben zu bringen. Dieser mit einer so empörenden Rücksichtslosigkeit gegenwärtig ihr zur Last gelegte unbegreiflich auffallende Umstand bestürzte nun Sara dermaßen, daß sie drei Tage und drei Nächte in ihr Zimmer eingeschlossen, sich aller Speise und Trankes freiwillig enthielt, anstatt dessen aber unausgesetzt Gott um Erlösung von diesem in der Meinung ununterrichteter Leute ihr anklebenden öffentlichen Schimpfe anrief. Dabei stellte sie es Gott unbedingt anheim, ob er sie lieber zu einer glücklichen Ehefrau und Mutter werden lassen oder aber ganz von dieser Welt hinwegnehmen wolle. Gerade um dieses Letztere von beiden betete um die nämliche Zeit auch Tobias, welcher bei seinem vorgerückten Alter sich ohnehin auf keine fröhliche Wendung seines Lebensschicksales eine fernere Rechnung machte. Beide Gebete stiegen zu gleicher Zeit von der Erde aus zu Gottes Thron empor, und der heilige Erzengel Raphael wurde von Gott beauftragt, beiden auf einmal jedem in seiner besonderen Noth die ersehnte Abhilfe zu bringen.

In der hoffnungsvollen Erwartung eines baldigen friedlichen Lebensendes rief inzwischen Tobias der Alte seinen gleichnamigen Sohn vor sich, und übergab ihm neben seinen durch Frömmigkeit und Weisheit gleich ausgezeichneten letzten Ermahnungen (Tob. 4, 2—20.) den Handschein des in der Stadt Rages in Medien muthmaßlich noch lebenden Stammgenossen Gabel über die 10 Talente Silber, die er ihm seiner Zeit vorgestreckt hatte, damit er dieselben jetzt, wo er sie am nöthigsten brauchte, wieder abholen könne. Und als der junge Tobias seine Verlegenheit klagte, daß er nicht wisse, wie er den Weg nach Rages finden solle, so wies ihn der alte Tobias an, sich irgend einen Wegweiser, der des Weges kundig sei, um einen angemessenen Lohn zu dingen. Ihm bietet sich sogleich auf den ersten Wurf der heilige Erzengel Raphael selber unter einer angenommenen menschlichen Gestalt als ein des Weges kundiger Führer dar, welcher von ihm zu seinem blinden Vater hineingeführt, unter dem angenommenen Namen Azarias (Gottes Hilfe), der Sohn des großen Ananias (Wolke Gottes?), eines Jünglings aus einem vornehmen israelitischen Geschlechte, ihn ungebeten sowohl bis nach Rages hin, als von dort aus sicher auch wieder zurückzubegleiten, das weitere Versprechen giebt. Im Vertrauen auf des Führers Redlichkeit und auf Gottes allmächtigen Schutz übergiebt der alte Tobias somit dem Engel Raphael seinen Sohn, und tröstet, nachdem sie abgezogen, auch seine Ehefrau Anna mit dem festen Vertrauen, daß er unter dem Beistande eines guten Schutzengels sicherlich wieder glücklich werde nach Hause kommen.

Das erste Nachtlager, welches die beiden Reisenden, denen auch der Hund des Hauses nachgelaufen war, zu nehmen für gut fanden, war am Ufer des Flusses Tigris. Dortselbst wird der junge Tobias, beschäftigt, seine Füße im Wasser zu baden, von einem großen Raubfische angefallen, welcher in gierigem Heißhunger mittelst seines scharfen Gebisses ihm ein Stück Fleisch abzubeißen Miene macht. Auf des Tobias Hilferuf giebt ihm der Engel den Rath, den Fisch nur ohne Weiteres bei den Kiemen zu packen und mit den Händen an das trockene Land herauszuziehen, was nicht sobald geschehen war, als der Fisch auch abgeschlachtet, ausgeweidet und sein Fleisch theils gebraten, theils als hinreichender Vorrath für die weitere Reise, um bis nach Rages damit auszureichen, ein=

gesalzen wurde. Dabei hieß der Engel dem jungen Tobias, Herz, Leber und Galle des Fisches für besondere Heilzwecke sorgfältig aufzusparen, worüber er sich während der darauf folgenden Fortsetzung ihrer Reise in der Art ausführlicher gegen Tobias erklärte, daß der Dampf eines auf Kohlen gelegten Stückchen Herzens gewisse böse Geister, welche auf bestimmte einzelne Menschen ihre besonderen schädlichen Einflüsse auszuüben pflegen, zu verscheuchen, die Galle aber durch Einreibung auf die Augenlieder unter Gottes Segen das Uebel der Staarblindheit zu heilen im Stande sei. Unter ähnlichen Gesprächen kamen sie mittlerweile allmälig bis nach Ecbatana, dem Wohnorte des erwähnten Raguel, hinsichtlich dessen der Engel dem jungen Tobias voraussagte, daß sie nicht allein bei demselben eine gastliche Aufnahme zu gewärtigen hätten, sondern ihn zugleich darauf vorbereitete, daß er das Recht und die beziehungsweise gesetzliche Verpflichtung habe, durch die Heirath seiner noch ledigen Tochter Sara mit Namen in den vollen Besitz seines ganzen Vermögens einzutreten. Deßwegen gab er ihm auch den Rath, bei Gelegenheit ihrer Einkehr bei Raguel nur ohne Umstände um seine Tochter anzuhalten, und als der besorgte Tobias einwendete, es könne auch ihm ebenso gehen, wie es bereits den sieben bisherigen Hochzeitern der Sara ergangen, so gab ihm der Engel bestimmte Vorsichtsmaßregeln an, unter deren Beobachtung er ihn ermuthigte, daß er sich vor keinem unglücklichen Zufalle zu fürchten brauche. Diese Maßregeln bestanden nämlich darin, in der ersten Nacht sogleich ein Stück des mitgebrachten Fischherzens auf Kohlen zu legen, durch dessen Dampf der Sara befeindende böse Geist werde verscheucht werden, und darnach sich drei Nächte lang vorab des ehelichen Umganges mit Sara zu enthalten. Dieß beobachtete Tobias auch genau, welchem Raguel auf sein Ansuchen seine Tochter Sara auf's Neue zu geben wenn auch mit noch so schwerem Herzen, dennoch den Muth und für diese abgelegte neue Probe auch das Glück und die Freude hatte, beide des anderen Morgens gesund und lebendig begrüßen zu dürfen, so daß das in der Stille der Nacht bereits zur Vorsorge für Tobias eröffnete Grab noch vor Tagesanbruch wieder zugeschüttet werden konnte. Den bösen Geist Asmodeus aber hatte der heilige Erzengel Raphael inzwischen gebunden, und auf ewige Zeiten in die Grenzen der oberegyptischen Wüste hineingebannt. Aus übergroßer Freude über diese alle Erwartung übersteigende glückliche Wendung ihres Familienschicksales nöthigten die Eltern der Sara den jungen Tobias, zwei volle Wochen hintereinander bei ihnen zu bleiben, bei welcher Gelegenheit Raguel demselben sogleich jetzt die eine, bei ihrem beiderseitigen Ableben aber die andere Hälfte seines bedeutenden Vermögens zuschrieb.

Ueber der natürlichen Freude wegen eines so ausnehmend glücklichen Beginnes seiner Reise kamen dem jungen Tobias nichts desto weniger doch auch die Rücksichten in Erinnerung, welchen er seinen daheim gebliebenen, durch seine Abwesenheit natürlicher Weise in die drückendste Sorge versetzten Eltern schuldig war, denen zuliebe er sich ein Gewissen daraus machte, auch nur Einen Tag länger, als sie miteinander ausgemacht hatten, unnöthiger Weise auszubleiben. Da er nun aber der Bitte Raguel's um längeres Verweilen auf der anderen Seite ebenfalls nicht zu widerstehen vermochte, so unterstand er sich, seinen bisher immer

noch nur als einen israelitischen Landsmann ihm bekannten Reisebegleiter um das Uebermaß von Güte und Gefälligkeit anzusprechen, daß er den noch übrigen Weg von Ecbatana bis Rages an seiner Stelle mit einem ihm anvertrauten Gefolge von Knechten und Kameelen allein antreten, und das bei Gabel stehende Geld für ihn möchte in Empfang nehmen, wozu der heilige Erzengel augenblicklich bereit nicht allein die erwähnte Summe von Gabel zurückempfing, sondern auch noch ihn selber auf dem Rückwege nach Ecbatana mitbrachte, durch dessen Anwesenheit die Freude des Festes noch mehr erhöht wurde. Nun erst kam, was im Anfange aus übergroßer Freude vergessen worden war, Raguel auf den Gedanken, um den jungen Tobias noch länger aufhalten zu können, die Nachricht von seiner glücklichen Ankunft und seinem vollkommenen Wohlergehen durch einen ausdrücklichen Boten seinen Eltern nach Hause ausrichten zu lassen. Aber nun war es bereits zu spät, als daß Tobias auf diesen Vorschlag seines Schwiegervaters mit gutem Gewissen hätte eingehen können, anstatt dessen er sich die Freiheit nahm, in Berücksichtigung des ohnehin unerwarteten längeren Aufenthaltes, welchen die langsame Bewegung des das ganze erheirathete Vermögen seiner Ehefrau in sich enthaltenden Karawanenzuges nothwendiger Weise mit sich brachte, sich nunmehr so ehrerbietig, aber auch so eilig als möglich von seinen theueren Schwiegereltern zu verabschieden. Auch hatte er in der That Ursache zu eilen, indem seine Mutter durch die bereits stattgehabte Ueberschreitung des beiderseitig festgesetzten Termins in ernstliche, täglich steigende Unruhe versetzt, schon seit mehreren Tagen alle Abende ängstlich umherspähte, von wo aus sie rings umher die erste Spur von der gehofften glücklichen Rückkehr ihres Sohnes entdecken könnte. Deßwegen machte auch am 11. Tage ihrer Reise auf der zwischen der Stadt Ninive und dem Wohnorte des alten Tobias in der Mitte gelegenen Station Charan (wahrscheinlich der nämliche Ort, welcher bereits zu Abraham's Zeiten den Namen Haran empfangen hatte, vergl. §. 19.) der heilige Erzengel Raphael selber dem jungen Tobias den Vorschlag, den übrigen Zug langsam nachfolgen zu lassen, und inzwischen allein miteinander nach Hause voranzueilen, in Folge dessen Anna endlich einmal vom Gipfelrande des benachbarten Berges aus bereits in weiter Ferne die bevorstehende Ankunft ihres Sohnes zu bemerken so glücklich war. Um die davon nach Hause mitgebrachte erste Nachricht noch unzweifelhafter zu bestätigen, kam kurz darauf als zweiter Bote auch der am Anfange der Reise mitgelaufene Hund voller Freude bellend und mit dem Schweife wedelnd nach Hause gesprungen. Die auf einen so heftigen Grad gesteigerte freudige Erwartung ließ nun auch den alten Tobias nicht in Ruhe, so daß er mit sammt seiner Blindheit aufstund, um seinem kommenden Sohne entgegenzulaufen, so daß er erst dadurch, daß er bei dem ersten im Wege liegenden Hindernisse nothwendig strauchelte, an die Pflicht der Mäßigung seines innerlichen Dranges erinnert, sich von einem Knechte zu Fuße seinem Sohne entgegenbegleiten ließ. Kaum waren sie unter Freudenthräuen der beiden Eltern zusammengekommen, so nahm sich der junge Tobias auf vorausgegangene Erinnerung und Anweisung des ihn begleitenden heiligen Erzengels die Freiheit, mit der mitgebrachten Galle des Fisches die Augen seines blinden Vaters einzureiben, eine Behandlung, welche

im Laufe einer halben Stunde die Wirkung hatte, daß sich die entzündete Oberhaut des Auges an beiden Augen seines Vaters wie zwei Eihäutchen davon schmerzlos wieder abziehen ließ, in Folge dessen vollkommene Genesung des Augenlichtes wieder eintrat. Diese unvermuthet dazu kommende Heilung rührte nicht allein das Herz des alten Tobias zu einem dankbar frommen Lobliede gegen Gott, sondern die Nachricht davon lockte, nachdem am siebenten Tage darnach die Freude des Hauses auch durch die erfolgte glückliche Ankunft der jungen Ehefrau Tobias, des Sohnes, vermehrt worden war, noch mehrere seiner Freunde aus der Nachbarschaft herbei, welche durch ihren persönlichen Antheil die Feier eines siebentägigen Familienfestes mit erhöhen halfen.

Nach Beendigung dieses Festes berieth sich der junge Tobias, auf welche Weise sie den tugendhaften Jüngling, dem sie so unaussprechlich große Wohlthaten zu verdanken hatten, ihrem gegebenen Versprechen gemäß würdiger Weise belohnen könnten, worauf sie miteinander eins wurden, ihm das halbe mitgebrachte Vermögen des jungen Tobias als ein geringes Zeichen ihrer schuldigen Erkenntlichkeit anzubieten. Dieser thätliche Beweis eines zarten Ehrgefühles bestimmt den heiligen Raphael, seine bisher getragene Maske fallen zu lassen, und sich als einen unter sieben dem Throne Gottes beständig gegenwärtigen Engeln zu erkennen zu geben, Welchem vor allen somit und nicht ihm sie ihre nächste Dankbarkeit für die erfahrenen verschiedenen wunderbaren Gnadenwohlthaten schuldig wären, doch also, daß er dabei eingesteht, in der Zeit, in welcher der alte Tobias vormals sich unter Beiseitsetzung seiner gewöhnlichen Mahlzeiten mit Begrabung der Todten beschäftigt, dessen Gebete und Almosen als Fürbitter vor dem Throne Gottes empfohlen zu haben, und eben deßwegen gerade, weil seine guten Werke Wohlgefallen in den Augen Gottes gefunden, habe Gott in der Absicht, um ihn auf eine höhere Stufe der Vollkommenheit zu erheben, zeitliche Prüfungen über ihn zu verhängen für nöthig erachtet. Nachdem nun dieselben in der Gegenwart ihren Zielpunkt erreicht, so wolle er sich nunmehr nicht länger an der Rückkehr zu Gottes Thron aufhalten lassen. Inzwischen ermahnte er sie, sie sollten ihrerseits den erfahrnen Beweis der Güte und Allmacht Gottes über sie so viel als möglich bekannt machen; mit welchen Worten er vor ihren Augen plötzlich unsichtbar wurde. Nachdem er auf diese Weise verschwunden, sprach der alte Tobias, vom Geiste Gottes angeregt, seine Ehrfurcht und Dankbarkeit in einem prophetischen Lobgesange aus, in welchem er die zukünftige Würde und Pracht des neuen Jerusalem's mit erhebenden Worten verherrlichte. Hierauf lebte er noch 42 Jahre lang, und erblickte in dieser Zeit noch die Kinder seiner Enkel, bis er in einem Alter von 102 Jahren starb, nach unserer angestellten chronologischen Berechnung beiläufig im Jahre der Erschaffung 3464, also bereits im Beginne der Regierung des jüdischen Königs Josias. Vor seinem Tode weissagte er noch den bevorstehenden Untergang der Stadt Ninive und Babylon's, nach deren Fall er die am Ende der Tage zu erwartende Rückkehr der Israeliten in ihr Stammland im Geiste voraussah. In Beziehung auf die in nächster Zukunft zu erwartenden kriegerischen Unruhen im Lande gab er seinem Sohne Tobias den Rath, sich nach seines Vaters und seiner Mutter Tod und Begräbniß aus dieser Gegend wegzubegeben, den

er auch dadurch befolgte, daß er nach dem Ableben seiner Eltern einen Umzug zu Raguel, seinem Schwiegervater in Ecbatana, bewerkstelligte. Dort starb er in einem Alter von 99 Jahren, und hinterließ eine zahlreiche, in jeder Beziehung glückliche Nachkommenschaft.

Der Inhalt des Buches Tobias, welches zugleich mit einer ganzen Reihe anderer Bücher, deren Titel bekannt sind, aus höchst unbedeutenden Rücksichten, nämlich hauptsächlich deßwegen, weil von einem Theile derselben entweder der muthmaßliche hebräische Grundtext nicht aufbehalten, und dieselben eben deßwegen nur in alten Uebersetzungen vorhanden, oder weil sie bereits ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben, nicht in den jüdischen Canon der hebräischen heiligen Bücher aufgenommen, sondern nur in der griechischen Uebersetzung der 70 Dollmetscher, welche im alten Testamente ungefähr die nämliche Stelle, als in der katholischen Kirche die lateinische Uebersetzung der Vulgata einnahm, auf uns gekommen sind, von den protestantischen Reformatoren als sogenannte Apokryphen betrachtet, und aus dem Canon der heiligen Schrift ausgestrichen wurden, hat in mehr als einer Beziehung seine für die ganze heilige Geschichte hochwichtige Bedeutung. Dasselbe ist 1) in psychologischer Hinsicht interessant als ein thatsächlicher Beweis, wie eigenthümlich es dem Menschen in seiner durch Wirkung der Erbsünde ausgearteten sittlichen Beschaffenheit überhaupt ist, die Forderungen der Vernunft und seines eigenen Gewissens auf der einen, wie des ausdrücklich geoffenbarten göttlichen Willens auf der anderen Seite erst dann zu befriedigen, wenn die angedrohten göttlichen Strafgerichte über die hartnäckige Nichtbeobachtung derselben in das Stadium ihrer anfänglichen unabänderlichen Erfüllung eingetreten sind. Denn erst in dem Augenblicke, als die zehn Stämme Israels zur Strafe ihrer ununterbrochenen 230jährigen Abgötterei mit Wegführung der ganzen Bevölkerung aus dem ihnen von Gott geschenkten heiligen Lande bestraft zu werden im Begriffe standen, findet sich das Beispiel einer so genauen, in allen Einzelheiten eingehenden Gesetzeserfüllung, welches uns Tob. 1, 6. 7. gegeben hat (vergl. §. 119.). Dieselbe Beobachtung wiederholt sich später in der Geschichte der Wegführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft, in deren Beginn die königlichen Knaben Daniel, Ananias, Azarias, Misael ebenfalls von der genauesten Aufmerksamkeit auf die Vorschriften des göttlichen Gesetzes die auffallendsten Beweise geben (vergl. §§. 483. 496.). Im Einklange hiemit zeigen dann die nach Beendigung der babylonischen Gefangenschaft in ihr Vaterland zurückgekehrten Juden fortan eine im Ganzen unverbrüchliche Enthaltung von aller ferneren groben Abgötterei, und zuletzt artet die allmälig zunehmende genauere Gesetzesbeobachtung, in das andere Extrem verfallend, sogar in jene pharisäische Werkheiligkeit und Kleinigkeitskrämerei aus, welche zuerst von Christus und darnach selbst noch an den zur christlichen Religion übergetretenen Juden durch den heiligen Apostel Paulus getadelt wird.

Neben dieser ersten psychologischen Bedeutung schreiben wir dem Buche Tobias 2) einen ähnlichen belehrend erbaulichen Sinn zu, wie ihn das Buch Job an sich trägt, nämlich die praktisch erbauliche Lehre, daß außerordentliche von Gott über die Frommen verhängte zeitliche Leiden nicht allein die nützliche Bestimmung haben, dieselben auf dem guten Wege zu

bewahren, sondern um dieselben zugleich zu einem höheren Grade geistlicher Vollkommenheit zu erheben unbedingt nothwendig sind (cf. Tob. 12, 13.)

Den dritten und vielleicht beträchtlichsten Werth des Buches machen die darin enthaltenen Beiträge zu näherer dogmatischer Bestimmung der christlichen Lehre von der Natur, der berufsartigen Wirksamkeit und erhabenen Würde der heiligen Engel aus, jener bereits vor Anfang der das Menschengeschlecht zunächst betreffenden heiligen Geschichte (vergl. §. 1.) von Gott erschaffenen unsterblichen Wesen, deren eigentliche höchste Bestimmung wahrscheinlich unseren gegenwärtigen Gesichtskreis bei Weitem übersteigt, deren positiv unmittelbares Eingreifen in die gewöhnliche sichtbare Naturordnung aber in keinem Buche der heiligen Schrift deutlicher und umständlicher als in dem gegenwärtigen geschildert wird; weßwegen in der katholischen Kirche neben mehreren anderen auf die heiligen Engel bezüglichen Festen auch das Fest des heiligen Erzengels Raphael am 24. Oktober besonders gefeiert wird. In voller Uebereinstimmung mit der durch den heiligen Apostel Paulus ep. ad Hebraeos 1, 14. gegebenen Bestimmung: „Nonne omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi propter eos, qui haereditatem capient salutis?“ stellt nämlich die Erzählung des Buches Tobias die heiligen Engel als vernünftige, unserem sterblichen Auge jedoch für gewöhnlich unsichtbare Wesen dar, welche in verschiedenen Rangordnungen den Thron Gottes umgebend (vergleiche Tob. 12, 15.: „Unus ex septem, qui adstamus ante dominum cf. Apocalyps. 1, 4.), außerdem, daß sie unsere gewöhnlichen Fürbitter und Beschützer sind (vergl. Tob. 12, 12.: „Ego obtuli orationem tuam Domino“) von Gott hin und wieder beauftragt werden, dem ganzen menschlichen Geschlechte überhaupt sowohl, als auch von Gott höher begnadigten einzelnen Menschen auf dem Wege zu ihrer Seligkeit, namentlich nach den durch die Sünde unserer ersten Eltern Adam und Eva für dieselben eingetretenen größeren Schwierigkeiten, durch Besorgung bestimmter ihnen ertheilter besonderer Aufträge behilflich zu sein. Bei dieser Gelegenheit können dieselben entweder in einer erborgten menschlichen oder in einer ihnen mehr eigenthümlichen übermenschlichen Gestalt, wenn sie wollen, und es die Natur ihres Auftrages mit sich bringt, in die sichtbare Erscheinung hinaustreten, oder auch, wie z. B. bei dem Propheten Balaam der Fall war, welcher das mehrmalige auffallende Verhalten seines Lastthieres fälschlich als einen bloßen störrischen Eigensinn desselben betrachtete (§. 91.), ebenso gut hinter ihren Wirkungen verborgen bleiben, auf welche Weise wir auch heutzutage noch manche dem Anscheine nach aus natürlichen Ursachen entsprungene Ereignisse, welche aber in den inneren Lebensweg des Christen auf eine auffallende Weise eingreifen, muthmaßlich erklären dürfen. Dieser Umstand nun, daß die heiligen Engel je nach Umständen auch für unser grob materielles Auge in die sichtbare Erscheinung hinaustreten können, berechtigt uns hinsichtlich der den Engeln anerschaffenen natürlichen Gattungseigenthümlichkeit zu der Vermuthung, daß die ihnen im gewöhnlichen Lehrvortrage zugeschriebene geistig überirdische Natur nicht als etwas absolut Immaterielles zu betrachten, sondern auch die heiligen Engel so gut wie die Menschen für aus Geist und Materie, aber in einer unvergleichlich edleren Weise zusammengesetzte Wesen zu halten sind, bei denen das materielle Substrat zugleich den

Mittelpunkt der natürlichen Empfindungs- und Bewegungskräfte bildet, die ihnen noch dazu in weit höherem Grade als dem ausgezeichnetsten thierischen Organismus zugeschrieben werden. Die Würde der heiligen Engel besteht endlich nach der katholischen Lehre darin, daß sie heilig und selig, d. h. nicht etwa bloß im Besitze eines ihnen ursprünglich anerschaffenen Maßes von Willens- und Erkenntniß-, von Empfindungs- und Bewegungskräften unsterblich sind, was mit ihnen auch die gefallenen Dämonen gemein haben, sondern daß sie zugleich auch in der Anschauung Gottes das ewige Leben und in Verbindung damit einen gewissen Grad unvergänglicher himmlischer Herrlichkeit besitzen, welcher ihnen zum Unterschiede von jenen als Belohnung der Treue ertheilt worden ist, mit welcher sie in jenem der geschichtlichen Vorwelt angehörenden entscheidenden Momente, in welchem unter den von Gott geschaffenen Engeln selber eine Empörung ausbrach, ihrer ursprünglichen Berufung unter Benutzung der göttlichen Gnade treu geblieben sind, wodurch sie zu gleicher Zeit auch dem Menschen zum natürlichen Vorbilde dienen, wie auch wir durch treue Bewahrung unseres Christenberufes das ewige Leben und seine Herrlichkeit erlangen sollen.

§. 458.

4. Reg. 17, 24—41.

Durch die Wegführung der zehn Stämme aus dem israelitischen Lande entstand eine augenblickliche Menschenleere, welche ein Ueberhandnehmen reißender Thiere zur Folge hatte. Als nun Salmanassar erfuhr, daß die an die Stelle der Israeliten in die nämliche Gegend verpflanzten verschiedenen mesopotamischen Völker durch dieselben hart bedrängt würden, und man dieses Mißgeschick dem Umstande zuschrieb, daß sie der Religion des Landes unkundig seien, so ließ er einen der gefangenen israelitischen Priester zurückkehren, welcher sie im Dienste des wahren Gottes Israel unterrichten mußte. Demungeachtet ließen sie von ihrer eigenen ihnen herkömmlichen Abgötterei nicht ab, und beobachteten demnach eine Art Mischreligion, und verschmolzen auf diese Weise nach und nach zu Einem Volke, welches fortan unter dem Namen der Samaritaner in Palästina einheimisch geworden ist.

CIV. Könige. Fortsetzung.

Ezechias. Der Einfall Sennacherib's. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 459.

4. Reg. 18, 13—16. 2. Paralip. 32, 1. Isajas 36, 1.

Salmanassar, der König von Assyrien, hatte Ezechias wegen verweigerter Tributzahlung nicht weiter beunruhigt. Sein Nachfolger Senna-

cherib jedoch rückte im Jahre 3389 mit großer Heeresmacht gegen ihn, und richtete unter den Städten des jüdischen Königreiches, welche er eine nach der anderen eroberte, eine solche Verwüstung an, daß Ezechias dem assyrischen Könige, während er die Stadt Lachis belagerte, Botschaft sendete, und ihn durch freiwillige Unterwerfung und durch gutwillige Leistung jeden Tributes, welchen er ihm auferlegen würde, zum Abzuge zu bewegen suchte. Sennacherib legte ihm 300 Talente Silber und 300 Talente Gold auf, und erhielt sie auch, indem Ezechias, um die Forderungen des übermächtigen Feindes zu befriedigen, nicht allein den ganzen königlichen Haus= und Tempelschatz entleerte, sondern nicht einmal Bedenken trug, die mit Goldplatten behangenen Thüren des Tempelvorhofes abnehmen und ihres Schmuckes berauben zu lassen.

Die Ursache, weßwegen Salmanassar den König Ezechias trotz der von dem Letzterem verweigerten Tributzahlung in Ruhe ließ, scheint eine in jene Zeit fallende fünfjährige fruchtlose Belagerung von Tyrus gewesen zu sein. Die geschichtliche Spur dieses Ereignisses findet sich in einem bei Fl. Josephus Antiq. lib. IX. cp. 14. angeführten Fragmente der Annalen des griechischen Geschichtsschreibers Menander, welcher diese Erzählung aus der tyrischen Chronik entlehnt hat. (Vergl. Humphrey Prideaux Connexion des Alten und Neuen Testaments mit der benachbarten Völkergeschichte, 1. Buch, anno 721.)

§. 460.

4. Reg. 18, 17—25. 2. Paralip. 32, 2—12. Isaj. 36, 2—10.

Sobald Sennacherib das bedungene Lösegeld in Empfang genommen, brach er sein dem Könige Ezechias gegebenes Wort und sendete, während er in der Belagerung der Stadt Lachis fortfuhr, drei seiner Feldherren mit einem starken Heere nach Jerusalem, um den König und das Volk zu völliger Uebergabe auf Gnade und Ungnade aufzufordern. Vor der Mauer der Hauptstadt, die sie auf Ezechias vorsorgliche Anordnung so gut wie die ganze Umgegend im besten Vertheidigungszustande antrafen, von der westlichen Seite her angelangt, riefen sie den König zur Unterredung auf die Mauer heraus, und als auf Ezechias Befehl drei seiner obersten Beamten sichtbar erschienen waren, richtete einer der drei Feldherren, Rabsaces genannt, im Namen seines Königs den empfangenen Auftrag aus. Ezechias solle, verlangte er, doch seinen Widerstand überhaupt aufgeben, indem derselbe ohnehin handgreiflicher Weise umsonst sei. Die Bundesgenossenschaft des Königs Pharao von Egypten, auf welche er sich allenfalls verlasse, sei nicht mehr werth, als die Stütze, welche ein Schilfrohr einem fallenden Menschen gewähren könne, das statt ihn

aufrecht zu halten, ihn nur in die Hand schneidet. Wolle Ezechias auf die Hilfe des Gottes Israel sein Vertrauen setzen, so habe er dieselbe ja dadurch, daß er seine Opferhöhen zerstört, selber verscherzt. Die Reiterei des Königs von Juda sei im Vergleiche mit der assyrischen so nichts bedeutend, daß Sennacherib sich nicht zu fürchten brauche, ihm 2000 Pferde zu geben, vorausgesetzt, daß er eine hinlängliche Zahl Reiter besitze, um sich derselben bedienen zu können, und wenn er trotz alledem auf sein gutes Recht und auf die Gnade Gottes vertraue, so sei auch diese Hoffnung umsonst, indem der König von Assyrien nicht ohne Gottes ausdrücklichen Befehl, das Land Palästina zu verwüsten, gekommen sei.

§. 461.

4. Reg. 18, 26—35. 2. Reg. 32, 13—19. Isaj. 36, 11—20.

Die unheimlich dämonische Beredtsamkeit des assyrischen Kanzlers machte auf die Beamten des Königs Ezechias einen desto schauerlicheren Eindruck, je vollkommener der Assyrer der hebräischen Sprache mächtig war, so daß, was er sagte, nicht bloß von ihnen, sondern auch von sämmtlichen auf der Mauer versammelten übrigen Einwohnern von Jerusalem Alles konnte verstanden werden. Deßwegen baten sie ihn mit geziemender Bescheidenheit, wenn es ihm gefällig wäre, lieber in syrischer Sprache, die auch sie verstünden, fortzufahren, indem das anwesende Volk den Inhalt der Botschaft des Königs ja doch nicht zu erfahren brauche. Auf diese Einrede erhob derselbe aber seine Stimme erst recht zu einer widernatürlich durchdringenden Stärke, und indem er im Gegentheil behauptete, daß die ihm aufgetragene Botschaft das Volk, welches bei einer allenfallsigen Belagerung weit mehr als der König zu befahren habe, auch im Verhältniß noch mehr als den König selber angehe, rief er dem versammelten Volke in jüdischer Sprache zu, sie sollten sich nicht von Ezechias, dem betrügerischen Schwärmer, verführen lassen, als ob der Gott Israels die Bezwingung der Stadt Jerusalem durch den assyrischen König werde verhindern können. Dagegen sollten sie der Einladung Sennacherib's gehorchen, welcher ihnen das Versprechen gebe, woferne sie ihm die Thore öffneten, sie vor der Hand ruhig in der Nutznießung ihres Eigenthums an Feldern und Weinbergen gewähren zu lassen, bis er binnen einigen Jahren wieder kommen und sie abholen, und ihnen ein anderes ebenso blühendes und günstig gelegenes Land als Palästina einräumen werde, das sie dann nach Wohlgefallen würden bebauen können. Darum warnte er sie zum letzten Male, den trügerischen Vorspiegelungen, welche ihnen Ezechias in

Beziehung auf die Hilfe Gottes machen wolle, Gehör zu geben, indem, da alle bisher von dem Könige unterworfenen Länder bei ihren betreffenden Gottheiten keinen Schutz vor der assyrischen Uebermacht gefunden hätten, auch der Gott des jüdischen Volkes die Stadt Jerusalem den Händen des Königs ebenso wenig werde entreißen können.

§. 462.

4. Reg. 18, 36 — cp. 19, 7. 2. Paralip. 32, 20. Isaj. 36, 21 — cp. 37, 7.

Die tiefere Erschütterung, welche Rabsaces Rede sowohl bei den Boten des Königs, als auch bei dem ganzen auf der Mauer von Jerusalem versammelten Volke hervorbrachte, und welche sich von Seite des Volkes dadurch unzweideutig zu erkennen gab, daß sie dem vorausergangenen Verbote des Königs Ezechias, irgend etwas zu erwiedern, willig Gehorsam leisteten, theilte sich auf den erstatteten Bericht auch dem Könige selber mit, welcher mit zerrissenen Kleidern, in einen Sack eingehüllt, den Tempel Gottes betrat, während er auf der anderen Seite den Propheten Isajas unter den gegenwärtigen rathlosen Umständen um seine Fürbitte für die Ueberbleibsel des jüdischen Volkes ersuchen ließ. Isajas tröstete den König sogleich anfangs mit dem Zuspruche, daß er keine Ursache habe, sich vor den Worten des assyrischen Königsbeamten zu fürchten, indem Gott dem Könige Sennacherib ein verzagtes Herz geben, und ihn durch eine Unglücksbotschaft dahin vermögen werde, wieder nach Assyrien zurückzukehren, woselbst er alsbald eines gewaltsamen Todes werde sterben müssen.

§. 463.

4. Reg. 19, 8 — 34. 2. Paralip. 32, 17, 20. Isaj. 37, 8 — 35.

Rabsaces, welcher inzwischen mit seinen Truppen wieder zu Sennacherib zurückgekehrt war, fand zwar den assyrischen König bereits von Lachis nach Lobna vorgerückt, nichts desto weniger aber bekümmert durch die empfangene Nachricht, daß Tharaca, König von Aethiopien, ausgezogen sei, um mit einem zahlreichen Heere ihm die Spitze zu bieten. Hiedurch gezwungen, sein Heer in zwei Theile zu theilen, ließ er einen Theil davon in Palästina zurück, und schrieb bei dieser Gelegenheit einen Brief an den König Ezechias, in welchem er denselben nochmals unter Anführung der nämlichen Beweggründe zu völliger Unterwerfung auf Gnade und Ungnade aufforderte. Diesen Brief nahm Ezechias mit sich und breitete ihn im Tempel vor dem Angesichte Gottes aus, und empfing, sobald er sein Gebet vollendet, die zweite Botschaft des Propheten Isajas,

welcher ihn im Namen Gottes versicherte, daß das assyrische Heer weder die Stadt Jerusalem betreten, noch auch nur einen Pfeil in dieselbe hineinschießen, einen Sturm darauf versuchen, oder einen Wall darum aufführen, und der König von Assyrien auf dem nämlichen Wege, auf dem er gekommen, unverrichteter Dinge wieder in seine Heimath zurückkehren werde. Als Bestätigungs= und Beglaubigungszeichen, daß diese wunderbare Errettung von Gott selbst ausgegangen sein werde, fügte Isajas die weitere Vorhersagung hinzu, daß im nächsten und nächst darauf folgenden Jahre ungehindert die Beobachtung des großen Jubel= und Erlaßjahres nach Vorschrift des mosaischen Gesetzes (vergl. §. 66.) werde stattfinden können.

§. 464.

4. Reg. 19, 35 — 37. 2. Paralip. 32, 21 — 23. Tob. 1, 21 — 24. Isaj. 37, 36 — 38.

Die dem Könige Ezechias verheißene wunderbare Erlösung verwirklichte sich in der darauffolgenden Nacht, in welcher eine von dem Engel Gottes ausgehende plötzlich einreißende Seuche nicht weniger als 185,000 Mann in dem zur beabsichtigten Belagerung von Jerusalem zurückgebliebenen assyrischen Heere wehrlos dahin raffte. Durch die Nachricht von diesem Unglücke wurde Sennacherib, welcher nach der Erzählung von Profanschriftstellern auch in seiner egyptischen Expedition unglücklich gewesen war, zu dem Entschlusse einer sehr unfreiwilligen schleunigen Rückkehr nach Assyrien bestimmt. In der Heimath angelangt, ließ er seine tyrannische Wuth an den durch seinen Vorgänger Salmanassar gefangen abgeführten Israeliten aus, bis er 45 Tage darnach selber im Tempel seines Abgottes Nesroch von zweien seiner eigenen Söhne mit Namen Adramelech und Sarasar gewaltsam ermordet wurde, worauf ihm nach deren Flucht sein dritter Sohn Asarhaddon in der Regierung nachfolgte. Dem Gotte Israels wurden inzwischen für die erfahrene wunderbare Errettung reichliche Dankopfer, dem Könige Ezechias aber von allen Seiten Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

Fl. Josephus referirt (Antiq. lib. X. cp. 1.) eine Angabe des griechischen Geschichtsschreibers Herodotus, der König von Pelusium, der zugleich Priester des Vulcanus war, habe es durch Wirkung von Opfern dahin gebracht, daß eine in Einer Nacht ausbrechende unzählige Menge von Feldmäusen sämmtliche Sehnen an den assyrischen Bogen zernagt und überhaupt alles Waffengeschirr im Heere der Belagerer unbrauchbar gemacht habe. Josephus verwirft diese Angabe zwar als fabelhaft, weil nicht dieß, sondern die Nachricht von der Ankunft des äthiopischen Königs Tharaca den Sennacherib zum Abzuge bewogen habe; — aber Josephus weicht selber darin von der 4. Reg. 19, 8. 9. unzweideutig enthaltenen

Bestimmung ab, der zufolge Sennacherib die Ankunft des äthiopischen Königs nicht erst in Pelusium, sondern bereits in Palästina bei der Stadt Lobna erfahren hat. Von dem Einfalle Sennacherib's in Egypten ist überhaupt in der heiligen Schrift keine Erwähnung gethan. Man kann daher zu gleichzeitiger Verhütung, daß diese beiden Gegenstände nicht miteinander verwechselt werden, auch die von Herodot erzählte Begebenheit als eine muthmaßlich begründete anerkennen.

CV. Könige. Fortsetzung.

Ezechias Krankheit. Die Propheten Isajas und Michäas.

§. 465.

4. Reg. 20, 1—6. 2. Paralip. 32, 24. Isaj. 38, 1—6.

Noch in dem nämlichen Jahre 3389, in welchem Jerusalem von der Uebermacht der Assyrer errettet worden war, erkrankte der König Ezechias an einem lebensgefährlichen Geschwüre auf den Tod, und gab auch, da Isajas ihm sein bevorstehendes Lebensende vorhersagte, alle Hoffnung auf Genesung auf. Nichts desto weniger wendete er sich, da er namentlich in Ermangelung eines Leibeserben, den er als König über Juda hätte hinterlassen können, sich nicht gerne zu sterben entschließen konnte, an Gottes Güte und Barmherzigkeit, und bat ihn, in nachsichtsvoller Berücksichtigung seiner in aller Aufrichtigkeit der Sache Gottes geleisteten Dienste den bevorstehenden Tod von ihm abwenden zu wollen. Kaum hatte der König sein Gebet geendigt, als auch der Prophet Isajas, der die Vorhalle des königlichen Palastes noch nicht zur Hälfte überschritten hatte, auf Gottes Antrieb wieder zurückkehrend dem Könige völlige Wiedergenesung binnen kürzester Frist, so daß er bereits am dritten Tage wieder werde den Tempel besuchen können, und eine Verlängerung seines Lebens um 15 Jahre unter friedlichen äußeren Verhältnissen ankündigte.

Die chronologische Bestimmung der Krankheit des Königs Ezechias, als einer noch in das nämliche Jahr mit der Belagerung Jerusalem's durch Sennacherib fallenden Thatsache, ergiebt sich einfach durch den Abzug von 15 Jahren von dem Sterbjahre desselben, welches nach §. 468. das Jahr 3404 gewesen ist. Daß Ezechias in seiner Krankheit unter andern vorzüglich auch wegen eines mangelnden Leibeserben bekümmert gewesen, ist eine in der heiligen Schrift nicht ausgesprochene, sondern zunächst von Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 3. im Anfang) aufgeworfene Bemerkung, welche jedoch, da Manasse damals noch nicht geboren war, allerdings auf glaubhafte Wahrscheinlichkeit gegründet ist. — Prideaux, welcher in seiner Connexion des Alten und Neuen Testaments

1. Buch Jahr 714 und 713 die im Paragraphen erzählte Begebenheit über die Invasion Sennacherib's um zwei Jahre noch zurückversetzt, täuscht sich wahrscheinlich durch die mangelnde Anwendung jenes chronologischen Grundgesetzes, auf welches wir in der Anmerkung zu §. 337. aufmerksam gemacht haben.

§. 466.

4. Reg. 20, 7—11. 2. Paralip. 32, 24. Isaj. 38, 7—22.

Auf diese freudige Ankündigung hatte Ezechias, trotzdem daß dieselbe allein schon sein Gemüth mit Freude erfüllen mußte, nichts desto weniger die Kühnheit, sich noch ein besonderes Beglaubigungszeichen von dem Propheten namentlich dafür auszubitten, daß er bereits übermorgen wieder den Tempel werde besuchen können. Anfangs scheint Isajas ihm auf diese Frage keine Antwort gegeben, sondern sich zunächst damit beschäftigt zu haben, daß er durch eine aufgelegte getrocknete Feige das Geschwür heilte. Sobald aber die Heilung vorüber war, stellte er wahrscheinlich auf die wiederholte Frage des Königs wegen eines Beglaubigungszeichens demselben freie Wahl, ob der Schatten an der von Achaz verfertigten Sonnenuhr um 10 Stufen voraus oder zurückschreiten solle, indem Gott für beide Fälle seinen Wunsch erfüllen werde. Ezechias wählte, daß der Schatten um 10 Stufen zurückweichen solle, ein Wunder, welches sich auch alsbald auf das Gebet des Propheten verwirklichte. Bei dieser Gelegenheit wurde der König Ezechias selbst vom Geiste Gottes angetrieben, einen prophetischen Lobgesang zu dichten, welchen der Prophet Isajas in seinen Schriften aufbewahrt hat.

Die beiden bereits jeder für sich betrachtet eigenthümlichen Umstände, daß Ezechias ein Beglaubigungszeichen von Gott fordert, ohne daß ihm eines zuvor angeboten worden, und daß das ihm zugesagte Wunderzeichen sich gerade an der von seinem Vater dem Könige Achaz aufgestellten Sonnenuhr (vergl. §. 452.) ereignen mußte, machen es psychologisch wahrscheinlich, daß Ezechias diese Bitte mit Rücksicht auf das seinem Vater Achaz dereinst vergeblich gemachte göttliche Anerbieten eines beliebig auszuwählenden Wunderzeichens gestellt habe (vergl. §. 448.). Auch hier wieder läßt der nämliche Prophet Isajas dem Sohne des ungläubigen Königs Achaz eine Wahl wenigstens zwischen zweien Anerbietungen, unter denen König Ezechias sich für das scheinbar Schwerere entscheidend, den Unglauben und Trotz seines Vaters in einem gewissen Sinn wieder gut macht. — Die Glaubwürdigkeit des nach Erzählung des Paragraphen am Laufe der Sonne vorgegangenen außerordentlichen Wunders wird durch eine bei Herodot Buch 2. Kap. 142. aufbewahrte, wenn auch ungenaue geschichtliche Tradition gleichzeitig mit jenem ähnlichen zu Josue's Zeit sich ereignet habenden Wunder (vergl. §. 152.) auch von Seite der Profangeschichtsschreiber auffallend bestätigt. Aus der mit solchen Ereignissen natürlicher Weise verbundenen enormen Perturbation scheint die natürliche Folgerung, daß

jede über das Jahr c. 710 vor Christi Geburt zurück versuchte chronologische Berechnung von Jahreszahlen durch astronomische Ermittlung von erzählten Sonnen- oder Mondsfinsternissen vergeblich, nothwendig hervorzugehen. Nichts desto weniger finden wir das Beispiel einer solchen in Ideler's Lehrbuch der Chronologie S. 60, welche, da sie haarscharf zutrifft, zu beweisen scheint, daß die 24stündige Ordnung des Erdumschwunges durch eine nicht ausdrücklich erzählte ausgleichende Wirkung der göttlichen Allmacht nachträglich wieder hergestellt wurde.

§. 467.

4. Reg. 20, 12—18. 2. Paralip. 32, 25. 31. Isaj. 39, 1—7.

Das wunderbare Ereigniß einer rückgängigen Sonnenbewegung hatte inzwischen die lebhafte Aufmerksamkeit der Sterngelehrten in Babylon erregt, dessen König Merodach Baladan auf die Nachricht, daß dasselbe mit der Heilung des Königs Ezechias von seiner Krankheit zusammengehangen, Boten nebst Geschenken an denselben abgehen ließ, welche sich näher nach dem Hergange der Sache erkundigen sollten. Dieser unerwartete Beweis von Aufmerksamkeit eines entfernten heidnischen Fürsten verursachte dem Könige natürlicher Weise eine lebhafte Freude, schmeichelte jedoch auf der anderen Seite zugleich seiner Gefallsucht dermaßen, daß er die babylonischen Gesandten nicht allein, wie es sich gebührte, gastlich empfing, sondern ihnen zugleich sämmtliche Schätze an Gold und Silber, sowie überhaupt die ganze Einrichtung des noch von Salomo herrührenden königlichen Palastes umständlich in Augenschein zu nehmen, selber Veranlassung und Gelegenheit darbot. Dieser Zug von thörichter Hoffart zog dem Könige nicht allein einen von Gott durch den Propheten Isajas an ihn ausgerichteten derben Verweis, sondern zugleich die feierliche Ankündigung zu, daß dereinst sämmtliche Schätze des königlichen Palastes von Jerusalem nach Babylon wandern, ja sogar des Ezechias eigene Leibesnachkommen als Hofbeamten eines fremden Königs ihren regelmäßigen Dienst zu Babylon würden zu versehen haben.

Die von dem Propheten Isajas dem Könige zuletzt gemachte Strafankündigung erfüllte sich an Daniel, Sadrach, Mesach und Abdenago (vergl. Daniel 1, 3. 4. §. 482 u. fl.). Der an den beiden Stellen 4. Reg. 20, 18. und Isaj. 39, 7. gebrauchte Ausdruck: „et erunt eunuchi“ ist wahrscheinlich nicht buchstäblich zu nehmen, indem in damaliger Zeit alle orientalischen niederen Hofbeamten, auch wenn sie es nicht waren, Eunuchen genannt zu werden pflegten.

§. 468.

4. Reg. 20, 19—21. 2. Paralip. 32, 26—30. 32. 33. Isaj. 19, 8. cp. 40—66.

Der König Ezechias nahm die empfangene Zurechtweisung mit demüthiger Bescheidenheit an, und wendete hiedurch für seine Lebzeiten

den Zorn Gottes von sich und der Stadt Jerusalem ab. Es wird von seiner übrigen Regierungszeit berichtet, daß er in allen seinen ferneren Unternehmungen glücklich war, und daß unter andern eine angeblich noch heute bestehende unterirdische Wasserleitung, welche das Wasser des Brunnens Gihon unter der Stadt weg von der westlichen auf die Ostseite der Stadt hinüberführte, ihm ihren Ursprung zu verdanken hat. Wahrscheinlich zu seiner Zeit weissagte der Prophet Michäas (cp. 5, 2.), daß der Messias, der Sohn der Jungfrau, in Bethlehem werde geboren werden. In die nämliche Zeitperiode fällt wohl auch die Abfassung der 27 letzten Kapitel des Propheten Isajas, welche an sich ein zusammenhängendes prophetisches Ganze bilden, in welchem Isajas nicht allein die zukünftige Befreiung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch Cyrus, den zukünftigen Perserkönig, sondern auch die zukünftige Erniedrigung und darauffolgende Erhöhung des Messias unter dem Namen des Knechtes Gottes, die Vereinigung des ganzen menschlichen Geschlechtes in der Anbetung des wahren Gottes, sowie das dem ganzen Erdkreis bevorstehende letzte Weltgericht im Geiste vorhersieht. — Ezechias starb im Jahre 3404. Sein Leichenbegängniß wurde von dem ganzen Lande mitgefeiert.

Ezechias, dessen Tod im Paragraphen erzählt wird, ist als der zweite würdige Nachfolger David's auf dem Throne des jüdischen Königreichs namhaft zu machen. Auch er zeichnete sich gleich Josaphat durch den Charakterzug einer entschiedenen Friedensliebe aus, vermöge deren er seine übernommenen kirchenreformatorischen Bestrebungen nicht allein seinen eigenen Unterthanen, sondern zugleich auch den Stammgenossen aus dem Königreiche Israel wollte lassen zu gut kommen (vergl. §. 454.). Diese liebenswürdige Weichheit und Güte verführte aber auch ihn zu einer tadelnswerthen Schwäche in seinem Betragen gegen die Abgesandten des babylonischen Königs Merodach Baladan (§. 467.), denen gegenüber er bei allem herablassenden Wohlwollen mehr Würde und Haltung hätte behaupten können. Ueber die vielleicht noch vor dem Einfalle Sennacherib's von Ezechias glücklich ausgeführte unterirdische Leitung des Brunnens Gihon unter den Tempelberg vergleiche v. Raumer Palästina. Jerusalem A 14. Das Wasser Jerusalems. — Die von dem Propheten Michäas, unbestimmt zu welcher Zeit, gegebene Weissagung von dem Geburtsorte des zukünftigen Königssohnes aus David's Stamm erscheint, zumal uns die geschichtliche Veranlassung derselben nicht näher bekannt ist, zunächst zwar nur als eine prophetische Ausführung dessen, was schon durch Isajas seit neuerer Zeit über den zu erwartenden Messias bekannt worden war, kann aber nichts desto weniger als die siebente in der Reihe der messianischen Hauptweissagungen nach unserer Aufzählung in Betracht gezogen werden (vergl. Anmerk. zu §. 448.).

CVI. Könige. Fortsetzung.

Manasse. Ammon. Die Wittwe Judith.

§. 469.

4. Reg. 21, 1—17. 2. Paralip. 33, 1—11.

Das chaldäisch-babylonische Reich erhob sich während dessen, obwohl zur Zeit noch eine assyrische Provinz, zu immer größerer Macht und Bedeutung. Aus demselben erzog Gott eine Zuchtruthe für Manasse, den zwölfjährigen Sohn und Nachfolger des frommen Ezechias auf dem jüdischen Königsthrone, welcher vom Anfange seiner Regierung an aus der Bahn der wahren und rechten Regierungsweise ganz wieder abgewichen war. Nachdem er seinen leiblichen Sohn dem Moloch geopfert, und allerhand Schwarzkünstler in seinen Dienst genommen, ging er in seiner Verkehrtheit so weit, daß er nicht allein im Vorhofe des Tempels selber ein Götzenbild aufstellen ließ, zu dessen abgöttischen Verehrung er auch die Bewohner von Jerusalem auf alle Weise verführen half, sondern auch die ihm zur Warnung gesendeten Propheten, sowie mit ihnen wahrscheinlich auch eine Menge anderer unbescholtener rechtschaffener und gottesfürchtiger Menschen um das Leben brachte. Die Propheten hatten ihm geweissagt, daß von wegen der Sünden Manasse's die Stadt Jerusalem ebenso gut wie Samaria von Grund aus zerstört und auch das jüdische Volk in Gefangenschaft werde abgeführt werden. Unter Manasse's Regierung soll auch der Prophet Isajas des Martyrtodes gestorben sein.

Daß der Prophet Isajas in der Verfolgung der mosaischen Religion unter König Manasse des Martyrtodes gestorben und zwar zersägt worden sein soll, ist eine rabbinische Ueberlieferung, welche sich weder in der heiligen Schrift, noch bei Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 4.) aufgezeichnet findet. Aus dem späteren geschichtlichen Umstande, daß die Auffindung des Originaltextes der fünf Bücher Moyses unter der Regierung des Königs Josias im Jahre 3476 (vergl. §. 474.) und die darauf erfolgte Veröffentlichung seines Inhaltes von einem so mächtig erschütternden Eindruck auf König und Volk begleitet war, schließt man nicht ohne wahrscheinlichen Grund, daß Manasse Sorge getragen habe, auch die vorhandenen Exemplare der heiligen Bücher, ähnlich wie später in der Zeit der Christenverfolgungen, Diocletianus und Julianus Apostata so viel als möglich vernichten zu lassen. — Von den Lebensumständen des Propheten Isajas, dessen Ende im Paragraphen erzählt wird, ist im Ganzen zu wenig bekannt, als daß sie einen geschichtlichen Ueberblick zuließen. Seine persönliche Bedeutung für die heilige Geschichte besteht hauptsächlich theils darin, daß er im Zustande der Verzückung eine Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit bekommen, durch welche er zum Pro-

phetenberufe eingeweiht wurde, theils in den klaren und tiefen prophetischen Blicken, mit welchen er deutlicher und vollständiger als je ein Anderer vor ihm die Zukunft des Messias, eines von einer Jungfrau gebornen Königssohnes aus dem Hause David vorausgesagt hat. Interessant und ehrwürdig bleibt uns auf jeden Fall an dem Charakter des Propheten seine rege Theilnahme an den politischen Schicksalen seines Volkes überhaupt, sowie insbesondere sein glühender Eifer für die Erhaltung der gerade zu seinen Lebzeiten das erste Mal durch die schlechte Politik des Königs Achaz förmlich untergrabenen jüdischen Nationalunabhängigkeit. Wer anders hatte den assyrischen König Theglathphalasar, welcher dem jüdischen Königreiche zum ersten Male widerrechtliche Tributpflicht aufnöthigte, als gerade Achaz noch dazu zur Hilfe gegen die erst vor Kurzem sich sehr edel benommen habenden israelitischen Stammgenossen selber herbeigerufen? Diesen Rath hatte ihm Isajas nicht gegeben, sondern ihn vielmehr aufgefordert, allein auf die von Anfang an dem David'schen Königshause verheißene Hilfe Gottes sein Vertrauen zu setzen, dessen Wunderallmacht er dem Könige in Gottes Auftrage freie Wahl ließ, durch irgend ein beliebiges Wunderzeichen, sei es am Himmel, auf oder unter der Erde, auf eine ausdrückliche Probe zu stellen. Daß Isajas nicht zu viel versprochen hatte, beweist das Wunder der rückgängigen Sonnenbewegung, welches später des Propheten Gebet auf die Forderung des Königs Ezechias wirklich hervorbrachte. Achaz aber beharrte einmal auf seinem grundsätzlichen Unglauben, und brachte somit das Reich thatsächlich an den sichtbaren Rand des Unterganges, indem auch die beiden Nachfolger Theglathphalasar's, die assyrischen Könige Salmanassar und Sennacherib, hätte der assyrische Eroberungszug nicht bereits einmal die Richtung nach Westen eingeschlagen gehabt, schwerlich die politische Unabhängigkeit des jüdischen Königreiches bedroht haben würden. Einen ähnlichen, seiner Natur nach jedoch weit verzeihlicheren politischen Fehler rügte Isajas später an dem §. 467. erzählten Benehmen von Achaz Nachfolger, dem Könige Ezechias, welches recht wohl die erste entfernte Ursache, warum dem aufstrebenden babylonischen Reiche nach dem Besitze Jerusalem's gelüstete, gewesen sein kann. Solche geschichtliche Thatsachen beweisen, daß die politische Wohlfahrt eines Reiches in nichts Anderem eine sicherere Garantie als in der moralischen Unabhängigkeit der Kirche finden, und daß dagegen der in dem Beispiele des Königs Achaz personifizirte gebildete Unglaube, zur Basis eines Regierungssystems erhoben, für Völker und Länder zusammt ihren Königen auf die Dauer nur politisches Elend, Barbarei und Knechtschaft zur Folge haben kann.

§. 470.

2. Paralip. 33, 11. Liber Judith.

Zur Strafe für diesen neu eingetretenen Abfall ließ es Gott zu, daß Manasse mit einem im Dienste des assyrischen Königs stehenden Kriegsheere, unbekannt in welchem Jahre und aus welcher Veranlassung, in feindselige Berührung gerieth, dessen Feldherren den König gefangen nahmen, und ihn in Fesseln nach der Stadt Babylon brachten, woselbst er,

unbekannt wie lange Zeit, gefangen saß. Während der Abwesenheit Manasse's aus seinem Königreiche müssen sich die im Buche Judith erzählten Begebenheiten, nämlich der Einfall eines von Ninive ausgegangenen anderen assyrischen Feldherrn mit Namen Holofernes in das jüdische Königreich, sowie dessen glückliche Ueberwältigung durch die kühne Entschlossenheit der keuschen Judith, einer frommen Wittwe aus der Stadt Bethulia, welche den Feldherrn Holofernes in seinem eigenen Zelte zu enthaupten den Muth hatte, zugetragen haben.

Der geschichtliche Inhalt des Buches Judith, des zweiten unter den von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfenen Büchern ist in übersichtlicher Darstellung etwa folgender:

Assarhaddon, der Sohn des Königs Sennacherib, welcher, wie es scheint, davon, daß er mit Hilfe chaldäischer Söldlinge sich Babylon's bemächtigt, den chaldäischen Namen Nabuchodonosor bekommen hatte, regierte nach Jahn's Berechnung (Bibl. Archäol. II. §. 40.) 35 Jahre, also beiläufig bis zum Jahre 3424. Sein Sohn und Nachfolger Saorduchäus oder Saosduchin, welcher den Titel Nabuchodonosor von seinem Vater allenfalls geerbt haben mochte, hatte nach der in dem ersten Kapitel des Buches Judith gegebenen Erzählung im 12. Jahre seiner Regierung, also beiläufig im Jahre 3436 einen Krieg mit Arpharad, dem Könige der Meder, wahrscheinlich dem nämlichen, welcher in der Profangeschichte unter dem Namen Phraortes bekannt ist, den er in einer großen Feldschlacht auf der Ebene zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris zu überwinden das Glück hatte. Denn da in dem erwähnten Kapitel nicht ausdrücklich gesagt wird, daß der medische König in der Schlacht um das Leben gekommen sei, so halten wir es für wahrscheinlicher, daß dieses Ereigniß nicht mit dem Lebensende des ersten medischen Königs Dejoces, welcher, als ein friedliebender Fürst geschildert, nach unserer Berechnung bereits zwei Jahre zuvor im Jahre der Erschaffung 3434 gestorben sein muß, zusammenfällt, sondern in den Anfang der Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers, des kriegerischen Phraortes, zu setzen ist, dessen Name zufällig auch mit dem in dem Buche Judith genannten Arpharad besser übereinstimmt. Durch diesen Sieg zu übermäßigem Stolze verleitet, sendete er Boten in das ganze westliche Gebiet bis an das mittelländische Meer, welche alle dort wohnenden Völkerschaften in seinem Namen zu friedlicher Unterwerfung und gutwilliger Tributleistung aufforderten, und als dieselben unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehrten, so sendete er seinen Feldherrn Holofernes aus, welcher alle die besagten Länder eines nach dem andern durch die Gewalt seines Schwertes in Besitz nahm. Da nun Alles, was demselben in den Weg kam, gutwillig sich unterwarf, so rückte Holofernes mit einem Heere von 120,000 Mann zu Fuß und 22,000 Reitern (Jud. 7, 2.), abgerechnet die Verstärkungen an Mannschaft, welche er überall aus den eroberten Gegenden nach sich gezogen, bis in die Ebene Esdrelon im ehemaligen Gebiete des Königreiches Israel unaufhaltsam vor, bis gerade hier zum ersten Male sich die Spur eines ernsthaften Widerstandes bemerklich machte. Denn da der Weg aus der Ebene Esdrelon durch ein steiles Felsengebirg nach

dem Königreiche Juda hinüberführte, so hatten die von dem ehemaligen Reiche der zehn Stämme noch vorhandenen israelitischen Ueberbleibsel, welche vor der Zerstörung Samaria's sich zu verschiedenen Zeiten in den Schutz des jüdischen Königreichs begeben, nach derselben aber wahrscheinlich unter der Regierung des Königs Ezechias wieder von ihrem Stammlande Besitz genommen und sich gerade auf dem die Ebene Esdrelon beherrschenden Gebirge Ephraim niedergelassen hatten, aufgefordert durch den damaligen Hohenpriester Eliacim oder Joacim — wahrscheinlich der Nämliche, welcher §. 460. als Hausbeamter des Königs Ezechias erwähnt und Isaj. 22, 20—25. als zukünftiger treuer Hohenpriester geweissagt wird, welcher in Abwesenheit des für den Augenblick in Babylon gefangen liegenden Königs Manasse auch die politische Verwaltung des Landes geführt zu haben scheint — die von der Ebene aus über das Gebirge führenden Engpässe besetzt und ihre Wohnorte in Vertheidigungszustand gebracht. Durch dieses Verfahren im befremdlichsten Grade überrascht, forderte Holofernes die in seinem Heergefolge befindlichen moabitischen und ammonitischen Kriegshauptleute auf, ihm über ein Volk, welches als das erste unter allen bisherigen im ganzen Orient ihm mit seiner bereitwilligen Unterwerfung nicht sogleich von vornherein entgegengekommen sei, Bericht zu erstatten. Diesen Bericht ertheilte ihm der ammonitische Hauptmann Achior, welcher ihm die ganze bisherige wunderbare Geschichte des ihm wahrscheinlich bisher noch ganz unbekannt gebliebenen israelitischen Volkes der Wahrheit nach erzählte, und die eigenthümliche Bewandtniß, welche es mit diesem Volke habe, treffend hervorhob. So lange sie nämlich ihrem von dem Gotte des Himmels und der Erde, welchen sie allein verehrten, empfangenen Gesetze getreu geblieben, seien sie jederzeit unter einem wunderbaren Schutze der Vorsehung gestanden, so daß ihnen auch die mächtigsten äußeren Feinde nichts hätten anhaben können, wogegen sie jedesmal, sobald sie von ihrem Gesetze abgewichen, im Kriege den Kürzeren gezogen hätten. In der neueren Zeit hätten sie nun auf die letzte Wegführung eines großen Theiles derselben aus ihrem Lande sich auf's Neue ihrem Gesetze wieder zugewendet und seien daher für den Augenblick in steigendem Wohlstand begriffen, weßwegen er, wofern dieselben nicht etwa allenfalls in der Zwischenzeit sich wieder abtrünnig gezeigt, dem Feldherrn Holofernes unumwunden von ihrer weiteren Bekriegung abzustehen den Rath ertheilte, damit er nicht mit seiner ganzen Heeresmacht möglicher Weise an ihnen zu Schanden werde. Dieser wahrheitsliebende Bericht beleidigte aber den Stolz des Holofernes und seiner assyrischen Beamten in viel zu hohem Grade, als daß ihm derselbe gedankt worden wäre. Holofernes kündigte ihm vielmehr für seinen dreisten Zweifel an der Unüberwindlichkeit der assyrischen Heeresmacht als Strafe an, daß, sobald das von ihm so hochgestellte israelitische Volk in der Reihe der übrigen Nationen würde bemeistert worden sein, er zugleich mit ihnen eines gewaltsamen Todes werde sterben müssen. Bis dahin wollte er sich jedoch gar nicht einmal die Mühe nehmen, ihn als Gefangenen bei sich selber zu behalten, sondern ließ ihn anstatt dessen in der Nähe der benachbarten israelitischen Bergfestung Bethulia mit Stricken an einen Baum binden, so daß derselbe von den israelitischen Schleuderern, welche mittlerweile zur Abwehr eines vermeintlichen Angriffes von Seite

der Assyrer aus der Stadt herausgekommen waren, wieder losgebunden, zugleich mit der Ursache seiner Gefangenschaft denselben die nächsten Absichten des Holofernes mitzutheilen Gelegenheit hatte.

Die Stadt Bethulia, auf welche Holofernes des anderen Morgens seinen nächsten Angriff richtete, entbehrte bei ihrer außerdem durchaus günstigen Lage den Vortheil eigenen Quellwassers, so daß sie, einige Quellen am Abhange des Berges unter den Mauern und einige Cisternen in der Stadt selber abgerechnet, ihren gewöhnlichen Wasserbedarf aus einiger Entfernung mittelst einer Wasserröhre beziehen mußte. Dadurch, daß Holofernes, welcher diese Röhre unglücklicher Weise auffand, nicht allein dieselbe augenblicklich unterbrechen, sondern auf den Rath ammonitischer und moabitischer Hauptleute zugleich auch die erwähnten, unter der Mauer der Stadt befindlichen Quellen durch starke Truppenabtheilungen bewachen ließ, schien der Untergang derselben unvermeidlich, weßwegen auch die schon durch den Anblick der feindlichen Uebermacht erschreckte Bevölkerung, nun durch den mittelst des täglichen Verbrauches zusehends zusammenschwindenden Vorrath des noch übrigen Cisternenwassers erst vollends entmuthigt, in die Vorsteher der Stadt drang, so rechtzeitig als möglich wegen gutwilliger Uebergabe mit Holofernes unterhandeln zu wollen. Dieß kostete denselben freilich eine harte Selbstüberwindung, aber da sie einmal unter Thränen und Gebet um Hilfe zu Gott keinen anderen Ausweg sahen, so ermunterte Ozias, der angesehenste unter denselben, das Volk, noch fünf Tage ausharren zu wollen, nach deren Ablauf sie, wenn bis dahin keine Hilfe erschienen wäre, selber einwilligten, die Stadt übergeben zu wollen.

Es fand sich aber außer den genannten Vorstehern noch eine vornehme Frau in der Stadt, eine Wittwe mit Namen Judith, welche, obgleich reich an Vermögen, nichts desto weniger nach einem kinderlosen Ehestande ganz zurückgezogen in Gebet und Enthaltsamkeit ihr Leben hinbrachte, dabei aber ihrer anerkannten Weisheit halber zugleich hin und wieder in Gemeindeangelegenheiten zu Rathe gezogen zu werden pflegte, gerade in dieser wichtigen Frage aber zufällig übergangen worden war. Dieselbe hatte nicht sobald von dem gefaßten Gemeindebeschlusse Nachricht erhalten, als sie die Vorsteher zu sich bitten ließ, und denselben mit Hinweisung auf die großen Prüfungen, welche von jeher das israelitische Volk durchzumachen gehabt und unter Gottes Beistand jedesmal glücklich überstanden habe, darüber ernstliche Vorstellungen machte. Einen solchen Beschluß fassen heiße nicht sowohl sich unter die züchtigende Hand Gottes demüthigen, als vielmehr seine oft erprobte Güte und Langmuth in Versuchung führen. Die Vorsteher, durch ihre Rede überzeugt, widersprachen ihr nicht, sondern baten sie nur, als eine fromme und heilige Frau durch ihre Fürbitte bei Gott auf irgend eine andere Weise Hilfe in der dringenden Noth herbeizuschaffen. Hierauf kündigte ihnen Judith aus dem Stegreife an, daß sie ungefähr bereits was sie im Namen Gottes beginnen wolle, sich vorgenommen habe, ihren Plan aus guten Gründen jedoch für den Augenblick noch bei sich behalten wolle. Inzwischen forderte sie die Vorsteher auf, ihrerseits gemeinsame Gebete des ganzen Volkes um glückliches Gedeihen ihres Vorhabens anzuordnen. Die Vorsteher hatten ein so unbedingtes Vertrauen in Judith's klugen Unter-

nehmungsgeist, daß sie zum Voraus sich unter allen ihnen auferlegten Bedingungen mit ihrem Vorhaben für einverstanden erklärten.

Nachdem sich die Vorsteher in erwartungsvoller Spannung entfernt, Judith aber durch ein aus tiefster Inbrunst des Herzens zu Gott erhobenes Gebet zu ihrem Unternehmen vorbereitet hatte, legte sie, eine außer ihrer Frömmigkeit zugleich mit ausgezeichneter Leibesschönheit von Gott beschenkte Frau, ihren aus früherer Zeit noch aufbewahrten weiblichen Schmuck an, und verläßt unmittelbar darauf in Begleitung einer einzigen Magd, welche ihr in einem Sacke einen kleinen Vorrath von Wein, Brod und anderen Speisen nachtragen mußte, die Stadt. Von der ersten assyrischen Wache angehalten, giebt sie sich als eine israelitische Ueberläuferin an, welche, um bei der der Stadt bevorstehenden unvermeidlichen Eroberung ihr Leben zu retten, zu den Assyrern ihre Zuflucht genommen habe. Zugleich versprach sie, den Assyrern einen verborgenen sicheren Eingang, durch welchen sie sich ganz gefahrlos der Stadt bemächtigen könnten, anzeigen zu wollen. Diese Angaben wurden nicht sobald dem Feldherrn Holofernes hinterbracht, als derselbe sie unverzüglich vor sich rufen ließ, wobei Judith, sobald sie seiner ansichtig wurde, auf ihre Kniee vor ihm niederfiel, und erst auf den Befehl, welchen Holofernes seinen Dienern gab, sie aufzurichten, wieder aufstand. Von ihm selber hierauf auf die freundlichste Weise angeredet und um die Ursache ihres Kommens nochmals befragt, gab sie ihm mit anderen Worten das Nämliche, was sie schon gesagt, auf's Neue zur Antwort, aber mit einer solchen Anmuth und Beredtsamkeit, daß dadurch Holofernes ganz bezaubert ihr nicht allein völlig ungehinderten Aufenthalt in einem eigens für sie aufgerichteten Zelte, sondern, da sie mit bescheidener Ablehnung der ihr gleichfalls angebotenen Verköstigung ihn zugleich um Erlaubniß bat, zum Behufe regelmäßiger Anbetung des Gottes Israel alle Nacht das assyrische Lager verlassen zu dürfen, auch hiezu die Freiheit gestattete. Diese Gewohnheit beobachtete sie drei Tage lang, ohne daß sich eine Gelegenheit zur Ausführung ihres ferneren Vorhabens darbot, bis endlich am Abende des vierten Tages Holofernes seinem Kämmerer Bagao den Auftrag gab, zu größerer Aufheiterung des assyrischen Oberfeldherrn, der an diesem Abende gerade für seine Hauptleute eine große Gasterei veranstaltet hatte, Judith für diese Nacht zu Gewährung ihres Beilagers bereden zu wollen. Dieß war es eben, worauf Judith gewartet hatte, weßwegen sie der Einladung des Kämmerers auch gar keine angenommene Sprödigkeit entgegensetzte. Schon während des Gelages erschien sie vielmehr in festlichem Schmucke, und versetzte durch die ungezwungene Art und Weise, auf welche sie, übrigens nur von den mitgebrachten eigenen Speisen und Wein verkostend, an der Gesellschaft Antheil nahm, Holofernes auf den Gipfel einer so ausgelassenen heiteren Laune, daß er sich an diesem Abende in einem furchtbareren Uebermaße wie jemals mit Wein überfüllte. Als sie deßwegen nach Entfernung der übrigen Gäste, während ihre Magd vor der Thüre ihres Winkes gewärtig in der Nähe noch übrig, mit Holofernes, der im Zustande der äußersten Betrunkenheit auf seinem Bette lag, allein war, so hinderte sie Niemand, ihre wahre Absicht in Ausführung zu bringen. Nachdem sie nämlich noch einmal Gott im Gebete um Stärkung zu ihrem Vorhaben angerufen, nahm sie beherzt Holofernes

eigenes Schwert, welches an seinem eigenen Gehänge von dem Bettpfosten herabhing, aus der Scheide, und hieb ihm auf zwei handfeste Streiche damit den Kopf ab, den sie in das über dem Bette hängende Fliegennetz einwickelte, während sie den Rumpf offen daliegen ließ. Den abgehauenen Kopf schob sie, ruhig heraustretend, der Magd stillschweigend in den Sack, und kam, da sie von Niemand aufgehalten wurde, nicht allein aus dem assyrischen Lager wohlbehalten in das Freie, sondern traf in der nämlichen Nacht auf dem kürzesten Wege im Thore der Stadt Bethulia glücklich wieder ein, woselbst sie den vor Verwunderung erstaunten Bürgern nebst Erzählung des Vorgefallenen das abgeschlagene Haupt des Holofernes vor Augen führte. Den Eindruck, welchen des Holofernes Antlitz verbreitete, war auch im Tode noch so furchtbar, daß der ammonitische Hauptmann Achior, welcher in der Zwischenzeit unter Annahme der Beschneidung in die israelitische Volksgemeinde aufgenommen worden war (was eigentlich dem Gesetze Moyses zufolge streng genommen nicht hätte geschehen dürfen; vergl. §. 111.), bei dem Anblicke desselben in Ohnmacht sank. Uebrigens verlor Judith keinen unnöthigen Augenblick, sondern gab den Bürgern von Bethulia die Weisung, das Haupt des Holofernes noch in der nämlichen Nacht auf der Mauer der Stadt an einem Pfahle aufzustecken, und sich mittlerweile für den anderen Morgen bei Tagesanbruch auf einen Ausfall auf das Heer der Belagerer in der Absicht vorzubereiten, um dasselbe durch die zu erwartende natürliche Bestürzung über die erst noch zu machende Entdeckung des inzwischen Vorgefallenen völlig wehr- und gefahrlos zu machen. Die assyrischen Hauptleute, durch ein unerwartetes Feldgeschrei aus dem Schlafe aufgeweckt, boten, vor dem Zelte des Holofernes versammelt, eine Zeit lang Alles auf, um durch allerhand Geräusch ihn gleichsam zufällig zum Wachen zu bringen, indem, wäre Holofernes noch am Leben gewesen, keiner ihn aufzuwecken sich hätte unterstehen dürfen, bis endlich, da alle Aufweckungsversuche sich vergeblich zeigten, Bagao, als der zuerst eintretende, einmal den kopflosen Rumpf des assyrischen Oberfeldherrn und darnach das leere Zelt der Judith gewahr wurde. Diese Nachricht versetzte das ganze Heer in die trostloseste Verwirrung, indem sie auf alle Fälle wahrscheinlich fürchteten, von Seite des Königs Nabuchodonosor die schonungsloseste Rache für den ihnen zur Last fallenden Mangel an Schutz für die Person seines Feldherrn Holofernes empfinden zu müssen, so daß sie in der rathlosesten Bestürzung allmälig aus eigenem Antriebe einen ungeordneten Rückzug antraten, welcher durch den kecken Angriff der nachsetzenden Hebräer nach und nach in die wildeste Flucht ausartete. Nach geschehener völliger Verjagung des zugleich auf die schimpflichste Weise aufgeriebenen assyrischen Heeres dauerte die Sammlung der Beute des Lagers 30 Tage lang. Judith bekam aus derselben sämmtliche dem Oberfeldherrn Holofernes zugehörig gewesenen Gegenstände. Nach einem triumphirenden Lobgesange, welchen Judith auf dieses Ereigniß gedichtet, wallfahrteten die Bürger von Bethulia in Prozession nach Jerusalem, um Gott für die erfahrene Rettung ihre Dankopfer darzubringen, bei welcher Gelegenheit Judith des Holofernes Waffenrüstung und Fliegennetz als Weihgeschenk darbrachte. Ihr ganzes ferneres Leben blieb sie unverehelicht und starb erst in einem Alter von 105 Jahren, nach deren Zurücklegung sie in Bethulia begraben

wurde. Während ihres ganzen Lebens und noch eine Zeit lang nach ihrem Tode wurde das jüdische Reich von keinem weiteren Kriege beunruhigt, und die Erinnerung an diese Begebenheit durch ein eigenes in dem jüdischen Kalender angeordnetes Fest verewigt (welches jedoch im Laufe der Zeit wieder außer Gebrauch gekommen ist).

Das Buch Judith, dessen historische Glaubwürdigkeit, wenn wir die Begebenheit des in demselben erzählten assyrischen Einfalles auch erst in das dritte Viertel der Regierung des Königs Manasse, also beiläufig in das Jahr 3437 versetzen, mit keinen weiteren Schwierigkeiten verknüpft ist — denn da der erste nach dieser Zeit erwähnte Krieg (vergl. §. 477.) erst im Jahre 3489, das sind also 52 volle Jahre, später ausbrach, so paßt zu den übrigen geschichtlichen Umständen des Buches um diese Zeit ganz besonders die letzte Bemerkung, daß lange Zeit nach dem darin erzählten Ereignisse der Friede des Landes ungestört geblieben sei — giebt uns die Lehre, daß unverschuldeter Weise über Gottes treue Anhänger hereinbrechende zeitliche Prüfungen nicht immer durch besondere außerordentliche Veranstaltungen Gottes wieder aufgehoben werden, sondern Gott bisweilen die Lösung des Knotens vielmehr dem Menschen selber überläßt, noch dazu ohne ihm auf einem anderen als dem gewöhnlichen Wege vernünftiger Reflexion und damit verbundenen inbrünstigen Gebetes irgend Mittel und Wege dazu an die Hand zu geben. Dabei ist zu beobachten, wie es Gott liebt, die größten Wirkungen durch die geringsten Mittel hervorzubringen, und wie gerne er die schwächsten Werkzeuge dazu auswählt, um unter Leitung seiner Vorsehung mittelst derselben die stärksten Erfolge herbeizuführen. In dem auffallenden segensreichen Erfolge, mit welchem Gott den Plan Judith's krönte, liegt die vollendetste Rechtfertigung ihrer Handlungsweise gegen jede richtende Ausstellung, welche man von was immer für einem engherzig moralischen Standpunkte aus daran machen könnte. Gäbe es keine heroischen Naturen wie Judith, so würde nicht allein das jüdische Reich im alten Testamente, sondern auch die christliche Kirche in der Gegenwart keinen Augenblick ihren ungehinderten Bestand weiter behaupten können.

§. 471.

4. Reg. 21, 18. 2. Paralip. 33, 12 — 20. Oratio Manassae.

Manasse hatte inzwischen die Gnade von Gott, sich in der Trübsal seiner Gefangenschaft aufrichtig zu bekehren, und erlangte durch sein reumüthiges Gebet die Vergünstigung, gerade bis zum Jahre 3437 ungefähr wieder in sein Reich und auf den Thron seiner Väter nach Jerusalem zurückkehren zu dürfen. Den übrigen Theil seiner Regierungszeit wendete er dazu an, um den angerichteten Schaden so gewissenhaft als möglich wieder gut zu machen, indem er bis auf den Mißbrauch der gesetzlich unerlaubten Privatopfer den mosaischen Gottesdienst in seiner vormaligen Reinheit wieder herstellte. Auch vervollständigte er die Befestigung der Stadt Jerusalem. Er starb im Jahre 3458.

Daß Manasse bis zum Jahre 3437 wieder nach Jerusalem zurückgekehrt sein muß, ergiebt sich daraus als höchst wahrscheinlich, weil es

nicht als glaubhaft anzunehmen, daß derselbe seinen Sohn und Nachfolger Amon anders als nach bereits erfolgter glücklicher Rückkehr in sein Königreich zu Jerusalem sollte erzeugt haben. Möglicher Weise hat die unerwartet plötzliche Vernichtung des unter Holofernes in Palästina eingerückten assyrischen Heeres zu schnellerer Befreiung des gefangenen jüdischen Königes das Ihrige unmittelbar beigetragen.

§. 472.

4. Reg. 21, 18—26. 2. Paralip. 33, 20—25.

Der bald 22jährige Sohn und Nachfolger Manasse's, mit Namen Amon, welcher selbst wieder einen bereits 7jährigen Sohn mit Namen Josias besaß, hob die wohlthätigen letzten Anordnungen seines Vaters sämmtlich wieder auf, und führte alle Gräuel des Götzendienstes von Neuem ein. Deßwegen verließ ihn auch der Segen Gottes, in Folge dessen er bereits im zweiten Jahre seiner Regierung 3459 durch eine Verschwörung sein Leben verlor. Seine Mörder wurden indessen von dem erzürnten Volke ebenfalls am Leben gestraft.

CVII. Könige. Fortsetzung.

Josias. Die Propheten Jeremias, Holda und Sophonias.

§. 473.

4. Reg. 22, 1. 2. cp. 23, 4—20. 2. Paralip. 34, 1—7. Jeremias 1, 1. 2. cp. 25, 3. Sophonias cp. 1—3.

Nach Amon's unglücklichem Lebensende hatte das Reich Juda zum letzten Male das Glück, in der Person des achtjährigen Josias, seines Sohnes und Nachfolgers, einen eifrigen Diener Gottes und Anhänger des Gesetzes zum Könige zu bekommen. Schon in seiner Jugend zeichnete er sich durch den Eifer aus, mit welchem er nicht allein die Stadt Jerusalem mit ihrer nächsten Umgebung, sondern auch das Gebiet des ganzen Stammes Juda von allen Spuren des Götzendienstes zu säubern bemüht war. Nachdem er mit dieser Arbeit bis zum Jahre 3470 ungefähr zu Ende gekommen, dehnte er in einem weiteren sechsjährigen Zeitraume bis zum Jahre 3476 seine reformatorischen Bestrebungen auch über das ganze noch übrige heilige Land, soweit dasselbe noch hin und wieder von Israeliten bewohnt war, bis zu seiner Nordgrenze aus, und erfüllte bei dieser Gelegenheit die Weissagung jenes Propheten, welcher dem gottlosen Könige Jeroboam einst die Verbrennung der Priestergebeine

auf dem Götzenaltare zu Bethel zu dessen Verunreinigung vorhergesagt hatte (vergl. §. 334.), schonte dabei jedoch die Gebeine der beiden in jener nämlichen Begebenheit vorkommenden wahren Propheten, welche an der gleichen Begräbnißstelle mit den Götzenpriestern begraben lagen. Zuletzt reinigte er auch den Tempel zu Jerusalem von allen götzendienerischen Einrichtungen, mit welchen seit den letzten Zeiten der Tempel selbst, sowie der Vorhof entweiht worden waren. Während dieser Zeit empfing Jeremias im Jahre 3471 seine erste göttliche Offenbarung, durch welche er zum Propheten des jüdischen Volkes berufen wurde. Zu Josias Zeiten weissagte auch der Prophet Sophonias.

Die von König Josias vorgenommene durchgreifende Reformation des mosaischen Cultus ist nach unserer Aufzählung die vierte (vergl. Anmerkung zu §. 455.). In die Regierungszeit des Königs Josias fällt unter andern auch der von Herodot erzählte Einfall der Scythen, welche durch Palästina hindurch bis nach Egypten vordrangen. Die Nichterwähnung dieses sowie mehrerer anderer in die Zeit der heiligen Geschichte einschlagenden gelegentlichen Kriegszüge erklären wir aus der dem heiligen Lande eigenthümlichen topographischen Beschaffenheit, der zufolge dasselbe vom Meere aus einige Stunden landeinwärts gerechnet eine fruchtbare, damals von den Philistern bewohnte und mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehene Ebene von da an plötzlich als steiles Gebirge ansteigt, durch dessen Vormauer geschützt die in demselben eingeschlossenen Thäler und Ebenen erst von den Juden eigentlich bewohnt wurden. Die nach dem Meere zu gelegene philistäische Ebene bildete demnach eine an der Meeresküste fortlaufende natürliche Straße, durch deren schnurgerade Richtung und ungehinderte Gangbarkeit unwillkührlich fortgerissen, die nach dem reichen Egypten, als ihrem eigentlichen Ziele, begierig eilenden Eroberungszüge es gewöhnlich nicht in ihrem Vortheile fanden, sich mit der Befehdung eines, wie das jüdische, in sich abgeschlossen lebenden ärmeren Gebirgsvolkes aufzuhalten. Wurden somit die Juden in ihren Bergsitzen von den Scythen weder auf dem Hin= noch auf ihrem Rückwege aus Egypten weiter beunruhigt, so war hiemit auch keine dringende Veranlassung gegeben, von denselben in der heiligen Geschichte eine Erwähnung zu thun. Es wird zwar eine in der Nähe des Jordanflusses, also allerdings mehr im Herzen des Landes gelegene Stadt mit Namen Scythopolis, ihrem Ursprunge nach angeblich von den Scythen hergeleitet. Indessen kann dieser Name erstlich glaubhafter Weise durch eine bloße bei den Griechen nicht seltene Namensverfälschung aus Succoth, dem hebräischen Namen einer benachbarten Oertlichkeit, entstanden sein, so daß die Erbauung der Stadt mit dem Einfalle der Scythen möglicher Weise gar nichts gemein hat. Aber auch angenommen, sie wäre von den Scythen erbaut worden, so können dieselben von dort aus immer noch einen anderen näheren Weg nach der mittelländischen Meeresküste anstatt des durch Judäa führenden vorgezogen haben, so daß der Friede des Landes durch ihr Vorüberziehen dennoch nicht weiter gestört wurde.

§. 474.

4. Reg. 22, 3—13. 2. Paralip. 34, 8—21.

Nachdem das Werk der Tempelreinigung im Jahre 3476 glücklich zu Ende gekommen, fand der Hohepriester Helcias, welcher im weiteren Auftrage des Königs mit der Durchführung einer aus dem Opferkasten zu bestreitenden vollständigen Baureparatur des Tempels beschäftigt war, zufällig das von Moyses verabfaßte Original des göttlichen Gesetzbuches, dessen Inhalt sich der König auf erhaltene Mittheilung durch seinen Schreiber Saphan vorlesen ließ. Je rastloser nun der König die ganze Zeit seiner bisherigen Regierung an einer gründlichen Heilung und Aufbesserung der verderbten Zustände gearbeitet hatte, um so niederschmetternder berührte ihn die bei Anhörung der im Gesetze Moyses voraus angekündigten strengen Strafen des Abfalles sich ihm unabweisbar aufdrängende Beobachtung, daß alle seine aufgewendete bisherige Mühe umsonst und, da das Uebel einmal zu tiefe Wurzel im ganzen Volke geschlagen, eine Abwendung des angedrohten göttlichen Fluches unmöglich war. Vom tiefsten Schmerze erschüttert, zerriß Josias seine Kleider, und ordnete den Hohenpriester Helcias nebst seine übrigen vertrautesten Beamten ab, um auf dem gebräuchlichen Wege der Prophetie von Gott die Offenbarung der unter den Umständen thunlichen Verhaltungsmaßregeln nachzusuchen.

§. 475.

4. Reg. 22, 14—20. 2. Paralip. 34, 22—28.

Unter den Propheten damaliger Zeit stand eine Frau mit Namen Holda, noch dazu Ehefrau eines im Dienste des Königs stehenden Beamten mit Namen Sellum, in vorzüglichem Ansehen, welche, zu Jerusalem selbst wohnhaft, auf die an sie gebrachte Anfrage im Namen Gottes antwortete, daß unter den obwaltenden Zeitumständen eine tröstliche Aussicht zur Vermeidung des im Gesetze Gottes angedrohten Fluches nicht mehr vorhanden, sondern daß die Vollstreckung desselben als Strafe der vielfachen unaufhörlichen Uebertretungen des Volkes im Rathe Gottes unabänderlich beschlossen sei. Dem Könige aber, welcher diese unglückliche Zeit sich habe zu Herzen gehen lassen und seine Zuflucht bei Gott gesucht habe, werde jedoch diejenige Belohnung zu Theil werden, daß das unvermeidlich bevorstehende Uebel wenigstens zu seinen Lebzeiten noch nicht ausbrechen, sondern er in Frieden und Ruhe zu seinen Vätern werde versammelt werden.

§. 476.

4. Reg. 23, 1 — 3. 21 — 28. 2. Paralip. 34, 29 — cp. 35, 19. 3. Esdra 1, 1 — 22.

Durch diese wenn auch noch so wenig tröstliche Botschaft wenigstens einigermaßen ermuthigt, bestellte der König sämmtliche Aeltesten von Juda und Jerusalem auf einen bestimmten Tag zu sich in den Vorhof des Tempels, um, nachdem er ihnen mit eigener Stimme das Gesetzbuch vorgelesen, unter ihrer eifrigen Mitwirkung in Wiedereinführung einer möglichst vollständigen Beobachtung des göttlichen Gesetzes sich wenigstens auf eine Zeit lang noch den Fortbestand des göttlichen Segens zu sichern. Die von dem Könige ausgehende Anregung hatte unter dem versammelten Volke auch den besten Erfolg, so daß das unter andern in dem nämlichen Jahre 3476 gefeierte öffentliche Passafest als das großartigste geschildert wird, welches überhaupt jemals seit den Zeiten der Richter in Palästina gehalten worden sei. Zu desto glänzenderer Begehung des Festes theilte Josias aus seinem königlichen Vermögen 30,000 Stück Kleinvieh und 3000 Stiere, seine Fürsten 2600 Stück Kleinvieh und 300 Stiere dem Volke mit.

§. 477.

4. Reg. 23, 29. 30. 2. Paralip. 35, 20 — 27. 3. Esdra 1, 23 — 33.

Gegen Ende der durch keinen weiteren Unfall beunruhigten Regierung des Königs entspann sich ein Krieg zwischen den beiden benachbarten mächtigen Königreichen Egypten und Babylonien, von welchen sich das Letztere mittlerweile nach Zerstörung des assyrischen Reiches und seiner Hauptstadt Ninive unter Nabopalassar unabhängig gemacht hatte. Josias getraute sich zu, dem Ausbruche von Feindseligkeiten, welche ihm selber Gefahr drohten, durch seine eigene Heeresmacht vorbeugen zu können, und stellte sich daher dem heranziehenden Könige Pharao Nechao bei Mageddo in der Absicht entgegen, um ihn in der Fortsetzung seines Zuges aufzuhalten. Vergebens warnte ihn der König von Egypten, er möge sich, da er ja in keiner feindlichen Absicht gegen ihn gekommen, doch nicht ohne Noth der Gefahr seines eigenen Unglückes aussetzen. Josias, auf seinem Vorsatze beharrend, wurde durch einen egyptischen Bogenschützen tödtlich verwundet, aus dem Treffen hinausgeführt und kaum noch lebendig nach Jerusalem gebracht, woselbst er im Jahre 3489 starb. Sein Tod wurde von dem ganzen Volke lebhaft betrauert. Jeremias, der Prophet, dichtete auf ihn ein besonderes Klagelied.

Das berühmte Klagelied des Propheten Jeremias, welches 2. Paralip. 35, 25. erwähnt wird und von welchem Fl. Josephus (Antiqq. X. cp. 6.)

ausdrücklich bemerkt, daß es zu seiner Zeit noch existirt habe, finden wir vielleicht in dem durch seine elegische Kraft und Fülle ausgezeichneten Psalm 88. „Misericordias Domini" (im hebräischen Texte Psalm 89.) wieder, dessen Inhalt ganz ausnehmend auf eine Veranlassung, wie der Tod Josias, paßt, und dessen Diction, wenn wir nicht irren, ganz und gar mit derjenigen des Propheten Jeremias übereinkommt. Die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung wird dadurch allenfalls noch erhöht, daß auch der vorhergehende 87. (im Hebräischen 88.) Psalm, welcher bei einer ähnlichen anonymen Ueberschrift aus der gleichen Feder geflossen zu sein scheint, sich ganz ausnehmend geeignet aus einer in dem Leben des Propheten Jeremias später zu erwähnenden Veranlassung herleiten läßt (vergl. §§. 547. 549.). Als eine besondere Ursache der in dem gleichen Paragraphen erzählten allgemeinen Landestrauer über den Tod des Josias darf unter andern auch der Umstand betrachtet werden, daß zufolge der durch die Prophetin Holda (§. 475.) gegebenen göttlichen Offenbarung nach dem Ableben des gegenwärtigen Königs kein weiteres zeitliches Glück für das jüdische Königreich mehr zu hoffen übrig war.

Der hervorstechende Zug in dem Charakter dieses letzten unter den würdigen Königen des Reiches Juda ist der brennende Eifer für die Ehre Gottes. Gerade diese hervorragende Tugend scheint ihn jedoch auf der anderen Seite zu dem Fehler eines übermäßigen Vertrauens auf seine irdischen Streitkräfte und sein zeitliches Glück verleitet, und er dadurch die nächste Veranlassung zu seinem unglücklichen Lebensende selber gegeben zu haben. Humphrey Prideaux sucht zwar in seiner „Connexion" u. s. w. Buch 1. ad ann. 610. Josias gegen diesen Vorwurf ausführlich zu rechtfertigen, aber ich sehe nicht ein, warum wir bei einer so ausnahmsweisen, und mit den gegebenen Verheißungen Gottes scheinbar im Widerspruche stehenden Fügung Gottes über einen frommen König aus dem Hause David's (vergl. Psalm. 88, 39—46.), die Annahme einer vorausgehenden verzeihlichen Verschuldung desselben unbedingt verwerfen sollten, zumal die verzeihlichen Fehler der wahren Diener Gottes, wie bereits in Anmerk. 1. zu §. 307. über David's inneres Leben bemerkt worden, nicht immer ausdrücklich in der heiligen Schrift gerügt werden.

Die geschichtliche Thatsache, daß während der Regierung des Königs Josias das assyrische Reich und insbesondere die Hauptstadt Ninive durch einen Angriff der Chaldäer von Babylon aus zerstört wurde, steht in der heiligen Schrift nicht erwähnt, wird aber von Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 6. im Anfang) in Erinnerung gebracht. Dieselbe muß, da der ältere Tobias, welcher bis ungefähr 3464 lebte, sie kurz vor seinem Tode als nahe bevorstehend vorausgesagt hatte, sich inzwischen 3464 und 3489 zugetragen haben. Prideaux versetzt sie in das 29. Regierungsjahr des Josias, also beiläufig 3487. Die kurze, aber interessante Erwähnung der Schlacht bei Mageddo bei Herodot findet sich im 2. Buche Kap. 159. am Ende.

CVIII. Könige. Fortsetzung.

Joachaz. Joachim. Der Prophet Jeremias.

§. 478.

4. Reg. 23, 31—36. 2. Paralip. 36, 1—5. Jerem. 22, 11. 12. 3. Esdras 1, 34—38.

Der an der Stelle seines Vaters durch Wahl des Volkes auf den königlichen Thron erhobene 23jährige Joachaz schlug in aller Beziehung wieder verkehrte Wege ein, weßwegen der beklagenswerthe Ausgang seiner nur 3 Monate dauernden Regierung den Anfang jener fortlaufenden Kette von unglücklichen Ereignissen bildete, die dem jüdischen Königreiche den Untergang bereiteten. Dem von seinem Feldzuge heimgekehrten egyptischen Könige wahrscheinlich in versöhnlicher Absicht bis nach Reblath in Syrien entgegengezogen, wurde er von demselben festgenommen und nach Egypten als Gefangener mit fortgeführt, woselbst er auch, einer Weissagung des Propheten Jeremias zufolge, ohne sein Vaterland wieder zu Gesicht zu bekommen, im Elende sterben mußte. An seine Stelle erhob Pharao Nechao dessen älteren Bruder, den 25jährigen Eliacim, auf den jüdischen Königsthron und änderte seinen Namen in Josakim oder Joakim um. Gleichzeitig legte er dem Lande einen jährlichen Tribut von 100 Talenten Silber und 1 Talente in Gold auf.

Die Absicht Pharao Nechao's bei dem in diesem und dem vorhergehenden Paragraphen erzählten Feldzuge war nach Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 6.), die Meder und Babylonier als die Zerstörer eines mit Egypten in Bundesgenossenschaft bestandenen Reiches, des Reiches der Assyrer nebst seiner Hauptstadt Ninive zu strafen, und zugleich seine eigenen mit den babylonischen Streitkräften zu messen. Er hatte nach dem Berichte der die gleiche Begebenheit erzählenden Profanschriftsteller damals auch das Glück, die Babylonier zu schlagen, und ganz Syrien bis an Euphrat auf kurze Zeit unter egyptische Botmäßigkeit zu bringen (siehe Prideaux Connexion 1. Buch ad ann. 612. am Ende).

§. 479.

Jeremias 26, 1—10. cp. 1—20.

Der Prophet Jeremias, welcher bereits seit geraumer Zeit theils in Form ausdrücklicher Erklärung, theils unter den auffallendsten symbolischen Handlungen die bevorstehende Zerstörung der Stadt Jerusalem und Gefangenführung des jüdischen Volkes durch die Uebermacht der Chaldäer vorausgesagt hatte, ohne daß ihm bisher etwas Widriges in den Weg gelegt worden wäre, empfing um diese Zeit den Befehl von Gott, den

zur Verrichtung ihrer gewöhnlichen Gebete den Tempel besuchenden Juden am hellen Tage zu verkündigen, daß zur Strafe ihres fortgesetzten Ungehorsams gegen Gottes Gebot der nämliche Tempel Gottes, auf dessen Besitz sie ein so unbedingtes Vertrauen setzten, mit sammt der heiligen Stadt Jerusalem ebenso gräulich wie die Stadt Silo im Stamme Ephraim, die ehemalige Ruhestätte der von Moyses erbauten Stiftshütte werde zerstört und verwüstet werden. Diese strafenden Worte machten jedoch nicht allein keinen wirksamen Eindruck, sondern beleidigten überdieß die geistliche Hoffart der anwesenden Priester, Propheten und des versammelten Volkes dermaßen, daß sie ihn stehenden Fußes ergriffen in der Absicht, um ihn als einen Gotteslästerer um das Leben zu bringen. Nur die zeitige Dazwischenkunft mehrerer noch aus der Zeit des frommen Königs Josias übrigen Fürsten und königlichen Beamten rettete das Leben des Propheten von einem augenblicklichen Gewaltstreiche.

Die bewunderungswürdige Fülle der in den ersten 20 Kapiteln des durch seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit ausgezeichneten Propheten Jeremias, welche ihrer Zeit nach wahrscheinlich alle entweder noch unter die Regierung des Königs Josias oder in die kurze Zwischenzeit von seinem Tode an gerechnet bis zu dem gegenwärtigen Momente zu versetzen sind, niedergelegten göttlichen Offenbarungen wollen wir versuchen in einem kurzen geschichtlichen Ueberblicke so gut als möglich zusammenzufassen.

Schon einmal hatte ihn der Geist Gottes, wie im 7. Kapitel erzählt wird, angetrieben, ungefähr das Nämliche, was in unserem gegenwärtigen Paragraphen und zwar an dem nämlichen Orte im Eingange des Tempelvorhofes als feierliche Prophetie anzukündigen und eine ausführliche ernste Buß- und Strafpredigt an das versammelte Volk damit zu verbinden. Wahrscheinlich war es die Furcht vor dem Ansehen des frommen Königs Josias, welche den übelgesinnten Theil seiner Zuhörer abhielt, ihm schon damals zu Leibe zu gehen. — Eine nach der Erzählung des 13. Kapitels ihm um diese Zeit aufgetragene symbolische Handlung war, sich ein feines leinenes Unterkleid, eine Art Leibhemd fertigen zu lassen, dasselbe zu tragen, aber nicht waschen zu lassen. In dem beschmutzten Zustande, in welchen dasselbe nothwendig auf diese Weise gerathen, mußte nun der Prophet eine Reise an den Fluß Euphrat antreten und es in der Felsenspalte irgend eines an dem Ufer des Flusses gelegenen einsamen Berges verstecken, darnach aber wieder nach Judäa zurückkehren. Nach ziemlich langer Zeit mußte er im Auftrage Gottes die Reise an den Euphrat zum zweiten Male antreten und sein dort verstecktes Unterkleid wieder hervorsuchen, woselbst er es aber in einem ganz vermoderten Zustande, in welchem es zu keinem Gebrauche mehr dienlich war, wieder auffand. In einen ebenso unbrauchbaren Zustand der Vermoderung offenbarte Gott dem Propheten auch, das Reich Juda und die Stadt Jerusalem mit sammt ihrem gegenwärtigen unerträglichen Stolze versinken lassen zu wollen, welche er nur deßwegen mit einem feinen leinenen Hemde hatte vergleichen müssen, um damit die innige Beziehung der nothwendigen Ver-

traulichkeit auszudrücken, welche bisher zwischen Gott und dem Volke Israel als dem natürlichen Werkzeuge seiner Offenbarung an das ganze Menschengeschlecht überhaupt bestanden habe.

Um diese Zeit, wo Jeremias sich gerade in dem besten Alter befinden mochte, um sich dem allgemeinen Gebrauche der Juden aller Stände gemäß zu verehelichen, wurde Jeremias nach dem Inhalte des 16. Kapitels durch ein ausdrückliches göttliches Verbot davon abgehalten mit der Offenbarung, daß die ganze Generation Söhne und Töchter, welche gegenwärtig erzeugt würden, im Allgemeinen doch zu nichts Besserem bestimmt sei, als daß sie dereinst einmal durch das Schwert erwürgt und ihr Fleisch als Aas von den Raubvögeln des Himmels auf freiem Felde gefressen werde. Aus dem gleichen Grunde wurde ihm verboten, an gewöhnlichen Gastmählern und Freudenfesten, zu denen er eingeladen würde, zu seiner Aufheiterung Antheil zu nehmen, indem die gegenwärtig regierende maßlose Heiterkeit sich ohnehin bald genug in eine allgemeine unerschöpfliche Trauer verwandeln werde.

Im 18. Kapitel wird Jeremias von Gott angewiesen, zum Empfange einer neuen Offenbarung sich in eine Töpferwerkstatt zu verfügen, woselbst er den Töpfer gerade über seiner Arbeit an der Scheibe beschäftigt fand. Das Gefäß, welches er aber zufällig unter der Hand hatte, mißlang, weßwegen er aus der nämlichen Masse statt des beabsichtigten ein anderes machte. Hierüber empfing Jeremias die zugesagte göttliche Offenbarung, mittelst welcher er an den Propheten die Frage richtete, ob er wohl nicht auch Ihn für fähig halte, es wie jener Töpfer mit seinem Thonklumpen, so mit dem Reiche Israel seinerseits ebenso zu machen? Sowie sich Königreiche und Länder in der Hand Gottes gestalteten, d. h. sowie sich die Menschen unter Gottes Leitung betrügen, also werde Gott auch wohl oder übel mit ihnen verfahren, und sich daher selbst durch den natürlichen Verdruß über seine bisherige vergeblich an dieselbe aufgewendete Mühe von dem allenfallsigen Beschlusse ihrer Zerstörung nicht abhalten lassen.

Zuletzt nahm Jeremias nach der Erzählung des 19. Kapitels wahrscheinlich bereits unter der Regierung Jojakim's mehrere Aelteste und Priester der Stadt Jerusalem zu Zeugen einer neuen ihm aufgetragenen symbolischen Handlung, derentwegen er dieselben veranlaßte, ihn vorab in das an der Südseite der Stadt Jerusalem befindliche Thal Ennom, wo das sogenannte Tophet befindlich war, zu begleiten. Dort kündigte er ihnen an, daß zur Strafe dafür, daß diese Stelle von den Juden zu abgöttischer Opferung ihrer Kinder zu Ehren des Götzen Moloch's mißbraucht worden, die Noth und das Elend der Stadt Jerusalem bei Gelegenheit ihrer bevorstehenden Belagerung einen solchen Gipfel erreichen werde, daß die Belagerten innerhalb der Stadt zur Rettung vom Hungertode das Fleisch ihrer eigenen Kinder und nächsten Freunde verzehren, die draußen erschlagenen Leichen aber vor Mangel an Raum gerade an diesem erst vor Kurzem durch König Josias absichtlich verunreinigten Orte (4. Reg. 23, 10.) würden begraben werden. Zugleich zerschlug er symbolischer Weise einen mitgebrachten irdenen Krug, verbunden mit der feierlichen Ankündigung, daß so wenig ein in Scherben zerbrochener Krug wieder ergänzt, ebenso unheilbar Juda und Jerusalem in seiner

gegenwärtigen Gestalt werde zerschlagen werden. Diese, dem davon zu erwartenden natürlichen Eindrucke nach zu urtheilen, die stärkste unter allen bisherigen Strafverkündigungen, welche von ihm nach seiner Rückkehr in die Stadt überdieß noch einmal im Vorhofe des Tempels laut vor allem Volke wiederholt wurde, war Veranlassung, daß Jeremias, wie das 20. Kapitel erzählt, von dem Priester Phassur, dem Sohne Emmer's, dem gegenwärtigen Vorsteher des Tempelgebäudes, festgenommen, und zur Strafe dafür eine ganze Nacht hindurch in den in dem oberen zum Tempelvorhofe selber gehörigen Benjaminthore befindlichen Stock gelegt wurde. Zum Danke dafür bekam derselbe jedoch des anderen Morgens, nachdem er Jeremias wieder freigelassen, von demselben die Vorhersagung, daß er von allen Seiten bedrängt mit den übrigen Bürgern von Jerusalem selber einmal in die Gefangenschaft nach Babylon wandern, und zur Strafe für seine dem Volke gemachten Lügenprophezeiungen dort auch werde sterben müssen. Den Schluß dieser Erzählung bildet ein eigenthümlicher von dem Propheten gedichteter Hymnus (Jerem. 20, 7—18.), welcher in einer wunderbaren Mischung die empörteste ungeduldige Aufregung über die ungerechten Leiden der Gegenwart mit der zuversichtlichsten Erwartung ihrer dereinstigen unausbleiblichen Abstellung in sich vereinigt. — Diese höchst eigenthümlichen, von so diametral entgegengesetzten Empfindungen gleichzeitig entspringenden Gemüthsbewegungen, in welchen dem Propheten, wie durchdrungen auch immer von dem Vollgefühle seines prophetischen Berufes, der bittere Hohn seiner Feinde und Verfolger nichts desto weniger im demüthigendsten Grade empfindlich ist, verdient vielleicht zu keiner Zeit größere Beherzigung, als in unserer gegenwärtigen, in welcher man ähnlich wie damals die göttlichen Offenbarungen über die bevorstehende politische Zerstörung des jüdischen Königreiches, so gegenwärtig die offenbaren religiösen Grundübel der Zeit von eben den nämlichen Seiten und unter ebenso leeren Vorwänden geflissentlich theils zu ignoriren, theils auch ihre Erörterung gewaltsam so viel als möglich in den Hintergrund zu drängen bemüht ist.

§. 480.

Jeremias 26, 11—26.

Vor die erwähnten königlichen Fürsten, welche in der besagten Absicht sich im Thore des Vorhofes als Richter niedergesetzt hatten, brachten die empörten Priester und Propheten den beklemmten Jeremias mit dem Klageantrag, ihn für seine soeben öffentlich ausgesprochenen Unglücksdrohungen gegen die heilige Stadt Jerusalem zum Tode zu verurtheilen. Jeremias verantwortete sich in Gegenwart des ganzen Volkes damit, daß er den Auftrag zu einer so demüthigenden Vorhersagung von Gott selber empfangen habe, bei welchem sie, wofern sie ihre bösen Wege ändern und seine Stimme hören würden, gar leicht eine Abänderung des angedrohten Strafurtheils erlangen könnten. Mithin bat er sie, da er doch einmal in ihrer Gewalt sei, daß sie, was ihnen beliebte, nur mit ihm

anfangen möchten. Uebrigens warnte er sie, da in der That Gott der Herr selber ihm den Auftrag zu reden gegeben, kein unschuldiges Blut vergießen zu wollen.

§. 481.

Jeremias 26, 17 — 24.

Zu dem vortheilhaft beschwichtigenden Eindrucke, welchen die natürliche Beredsamkeit des Propheten auf die Gemüther der Zuhörer hervorbrachte, kam die rechtliche Gesinnung mehrerer älterer Personen unter den Anwesenden als hilfreicher Umstand für Jeremias hinzu, welche darauf hinwiesen, daß schon zur Zeit des Königs Ezechias der Prophet Michäas von Morasthi im Namen Gottes die Verwandlung des Berges Sion in einen Getreideacker und der Stadt Jerusalem in einen Schutt- und Steinhaufen verkündigt habe, ohne daß ihm deßwegen ein Leid zugefügt worden wäre, in Folge welcher Verkündigung der König und das Volk vielmehr damals Buße gethan und durch ihre Reue den Zorn Gottes wieder abgewendet hätten. Deßwegen endigte der ganze Auftritt damit, daß die Meinung obsiegte, daß man auch im gegenwärtigen Fall aus Furcht vor einer schweren Versündigung dem Propheten Jeremias nichts zu Leide thun dürfe. So kam Jeremias namentlich durch den entschiedenen Beistand Ahicam's, des Sohnes Saphan's, ungekränkt mit dem Leben davon, während bald darauf ein anderer Prophet mit Namen Urias, welcher die nämlichen Dinge wie Jeremias voraussagte, auf Befehl des erzürnten Königs peinlich verfolgt wurde. Derselbe entfloh zu seiner Sicherheit für den Augenblick zwar nach Egypten, wurde aber selbst von dort aus durch nachgesendete königliche Trabanten gefangen nach Jerusalem zurückgeschleppt, woselbst ihn der König hinrichten und seinen Leichnam auf eine absichtlich ehrlose Weise begraben ließ.

CIX. Könige. Fortsetzung.

Joakim. Die Propheten Jeremias und Daniel.

§. 482.

4. Reg. 23, 36 — cp. 24, 1. 2. Paralip. 36, 5 — 7. Dan. 1, 1—5. cp. 13, 1—64. Jerem. 46, 2. 3. Esdra 1, 39 — 42.

Zur Strafe für die verhärtete Gottlosigkeit, deren sich der neu aufgestellte König des jüdischen Landes vor den Augen des ganzen Volkes schuldig machte, fügte Gott, daß der, wie wir aus einer bei Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 11. gegen das Ende) aufbewahrten Stelle des chal-

däischen Geschichtsschreibers Berosus wissen, noch bei Lebzeiten seines Vaters Nabopalassar mit der Wiedereroberung Syriens beauftragte Nabuchodonosor im Verlaufe des Krieges etwa im Jahre 3492 nicht allein die Stadt, sondern auch den König Joakim persönlich in die Hand bekam, welchen er zusammen mit einem Theile der im Tempel aufbewahrten heiligen Gefäße und einer Anzahl junger hoffnungsvoller Knaben aus der königlichen nächsten Verwandtschaft als Gefangene nach Babel mit sich abführte. Diese königlichen Knaben, derentwegen er seinem obersten Kämmerer Auftrag ertheilte, sie auf königliche Rechnung in der Sprache und allen Wissenschaften der chaldäischen Weisen unterrichten zu lassen, behielt er auch in der Folgezeit wahrscheinlich als eine Art Geißeln bei sich, während Joakim, dem Könige selber, unter der ihm auferlegten eidlichen Verbindlichkeit, als Vasall der babylonischen Oberherrschaft treue Unterthänigkeit zu beobachten, bald darauf wieder die Rückkehr nach Jerusalem erlaubt wurde. Die erwähnten heiligen Gefäße blieben indessen in dem Tempelschatze des babylonischen Götzen Bel aufbewahrt. In diese Zeit fällt die Begebenheit von Susanna's durch Daniel vollbrachten Befreiung von einem ungerechten Urtheilsspruche.

Aus der im Paragraphen angeführten Stelle des Berosus löst sich von selbst der scheinbare Widerspruch zwischen Jerem. 25, 1., welcher Stelle zufolge Nabuchodonosor erst im vierten Jahre Jojakim's zur Regierung kommt, und zwischen Dan. 1, 1., eine Stelle, welche die Hauptstadt Jerusalem und den König Joakim bereits im dritten Regierungsjahre des Letzteren in Nabuchodonosor's Hände gerathen läßt. Wir dürfen uns nur nicht verhehlen, daß diese nämliche scheinbar so einfache Lösung uns auf der anderen Seite wieder in eine fühlbare Verlegenheit versetzt, die Stelle Jerem. 46, 2. chronologisch und pragmatisch aufzuklären, der zufolge es auf den ersten Anblick scheint, als ob die berühmte Schlacht bei Charcamis oder Circesium, einer Stadt am Euphrat, durch welche Nabuchodonosor die egyptische Heeresmacht in Syrien vernichtete, erst im vierten Regierungsjahre, also ein Jahr später als die im Paragraphen erzählten Begebenheiten stattgefunden hätte. Nabuchodonosor konnte jedoch bereits den geographischen Verhältnissen nach nicht wohl früher den Einfluß des chaldäischen Uebergewichtes in Palästina geltend machen, bevor er mit dem feindlichen Heere am Euphrat fertig geworden war. Wir versuchen diese Schwierigkeit dadurch zu heben, daß wir die Worte: „in quarto anno Joakim filii Josiae regis Judae" nicht mit dem Zeitwort percussit, sondern vielmehr mit der Apposition rex Babylonis in nächste unmittelbare Verbindung bringen, so daß wir den besagten Vers in freier Uebertragung ungefähr auf folgende Weise wiedergeben: „v. 1. Offenbarung Gottes an Jeremias u. s. w. v. 2. in Beziehung auf Egypten gegen das in Charcamis stehende egyptische Heer, welches von Nabuchodonosor geschlagen wurde, welcher später darnach im vierten Regierungsjahre des jüdischen Königs Joakim König von Babylon ge-

worden ist, d. h. die Regierung des babylonischen Reiches angetreten hat.“ Es erscheinen somit diese Worte freilich als ein etwas müßiger Beisatz, könnten aber im Nothfall auch als eine erst im Laufe der Zeit in den Text sich eingeschlichen habende Glosse eines Abschreibers, dem vielleicht die Stelle Jerem. 25, 1. im Augenblicke in der Erinnerung vorschwebte, betrachtet werden. Auf alle Fälle müssen wir darauf bestehen, eine temporäre Gefangenführung König Joakim's nach Babylon bei Gelegenheit dieser ersten Einnahme Jerusalem's durch die Chaldäer als eine geschichtliche Thatsache gelten zu lassen, weil dieselbe 2. Paralip. 36, 6. allzu ausdrücklich erwähnt wird, und unter andern auch zur geschichtlichen Aufhellung der unmittelbar nachfolgenden Erzählung wesentlich mit beiträgt.

Die Begebenheit der im Paragraphen erwähnten Befreiung der keuschen Susanna von einem ungerechten Urtheilsspruche, ein ebenfalls von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfener biblischer Abschnitt, ist kurz folgende: In der wahrscheinlich nur kurzen Zeit, während welcher König Joakim in Gesellschaft vermuthlich von mehreren ebenfalls gefangen abgeführten Großen seines Reiches als Gefangener in Babylon sich aufhielt, wurden dieselben, wie es scheint, in keiner Hinsicht hart behandelt, sondern genossen die Freiheit, ihnen eigens angewiesene Häuser mit Gärten zu bewohnen, so daß sie, nicht weit von einander entfernt, unter sich eine kleine nach jüdischem Gesetze verwaltete Gemeinde bildeten. Unter diesen hatte ein gewisser Joakim, der Reichste und Angesehenste unter ihnen — also wahrscheinlich der König selbst — die Tochter des Helcias — möglicher Weise des Nämlichen, welcher in der Geschichte des Königs Josias (vergl. §. 474.) als Hoherpriester erwähnt wird — mit Namen Susanna, eine durch ihre ausnehmende Körperschönheit ausgezeichnete Frau, zur Ehe genommen, welche aber eben deßwegen von zwei den König bei seinen gewöhnlichen Gerichtssitzungen unterstützenden richterlichen Beamten, wiewohl bereits bejahrten Männern, mit unkeuscher Begierde verfolgt wurde. Dieses verbrecherische Gelüste, in welchem sie anfangs, ohne von einander zu wissen, sich zufällig begegneten, reifte, nachdem sie sich gelegentlicher Weise einander entdeckt, zu dem Entschlusse, zur Erreichung ihrer schamlosen Absicht gemeinschaftliche Sache zu machen. Deßwegen hielten sie sich eines bestimmten Tages zu gleicher Zeit in dem an dem Hause Joakim's anstoßenden Baumgarten verborgen, in welchen bald darauf Susanna von zwei Mägden begleitet eintrat, um sich von der großen Tageshitze durch ein frisches Bad abzukühlen. Kaum hatte sie demnach sich mit deren Hilfe vor den lüsternen Blicken der beiden verborgenen Zuschauer sittsam ausgekleidet, und dieselben mit dem Befehle, den Garten zu verschließen, zurückgeschickt, so brachen auch die beiden alten Wollüstlinge aus ihrem Verstecke hervor, und baten sie anfangs mit guten Worten, unter Hinweisung auf den Umstand, daß ja der Garten verschlossen und deßhalb eine Entdeckung ihrer Handlung nicht zu befürchten sei, sich von ihnen unkeuscher Weise mißbrauchen zu lassen, fügten aber aus Furcht, die von ihren gottesfürchtigen Eltern fromm erzogene Susanna durch Bitten allein noch nicht zu nachgiebiger Einwilligung bewegen zu können, sogleich auch die Drohung hinzu, wofern sie sich widersetzte, sie fälschlicher Weise des Ehebruches, als ob sie dieselbe mit irgend einer jungen Mannsperson in

einer verabredeten Zusammenkunft überrascht hätten, anklagen und sich somit durch ein über sie verhängtes ungerechtes Todesurtheil an ihr rächen zu wollen. Susanna, in einem und demselben Augenblicke aus der arglosesten Gemüthsruhe in den Zustand der furchtbarsten Gewissensbedrängniß versetzt, in welchem ihr neben der Erhaltung ihres Lebens nur zwischen der Bewahrung eines reinen Gewissens auf der einen und ihres guten Rufes auf der anderen Seite die Wahl übrig blieb, behielt nichts desto weniger besonnene Entschlossenheit genug übrig, um lieber mit Verlust ihrer zeitlichen Ehre eines unschuldigen Todes sterben, als sich ein paar frechen Wollüstlingen und verstockten Heuchlern zu liebe mit Gott selber verfeinden zu wollen, und ergriff daher mit höflicher Ablehnung ihres niederträchtigen Ansinnens das einzige ihr zu Gebote stehende übrige Nothwehrmittel, daß sie aus Leibeskräften um Hilfe rief. Das half ihr aber natürlicher Weise wenig, indem die grauen Sünder ihre Rolle zu wechseln schon im Voraus eingeübt, selber unverzüglich in das Geschrei Susanna's mit einstimmten, wobei einer von beiden die Vorsicht gebrauchte, sogleich die verschlossene Hinterthüre des Gartens selber zu eröffnen, so daß sie die auf das erhobene Geschrei in ängstlichster Besorgniß herbeieilenden Knechte unter augenblicklicher Vorbringung der erdichteten Beschuldigung dafür, daß sie die Gartenthüre offen gefunden, konnten zu Zeugen nehmen. Dieser Umstand wurde denn des anderen Morgens bei der nächsten Gerichtssitzung von den beiden sogenannten Aeltesten dazu benutzt, um Susanna als Verbrecherin öffentlich vorladen zu lassen. Nachdem sie bei dieser Gelegenheit, um sich wenigstens auf einige Augenblicke noch an ihrem Anblicke weiden zu können, auf Befehl derselben vollends noch einmal den Schleier von ihrem Antlitz hatte wegnehmen müssen, so legten ihr die beiden Ankläger die Hände auf das Haupt, und gaben öffentlich eidliches Zeugniß, sie Tags zuvor in einem Winkel ihres Baumgartens, begriffen im Ehebruch mit einem jungen Manne, der aber, da er ihnen zu stark gewesen, die Hinterthüre des Gartens eröffnet und sich ihren Händen gewaltsam entwunden, überrascht zu haben, worauf hin Susanna, da die Richter und das ganze Volk bei Männern, die ein so angesehenes Amt begleiteten, eine Verleumdung für unmöglich hielten, ungeachtet ihres Weinens und ihrer Berufung auf Gottes Allwissenheit, dem ihre Unschuld bekannt sei, für schuldig erachtet und nach dem Gesetze Moyses (vergl. §. 122.) zum Tode der Steinigung verurtheilt wurde. Auf dem Wege zur sofortigen Vollstreckung des ausgesprochenen Todesurtheiles fügte es Gott jedoch, daß sich derselben ein unvermuthetes Hinderniß dadurch in den Weg stellte, daß Daniel, einer der vier damals wahrscheinlich bereits in die chaldäische Unterrichtsanstalt aufgenommenen hebräischen Jünglinge zufällig dem Zuge des begleitenden Volkes begegnete. Derselbe hatte nämlich nicht sobald erfahren, was im Werke sei, als er augenblicklich öffentlich von aller Theilnahme an der Verantwortlichkeit für ein so übereiltes richterliches Urtheil losgesprochen sein zu wollen die feierliche Erklärung gab, eine Erklärung, welche, verbunden mit dem persönlichen Ansehen und dem Rufe der Weisheit, in welchem Daniel trotz seiner Jugend bereits unter dem Volke gestanden sein muß, hinreichte, um auf sein ernstliches Dringen die ganze begleitende Volksmenge dahin zu vermögen, zur Anstellung einer erneuerten

Untersuchung augenblicklich in das verlassene Gerichtslocal zurückzukehren. Nachdem Daniel so viel durchgesetzt, wurden die beiden Zeugen auf seinen Antrag sofort von einander getrennt, und jeder einzeln über die näheren Umstände des angeblich von ihnen als Augenzeugen wahrgenommenen Ehebruchs genauer inquirirt, und insbesondere von Daniel persönlich gefragt, unter was für einem Baume sie denn Susanna als Ehebrecherin ertappt hätten? in Folge dessen beide zwei ganz verschiedene leicht von einander kenntliche Bäume zur Antwort gaben, deren Verschiedenheit somit in Verbindung mit dem Ausdrucke der verlegensten Bestürzung, welchen sie bei dieser unverhofften Wendung der ganzen Angelegenheit sichtbar an sich tragen mochten, die Unwahrscheinlichkeit ihrer ganzen Aussage für alle Anwesenden in das unzweideutigste Licht stellte. Die somit aus einem Uebermaß von rachsüchtiger Frevelmüthigkeit unternommene Unterdrückung der Unschuld in einer einzigen Person ward demnach Veranlassung, daß vielmehr im Gegentheil das ganze in Babylon wohnhafte jüdische Volk bei dieser Gelegenheit von zwei gewissenlosen Beamten, welche sich schon viele ungerechte Bedrückungen gegen dasselbe mochten erlaubt haben, glücklich befreit wurde, indem dieselben sofort dem Gesetze Moyses gemäß (vergl. §. 113.) als erwiesene falsche Zeugen augenblicklich die nämliche Strafe der Steinigung, welche sie ungerechter Weise der frommen und tugendhaften Susanna zugedacht hatten, selber erleiden mußten. Die allgemeine Befriedigung, welche das unverhoffte Ende dieser Angelegenheit in allen Gemüthern zurückließ, hatte unter andern auch die Folge, daß dadurch Daniel's persönliches Ansehen unter den gefangenen Juden in Babylon noch beträchtlich vermehrt wurde.

Aus der Geschichte der keuschen Susanna können verschiedene Sittenlehren gezogen werden. Eine der wichtigsten dürfte die sein, daß untergebene Mitglieder selbst in einem wie z. B. der jüdische Staat, auf der Auctorität göttlicher Einsetzung beruhenden zeitlichen Gemeinwesen deßwegen nicht verpflichtet sind, Vorgesetzte, welche ein hohes und wichtiges Amt begleiten, bloß ihres Amtes wegen schon für gewissenhafte und rechtschaffene Männer zu halten, daß wir vielmehr im Gegentheile, je größere Gewalt einem einzelnen Menschen in die Hand gelegt ist, desto dringender je nach Umständen zu vorsichtiger Prüfung seiner Amtshandlungen veranlaßt, und deßhalb überhaupt in wichtigen Angelegenheiten einer rechtmäßig begründeten menschlichen Amtsgewalt wohl zuweilen auch gegen unsere Ueberzeugung Gehorsam zu beweisen verpflichtet, nicht aber deßwegen auch dem Inhaber derselben unser unbedingtes persönliches Zutrauen zu schenken berechtigt sind.

§. 483.

Dan. 1, 6—20.

Unter den gefangenen Jünglingen befanden sich vier mit Namen Daniel, Misael, Ananias und Azarias, welche von dem Obersten der Kämmerer mit den Namen Baltassar, Sidrach, Misach und Abdenago belegt, auf Anregung Daniel's unter einander eins wurden, sich dem Gebote Gottes gehorsam nicht mit den gewöhnlich aufgetragenen Speisen

und Weinen des babylonischen königlichen Hofes verunreinigen zu wollen, weßwegen sie bei dem obersten Kämmerer vorbaten, daß sie nicht zum Genusse ihnen gesetzlich unerlaubter Speisen möchten genöthigt werden. Derselbe schlug, wiewohl ihnen außerdem keineswegs abgeneigt, ihre Bitte jedoch ab aus Furcht, daß er, wofern sie nach einer ihm vom Könige zu ihrer Verpflegung angesetzten dreijährigen Frist ein weniger gutes Aussehen als die übrigen für den königlichen Dienst erzogenen Jünglinge an sich trügen, die Verantwortung dafür mit seinem Leben werde zu büßen haben. Hiedurch noch nicht abgeschreckt, beredete Daniel einen ihnen zur nächsten Aufsicht vorgesetzten untergeordneten Kämmerer mit Namen Malasar, wenigstens auf zehn Tage den Versuch zu machen, ihnen weiter nichts als Gemüse und frisches Wasser zu ihrer täglichen Nahrung vorsetzen zu lassen und alsdann nachzusehen, ob sich ein Unterschied in ihrem Aussehen im Vergleiche mit den übrigen Jünglingen, welche die Kost des Königs bekamen, werde bemerken lassen. Der Versuch fiel sogar zum Vortheil der hebräischen Jünglinge im Vergleiche mit den übrigen aus, und somit blieben sie dabei, weiter nichts als Gemüse täglich zu essen und Wasser zu trinken, wogegen Malasar die Speisen und Weine der königlichen Tafel für sich selbst zurückbehielt. Zugleich machten sie in den Wissenschaften der Chaldäer die erfreulichsten Fortschritte, so daß sie drei Jahre darnach dem Könige Nabuchodonosor, dem Sohne und Nachfolger Nabopalassar's, vorgestellt, nicht allein in Beziehung auf körperliche Entwicklung, sondern auch auf ihre wissenschaftliche Ausbildung entschieden vor allen übrigen den Vorrang behaupteten.

§. 484.

Jeremias cap. 25.

Im darauf folgenden Jahre 3493, dem Jahre der eigentlichen Thronbesteigung Nabuchodonosor's des Großen, Königs von Babylon, empfing Jeremias eine neue Offenbarung von Gott des Inhalts, daß zur Strafe des fortwährenden halsstarrigen Ungehorsams des Volks derselbe Nabuchodonosor das heilige Land wiederholt mit Krieg überziehen, vollständig verwüsten und das jüdische Volk in eine 70jährige Gefangenschaft abführen würde, in welcher Zeit jedoch auch eine Menge anderer benachbarter oder weiter entfernter Völkerschaften von dem gleichen traurigen Loose betroffen werden, bis zuletzt die Reihe der Vergeltung auch an die babylonische Herrschaft kommen werde. Das Gericht Gottes werde aber bei der Stadt Gottes und bei dem Hause seiner Wohnung seinen Anfang nehmen.

§. 485.

Jeremias 36, 1—4. cp. 45.

In dem gleichen Jahre empfing Jeremias weiteren Befehl von Gott, sämmtliche bisher sowohl gegen Israel und Juda, als auch gegen alle übrigen betreffenden Völker empfangenen göttlichen Offenbarungen in ein Buch zu schreiben, und darnach den Inhalt dieses Buches zu zeitlicher Warnung noch einmal dem jüdischen Volke auf irgend eine Weise zur Kenntniß zu bringen. Jeremias bediente sich zur Aufzeichnung der erwähnten Offenbarungen seines Schülers Baruch, und als derselbe nach vollendeter Arbeit sich über die trostlose Niedergeschlagenheit beklagte, mit welcher ihn dieselbe erfüllt habe, ließ ihn Gott durch Jeremias zurechtweisen, daß er sich nicht über die Strafgerichte bekümmern möge, welche Gott an Völkern und Ländern, denen er selber ihr Dasein gegeben, zu vollziehen gedenke. Er solle sich vielmehr mit der Zusicherung zufrieden geben, daß er in einer Zeit, wo Gott beinahe das ganze menschliche Geschlecht mit schweren Strafen heimsuchen wolle, sich wenigstens für seine Person überall und jederzeit eines besonderen göttlichen Schutzes werde erfreuen dürfen.

Diese wie die vorhergehende göttliche Offenbarung entbehrt aller Spuren, aus denen man auf die Anwesenheit König Jojakim's in Jerusalem schließen könnte, weßwegen wir mit Prideaux vermuthen, daß dieselben in seiner Abwesenheit gegeben worden sind (siehe Connexion rc. 1. Buch ad ann. 606). Als Ursache dieser Abwesenheit nehmen wir jedoch, und hierin weichen wir von Prideaux ab, diejenige als wahrscheinlich an, daß im damaligen Zeitaugenblicke Jojakim von Babylon noch nicht in Jerusalem eingetroffen gewesen sein mag. Prideaux übersieht die Bedeutung der in der Anmerkung zu §. 482. herausgehobenen Thatsache von der temporären Gefangenführung Jojakim's nach Babylon, und zieht aus Jerem. 46, 2. den, wie wir glauben, irrigen Schluß, als ob die Schlacht bei Carchemis erst im 4. Regierungsjahre Jojakim's, also im Jahre 3493 nach unserer Rechnung wäre geschlagen worden (s. Anmerk. zu §. 482.). Wir glauben durch zweckmäßige Benutzung des von Berosus uns aufbehaltenen geschichtlichen Fragmentes, sowie mittelst Interpretirung von Jerem. 46, 2. den verwickelten damaligen Zeitbegebenheiten einen weit anschaulicheren Standpunkt abgewonnen, und zugleich die mißliche Nothwendigkeit umgangen zu haben, bei Erklärung der Stelle Dan. 1, 1. zu einer so gekünstelten Auslegungsweise, wie diejenige Prideaux's, unsere Zuflucht zu nehmen.

§. 486.

Jeremias 36, 5—15.

Ungefähr im Monate December des darauf folgenden Jahres 3494 war ein allgemeines Fasten verkündigt worden. Diese Gelegenheit ergriff

Jeremias, um den empfangenen Auftrag der feierlichen Veröffentlichung der niedergeschriebenen göttlichen Offenbarungen in der Weise zu erfüllen, daß er in Berücksichtigung der Lebensgefahr, welche er schon einmal bei einer früheren ähnlichen Gelegenheit ausgestanden, seinem Schüler Baruch den Auftrag gab, das niedergeschriebene Buch der versammelten Volksmenge im Vorhofe des Tempels öffentlich vorzulesen. Einer der Anwesenden, Gamarja, der Sohn Saphan's, verfügte sich vom Vorhofe des Tempels in den königlichen Palast, woselbst er den versammelten Fürsten und Räthen des Königs das Gehörte mittheilte, worauf dieselben Baruch mit sammt dem Buche der Offenbarungen zu sich entbieten ließen, um auch in ihrer Gegenwart dasselbe vorlesen zu hören.

Die Worte: „ego clausus sum, nec valeo ingredi domum Domini“ Jerem. 36, 5., mittelst welcher der Prophet sich gegen seinen Schüler Baruch entschuldigt, werden von uns nicht buchstäblich, sondern nach der im Paragraphen angegebenen Weise bildlich genommen, indem von einer eigentlichen Gefangenschaft des Jeremias unter Jojakim's Regierung uns keine geschichtliche Spur bekannt ist. (S. Allioli's Bibelausgabe. Anmerk. zu dem betr. Verse.)

§. 487.

Jeremias 36, 16—26.

Nachdem die versammelten Fürsten durch den Inhalt des Buches in Erstaunen versetzt, sich über die Art und Weise seiner Abfassung bei Baruch näher erkundigt, wiesen sie sowohl ihn selbst, als mittelst seiner auch den Propheten Jeremias an, sich für den Augenblick verborgen zu halten, indem sie sich verpflichtet fühlten, von dem erwähnten Buche, welches sie einstweilen in Verwahrung nahmen, auch dem Könige Joakim Mittheilung zu machen. Derselbe ließ sich auf empfangene Anzeige etwa drei oder vier Seiten daraus vorlesen. Darnach nahm er dasselbe in seine eigene Hand, schnitt es mit einem Schreibfedermesser von einander und warf dasselbe in Gegenwart der versammelten Fürsten in das neben ihm stehende Kohlenbecken, ohne sich durch den Widerspruch Elnathan's, Dalaja's und Gamarja's aufhalten zu lassen. Zugleich gab er Befehl, sowohl Baruch als Jeremias gefangen zu nehmen, welche beide jedoch durch den Schutz der Vorsehung Gottes verborgen blieben.

Unter dem im Paragraphen erwähnten Schreibfedermesser ist ein eigenes Messer zu verstehen, welches dazu bestimmt war, ähnlich wie unsere gegenwärtigen Federmesser, die damals üblichen Schreibrohre zurecht zu schnitzen.

§. 488.

Jeremias 36, 27 — 32.

Kaum war dieß geschehen, so empfing Jeremias wiederholte Offenbarung von Gott mit dem Befehl, ein neues dem verbrannten gleichlautendes Verzeichniß der bisher empfangenen Offenbarungen anzufertigen, und zugleich dem Könige Joakim zu wissen zu thun, daß zur Strafe für diesen begangenen Frevel nicht allein sämmtliche, sowohl ihm als der Stadt Jerusalem nebst dem jüdischen Volke angedrohte Strafen vollzogen, sondern überdieß seine Nachkommenschaft des Rechtes der Thronfolge beraubt werden, sein eigener Leichnam aber dereinst auf ehrlose Weise unter freiem Himmel unbegraben liegen bleiben werde. Das ebenfalls durch die Hand Baruch's angefertigte zweite Buch wurde überdieß mit vielen weiteren neuen Offenbarungen vermehrt.

CX. Könige. Fortsetzung.

Joakim. Die Propheten Jeremias und Daniel (Fortsetzung.) Der erste Traum Nabuchodonosor's.

§. 489.

Daniel 2, 1 — 13.

Entweder noch in dem nämlichen 3494. oder im Anfange des folgenden 3495. Jahres hatte Nabuchodonosor, der junge König von Babel, einen Traum, der ihn um so lebhafter bestürzte, als ihm bei der Ueberzeugung, daß derselbe nicht ohne wichtige Vorbedeutung sein könne, beim Erwachen der Inhalt des Traumes gänzlich aus dem Gedächtnisse wiederum entfallen war. In dieser aufgeregten Gemüthsstimmung befahl der König seinen chaldäischen Wahrsagern, ihm bei dieser wichtigen Gelegenheit für die ehrbare Probehaltigkeit ihrer Traumauslegungskunst den thatsächlichen Beweis zu geben, daß sie im Nothfalle nicht allein die richtige Auslegung eines gehabten Traumes ausfindig zu machen, sondern auch den Traum selber dem Träumer in's Gedächtniß zurückzurufen wüßten. Dieser sonderbaren Zumuthung gegenüber entschuldigten sich anfangs die Chaldäer in ihrer Verlegenheit so gut als sie im Stande waren, konnten aber, da sie der mit Ungestüm wiederholten Forderung Nabuchodonosor's keine erhebliche Zusicherung entgegenzusetzen hatten, nicht abwenden, daß sämmtliche babylonische Wahrsager als ebenso viele Betrüger

von dem erzürnten Könige zum Tode verurtheilt, und ihre liegenden Besitzungen dem öffentlichen Verkaufe unterworfen wurden.

§. 490.

Daniel 2, 14—19.

Dieses gemessene Hinrichtungsurtheil traf unter andern auch Daniel nebst seinen drei übrigen hebräischen Gefährten, welche erst seit Kurzem nach vollendeter Lernzeit dem Könige vorgestellt, unter die Klasse der im königlichen Dienste angestellten Wahrsager gerechnet wurden, und kam überdieß denselben in einem Augenblicke zu Ohren, wo sie noch nicht einmal über die nächste Veranlassung dazu waren unterrichtet worden, so daß Daniel, bevor die Vollstreckung des Urtheils ihren Anfang genommen, kaum noch Zeit hatte, dem Könige die Bitte vorzulegen, daß ihm noch eine kurze Frist zu allenfallsiger Erfüllung des königlichen Verlangens gewährt werden möge. Hierauf vereinigten sich die vier hebräischen Jünglinge mit einander in der Bitte zu Gott, daß er ihnen aus dieser peinlichen Todesgefahr auf irgend eine Weise heraushelfen möge, in Folge welchen Gebetes Daniel in der darauf folgenden Nacht des nämlichen Traumgesichtes, wie der König Nabuchodonosor, mit sammt seiner Deutung gewürdigt wurde.

§. 491.

Daniel 2, 20—28.

Nachdem er des anderen Morgens mit dankbarer Lobeserhebung den Namen des allmächtigen, allweisen und allgütigen Gottes gepriesen hatte, ersuchte Daniel den nämlichen Obersten der königlichen Leibwache, mit Namen Arioch, welcher mit der Vollziehung des Urtheils beauftragt war, ihn bei dem Könige vorzustellen. Der König, durch die unverhoffte Aussicht auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches freudig überrascht, ließ Balthasar — so lautete Daniel's chaldäischer Name — sogleich vor und frug ihn, ob er denn wirklich ihm den gehabten Traum selbst wieder herzustellen und zugleich auch richtig auszulegen im Stande sei? Daniel antwortete, daß dieß ebenso wenig wie den übrigen Chaldäern auch ihm auf natürlichem Wege möglich wäre, wofern ihm der wahre Gott des Himmels den gehabten bedeutungsvollen Traum nicht auf übernatürliche Weise geoffenbart hätte.

§. 492.

Daniel 2, 29—35.

Nach dieser Einleitung erzählte Daniel dem Könige, daß er am Vorabende des gehabten Traumes Nachts im Bette mit dem lebhaften

Gedanken an die bevorstehende Zukunft der menschlichen Ereignisse überhaupt beschäftigt gewesen, und daß ihm, nachdem er über diesen Gedanken eingeschlafen, Gott in der That den zukünftigen Verlauf der ganzen Weltgeschichte in Form eines Traumbildes geoffenbart habe. Dieses Traumbild bestand nämlich in einer colossalen metallenen menschlichen Bildsäule, welche dem Könige im Traume gegenüberstehend, bei genauerer Betrachtung aus ganz verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt war. Der Kopf der Statue war von feinstem Golde, Brust und Arme von Silber, Unterleib und Schenkel von Erz, die Schienbeine von Eisen, die Füße endlich theils von Eisen, theils von gebranntem Thon. So stand die besagte Bildsäule unbeweglich, bis ein Stein von unbekannter Hand losgerissen dieselbe an beide Füße traf, durch deren Zertrümmerung aus dem Gleichgewichte gebracht sie nicht allein zusammenstürzte, sondern zugleich im Sturze in ihren sämmtlichen Bestandtheilen sich bis zum leichtesten Staube selber zermalmte, worauf, nachdem dieselbe spurlos verschwunden, der noch unversehrte Stein zu einem Berge heranwuchs, welcher die ganze Welt erfüllte.

§. 493.

Daniel 2, 29 — 45.

Nachdem Daniel auf diese Weise dem Könige den gehabten Traum in das Gedächtniß zurückgerufen, fügte er als Deutung Folgendes hinzu: Das goldene Haupt der Bildsäule sei derjenige König, welchem Gott im gegenwärtigen Augenblicke die höchste irdische Gewalt nicht allein über alle Menschen, sondern auf eine unbegreifliche Weise sogar über alle Thiere des Feldes und über die Vögel des Himmels gegeben habe, nämlich Nabuchodonosor. Nach dem babylonischen werde ein anderes weniger mächtiges Weltreich aufkommen, welches durch die silberne Brust und Arme, darnach ein drittes, welches durch die ehernen Lenden und Schenkel versinnlicht sei, darnach werde ein viertes durch Eisen angedeutetes Weltreich gleich dem Eisen alles Uebrige zernichten und für immer unterwürfig machen. Aus diesem vierten werde mit der Zeit ein gemischtes und aus zwei verschiedenen von einander abweichenden Bestandtheilen zusammengesetztes fünftes Weltreich entstehen, dessen verschiedene Theile so wie die Zehen der im Traume gesehenen Bildsäule von ebenso entgegengesetzter Härte und Beständigkeit wie Eisen und Thon im Vergleiche miteinander sein würden. Die zwei Nationen, welche unter dieser verschiedenen Gattung von Materialien angedeutet seien, würden zwar auf alle Weise sich

menschlich untereinander vermischen, jedoch niemals sich dauernd miteinander vereinbaren, so wenig als Thon und Eisen untereinander zu einer Masse können verschmolzen werden. Dieses fünfte zwar ausgedehnte, aber durch seine verschiedenartigen natürlichen Bestandtheile, sowie durch seine innere Uneinigkeit in sich schwache Weltreich werde endlich sechstens durch ein von Gott gestiftetes ewiges Reich, das durch den von unsichtbarer Hand losgerissenen, vom Berge herabrollenden Stein angedeutet sei, zertrümmert, und mit ihm zugleich jede übrige Erinnerung an alle vorhergehenden Weltreiche verwischt werden. Dieß sei eine wahre Offenbarung Gottes über die für alle Zeiten bevorstehende Geschichte des menschlichen Geschlechtes, und der König dürfe sich darauf verlassen, daß auch die von ihm gegebene Auslegung die richtige sei.

Die berühmte Vision des babylonischen Königs Nabuchodonosor, welche auch von Fl. Josephus (Antiq. Jud. lib. X. cp. 11. im letzten Viertheil) vollständig mitgetheilt, ihre von Daniel gegebene Auslegung aber aus besonderen Zeitrücksichten von dem vierten Reiche an ausdrücklich verschwiegen und der Leser dagegen an die heiligen Bücher der Juden selber verwiesen wird, erlaubt uns nach einem Zwischenverlauf von mehr als 2300 Jahren auf bedeutende allgemein bekannte Vorgänge der Weltgeschichte als auf die unverkennbare theilweise Erfüllung derselben zurückzuweisen. Daß das goldene Haupt das babylonische Reich vorstelle, wird von Daniel selber ausdrücklich angegeben. Das zweite unter der silbernen Brust veranschaulichte ist ohne Zweifel das durch Cyrus gestiftete persische Weltreich. Der eherne Unterleib bezeichnet ebenso zuverlässig die dritte durch Alexander den Großen gegründete griechisch-macedonische Weltmonarchie. Das hierauf folgende unter Octavianus Augustus zur Ausbildung gekommene römische Weltreich könnte gar nicht bezeichnender als unter dem vierten eisernen Bestandtheil der Bildsäule versinnlicht werden. Unter der hierauf folgenden aus Eisen und gebranntem Thon sinnbildlich zusammengesetzten, dabei in viele kleine von einander unabhängige Reiche sich zersplitternden Staatenfamilie verstehen die Ausleger allgemein das auf den Trümmern des römischen Reiches erbaute, durch Karl den Großen zuerst in's Leben gerufene gegenwärtige europäische Staatensystem, welches als aus zwei nationalen Hauptbestandtheilen, aus den Ueberbleibseln der unter der römischen Herrschaft allmälig zu einer Masse gewordenen südeuropäischen Bevölkerung auf der einen, und aus den durch die Periode der Völkerwanderung hiedurch sich auf die südlichen Länder stürzenden celtischen, germanischen und slavischen Völkern auf der anderen Seite zusammengesetzt betrachtet werden darf. Eine innige Mischung oder Amalgamation derselben hat aber im Ganzen niemals stattgefunden, indem, was die germanische Nation wenigstens anlangt, vielmehr eine fortwährende gegenseitige Abneigung sich seit den Zeiten des Cheruskerfürsten Hermann durch das ganze Mittelalter hindurch kundgegeben, und wenn wir nicht irren, in der sogenannten deutschen Kirchenreformation durch Luther und seine Mitarbeiter sich durch einen recht augenfälligen Ausbruch erst geltend gemacht hat. Auch die erst in neuester Zeit ausge-

brochene sogenannte deutsch-katholische Bewegung kann, abgesehen von ihren übrigen Entstehungsursachen, wieder als einer der neuesten Ausläufer jener von Daniel geweissagten allgemeinen Nationalabneigung von germanischer Seite betrachtet werden, welcher jenseits der Alpen eine nicht minder auffallende entgegengesetzte Stimmung gegenübertritt. Soweit leitet uns die Geschichte über den Sinn, in welchem wir Daniel's Traumauslegung zu verstehen haben.

Was das als noch bevorstehend angekündigte sechste Reich anbelangt, dessen Stiftung Gott selber zugeschrieben wird, so müssen wir uns eines näheren Verständnisses dieser Weissagung begeben, so lange bis der weitere geschichtliche Verlauf den kommenden Generationen darüber von selber die Augen öffnen wird. Solche und ähnliche Vorhersagungen, wie z. B. die von den Propheten so oft wiederholte Verkündigung einer dereinstigen Rückkehr der israelitischen Nation nach Palästina sind Beweise, daß die Reihe der großen geschichtlich übernatürlichen göttlichen Weltoffenbarungen sich mit den bei der Kreuzigung Christi und bei dem ersten heiligen Pfingstfeste vorgefallenen wunderbaren Ereignissen noch keineswegs abgeschlossen hat, sondern im Falle wir das Wort Gottes so verstehen dürfen, über kurz oder lang für Diejenigen, welche es zu erleben bestimmt sind, auf's Neue thatsächlich wieder entspinnen wird.

§. 494.

Daniel 2, 46—49. cp. 14.

Aehnlich wie bei jener, ehemals von dem Erzvater Joseph dem Könige Pharao von Egypten gegebenen Traumauslegung, machte auch Daniel's Rede auf Nabuchodonosor einen unermeßlich tiefen Eindruck, so daß er, von seinem vorhergehenden unversöhnlichen Zorn über die ganze Zunft der Wahrsager in das gerade Gegentheil überspringend, vor Daniel auf seine Knie niederfiel, und ihm sogar göttliche Ehre durch Weihrauch und Opfer darzubringen den Befehl ertheilte. Nachdem er einigermaßen zu sich selber gekommen, erkannte er gegen Daniel aufrichtig an, daß der Gott des Volkes Israel, welcher solche Geheimnisse seinen Dienern offenbaren könne, wahrhaftiger Gott sein müsse. Hierauf bot er Daniel eine Menge Geschenke und Ehren, sowie die oberste Verwaltung der babylonischen Provinzen und insbesondere die oberste Leitung der Chaldäerzunft an. Daniel jedoch bat den König, an seiner Stelle lieber seine drei Gefährten Sidrach, Misach und Abdenago als Verwalter über die Provinzen aufzustellen, während er außer der Annahme der königlichen Geschenke sich damit begnügte, des Königs Freund und Vertrauter zu bleiben. In diese Periode rechnen wir aus überwiegenden äußeren und inneren Bestimmungsgründen die beiden im 14. Kapitel des Propheten Daniel erzählten Begebenheiten mit dem Götzen Bel und mit dem sogenannten Drachen zu Babel, d. h. einer in der Nähe der babylonischen Hauptstadt abgöttisch verehrten riesen-

haften Schlange, an welches letztere Ereigniß das Wunder der erstmaligen übernatürlichen Lebensrettung Daniel's in der Löwengrube unmittelbar sich anschließt.

In der zwiefachen Absicht, theils um die im Texte des Paragraphen zuletzt erwähnten biblischen Erzählungen der unverdienten historischen Geringschätzung zu entreißen, welcher dieselben aus demjenigen Grunde hauptsächlich unterliegen, weil außer dem Zeugniß der katholischen Tradition wenig äußere Gründe für ihre canonische Aechtheit aufgebracht werden können, ein Zweck, welchen wir nämlich durch gebührende Hervorhebung ihrer außerordentlichen inneren Wahrscheinlichkeit zu erreichen streben, theils auch um den in der That nicht uninteressanten Inhalt derselben dem Leser genauer bekannt zu machen, lassen wir bei dieser Gelegenheit eine kurze summarische Darstellung derselben einfließen. Vorerst bitten wir jedoch unter Angabe unserer Gründe um Entschuldigung, wenn wir uns die Freiheit nehmen, von dem Inhalte des am Schlusse des vorausgehenden 13. Kapitels der lateinischen Version der Vulgata befindlichen 65. Verses, welcher uns nöthigen würde, die ganze Begebenheit gewaltsam in die Zeit des Königs Cyrus zu versetzen, einstweilen aus inneren Gründen gänzlich zu abstrahiren, und den Ursprung und die richtige Stellung des erwähnten Verses einer genaueren kritischen Untersuchung anheimzustellen. Die Begebenheiten des 14. Kapitels erst unter die Regierungszeit Cyrus des Persers zu versetzen, geht schlechterdings schon deßwegen nicht an, weil die gewöhnlich mit der gegenwärtig zu besprechenden aus Verwechslung für eine und dieselbe Thatsache gehaltene wunderbare Lebenserhaltung Daniel's in der Löwengrube, welche Dan. 6, 16 sq. erzählt wird, sich nicht erst unter Cyrus, sondern bereits unter Darius dem Meder, dem nämlichen, welcher cp. 13, 65. Astyages genannt wird, zugetragen hat. Denn daß Daniel in seinem hohen Lebensalter zweimal nacheinander binnen drei Jahren, nämlich zuerst unter der bloß zweijährigen Regierung Darius des Meders, und darnach noch einmal unter Cyrus den Löwen vorgeworfen worden sein sollte, wird ja doch Niemand glaublich finden. Es bleibt uns daher bei genauerer Prüfung nur die Wahl zwischen den beiden Fällen übrig, ob wir die beiden im 6. und 14. Kapitel enthaltenen, an Daniel vorgegangenen wunderbaren Lebensrettungen für eine und die nämliche unter Darius Regierung sich ereignende Begebenheit, oder für verschiedene Berichte zweier einander ähnlicher Lebenserfahrungen zu halten gegründetere Ursache haben, von denen wir jedoch die cp. 14. erzählte im letzteren Falle nothwendiger Weise über die Regierungsperiode Darius zurück in die Zeit irgend eines der vorangegangenen babylonischen Könige versetzen müssen. Wir entscheiden uns positiv für das Letztere aus folgenden drei Gründen: 1) ist die erzählte Veranlassung von der Verurtheilung Daniel's zur Löwengrube eine durchaus verschiedene; 2) nach Dan. 6, 19. verweilte derselbe nur Eine Nacht in der Löwengrube, nach Dan. 14, 30. aber volle sechs Tage; 3) alle übrigen im 14. Kapitel enthaltenen Nebenumstände sind der Art, daß sie auf den medischen König durchaus nicht passen, indem a) nicht anzunehmen, daß der medische König Darius dem Götzen Bel oder gar der babylonischen Schlange göttliche Ehrerbietung sollte bewiesen haben, b) nicht

anzunehmen, daß die Babylonier als eine unterworfene Nation die Keckheit gehabt haben würden, dem Könige Darius mit dem Tode zu drohen, c) kann der in dem gleichen Abschnitte erwähnte, in Judäa wohnende Prophet Habacuc damals kaum mehr am Leben, und gäbe es einen zweiten Propheten gleichen Namens, so ist es unbegreiflich, wie derselbe zur Regierungszeit Darius des Meders als Ackerbauer in Judäa hätte können befindlich gewesen sein. Hiezu kommt als vierter Bestätigungsgrund, daß der von uns aufgestellten Annahme, der im 14. Kapitel des Propheten Daniel erwähnte König sei Nabuchodonosor gewesen, keine bedeutende Schwierigkeit im Wege steht. Das Einzige, was man dagegen einwenden könnte, wären die beiden Fragen: 1) Wie kam es, daß die Feinde Daniel's am Hofe Darius des Meders von der ersten wunderbaren Lebensrettung Daniel's keine Kenntniß hatten, welche ihnen natürlicher Weise alle Hoffnung auf das Gelingen ihres boshaften Zweckes hätte benehmen müssen? und 2) warum sind diese beiden einander so ähnlichen und deßwegen der Gefahr der Verwechslung in einem so hohen Grade ausgesetzten Begebenheiten in der Darstellung der heiligen Schrift selber nicht deutlicher voneinander unterschieden? Auf den ersten dieser beiden Einwürfe antworten wir: Ein solches allen äußeren Anzeichen nach aus Daniel's Jugendperiode stammende Lebensereigniß konnte nach einer vielleicht mehr als 60jährigen Zwischenzeit am Hofe Darius des Meders um so leichter in Vergessenheit gerathen sein, als im ganzen 6. Kapitel des Propheten Daniel keine Spur davon aufzufinden ist, daß diese zweitmalige Verurtheilung Daniel's zur Löwengrube wiederum in Babylon stattgefunden habe. Ging dieses Ereigniß z. B. in Ecbatana, der von Babylon weit entlegenen medischen Hauptstadt vor, so ist es somit auch um so weniger zu verwundern, wenn die schon einmal erfolgte wunderbare Lebensrettung Daniel's aus der Löwengrube dort gänzlich unbekannt war. Daß der Text der heiligen Schrift jedoch uns auf den zwischen beiden Ereignissen obwaltenden geschichtlichen Unterschied nicht speciell aufmerksam macht, daran dürfen wir uns nicht stoßen, sondern müssen dieses der dunkeln Kürze, welche dieselbe mit so vielen anderen alterthümlichen Geschichtsdenkmalen gemein hat, zu Gute halten.

Nabuchodonosor also, so beginnen wir unsere angekündigte Erzählung, hatte Daniel zu seinem täglichen Tischgenossen gemacht, bemerkte aber zu seinem Verdrusse, daß derselbe an der allgemein dem Götzen Bel in seinem Tempel zu Babel dargebrachten Verehrung der Babylonier keinen Antheil nahm, trotz dem, daß der Glaube an dessen unvergleiche Macht und Würde mehr als jemals im Flor war. Hierüber gelegentlich von dem Könige beredet, verantwortete sich Daniel damit, daß er ein bloßes menschliches Manufacturerzeugniß eben unmöglich für ein wahres lebendiges göttliches Wesen ansehen, und deßwegen auch nicht göttlich verehren könne. Durch eine so nahe liegende Antwort stutzig gemacht, legt ihm der König verwundert die wiederholte Frage vor, wie er doch ein höheres Wesen, welches zu seinem täglichen Unterhalt nicht weniger als 12 Malter Weizen, 40 Stück fette Schafe und 6 Eimer Wein consumire, für ein bloßes todtes Manufacturerzeugniß betrachten könne? Hierauf konnte nun Daniel das Lachen nicht mehr halten und bat den König mit aller geziemenden Bescheidenheit, er möge sich doch nicht aufbürden lassen, daß

eine inwendig aus gebranntem Thon bestehende, äußerlich mit Erz überkleidete Figur überhaupt etwas essen oder trinken könne. Diese dem Könige zum ersten Male in seinem ganzen bisherigen Leben gemachte freimüthige Bemerkung versetzte denselben in eine furchtbar ernstliche heftige Gemüthsbewegung, in welcher er augenblicklich die 70 Priester Bel's herbeirufen ließ, und ihnen das unverzügliche Todesurtheil androhte, wofern sie ihm über die täglich sich wiederholende Verzehrung der oben genannten Quantität von Victualien im Tempel des Bel keine hinreichend überzeugende Rechenschaft ablegen würden, wogegen er in dem nämlichen Augenblicke auch Daniel, im Fall derselbe einer Lästerung der bisher allgemein von den Babyloniern göttlich verehrten Bel's-Statue überwiesen würde, unnachsichtlich zum Tode verurtheilte. Daniel erklärte sich unverzüglich mit dem königlichen Entscheide vollkommen einverstanden.

Wahrscheinlich am Abende noch des nämlichen Tages wurde die entscheidende Probe angestellt, bei welcher die erwähnten Götzenpriester, um den König desto sicherer zu täuschen, die Schlauheit gebrauchten, daß sie ihn baten ihnen zu erlauben, vor dem Eingange der Tempelthüre außen stehen zu bleiben und inzwischen gefälligst in eigener Person die der Bel's-Statue in üblicher Weise angerichtete Mahlzeit-aufzustellen, darnach aber die Thüre mittelst Anwendung seines königlichen Petschaftes sorgfältig zu versiegeln. Gerade dadurch geriethen sie aber in Daniel's Falle, welcher den den König begleitenden Dienern bereits den Auftrag gegeben hatte, beim Herausgehen hinter sich her feine Asche auf den Erdboden auszustreuen, welches Nabuchodonosor selber im Dunkel des Tempelgemaches wahrscheinlich gar nicht einmal gewahr wurde. Als demnach des andern Morgens der König in aller Frühe sich in Daniel's Begleitung an den Eingang des Tempels verfügt und Daniel die Unversehrtheit der an die Thüre angehefteten königlichen Siegel anerkannt hatte, als hierauf der König nach Eröffnung der Thüre beim Anblicke des wie gewöhnlich vollständig abgeleerten Speisetisches in die Worte des verwunderten Erstaunens ausbrach: „Bel, Du bist ein großer Gott, und bei Dir ist keine Hinterlist!“ da hielt ihn Daniel lachend zurück mit der Bitte, er möge doch, bevor er einen Schritt weiter thue, auf den Erdboden Acht geben, und sehen, wer alles bereits darauf herumgetrampelt habe. Richtig überzeugte sich der König, daß ein ganzer Haufen von Männern, Weibern und Kindern, welche durch eine verborgene Fallthüre übernachts in den Tempel eingedrungen waren, in der auf Daniel's Geheiß aufgestreuten feinen Asche die Spuren ihrer Fußtritte zurückgelassen hatten. Jetzt erst sah der König ein, auf welchem unerhörten Betruge die ganze dem Götzen Bel bisher gezollte Landesverehrung beruht hatte. Jetzt gab er, nachdem die erwähnten Priester nebst ihren Weibern und Kindern auf seinen Befehl waren getödtet worden, Daniel auch volle Freiheit, sowohl die Götzenstatue zu vernichten, als auch den Bel'stempel, d. h. wahrscheinlich nur das für den Bel'scultus mißbrauchte Gemach zu demoliren und zu irgend einem beliebigen anderen Gebrauche zu verwenden. Denn da der bekannte, angeblich noch von Nimrod's Zeiten herrührende, in pyramidalischer Terassenform bis zu einer Höhe von 600 Fuß aufgeführte babylonische Thurm, in welchem sich der Götzentempel des Bel befand, gleichzeitig auch zu anderen Zwecken, namentlich zu astronomischen Observationen

gebraucht wurde, so können die Worte: „subvertit templum“ auch nicht wohl von einer förmlichen Abtragung des Tempelgebäudes verstanden werden. — Die förmliche Abschaffung des Bel'scultus durch Nabuchodonosor ist, wenn auch von keinem Profanschriftsteller wiedererzählt, zusammengehalten mit Nabuchodonosor's übrigen Handlungen, ein durchaus nicht unwahrscheinliches Ereigniß, dessen Glaubwürdigkeit durch den Umstand, daß in seinem ganzen ferneren Leben, soweit uns bekannt, keine weiteren Spuren von Abgötterei zu bemerken sind, nicht unerheblich bestätigt wird.

Ein anderer um jene Zeit von Seiten der Babylonier götzendienerisch mißbrauchter Gegenstand war eine in der Nähe der Hauptstadt unterhaltene riesenhafte Schlange. Von dieser, bemerkte Nabuchodonosor dem Daniel, könne er doch nicht leugnen, daß sie wenigstens ein lebendiges Wesen sei: folglich muthete er ihm zu, sich an ihrer abgöttischen Verehrung zu betheiligen. Daniel gab zu, die Schlange sei ein lebendiges Wesen, aber kein solches, was er einen lebendigen Gott nenne; deßwegen bat er ihn nur um gefällige Ertheilung seiner königlichen Erlaubniß, so machte er sich anheischig, dieselbe ohne Anwendung eines Schwertes oder Kolbens um ihr Leben zu bringen. Von Nabuchodonosor dazu ermächtigt, ließ Daniel aus gesottenem Pech und Fett mit Haaren untermengt Kuchen backen und dieselben der Schlange zum Fraße vorwerfen, welche bald darnach daran zerplatzte. Dieß war also derjenige lebendige Gegenstand, welchem, wie Daniel bemerkte, die Babylonier göttliche Verehrung bewiesen hatten.

Je vernünftiger und in der wahren Bedeutung des Wortes: freisinniger sich somit Nabuchodonosor wiederholt bei dieser Gelegenheit benommen hatte, eine desto größere Aufregung verbreitete sich nun aber bei der Nachricht hievon auf der anderen Seite unter den Bürgern der Stadt, welche den König beschuldigten, daß er gute Miene mache, lieber ganz und gar Jude zu werden, weßwegen sie nach erhaltenem Zutritt unbedingt Daniel's Auslieferung verlangten, widrigenfalls sie ihm mit einer ernstlichen Empörung und mit blutiger Rache sowohl an ihm selbst, als an seiner ganzen Familie drohten. Nabuchodonosor fühlte sich, so schwer es ihm ankam, nicht im Stande, der ungestümen Forderung derselben längeren Widerstand entgegenzusetzen. Somit wurde Daniel bereits damals, also ungefähr im Jahre 3495 schon einmal den Löwen in einem eigens für dieselben eingerichteten Zwinger zum Fraße vorgeworfen, welche sieben an der Zahl Tag für Tag gewöhnlich zwei Schafe nebst zwei menschlichen Leibern, wahrscheinlich zum Tode verurtheilte Verbrecher, zu fressen bekamen, nunmehr aber auf sechs ganze Tage absichtlich ohne alle Speise gelassen wurden, damit sie schon durch den bloßen Hunger gezwungen, sicherlich Daniel's sich bemächtigen müßten. Daniel selbst kam hiedurch in eigene doppelte Lebensgefahr, indem, auch wenn die Löwen seiner verschonten, er doch schon bloßen Hungers in einer so langen Zeit füglich hätte sterben können. In beiderlei Hinsicht sorgte für ihn die Weisheit und Güte des allmächtigen Gottes, Welcher, um ihn mit Speise zu versehen, dem unter Jojakim's Regierung damals in Judäa lebenden, noch in rüstigem Lebensalter stehenden Propheten Habakuk in dem nämlichen Augenblicke, wo derselbe beschäftigt war, seinen auf dem Felde arbeitenden

Schnittern eine fertige gekochte Mittagsmahlzeit hinauszutragen, unterwegs durch einen Engel Anweisung ertheilte, den mitgebrachten Speisevorrath dem im Löwengraben bei Babylon gefangen sitzenden Daniel zuzubringen. Die verwunderte Einwendung Habakuk's, daß er ja Babylon nicht kenne, und deßwegen auch den Weg nach dem Löwengraben nicht zu finden wisse, machte keine Schwierigkeit, indem der Engel den Propheten kurzweg beim Schopf nahm, und ohne ihm wehe zu thun, ihn mit Blitzesgeschwindigkeit auf einem Wege von vielleicht mehr als 300 Stunden in gerader Linie aus Judäa in Einem Nu nach Babylon hinübertrug, woselbst er ihn am Rande des Löwengrabens ganz sanft und gemächlich wieder absetzte. Von dort aus rief Habakuk Daniel beim Namen und übergab ihm das in Gottes Auftrag ihm zugesendete Mittagessen, welches Daniel auch mit herzlicher Danksagung gegen Gott, der selbst die kleinsten Bedürfnisse seiner ihn liebenden Anbeter nicht übersehe, bereitwillig in Empfang nahm. Noch während er mit der Verzehrung seines Mittagsmahles beschäftigt, war Habakuk auf dem nämlichen Wege, auf welchem er gekommen, in Einem Augenblick von Babylon nach Judäa wieder zurückversetzt worden. — Auf diese Weise verlebte sonach Daniel sechs ganze Tage unversehrt in der Löwengrube, so daß der König, als er am siebenten Tage herbeikam ohne Hoffnung einen Ueberbleibsel von ihm noch vorzufinden, also eigentlich nur in der Absicht, um seinen vermeintlichen unersetzlichen Verlust zu betrauern, ihn ganz vergnügt und wohlbehalten mitten unter den hungrigen Löwen sitzend fand. Dieser außerordentliche Beweis der Güte und allmächtigen Vorsehung Gottes über seinen treuen Bekenner ging an Nabuchodonosor's Gemüth nicht ohne Erzeugung eines tieferen Eindruckes vorüber, von welchem er unter lauter Anerkennung der wahrhaft göttlichen Eigenschaften des von Daniel verehrten Gottes er sich freilich in seiner Weise sogleich dazu fortreißen ließ, sämmtliche Ankläger Daniel's, die auf seiner Auslieferung bestanden hatten, augenblicklich an seiner Stelle den Löwen vorwerfen zu lassen, von welchen dieselben auch sämmtlich noch in Gegenwart des Königs zerrissen und aufgefressen wurden.

Die drei soeben erzählten, untereinander genau zusammenhängenden Begebenheiten geben uns die Lehre, daß ein für den Augenblick auch in noch so crassen Vorurtheilen befangener Mensch, wie Nabuchodonosor, nichts desto weniger recht leicht ein ausgezeichnetes, von Gott zu einem bedeutenden geschichtlichen Berufe auserlesenes Werkzeug sein kann, sowie daß dem Menschen von Jugend auf anerzogene Vorurtheile niemals eine so zwingende Gewalt auf den menschlichen Geist ausüben, daß sich derselbe ihrer durch eine herzhaft unternommene Untersuchung der Wahrheit unter Gottes Beistand nicht erwehren könnte. Wir empfehlen somit das Beispiel Nabuchodonosor's allen Denjenigen zur Nachahmung, welche einmal in religiöse Zweifel verstrickt, zu keinem heilsamen Entschlusse einer entscheidenden Prüfung und somit auch zu keiner inneren Ruhe kommen können.

CXI. Könige. Fortsetzung.

Joakim. Die Propheten Jeremias und Daniel (Fortsetzung). Die drei Männer im feurigen Ofen.

§. 495.

Daniel 3, 1—6.

Hatte Nabuchodonosor bereits bei dieser Gelegenheit von der Macht und Größe des wahren Gottes eine lebhafte Ahnung bekommen, so wurde der empfangene heilsame Eindruck durch ein zweites bald darauf folgendes Ereigniß noch mehr verstärkt. Den Anlaß dazu gab Nabuchodonosor selbst, welcher in seiner Eitelkeit eine stark vergoldete Bildsäule von 60 Ellen Höhe und 6 Ellen Breite in der Ebene Dura in einer Provinz des babylonischen Reiches hatte aufstellen lassen, und nun bei deren feierlichen Einweihung von dem zahlreich versammelten Volke verlangte, daß sämmtliche Anwesende auf das mit einem tausendstimmig besetzten Orchester von allen möglichen musikalischen Instrumenten gegebene Zeichen ihre schuldige Ehrerbietung vor der Macht Nabuchodonosor's durch einen gleichzeitigen allgemeinen Fußfall vor der goldenen Statue an den Tag legen sollten. Wer jedoch so verwegen sein würde, der aufgestellten Bildsäule die verlangte Ehrenbezeugung vorzuenthalten, dem ward als Strafe angekündigt, daß er augenblicklich in einen in der Nachbarschaft befindlichen feurigen Schmelzofen sollte geworfen werden.

Der erwähnte Schmelzofen war vermuthlich der nämliche, welcher zum Guß der Bildsäule gedient hatte. — In welches Jahr die im Paragraphen erzählte Begebenheit zu versetzen, läßt sich bei dem obwaltenden Mangel an allen chronologischen Haltpunkten nicht näher bestimmen. Prideaux rechnet sie (Connexion 2. Buch ad ann. 587) einer in der griechischen Uebersetzung enthaltenen Angabe zuliebe, welche er jedoch selbst nicht für ächt hält, in das erste Jahr nach der gänzlichen Zerstörung Jerusalem's, wobei er annimmt, daß die Beute der eroberten Stadt Nabuchodonosor zu einem derartigen außerordentlichen Aufwand könnte veranlaßt haben. Da jedoch Nabuchodonosor sogleich im zweiten Jahre nach der Eroberung Jerusalem's bereits wieder mit der Belagerung der Stadt Tyrus beschäftigt erscheint, so haben wir erstlich alle Ursache zu zweifeln, ob in dem dazwischen liegenden Jahre der chaldäische König überhaupt nur nach Hause gekommen sei? Es ist aber auch ferner Grund zu zweifeln vorhanden, ob die Beute der Stadt Jerusalem bei Gelegenheit ihrer endlichen Zerstörung wirklich so beträchtlich gewesen ist, indem bei der Wegführung des Königs Jechonja die größten Schätze Jerusalem's bereits nach Babylon transportirt worden waren.

§. 496.

Daniel 3, 7 — 13.

Kaum war nach geschehener Ankündigung des Heroldes das voraus angegebene Zeichen mit dem gleichzeitigen Zusammenklange sämmtlicher damals üblichen musikalischen Instrumente gegeben worden, als auch die ganze, aus mehreren zum Theil einander ganz unbekannten Völkerstämmen versammelte Menge dem Befehle des Königs gehorsam vor der goldenen Statue auf ihren Knieen lag, mit Ausnahme der drei königlichen Verwalter der babylonischen Provinz, Sidrach, Misach und Abdenago, welche allein dem ausdrücklichen königlichen Willen Widerstand zu bieten den Muth hatten, und dieser ihrer männlichen Beharrlichkeit halber auch sogleich durch die knechtische Eifersucht chaldäischer Dienstleute bei dem Könige Nabuchodonosor verklagt und als Verächter seines königlichen Ansehens angegeben wurden. Diese Nachricht erfüllte den dadurch peinlich überraschten König zugleich mit dem heftigsten Jähzorne, von welchem angetrieben er die besagten hebräischen Jünglinge augenblicklich ihm vorzuführen den Befehl ertheilte.

§. 497.

Daniel 3, 14 — 18.

Wie heftig auch die Bewegung war, von welcher der König für den Augenblick glühte, bemeisterte er dieselbe dennoch so weit, daß er sich nicht augenblicklich ihnen irgend etwas Unleides zuzufügen erlaubte, sondern sie vielmehr so gütig als es ihm möglich über ihren vermeintlichen thörichten Eigensinn zu Rede stellte, indem er ihnen allein zuliebe das erwähnte musikalische Zeichen noch einmal geben zu lassen sich bereit zeigte, damit sie zur Rettung ihres Lebens die vernachlässigte Pflicht wenigstens nachträglich erfüllen könnten. Allein die hebräischen Jünglinge erklärten dem Könige rund heraus, daß sie zu dem Gott Israel's das lebendige Vertrauen hätten, daß er, wofern er nur wolle, sie sowohl vor dem feurigen Ofen, als vor den Händen des mächtigen Königs Nabuchodonosor werde zu beschützen wissen. Indessen wollten sie nicht gerade die Wunderallmacht Gottes unbedingt herausfordern, sondern begnügten sich ein- für allemal, selbst für den Fall sie ihre Handlungsweise mit dem Tode zu büßen hätten, der goldenen Bildsäule die verlangte mit dem göttlichen Gesetze und mit ihrem Gewissen in Widerspruch befindliche Ehrenbezeugung standhaft zu verweigern.

§. 498.

Daniel 3, 19 — 22.

Diese heldenmüthige Kaltblütigkeit der hebräischen Jünglinge war mehr, als Nabuchodonosor in der Hitze seiner Aufwallung begreifen konnte, welcher außer sich vor Wuth den Befehl ertheilte, den Schmelzofen siebenfach stärker als gewöhnlich in Gluth zu bringen. Zugleich befahl er den stärksten Männern aus seinem Kriegsheere, Sidrach, Misach und Abdenago zu binden und gebunden in den Ofen zu werfen. Der Befehl des Königs wurde auch befolgt, ohne daß man daran dachte, ihnen vorab auch nur eines ihrer Kleidungsstücke abzunehmen, und zwar mit einer so halsbrecherisch gemessenen Dienstfertigkeit, daß eben die nämlichen Männer, welche die Gefangenen dem Feuer überliefert hatten, augenblicklich darauf selber von den Flammen erstickt, entseelt zu Boden fielen.

§. 499.

Daniel 3, 23 — 45.

Sidrach, Misach und Abdenago behielten inzwischen durch ein Wunder der göttlichen Allmacht ihr Leben, so daß sie, ohne daß das Feuer eine andere Wirkung bei ihnen gehabt, als daß es die Fesseln, mit denen sie gebunden waren, versengt hätte, eben dadurch frei an Händen und Füßen vom Boden wieder aufstehen und mitten im Feuer einher wandeln konnten. Diese anfängliche wunderbare Lebensrettung stimmte sie zur Andacht, von welcher erfüllt Azarias im Namen der beiden Uebrigen ein bußfertiges Bittgebet um Vollendung der bereits begonnenen Erlösung und Verherrlichung Seines Namens vor dem ganzen versammelten Volke zu Gott emporsendete.

§. 500.

Daniel 3, 46 — 90.

Während die drei hebräischen Jünglinge mitten aus dem feurigen Ofen zu Gott beteten, die Diener des Königs aber indessen von außen nicht aufhörten, Naphtha, Werg, Pech und andere brennbare Materialien in den Ofen hineinzuwerfen, gesellte sich unverhofft ein Engel Gottes als vierter Gefährte zu den drei Martyrern, vor dessen Eintritt die Flamme gleichwie verscheucht 49 Ellen weit in die Runde aus der Oeffnung des Ofens hervorschoß und die in der Nachbarschaft stehenden Chaldäer unversehens tödtete. Dagegen bildete sich mitten auf dem Herde des Feuerofens ein von außen abgeschlossener, dem Feuer selber unzugänglicher durchsichtiger hohler Raum, dessen Temperatur diejenige eines kühlen Luft-

zuges war, in welchem die drei Hebräer befindlich sich auch nicht im Mindesten weiter belästigt fühlten. Es durchdrang sie vielmehr im Gegentheil die Empfindung einer übernatürlich sie ergreifenden aufgeregten Lebensfreude, in welcher Stimmung sie vom Geiste Gottes angeregt, den berühmten Lobgesang „Benedicite" zu gleicher Zeit gleichsam aus Einem Munde hervorbrachten.

Die im Paragraphen auf Grund der Stelle Dan. 3, 47. angegebene Höhe von 49 Ellen, bis zu welcher die Flamme aus dem Ofen emporgeschlagen, ist vielleicht nicht so wörtlich zu verstehen, indem, wie einzelne Ausleger vermutheten, die Zahl 49 als das Produkt von siebenmal sieben überhaupt nur eine große Entfernung nach der Höhe und Breite bedeuten soll. — Das Wunder, daß die umgebende Flamme das Leben der in den Ofen geworfenen hebräischen Jünglinge verschonte, soll sich bei dem Martyrtode des heiligen Polycarpus, der zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurtheilt worden war, wiederholt haben. — Der von den drei hebräischen Jünglingen im feurigen Ofen einstimmig vorgetragene göttliche Lobgesang, welcher in der römischen Liturgie und im täglichen Breviergebet bei bestimmten Gelegenheiten wiederkehrt, ist zugleich ein geschichtliches Vorspiel von jenem großartigen Ereignisse am ersten christlichen Pfingstfeste, bei welchem die heiligen zwölf Apostel vom Geiste Gottes erfüllt, ebenfalls unter begleitenden Feuererscheinungen in verschiedenen Sprachen harmonisch das Lob Gottes verkündigten.

§. 501.

Daniel 3, 91 — 97.

Inzwischen hatte König Nabuchodonosor, so viel als man durch die Thüre des Ofens gewahren konnte, zu seiner höchsten Verwunderung bemerkt, daß die drei hineingeworfenen Männer nicht allein unbeschädigt mitten im Feuer einherwandelten, sondern daß sich überdieß noch ein vierter, der ihm die Gestalt eines Göttersohnes zu haben schien, zu ihnen gesellt habe. Hiedurch zur Einsicht und Reue über seinen Fehler gebracht, rief er sie augenblicklich aus dem Ofen heraus, und pries in Gegenwart des über die völlige Unversehrtheit derselben mit sammt ihren Kleidungsstücken erstaunten Volkes den Gott Sidrach, Misach und Abdenago's, welcher seine treuen und selbst in der Todesgefahr ihn standhaft bekennenden Diener durch seine übernatürliche Wundermacht vom Tode errettet habe. Hierauf gab er sogleich den Befehl, daß keiner seiner Unterthanen, welchem Volke er auch angehöre, bei schwerer Strafe an Leben und Eigenthum eine Lästerung gegen den Gott Sidrach, Misach und Abdenago's vorzubringen sich erlauben dürfe, wogegen er die genannten drei Männer zu noch höheren Würden als bis daher beförderte.

CXII. Könige. Fortsetzung.

Joakim. Joachin. Die Propheten Jeremias und Daniel (Fortsetzung). Erste Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft.

§. 502.

4. Reg. 24, 1—4. 7. Jerem. cp. 35.

Noch in dem nämlichen Jahre 3495 fiel Joakim, der König von Jerusalem, nachdem er drei Jahre lang der chaldäischen Oberherrschaft treu geblieben, wieder von Nabuchodonosor ab, ohne jedoch dadurch seine Lage zu verbessern, indem Gott zur Strafe für diese Untreue das Land durch den Einfall chaldäischer, syrischer, moabitischer und ammonitischer Räuber verheeren ließ. Nabuchodonosor selbst scheint den Abfall Joakim's mehrere Jahre lang wenig berücksichtigt zu haben, und erst gegen Ende des Jahres 3500 auf einem Feldzuge gegen Egypten zu dessen gelegentlicher Bestrafung auch gegen Jerusalem herangerückt zu sein. Die vor dem Anzuge Nabuchodonosor's sich nach Jerusalem geflüchtet habende Familie der Rechabiten, welche durch ein unter ihnen schon seit etwa 250 Jahren forterbendes Gelübde zur Führung eines unabhängigen Hirtenlebens und zur Enthaltung vom Weine verpflichtet (vergl. Anmerkung zu §. 425.), sich selbst durch die Einladung des Propheten Jeremias nicht zur Brechung ihres Gelübdes verleiten ließen, gab Anlaß zu einer neuen Offenbarung Gottes an diesen Letzteren, welcher zufolge er zu gleicher Zeit den ungehorsamen Juden die unausbleibliche Erfüllung der voraus gedrohten Strafankündigungen, den Rechabiten aber unaufhörlichen zeitlichen Segen bis an das Ende der Welt weissagte.

Die im Paragraphen erzählte Verheerung des jüdischen Königreichs wird 4. Reg. 24, 3. 4. als anfängliche Erfüllung des wegen der Sünde des Königs Manasse über das Land verhängten göttlichen Strafgerichtes betrachtet; ein neuer Beweis, daß selbst, nachdem die Sünden bereits vergeben sind, auf dem Wege der göttlichen Weisheit und Gerechtigkeit schwere zeitliche Strafen, ähnlich wie bei der Sünde David's (vergl. §. 267.), noch nachfolgen können. Die Gerechtigkeit eines solchen Verfahrens von Seite Gottes ist aber in dem gegenwärtigen Falle wenigstens in der That auch nicht so schwer einzusehen, denn wenn man bedenkt, welche große Mühe es dem Könige Ezechias, Manasse's Vater, gekostet hatte, als Nachfolger seines abgöttischen Vaters Achaz den wahren israelitischen Cultus und mit ihm zugleich die politische Wohlfahrt des jüdischen Königreichs wieder herzustellen, so muß man auch zugeben, daß ein unmittelbar nach Ezechias Ableben wieder eintretender so schnöder Abfall, wie derjenige Manasse's, für das ganze Volk den vollgültigen Beweis liefert, daß es für eine fernere gütige Behandlung von Seite Gottes nicht mehr empfänglich war.

§. 503.

4. Reg. 24, 5—12. 2. Paralip. 36, 8—10. Jerem. 22, 18. 19. cp. 36, 30. 3. Esdra 1, 43. 44.

Im Monate Dezember des Jahres 3500 bekam Nabuchodonosor die Stadt Jerusalem leichten Kaufes in seine Gewalt, und übte an dem treulosen und aufrührerischen König Joakim, indem er ihn hinrichten ließ, das ihm zweimal von Jeremias angedrohte göttliche Strafgericht aus (das erste Mal vergl. §. 488.). An seine Stelle setzt er dessen 18jährigen Sohn Joachin zum Könige ein, während er selbst seinen Kriegszug nach Egypten weiter fortsetzte. Nach drei Monaten kam er als siegreicher Eroberer von dort wieder zurück und traf, da inzwischen auch Joachin bereits verdächtige Zeichen von Treulosigkeit gegeben, von Neuem Anstalt, um sich der Stadt Jerusalem gewaltsam zu bemächtigen. Indessen blieb die Stadt vor einem drohenden Sturme dadurch bewahrt, daß Joachin nebst seiner Mutter Nohesta und seinen sämmtlichen Beamten sich der Uebermacht Nabuchodonosor's freiwillig selber auslieferte. Er hatte in den drei Monaten seiner Regierung ebenfalls keine besseren Grundsätze als sein Vater an den Tag gelegt.

Das von Nabuchodonosor an Joakim durch dessen Hinrichtung vollzogene göttliche Strafgericht wird in der heiligen Schrift selber nicht, wohl aber bei Josephus (Antiq. lib. X. cp. 8.) mit kurzen Worten erzählt. — Unter den beiden verschiedenen Angaben über seines Sohnes Joachin's Lebensalter bei seinem Regierungsantritte, von denen 4. Reg. 24, 8. ihn achtzehn, 2. Paralip. 36, 9. dagegen nur acht Jahre alt sein läßt, halten wir die erstere für die richtigere, und erklären den obwaltenden Widerspruch aus einem in die zweite Stelle mit der Zeit vermuthlich eingeschlichenen Abschreibefehler.

§. 504.

4. Reg. 24, 13—17. 2. Paralip. 36, 10. Esther 2, 6. cp. 11, 4. Jerem. 22, 24—30. cp. 37, 1. cp. 52, 28. Ezech. 1, 1. cp. 17, 12—14. 3. Esdra 1, 45. 46.

Nabuchodonosor, durch Jechonja's freiwillige Uebergabe zur Milde gestimmt, wollte, obwohl er gekonnt, dem jüdischen Staate noch kein Ende machen, sondern begnügte sich als Bürgschaft für die zukünftige Unterwürfigkeit desselben mitsammt Jechonja und seiner Mutter Nohesta noch 10,000 andere der wohlhabendsten, angesehensten und betriebsamsten Bürger des Landes, worunter namentlich alle Schlosser und Waffenschmiede, unter denen 3023 Bürger allein aus der Stadt Jerusalem, und zugleich mit ihnen endlich auch sämmtlichen im Tempel sowie im Königspalaste noch übrigen Vorrath an goldenen und silbernen Geschirren nach Babylon mit sich abzuführen. Jechonjas und seiner Mutter Gefangen=

schaft war ebenso wie der Tod seines Vaters Joakim seiner Zeit gleichfalls von Jeremias vorausgesagt worden. Ueber den zurückgelassenen, absichtlich möglichst unansehnlichen Theil des Volkes wurde der ursprünglich den Namen Matthanias tragende, von Nabuchodonosor aber mit einem anderen Namen belegte Sedecias, ein jüngerer Sohn des Königs Josias und Vatersbruder des gefangen abgeführten Jechonjas, zum Könige aufgestellt. Unter den damals nothgedrungen auswandernden Juden befand sich zufällig auch ein gewisser Cis aus dem Stamme Benjamin, Stammvater des später in der Geschichte auftretenden Mardochäus und seiner Nichte, der nachmaligen persischen Königin Esther. Derjenige Theil der Gefangenen, unter welchen sich der nachmalige Prophet Ezechias befand, wurde an den Fluß Chobar in Mesopotamien versetzt.

Die Zahlenangaben über die Summe der von Nabuchodonosor bei dieser Gelegenheit abgeführten Gefangenen (4. Reg. 24, 14. 16. und Jerem. 52, 28.) enthalten einige Undeutlichkeit und scheinbare Nichtübereinstimmung. Um dieselben möglichst in Einklang zu bringen, werden wir zu der Vermuthung veranlaßt, daß die in der letzten Stelle aufgezählten 3023 Mann von Jerusalem allein, die übrigen 7000 aus dem übrigen Lande gewesen sein dürften. Unter der Totalsumme von 10,000 Gefangenen werden dann 4. Reg. 24, 16. 7000 starke Kriegsleute und 1000 Waffenschmiede als ein besonders ansehnlicher Theil hervorgehoben.

CXIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias und Daniel.

§. 505.

4. Reg. 24, 18—20. 2. Paralip. 36, 11. 12. Jerem. cp. 24. cp. 37, 1. cp. 52, 1—3. 3. Esdra 1, 47.

In nächster Beziehung auf den soeben eingetretenen Anfang der Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft erhielt der Prophet Jeremias im Beginne der Regierung des 21jährigen Sedecias, eines Königs, der zwar minder gottlos als Joakim, sich demungeachtet durch keine wesentliche Besserung vor seinen letzten Vorgängern auszeichnete, eine neue göttliche Offenbarung. Es wurden ihm nämlich im Zustande der Verzückung zwei Körbe voll Feigen vor dem Tempel aufgestellt gezeigt, unter denen die in dem einen Korbe enthaltenen Feigen ebenso ausgezeichnet frisch und wohlschmeckend, als die anderen schlecht und ungenießbar waren. Zu diesem Gesichte kam als dazu gehörende Auslegung hinzu, daß die frischen und guten Feigen denjenigen Theil des jüdischen

Volkes bedeuteten, welcher in das Land der Chaldäer weggeführt, von nun an Gegenstand der besonderen Sorgfalt Gottes, und gerade sie derjenige Stamm sein würden, dessen Nachkommen Gott seiner Zeit in das jüdische Land zurückführen werde, woselbst sie alsdann Gott von ganzem Herzen anhängen würden. Der schlechte Feigenkorb hingegen bezeichnete den mit Sedecias zugleich in Jerusalem gebliebenen, sowie den noch außerdem in Egypten befindlichen Ueberrest des Volkes, welcher mit der nämlichen Schonungslosigkeit, mit der man schlechte Feigen zu vertilgen pflegt, nach und nach durch Schwert, Hunger und Pest würde aufgerieben werden.

§. 506.

Jeremias cp. 27.

Bald darauf ordneten die fünf Könige der Edomiter, Moabiter, Ammoniter und die beiden Könige von Tyrus und Sidon jeder ihre besonderen Botschafter an Sedecias, den König von Jerusalem, wahrscheinlich zu dem Endzweck ab, um einen gemeinschaftlichen Abfall von der chaldäischen Oberherrschaft miteinander zu verabreden. Während ihrer Anwesenheit in Jerusalem erhielt Jeremias von Gott den Auftrag, sich Ketten und Fesseln anfertigen zu lassen, welche er, nachdem er sie an seinem eigenen Halse getragen, den anwesenden Abgesandten mit dem Auftrage an ihre Herren einhändigen mußte, daß die gegenwärtige Oberherrschaft Nabuchodonosor's über sämmtliche Völker der Erde ein von dem höchsten Gotte des Himmels selber ihm verliehenes Vorrecht sei, gegen welches sie nur zu ihrem eigenen Schaden sich aufzulehnen den Versuch machen könnten. Welches Volk hingegen sich der babylonischen Oberherrschaft gutwillig unterwerfen werde, dem wurde ungestörte Wohlfahrt in seinem eigenen Lande zugesichert. Aus dem gleichen Beweggrunde ermahnte Jeremias, welcher zu desto nachdrücklicher Bekräftigung seiner Worte auf Gottes Befehl selber eine Kette am Halse tragen mußte, auch den König Sedecias zu gutwilliger Unterwürfigkeit, und warnte ihn zugleich vor der gefahrvollen Dreistigkeit der Lügenpropheten, welche ihm die baldige Rückkehr der nach Babylon gebrachten Tempelgefäße im Namen Gottes zu versprechen wagten, indem vielmehr im Gegentheile dem Plane Gottes zufolge selbst die noch übrig gebliebenen von Salomo herrührenden (vergl. §. 314.) kolossalen ehernen Säulen mit sammt dem ehernen Meere und anderen zurückgebliebenen Geräthen auch noch nach Babylon geschleppt, von dort aus jedoch noch einmal wieder an ihre alte Stelle nach Jerusalem zurückgebracht werden würden.

Durch einen aus dem Zusammenhange leicht zu corrigirenden Abschreibefehler ist in den Text des 1. Vs. des angezeigten 27. Kap. statt Sedecias der Name Joakim hineingekommen.

§. 507.

Jeremias 29, 1—23.

Um die nämliche Zeit sendete Jeremias durch die beiden königlichen Abgeordneten Elasa, den Sohn Saphan's und Gamaria, den Sohn Helcias, welche Sedecias damals noch zum scheinbaren Beweise seiner Treue nach Babylon an Nabuchodonosor abgeschickt hatte, auch an die dort in der Gefangenschaft sich aufhaltenden Juden einen Brief, mittelst dessen er sie im Namen Gottes aufforderte, mit sorgfältiger Behutsamkeit vor allen trügerischen Hoffnungen auf eine baldige Aenderung, sowie namentlich mit ängstlicher Wachsamkeit gegenüber den in ihrer Mitte aufgestandenen falschen Propheten sich in der dortigen Gegend so zwanglos als möglich häuslich einzurichten, und mit unbefangener Betheiligung an allen Interessen des Landes sogar regelmäßige Fürbitte für seine Wohlfahrt bei Gott einzulegen. Hierauf wiederholte er ihnen die bereits früher gemachte Weissagung (vergl. §. 484.) von der 70jährigen Dauer der babylonischen Gefangenschaft, nach deren Ablauf er ihnen dereinstige glückliche Wiederkehr in das Land ihrer Väter zusicherte, während dem in Jerusalem zurückgebliebenen Theile des Volkes mit sammt seinem Könige zur Strafe ihres fortgesetzten hartnäckigen Ungehorsams der erschrecklichste Untergang unausbleiblich bevorstehe. Ein ähnliches schreckliches Strafgericht verkündigte er auch den beiden falschen Propheten Achab, dem Sohne Colias, und Sedecias, dem Sohne Maasia, dafür, daß sie die Juden in der Gefangenschaft mit falschen Hoffnungen irre zu führen suchten, und für die übrigen öffentlichen Aergernisse, welche sie denselben bereits gegeben hatten.

§. 508.

Jeremias 29, 24—32.

Während dieser Brief von den nach Babylon gewanderten Juden im Allgemeinen gut aufgenommen worden zu sein scheint, erdreistete sich Semejas, der Nehelamite, an Sophonias, den Sohn des Maasias, den gegenwärtigen Hohenpriester, sowie an die sämmtliche in Jerusalem zurückgebliebene Priesterschaft eine Beschwerdeschrift als Antwort zurückzuschicken, mittelst deren er sie aufforderte, Jeremias wegen seines geschriebenen Briefes zu strenger Rechenschaft zu ziehen. Sophonias las dieses Antwortschreiben in Gegenwart des Propheten zu Jerusalem vor, worauf

dieser wieder eine neue Offenbarung von Gott bekam des Inhalts, daß Semejas der Nehelamite zur Strafe seiner unberufenen und dabei gänzlich verkehrten Einmischung in Prophetenangelegenheiten nicht allein außerdem persönlich von Gott heimgesucht werden, sondern noch insbesondere namentlich keinen Leibeserben erhalten werde, an welchem die in dem besagten Briefe enthaltenen guten Weissagungen könnten in Erfüllung gehen.

§. 509.

Jeremias 28, 1—10.

Wahrscheinlich in der bewußten Absicht, um den schwankenden König Sedecias desto schneller zu einem Bruche mit Nabuchodonosor, dem babylonischen Könige, zu veranlassen, trat im August des Jahres 3503 ein vorgeblicher Prophet mit Namen Hananjas, der Sohn Azur, in Jerusalem auf und versprach im Namen Gottes, daß binnen zwei Jahren das Joch der babylonischen Heerschaft zerbrochen werden und sämmtliche Auswanderer mit sammt den heiligen Tempelgefäßen und mit Jechonja, dem Sohne Joakim's, nach Jerusalem zurückkehren würden. Jeremias, welcher zugegen war, antwortete ihm, er gebe ihm für seine Person von ganzem Herzen Beifall, und wünsche nichts sehnlicher, als die von ihm gemachte Weissagung möge in Erfüllung gehen. Uebrigens bemerkte er ihm, daß sämmtliche bisher beglaubigte Propheten bis auf die gegenwärtige Zeit einstimmig lauter Uebeles für dieses Land und für die Stadt Jerusalem geweissagt hätten, und daß man deßwegen seiner, des Hananjas Sendung nicht früher, als bis die gemachte gute Prophezeiung sich durch den Erfolg gerechtfertigt hätte, Vertrauen schenken dürfe. Hananjas ließ sich jedoch durch diese sanftmüthige Warnung nicht irre machen, sondern nahm die hölzerne Kette, welche Jeremias im Auftrage Gottes am Halse trug (vergl. §. 506.) und zertrat sie mit den Worten: „So, spricht der Herr, will ich binnen zwei Jahren das Joch der Oberherrschaft Nabuchodonosor's, des Königs von Babylon, über sämmtliche Völker zertreten.

§. 510.

Jeremias 28, 11—16.

Kaum war Jeremias von diesem Auftritte, an welchem er sich nicht weiter thätlich betheiligt hatte, seiner Wege gegangen, so empfing er eine Offenbarung von Gott mit dem Auftrage, dem Hananjas zu erwiedern, daß er anstatt der hölzernen Ketten, welche er zertreten habe, eiserne machen zu lassen, von Gott Befehl erhalten habe, zum Zeichen der eiser-

nen Herrschaft, welche Nabuchodonosor durch Gottes Fügung über alle benachbarten Völker, ja sogar über die Thiere des Feldes auszuüben bevorrechtigt sei. Dem Hananjas persönlich sollte er überdieß zur Strafe seiner erlogenen Prophezeiung einen noch in dem nämlichen Jahre eintreffenden baldigen Tod ankündigen. Hananjas starb auch wirklich zwei Monate darauf im Oktober des nämlichen Jahres 3503.

Um die nämliche Zeit wird Jerem. 51, 59—64. eine Reise nach Babylon erwähnt, welche entweder der König Sedecias in eigener Person in Gesellschaft des Sarajas, angeblich eines Obersten der jüdischen Prophetenschule, antrat, oder ihn in seinem Auftrage wenigstens, unbekannt zu welchem Zwecke, nach Babylon abgehen ließ. Jeremias übergab demselben eine schriftlich abgefaßte ausführliche Weissagung der später bevorstehenden Zerstörung des babylonischen Reiches mit seiner Hauptstadt (Jerem. cp. 50 — 51. 58.), nebst dem Auftrage, dieselbe seinen Landsleuten in Babylon vorzulesen, darnach aber zugebunden, mit einem zugleich daran befestigten Steine in den Euphrat zu werfen mit den Worten: daß so wenig dieser Stein wieder aus dem Wasser emportauchen, so wenig die Stadt Babylon aus dem über sie verhängten göttlichen Strafgerichte sich wieder erholen werde.

CXIV. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel.

§. 511.

2. Paralip. 36, 13—16. Jerem. cp. 30—31. cp. 37, 1. 2. cp. 52, 1—3. Ezechiel cp. 1. 3. Esdra 1, 47—51.

Alle diese Warnungen, Prophezeiungen und Prophezeiungserfüllungen witzigten den König Sedecias nicht, welcher gerade um diese Zeit, wie es scheint, den Entschluß seines Abfalles von Nabuchodonosor zu immer größerer Reife gedeihen ließ. Während nun wahrscheinlich unter diesen für den Augenblick verzweifelten Umständen Jeremias vorzugsweise gerade tröstliche Verheißungen für die ferne Zukunft des Landes und der Stadt Jerusalem schriftlich niederzulegen bekam, unter denen sich die Weissagung von der Rückkehr der zehn Stämme nach Palästina, von der wunderbaren Geburt des Messias, von der Erneuerung des am Sinai geschlossenen Bundes in einer geistlichen Erneuerung des Volkes, und von der zukünftigen weitläufigeren Erbauung der Stadt Jerusalem auszeichnen, lauter günstige Weissagungen, welche aber, wahrscheinlich zunächst nur schriftlich aufgezeichnet, in dem damaligen Augenblicke nicht zu öffentlicher Kenntniß kamen, erweckte Gott in dem darauffolgenden Jahre 3504

dem Volke einen neuen Propheten in der Person des an dem Flusse Chobor in Mesopotamien durch Abführung in die Gefangenschaft verpflanzten Priesters Ezechiel, welchem er sich sogleich das erste Mal auf freiem Felde am Ufer des Flusses in seiner ganzen Herrlichkeit in Gestalt eines Menschensohnes zu erkennen gab, sitzend auf einem Throne von massivem Saphir, getragen von einer ebenfalls aus massivem Saphir bestehenden ebenen Basis, welche ihrerseits wiederum von vier geflügelten Cherubim, einer wunderbaren, die Formen eines Menschen, Löwen, eines Stieres und eines Adlers in sich vereinigenden Thiergestalt getragen und scheinbar mittelst vier im Kreise herum mit Augen begabter lebendiger Räder nach jeder Richtung hin nach dem Willen des auf dem Throne Sitzenden in freie Bewegung gebracht wurde. Die ganze Erscheinung, welche in ihrer Bewegung fortwährend Feuer von sich aussprühte, umzog ein prachtvoller Regenkreisbogen.

Die in dem angezeigten prophetischen Abschnitte enthaltene, unserer Aufzählung zufolge (vergl. §. 468.) achte messianische Hauptweissagung (Jerem. 31, 22.) besteht nach der lateinischen Uebersetzung der Vulgata in den drei kurzen, aber inhaltsschweren Worten: „femina circumdabit virum.“ Diese Worte scheinen in den Zusammenhang auf diese Art hineingedacht werden zu müssen, daß die Jungfrau Israel, d. h. die für den Augenblick in Gefangenschaft befindliche Bevölkerung der ehemaligen zehn Stämme aufgefordert wird, sich um der leidigen Fristung eines mühselig elenden Lebens willen nicht fernerhin zu allen Lastern gebrauchen zu lassen, aus dem Grunde, weil Gott durch ein unerhörtes Wunder, das Er auf Erden zu thun beabsichtige, den thatsächlichen Beweis geben werde, daß bei aller Armuth gerade die unverletzte weibliche Keuschheit von Gott mit der Ehre der Mutterschaft desjenigen Mannes, den alle wahren Israeliten als ihren zukünftigen Erlöser erwarteten, werde begnadigt werden, welches unschätzbare frohe Ereigniß alsdann in seinen weiteren Wirkungen allmälig auch die glückliche Rückführung der zehn Stämme aus der Gefangenschaft in ihr Erbland werde zur Folge haben.

Eine zweite in dem nämlichen Kapitel enthaltene Weissagung (Jerem. 31, 15—17.) wird im Ev. Matth. 2, 18. mit der Bemerkung angeführt, daß sie bei Gelegenheit des bekannten, in Bethlehem auf Befehl des Königs Herodes verübten Kindermordes in Erfüllung gegangen sei. Da jedoch dem ganzen Zusammenhange nach der Prophet Jeremias in buchstäblichem Sinne von einem offenbar ganz verschiedenen Gegenstande handelt, so kann unserer Meinung nach in der Absicht des heiligen Evangelisten Matthäus nur von einer typisch allegorischen Weissagung des erwähnten Kindermordes an dieser Stelle die Rede sein. Gleichwie nämlich die vorzugsweise von Rahel leiblich abstammenden Nachkommen des ehemaligen israelitischen Königreiches deßwegen, weil sie nun schon seit geraumer Zeit in assyrische Gefangenschaft waren abgeführt worden, demungeachtet für die heilige Geschichte noch keineswegs verloren sind, ähnlich sagt der Prophet, ohne es selber zu wissen, typisch voraus, daß Rahel,

die in der Umgegend von Bethlehem begrabene Patriarchin, und somit natürliche Patronin der in Bethlehem unschuldig gemordeten Kinder keine Ursache habe, über den Verlust des zeitlichen Lebens derselben sich einem untröstlichen Jammer hinzugeben, indem dieselben dadurch nicht allein in den Augen Gottes nicht benachtheiligt, sondern vielmehr im Gegentheil zu desto größerer Herrlichkeit im Himmel erhoben worden sind, als dessen Bürger sie in der katholischen Kirche sogar durch ein in die Weihnachtsoctave einfallendes eigenes Fest, das Fest der unschuldigen Kindlein, geehrt und verherrlicht werden. — Der dritte und für uns beinahe wichtigste Gegenstand dieser Weissagung aber ist die Vers 31—33. geweissagte Erneuerung des am Sinai geschlossenen älteren Bundes, welche demnach von dem Standpunkte der damaligen Zeit aus eine zukünftige Abänderung der für das Volk Israel in seiner bisherigen Entwickelung speciell berechneten besonderen Gesetzesbestimmungen im Zusammenhange mit der durch den Messias zu erwartenden Stiftung eines neuen Bundes in Aussicht stellt, also gerade das Nämliche, was wir als Christen den Juden gegenüber behaupten, daß bei Gelegenheit der Stiftung der christlichen Kirche geschehen sei. Es ist demnach, insofern die heutigen theologisch gebildeten Juden die Auctorität des Propheten Jeremias anerkennen, nicht abzusehen, aus welcher Ursache sie den in den neuen Bund aufgenommenen Proselyten aus allen Völkern der Erde gegenüber auf dem Grundsatze einer unabänderlichen Festhaltung ihrer politischen und ceremoniellen Institutionen beharren wollten. — Ueber die dem Propheten Ezechiel nach der Erzählung des gleichen Paragraphen zu Theil gewordene Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit vergl. die Anmerkung zu §. 444.

§. 512.

Ezechiel cp. 2 — cp. 3, 3.

Ezechiel, welcher in der auf dem Throne sitzenden Menschengestalt den Gott Israel's erkannte, fiel vor ihm athemlos auf sein Angesicht nieder, wurde aber auf sein aufmunterndes Wort durch eine ihn durchströmende wunderbare Kraft wieder aufgerichtet, worauf er von Gott den Befehl bekam, sich als Gesandter Gottes an das abtrünnige, hartnäckige und in seinem Eigensinne heillos verbitterte jüdische Volk gebrauchen zu lassen, und unbekümmert vor ihren Reden und Drohungen Gottes Wort an sie auszurichten. Die zur Mittheilung an das Volk übertragenen göttlichen Offenbarungen wurden ihm in Form einer inwendig und auswendig mit Klageliedern und Strafverkündigungen beschriebenen Papierrolle ausgehändigt, welche er auf Gottes Befehl zuvor mit dem Munde ergreifen und in den Magen mußte hinunterschlingen. Das Wort Gottes hatte nichts desto weniger im Munde des Propheten einen wunderbar lieblichen süßen Honiggeschmack.

Den im Zustande der Vision ertheilten Befehl, das Buch der göttlichen Offenbarung zu essen, erhält auch der heilige Evangelist Johannes

(Apocal. 10, 9.). Auch ihm erregt dasselbe im Munde Honiggeschmack, aber darauf Grimmen im Unterleib.

§. 513.

Ezechiel 3, 4—13.

Nachdem er mit dieser Handlung den Beruf zum Propheten angenommen, stellte ihm Gott die Vortheile und Nachtheile seines Amtes rückhaltslos vor. Der Vortheil war, daß er Leuten zu predigen hatte, welche, da sie seine eigene Sprache redeten, ihn nicht mißverstehen konnten; der Nachtheil die schlechte Gemüthsbeschaffenheit, vermöge welcher sie trotzdem ihm noch weniger, als wenn sie ein ihm fremdes Volk wären, würden wollen Gehör geben. Dadurch aber sollte er sich nicht abschrecken lassen, indem Gott seinerseits ihm eine desto größere Willensfestigkeit und eiserne Standhaftigkeit verleihen wolle, mittelst welcher er alle noch einigermaßen empfänglichen Gemüther auf den rechten Weg hinüber zu leiten versuchen solle. Mit diesem Bescheide entlassen trennte eine unsichtbare Gewalt den Propheten von der Erscheinung Gottes, von welcher er, indem auch sie sich wieder entfernte, hinter seinem Rücken noch das Rauschen der Flügel, den Ton der Räder und einen mit donnerähnlicher Stimme ertönenden Lobgesang unterscheiden konnte.

§. 514.

Ezechiel 3, 14—22.

Sieben Tage später, während welcher Zeit Ezechiel sich in Gegenwart seiner mit Schnitterarbeit beschäftigten Landsleute still und ruhig verhalten hatte, empfing er Offenbarung von Gott, welche ihm die Verantwortlichkeit, welche auf seinem Wächteramte ruhte, deutlicher auseinander legte. Ein Gottloser, welchem er eine von Gott als Auftrag empfangene Warnung vor der Strafe des Todes auszurichten unterlassen, werde zwar um seiner eigenen Verschuldung willen sterben, aber die Verantwortung werde einem Theile nach auch auf ihn fallen; während er im anderen Falle keine Verantwortung dafür habe, ob der einmal gewarnte Sünder die empfangene Warnung auch gewissenhaft benütze. Ebenso habe er auch ohne ausdrücklichen göttlichen Befehl einen jeden bis daher Gerechten zu verwarnen, welcher in eine schwere Sünde hineinfalle, so daß die vorangegangene Untadelhaftigkeit in einem solchen Falle weder den Sünder retten, noch den Propheten wegen unterlassener Warnung entschuldigen werde. Hierauf wies ihn Gott an, zum Empfange einer neuen Offenbarung zum Zweitenmal auf das Feld hinauszugehen.

§. 515.

Ezechiel 3, 22 — 24.

Sobald Ezechiel sich auf einsamer Haide befand, bekam er zum Zweitenmal die nämliche Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit, welche er schon einmal am Flusse Chobar empfangen, deren Anblick auch zum Zweitenmal die Wirkung hatte, ihn kraftlos auf sein Antlitz zu Boden sinken zu machen. Als hierauf eine göttliche Kraft ihn mit unsichtbarer Hand wieder aufgerichtet, empfing er von Dem, der auf dem Throne saß, folgende Aufträge.

CXV. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 516.

Ezechiel 3, 24 — 27.

Das Erste, was Gott dem Propheten befahl, war, nach beendigtem Empfange gegenwärtiger Offenbarung sich in seiner eigenen Wohnung selber gleichsam wie einen Gefangenen zu behandeln, und um der Versuchung zum Verlassen seines Hauses von vornherein den Zugang zu seinem Herzen abzuschneiden, sich lieber sogleich mit Ketten anschmieden zu lassen. Um wegen solcher auffallender Handlungen keinen Streit mit seinen eigenen zänkischen Landsleuten zu bekommen, offenbarte ihm Gott im Voraus, seine Zunge durch übernatürliche Wirkung unbeweglich und dadurch stumm und sprachlos machen zu wollen. Nur bei wörtlichen Offenbarungen versprach er seine Zunge wieder zu lösen. Alsdann jedoch *solle und müsse* er reden, so daß wer wolle auch hören und sich darnach richten könne.

§. 517.

Ezechiel 4, 1 — 3.

Ezechiel sollte, wenn auch stumm und sprachlos, demungeachtet nicht unthätig bleiben in Handlungen, welche, auch ohne einer wörtlichen Auslegung zu bedürfen, hinlänglich deutlich durch sich selber weissagten. Deßwegen fuhr Gott fort ihm zu befehlen, daß er, in der Mitte seiner Wohnung festgebunden, sich von Backsteinen eine Art von Festung bauen und sogar, wie die Worte auszudrücken scheinen, den Namen Jerusalem darauf schreiben solle. Gegen diese Festung solle er nun ringsherum Belagerungswerke mit Sturmböcken aufführen, und überdieß eine eiserne

Pfanne gleichsam als eine Mauer zwischen die Stadt und die Belagerungswerke hineinbringen, mittelst welcher er mit unverwandtem Antlitz die Belagerung unausgesetzt fortzuführen habe.

§. 518.

Ezechiel 4, 4 — 8.

Neben diesem symbolisch bedeutungsvollen Spiele, welches der Prophet fortwährend mit ausgerecktem Arme gegen die nachgebildete Stadt Jerusalem forttreiben mußte, bekam er die harte Aufgabe, die Sünden des Volkes Israel überhaupt und des Reiches Juda insbesondere durch ein geduldig ausgeharrtes, unbewegliches Lager auf dem Erdboden abbüßen zu helfen, indem er die Zahl der Jahre in Tage verwandelt, für das Volk Israel nicht weniger als 390 Tage hintereinander auf der linken und 40 Tage darnach statt ebenso vieler Jahre für das Reich Juda auf der rechten Seite liegen mußte. Damit er aber während dieser Zeit sich nicht von der einen auf die andere Seite wenden könne, mußte er sich auf die betreffende Seite festbinden lassen. Während dieser ganzen Zeit durfte er auch mit dem erwähnten Spiele nicht aussetzen.

Die im Paragraphen angegebene Zahl der Jahre des Abfalls, welche der Prophet Ezechiel zu büßen bekommt, ist schwer zu berechnen. Die geringe Wahrscheinlichkeit der verschiedenen bisher gemachten Auslegungsversuche berechtigt uns zu der Vermuthung, daß sie eben nicht nach irgend wie bekannten chronologischen Haltpunkten, sondern vielmehr aus dem Umfange der ganzen bisherigen israelitischen Geschichte seit dem Uebergange derselben über den Jordan nach der göttlichen Allwissenheit als mitten aus den übrigen heraus zusammengezählt zu betrachten sind. So kommen z. B. die 40 Jahre für das Königreich Juda ganz gut heraus, wenn man die 22 Jahre vom Tode des Königs Josias bis zur Zerstörung Jerusalem's 3489 — 3510 besonders rechnet, und dazu aus den Regierungen der beiden abgöttischen Könige Manasse und Amon noch muthmaßliche weitere 18 Jahre dazu schlägt. Unter den 390 Tagen für das Haus Israel sind alsdann nicht etwa bloß die Abfalljahre des Reichs der zehn Stämme, sondern beider Reiche zugleich zu verstehen, und in dieser Summe auch alle bereits in der Zeit des vereinigten Königreiches und unter den Richtern stattgehabten mit inbegriffen.

§. 519.

Ezechiel 4, 9 — 17.

Die peinlich martervolle Lage, welche der Prophet Ezechiel auf Gottes Befehl sich selber auferlegte, sollte endlich zugleich auch eine vorausgehende Versinnlichung derjenigen Noth und Entbehrungen sein, welche die armen in Jerusalem belagerten Juden auszustehen bekommen würden. Deßwegen

mußte er Weizen, Gerste, Bohnen, Linsen und Wicken gemahlen in einen Trog zusammenthun, und sich für jeden der 390 Tage ein einziges Brod von etwa 3/4 Pfd. Gewicht daraus backen lassen. Wasser durfte er auch den Tag über nicht mehr als ungefähr 1/4 Maß trinken. Das Brod mußte ungesäuert, wie Aschenkuchen gebacken werden. Als Feuerungsmaterial befahl Gott dem Propheten anfangs nichts Geringeres, als trockenen Menschenkoth mit dem angerichteten Teig in Berührung zu bringen, ließ ihm aber, als Ezechiel vorbat, sich doch nicht gar so sehr verunreinigen zu sollen, anstatt dessen zu, Rindermist statt Menschenkoth in Anwendung zu bringen.

§. 520.

Ezechiel cap. 5.

Schon die bisherigen dem Propheten aufgetragenen Handlungen waren bezeichnend genug; was aber den stärksten Eindruck machen mußte, folgt erst nach. Ezechiel mußte ein Schwert nehmen, so scharf wie ein Scheermesser, mit dem er seinen Kopf und seinen Bart mußte kahl scheeren lassen. Die abgeschnittenen Haare wurden nach einer Wage in drei gleiche Theile abgewogen. Das erste Drittheil davon wurde nach und nach mitten in Jerusalem mit Feuer verbrannt, das zweite wurde ringsherum, mit dem nämlichen Schwerte zerschnitten, auf den Boden zerstreut, das dritte endlich dem Winde preisgegeben und nur ein kleiner Theil davon in den Zipfel seines Mantels eingebunden; doch auch von diesem wieder einige Haare in das Feuer geworfen, von welchem Feuer aus Gott dunkel vorhersagte, daß zuletzt das ganze Haus Israel werde ergriffen werden. Zu dieser letzten Handlung folgte nun eine dem Propheten eingegebene wörtliche Auslegung. Deßwegen, weil die Stadt Jerusalem mitten unter heidnische Völker gesetzt, in ärgerem Grade als alle Heiden die Gebote Gottes verachtet und beschimpft habe, so werde sie auch nach dem Maßstabe ihrer Gottlosigkeit Angesichts aller Heiden bestraft und mit einer für alle Zeiten exemplarischen Strenge gerichtet werden, so daß während der Zeit der Belagerung weder die Väter zur Stillung ihres Heißhungers das Fleisch ihrer Kinder, noch die Söhne das Fleisch ihrer Väter verschonen, der Rest der Ueberbleibenden aber in alle Winde werde verstreut werden. Diese Ueberbleibenden würden ungefähr den dritten Theil ausmachen, während das erste Drittheil innerhalb der Stadt durch Hunger und Pest zu Grunde gehen, das zweite Drittheil aber rings um die Mauern der Stadt durch das Schwert umkommen werde, damit die

von ihnen auf eine beispiellose Weise beschimpfte Ehre Gottes auch durch ein beispiellos exemplarisches Strafgericht über sie wieder hergestellt werde.

§. 521.

Ezechiel cap. 6.

Unbestimmt ob noch während der zur sinnbildlichen Belagerung von Jerusalem bestimmten 430 Tage, oder schon nach Ablauf derselben bekam Ezechiel eine weitere wörtliche Offenbarung, mittelst welcher er beauftragt wurde, den zu abgöttischem Gebrauche entweihten Bergen und Hügeln des heiligen Landes Zerstörung und Uebergießung mit dem Blute der erschlagenen Götzendiener zu predigen. In dieser Offenbarung findet sich eine theilweise Erläuterung über diejenigen Haare, welche der Prophet bei der letzten ihm aufgetragenen symbolischen Handlung in den Zipfel seines Mantels einzubinden bekommen hatte. Es waren dieß nämlich die wenigen unter den in alle Welt zerstreuten Flüchtlingen, welche durch das erlittene Strafgericht in ihrem Gewissen aufgerüttelt, sich mit aufrichtiger Bußfertigkeit in der Gefangenschaft zu Gott ihrem Herrn bekehren würden, ohne dadurch jedoch das über das ganze Land ergehende allgemeine Strafgericht aufhalten zu können.

§. 522.

Ezechiel cap. 7.

Eine noch später als diese, wohl in jedem Falle erst nach Beendigung der 430 Tage an Ezechiel gerichtete neueste Offenbarung versetzte ihn nach vollbrachter erster Zerstörung Jerusalem's gleichsam durch eine natürliche Ideenverbindung im Geiste in den bevorstehenden weiteren Verlauf der ganzen Weltgeschichte, in welchem er eine zum Ende der Welt überhaupt hinüberleitende exemplarische Verwüstung des ganzen israelitischen Landes durch göttliche Erleuchtung klar vor Augen sah. Auch diese Weissagung scheint mit der dem Propheten im Vorhergehenden anbefohlenen symbolischen Handlung als nähere Erläuterung zusammenzuhängen, vermöge welcher er einige wenige der in den Zipfel seines Mantels eingebundenen Haare in das in Jerusalem brennende Feuer noch nachträglich hineinwerfen mußte, worauf hin der dadurch neu aufflammende Feuerbrand dereinst das ganze Haus Israel ergreifen sollte. In nicht ganz deutlichen Umrissen wird bei dieser Gelegenheit eine neue zweite Zerstörung der Stadt Jerusalem unter womöglich noch gräßlicheren Umständen, wie die erste, eine Plünderung und schonungslose Entweihung der Stadt und des

Tempels, eine dauernde Besetzung der Stadt und des Landes durch eines der gottlosesten Völker der Erde, und eine gleichzeitige vollkommen rathlose Traurigkeit der zerstreuten Flüchtlinge unter vollständiger Entbehrung aller weiteren Prophezeiung, richtiger Gesetzesauslegung und priesterlicher Amtsverrichtung vorausgesagt, alles zu gerechter Wiedervergeltung der Gleichgiltigkeit und Geringschätzung, welche sie sich zuvor gegen den Gott Israel's, ihren Herrn und Beschützer, hätten lassen zu Schulden kommen.

Wenn Ezechiel in dem damaligen Zeitpunkte den gegenwärtigen Zustand des heiligen Landes, sowie des in alle Länder der Erde zerstreuten jüdischen Volkes klar und deutlich auf prophetischem Wege im Voraus erkannte, so konnte er denselben von dem Standpunkte des vormals so blühenden alttestamentlichen Königreiches aus betrachtet auch kaum anders schildern, als wir ihn im Paragraphen beschrieben finden.

CXVI. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 523.

Ezechiel cap. 8.

Gegen Ende September des Jahres 3505 wurde Ezechiel aus seiner Wohnung, woselbst die Aeltesten der Juden aus der nächsten Umgebung mit ihm versammelt saßen, im Geiste nach Jerusalem entrückt, und gewahrte, in das nördliche Thor des Tempelvorhofes eintretend, die nämliche Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit, welche er schon zweimal gehabt hatte. Gott machte ihn aufmerksam sowohl auf ein Götzenbild, welches dem erwähnten Eingange in den Vorhof sogleich zur Seite stand, theils auf die in einem unterirdischen Gewölbe insgeheim von 70 Aeltesten des Volkes unter Anleitung Jezonias, des Sohnes Saphan's, ausgehende abgöttische Verehrung allerlei unreiner Thierbilder, theils auf die götzendienerischen Klagen jüdischer Frauen über den Tod Adonis, welche sie sogar in dem nördlichen Thore des Tempelgebäudes selber anzustimmen sich nicht entblödeten, theils auf eine von 25 Männern in einem ostwärts gelegenen Hofe mit dem Rücken gegen den Tempel in der Richtung gegen Sonnenaufgang verrichtete abgöttische Feueranbetung. Für diese sämmtlichen im Vorhofe des Tempels verrichteten Gräuel offenbarte Gott dem Ezechiel, schonungslose Rache nehmen zu wollen.

Die in dem gegenwärtigen und den beiden folgenden Paragraphen erzählte ausführliche Vision des Propheten Ezechiel (cp. 8 — 11.) bleibt

in geschichtlicher Beziehung dadurch immerhin dunkel, daß man nicht genau unterscheiden kann, in wieweit er im Zustand der Extase wirkliche oder symbolische Vorgänge erblickt hat. Der Zweck dieser Offenbarung von Seite Gottes scheint der gewesen zu sein, von dem gegenwärtigen religiösen und sittlichen Zustande der Stadt Jerusalem dem Propheten einen anschaulichen Eindruck zu gewähren.

§. 524.

Ezechiel cap. 9 — 10.

Während dessen sah der Prophet auf Gottes Geheiß sechs mit Mordwerkzeugen bewaffnete Männer angeführt von einem siebenten, der das Aeußere eines Schreibers an sich trug, durch das nördliche Thor nach Jerusalem eintreten und sich bei dem ehernen Brandopferaltar im inneren Vorhofe des Tempels aufstellen. Der Schreiber bekam Auftrag von Gott, sämmtliche Bürger von Jerusalem, denen die vorgehenden Gräuel zum Verdruß und Herzenleid seien, mit einem Zeichen an der Stirne kenntlich zu machen, damit sie verschont würden. Die Uebrigen sollten alle von seinen mitfolgenden Begleitern erschlagen werden. Nachdem dieser Befehl ausgeführt, wurde der erwähnte Schreiber beauftragt, feurige Kohlen aus dem zwischen den Cherubim befindlichen Herde auf die Stadt auszustreuen, welche ihm zu diesem Behufe von einem der Cherubim in die Hand gegeben wurden.

§. 525.

Ezechiel cap. 11.

Nachdem dieses geschehen, sah Ezechiel noch ein besonderes Strafgericht über Pheltias, den Sohn Banajas, welcher nebst Jezonias, dem Sohne Azur's, Anführer der 25 Männer war, die Ezechiel bereits an der Ostseite des Tempels mit abgöttischer Feueranbetung beschäftigt gesehen hatte. Ezechiel bekam selbst den Auftrag von Gott, ihnen Uebels zu weissagen, und sah, während er zu ihnen redete, Pheltias plötzlich todt zur Erde stürzen. Als nun Ezechiel, hiedurch heftig erschreckt, darüber selber eine Klage anstimmte, tröstete ihn Gott mit der erfreulichen Zusicherung, daß je schonungsloser die gegenwärtigen Bewohner des heiligen Landes zur Strafe ihrer Gottlosigkeit vertilgt, desto segensreicher dereinst die aus der Verbannung zurückgekehrten Juden in demselben sowohl in geistlicher als zeitlicher Beziehung wieder aufblühen würden. Hierauf verfügte sich im Gesichte des Propheten die Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit unter dem rauschenden Fluge der Cherubim vom Tempelberge auf die Spitze des gegenüberliegenden Oelberges, während er vom Geiste

Gottes nach Chaldäa zurückgetragen, dort wieder aufwachte, und den noch um ihn versammelten Aeltesten die gehabte Offenbarung wieder erzählte.

CXVII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 526.

Ezechiel 12, 1—7.

Der Eindruck, welchen so bestimmte und gemessene göttliche Strafverkündigungen auf die in der Gefangenschaft lebenden Juden hervorbrachte, scheint noch immer kein tiefer und gründlicher gewesen zu sein; denn bald darauf wurden dem Propheten Ezechiel neue symbolische Handlungen zu noch deutlicherer Versinnlichung der bevorstehenden Ereignisse, wie bisher, von Gott aufgetragen. Er mußte nämlich vor den Augen seiner Landsleute seine sämmtliche Habe in reisefertigen Zustand bringen, und in ihrer Gegenwart wie bei einer nothgedrungenen Auswanderung von seinem bisherigen Wohnorte an einen anderen schaffen lassen. Er selbst wurde angewiesen, bevor er sich auf den Weg begab, gegen Abend ein Loch durch die Wand seines eigenen Hauses zu brechen und sich zur Nachtzeit mit bedecktem Angesichte auf den Schultern zweier Träger hinaustragen zu lassen.

§. 527.

Ezechiel 12, 8—28.

Von seinen bestürzten Nachbarn über den Zweck seiner auffallenden Handlungsweise befragt, gab er aus göttlicher Offenbarung ihnen zur Antwort, das, was er gethan, sei nichts Anderes als eine Vorbedeutung dessen, was mit Jerusalem, seiner Einwohnerschaft und seinem Könige geschehen werde. Die Einwohner von Jerusalem würden zur Wanderung in die Gefangenschaft gezwungen, der König aber auf den Schultern seiner Knechte zur Nachtzeit durch ein Loch der Stadtmauer hinausgetragen, einen Versuch zur Flucht machen. Der gemachte Versuch werde aber fehlschlagen, indem der König, durch das Truppennetz des Königs der Chaldäer aufgegriffen, nach Babel abgeführt, dort, wiewohl ohne die Stadt zu sehen, Todes sterben werde. Seine Begleiter aber und die übrigen noch waffenfähigen Männer würden in alle Welt zerstreut bis auf einen kleinen Rest durch Schwert, Hunger und Pestilenz aufgerieben werden.

Hieran schlossen sich unmittelbar zwei neue Offenbarungen an. Ezechiel mußte, um die bevorstehende Noth des heiligen Landes sinnlich zu vergegenwärtigen, Brod und Wasser in Eile und mit Kummer als Nahrung zu sich nehmen. Zugleich aber mußte er im Auftrage Gottes seinen Landsleuten verkündigen, daß ein gewisses unter ihnen übliches, auf die bisherige gewöhnlich lange verzögerte Vollstreckung der angedrohten Strafen bezügliches Sprüchwort von jetzt an unter ihnen außer Gebrauch kommen werde, indem die Erfüllung der gegebenen Weissagungen gegenwärtig nicht lange mehr auf sich warten lassen würde.

§. 528.

Ezechiel cap. 13.

Bald darauf folgte auch die Verkündigung eines besonderen Strafgerichtes für die falschen Propheten, welche wegen der trügerischen Hoffnungen, in welche sie das Volk einwiegten, mit Baumeistern verglichen werden, die schlecht gebaute Mauerwände mit Farbe überstreichen, damit man im Angesichte des ihnen drohenden Sturmes ihre gefahrvolle Beschaffenheit nicht entdecken könne. Auch werden bei dieser Gelegenheit falsche Prophetinen namhaft gemacht, welche außer ihren falschen Prophezeiungen sich zugleich durch andere Verführungskünste zu bereichern suchten.

Das angezeichnete 13. Kapitel des Propheten Ezechiel Vers 10—15. ist wichtig zur Erklärung der neutestamentlichen Stellen Ev. Matth. 7, 24. 27. cp. 23, 27. und Acta apostol. 23, 3.

CXVIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 529.

Ezechiel cap. 14.

Durch solche ernste Strafverkündigungen wenigstens einigermaßen betroffen, fanden sich die Aeltesten aus der benachbarten israelitischen Gefangenschaft eines Tages wiederum bei Ezechiel ein, durch welchen sie, unbekannt über welchen Gegenstand, bei Gott Frage hielten, bekamen aber zur Antwort, daß ein Mensch, welcher mit Unreinigkeit und Ungerechtigkeit im Herzen zu dem Propheten komme, um Gott über was immer für eine Sache befragen zu lassen, keine andere als eine thatsächliche

Antwort, d. h. die baldige Erfahrung alles erdenklichen göttlichen Unsegens davon tragen werde. Eine vorzügliche Strafe werde die falschen Propheten treffen, welche, so viel an ihnen, das arme Volk immer tiefer in die Verblendung hineinrissen. Aber auch das Land, welches sich von falschen Propheten verführen lasse, werde von Grund aus verwüstet werden, so daß selbst Noe, Daniel und Job, wofern dieselben als Fürbitter für dasselbe aufträten, den Zorn Gottes nicht aufhalten könnten. Aus diesem Grunde offenbarte Gott gegenwärtig seine vier schärfsten Zuchtruthen, Schwert, Hunger, wilde Thiere und Pest, schonungslos über Jerusalem ergehen zu lassen, doch also, daß selbst nach der größten Verwüstung doch immer noch ein für die Zukunft hoffnungerweckender Rest des Volkes übrig bleiben werde.

Daß Gott in seiner Offenbarung an den Propheten Ezechiel den lebenden Daniel mit unter den drei Fürbittern erwähnt, welche noch am ersten den Zorn Gottes von einem Lande abzuwenden vermöchten (Ezech. 14, 14. 20.), giebt uns einen hohen Begriff von dem persönlichen Wohlgefallen, welches sich dieser damals vielleicht erst 26jährige Jüngling bereits in Gottes Augen erworben hatte. — Im 21. Verse des nämlichen Kapitels werden Schwert, Hunger, wilde Thiere und Pest die vier schärfsten Zuchtruthen genannt, mit welchen Gott die Sünden der Menschen heimzusuchen pflege. „Quatuor judicia mea pessima.“ Das Nämliche ist vielleicht unter den vier Engeln in der Offenbarung Johannis zu verstehen, welchen die Macht gegeben ist, dem Festlande und dem Meere Schaden zuzufügen (Apocal. 7, 2.). „Quatuor Angelis, quibus datum est nocere terrae et mari.“

§. 530.

Ezechiel cp. 15 — 16.

Nachdem in einer zwischenfolgenden Offenbarung Gottes die Einwohner von Jerusalem mit dem Weinstocke verglichen werden, dessen Holz einmal vom Stamme abgeschnitten, zu keiner nützlichen Verarbeitung, sondern höchstens zum Verbrennen weiter dienlich ist, folgt eine zusammenhängende ausführlichere Strafpredigt gegen die Stadt, welche mit einer Hure und Ehebrecherin verglichen, und als solche nicht allein Sodom und Samaria gleichgestellt, sondern ihr noch der Vorrang über dieselben in allen möglichen Schlechtigkeiten zuerkannt wird. Nichts desto weniger verheißt ihr der Prophet, so gut wie auch den beiden Städten Sodom und Samaria, daß sie in einer fernen Zukunft wieder zu Ehren gebracht, Jerusalem aber, von Scham und Reue über seine begangene Sünden erfüllt, in ewigem Bunde mit Gott wieder vereinigt bleiben werde.

Das im 15. Kapitel des Propheten Ezechiel von demselben gebrauchte Gleichniß von den Reben des Weinstockes erinnert unwillkührlich an

Ev. Joh. 15, 1—6., woselbst Christus der Herr dasselbe Gleichniß in einem etwas veränderten Zwecke gebraucht. Zu unterscheiden davon sind die Gleichnisse, in welchen, wie in folgendem §. 531., das ganze Volk mit einem Weinberge verglichen wird. — Unter demjenigen Sodom, welchem Ezech. 16, 53. 55. ebenfalls eine dereinstige Wiederherstellung verheißen wird, sind nach der Annahme der Mehrzahl der Ausleger die beiden Völker der Moabiter und Ammoniter zu verstehen, welche, theils weil Lot, ihr Stammvater, eine Zeit lang in Sodom wohnte, theils weil ähnliche Laster, wie in Sodom, unter denselben im Schwange sein mochten, recht gut symbolisch mit dem Namen Sodom konnten bezeichnet werden. Jerem. 48, 47. cp. 49, 6. wird ebenfalls eine zukünftige Wiederbefreiung den beiden erwähnten Völkern zugesagt. — Der Name Samaria bezeichnet natürlicher Weise das Reich der zehn Stämme.

§. 531.

Ezechiel cap. 17.

In einer neuen Offenbarung, welche dem Propheten Ezechiel zur Mittheilung an seine Landsleute gegeben wurde, verglich Gott das Königreich Jerusalem abermals mit einem Weinberge, welcher durch einen großmächtigen, vom Auslande hergekommenen Adler, der zuvor das Mark der Cedern Libanon's genommen und mit sich in eine Kaufmannsstadt fortgetragen, im Lande selber gepflanzt worden sei. Dieser Weinberg aber habe, nachdem er sich in die Breite ausgedehnt, nach den Wassern eines andern Adlers begierig demselben seine Zweige und Wurzeln entgegengestreckt. Hierüber eifersüchtig, sagte der Prophet voraus, werde der erste Adler herbeikommen und den Weinstock mit der Wurzel herausreißen, so daß er an dem ersten kommenden heißen Winde rettungslos verdorren werde. Diese Parabel legte der Prophet hierauf dem Volke so aus, daß das fortgetragene Cedernmark den gefangenen König Jechonjas bedeute, welcher von dem ersten Adler, dem babylonischen Könige Nabuchodonosor nach Babylon gefangen abgeführt worden sei. Der von ihm an der Stelle der Ceder gepflanzte Weinstock, nämlich das unter Sedecias neu gepflanzte jüdische Königreich, sende seine Boten, das sind die Wurzeln und Zweige des Weinstockes, nach Egypten an den zweiten Adler, den König Pharao, um durch seine Hilfe von der Herrschaft des ersten erlöst zu werden. Der Erfolg dieser Untreue werde aber der sein, daß Pharao dem jüdischen Königreiche nur unbedeutenden Schutz gewähren, Nabuchodonosor hingegen die aufrührerische Stadt durch Belagerung rettungslos überwältigen und zerstören, seinen König mit sich gefangen nach Babylon fortführen, und den Rest seiner Einwohner in alle Winde zerstreuen werde. Demungeachtet verhieß Gott durch den Propheten, daß von dem Marke der geraubten

Ceder ein Schößling übrig bleiben und seiner Zeit neuerdings auf einen hohen Berg Israels gepflanzt, gedeihlich wieder aufblühen und zu einer großen Ceder, unter deren Zweigen alle Vögel des Himmels ihre Nester anzulegen Platz fänden, durch Gottes allmächtige Vorsehung in ferner Zukunft wieder fröhlich heranwachsen werde.

Gleichnisse, in welchen das israelitische Volk oder Königreich mit einem Weinstock verglichen wird, finden sich bereits im alten Testamente Psl. 79, 9. (im hebräischen Text Psl. 80.), Isaj. 5, 1—7., Jerem. 2, 21., im neuen Testamente in jener von drei Evangelisten wieder erzählten Rede Christi Matth. 21, 33—41., Marc. 12, 1—9., Luc. 20, 9—13. Das am Ende des Paragraphen erwähnte Gleichniß eines großen Baumes findet seinen Wiederklang in dem von Christus gebrauchten Gleichnisse vom Senfkorne (Matth. 13, 31. 32.), und der letzte 24. Vers des Kapitels erinnert an eine Stelle aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus ad Romanus 11, 17—24. — Die Verheißung eines von dem gefangenen König Jechonjas dereinst abstammen werdenden Gründers eines neuen Reiches kann mit Recht als eine neue, unserer Aufzählung nach (vergl. Anmerk. zu §. 511.) die neunte messianische Weissagung gerechnet werden.

CXIX. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 532.

Ezechiel 18, 1. 2.

Trotz des hartnäckigen Unglaubens, welchen die Israeliten den fortwährend in ihrem Inhalte sich gleich bleibenden Prophezeiungen Ezechiel's entgegensetzten, verhehlten sie sich demungeachtet auf die Dauer nicht, daß der ehemals auf dem jüdischen Reiche ruhende Segen Gottes nachgerade von ihnen gewichen sei, in Folge dessen die Zeiten im Allgemeinen allmälig für sie immer schlechter zu werden im Begriffe stünden. Diese an sich durchaus richtige Beobachtung mißbrauchten sie jedoch, um Gott den ungerechten Vorwurf zu machen, daß er sie als die unglücklichen Nachkommen Dasjenige leiden lasse, was eigentlich ihre Voreltern verschuldet hätten, woraus im Lande Israel das Sprüchwort entstand, die Söhne müßten sich eben gefallen lassen, stumpfe Zähne von den sauern Trauben zu bekommen, welche ihre Väter gegessen hätten.

Das am Ende des Paragraphen angeführte israelitische Sprüchwort von den stumpfen Zähnen der Söhne, als Strafe für die von den Vätern verzehrten saueren Trauben, kommt auch in der §. 511. erwähnten Weissagung des Propheten Jeremias (cp. 31, 29.) ebenfalls vor.

§. 533.

Ezechiel 18, 1 — 18.

Diesem ungerechten Vorwurfe gegenüber hielt es Gott nicht für unter seiner Würde, sich durch eine neue an seinen Propheten Ezechiel gerichtete Offenbarung ausdrücklich zu verantworten, und ihnen mit einem heiligen Schwure anzukündigen, daß dieses Sprüchwort nicht länger in Jerusalem werde bestehen dürfen. Jede Seele, die des Sohnes ebenso gut als wie diejenige des Vaters, sei vor dem Richterstuhle Gottes für sich selber verantwortlich, und werde auch je nach ihren eigenen Handlungen von Gott gerichtet werden. Ein gerechter Israelite, welcher die Götzenmahlzeiten auf den Bergen nicht besucht, die Götzen selber nicht angebetet, das Weib seines Nächsten nicht verführt, die Zeit der Reinigung im ehelichen Umgange abgewartet, seinen Nächsten nicht ungerechter Weise bedrückt, das eingehändigte Pfand dem Schuldner bei der Abzahlung seiner Schuld wieder zurückgegeben, keinen Raub oder Diebstahl begangen, dem Hungernden sein Brod mitgetheilt, den Nackenden bekleidet, sich des Wuchers im Darlehen enthalten, und überhaupt Gerechtigkeit und Redlichkeit, wie sie im Gesetze vorgeschrieben, beobachtet habe, werde von Gott auch unter den schlechtesten Zeitumständen immer am Leben und in leidlichem Wohlergehen erhalten werden, während ein Sohn desselben, welcher von allen diesem das Gegentheil sich würde lassen zu Schulden kommen, eines unausbleiblichen Todes sterben werde. Hinterlasse aber dieser wieder einen Sohn, welcher sich an dem unglücklichen Ausgange seines Vaters ein Beispiel nehmend wiederum alle vorgeschriebene Gerechtigkeit beobachte, so werde dieser wiederum am Leben erhalten und nicht in das unglückliche Schicksal seines Vaters mit hineinverflochten werden.

Um jedem in dieser Beziehung möglichen Mißverständnisse auf Seite des Lesers vorzubeugen, bringen wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung, daß der auf Vernunft und natürlicher Gerechtigkeit beruhende Grundsatz, daß die von den Eltern verwirkte Strafe nicht auf die Kinder ausgedehnt werden dürfe, bereits als ausdrückliche gesetzliche Bestimmung im 5. Buche Moyses (vergl. §. 115.) enthalten ist, eine Bestimmung, nach welcher sich auch König Amazias z. B. bei Gelegenheit der Bestrafung der Mörder seines Vaters (vergl. §. 432.) ausdrücklich in seiner Handlungsweise gerichtet hat.

§. 534.

Ezechiel cap. 18, 19 — 24.

Was unglaublich scheinen sollte, war vorauszusehen, nämlich daß die Zuhörer des Propheten die Darlegung eines so einfachen Herganges der Dinge zwischen Gott und den Menschen nicht begreifen können, und deß=

halb über die vorausgesagte Thatsache, daß der Sohn die Strafe seines Vaters nicht mit zu leiden brauche, sich ernstlich verwundern würden. Dieser verwunderten Frage gegenüber gab dann der Prophet davon als die einfache Ursache an, daß ein Israelite, welcher die Gebote Gottes beobachte, möge nun sein Vater gewesen sein wer er wolle, der Verheißung nach vor Strafe unter allen Umständen müsse bewahrt bleiben. Eben deßwegen werde selbst ein bis daher gottlos Gewesener, welcher aber fortan für seine Sünden Buße thue und sich bekehre, wenigstens vor der Strafe des Todes bewahrt bleiben, so daß in Berücksichtigung der in seinem nachfolgenden Leben erworbenen Verdienste eine wiederholte Erwägung seiner früheren begangenen Sünden nicht weiter stattfinden werde. Denn Gott habe ganz und gar kein Interesse dabei, den Schuldigen zu strafen, wogegen es seine reinste Freude sei, auch nur Einen bekehrten Sünder am Leben erhalten zu können. Ebenso und mit ebenso augenfälliger Nothwendigkeit, fuhr der Prophet weiter in seiner Rede fort, werde aber auch ein bisheriger Gerechter, welcher den Weg der Gerechtigkeit verlassen und sich in die Begehung aller üblichen Ungerechtigkeiten eingelassen habe, auf die Dauer von der gerechten Todesstrafe ereilt werden, ohne daß die Berücksichtigung der guten Werke seines früheren Lebens eine Aenderung in seinem endlichen Strafurtheile werde erwirken können.

Die auffallend kurzsichtige Urtheilsunfähigkeit und einsichtslos stumpfsinnige Beschränktheit der Juden gegenüber einer so einleuchtenden Reihe von Wahrheiten war, wie im Paragraphen bemerkt, vorauszusehen, aus dem Grunde nämlich, weil den damaligen auf einer ungewöhnlich tiefen Stufe der Sittlichkeit stehenden jüdischen Gefangenen durchaus und mehr noch, als an der Erhaltung des jüdischen Staates, an einem Vorwande gelegen war, um desto ungestörter von den Vorwürfen ihres eigenen Gewissens in ihrer bisherigen Anhänglichkeit an irgend eine der im vorhergehenden Paragraphen genannten schweren Sünden beharren zu können. Dazu war ihnen nichts erwünschter als der entfernte Anschein, den es hatte, als ob sie, möchten sie nun im letzten Augenblicke dagegen sich erwehren wollen, wie sie nur immer könnten, dem einmal unausweichlichen göttlichen Strafgerichte mit einer auch noch so vollkommenen aufrichtigen Buße nicht mehr zuvorzukommen im Stande wären. Unter eben diesem Vorwande ergaben sie sich demnach auch nach wie vor selbst in der Gefangenschaft noch den oben genannten, ihnen einmal zur Lieblingsgewohnheit gewordenen Lastern, weil sie sich für die Enthaltung von denselben keine Belohnung von Seiten Gottes versprachen. Aehnlich darf man, wenn wir nicht irren, auch heutzutage sich im Allgemeinen darauf verlassen, daß Christen, welche sich erlauben, öffentlicher Weise Zweifel an der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zu äußern, damit weiter nichts als einen Vorwand suchen, um ihre geheime Anhänglichkeit an irgend eine oder die andere schwere Sünde damit beschönigend zu verdecken.

§. 535.

Ezechiel 18, 25 — 32.

Die Israeliten, welche diese Darlegung anhörend, die Folgerichtigkeit der Wege Gottes nicht angreifen konnten, bestritten wenigstens die Gerechtigkeit seiner Gerichte, wogegen der Prophet für Gott kämpfend geltend machte, daß ja ein Jeder sich darnach richten, und sowohl der Gerechte auf dem guten Wege bleiben, als auch der Gottlose, sobald er wolle, sich von seinem üblen Wege bekehren könne; daß somit nicht die Wege Gottes, sondern nur die Willensneigungen des halsstarrigen israelitischen Volkes verkehrt seien. Darum ermahnte er sie zum Schlusse im Namen Gottes, daß sie die gehörte Predigt auf sich anwenden und mit Unterlassung ihrer bisherigen Uebertretungen sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren möchten, indem sie damit, daß sie zur Strafe ihrer Unbußfertigkeit muthwillig in ihr eigenes Verderben rennten, wenigstens Gott keinen Gefallen erwiesen.

Die von dem Propheten Ezechiel mit den unnachahmlich schönen Worten: facite vobis car novum et Spiritum novum! ausgedrückte Ermahnung an die Sünder zu gründlicher Herzensbekehrung giebt uns Veranlassung, diejenigen Stellen des alten Testamentes, in welchen überhaupt von einer solchen heilsamen Herzensrichtung gegen Gott die Rede ist, aus dem Gedächtnisse so gut als möglich zusammenzustellen. Deut. 6, 5. 1. Reg. 15, 22. Psl. 50. (im Hebräischen 51.), 12. Jerem. 31, 33. Ezech. 11, 19. 20. cp. 18, 31. cp. 36, 26 — 28.

§. 536.

Ezechiel cap. 19.

Die Reihe dieser von Gott dem Ezechiel gegebenen Offenbarungen schließt mit einem Klaggesange über das israelitische Volk, welches mit einer Löwenmutter verglichen wird, deren beide Jungen Joachaz und Jechonja nacheinander gefangen genommen, der eine in Ketten nach Egypten, der andere nach Babylon geschleppt worden. Zugleich wird dasselbe noch einmal mit einem Weinstocke verglichen, welcher bisher reich an Scepterstäben, nunmehr entwurzelt und vom heißen Winde ausgetrocknet keinen Herrscherstab mehr zu treiben im Stande sei.

CXX. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 537.

Ezechiel 20, 1 — 44.

Allmälige Zurüstungen Nabuchodonosor's zu einem neuen Kriege gegen den abtrünnigen König Sedecias waren es wahrscheinlich, welche die Aeltesten der gefangenen Juden Ende August des Jahres 3506 bestimmten, durch den Propheten Ezechiel eine neue Anfrage bei Gott stellen zu lassen, auf welche sie jedoch ihrer fortgesetzten üblen Gesinnung halber ebenso wenig als im vergangenen Jahre von Gott eine befriedigende Antwort erhielten. Statt dessen erhielt der Prophet die Offenbarung, ihnen in einer neuen Strafpredigt die ununterbrochene Reihe ihrer gräulichen Uebertretungen seit der Zeit ihres Aufenthaltes in Egypten vorzuhalten, welche Gott schon damals mit der unerbittlichsten Strenge an ihnen bestraft haben würde, wofern er ihnen nicht Zurückführung und Besitz des Landes Canaan zum Voraus verheißen hätte. Nachdem er ihnen nun in der Wüste sein Gesetz offenbart, und die Haltung des Sabbath's eingeschärft habe, hätten sie nicht aufgehört, trotz aller dazwischen eingetretenen Strafgerichte sowohl während ihres Zuges durch die Wüste, als seit ihrem Eintritte in das gelobte Land, immer von Neuem und in immer zunehmendem Grade Gott durch Gräuelthaten zu beleidigen, von denen sie auch jetzt in der Gefangenschaft noch nicht abließen. Dabei sollten sie sich, warnte sie der Prophet, jedoch nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, als ob Gott, indem er Antwort zu geben verweigere, ihnen zugleich die Freiheit gewähre, gleich den umliegenden heidnischen Völkern nach Gutdünken ihren Hang zum Götzendienst ungestört weiter zu befriedigen, indem Gott selbst in der Zerstreuung ihrer Gefangenschaft die Abgötterei mit der ausgesuchtesten Strenge an ihnen bestrafen und den gottlosen Theil des Volkes durch ein besonderes Gericht, ähnlich wie während des Durchzugs ihrer Väter durch die Wüste, wenigstens von der verheißenen Rückkehr in ihr Vaterland abzuhalten wissen werde. Deßwegen möchten sie, wofern sie einmal ihre Halsstarrigkeit nicht aufgeben wollten, in den Gräueln der Abgötterei nur weiter, wie bisher, fortfahren, indem sie zwar keinen Segen dabei haben, aber doch wenigstens die zukünftige Bekehrung ihrer dereinst in das heilige Land zurückkehren sollenden Stammgenossen nicht würden verhindern können.

§. 538.

Ezechiel 20, 45 — cp. 21, 2.

Bei dieser nämlichen Gelegenheit empfing Ezechiel den Auftrag, sein Antlitz nach Süden gerichtet, dem Südwinde zuzurufen, und dem Gebirgswalde des nach Süden zu gelegenen Landes eine durch Hilfe des Windes Alles, das grüne so gut wie das dürre Holz verheerende Feuersbrunst zu weissagen, damit alles Fleisch einsehe, daß dieser allgemeine, unaufhaltsame Brand von Gott selber herrühre. Ezechiel scheint diese Offenbarung selber auf den ersten Augenblick nicht verstanden zu haben, weßwegen ihm Gott auf's Neue offenbarte, daß seine Weissagung gegen Jerusalem und gegen das israelitische Land gerichtet sei.

Eine offenbare Anspielung auf die Stelle vom grünen und dürren Holze (Ezech. 20, 47.) findet sich in den Worten unseres Heilandes auf dem Kreuzwege wieder (Ev. Luc. 23, 31.).

§. 539.

Ezechiel 21, 3 — 27.

Die verheerende Feuersbrunst, welche Gott dem Propheten zu weissagen eingegeben, war ein allgemeines Blutbad, welches ein von Gott aus seiner Scheide gezogenes scharf geschliffenes Schwert dadurch anrichten, daß es das Land Israel nach allen Richtungen hin mit unzähligen Schlachtopfern erfüllen, und zugleich den Scepter des von Gott zu seinem Sohne angenommenen Königs von Israel von seiner Stelle rücken werde. Hiebei wurde der Stadt Jerusalem als besondere Strafe für die Heuchelei ihres Königs, mit welcher derselbe in Bedrängniß gebracht, durch eine jedoch nicht ernstlich gemeinte Befragung Gottes, sowie durch eine nur zu heuchlerischem Truge abgehaltene Sabbathjahresfeier den unredlichen Stand seines Gewissens selber deutlich offenbaren werde, angekündigt, es werde der König Nabuchodonosor auf dem Scheidewege zwischen der Richtung nach Jerusalem oder derjenigen nach der gleichfalls aufrührerischen Stadt Rabbath Ammon, den als Looszeichen mit dem Namen Jerusalem beschriebenen Pfeil zuerst aus dem Köcher hervorziehen, folglich das gedrohte Strafgericht an dem Lande Juda noch einige Jahre früher als an den ebenfalls treubrüchigen Ammonitern vollzogen werden. Der gottlose König wurde inzwischen aufgefordert, die von Gott unwürdig empfangene israelitische Königskrone als ihr letzter Träger niederzulegen, und dafür Unrecht und Schmach auf sich zu nehmen, so lange bis derjenige verheißene Sohn

David's kommen werde, dem mit aller übrigen Gerichtsbarkeit überhaupt auch die israelitische Königskrone wieder anfallen werde.

Die Stelle Ezech. 21, 23. 24., welche sehr schwer zu erklären, wird von den Auslegern gewöhnlich so aufgefaßt, daß als Subject des Satzes V. 23. „eritque quasi consulens“ u. s. w. Nabuchodonosor verstanden wird. Ohne einer genaueren exegetischen Untersuchung dieser Stelle vorgreifen zu wollen, wagen wir einstweilen die Vermuthung, daß vielmehr Sedecias im Geiste des Propheten als Subject anzusehen ist, wornach in diesen Worten eine prophetische Voraussagung der thatsächlichen Umstände, welche weiter unten §. 544—546. erzählt werden, enthalten wäre. Die Worte des 27. Verses bringen wir als die zehnte messianische Hauptweissagung in Aufzählung (vergl. Anmerk. zu §. 531.) und finden darin zugleich eine unverkennbare Erinnerung und beziehungsweise nähere Bestimmung der vom Erzvater Jacob in seinem Segen über Juda gegebenen (vergl. §. 35. nebst Anmerk.).

§. 540.

Ezechiel 21, 28 — 32.

Den Schluß dieser unerbittlichen Strafandrohung über Israel bildet eine Weissagung, daß auch die Ammoniter über kurz oder lang durch das nämliche Schwert der Chaldäer getroffen und gerichtet werden würden, daß aber das genannte Schwert, nachdem es seinen Beruf erfüllt haben und in seine Scheide, d. h. in sein Heimathland zurückgekehrt sein würde, auch an seinem Theile wieder von Gott gerichtet und seine ehemalige Uebermacht bald darauf in völlige Vergessenheit gerathen werde.

§. 541.

Ezechiel cap. 22.

Eine darauffolgende von Gott dem Propheten Ezechiel gegebene Offenbarung ist ein lebendiges Gemälde sämmtlicher Ungerechtigkeiten und sittlichen Gräuel, welche in der Stadt Jerusalem um jene Zeit unmittelbar vor ihrer ersten Zerstörung im Schwange gingen, derenthalben sie neuerdings von Gott mit einem Haufen durch allerhand verderbliche Einflüsse zu Schlacken gewordenen edeln Metalles verglichen wurde, welches nur durch das Feuer des Schmelzofens wieder in den Zustand seiner gebührenden Reinheit zurückgebracht werden könne. Als besondere Standessünden werden den Priestern die Entweihung aller heiligen Gegenstände, den Fürsten Räuberei und Rechtsverdrehung, den Propheten Verkündigung erlogener Offenbarungen, dem gemeinen Manne Verleumdung und Unterdrückung des Armen und der Fremdlinge zur Last gelegt, und die unaufhaltsame Vollstreckung des gedrohten Strafgerichtes ausdrücklich dem Umstande, daß sich kein einziger gerechter Mann im Lande mehr fände,

zugeschrieben, der durch seine Fürbitte noch einen allenfallsigen Aufschub des drohenden Gerichts bewirken könnte.

§. 542.

Ezechiel cap. 23.

In einer letzten unmittelbar vor dem Feldzuge Nabuchodonosor's gegen Jerusalem dem Propheten gegebenen Offenbarung werden die beiden Staaten, das Königreich Samaria und das Reich Juda unter dem Bilde zweier lasterhafter Weiber mit Namen Oolla und Ooliba dargestellt, welche schon von Egypten her an ihren ehebrecherischen Lebenswandel gewöhnt, sich nicht geschämt hätten, zu rückhaltsloserer Befriedigung ihrer schamlosen Sinnenlust sogar die geschworenen Feinde Israel's, die Assyrier selber, in das Land hereinzurufen. Nachdem Oolla zur Strafe ihrer Schamlosigkeit von ihrem eigenen Liebhaber auf alle erdenklich schimpfliche Weise mißhandelt, mit dem Schwerte erwürgt und ausgeplündert worden, habe Ooliba sich kein Beispiel daran genommen, sondern außer den Assyriern noch zu den Chaldäern, als noch dienlicheren Gehilfen der Wollust, ihre Zuflucht genommen. Zur Strafe dafür werde es auch ihr im Vergleiche mit ihrer Schwester nicht besser gehen. Beide hätten somit nicht allein sich unter den Stand einer gemeinen Buhlerin herabgewürdigt, sondern noch obendrein ihre Kinder den Götzen zum Opfer gebracht. Deßwegen würden sie auch beide gesteinigt, ihre Kinder mit dem Schwerte erwürgt, ihr Haus mit Feuer verbrannt, und an ihnen ein in Zukunft für alle Weiber abschreckendes Beispiel gegeben werden.

Das 23. und das §. 530. behandelte 16. sind die beiden durch ihre crasse Anzüglichkeit auf Geschlechtsverhältnisse bekannten Kapitel des Propheten Ezechiel, welche wir deßhalb dem Bibelleser, der keinen Beruf dazu hat, lieber ungelesen zu lassen den Rath geben. Auch würde, wäre auf einem anderen Wege eine Wirkung auf den verhärteten geistlichen Hochmuth der Juden zu hoffen gestanden, der heilige Geist sich schwerlich einer so eindringlich demüthigenden Sprache bedient haben.

CXXI. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung. Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor.

§. 543.

4. Reg. 25, 1. Jerem. 39, 1. cp. 52, 4. Ezech. cp. 24.

Ungefähr im Anfange Januar des Jahres 3509 langte Nabuchodonosor mit seiner Heeresmacht vor Jerusalem an und schloß die Stadt von

allen Seiten ein. Dieser nämliche Tag wurde als Anfang der Belagerung dem in der Verbannung lebenden Propheten Ezechiel auf dem Wege übernatürlicher Offenbarung angekündigt, und ihm dieserhalb eine an seine mitgefangenen Stammgenossen auszurichtende Offenbarung gegeben. Er mußte einen eisernen Topf nehmen und nebst frischem Wasser allerlei gute und auserlesene Fleischstücke mitsammt den Knochen hinein thun und denselben über ein mäßiges Kohlenfeuer setzen, über welchem das Fleisch sammt den Knochen nach und nach mürbe wurde. Hierauf mußte er auf Befehl Gottes ein Wehe über die Blutstadt ausrufen, welche durch den rostigen Hafen versinnlicht sei; zugleich mußte er zu vorbildlicher Andeutung der Strafen, welche Jerusalem durch die maßlose Vergießung unschuldigen Blutes sich zugezogen, die einzelnen gekochten Stücke eines nach dem andern, wie sie ihm in die Hand kamen, ohne erst über ihre Reihenfolge zu loosen, herauswerfen. Hierauf wurde das Fleisch wie die Knochen als Vorbild einer großen Feuersbrunst unmittelbar in das Feuer selbst hineingeworfen und zu Asche verbrannt, und darnach auch noch der leere Topf, um den Rost herauszukochen, auf das Feuer gesetzt, welcher aber auch bei dem heftigsten Feuer nicht herausging. Mit einer ebenso unablässigen Heftigkeit offenbarte Gott auch das Feuer der Trübsal über die Stadt Jerusalem zu ihrer Reinigung von allen ihren Missethaten ergehen lassen zu wollen. An demselben Tage empfing Ezechiel eine zweite Offenbarung des Inhalts, daß Gott, um zur Bezeichnung einer ernsten Zukunft sich auch eines bereits in der Gegenwart ernsten Ereignisses zu bedienen, des Propheten Ehegattin, die Wonne seiner Augen, von ihm nehmen werde, bei welcher Gelegenheit er ihm verbot, weder weinen noch klagen, noch irgend ein anderes damals übliches Trauerzeichen in Beziehung auf Kleidung oder Nahrung von sich geben zu dürfen. Der Prophet zeigte sich, da seine Ehefrau noch desselben Abends plötzlich starb, in allen diesen Stücken gehorsam, und bekam des andern Morgens, von dem verwunderten Volke über die Ursache seines auffallenden Benehmens befragt, Offenbarung von Gott, ihnen zu antworten, daß ebenso wie Ezechiel auch sie eines Tages durch die Entweihung des Salomon'schen Tempels, sowie durch den Verlust alles dessen, was ihnen auf Erden an Söhnen und Töchtern lieb und theuer, in Trauer würden versetzt werden, ohne aus Furcht vor den Chaldäern ihren Schmerz auch nur durch ein einziges übliches Trauerzeichen an den Tag legen zu dürfen. Gleichzeitig scheint der Prophet übernatürlicher Weise zum zweiten Mal in den Zustand der Stummheit versetzt worden zu sein

mit der Offenbarung, daß er die Gabe der Sprache nicht eher als an dem Tage, wo der erste Flüchtling die Nachricht von der Einnahme Jerusalem's brächte, wieder erhalten würde.

§. 544.

Jeremias cap. 21.

Während indessen die begonnene Belagerung der jüdischen Hauptstadt die Einwohner derselben in Furcht und Schrecken zu versetzen anfing, sendete der König Sedecias Phassur, den Sohn des Melchias, und Sophonias, den Sohn Maasias, den Hohenpriester (vergl. §. 508.), an Jeremias mit der Bitte, bei Gott noch einmal Fürbitte um Erhaltung des Königreichs einzulegen. Jeremias aber antwortete im Namen Gottes, daß sie sich auf keine Abänderung des nun schon so oft angekündigten Strafgerichtes über Jerusalem vergebliche Hoffnungen machen, sondern vielmehr auf alle Schrecken einer unerbittlichen feindlichen Belagerung und auf die unausweichbare Gefangenschaft unter Nabuchodonosor sollten gefaßt halten. Zu gleicher Zeit mußte der Prophet im Namen Gottes dem Volke ankündigen, daß sie durch freiwilligen Uebergang und Unterwerfung sich allein noch die Erhaltung ihres Lebens sichern könnten. Dem Könige und den Fürsten des Reiches wurde nur zu verhältnißmäßiger Milderung der bevorstehenden Uebel an das Herz gelegt, doch wenigstens jetzt von ihren Rechtsverdrehungen und gewaltsamen Bedrückungen des armen und hilflosen Volkes abzulassen.

§. 545.

Jeremias 34, 1—10. cp. 37, 4.

Durch diese furchtbare Antwort, sowie durch eine wahrscheinlich gleichzeitige Offenbarung Gottes über den König Sedecias, welchem Jeremias vorauszusagen hatte, daß er in die Hände Nabuchodonosor's unausbleiblich hineinfallen, daß die Stadt Jerusalem mit Feuer verbrannt werden, er aber, nachdem er den Blick seines Feindes und den Ton seiner Stimme ertragen, nach Babylon gefangen abgeführt werden, dort jedoch in Frieden sterben und ehrenvoll werde begraben werden, ernstlich erschüttert scheinen schon damals Fürst und Volk miteinander einig geworden zu sein, das seit langer Zeit nicht mehr und wahrscheinlich seit Anfang der Besitznahme des Landes nur selten beobachtete Erlaßjahr (vergl. §. 66.) verkündigen zu lassen, und ihren Knechten und Mägden die unrechtmäßig vorenthaltene Freiheit wieder zu schenken. Diesen öffentlichen Act bestätigten sie noch überdieß durch die Ceremonie eines Bundesopfers, durch

dessen getheilte Hälften König, Fürsten, Priester und Volk in feierlicher Procession hindurchzogen. Kaum war dieß geschehen, so trat auch für das belagerte Jerusalem in so weit eine Erleichterung ein, als Nabuchodonosor durch die Nachricht von dem Heranrücken eines von Pharao der bedrängten Stadt zu Hilfe gesendeten egyptischen Heeres zu einer vorläufigen Aufhebung der Belagerung genöthigt wurde.

Der Prophet Ezechiel hatte cp. 12, 12. 13. geweissagt (vergl. §. 527.), daß der König Sedecias die Stadt Babylon, obwohl er in derselben sterben, nicht werde zu sehen bekommen; eine scheinbare Unmöglichkeit, welche aber durch die nachmalige Blendung des Königs auf Befehl Nabuchodonosor's ihre thatsächliche Erfüllung fand. In dem gegenwärtigen Kap. 34. V. 3. weissagt Jeremias, daß der jüdische König das Antlitz Nabuchodonosor's sehen und mit ihm sprechen werde. Dieser scheinbare Widerspruch zwischen der Angabe der beiden Propheten soll, wie Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 10.) erzählt, dem König Sedecias aufgefallen sein, und ihn in seinem Unglauben an die Erfüllung der angedrohten Einnahme Jerusalem's überhaupt bestärkt haben. — Die erzählte Ceremonie der Durchschreitung eines getheilten Opferthieres erinnert theils an das Gott durch Abraham dargebrachte Bundesopfer (Genes. cp. 15. vergl. Anmerk. zu §. 20.), theils an ähnliche bei den alten Römern übliche Bundesopfer, weßwegen einen Vertrag abschließen mit dem Ausdrucke „foedus icere“ oder „percutere“ in der lateinischen Sprache bezeichnet wird.

§. 546.

Jeremias 34, 11 — 22. cp. 37, 5 — 9.

Das chaldäische Heer war nicht sobald aus den Augen der Einwohner von Jerusalem verschwunden, als sie sich auch der trügerischen Hoffnung hingaben, bereits aller weiteren Gefahr überhoben zu sein; eine schwärmerische Selbsttäuschung, welche ihnen der Prophet Jeremias auch durch die ausdrückliche Weissagung eines alsbaldigen, unverrichteter Dinge angetreten werdenden Rückzuges der Egypter und einer unmittelbar darauf erfolgenden Wiederkehr des chaldäischen Heeres nicht benehmen konnte. Das Schlimmste aber, was sie thaten, war, daß sie in der frevelhaften Voraussetzung, den weiteren Schutz Gottes nicht einmal mehr nöthig zu haben, ihre soeben aus ungerechter Leibeigenschaft entlassenen hebräischen Stammgenossen auf's Neue wieder sich als Sclaven unterwarfen; eine Frevelthat, derentwegen ihnen Jeremias anzukündigen den Auftrag bekam, daß zur Strafe für die heuchlerische Ungerechtigkeit, mit welcher sie die im Gesetze Gottes begründete persönliche Freiheit ihrer hebräischen Mitbrüder wiederholt mit Füßen getreten, sie selber von Gott zu einer vogelfreien Beute des Schwertes, der Pest und des Hungers erklärt seien, und

so gut wie die geschlachteten Opferstücke, durch deren Mitte sie in Procession hindurch gezogen, ihre eigenen Leichname unbegraben unter freiem Himmel dem Raube der Vögel und wilder Thiere preisgegeben daliegen würden (vergl. 317. Nr. 1.). Er wiederholte bei dieser Gelegenheit, daß die nach Egypten abgegangenen Truppen Nabuchodonosor's auf Gottes Befehl wiederkehren, den König Sedecias gefangen nehmen, und die Stadt Jerusalem, sowie auch die noch übrigen festen Städte des Landes erobern, in Brand stecken und in ebenso viele Schutthaufen verwandeln würden.

§. 547.

Jeremias 37, 10 — 15.

Um diese Zeit hatte der Prophet Jeremias zufällig ein häusliches Geschäft in Anathot, seiner Vaterstadt, in Ordnung zu bringen, dessentwegen er, da die Wege für den Augenblick gangbar und vor dem Feinde sicher waren, sich anschickte, zwar öffentlich, aber ohne dadurch das mindeste Aufsehen erregen zu wollen, mit Durchschreitung des sogenannten Benjaminthores den betreffenden Weg einzuschlagen. Im Thore angelangt, wurde er jedoch von Jerias, dem Befehlshaber der Thorwache, angehalten und trotz seines lebhaften Widerspruches unter der vorgeblichen Beschuldigung, als sei er im Begriff zu den Chaldäern überzugehen, festgenommen. Von da vor die Fürsten geführt, genügte die fälschliche Anzeige des Jerias, daß dieselben mit dem Ausdrucke des wüthendsten Zornes ihn als einen überwiesenen Verräther mit Schlägen züchtigen und in ein finsteres, der Aufsicht des Schreibers Jonathan untergebenes Gefängniß hineinwerfen ließen, ein Aufenthaltsort, welcher an und für sich schon ungesund, dazu bei absichtlich vernachlässigter Pflege dergestalt seine Gesundheit angriff, daß er bei längerer Dauer mit ernstlicher Besorgniß für die Erhaltung seines Lebens erfüllt wurde.

CXXII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor. Fortsetzung.

§. 548.

Jeremias 37, 16 — 20.

Was Jeremias vorausgesagt, traf richtig ein, indem Nabuchodonosor von seinem Feldzuge gegen Egypten noch im Frühling desselben Jahres

3509 alsbald siegreich wieder zurückkehrte, und durch eine mit erneuertem Eifer fortgesetzte Belagerung die Stadt Jerusalem in solche Bedrängniß versetzte, daß bei Ueberfüllung mit Menschen und allmäliger Aufzehrung der vorhandenen Vorräthe bald eine drückende Hungersnoth sich fühlbar geltend zu machen anfing. Wahrscheinlich durch diese hoffnungslosen Umstände beunruhigt, ließ der König Sedecias den Propheten heimlich aus dem Gefängnisse zu sich rufen, und frug ihn, ob er ihm keine neue Offenbarung von Gott mitzutheilen wisse? Jeremias antwortete, er habe Offenbarung, daß der König in die Gewalt des Königs von Babylon fallen werde. Zugleich beschwerte er sich mit Hinweisung auf die schlechte Bewahrheitung der in der Vergangenheit stets mit Vorliebe angehörten entgegengesetzten Lügenprophezeiungen, über die unbarmherzige Härte seiner ihm ohnehin ungerechter Weise auferlegten Gefangenschaft, wodurch der König auf die Bitte des Propheten bewogen wurde, ihn nicht mehr in seinen bisherigen unter Aufsicht des Schreibers Jonathan stehenden Kerker zurückführen, sondern in einem im Vorhofe des königlichen Palastes befindlichen Gefängnisse unterbringen zu lassen, woselbst ihm auf ferneren Befehl des Königs täglich, so lange noch Brod in der Stadt war, ein Leib nebst Zugemüse verabreicht werden mußte.

§. 549.

Jeremias 32, 2—5. cp. 38, 1—13.

Diese Vergünstigung eines besseren Gefängnißaufenthaltes scheint Jeremias jedoch nicht lange genossen zu haben, indem die ihm feindlich gesinnten Fürsten Saphatias, der Sohn Mathan's, Gedaljas, der Sohn Phassur, Juchal, der Sohn Selemias, und Phassur, der Sohn Melchias, mit Berufung auf eine von dem Propheten bereits erlassene Aufforderung an das Volk, zur Rettung ihres Lebens zu den Chaldäern als Ueberläufer ihre Zuflucht zu nehmen (s. §. 544.), Jeremias heraus verlangten, um ihn als einen schlechten Bürger und Landesverräther am Leben strafen zu dürfen. Dieselben wagten jedoch, obwohl der König aus feiger Nachgiebigkeit in ihr Begehren einwilligte, auch ihrerseits nicht unmittelbar Hand an ihn zu legen, sondern beschränkten sich vielmehr darauf, ihn auf's Neue unter Jonathan's Oberaufsicht in einen noch weit unerträglichern Gefängnißraum, als bisher, zu schaffen, in welchem er an einem Stricke hinabgelassen, nicht auf trockenem Erdreich stehend, sondern vielmehr in einem der aus der Stadt führenden unterirdischen Abzugskanäle watend, den betäubenden Ausdünstungen einer verpesteten Luft ausgesetzt, in kurzer

Zeit sein Leben nothwendig hätte einbüßen müssen. Zugleich hatten sie die Absicht, ihn an diesem Orte, von wo aus man seinen Klageruf nicht würde vernehmen können, ohne Weiteres verhungern zu lassen. Dessen erbarmte sich jedoch einer der königlichen Kämmerer, ein Aethiopier mit Namen Abdemelech, welcher, nachdem er den König davon benachrichtigt, mit seiner eingeholten Bewilligung 30 Männer aus des Königs unmittelbarer Umgebung mit sich nahm, unter deren Bedeckung er Jeremias mit Hilfe eines Seiles und einiger Lumpen, mit denen er seine Arme, damit ihn dasselbe nicht schneide, umwickeln mußte, wieder herauszog. Auf diese Weise von der nächsten Todesgefahr erlöst, wurde er in dem königlichen Vorhofsgefängniß auf's Neue wieder untergebracht.

Dieser zweite unter Jonathan's Aufsicht stehende Gefängnißraum ist der Ort, von dem aus wir in der Anmerkung zu §. 477. die Vermuthung aufgestellt haben, daß der 87. (im Hebräischen 88.) Psalm von Jeremias gedichtet worden sein könnte.

§. 550.

Jeremias 38, 14—28. cp. 39, 15—18.

Unmittelbar darauf ließ Sedecias den Propheten in eine Kammer des dritten Tempeleingangsthores zu sich führen, und bat ihn auf's Neue, ihm unumwunden Alles, was er von göttlichen Offenbarungen besitze, neuerdings zu verkündigen. Jeremias entschuldigte sich anfangs, daß er fürchte, entweder seine Offenherzigkeit mit seinem Leben büßen, oder wenigstens seine Rathschläge nicht befolgt sehen zu müssen. Als aber der König ihm schwur, ihn weder selber tödten, noch ihn das zweite Mal seinen Feinden wieder ausliefern zu wollen, so antwortete Jeremias im Namen Gottes, daß, wenn Sedecias den Muth habe, aus Jerusalem hinauszugehen und sich der Uebermacht Nabuchodonosor's auf Gnade und Ungnade anzuvertrauen, er nicht allein mit seinem ganzen Hause am Leben erhalten, sondern auch die Stadt Jerusalem mit dem ihr gedrohten Feuerbrande verschont bleiben, wogegen er im andern Falle nicht allein die unausbleibliche Verbrennung Jerusalem's erleben, sondern auch die strengste Rache des chaldäischen Eroberers erfahren werde. Sedecias äußerte hierauf eine zaghafte Besorgniß vor der Rache der übergangenen Juden, von denen er vielleicht fürchtete, daß sie ihm gewisse Gewaltthätigkeiten, die er allenfalls zum abschreckenden Beispiele für Andere an ihren zurückgelassenen Angehörigen ausgeübt hatte, würden entgelten lassen. Jeremias erwiederte jedoch, daß er im Vertrauen auf den seinen bewiesenen Gehor-

sam gegen Gottes Willen begleitenden Segen sich nicht davor zu fürchten nöthig habe; wogegen er ihm im Falle seines Ungehorsams kraft einer neuen Offenbarung Gottes voraussagte, daß vielmehr seine eigenen königlichen Gemahlinen dereinst vor den Fürsten der Chaldäer gegen ihn als einen Mann Zeugniß ablegen würden, welcher aus übergroßer Charakterschwäche sich von seinen Freunden und Unterthanen zu hartnäckiger Widerspenstigkeit gegen die Forderungen des Königs Nabuchodonosor habe verleiten lassen. Zugleich sagte er ihm bei dieser Gelegenheit voraus, daß seine sämmtlichen Weiber und Kinder ihm durch die Chaldäer in diesem Falle abgenommen werden würden. Durch diese neuesten Mittheilungen in eine peinliche Unschlüssigkeit versetzt, brachte Sedecias demungeachtet nichts weiter über sich, als dem Propheten strenge zu verbieten, daß er von diesen letzten Offenbarungen, sowie von seinen dem Könige davon gemachten Mittheilungen bei Gefahr seines Lebens irgend Jemanden etwas wissen lassen, und wenn ihn die ihm auffässigen Fürsten darüber befragen würden, nichts weiter zur Antwort geben solle, als daß er den König um Befreiung von der Gefangenschaft unter Jonathan's Oberaufsicht gebeten habe. Durch diese gegebene Antwort ließen sich die erwähnten Fürsten auch wirklich befriedigen, und mußten, da ihnen der König bereits einmal ihren Willen gethan, den Propheten von nun an ungekränkt im Gefängnisse des königlichen Palastes bis an den Tag der Einnahme der Stadt gewähren lassen. Zugleich bekam Jeremias um diese Zeit eine besondere Offenbarung hinsichtlich seines Befreiers Abdemelech, dem er im Namen Gottes die Verheißung geben durfte, daß er zum Lohne seines auf Gottes Beistand gesetzten Vertrauens bei bevorstehender Eroberung der Stadt seine Freiheit und sicheren Schutz seines Lebens sowohl vor dem Schwerte der Chaldäer, als vor der Rachsucht der jüdischen Fürsten erhalten werde.

CXXIII. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Belagerung Jerusalem's durch Nabuchodonosor. Fortsetzung.

§. 551.

Jeremias 32, 1 — 15.

Wahrscheinlich noch im Verlaufe des gleichen Jahres 3509, während dessen die Schrecken der Belagerung beständig zunahmen, bekam Jeremias

eine neue Offenbarung von Gott, daß seines Vaters Bruder, der Levite Hanameel von Anathot ihn im Gefängnisse besuchen, und ihm seinen Acker in Anathot, den er jedoch gegenwärtig in der Belagerungszeit doch nicht bewirthschaften konnte, unter dem steigenden Drucke der Noth zum gesetzlichen Kaufe anbieten werde. Zugleich gab Gott ihm Weisung, den besagten Acker seinem Oheim wirklich abzukaufen. Kaum hatte er die Offenbarung empfangen, so kam in der That Hanameel herbei und machte ihm den erwähnten Kaufantrag, welchen Jeremias unter Beisein von Zeugen auch wirklich einging, und für den erwähnten Acker den versiegelten Kaufbrief gegen Zahlung von 7 Goldseckeln und 10 Silberlingen in Empfang nahm. Hierauf überantwortete er das empfangene Document in Gegenwart Hanameel's und der noch anwesenden Zeugen seinem Schüler Baruch, und befahl ihm im Namen Gottes, dasselbe in ein thönernes Gefäß eingeschlossen wohl aufzubewahren, also wahrscheinlich zu vergraben, indem nach Gottes allwissender Vorsehung der rechtliche Besitz und die gesetzliche Nutznießung von Häusern, Aeckern und Weinbergen noch nicht in diesem Lande aufhören werde.

§. 552.

Jeremias 32, 16. cp. 33.

Nachdem somit der Prophet dem Befehle Gottes Gehorsam geleistet, schüttete er in der Einsamkeit seines Gefängnisses sein Herz in einem demüthigen Bußgebete aus, in welchem er Gott um Aufschluß bat, wie er denn im Angesichte der bevorstehenden Eroberung der belagerten Stadt durch die Chaldäer den empfangenen Auftrag zum Ankaufe eines Grundstückes zu verstehen habe? Gott antwortete ihm, daß diese ihm aufgetragene Handlung zunächst die symbolische Bedeutung habe, daß das Volk der Juden, welches gegenwärtig von Gott mit der ganzen Strenge seiner unerbittlichen Gerechtigkeit durch die feindliche Macht der Chaldäer gestraft werde, in Zukunft durch die Allmacht der göttlichen Barmherzigkeit in das nämliche Land werde wieder zurückgeführt werden, in welcher Zeit sie bei treuer und ausdauernder Beobachtung des göttlichen Gesetzes sich auch von Neuem eines unerschöpflichen zeitlichen Segens zu erfreuen haben würden. Diese mit dem bedeutungsvollen Beisatze, daß dieser neue Bund zwischen Gott und dem Volke keiner weiteren Unterbrechung mehr unterworfen sein werde, verbundene Verheißung wurde dem Propheten kurz darauf durch eine wiederholte Offenbarung ausführlicher erklärt und bestätigt in der Weise, daß in jener blühenden Zukunft des Landes das

David'sche Königsgeschlecht einen Stammhalter zu erwarten habe, welcher das Land mit Gerechtigkeit regieren und vor allen äußeren Feinden werde zu schützen wissen; einen Fürsten, dessen Name „Gott selber unsere Gerechtigkeit" sein werde. Sowie demnach dem David'schen Hause die Aussicht auf einen künftigen beständigen Regenten nicht abgeschnitten, so werde es auch an Priestern und Leviten zur Verrichtung eines regelmäßigen Gottesdienstes nicht fehlen, indem sogar die Zahl der dem Samen David's angehörigen Könige und der Leviten sich in's Unberechenbare wie der Sand am Meeresufer vervielfältigen werde. Es sei mithin ein grober Irrthum, wenn das jüdische Volk im gegenwärtigen Augenblick die beiden bisher bevorzugten Geschlechter, das königliche und das priesterliche, von Gott verworfen glaube, indem vielmehr so gewiß als Himmel und Erde ihre unabänderliche natürliche Ordnung von Gott empfangen, die dereinst nach Palästina zurückkehrenden Juden einen König aus David's Geschlecht zu erwarten hätten.

Die Jerem. 33, 15—18. enthaltene messianische Hauptweissagung bringen wir in Verbindung mit der cp. 23, 5. 6. enthaltenen als die nach unserer Rechnung eilfte in Aufzählung (vergl. §. 539.).

§. 553.

Ezechiel cp. 26 — cp. 29, 16.

Im Anfang Februar des Jahres 3510, also gleichzeitig oder kurz nach den zuletzt erzählten Ereignissen empfing auch der Prophet Ezechiel eine neue Offenbarung, vermöge welcher er den Auftrag bekam, dem Lande Egypten zur Strafe für die Treulosigkeit, mit welcher Pharao das jüdische Königreich zuerst zum Abfalle verführt habe, jetzt aber der Gewalt Nabuchodonosor's preisgebe, eine 40jährige Verwüstung seiner Städte zu prophezeien, nach welcher Zwischenzeit es sich wieder von seinem Falle erholen, aber stets ein unbedeutendes, nicht mehr über fremde Provinzen herrschendes Reich sein und bleiben werde. Ungefähr den 21. März desselben Jahres folgt eine zweite Offenbarung gegen Tyrus, welchem Nabuchodonosor's Angriff den ersten Anstoß zu völligem Untergange geben werde. Auf fernere Anregung Gottes dichtet Ezechiel einen Klaggesang über Tyrus Sturz, merkwürdig durch die als Schilderung seiner Größe gemachte genaue Angabe sämmtlicher Handelsartikel nebst ihrem Vaterlande, welche damals auf dem Markte der Seestadt anzutreffen waren. Hierauf folgte eine besondere Strafpredigt gegen den König von Tyrus, der wegen seiner anfänglichen Weisheit gerühmt und mit einem hoch-

begnadigten Cherub, der zwischen Edelsteinen wandeln dürfe, verglichen wird, so lange bis er zur Strafe seiner Ungerechtigkeit aus dem Tempel ausgestoßen und verjagt werde. Den Schluß bildet eine Strafverkündigung gegen Sidon für das gegebene geistliche Aergerniß, welches dem israelitische Königreiche durch Jezabel, die Tochter des Königs von Sidon, bereitet worden sei. Der Prophet sagt voraus, daß das sidonische Land dereinst von israelitischen Ansiedlern mit Häusern und Weinbergen werde bepflanzt werden.

Die Vergleichung des Königreichs Tyrus mit einem Cherub scheint von dem thatsächlichen Umstande herzurühren, daß Hiram, ein Tyrier von Geburt, von Salomo zur Anfertigung der für den Tempel bestimmten Schnitzarbeiten, also unter andern auch der die Bundeslade beschattenden Cherubim verwendet worden war (vergl. §. 313.). Das vorhergehende 25. Kapitel des Propheten Ezechiel enthält eine unbekannt um welche Zeit ergangene Verkündigung einer gänzlichen Vertilgung der vier Nachbarreiche Moab, Ammon, Edom und Philistäa. — Dem Könige von Tyrus wird cp. 28, 3. unter andern merkwürdiger Weise der Vorwurf gemacht, daß er noch weiser als Daniel zu sein sich beoünken lasse, ein Beweis, in welch' hoher Meinung Daniel's Weisheit zu damaliger Zeit im Oriente gestanden haben muß.

§. 554.

Ezechiel 30, 20 — cp. 31.

Ende des nämlichen Monats März wurde dem Propheten die Offenbarung gegen Egypten wiederholt mit der näheren Bestimmung, daß Nabuchodonosor der anfängliche Vollstrecker des gedrohten Strafgerichtes sein werde. Gegen Ende Mai bekam er neuen Auftrag, Pharao und dem egyptischen Lande nach dem Beispiele Assyriens unter dem Bilde eines gefällten Cederbaumes seinen bevorstehenden Untergang sinnbildlich prophetisch zu veranschaulichen.

CXXIV. Könige. Schluß.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung. Einnahme von Jerusalem.

§. 555.

4. Reg. 25, 2—5. 2. Paralip. 26, 17. Jeremias 19, 9. cp. 39, 1—5. cp. 52, 5—8. Lamentat. 4, 10. Baruch 2, 3. Ezechiel 5, 10.

In der durch Hunger, Pest und feindliches Schwert indessen gleichzeitig aufgeriebenen Stadt Jerusalem hatte zuletzt die Noth einen so hohen

Grad erreicht, daß zwei Stellen der heiligen Schrift sich ausdrücklich darauf berufen, daß, wie auch ausdrücklich geweissagt worden, Eltern, um sich vom Hungertode zu retten, sogar das Fleisch ihrer eigenen Kinder gegessen hätten. Erst der endlich gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln scheint zuletzt auch die Kräfte der Vertheidiger aufgezehrt zu haben, so daß etwa am 30. Juni des gleichen Jahres 3510 die Mauern von Jerusalem zum ersten Male durch feindliche Gewalt erbrochen wurden, durch welche Lücke sechs namentlich erwähnte Feldherrn des wahrscheinlich damals abwesenden Nabuchodonosor's ihren Einzug hielten. Durch ihren Anblick erschreckt, suchte der König Sedecias mit einem noch übrigen Reste brauchbarer Kriegsmannschaft sein Heil auf der Flucht, welche er in der darauffolgenden Nacht durch ein verborgenes Thor an der Stadtmauer zu bewerkstelligen versuchte, wurde aber bereits in der Gegend von Jericho von den nachsetzenden Chaldäern wieder aufgegriffen.

Die lateinische Uebersetzung der Vulgata scheint in Jerem. 39, 2. in dem Worte quinta mensis, nach dem hebräischen Texte, welcher nicht den fünften, sondern den neunten Tag des vierten Monats angiebt, um so mehr corrigirt werden zu müssen, als 4. Reg. 25, 3., Jerem. 52, 6. ebenfalls der neunte Tag als der Tag der Einnahme von Jerusalem angegeben wird. — Das Thor, durch welches der König Sedecias die Flucht ergriff, scheint nach der Erörterung v. Raumer's über 4. Reg. 25, 4. Jerem. 39, 4. cp. 52, 7. (vergl. Geographie von Palästina. 3. Aufl. S. 314.) an der nämlichen Stelle, wo das heutige Mistthor, nämlich in dem Winkel der zwischen dem Tempelberge und dem Berge Sion in südöstlicher Richtung sich öffnenden Thalschlucht befindlich gewesen zu sein. — Die Jerem. 39, 3. aufgezählten chaldäischen Eigennamen bringen wir als nur sechs Personen angehörig in Rechnung, indem die zweimal aufeinander folgenden Worte Neregel Sereser nach der scharfsinnigen Vermuthung Jahn's (Archäologie II. Thl. §. 47.) zusammen zu gehören und zwei gleichnamigen Personen angehört zu haben scheinen, von denen die eine mit dem späteren Schwiegersohne und chaldäischen Reichsnachfolger Nabuchodonosor's, dem bekannten Neriglissar, vermuthlich übereinkommt.

§. 556.

4. Reg. 25, 13 — 17. 2. Paralip. 26, 18. Jeremias 39, 11—14. cp. 52, 17—23. 2. Maccab. 1, 19. 20. cp. 2, 4 — 8.

Nabuchodonosor, welchem die persönliche Ehrenhaftigkeit und die hohe Begnadigung des Propheten Jeremias von Gott nicht unbekannt geblieben, hatte inzwischen seinem Oberfeldherrn Nabuzardan bereits im Voraus Befehl ertheilt, nach erfolgter Einnahme der Stadt ihm eine durchaus ehrenvolle Behandlung zu erweisen, und ihm hinsichtlich seiner ferneren Zukunft volle Freiheit seiner eigenen Wahl zu gestatten. Diesem gege-

benen Auftrage zufolge holten mehr als fünf chaldäische Feldherrn im Auftrage Nabuzardan's Jeremias persönlich aus seinem Gefängnisse ab, und behielten ihn während mehrerer Wochen, so lange sich noch das chaldäische Heer in der Gegend aufhielt, wahrscheinlich im chaldäischen Lager. Während dieser Zeit räumten nämlich die Chaldäer sämmtliche sowohl im Tempel als im königlichen Palaste noch übrigen ehernen Geschirre, darunter namentlich die zwei großen ehernen Eingangssäulen des Tempels und das sogenannte eherne Meer, um sie mit nach Babylon zu schleppen, förmlich auf. In der nämlichen Zeit scheint Jeremias sich die Erlaubniß ausgewirkt zu haben, die im Allerheiligsten des Tempels befindliche Bundeslade nebst den in ihr eingeschlossenen steinernen Gesetzestafeln, sowie die übrigen ihr beigelegten Heiligthümer, den goldenen Räucheraltar und das von Moyses herstammende im Tempel aufbewahrte Zelt der ehemaligen Stiftshütte (vergl. §. 315.) auf Gottes Befehl mit Hilfe einiger Priester forttragen und in einer Höhle des jenseits des Jordans befindlichen Berges vergraben zu dürfen, auf welchem Moyses gestorben ist (vergl. §. 136.). Die mitgegangenen Begleiter merkten sich zwar die Stelle genau, konnten sie aber trotz alles Suchens später nicht wiederfinden, wogegen sie von Jeremias einen Verweis verbunden mit der Weissagung bekamen, daß sowohl die betreffende Stelle, als auch die bezeichneten Gegenstände erst bei der zukünftigen Rückkehr des ganzen israelitischen Volkes unter einer neuerdings zu erwartenden Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit wieder würden zum Vorschein kommen. Auch das bei Gelegenheit der Einweihung des Salomon'schen Tempels auf dem Brandopferaltare übernatürlich entzündete Feuer, welches seit jener Zeit dem Gesetze nach (vergl. §. 55.) beständig war unterhalten worden, wurde auf Jeremias Anweisung durch einige Priester in einer nahe bei Jerusalem befindlichen ausgetrockenen Brunnenstube heimlich versteckt, woselbst es, nachdem es seine letzte Nahrung verzehrt hatte, allmälig zu einer dicken, zähen Flüssigkeit gerann und in diesem Zustande sich unverändert fort erhielt.

Die in den beiden angeführten Stellen des 2. Buches der Makkabäer erzählten Begebenheiten von der Verbergung der Bundeslade nebst anderen heiligen Geräthschaften auf der einen, sowie des heiligen Feuers auf der anderen Seite, sind zwar ihrer Natur nach äußerst wunderbar und räthselhaft, ihre Glaubwürdigkeit kann indessen um so weniger angefochten werden, als einerseits eine wunderbare Fügung dieser Art im Plane der göttlichen Vorsehung höchst zweckmäßig erscheint, und anderseits das eine der beiden erzählten Wunder in der Geschichte der katholischen Heiligen Wiederklänge findet. In dem Leben der heiligen Ottilia, der Tochter

eines elsässischen Grafen aus dem siebenten Jahrhundert, kommt das Beispiel vor, daß die Oeffnung einer in der Nähe von Freiburg im Breisgau befindlichen Felshöhle, in welcher sich dieselbe auf der Flucht vor ihrem Vater verbarg, in der kurzen Zeit bis er sie einholte wunderbarer Weise verschloß, in Folge dessen es dem Verfolger unbedingt unmöglich wurde, sie aufzufinden. Eine ähnliche Tradition findet sich, so viel uns bekannt, auch in den aus uralter Zeit stammenden Martyreracten der heiligen Thecla.

§. 557.

4. Reg. 25, 6. 7. 11. 12. 18—21. 2. Paralip. 26, 20. 21. Jerem. 39, 5—7. 9. 10. cp. 52, 9—11. 15. 16. 24—27. 29. Baruch cp. 6. 2. Maccab. 2, 2. 3. 3. Esdra 1, 52—54.

Der König Sedecias war inzwischen von den ihn begleitenden Chaldäern nach Reblatha in Syrien, wo sich gerade damals Nabuchodonosor aufhielt, gefangen abgeführt worden, welcher nach abgehaltenem Gerichte seine Söhne in seiner Gegenwart tödten, ihm selber aber die Augen ausstechen ließ, und ihn darnach an Händen und Füßen mit Ketten gebunden nach Babylon gefangen abführen. An eben dem nämlichen Orte wurden auch Saraja, der Hohepriester, und Sophonja, der zweite Priester, drei Wachthaber des königlichen Palastes und über das jüdische Heer bisher gestandene königliche Kämmerer, sieben vertraute Beamte des Königs, ein Oberschreiber über das Heerwesen und 60 angesehene Männer der Stadt, welche von Nabuzardan in Jerusalem aufgegriffen und ebenfalls nach Reblatha waren gebracht worden, mit dem Schwerte hingerichtet. Von der übrigen in der Stadt vorfindlichen Bevölkerung wurden 832, die Ueberläufer mitgerechnet, lauter Männer, welche bisher Vermögen gehabt hatten und daher noch als Unterthanen zu gebrauchen waren, dazu bestimmt, als zweite Abtheilung nach Babylon gefangen abgeführt zu werden. Dieselben bekamen von Seiten Jeremias einen Lehr- und Warnbrief vor Verunreinigung an dem Götzendienste der Babylonier mit. Die aber ganz vermögenslos und ohne Erziehung waren, bekamen die Erlaubniß, dableiben und sich von dem Ertrage ihnen angewiesener Aecker und Weinberge ernähren zu dürfen.

§. 558.

4. Reg. 25, 8—10. 2. Paralip. 36, 19. Jerem. 39, 8. cp. 52, 12—14. Lamentationes Jeremiae. 3. Esdra 1, 55—57.

Nachdem die Chaldäer zum Ueberflusse noch Vorsorge getroffen hatten, in der Zwischenzeit die Mauern der Stadt Jerusalem rings umher bis auf den Erdboden niederzureißen, wurde dieselbe ungefähr Ende Juli des gleichen Jahres mitsammt allen ihren ausgezeichneten, namentlich den von Salomon's Zeiten noch herstammenden Hauptgebäuden, dem Tempel, dem

königlichen Palaste und einem zu Bürgerversammlungen bestimmten Stadtgebäude auf Nabuzardan's ausdrücklich ertheilten Befehl in Brand gesteckt und in einen einzigen furchtbaren Aschenhaufen verwandelt. Der grauenvolle Eindruck dieses, sowie der nächst vorhergehenden Ereignisse ist in den um diese Zeit gedichteten Klageliedern Jeremiä, welche alphabetisch gedichtet zuletzt dennoch mit dem Ausdrucke der lebendigen Hoffnung auf eine entfernte bessere Zukunft und mit einem gläubigen Bußgebete schließen, niedergelegt.

Bei Gelegenheit der erzählten Verbrennung des Salomon'schen Tempels giebt Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 11. im ersten Viertheil) eine chronologische Uebersicht über die hauptsächlichsten geschichtlichen Anhaltspunkte seit Erschaffung des Menschengeschlechtes überhaupt, welche je auffallender sie in den übrigen Punkten von unserer Berechnung abweicht, im letzten und wichtigsten Endresultate mit einer desto unverhoffteren Präcision mit derselben übereinkommt. Zwischen der Erbauung des Salomon'schen Tempels und seiner Verbrennung verlaufen nach ihm 470 Jahre, wogegen nach unserer Rechnung nur 387, also 83 weniger, herauskommen. Vom Regierungsanfang Königs Saul zählt er 515 Jahre, also 57 mehr als wir, nämlich 458. Vom Auszuge aus Egypten rechnet er 1062 Jahre, wir nur 986, also 76 Jahre weniger. Die von der Sündfluth an verlaufene Zwischenzeit giebt er zu 1950, wir 96 weniger, zu 1854 Jahre an. Aber von Adam's Erschaffung bis zur Zerstörung des Salomon'schen Tempels sind nach ihm nur 1513 Jahre, eine Angabe, welche somit mit unseren 1510 Jahren so gut wie präcis übereinkommt. Unmittelbar darauf giebt Josephus zugleich die Reihe der seit David regierenden Hohenpriester, welche aber als eine bloße Aufzählung von Namen, unter denen überdieß der Name des in der Bibel vorkommenden Hohenpriesters Jojada fehlt, wogegen andere aufgeführte Namen, wie z. B. Julus und Phideas gar keinen hebräischen Klang haben, für uns von geringem Werthe ist.

CXXV. Die Statthalterschaft des Godoljas.

Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 559.

4. Reg. 25, 22—24. Jeremias 39, 14. cp. 40, 1—12.

Der im Lande zurückgelassene unbedeutende Theil des Volkes wurde, nachdem das israelitische Königthum somit sein vorläufiges Ende genommen, dem Godoljas, dem Sohne Ahicam's und Enkel Saphan's, einem der wenigen jüdischen Großen, welche, wie es scheint, auf Jeremias' Warnung rechtzeitig zu den Chaldäern übergegangen waren, unter dem Titel eines babylonischen Statthalters zur Aufsicht anvertraut, und ihm auf dessen eigenen Wunsch auch Jeremias von Nabuzardan in dem Augen-

blicke, wo er selber die zur Gefangenschaft bestimmten Juden mit sich fortführte, sogar mit Anweisung zu regelmäßigem Empfange seiner Lebensbedürfnisse und sonstigen Geschenken zurückgelassen. Zu diesem in Maspbat ansässig gewordenen Haufen sammelten sich nach und nach mehrere der bei der Eroberung Jerusalem's glücklich entronnene angesehene Männer des Landes, namentlich Ismahel, der Sohn Nathanjas, und Johanan, der Sohn Caree, sowie eine Menge der in den benachbarten Ländern der Ammoniter, Moabiter und Idumäer zerstreut lebenden Juden hinzu, welche im Vertrauen auf die eidlich gegebene Zusicherung Godoljas, daß die Chaldäer sie, wofern sie nur ihnen unterworfen bleiben wollten, in der Nutznießung und Bebauung des Landes nicht hindern würden, sich in ansehnlicher Menge in dem Lande auf's Neue wieder ansiedelten.

§. 560.

Ezechiel cap. 33.

Ende Januar des nächstfolgenden Jahres 3011 traf einer der Flüchtlinge aus dem jüdischen Lande bei Ezechiel ein, und brachte von der erfolgten Eroberung und Zerstörung Jerusalem's die erste Nachricht mit. Mit diesem Augenblicke empfing der Prophet gemäß der empfangenen göttlichen Voraussagung (vergl. §. 543.) die Gabe der Sprache zurück. In diesem Augenblicke aber erhielt er zugleich, nach einer unmittelbar vorausgegangenen wiederholten Einschärfung der strengen Verantwortlichkeit seines Prophetenberufes (vergl. §. 514.), auch den Auftrag, von demselben zur Verkündigung einer neuen ernsten Offenbarung gewissenhaften Gebrauch zu machen. Die Offenbarung betraf die im Lande Palästina zurückgebliebenen Juden, welche, da sie noch immer eine unverhofft ansehnliche Zahl ausmachten, sich mit der thörichten Hoffnung schmeichelten, so gut wie der einzige Erzvater Abraham zu seiner Zeit, auch sie wieder mit ihrer zu erwartenden Nachkommenschaft das ganze Land auf's Neue bevölkern zu können. Da sie aber zugleich verschiedenen ausdrücklich erwähnten Sünden, nämlich dem gesetzlich verbotenen Genusse des Blutes, dem fortwährenden Götzendienste, dem Morde, blutigen Streithändeln und dem Ehebruche ergeben waren, so schwur ihnen Ezechiel bei dem Namen Gottes, daß auch sie noch bis zur gänzlichen Verödung des Landes mittelst Schwert und wilder Thiere ausgerottet werden sollten. Den zuhörenden Juden aber aus der Gefangenschaft wurde zur Strafe für die geringschätzige Leichtfertigkeit, mit welcher sie sich zu Vernehmung göttlicher Offenbarungen nur zu dem Endzwecke, um sich daran zu unter-

halten und darüber zu lachen, herzudrängten, ohne sich in ihrem Betragen weiter daran kehren zu wollen, vorausgesagt, daß sie die Erfüllung auch dieser Strafverkündigung alsbald wieder erleben würden.

§. 561.

Ezechiel cap. 34.

Unmittelbar an diese schließt sich eine andere göttliche Strafverkündigung zunächst für die treulosen Hirten des israelitischen Volkes, welche anstatt die Heerde zu weiden, sich vielmehr selber von der Heerde gemästet, die Heerde aber ihrem eigenen Schicksale überlassen hätten. Weil nun die Heerde über dieser Behandlung an den Rand des Verderbens gebracht worden, verkündigte ihnen Gott durch den Propheten, daß er die Besorgung der Heerde ihnen ab- und von nun an selber übernehmen, die zerstreuten Schafe aus allen Völkern in ihr Vaterland zurückführen und sie wieder in blühenden Stand bringen werde. Zugleich wird der Heerde selber ein Gericht zwischen den einzelnen Schafen angekündigt und jenen fetten und stößigen Widdern, welche das getrunkene Wasser mit ihren Füßen verunreinigt und somit den zurückgedrängten mageren und schwachen Schafen nur trübes Wasser zu trinken übrig gelassen, dabei obendrein mit ihren Hörnern die schwachen Schafe gestoßen und verjagt hätten, eine besondere Bestrafung Gottes vorausgesagt. Dabei will Gott den Schafen in der Person seines Knechtes David einen neuen treuen Hirten erwecken, welcher ihnen Ruhe verschaffen, die wilden Thiere des Landes erlegen, ihnen aber den vollen Genuß einer neuen Ausgießung des göttlichen Segens vermitteln werde. Alsdann werde das Volk Israel ein wahres Volk Gottes, Gott aber der Gott seines Volkes Israels sein. Die Schafe würden Menschen, der Hirte aber Gott selber sein.

Eine dichterisch beredtere, Verstand und Gemüth zu gleicher Zeit lebendiger ergreifende messianische Weissagung als diejenige, welche vom 23—31. Verse des angezeichneten 34. Kapitels des Propheten Ezechiel enthalten, von uns als die nach unserer bisherigen Aufzählung zwölfte messianische Hauptweissagung in Rechnung gebracht (vergl. §. 552.), wird auch die schöpferischste menschliche Einbildungskraft sich nicht zu erdenken im Stande sein, womit zugleich die Stellen Isaj. 40, 11. Jerem. 23, 5. und Ezech. 37, 24. verglichen zu werden verdienen. Jesus legt dieselben theils in der Parabel vom guten Hirten (Ev. Joh. 10, 1—16.) unmittelbar auf Sich selbst aus, theils macht Er davon mittelbaren Gebrauch in der feierlichen Ankündigung des zukünftigen jüngsten Gerichtes (Ev. Matth. 25, 31—46.). Die Vergleichung des Messias mit einem Hirten ist von dem geschichtlichen Umstande hergenommen, daß König David in seiner Jugend, und zwar sogar nachdem er bereits von Samuel zum

Könige über Israel war gesalbt worden, noch eine Zeit lang die Schafe seines Vaters Isai hüten mußte. Diese geschichtliche Veranlassung weist an dem Beispiele David's, welcher kein geistlicher, sondern weltlicher Vorgesetzter seines Volkes war, zugleich aus, daß nach dem Sprachgebrauche des alten Testaments unter dem Bilde eines Hirten nicht sowohl eine geistliche, als vielmehr eine zwar auf göttlicher unmittelbarer Einsetzung beruhende, ihrer eigentlichen Natur jedoch nach zunächst nur weltliche Obrigkeit zu verstehen ist, und dient uns somit der protestantischen Theologie gegenüber zu einem neuen Argumente, daß die Propheten des alten Bundes die von ihnen geweissagte christliche Kirche, d. h. das Reich des zukünftigen Messias, keineswegs als eine ihrem Wesen nach rein geistliche Anstalt, wie sie irriger Weise von den Protestanten aufgefaßt wird, sondern als eine zugleich irdisch sichtbare weltliche Schöpfung wollten verstanden wissen (vergl. die Anmerk. zu §. 259.). Der jüdischen Theologie gegenüber muß namentlich auf den 31. letzten Vers der Weissagung Nachdruck gelegt werden, dessen Worte, welche zugleich den Schlüssel des ganzen Gleichnisses enthalten, wenn wir sie recht verstehen, für die zukünftige Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person des Messias einen neuen unwiderleglichen Beweis enthalten. „Vos autem, greges mei, greges pascuae meae homines estis.“ Ihr aber, redet Gott in der Person des zukünftigen Hirten das ungläubige Volk Israel an: Ihr aber, meine Heerden, ihr Heerden meiner Weide seid Menschen: (hieraus folgt also, daß auch der Hirte Mensch sein wird, was ohnehin von dem geweissagten Messias, dem Sohne einer Jungfrau, nicht bezweifelt wurde) „et ego Dominus Deus voster, dicit Dominus Deus.“ Ich aber, fährt der Hirte fort, bin der Herr euer Gott (d. h. ich bin Mensch und Gott in einer Person).

CXXVI. Die Ermordung des Statthalters Godoljas.

Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 562.

4. Reg. 25, 25. Jeremias 40, 12 — cp. 41, 3.

Während im Verlaufe des Sommers ebendesselben Jahres 3511 die im Lande Palästina neu angesiedelten Juden bereits mit der Einbringung einer ungewöhnlich reichen Ernte an Getreide und Wein beschäftigt waren, machte Johanan, der Sohn Carec, dem Statthalter Godoljas Anzeige, daß er Spuren eines verrätherischen Mordanschlages habe, welchen Ismahel, der Sohn Nathanjas, im geheimen Einverständniß mit Baalis, dem Könige der Ammoniter, gegen das Leben des Statthalters auszuführen im Sinne habe; eine Thatsache, welche Godoljas aber ihrer unerhörten Abscheulichkeit wegen nicht glauben wollte. Godoljas war vielmehr so sorglos, dem Johanan auf sein Anerbieten, den verrätherischen

Ismahel zum Voraus rechtzeitig aus dem Wege zu räumen, dieß nicht allein ausdrücklich zu untersagen, sondern sogar auch sonst alle Vorsichtsmaßregeln gänzlich zu unterlassen. Der Erfolg davon war, daß Ismahel, ein aus königlichem Geschlechte entsprungener Fürst, von zehn Männern begleitet ungehinderte Gelegenheit fand, sein niederträchtiges Vorhaben im September des nämlichen Jahres wirklich auszuführen, bei welcher Veranlassung die in Masphat bei Godoljas anwesenden Juden und Chaldäer mit erschlagen wurden.

§. 563.

Jeremias 41, 4—10.

Den Tag nach Vollbringung dieser Gräuelthat, von welcher sich bei mangelnder Bewohnung des Landes noch keine Nachricht hatte verbreiten können, sah Ismahel eine Procession von 80 Männern aus der Gegend von Sichem, Silo und Samaria mit geschorenem Barte, zerrissenen Kleidern und sonstigem Traueraufzuge herbeikommen in der Absicht, um auf der Brandstätte Jerusalem's an der Stelle des alten Tempels Gott Weihrauch und Geschenke darzubringen. Sie erblickend zog ihnen Ismahel mit erheuchelter Trauer eine Strecke weit die Straße entgegen, und begleitete sie, nachdem er sie begrüßt, nach Masphat zurück mit dem Vorgeben, sie bei Godoljas, dem Statthalter, vorführen zu wollen. Kaum waren sie aber in der Stadt eingetroffen, so überfiel er auch sie meuchlings und brachte sie mit Ausnahme von 10 Männern sämmtlich um's Leben, welche nur dadurch, daß sie ihm ihre in der Erde vergrabenen Vorräthe von Getreide, Oel und Honig auszuliefern versprachen, ihr Leben zu retten das Glück hatten. Die Leichname der Erschlagenen wurden in eine vom König Asa bei Gelegenheit seiner Feindseligkeiten gegen Baasa, den König von Israel (vergl. §. 347.) erbaute Cisterne sämmtlich hineingeworfen. Sämmtliche am Leben gebliebenen Flüchtlinge und Ansiedler, darunter die ebenfalls zurückgelassenen Königstöchter, schleppte Ismahel als Gefangene auf dem Wege nach dem Lande der Ammoniter mit sich fort.

§. 564.

Jeremias 41, 11 — 18.

Trotz seiner verruchten Gottlosigkeit erreichte Ismahel seinen Zweck nicht, indem bei dem ersten Ansichtigwerden einer mit Johanan, dem Sohne Caree, dem räuberischen Verräther entgegengezogenen Kriegsschaar sämmtliche Gefangene bei dem Teiche von Gabaon zu ihnen überflüchteten, so daß Ismahel mit acht Begleitern sich kaum durch die Flucht nach dem

Lande der Ammoniter zu retten vermochte. Die nunmehr vereinigte jüdische Volksmenge, unter welcher jetzt auch der Prophet Jeremias befindlich, setzten ihren Zug bis nach Chamaam bei Bethlehem fort, von wo aus sie aus Furcht vor der Rache der Chaldäer von wegen des an Godoljas durch Ismahel verübten Todschlages nach Egypten überzusiedeln den Plan faßten.

§. 565.

Jeremias 42, 1—7.

Bevor der nunmehr so plötzlich in unvorhergesehene Bedrängniß versetzte, dabei auf einen kleinen Haufen zusammengeschmolzene Ueberrest des jüdischen Volkes sein Vorhaben auszuführen Anstalt machte, hielten sie es dennoch für gerathen, zuvor auch noch einmal den Gott Israel's durch den Propheten Jeremias um Antwort, ob er auch ihrem Vorhaben einen glücklichen Erfolg schenken wolle, befragen zu lassen, weßhalb sie alle, vom Größten bis zum Kleinsten, dem bereits bejahrten Propheten mit inständigen Bitten anlagen, und ohne daß er im Mindesten mit seiner Einwilligung zauderte, sich obendrein unaufgefordert mit einem heiligen Schwure zu unverbrüchlicher Beobachtung dessen, was ihnen Gott als seinen Willen verkündigen lassen würde, verbindlich machten. Es dauerte aber nicht weniger als 10 Tage, bis Jeremias Antwort zu geben im Stande war.

§. 566.

Jeremias 42, 8—22.

Nachdem Jeremias das ganze Volk in Gegenwart ihrer Obersten zu sich berufen, brachte er ihnen als Antwort, daß sie, da Gottes Zorn durch die bisherigen über das Volk ergangenen Strafgerichte bereits beschwichtigt sei, eine weitere Wanderung aus ihrem Vaterlande nicht vonnöthen hätten, und daß sie sich, von Gott selber beschützt, insonderheit vor dem Könige von Babylon nicht zu fürchten brauchten. Indessen müßten sie nunmehr auch von ihrer Seite Gott das Vertrauen beweisen, im Lande zu bleiben und ihr bereits gefaßtes Vorhaben demnach wieder aufgeben, indem, wofern sie auf ihrem Vorsatze beharrten, sie zur Strafe ihres Eigensinnes von ganz dem nämlichen Strafgerichte, welches von Gott sowie an Jerusalem, so nun auch an Egypten vollzogen zu werden im Begriffe stehe, mit ergriffen gerade in das gleiche Verderben, dem sie zu entrinnen gedächten, sich selber mitten würden hineinstürzen.

CXXVII. Flucht der Juden nach Egypten.

Dritte und letzte Abführung in die babylonische Gefangenschaft. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel (Fortsetzung).

§. 567.

4. Reg. 25, 26. Jeremias 43, 1—7.

Die von dem Propheten gegebene Antwort erregte unter den Versammelten allgemeines Mißvergnügen, welches die Obersten des Volkes zuerst zugleich mit dem gegen den ehrwürdigen greisen Jeremias gerichteten ehrenrührigen Vorwurfe verbunden auszudrücken den Trotz hatten, er habe von Gott gar keine Offenbarung bekommen, sondern eine solche nur Baruch zu Gefallen, welcher sie in chaldäische Gefangenschaft zu bringen beabsichtige, lügenhafter Weise erdichtet. Wie wenig sie übrigens selber eine solche widersinnige Beschuldigung für gegründet hielten, bewiesen sie dadurch, daß sie nicht allein Jeremias, sondern auch Baruch zwangen, auf der sofort veranstalteten Wanderung nach Egypten sie ebenfalls mit zu begleiten.

§. 568.

Jeremias 43, 7—13.

In Taphnis, der ersten egyptischen Grenzstadt, angekommen, erhielt Jeremias von Gott Befehl, einige große Steine zu nehmen und sie in einem zum Palaste des Pharao in Taphnis gehörigen abgelegenen Raume zu verbergen mit der Weissagung, daß König Nabuchodonosor über diese Steine seinen Thron aufstellen, und von dort aus als Eroberer über die gefangenen Einwohner des Landes peinliches Gericht halten werde. Zugleich weissagte der Prophet, daß er das ganze Land als sein Eigenthum behandeln und sogar die Bildsäulen der von den Egyptern abgöttisch verehrten Sonne zerstören und ihre Tempel verbrennen werde.

§. 569.

Jeremias cap. 44.

Einige Zeit später hielt Jeremias den in Egypten wohnenden, bei irgend einer Gelegenheit versammelten Juden eine Strafpredigt, in welcher er sie im Namen Gottes ernstlich zur Rede setzte, warum sie doch, nachdem sie die schweren Züchtigungen Gottes über Juda und Jerusalem von wegen der von ihnen verübten Gräuelthaten selber erlebt und mit ihren eigenen Augen mit angesehen, sogleich von ihrem Eintritt in Egypten an sowohl Männer als Weiber sich auf's Neue wieder der Abgötterei

ergeben hätten. Deßwegen sagte er ihnen im Namen Gottes voraus, daß sie durch eine absichtliche göttliche Fügung in das über Egypten verhängte Strafgericht ebenfalls mit verwickelt, durch Schwert, Hunger und Pest umkommen würden, so daß nur ein Theil von ihnen auf der Flucht in ihrem Heimathslande wieder ankommen würde. Hierauf remonstrirten die anwesenden Juden, der empfangenen angeblich im Namen Gottes an sie gerichteten Ermahnung kein Gehör geben zu wollen, indem sie vielmehr erst seitdem sie der Königin des Himmels Opfer zu bringen aufgehört, alles zeitliche Elend zu erfahren bekommen hätten. Auf diese gegebene Antwort machte sie Jeremias noch einmal aufmerksam, daß vielmehr umgekehrt gerade die von ihren Vätern dargebrachten Götzenopfer die Ursache aller über ihr Vaterland ergangenen Strafgerichte gewesen seien. Darnach aber schloß er mit Verkündigung einer letzten von Gott empfangenen Offenbarung, daß zur Strafe für den hartnäckigen Eigensinn, mit welchem sie auf ihrem eingeschlagenen Abwege verharrten, ihr Aufenthalt in Egypten von kurzer Dauer sein werde, indem der größte Theil von ihnen in baldiger Frist zu Grunde gehen, die wenigen noch Ueberlebenden aber mit genauer Noth nach dem Lande Juda entkommen, und bei dieser Gelegenheit herauskommen würde, ob sie oder ob der Prophet Jeremias richtig in die Zukunft geschaut hätten. Als Bestätigungszeichen wurde ihnen endlich angegeben, daß der König Pharao Ephree binnen Kurzem, ähnlich wie Sedecias in die Hand Nabuchodonosor's, so auch er seinen Feinden in die Hände fallen werde.

Ueber die geschichtliche Erfüllung der letzten von Jeremias gemachten Prophezeiungen vergleiche Prideaux Connexion 2. Buch im Anfang.

§. 570.

Ezechiel cap. 32.

Während die letzte erzählte Offenbarung Gottes an Jeremias möglicher Weise bereits in das Jahr 3512 fällt, erhielt gegen den 20. Februar des folgenden Jahres 3513 auch Ezechiel eine Strafoffenbarung über Egypten, welches mit einem auf der Jagd erlegten Löwen, dessen Fleisch den Vögeln des Himmels und den reißenden Thieren des Feldes preisgegeben, und von dessen Aasgeruch die ganze Umgebung erfüllt werde, verglichen wird. Vierzehn Tage darauf wurde ihm das nämliche Strafgericht in Form eines über Egypten anzustimmenden Klaggesanges wiederholt zu verkündigen aufgetragen, in dessen Verlaufe der Seele des Pharao vorausgesagt wird, daß sie in die Unterwelt hinabsteigen und dort neben

den mächtigen, jetzt aber unterworfenen Reichen der Vorzeit, den Assyriern, Aelamitern, Mosoch, Thubal und Idumäa seinen Platz einnehmen werde.

§. 571.

Baruch cap. 1—5.

Um diese Zeit war Jeremias, einer alten Ueberlieferung zufolge, von seinen abgöttischen Landsleuten aus Erbitterung über seine unermüdlichen an sie gerichteten Warnungen vielleicht bereits gesteinigt worden, worauf Baruch, sein Schüler, sich von ihnen getrennt und nach Judäa geflüchtet zu haben scheint. Dort traf er in der Gegend von Jerusalem wieder neue jüdische Ansiedler, welche sich unter Anführung eines Priesters mit Namen Helcias neuerdings wohnlich einzurichten Anstalt getroffen hatten. Dieselben scheinen unter andern auch den Schutt auf dem Tempelberge aufgeräumt und den Platz des Vorhofes so weit, daß man wieder Speiseopfer darbringen konnte, zugänglich gemacht zu haben. In ihrem Anliegen setzte nun Baruch wahrscheinlich seine Reise weiter nach Babylon fort, woselbst er die von Sedecias nach der letzten Plünderung des Tempels angefertigten, zum Gottesdienste unentbehrlichen Silbergeräthe von Nabuchodonosor wieder heraus zu bekommen so glücklich war. Diese selbst sendete Baruch nebst einer unter den gefangenen Juden veranstalteten Geldsammlung im Jahre 3514 nach Jerusalem zurück, begleitet von einem prophetischen Lehr= und Mahnbriefe, welcher Baruch selber zum Verfasser hat.

Die Tradition, daß Jeremias von den Juden in Egypten gesteinigt worden, findet sich als durchaus glaubwürdige Nachricht bei dem heiligen Epiphanius in seinem Werke: „De vita et obitu prophetarum“ (s. Haneberg, Versuch einer Geschichte der biblischen Offenbarung Abschn. V. §. 42.) Da er im Jahre 3471, in welchem er zum Prophetenamte berufen wurde (s. §. 473.), noch sehr jung (vergl. Jerem. 1, 6.), also vielleicht erst 10 Jahre alt war, so scheint er ein Alter von nicht viel mehr als im Ganzen 51 Jahren erreicht zu haben. Als geborner Priester kann er theils durch seine freiwillige Verzichtleistung auf die Freuden des häuslichen Glückes, theils durch die vielen nicht etwa von einer heidnisch tyrannischen, sondern vielmehr von Gott selbst eingesetzten, rechtmäßigen israelitischen Obrigkeit bloß wegen seines der Wahrheit gegebenen Zeugnisses über ihn verhängten unzähligen Verfolgungen, theils endlich durch seinen ungerechten Tod als ein sprechendes geschichtliches Vorbild des Messias nach unserer christlichen Auffassung betrachtet werden.

Das Buch Baruch, eines der von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfenen Bücher, welchem wir die in dem Paragraphen erzählten geschichtlichen Umstände entlehnen, ist ausgezeichnet unter andern durch seinen reichen prophetisch messianischen Inhalt, als dessen Muster wir den zugleich in der Liturgie am Charsamstag als eine der

zwölf vorgeschriebenen prophetischen Lectionen vorkommenden Abschnitt (Baruch 3, 9—38.), welcher mit einem erhabenen Hymnus auf die göttliche Weisheit zuletzt im 38. Verse eine deutliche Weissagung auf die zukünftige sichtbare Erscheinung Gottes in menschlicher Natur in Verbindung bringt, keinen Anstand nehmen, als die dreizehnte nach unserer Aufzählung (vergl. Anmerk. zu §. 561.) unter die Reihe der messianischen Hauptweissagungen aufzunehmen. — Die Abfassungszeit des Buches Baruch mit Prideaux und Anderen noch vor die Zerstörung Jerusalem's im Jahre 3510 zu versetzen, geht sowie aus mehreren anderen Gründen, so namentlich wegen Baruch 1, 8. 9. nicht an, in welchen beiden Versen erzählt wird, daß Baruch so glücklich gewesen, von König Sedecias bereits nach Jechonja's Gefangenabführung erst angefertigte silberne Tempelgeräthe bei Nabuchodonosor wieder heraus zu bekommen.

§. 572.

2. Paralip. 36, 20. 21. Jeremias 52, 30. 3. Esdra 1, 57. 88.

Auch dieser letzte Versuch der Wiederherstellung eines Schattens von jüdischer Nationalexistenz hatte keinen Bestand, indem ein wahrscheinlich noch im Laufe desselben Jahres angetretener neuer Feldzug Nabuchodonosor's gegen Syrien, von welchem Fl. Josephus (Antiq. lib. X. cp. 11. in der Mitte) Erwähnung thut, unmittelbar aufeinander folgend dem moabitischen, ammonitischen und egyptischen Reiche und bei dieser nämlichen Gelegenheit auch dem letzten Ueberbleibsel des jüdischen Reiches ein Ende machte. Wie ansehnlich noch immer die Zahl der im Lande übrig gebliebenen Juden war, ersieht man daraus, daß Nabuzardan, der babylonische Oberfeldherr, im Jahre 3515 noch 745 erwachsene jüdische Männer vorfand, die er neuerdings als dritte und letzte Abtheilung mit sich nach Babylon gefangen abführen konnte. Während die Landschaft Samaria damals fortwährend durch das von Salmanassar dorthin verpflanzte Mischvolk bewohnt blieb, hielt es Nabuchodonosor für angemessen, nach Judäa keine fremden neuen Völker zu verpflanzen, in Folge dessen das heilige Land eine Zeit lang gänzlich verödete.

Fl. Josephus, welcher durch eine chronologische Irrung die von uns in den vorangegangenen Paragraphen (§. 483. und §§. 489 — 501.) bereits erzählte Jugendgeschichte Daniel's und seiner drei Gefährten, verbunden mit einem von uns später noch zu erzählenden zweiten Traume Nabuchodonosor's nebst seiner durch Daniel gegebenen richtigen Auslegung, erst jetzt nach der Zerstörung Jerusalem's verspätet nachbringt Antiq. lib. X. cp. 11. in der Mitte), begleitet dieselbe mit einer Bemerkung, welche von uns mit Stillschweigen übergangen die Gewichtigkeit seiner Zeugenauctorität für die ganze bisherige biblische Geschichte leicht in den Augen eines unbefangenen Lesers erschüttern könnte, indem er sich nämlich auf eine, abgerissen aus dem Zusammenhange betrachtet, zwei=

deutige Weise verwahrt, daß ihm Niemand es zum Vorwurf machen dürfe, wenn er sich darauf beschränke, was er bereits im Eingange zu seinem Werke thun zu wollen erklärt habe, lediglich den in den heiligen Büchern erzählten Geschichtsinhalt ohne Zuthat oder Abzug wiederzugeben. Es könnte nämlich daraus voreiliger Weise gefolgert werden, als weise Josephus es hiemit ein= für allemal ausdrücklich von der Hand, für die Glaubwürdigkeit sowohl dieser als aller übrigen in der bisherigen biblischen Geschichte vorkommenden, in höherem Grade wunderbaren Begebenheiten jede Art irgend einer auch nur entfernten Verantwortlichkeit übernehmen zu wollen. Die Statthaftigkeit einer solchen Annahme glauben wir jedoch selbst unter der noch unbewiesenen Voraussetzung, Josephus habe wenigstens insgeheim bei sich selbst nicht Alles, was er auf Grund der heiligen Schrift erzählte, für unbedingt wahr und glaubwürdig gehalten, aus keinem Grunde schlagender, als gerade aus der muthmaßlichen schriftstellerischen Absicht der gegenwärtigen Stelle seines Werkes widerlegen zu können. Die geschichtliche Wahrheit der in der Bibel alten Testaments erzählten Begebenheiten durchgängig mit umständlicher Gründlichkeit aufzuhellen, ist zwar, wenn wir die Vorrede des ganzen Buches aufmerksam lesen, nicht sein nächster schriftstellerischer Zweck, sondern vielmehr nur das wißbegierige griechische und römische Publikum durch eine im Allgemeinen überhaupt so zu nennende actenmäßige Darstellung mit der geschichtlichen Entstehung der jüdischen Nation und der organischen Entwicklung ihrer politischen Verfassung und ihrer noch in der Gegenwart zu beobachtenden sittlichen Lebens= und Handlungsgrundsätze hinlänglich bekannt zu machen. Aus einer solchen im Allgemeinen als actenmäßig zu betrachtenden Darstellung, welche demnach die unverbrüchliche Fehlerlosigkeit und treue Wahrhaftigkeit aller etwa auch noch so wunderbaren durch Zufall beigemischten einzelnen Erzählungen an und für sich allerdings noch nicht verbürgen würde, beabsichtigt Josephus alsdann für seine Leser den ferneren Beweis zu ziehen, daß die von Moyses gehabte und durch Ueberlieferung auf das jüdische Volk fortgepflanzte Gotteserkenntniß eine durchaus würdige sei, und daß die auf diese richtige Erkenntniß Gottes gegründete politische Republik der Juden, welche im damaligen Zeitpunkte bereits durch die Römer zerstört worden war, in ihrer eigenthümlichen bisher besessenen moralischen Gediegenheit mit jeder auch der besten bisher in der Welt bestanden habenden Volksverfassung den vollkommensten Vergleich habe bestehen können. Die Verwahrung, welche somit Josephus von diesem Gesichtspunkte aus in gegenwärtiger Stelle einlegt, betrifft demnach nicht sowohl die geschichtliche Glaubwürdigkeit der wiedergegebenen Sache selbst, als vielmehr nur den davon allenfalls zu besorgenden anstößigen Eindruck, welchen die Kenntnißnahme derselben auf den damaligen griechischen und römischen Leser hervorbringen konnte, unter welchen es, wie man aus den beiden Büchern des nämlichen Josephus contra Apionem, ersieht, nicht an solchen fehlte, welche alles dem jüdischen Volke Ungünstige zu ergreifen bereit, dem Verfasser die Veröffentlichung solcher Gegenstände, wie z. B. die Auslegung des ersten Traumes des Königs Nabuchodonosor, als eine rücksichtslose Arroganz hätten können zum Vorwurf machen. Die Frage, bis zu welchem Grade Josephus von der unumstößlichen geschichtlichen

Gewißheit der von ihm selbst referirten Thatsachen auch im Einzelnen lebendig durchdrungen war, ist aus dem Grunde schwer zu beantworten, weil die Worte eines Schriftstellers uns deßwegen noch nicht zu einer durchdringenden Ergründung seiner wahren innerlichen Ueberzeugung befähigen. Wir können in dieser Beziehung nur behaupten, daß uns eine naheliegende psychologische Veranlassung, um Josephus Ueberzeugungstreue in Zweifel zu ziehen im Allgemeinen überhaupt nicht, am wenigsten aber in einer solchen zufällig zweideutigen Ausdrucksweise, welche unsere Stelle auf den ersten Anblick an sich zu tragen scheint, gegeben ist.

Der unwillkührlich tragische Eindruck, welchen das gänzliche Aufhören einer bisherigen lebhaften Entwicklungsepoche in einem Lande, das der Schauplatz so vieler im höchsten Grade allgemein interessanter Begebenheiten gewesen, mit sich bringt, mildert sich am ersten durch eine aus der richtigen Auffassung der Universalhistorie im Allgemeinen, wie uns scheint, sich ebenfalls unwillkührlich aufdrängende vorläufige Beobachtung, daß die ganze Erdengeschichte überhaupt nichts Anderes ist, als eine Kette solcher eine Zeit lang mehr oder weniger glücklicher Entwicklungsperioden, welche, nachdem sie eine bestimmte Dauer gehabt und die Culmination ihrer Blüthe erreicht haben, durch Schuld der Menschen einer unglücklichen Auflösung entgegengehen. Dieß war bereits der Entwicklungsgang des Lebens unserer ersten Eltern Adam und Eva im Paradiese; dieß wird allem menschlichen Ansehen nach der Gang der Weltgeschichte überhaupt sein, welche im Begriff, durch die gleichzeitige, materiell und geistig selbstständige Erhebung sämmtlicher bisher von der europäischen Politik und Cultur mehr oder weniger abhängigen übrigen vier Welttheile erst jetzt vielleicht einen recht großartigen Aufschwung zu nehmen, ihre zu erwartende Blütheperiode, wahrscheinlich die letzte unserer ganzen Weltgeschichte, voraussichtlich wiederum nicht anders als auf dem Wege ähnlicher neuer geschichtlicher Verschuldungen verlieren wird, in Folge deren für uns gegenwärtig in Europa das Glück der vormaligen guten Zeiten unwiderbringlich verloren zu gehen begonnen hat. Das Signal zu diesem unglücklichen Umschwunge scheint uns die sogenannte deutsche Kirchenreformation des 16. Jahrhunderts gegeben zu haben, ein Ereigniß, welches zugleich auch in Hinsicht auf diese geschichtliche Wirkung mit dem Abfalle der zehn Stämme Israels vom David'schen Stammhause unter Jeroboam's Anführung die auffallendste geschichtliche Aehnlichkeit hat. Wenn somit die periodische Zerstörung aller, auch der genialsten menschlichen Schöpfungen nicht allein in der profanen, sondern auch in der heiligen und speciell in der christlichen Kirchengeschichte nach einem unwandelbaren geschichtlichen Gesetze sich immer von Neuem zu wiederholen scheint, in Folge dessen ein dauerndes Nationalglück sich überhaupt im Voraus in dieser Welt nicht versprechen läßt, so findet man für diesen neuerdings und eigentlich erst recht demüthigend niederschlagenden Gedanken einen Trost in der ferneren sich ebenfalls durch die ganze Geschichte hinziehenden gegründeten Beobachtung, daß nichts bisheriges Gute in der Welt vergeht, ohne seinen Samen in eine neue Entwicklungsperiode mit hinüberzutragen, so daß die nämlichen Kräfte, welche ehemals so Großes auf dieser Welt schufen, sämmtlich noch erhalten und wenigstens ihrem Keime nach stets wirksam bleiben. Die Weltgeschichte wird somit allem

Anscheine nach im Laufe der Zeit, wenn auch an Intensivität der innerlich sittlichen Bewegung im Allgemeinen verhältnißmäßig geringfügiger und trivialer, so doch in extensiver Beziehung auf der anderen Seite immer allseitiger und geistig abgerundet durchdrungener werden, so daß man in dieser Hinsicht sich Glück wünschen darf, in eine je spätere Periode der Weltgeschichte man durch seine Geburt vom Schöpfer versetzt ist. Wir dürfen uns unter andern auch aus dieser Ursache zu unserer verhältnißmäßig späteren Geschichtsepoche Glück wünschen, weil mit der größeren physisch moralischen Naturkraft der Menschen die zugleich z. B. im Götzendienste sich kundgebende Rohheit des Alterthums mehr und mehr vorübergegangen ist. Daß uns dieses in der psychologischen Natur des einzelnen Menschen, wie des ganzen menschlichen Geschlechtes tief begründete Entwicklungsgesetz etwa mit der Zeit über die Grenzen der normalen menschlichen Fortbildung überhaupt hinaustreiben könnte, ist keine Besorgniß, welche zu nähren wir gegründete Ursache haben, indem wir uns darauf verlassen dürfen, daß die Weisheit der göttlichen Vorsehung, welche die Zeitalter der Weltgeschichte zum Voraus abgezählt, dieselben mit dem Entwicklungstriebe des Menschen bereits in einen derartigen Einklang gebracht haben wird, daß wir mit dem endlichen Ablaufe des nach der letzten denkbaren anthropologischen Richtung hin sich geltend machenden Entwicklungsstadiums auch zuverlässig das Ende der Welt selber erwarten dürfen. Die Hypothese einer Anordnung des ganzen geschichtlichen Weltverlaufes nach inneren psychologischen Entwicklungsmotiven, ein an sich betrachtet rein philosophisches Problem, ist eine Idee, welche durch ihre bedeutende natürliche Wirkung auf die ganze darauf sich basirende Weltanschauung würdig ist, weit reiflicher als bisher von denkenden Geistern auf die Waagschale der Prüfung gelegt zu werden. Erst dann, wenn wir den in den bisherigen Thatsachen der Weltgeschichte sich erschließenden inneren Organismus zu erkennen begonnen haben, werden wir uns auch in der verwickelten Gegenwart besser zu orientiren, und den Beruf unserer Zeit und mit derselben auch unseren eigenen Beruf gründlicher zu erfassen wissen.

Chronologische Tabelle

zum ersten Bande der biblischen Geschichte.

Mit

gelegentlicher Rückweisung auf die die einzelnen Daten begründenden Anmerkungen.

Vor Christi Geburt Jahr beiläufig 4099.	1	Erschaffung der Welt im Sinne der Anmerkung zu §. 2. Erschaffung des Menschengeschlechtes in der Person unserer ersten Eltern Adam und Eva. Herstellung des Paradieses. Sündenfall. Erste messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 5.).
	„ 130	Seth geboren.
	„ 235	Enos geboren.
	„ 325	Cainan geboren.
	„ 395	Malaleel geboren.
	„ 460	Jared geboren.
	„ 622	Henoch geboren.
	„ 687	Mathusalem geboren.
	„ 874	Lamech geboren.
	„ 930	† Adam.
	„ 987	Entrückung Henoch's.
	„ 1042	† Seth.
	„ 1056	Noe geboren.
	„ 1140	† Enos.
	„ 1235	† Cainan.
	„ 1290	† Malaleel.
	„ 1422	† Jared.
	„ 1536	Erste Ankündigung der Sündfluth in einer Offenbarung Gottes an Noe.
	„ 1556—58	Sem, Ham und Japhet geboren.
	„ 1651	† Lamech.
Vor Chr. Geb. 3443.	„ 1656	† Mathusalem. Sündfluth. Rettung Noe's und seiner Söhne durch die Arche.
	„ 1657	Ende der Sündfluth. Neue Besitznahme des trockenen Landes.
	„ 1658	Arpharad, Sem's Sohn, geboren.

NB. Das wahre Geburtsjahr Jesu Christi fällt nach neuerer Berechnung nicht in das 30., sondern um 7 Jahre früher, in das 23. Regierungsjahr des römischen Kaisers Octavianus Augustus. In gegenwärtiger Tabelle sind jedoch die Zahlen vor Christi Geburt als vom 30. Regierungsjahre des Augustus an nach der herkömmlichen Annahme berechnet zu verstehen.

	J. 1693	Sale geboren.
	„ 1723	Heber geboren.
	„ 1767	Phaleg geboren.
	„ 1797	Reu geboren.
	„ 1829	Sarug geboren.
	„ 1859	Nachor geboren.
	„ 1888	Thare geboren.
	„ 1958	Haran, Thare's erster Sohn, geboren.
	„ 2006	† Noe.
Vor Chr. Geb. 2081.	„ 2018	Abraham, Thare's jüngster Sohn, geboren (s. Anmerkung zu §. 18.).
	„ 2028	Sarai, Thare's Tochter, geboren.
„ „ „ 2006.	„ 2093	† Thare. Abraham's Auszug aus Mesopotamien nach dem Lande Canaan. Zweite messianische Weissagung (s. Anm. zu §. 20.).
	„ 2104	Ismael, ein Sohn Abraham's, von Hagar geboren.
	„ 2118	Isaac, der Sohn Abraham's und Sarah's, geboren.
	„ 2155	† Sarah.
	„ 2158	† Sem. Isaac's Vermählung mit Rebecca.
	„ 2178	Esau und Jacob geboren.
„ „ „ 1906.	„ 2193	† Abraham.
	„ 2197	† Heber, der letzte noch übrige Patriarch.
	„ 2241	† Ismael.
„ „ „ 1851.	„ 2248	Jacob's Flucht nach empfangenem väterlichen Segen nach Mesopotamien (s. Anmerkung zu §. 25.).
	„ 2255	Jacob's Vermählung mit Lia und Rahel.
	„ 2259	Juda, der Sohn Jacob's, von Lia geboren.
	„ 2267	Joseph, der Sohn Jacob's, von Rahel geb.
	„ 2269	Jacob's Rückkehr nach Palästina.
„ „ „ 1816.	„ 2283	Benjamin geboren. Rahel †. Verkaufung Joseph's nach Egypten (s. Anm. zu §. 28.).
	„ 2297	Joseph's Erhebung zum Statthalter von Egypten (s. Anmerkung zu §. 25.).
	„ 2298	† Isaac.
	„ 2306	Beginn der von Joseph geweissagten siebenjährigen Theuerung. Erste Reise der Brüder Joseph's nach Egypten.
	„ 2307	Zweite Reise der Brüder Joseph's nach Egypten zugleich mit Benjamin. Joseph's Wiedererkennung.
„ „ „ 1791.	„ 2308	Umzug Jacob's mit seiner ganzen Familie nach Egypten. Dritte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 35.).
	„ 2325	† Jacob.
	„ 2377	† Joseph.
	„ 2396	† Levi.

	J. 2440	Aaron, der Sohn Amram's und Jochebed's aus dem Stamme Levi, geboren (s. Anmerkung zu §. 36.).
Vor Chr. Geb. 1656.	„ 2443	Pharao's Befehl, die neugebornen hebräischen Knaben in das Wasser zu werfen. Moyses geboren.
„ „ „ 1616.	„ 2483	Moyses Flucht nach Madian.
„ „ „ 1576.	„ 2523	Berufung Moyses durch Gott zum Heerführer des israelitischen Volkes. Die zehn Plagen Egyptens. Auszug der Israeliten aus Egypten. Einsetzung des Passalammes. Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, nebst dem Untergange des egyptischen Heeres. Sieg über die Amalekiter. Erste bürgerliche Gerichtsverfassung des israelitischen Volkes. Ankunft und Aufenthalt am Fuße des Berges Sinai. Bund zwischen Gott und dem Volke. Feierliche Verkündigung der zehn Gebote. Weitere mittelbare Offenbarung des göttlichen Gesetzes durch Moyses. Erste schriftliche Gesetzesaufzeichnung nebst Bundesopfer. Sichtbare Offenbarung Gottes an Aaron und 70 Stammältesten. Erster 40tägiger Aufenthalt Moyses auf dem Berge Sinai. Erste Bundesübertretung von Seite des Volkes durch Aufstellung und abgöttische Verehrung des goldenen Kalbes, nebst ihrer Bestrafung. Zweiter 40tägiger Aufenthalt Moyses auf dem Berge Sinai, verbunden mit einer Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit an Moyses und Beschreibung des zweiten Paares der steinernen Gesetzestafeln. Erbauung der Stiftshütte.
	„ 2524	Einweihung der Stiftshütte. Neue Gesetze nebst Segen und Fluch. Erste Volkszählung. Aussonderung des Stammes Levi zum heiligen Dienste. Abzug vom Berge Sinai. Speisung der Unzufriedenen mit Wachteln. Murren Aaron's und Maria's über ihren Bruder Moyses. Ankunft an der Grenze von Canaan. Aussendung von zwölf Kundschaftern in das Land Canaan. Aufruhr des Volkes bei Gelegenheit ihrer Rückkehr, nebst dessen Bestrafung.
	„ 2563	Maria, Moyses Schwester †. Moyses Ungeduld und Strafverkündigung. Aaron †. Eherne Schlange.
	„ 2564	Eroberung der Reiche der beiden amorrhiti-

schen Könige Sehon und Og. Balaam's Weissagung und Verrath. Verführung und Abfall der Israeliten zum Dienste des Götzen Beelphegor, nebst seiner Bestrafung. Zweite Volkszählung. Rachekrieg gegen die Madianiter. Austheilung des bisher eroberten Landes an die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse.

Vor Chr. Geb. 1534. J. 2565 Abschiedsrede Moyses an das Volk. Deuteronomium. Vierte messianische Weissagung (s. Anmerk. zu §. 109.). Segen und Fluch. Weissagung der Zukunft. Segensertheilung. Moyses Tod. Josue führt die Israeliten über den Jordan. Eroberung von Jericho und Hai. Fernere Landeseroberung.

„ 2569 Anfang der Landesvertheilung (s. Anmerk. zu §. 155.).

„ 2590 † Josue (s. Anmerk. zu §. 160.). Allmäliger Abfall der Israeliten. Erbauung der Stadt Dan.

„ 2630 † Othoniel (s. Anmerkung zu §. 171.). Anfang der achtzehnjährigen moabitischen Dienstbarkeit.

„ 2648 Aod befreit die Israeliten von Eglon, dem Könige der Moabiter.

„ 2728 Aod †. Anfang der canaanäischen Dienstbarkeit.

„ 2748 Barac und Debbora befreien die Israeliten von der Herrschaft Jabin's, des Königs der Canaanäer. Siserac †.

„ 2788 Anfang der madianitischen Dienstbarkeit.

„ 2795 Gedeon befreit die Israeliten von der Herrschaft der vier Könige Oreb, Zeb, Zebee und Salmana.

„ 2835 † Gedeon. Abimelech usurpirt die Königswürde.

„ 2838 † Abimelech. Anfang von Thola's richterlicher Verwaltung.

„ 2861 † Thola. Anfang von Jair's richterlicher Verwaltung.

„ 2883 † Jair. Anfang der ammonitischen Dienstbarkeit.

„ 2901 Jephte befreit die Israeliten.

„ 2907 † Jephte. Ihm folgt Abesan.

„ 2914 † Abesan. Ihm folgt Ahialon.

„ 2924 † Ahialon. Ihm folgt Abdon.

„ 2932 † Abdon. Anfang der philistäischen Dienstbarkeit (s. Anmerk. zu §. 197.).

	J. 2972	Samson besiegt die Philister mittelst eines Eselskinnbackens.
Vor Chr. Geb. 1107.	„ 2992	† Samson. Beginn von Eli's richterlicher Verwaltung. Samuel geboren (s. §§. 207. 208. und Anmerk. zu §. 210.).
	„ 3032	Niederlage der Israeliten. Die Bundeslade in philistäischer Gefangenschaft. Nach sieben Monaten wird sie freiwillig zurückerstattet. Besiegung der Philister unter Samuel's Anführung. Beginn von Samuel's richterlicher Verwaltung (s. Anm. zu §. 212. 2. 3.)
„ „ „ 1046.	„ 3053	Die israelitischen Aeltesten verlangen einen König. Saul von Samuel zum Könige gesalbt und dem Volke vorgestellt. Saul befreit Jabes von der feindlichen Gewalt Naas, des Königs der Ammoniter.
	„ 3054	Neuer Krieg mit den Philistern. Jonathan's Waffenthat. Sieg der Israeliten.
	„ 3057	Königliche Salbung David's an Saul's Stelle (s. Anmerk. zu §. 221.).
	„ 3070	† Samuel (s. Anmerk. zu §. 231. 1.).
	„ 3071	Abzug David's nach Siceleg in das Gebiet der Philister (s. Anmerkung zu §. 233.).
„ „ „ 1027.	„ 3072	Neuer Krieg mit den Philistern. Schlacht am Berge Gelboe. Saul's und seiner drei Söhne Tod. David zum Könige über den Stamm Juda in Hebron gesalbt. Isboseth Gegenkönig in Gabaa (s. Anm. zu §. 221.).
	„ 3074	Isboseth meuchlerisch ermordet. David bestraft die Thäter. David zum König über ganz Israel gesalbt. Eroberung Jerusalem's.
	„ 3079	David's Einzug in Jerusalem als seine Residenzstadt. Doppelter Sieg über die Philister. Einholung der Bundeslade aus dem Hause Aminadab's nach Jerusalem. Kriege David's mit sämmtlichen Nachbarvölkern. Plan eines Tempelbaues. Fünfte messianische Weissagung (s. Anm. zu §. 259.).
	„ 3090	David nimmt Mephiboseth, den Sohn Jonathan's, an seinen Hof (s. Anm. zu §. 261.).
	„ 3091	David's Krieg mit den Ammonitern und Mesopotamiern (s. Anmerk. zu §. 262.).
	„ 3092	Belagerung von Rabba. David's Ehebruch und Meuchelmord an dem Hethiter Urias (s. Anmerkung zu §. 266.).
	„ 3093	David's Reue und anfängliche Bestrafung.
	„ 3094	Salomo geboren (s. Anmerk. zu §. 266.).
	„ 3095	Amnon's verübte Blutschande an seiner Schwester Thamar (s. Anmerk. zu §. 272.).

	J. 3097	Absalom, Thamar's Bruder, tödtet Amnon aus Rache und flieht nach Gessur (s. Anmerkung zu §. 272.).
	„ 3100	Absalom's Zurückberufung aus der Verbannung.
	„ 3102	Absalom's Versöhnung mit seinem Vater David.
	„ 3106	Ausbruch der Absalom'schen Verschwörung. David's Flucht aus Jerusalem. Schlacht im Walde Ephraim. Absalom †. David's Rückkehr. Seba's Empörung (s. Anmerk. zu §. 274.).
	„ 3109	Die vier letzten kleinen Kriege David's mit den Philistern. Die auf David's Befehl vorgenommene Volkszählung und ihre Folgen. Göttliche Offenbarung über den für den beabsichtigten Tempel zu wählenden Bauplatz (s. §. 292.).
Vor Chr. Geb. 987.	„ 3112	Adonia's Verschwörung vereitelt durch Salomo's königliche Salbung. David's letzte Regierungssorgen. Veröffentlichung seines Beschlusses hinsichtlich eines von Salomo zu erbauenden Tempels, nebst Rechenschaftsablage über die für diesen Zweck angehäuften Vorräthe. Sammlung von freiwilligen Gaben unter dem Volke. Salomo's zweite Salbung und Regierungsantritt. David †. Adonias und Joab werden hingerichtet, Semei verwarnt.
	„ 3115	Semei ebenfalls hingerichtet.
	„ 3116	Anfang des Tempelbaues (s. Anmerkung zu §. 311. 1.).
	„ 3123	Beendigung des Tempels. Anfang des Palastbaues.
„ „ „ 975.	„ 3124	Einweihung des Tempels am Laubhüttenfeste.
	„ 3136	Beendigung des Palastbaues. Weitere Bauten Salomo's. Abfall Salomo's. Ankündigung der Strafe. Jeroboam flieht nach Egypten. Befeindung des Landes durch Adad und Razon.
„ „ „ 947.	„ 3152	Salomo †. Jeroboam's Rückkehr. Roboam's Reichstag in Sichem. Unterhandlung mit den Abgeordneten des Volks wegen Steuererleichterung. Abfall der zehn Stämme Israels unter Anführung Jeroboam's. Steinigung des königlichen Steuereinnehmers Adoram. Verhinderung eines beabsichtigten Unterwerfungskrieges durch eine von dem Propheten Semejas verkündigte göttliche

		Willensoffenbarung. Aufrichtung der beiden goldenen Kälber in Dan und Bethel. Einweihung des dem Letzteren errichteten Altars durch Jeroboam.
Vor Chr. Geb. 942.	J. 3157	Sesac's Einfall.
	" 3168	Roboam †.
	" 3169	Abia, König über Juda. Sieg über Jeroboam.
	" 3171	Abia †.
	" 3172	Asa, König über Juda.
	" 3173	Jeroboam †. Nadab, König über Israel.
	" 3174	† Nadab. Baasa, König über Israel.
" " " 917.	" 3182	Asa besiegt den äthiopischen König Zara.
	" 3186	Erste Bundeserneuerung in Form eines in Jerusalem gefeierten religiösen Volksfestes. Beginn neuer Feindseligkeiten mit dem israelitischen Königreiche bei Gelegenheit der von Baasa unternommenen Befestigung von Rama.
	" 3197	Baasa †. Ela, König über Israel.
	" 3198	Ela †. Zambri, sein Nachfolger †. Amri und Thebni, Gegenkönige.
	" 3202	Thebni †. Amri, Alleinherrscher über Israel.
" " " 896.	" 3203	Gründung der Stadt Samaria.
	" 3209	† Amri. Achab, König über Israel.
	" 3210	Asa erkrankt.
	" 3212	Asa †. Josaphat, König über Juda.
	" 3214	Josaphat sendet Leviten aus zum Unterrichte des Volkes. Baalsdienst im Königreiche Israel eingeführt durch die sidonische Königstochter Jezabel. Eine durch den Propheten Elias angekündigte dreieinhalbjährige Dürre, an deren Schluß ein mißlungener Reformationsversuch des Propheten Elias in einer Volksversammlung auf dem Berge Carmel. Seine Flucht nach Arabien und empfangene Offenbarung auf dem Berge Horeb. Eliseus wird Schüler des Elias.
	" 3220	Josaphat vermählt Athalja, Achab's Schwester, seinem Sohne Joram (s. Anm. zu §. 371.)
	" 3226	Erster Sieg Achab's über Benadad (§. 372.)
	" 3227	Zweiter Sieg Achab's über Benadad bei Aphec. Friedensschluß. Naboth's ungerechte Hinrichtung. Elias Strafverkündigung.
	" 3230	Dritter Krieg mit Benadad in Gemeinschaft mit König Josaphat. Schlacht bei Ramoth. Achab †. Ochozias, König über Israel. Abfall der Moabiter vom Reiche Israel. Einfall der Moabiter, Ammoniter und Edomiter im Königreiche Juda. Untergang des

feindlichen Heeres im Seegensthale. Unglücklicher Erfolg einer von Josaphat mit Ochozias gemeinschaftlich unternommenen Handelsschiffahrtsexpedition. Elias weissagt dem König Ochozias sein baldiges Lebensende.

J. 3232 Ochozias †. Joram, König über Israel. Des Propheten Elias Entrückung. Eliseus folgt ihm im Prophetenamte. Josaphat und Joram bekriegen gemeinschaftlich mit dem Könige der Edomiter Mesa, den König der Moabiter. Besiegung der Letzteren. Mißlungene Belagerung der Hauptstadt.

„ 3234 Josaphat nimmt seinen Sohn Joram als Mitregenten an. Heilung Naaman des Syrers.

„ 3238 Josaphat †. Joram, König über Juda. Neue Feindseligkeiten Benadad's gegen das Reich Israel. Fruchtlose Belagerung von Samaria.

„ 3240 König Joram von Juda erhält eine von dem Propheten Elias schriftlich abgefaßte Strafverkündigung. Benadad, König von Syrien †. Hazael, sein Nachfolger.

„ 3241 Joram, König über Juda, erkrankt, und ernennt seinen Sohn Ochozia zum Mitregenten.

„ 3242 Joram, König von Juda †. Ochozias, Alleinregent. Belagerung der in syrischem Besitz befindlichen Stadt Ramoth von Seite der Israeliten. Einnahme derselben durch den von dem verwundeten Könige vor seiner Rückkehr nach Jezrahel als Befehlshaber zurückgelassenen Hauptmann Jehu (vergl. Anmerk. zu §. 419.). Salbung desselben zum König über Israel durch einen von Eliseus abgesendeten Prophetenschüler. Jehu überfällt und tödtet die beiden Könige Joram und Ochozia in der Nähe von Jezrahel. Ausrottung der sämmtlichen Familie Achab's. Vertilgung des ganzen David'schen Königshauses bis auf einen Säugling. Athalja, Königin von Jerusalem.

„ 3248 Athalja †. Joas, König über Juda. Zweite Reformation des mosaischen Cultus durch den Hohenpriester Jojada.

„ 3269 Jehu †. Joachaz, König über Israel. Aufstellung des ersten Opferkastens im Tempel zu Jerusalem.

„ 3285 Joachaz †. Joas, König in Israel.

J. 3286 Joas, König über Juda, erkrankt, nimmt seinen Sohn Amasias zum Mitregenten an.

„ 3287 Joas, König über Juda †. Amasias, Alleinregent. Eliseus †. Hazael, König über Syrien †. Glücklicher Krieg des Königs Amasias gegen die Edomiter. Unglücklicher Ausgang einer Schlacht gegen Joas, den König von Israel.

„ 3300 Joas, König von Israel †. Jeroboam II., König über Israel. Der Prophet Jonas.

„ 3304 Amasias läßt seinen Sohn Azarias oder Ozias zu seinem Nachfolger und Mitregenten krönen (s. Anmerkung zu §. 438.).

„ 3314 Amasias †. Azarias oder Ozias, König über Juda (s. Anmerk. zu §. 440.).

„ 3340 Jeroboam II. †. Zacharias, König über Israel. Ozias, König über Juda, aussätzig.

„ 3341 Zacharias †. Sellum, sein Nachfolger †. Manahem, König über Israel. Phul's, des Königs von Assyrien, kriegerischer Einfall.

„ 3351 Manahem †. Phaceja, König über Israel.

„ 3353 Phaceja †. Phacee, König über Israel. Der Prophet Isajas bekommt seine erste Offenbarung. Azarias, König von Juda †. Joatham, König über Juda.

„ 3361 Achaz, Mitregent über Juda (s. Anmerk. zu §. 446.).

„ 3369 Phacee, König von Israel, verbündet sich mit Rasin, König von Damascus, gegen das Königreich Juda. Joatham †. Achaz, König über Juda. Erfolglose Belagerung Jerusalem's. Sechste messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 448.). Das feindliche Heer theilt sich, und während Rasin, nach Süden sich wendend, das dem Königreiche Juda unterworfene Edomiterland mit der Hafenstadt Aila am rothen Meere erobert, erleidet Achaz eine blutig empfindliche Niederlage durch Phacee, den König von Israel. Die jüdischen Gefangenen werden jedoch ohne Lösegeld wieder freigegeben. Der von Achaz zu Hilfe gerufene Theglathphalasar, König von Assyrien, erobert das Königreich Syrien und einen Theil des Königreichs Israel.

„ 3372 Phacee durch Osee getödtet. Osee, König über Israel. Ahas reist Theglathphalasar nach Damascus entgegen und erkauft sich dessen Rückzug unter eingegangener Tribut=

		pflichtigkeit. Einführung neuer Arten von Götzendienst im Königreiche Juda.
	J. 3376	Achaz †. Ezechias, König über Juda. Dritte mosaische Cultusreformation. Einstellung des dem Könige von Assyrien bisher gezahlten Tributes. Auch Osee, König von Israel, verweigert den assyrischen Tribut.
	„ 3379	Salmanassar's, Königs von Assyrien, Einfall in das Königreich Israel. Belagerung von Samaria.
Vor Chr. Geb. 717.	„ 3382	Einnahme und Zerstörung von Samaria. Wegführung der zehn Stämme in assyrische Gefangenschaft, welche von nun an in der heiligen Geschichte verschwinden. Besetzung des israelitischen Landes mit mesopotamischen Colonisten, den Stammvätern der Samaritaner.
„ „ „ 710.	„ 3389	Einfall Sennacherib's und Vereitelung desselben. Ezechias Krankheit und wunderbare Heilung. Freundschaftlicher Besuch einer Gesandtschaft des babylonischen Königs Merodach Baladan, und Strafankündigung an Ezechias für seine bewiesene Gefallsucht. Siebente messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 468.).
	„ 3404	Ezechias †. Manasse, König über Juda. Erneuerter Abfall und Abgötterei. Planmäßige Verfolgung des israelitischen Gottesdienstes. Isajas †. Gefangenschaft Manasse's.
	„ 3418	Tobias der Aeltere erblindet (s. Anmerkung zu §. 457.
	„ 3422	Erscheinung des Erzengels Raphael. Vermählung des jüngeren Tobias mit Sara. Heilung des älteren Tobias.
„ „ „ 675.	„ 3424	Assarhaddon, König von Assyrien †. Saorduchäus, sein Nachfolger.
„ „ „ 663.	„ 3436	Saorduchäus besiegt und tödtet Arpharad, den König der Meder (s. Anmerk. zu §. 470.).
„ „ „ 662.	„ 3437	Einfall des assyrischen Feldherrn Holofernes in das Königreich Juda. Judith's Heldenthat. Rückkehr König Manasse's nach Jerusalem (s. Anmerk. zu §. 471.).
	„ 3458	Manasse †. Amon, König von Juda. Neuer Abfall.
	„ 3459	Amon †. Josias, König von Juda. Vierte Cultusreformation.
	„ 3464	† der ältere Tobias (s. Anmerk. zu §. 457.). Abzug des jüngeren Tobias nach Ecbatana.

	J. 3470	Ausdehnung der von Josias begonnenen Landesreformation auf das Gebiet des ehemaligen israelitischen Königreichs.
	„ 3471	Göttliche Berufung des Propheten Jeremias.
	„ 3476	Beendigung der allgemeinen Landesreformation. Auffindung des Originaltextes des von Moyses verabfaßten Gesetzbuches bei Gelegenheit einer angeordneten Tempelbaureparatur. Voraussagung der Zerstörung des jüdischen Reiches durch die Prophetin Holda. Großes Passafest.
Vor Chr. Geb. 612.	„ 3487	Zerstörung Ninive's durch Nabopalassar (s. Anmerkung zu §. 477.).
„ „ „ 610.	„ 3489	Pharao Nechao passirt auf seinem Kriegszuge gegen Nabopalassar die Grenze des jüdischen Reiches. Josias sucht ihn im Engpasse bei Mageddo aufzuhalten und verliert sein Leben durch einen Pfeilschuß. Joachaz, König von Juda. Glückliche Schlacht und Eroberung Syriens bis an den Euphrat durch die Egypter (s. Anmerk. zu §. 478.). Auf seinem Rückwege nimmt Pharao Nechao den König Joachaz als Gefangenen mit sich fort, und stellt anstatt seiner Joakim als König über Juda auf. Joakim's Gottlosigkeit.
	„ 3492	Schlacht bei Circesium, in welcher Nabuchodonosor das egyptische Heer vernichtet. Erste Eroberung Jerusalem's durch die Chaldäer. Abführung des Königs Joakim mit einer Anzahl vornehmer Juden in babylonische Gefangenschaft. Confiscirung eines Theiles der goldenen Tempelgefäße, welche im Tempel des Bel zu Babel aufbewahrt werden. Daniel nebst seinen drei Gefährten werden als Geißeln in der chaldäischen Unterrichtsanstalt für den babylonischen Hofdienst erzogen. Befreiung der keuschen Susanna durch Daniel's Weisheit von einem ungerechten Todesurtheil.
„ „ „ 606.	„ 3493	Nabuchodonosor folgt seinem inzwischen verstorbenen Vater Nabopalassar in der Regierung nach. Dem Könige Joakim wird gegen eidlich angelobte Unterwürfigkeit unter die babylonische Oberherrschaft die Rückkehr nach Jerusalem gestattet. Offenbarung Gottes an Jeremias über die durch Nabuchodonosor, den König der Chaldäer, bevorstehende kriegerische Verwüstung des gan-

zen Orients, und über eine damit für das jüdische Volk verbundene 70jährige babylonische Gefangenschaft. Befehl zur Aufzeichnung der bisher empfangenen Offenbarungen. Eine besondere Trostoffenbarung für Baruch, Jeremias Schüler und Abschreiber.

J. 3494 Oeffentliche Vorlesung der von Jeremias aufgezeichneten göttlichen Offenbarungen zuerst vor dem Volke und darnach in Gegenwart des Königs. Beschimpfung des prophetischen Buches von Seite Joakim's. Neue verschärfte Offenbarungen an Jeremias nebst dem Befehle einer wiederholten schriftlichen Aufzeichnung.

„ 3495 Erster Traum Nabuchodonosor's nebst seiner von Daniel gegebenen Auslegung. Die Begebenheit mit der Belsstatue und mit der Schlange zu Babel (s. Anmerkung zu §. 494.). Die wunderbare Erhaltung der drei Gefährten Daniel's im feurigen Ofen. Abfall Joakim's von Nabuchodonosor. Offenbarung Gottes an Jeremias in Beziehung auf die Rechabiten.

„ 3500 Joakim †. Jechonja, König über Juda, wird nach drei Monaten von Nabuchodonosor gefänglich eingezogen und mit ihm 10,000 Juden, worunter der Prophet Ezechias, in die babylonische Gefangenschaft abgeführt. Confiscirung der goldenen Tempelgefäße. Sedecias, König über Juda. Anfängliche Unterhandlungen der benachbarten Könige mit Sedecias wegen eines gemeinschaftlichen Abfalles von Nabuchodonosor.

„ 3503 Hananja's Lügenprophezeiung bestraft mit seinem baldigen Lebensende.

„ 3504 Erste Offenbarung Gottes an Ezechiel, verbunden mit einer wunderbaren Gotteserscheinung. Eine dem Propheten aufgetragene sinnreich vorbildliche Darstellung der bevorstehenden Belagerung und Zerstörung Jerusalem's. Achte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 511.).

„ 3505 Eine Vision des Propheten Ezechiel über den damaligen sittlichen Zustand der Einwohner von Jerusalem. Neue dem Propheten aufgetragene symbolische Handlungen. Neunte messianische Weissagung (s. Anmerk. zu §. 531.).

J. 3506 Abfall Sedecias. Kriegsrüstungen Nabuchodonosor's. Antwort Gottes durch den Propheten Ezechiel auf eine von den gefangenen jüdischen Aeltesten an Ihn gestellte Anfrage. Zehnte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 539.).

„ 3509 Ankunft Nabuchodonosor's vor Jerusalem. Offenbarung darüber an den Propheten Ezechiel. Antwort Gottes durch den Propheten Jeremias auf die von König Sedecias gestellte Befragung. Verkündigung eines Erlaßjahres nebst einem in Procession vorgenommenen feierlichen Bundesopfer. Abzug des chaldäischen Belagerungsheeres auf die Nachricht anrückender egyptischer Hilfstruppen. Uebertretung des feierlichen Bundeseides von Seite der jüdischen Fürsten. Gefangennehmung und Einkerkerung des Propheten Jeremias unter der Beschuldigung eines beabsichtigten Ueberganges zu den Chaldäern. Rückkehr der Chaldäer vor Jerusalem. Neue Befragung Jeremias von Seite des Königs und vortheilhafte Aenderung seines bisherigen Gefängnisses. Erneuerte lebensgefährliche Einkerkerung Jeremias und Lebensrettung durch den äthiopischen königlichen Kämmerer Abdemelech. Letzte, aber fruchtlose Offenbarung Gottes für den König Sedecias. Jeremias kauft im Gefängnisse einen Acker seines Oheims Hanameel, und empfängt darüber neue göttliche Offenbarungen. Elfte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 552.).

Vor Chr. Geb. 589. „ 3510 Offenbarung Gottes an Ezechiel über die bevorstehende Verwüstung und Zerstörung mehrerer Nachbarreiche des jüdischen Landes. Eroberung Jerusalem's Ende Juni. Flucht und Gefangenschaft König Sedecias. Verbergung der Bundeslade und des heiligen Feuers unter Anweisung des Propheten Jeremias. Bestrafung Sedecias durch Nabuchodonosor. Einreißung der Mauern Jerusalem's und gänzliche Verbrennung Ende Juli. Zweite Abführung in die Gefangenschaft. Statthalterschaft des Godolias über die Zurückgebliebenen.

„ 3511 Ankunft der Nachricht von der Einnahme Jerusalem's bei den Gefangenen am Flusse

Chobar, und Offenbarung Gottes in Folge dessen durch den Propheten Ezechiel. Zwölfte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 561.). Ermordung des Statthalters Godoljas. Flucht der Juden nach Egypten. Letzte Offenbarung Gottes an Jeremias. Jeremias †.

J. 3514 Neue Ansiedelung flüchtiger Juden in Jerusalem unter Anführung des Priesters Helcias. Baruch sendet von Babylon aus einen Brief nebst den von Sedecias angefertigten und bei Nabuchodonosor ausgewirkten silbernen Tempelgefäßen nach Jerusalem. Dreizehnte messianische Weissagung (s. Anmerkung zu §. 571.).

„ 3515 Neuer Feldzug Nabuchodonosor's gegen die Syrer, Ammoniter und Edomiter. Dritte und letzte Abführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft. Gänzliche Verödung des heiligen Landes.

Druckfehler und Berichtigungen.

Seite 46. Anmerk. zu §. 37. Zeile 8. von unten anstatt 2396 lies: 2369.
„ 91. Anmerk. zu §. 107. Z. 5. v. u. anst. 189. 211. 213. 217. 220. lies: 190. 212. 214. 218. 221.
„ 164. Z. 9. anst. den Eseln lies: der Esel.
„ 205. Z. 1. anst. über alle übrigen Israeliten lies: über die übrigen alle Israeliten.
„ 233. Anm. 2. Z. 7. v. u. anst. auf lies: für.
„ 251. Z. 22. anst. damit lies: davon unzertrennliche.
„ 254. Z. 7. v. u. anstatt festen lies: feststehenden.
„ 263. §. 316. Z. 2. anst. in seiner Offenbarung lies: in einer Eröffnung.
„ 266. §. 319. Z. 5. anst. ebenfalls in Gabaon wieder lies: ihm ebenso wie in Gabaon wieder.
„ 305. §. 386. Z. 2. v. u. anst. Gutes voraussagen lies: Gutes weissagen.
„ 326. Z. 1. anst. bevorstehende lies: leerstehende.
„ 340. Anmerk. zu §. 439. anst. Schrift lies: Geschichte.
„ 341. Z. 13. anst. vorausgegangener lies: muthmaßlicher vorausgegangenen.
„ 350. Z. 6. v. u. anst. denselben lies: derselben.
„ 370. §. 461. in der Ueberschrift anst. 2. Reg. lies: 2. Paral.
„ 390. in der Kapitelüberschrift anst. Joachim lies: Joakim.
„ 458. Z. 4. anst. mehrere der bei lies: mehrere bei.
„ 465. §. 571. Z. 7. v. u. anst. nach der letzten Plünderung des Tempels lies: seit der zweiten Plünderung des Tempels (vergl. §. 504.)

Sonstige bei Entfernung des Druckortes schwer vermeidliche, den Sinn nicht störende zufällige Druckunrichtigkeiten beliebe der geneigte Leser selber zu verbessern.

Genealogische Tabellen

zum

I. Bande der biblischen Geschichte

mit

besonderer Berücksichtigung des hebräischen Hohenpriester= und Königsgeschlechtes.

Erste Tafel.

Von Adam und Eva bis zu den drei Söhnen Noe.

Genes. 4, 17—22. cp. 5. 1. Paralip. 1, 1—4.

Adam und Eva.

- 1. Cain. Henoch. Irad. Maviael. Mathusael. Lamech.
  - Jabel. | Jubal. | Thubalcain. | Noema.
- 2. Abel.
- 3. Seth. Enos. Cainan. Malaleel. Jared. Henoch. Mathusalem. Lamech. Noe.
  - Japhet. | Cham. | Sem.

Zweite Tafel.

Von den Söhnen Noe's bis Abram und Sarai.

Genes. cp. 10. cp. 11, 10—29. cp. 19, 37. 38. cp. 22, 20—24. 1. Paralip. 1, 5—27.

Japhet.

- 1. Gomer.
  - 1. Ascenez. 2. Riphath. 3. Thogorma.
- 2. Magog.
- 3. Madai.
- 4. Javan.
  - 1. Elisa. 2. Tharsis. 3. Cethim. 4. Dodanin.
- 5. Thubal.
- 6. Mosoch.
- 7. Thiras.

Cham.

- 1. Chus.
  - 1. Saba. 2. Hevila. 3. Sabatha.
  - 4. Regma.
    - 1. Saba. 2. Dadan.
  - 5. Sabatacha. 6. Nemrod.
- 2. Mesraim.
  - 1. Ludim. 2. Ananim. 3. Laabim. 4. Nephtuim. 5. Phetrusim.
  - 6. Chasluim.
    - 1. Philistim. 2. Caphtorim.
- 3. Phuth.
- 4. Chanaan.
  - 1. Sidon. 2. Hethäus. 3. Jebusäus. 4. Amorrhäus. 5. Gergesäus. 6. Heväus. 7. Aracäus. 8. Sinäus. 9. Aradius. 10. Samaräus. 11. Amathäus.

Sem.

- 1. Aelam.
- 2. Assur.
- 3. Arpharad. Sale. Heber.
  - 1. Phaleg. Reu. Sarug. Nachor. Thare.
    - 1. Aran od. Haran.
      - Lot.
        - 1. Moab. 2. Ammon.
      - Melcha.
      - Jescha. Gen. 11, 29.
    - 2. Nachor.
      - a. mit Melcha, Aran's Tochter.
        - 1. Hus. 2. Buz. 3. Camuel. 4. Cased. 5. Azau. 6. Pheldad. 7. Jedlaph. (wahrscheinlich Chaldäer.)
        - 8. Bathuel.
          - Laban. Rebecca.
      - b. mit Roma.
        - 9. Tabee. 10. Gaham. 11. Tahas. 12. Maacha.
    - 3. Abram.
    - 4. Sarai.
  - 2. Jectan.
    - 1. Elmodad. 2. Saleph. 3. Asarmoth. 4. Jare. 5. Aduram. 6. Uzal. 7. Decla. 8. Ebal. 9. Abimael. 10. Saba. 11. Ophir. 12. Hevila. 13. Jobab.
- 4. Lud.
- 5. Aram.
  - 1. Us. 2. Hul. 3. Gether. 4. Mes. 5. Mosoch.

Dritte Tafel.

Von Abraham bis Isaac.

Genes. 25, 1—4. v. 12—19. 36, 3. 1. Paral. 1, 29—33.

Abraham																										
1. mit Hagar.													2. mit Sara.	3. mit Cethura.												
Ismael.													Isaac.	1. Zamram.	2. Jecsan.				3. Madan.	4. Madian.					5. Jesboc.	6. Sue.
1. Nabajoth.	2. Cedar.	3. Abdeel.	4. Mabsam.	5. Masma.	6. Duma.	7. Massa.	8. Hadar.	9. Thema.	10. Jethur.	11. Naphis.	12. Cedma.	Basemath. Genes. 36, 3.			1. Saba.	2. Dadan.				1. Epha.	2. Opher.	3. Henoch.	4. Abida.	5. Eldaa.		
																1. Assurim.	2. Latusim.	3. Loomim.								

Vierte Tafel.

Von Isaac bis Jacob.

Genes. 36, 1—14. 1. Paral. 1, 35—42.

Isaac und Rebecca.													
1. Esau.													2. Jacob.
1. Eliphaz.						2. Rahuel.				3. Jehus.	4. Ihelom.	5. Core.	
1. Theman.	2. Omar.	3. Sepho.	4. Gatham.	5. Cenez.	6. Amalec.	1. Nahath.	2. Zara.	3. Samma.	4. Meza.				

Fünfte Tafel.

Von Jacob bis Levi und Juda.

Genes. 46, 8—15. Exod. 6, 14. 15. Num. 26. 5—49. 1. Paral. 4, 24. — cp. 5. cp. 7—8.

Jacob

1. mit Lia.

- 1. Ruben.
  - 1. Henoch.
  - 2. Phallu Eliab.
    - 1. Namuel. 2. Dathan. 3. Abirom. (Num. 26, 8. 9.)
  - 3. Hesron.
  - 4. Charmi.
- 2. Simeon.
  - 1. Jamuel. 2. Jamin. 3. Achod. 4. Jachin. 5. Sochar. 6. Saul. (Exod. 46, 10.)
- 3. Levi.
- 4. Juda.
- 5. Issachar.
  - 1. Thola.
    - 1. Ozi Izrahia.
      - 1. Michael. 2. Obadja. 3. Joel. 4. Jesia.
    - 2. Raphaja. 3. Jeriel. 4. Jemai. 5. Jebsem. 6. Samuel. (1. Paral. 7, 1—3.)
  - 2. Phua.
  - 3. Jasub od. Job.
  - 4. Semron.
- 6. Zabulon.
  - 1. Sared. 2. Elon. 3. Jahelel. (Genes. 46, 14.)
- 7. Dina.

2. mit Zelpha.

- 1. Gad.
  - 1. Sephion. 2. Haggi. 3. Suni. 4. Hesebon s. Ozni. 5. Heri. 6. Arodi. 7. Arili. (Genes. 46, 16. Num. 26, 15—17.)
- 2. Aser.
  - 1. Jamne. 2. Jesua. 3. Jessui.
  - 4. Beria.
    - 1. Heber.
      - 1. Jephlat.
        - 1. Phosech. 2. Chamaal. 3. Asoth.
      - 2. Somer.
        - 1. Ahi. 2. Roaga. 3. Haba. 4. Aram.
      - 3. Hotham.
      - 4. Suaa.
    - 2. Melchiel. (1. Paralip. 7. 30—34.)
  - 5. Sara.

3. mit Rahel.

- 1. Joseph.
  - 1. Manasse.
    - 1. Esriel. (1. Paral. 7, 14.)
    - 2. Machir.
      - 1. Galaad.
        - 1. Jezer. 2. Helec. 3. Asriel. 4. Sechem. 5. Semida.
        - 6. Hepher Salphaad.
          - 1. Maala. 2. Noa. 3. Hegla. 4. Melcha. 5. Thersa. (Num. 26, 29—33.)
      - 2. Phares.
      - 3. Sares.
        - 1. Ulam, Badan. 1. Paral. 7, 16. 17.
        - 2. Recem.
  - 2. Ephraim.
    - 1. Suthala.
      - Heran.
    - 2. Becher. 3. Thehen. (Num. 26, 35. 36. cf. 1. Paral. 7, 20—27.)
    - 4. Sara.
      - 1. Rapha.
      - 2. Reseph.
      - 3. Thale.
        - Thaan. Laadan. Ammiud. Elisama. Nun. Josue.
- 2. Benjamin. Num. 26, 38—40. 1. Paralip. 7, 6—8. cp. 8.
  - 1. Bela.
    - 1. Hered. 2. Noeman. 3. Esbon. 4. Ozi. 5. Oziel. 6. Jerimoth. 7. Urai.
  - 2. Bechor.
    - 1. Zamira. 2. Joas. 3. Eliezer. 4. Elioenei. 5. Amri. 6. Jerimoth. 7. Abia. 8. Anathoth. 9. Almath.
  - 3. Asbel. 4. Gera. 5. Naaman. 6. Ethi. 7. Ros. 8. Mophim. 9. Ophim. 10. Ared.
  - 11. Jadiel, Balan.
    - 1. Jehus. 2. Benjamin. 3. Ahod. 4. Chanana. 5. Zethan. 6. Tharsis. 7. Ahisahar. 8. Sepham.
    - 9. Hir.
      - Hapham.
    - 10. Aher.
      - Hasim. (1. Paral. 7, 10—12.)

4. mit Bala.

- 1. Dan.
  - Husim od. Suham. (Genes. 46, 43. Num. 26, 42.)
    - Achisamech.
      - Ooliab. (Exod. 31. 6.)
- 2. Nephtali.
  - 1. Jasiel.
  - 2. Guni.
  - 3. Jeser.
  - 4. Sallem.
  - (Genes. 46, 24. 1. Paral. 7, 13.)

Sechste Tafel.

Von Levi bis Asaph, Achimaas, Jonathas, Heman und Ethan.

Genes. 46, 11. Exod. 2, 22. cp. 6, 16—25. Num. 26, 58—60. 1. Reg. 1, 1. cp. 8, 2. 1. Paral. 6, 1—53. 1. Esdra 7, 1—5.

Levi.

- **1. Gerson (Exod. 6, 17.)**
  - 1. Lobni. Jahath. Zamma. Joah. Addo. Zara. Jethrai.
  - 2. Semei. Jeth. Zamma. Ethan. Adaja. Zara. Athanai. Melchia. Basaja. Michael. Sammaa. Barachia. Asaph cantor. (cf. 1. Paral. 6, 20. 21. v. 39—43.)
- **2. Cahath (Exod. 6, 18. 1. Paral. 6, 2.)**
  - 1. Amram (1. Paral. 6, 3.)
    - 1. Maria.
    - 2. Aaron.
      - 1. Nadab.
      - 2. Abihu.
      - 3. Eleasar. Phinees. Abisue. Bocci. Ozi. Zarajam. Merajoth. Amarias. Achitob. Sadoc. Achimaas. (1. Paral. 6, 4—8. v. 50—53.)
      - 4. Ithamar. — — — — — — Ahitob. Ahimelech. Abiathar. Jonathas. (1. Par. 24, 3. 1. Reg. 22, 20. 3. Reg. 1, 42.)
    - 3. Moyses.
      - 1. Gersom. Subuel. Jonathan? (1. Paral. 23, 16. Judic. 18, 30.)
      - 2. Eliezer. Rohobia. (1. Paral. 23, 17.)
  - 2. Isaar (Exod. 6, 21. 24.)
    - 1. Core.
      - 1. Aser.
      - 2. Elcana.
      - 3. Abiasaph. Asir. Thahath.
        - Uriel. Ozias. Saul.
        - Sophonia. Azaria. Joel. Elcana. Amasai. Mahath. Elcana. Suph. Thohu. Eliel. Jercham. Elcana. Samuel.
          - 1. Joel od. Vassent. Heman cantor.
          - 2. Abia.
          - (1. Reg. 1, 1. cp. 8, 2. 1. Paral. 6, 33—38.)
    - 2. Nepheg.
    - 3. Zechri.
  - 3. Hebron.
    - 1. Jeriau. 2. Amarias. 3. Jahaziel. 4. Jecmaam. (1. Paral. 23, 19.)
  - 4. Oziel.
    - 1. Micha od. Misael. 2. Jesia od. Elisaphan. 3. Setri. (Exod. 6, 22. 1. Paral. 23, 20.)
- **3. Merari (Exod. 6, 19.)**
  - 1. Moholi.
    - 1. Eleasar. 2. Cis. (1. Paral. 23, 22.)
    - 3. Lobni. Semei. Oza. Sammaa. Haggia. Asaja. (1. Paral. 6. 29, 30.)
  - 2. Musi.
    - 1. Moholi. Somer. Boni. Amasai. Helcias. Amasias. Hasabias. Maloch. Abdi. Cusi. Ethan cantor. (1. Paral. 6, 44—47.)
    - 2. Eder. 3. Jerimoth. (1. Paral. 23, 23.)
- **4. Jochebed.** (Num. 26, 59.)

Siebente Tafel.

Von Juda bis Nathan und Salomo.

Genes. 46, 12. Num. 26, 19—22. Josue 7, 18. Ruth 4, 18—22. 1. Paral. 2, 3. — cp. 3, 9. cp. 4, 1—23.

Juda.

- 1. Her.
- 2. Onan.
- 3. Sela. (1. Paral. 4, 21—23.)
  - Her. Lecha.
  - Laada. Maresa.
- 4. Phares. (Genes. 46, 14. 1. Paral. 2, 5. Num. 26, 21. Ruth 4, 18.)
  - 1. Hesron (1. Paral. 2, 9. Ruth 4, 19.)
    - 1. Jerameel (1. Paral. 2, 25—41.)
      - 1. Ram.
        - 1. Moos.
        - 2. Jamin.
        - 3. Achar.
      - 2. Buna.
      - 3. Aram.
      - 4. Asom.
      - 5. Achia.
      - 6. Onam.
        - 1. Semei.
          - 1. Nadab.
            - 1. Saled.
            - 2. Apphaim.
              - Jesi.
              - Sesan.
                - Oholai.
                - Jeraa Schwiegersohn. (1. Par. 2, 34.)
                  - Ethei.
                  - Nathan.
                  - Zabad.
                  - Ophlal.
                  - Obed.
                  - Jehu.
                  - Azarias.
                  - Helles.
                  - Elasa.
                  - Sisamoi.
                  - Sellum.
                  - Icamias.
                  - Elisama.
          - 2. Abisur.
            - 1. Ahobban.
            - 2. Molid.
        - 2. Jada.
          - 1. Jether.
          - 2. Jonathan.
            - 1. Phaleth.
            - 2. Ziza.
    - 2. Ram s. Aram (Ruth 4, 19—22. 1. Paral. cp. 2, 10—17. v. 51. 53. cp. 3, 1—9.)
      - Aminadab.
      - Nahasson.
      - Salma.
        - 1. Bethlehem.
        - 2. Netophati.
      - Booz.
      - Obed.
      - Isai.
        - 1. Eliab.
        - 2. Abinadab.
        - 3. Simmaa.
        - 4. Nathanael.
        - 5. Raddai.
        - 6. Asom.
        - 7. David.
          - 1. Amnon.
          - 2. Daniel.
          - 3. Absalom.
          - 4. Adonia.
          - 5. Saphatia.
          - 6. Jethraham.
          - 7. Simma.
          - 8. Sobal.
          - 9. Nathan.
          - 10. Salomon.
          - 11. Jebaar.
          - 12. Elisama.
          - 13. Eliphaleth.
          - 14. Noge.
          - 15. Nepheg.
          - 16. Japhia.
          - 17. Elisama.
          - 18. Eliada.
          - 19. Elipheleth.
          - 20. Thamar. Tochter.
        - 1. Tochter. Saruja.
          - 1. Abisai.
          - 2. Joab.
          - 3. Asahel.
        - 2. Abigail.
          - Amasa.

Juda.

ad 4. Phares.

ad 1. Hesron.

- 3. Calubi. (1. Paral. 2, 18—20.)
  - 1. Jerioth.
    - 1. Jaser.
    - 2. Sobab.
    - 3. Ardon.
  - 2. Hur. (Exod. 17, 12. §. 53.)
    - Uri.
    - Bezeleel. (Exod. 31, 2. §. 55.)
- 4. Segub.
  - Jair. (1. Paral. 2, 21—23.)
- 5. Ashur. Thecua.
  - 1. Dozam.
  - 2. Hepher.
  - 3. Themani.
  - 4. Ahasthari.
  - 5. Sereth.
  - 6. Isaar.
  - 7. Ethnan.
  - (1. Paral. 2, 24. cp. 3, 5—7.)
- 2. Hamul.

5. Zare. (1. Paral. 2, 6—8.)

- 1. Zamri od. Zabdi.
  - Charmi.
  - Achar od. Achan. (Josue 7, 1.)
    - Azarias.
- 2. Ethan.
- 3. Eman.
- 4. Chalchal.
- 5. Dara.

Achte Tafel.

Von Achimaas, Salomo und Nathan bis auf die Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft.

1. Achimaas.

1. Paralip. 6, 9—15. 2. Paralip. 26, 17. 1. Esdra 7, 1—5. Jeremias 32, 12. cp. 51, 59. Baruch. 1, 1. 3. Esdra 8, 1. 2.

Azarias.
Johanan.
Azarias pontifex maximus.
Amarias.
Achitob.
Sadoc.
Sellum.
Helcias.

Azarias.
Sarajas.
Joſedec.

Sedei. (?)
Sedecias.
Maaſias.
Nerias.

Baruch. — Sarajas.

2. Salomo.

1. Paralip. 3, 10—16. 2. Paralip. 21, 2. cp. 28, 7. Evang. Matthaei 1, 7—11.

Roboam.
Abia.
Aſa.
Joſaphat.

1. Joram.
Ochozias.
Joas.
Amaſias.
Azarias ſ. Ozias.
Joatham.
Achaz.

2. Azarias. — 3. Jahiel. — 4. Zacharias. — 5. Azarias. — 6. Michael. — 7. Saphatias.

1. Ezechias.
Manaſſes.
Amon.
Joſias.

2. Maaſias.

1. Johanan. — 2. Jojakim. — 3. Sedecias. — 4. Sellum. od. Joachaz. Jeremias 22, 11.

1. Jechonja ſ. Joachin. — 2. Sedecias.

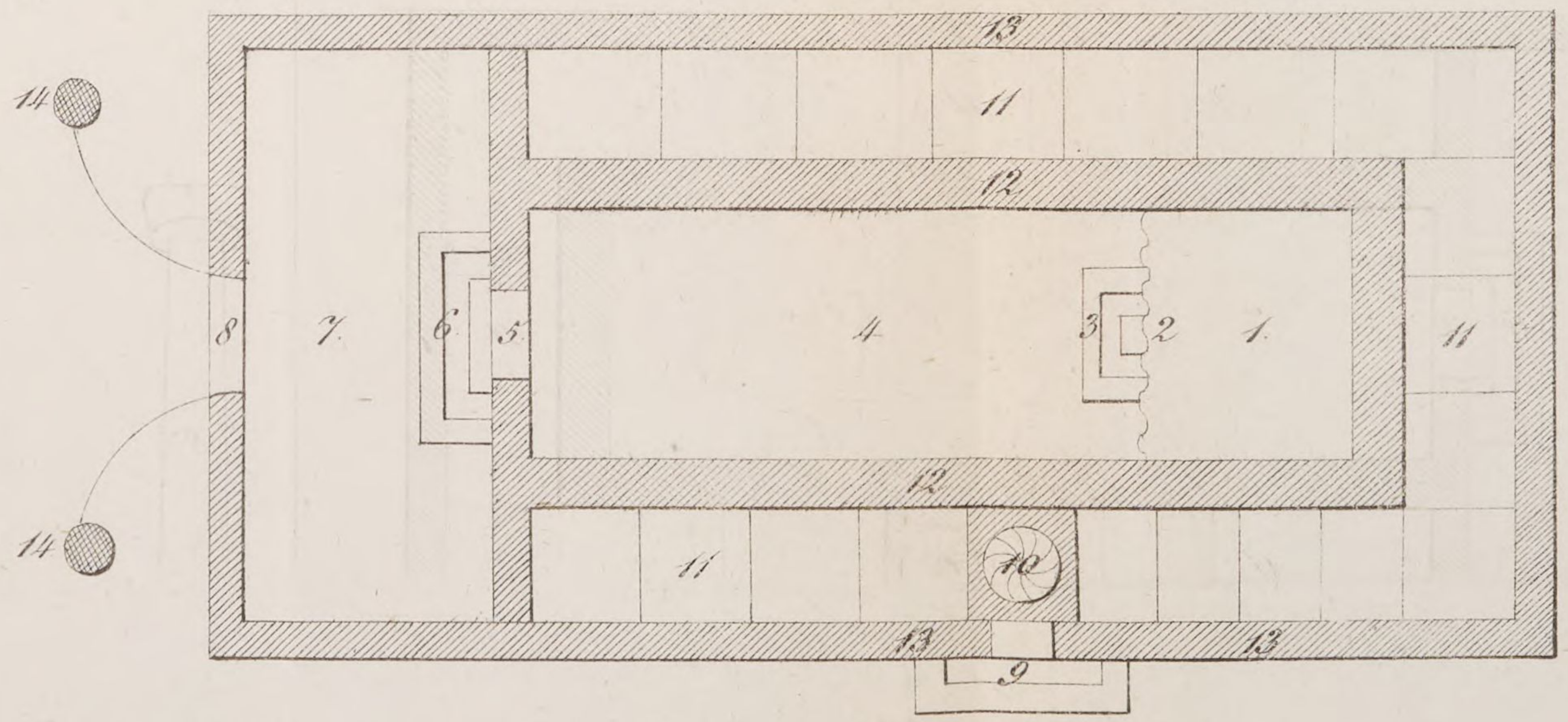
Nathan.

1. Paralip. 3, 5. Evang. Lucae 3, 28—31.

Mathatha.
Menna.
Melea.
Eliakim.
Jona.
Joſeph.
Juda.
Simeon.
Levi.
Mathat.
Jorim.
Eliezer.
Jeſu.
Her.
Elmadam.
Coſam u. ſ. w.

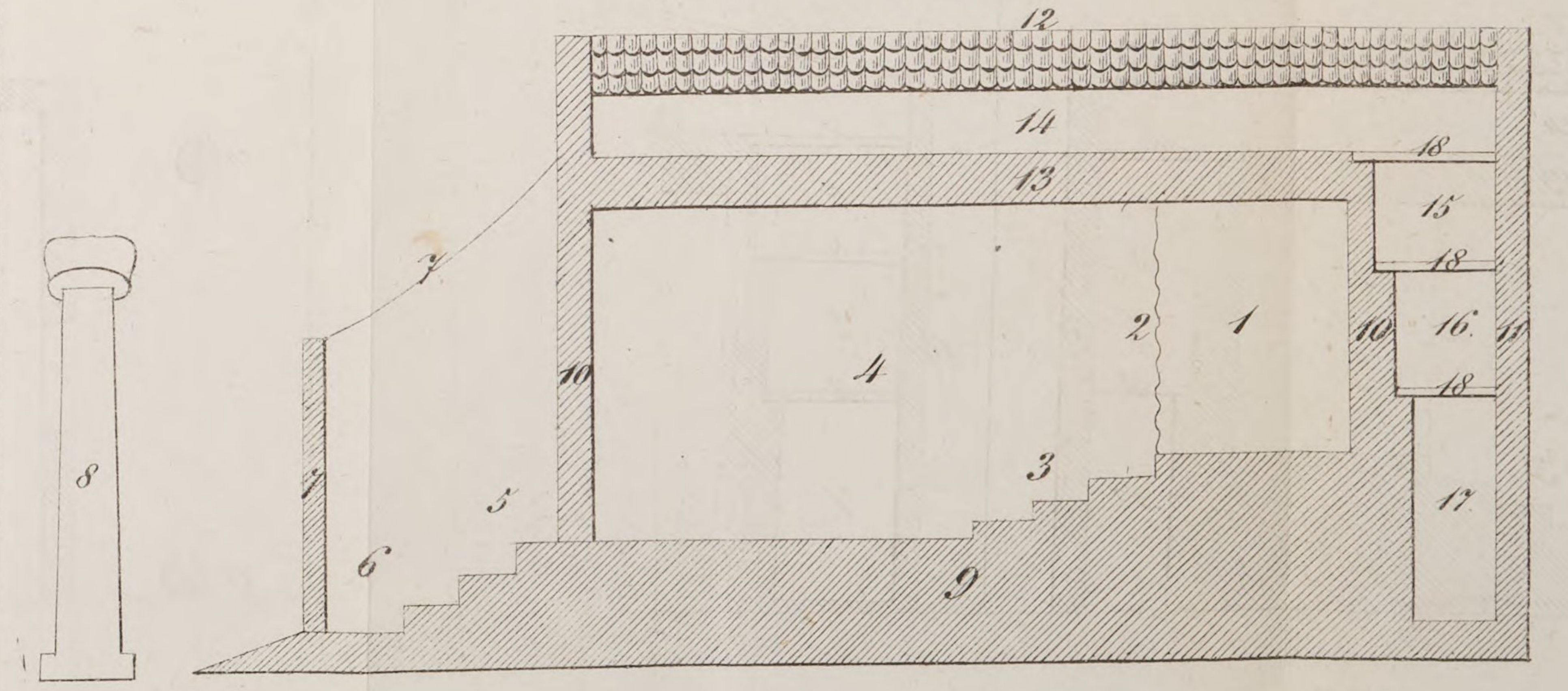
Planzeichnung des Salomonischen Tempelbaues

A. Grundriß.



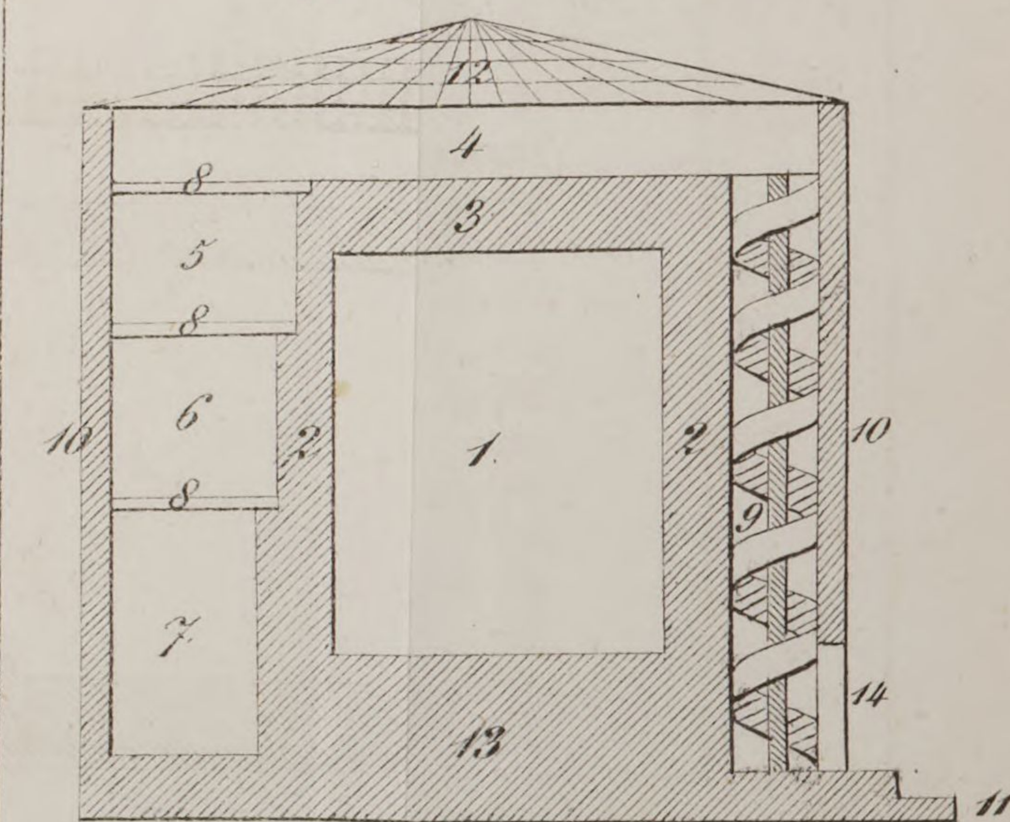
1. Das Allerheiligste 3 Reg. 6, 20 (20 Ellen lang u. breit)
2. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten 2 Paralip. 3, 14.
3. Stufen aus dem Heiligen in das Allerheiligste.
4. Das Heilige 3. Reg. 6, 17. (40 Ellen lang u. 20 breit)
5. Inneres Tempelthor. Eingang zum Heiligen.
6. Stufen aus dem Vorhof in das Heilige.
7. Der Vorhof atrium oder porticus (20 Ellen in der Länge u. 40 in der Breite des Tempels).
8. Äußerer Tempelhaupteingang.
9. Tempelseiteneingang 3 Reg. 6, 8.
10. Wendeltreppe zu den Seitengemächern u. zu dem Dachstuhle des Tempels 3 Reg. 6, 8.
11. Das unterste Stockwerk der Tempelseitengemächer 3 Reg. 6, 5. 6. 8. (bestimt zu den Passa- und sonstigen Opfermahlzeiten) 5 Ellen weit.
12. Die innere Tempelmauer, wahrscheinlich 2½ Elle dick.
13. Äußere Tempelmauer von unbestimmter Dicke. Länge des ganzen Tempels 90 Ellen. Breite 40 Ellen.
14. Die beiden Eingangssäulen Booz und Jachin 2 Paral. 3, 17.

B. Längendurchschnitt.

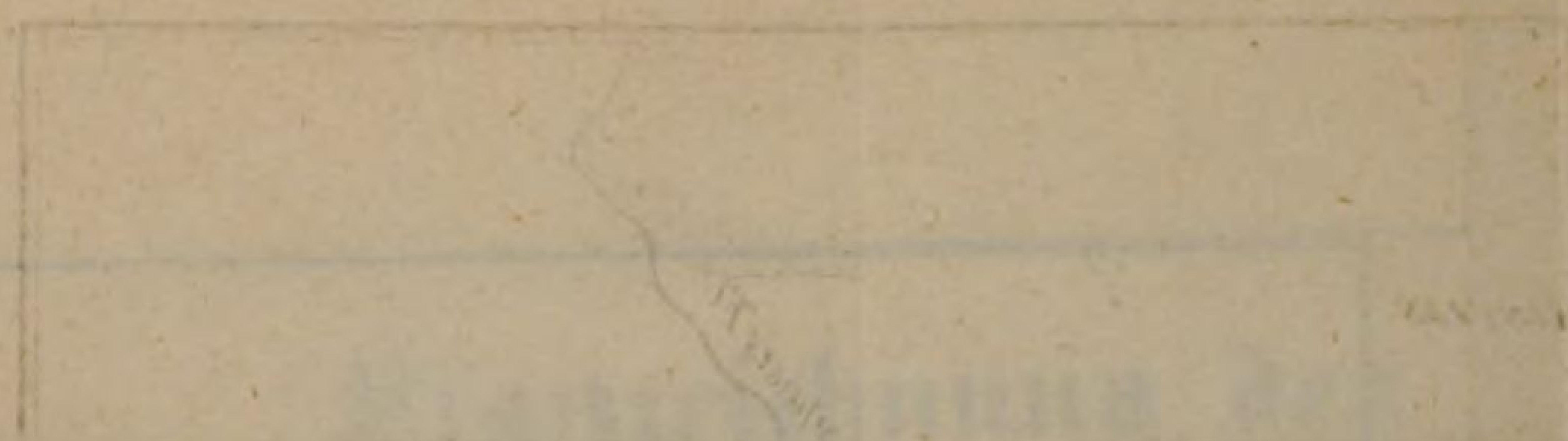


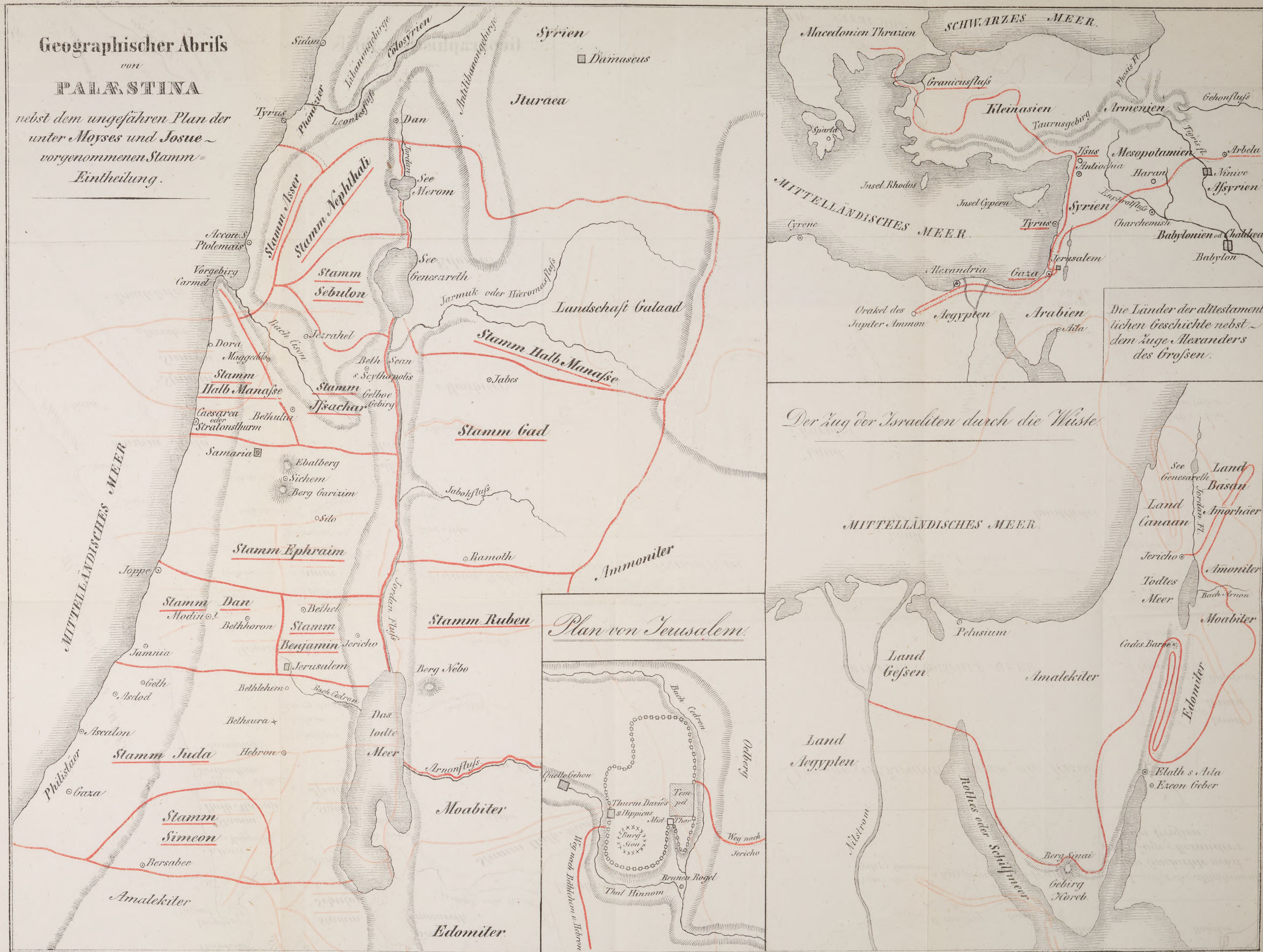
1. Das Allerheiligste 20 Ellen hoch 3. Reg. 6. 20.
2. Der Vorhang zum Allerheiligsten.
3. Stufen aus dem Heiligen in das Allerheiligste.
4. Das Heilige, wahrscheinlich 30 Ellen hoch u. 40 lang, 3 Reg. 6, 2.
5. Stufen aus dem Vorhofe in das Heilige.
6. Der Vorhof 20 Ellen in der Länge.
7. Die äußere Vorhofmauer wahrscheinlich mit einem Vorhange zum Schutze des Vorhofes verbunden, etwa 20 Ellen hoch.
8. Die eine der beiden Eingangssäulen 22½ Ellen hoch 3 Reg. 7, 15, 16.
9. Der Sockel des inneren Tempelhauses, unter dem Heiligen wahrscheinlich 10, unter dem Allerheiligsten 20 Ellen hoch.
10. Die inere Tempelmauer, mit einer gegen die Seitengemächer nach oben allmählich abnehmenden Dicke.
11. Die äußere Tempelmauer. Die ganze Tempellänge 90 Ellen.
12. Das Cederndach. Die ganze Höhe des Tempels etwa 50 Ellen.
13. Die Decke des inneren Tempelhauses.
14. Das Dachgeschoß der Seitengemächer; 5 Ellen hoch 3 Reg. 6, 10.
15. Das dritte Stockwerk 7 Ellen weit 3 Reg 6, 6.
16. Das mittlere Stockwerk 6 Ellen weit 3 Reg. 6, 6.
17. Das Erdgeschoß 5 Ellen weit. 3 Reg. 6. 6.
18. Die auf die Mauervorsprünge aufgelegten Zwischendeckbalken 3 Reg 6, 6.

C. Querdurchschnitt.



1. Das Heilige, 20 Ellen breit u. 30 hoch.
2. Innere Tempelmauer.
3. Decke des inneren Tempelhauses.
4. Oberstes Stockwerk d. Seitengemächer, 5 Ellen hoch
5. Drittes Stockwerk 7 Ellen weit.
6. Mittleres Stockwerk 6 Ellen weit.
7. Erdgeschoß 5 Ellen weit.
8. Zwischendeckbalken, aufgelegt auf die Mauervorsprünge.
9. Wendeltreppe zu den Seitengemächern und dem Dachstuhle.
10. Äußere Tempelmauer. (Breite des ganzen Tempels 40 Ellen)
11. Stufen zu dem Tempelseiteneingange.
12. Dachstuhl von Cedernholz (Ganze Tempelhöhe 50 Ellen).
13. Sockel unter dem Heiligen etwa 10 Ellen hoch.
14. Tempelseiteneingang auf der rechten Seite.




Geographischer Abriſs
von
PALÆSTINA
nebst dem ungefähren Plan der
unter Moyses und Josue
vorgenommenen Stamm=
Eintheilung.
Sidon
Tyrus
Phönizier
Libanongebirge
Cölosyrien
Leontesfluſs
Antilibanongebirge
Syrien
Damascus
Jturaea
Dan
Jordan
See Merom
Stamm Asser
Stamm Nephthali
Accon s. Ptolemais
Vorgebirg Carmel
See Genesareth
Stamm Sebulon
Jarmuk oder Hieromaxfluſs
Landschaft Galaad
Bach Cison
Jezrahel
Dora
Maggeddo
Stamm Halb Manaſse
Beth Sean s. Scythopolis
Gelboe Gebirg
Stamm Jſsachar
Stamm Halb Manaſse
Jabes
Caesarea oder Stratonsthurm
Bethulia
Stamm Gad
Samaria
Ebalberg
Sichem
Berg Garizim
Jabokfluſs
Silo
MITTELLÄNDISCHES MEER
Stamm Ephraim
Ramoth
Joppe
Ammoniter
Stamm Dan
Modin
Bethel
Bethhoron
Stamm Benjamin
Jericho
Jordan Fluſs
Stamm Ruben
Jamnia
Jerusalem
Berg Nebo
Geth
Asdod
Bethlehem
Bach Cedron
Das todte Meer
Bethsura
Ascalon
Hebron
Stamm Juda
Arnonfluſs
Philistäer
Gaza
Moabiter
Stamm Simeon
Bersabee
Amalekiter
Edomiter
Plan von Jerusalem
Bach Cedron
Oelberg
Quelle Gehon
Tem pel
Thurm Davids s. Hippicus
Burg Sion
Weg nach Jericho
Brunn Rogel
Thal Hinnom
Weg nach Bethlehem u. Hebron
Macedonien Thrazien
SCHWARZES MEER
Granicusfluſs
Phasis Fl.
Gehonfluſs
Kleinasien
Taurusgebirg
Armenien
Sparta
Jſsus
Antiochia
Mesopotamien
Tigris Fl.
Arbela
Ninive
Aſsyrien
Haran
Jnsel Rhodus
Jnsel Cypern
MITTELLÄNDISCHES MEER
Syrien
Euphratfluſs
Charchemish
Cyrene
Tyrus
Babylonien od. Chaldæa
Jerusalem
Babylon
Alexandria
Gaza
Orakel des Jupiter Ammon
Aegypten
Arabien
Aila
Die Länder der alttestamentlichen Geschichte nebst dem Zuge Alexanders des Groſsen.
Der Zug der Jsraeliten durch die Wüste
See Genesareth
Land Basan
Land Canaan
Jordan Fl.
Amorhäer
MITTELLÄNDISCHES MEER
Jericho
Todtes Meer
Ammoniter
Bach Arnon
Moabiter
Pelusium
Cades Barne
Land Geſsen
Amalekiter
Edomiter
Land Aegypten
Elath s. Aila
Ezeon Geber
Rothes oder Schilfmeer
Nilstrom
Berg Sinai
Gebirg Horeb

Krafft, Karl Georg,

Der heiligen Geschichte ... Abtheilung von der Erschaffung der Welt bis zu dem ökumenischen Concilium von Trient

Bd.: 1

Schaffhausen 1854